Uebun Anbr' und Bo

Catech

376

Gamme

Die

katholische Religionslehre

nach

ihrem ganzen Umfange;

oder

historische, dogmatische, moralische und liturgische

Darstellung

der Religion

von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage.

Von

J. Gaume,

Domherrn zu Nevers.

Nach der sechsten Ausgabe des französischen Originals übersetzt.

Mit einem Vorwort

von

K. Zwickenpflug,

Domkapitular und bischöflich geistlichem Rathe in Regensburg.

Mit mehreren erzbischöflichen und bischöflichen Approbationen.

Achter Band.

Regensburg, 1845.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vierte Abtheilung.

28. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Weihnachten, Gegenstand dieses Festes. — Allgemeine Zählung. — Erfüllung der Prophezeiungen. — Beschreibung der Grotte zu Bethlehem. — Geburt des göttlichen Kindes. — Anbetung der Hirten. — Gottesdienst an Weihnachten. — Was wir zur Heiligung dieses Festes thun müssen, Belehrungen der Krippe. — Allegorie.

Das Weihnachtsfest hat die zeitliche Geburt des Sohnes Gottes zum Gegenstand. Das ewige Wort, gleich in Allem dem Vater und dem heiligen Geiste, durch das Alles gemacht worden ist, ward im Schooße der Jungfrau Maria Fleisch und zu Bethlehem in einem armen Stalle geboren, um uns selig zu machen; das, liebe Kinder, ist das rührende Geheimniß, welches die Kirche unserm Glauben an diesem Feste vorlegt. Nachzuahmen diesem demüthigen, armen und leidenden Gotte, das ist's, was sie zu unserm Herzen sagt.

Vor viertausend Jahren hatte der strafbare und entwürdigte Mensch, als er aus dem irdischen Paradiese ging, das Wort der Hoffnung gehört: Der Sohn des Weibes wird der Schlange den Kopf zertreten.*) Dieß kostbare Wort war viele Jahrhunderte hindurch der einzige Trost des Menschengeschlechts inmitten seiner unzählbaren Schmerzen. Der Sohn des Weibes vorzugsweise, der Ueberwinder des Teufels, der Wiederhersteller des Gefallenen, der Erneuerer des Menschengeschlechts, war der Gegenstand aller Wünsche

*) Gen. III, 15.

und aller Seufzer. Nie war er heiffer und allgemeiner ersehnt worden als unter der Regierung des Kaisers Augustus. Auch waren die für seine Ankunft bezeichneten Zeiten erfüllt. Allein seine Geburt sollte mit allen von den Propheten vorausgesagten Umständen statt finden: Christus sollte zu Bethlehem geboren werden, damit es unbestreitbar sei, daß er aus dem königlichen Geschlechte Davids stamme.

Und siehe, der Kaiser Augustus, welcher wissen wollte, wie viele Millionen Menschen unter sein Scepter gekrümmt seien, befahl eine allgemeine Zählung aller Unterthanen des Reiches. Zur Leitung dieses unermeßlichen Geschäfts ernannte der Fürst vier und zwanzig Männer, die er in alle Gegenden des Erdballs sandte. Publius Sulpicius Quirinus oder nach dem griechischen Cyrinus, hatte die Statthalterschaft in Syrien, wovon Judäa abhing.

Das bezüglich dieser allgemeinen Zählung bekannt gemachte Edikt befahl einem Jeden, dem Reichsten wie dem Aermsten, dem Mächtigsten wie dem Schwächsten, sich in die Stadt zu begeben, wo er geboren war, oder aus der seine Familie stammte, um sich in das römische Gegenregister einschreiben zu lassen.

Joseph und Maria, beide aus der Königsfamilie Davids entsprossen, begaben sich also in die Stadt Davids, genannt Bethlehem. Ihre Namen wurden da eingeschrieben; und die Register des römischen Reiches bezeugten, daß Jesus, der Sohn Mariä, ein Sprosse Davids war, und die Weissagungen, welche dieß angekündigt hatten, waren also durch ein authentisches Denkmal bewahrheitet.

Doch, angekommen in der Stadt ihrer Väter, suchten Joseph und Maria vergeblich eine Wohnung. Mochte nun ihr ärmliches Aeußeres der Gewinnsucht nichts versprechen, oder mochten alle Räume schon überfüllt sein, überall gab man ihnen zur Antwort: Es ist kein Platz mehr. Und sie waren genöthigt, aus der Stadt zu gehen und in einer Grotte, die als Stall diente, Schutz zu suchen. Hier nun gab Maria der Welt den Erlöser. Die Umstände der göttlichen Geburt sind euch im zweiten Theil dieses Werkes*) erzählt worden. Hier, liebe Kinder, wollen wir bloß den ewig ehrwürdigen Ort beschreiben, wo das rührende Geheimniß in Erfüllung ging.

---

*) Lektion 2.

„Eh ich in sie trat, sagt ein neuerer Reisender, that mir der Superior des Convents eine Kerze in die Hand, und gab mir eine kurze Ermahnung. Diese heilige Grotte ist unregelmäßig, weil sie die unregelmäßige Stelle des Stalles und der Krippe vertritt. Sie ist 37½ Fuß lang, 11 Fuß 3 Zoll breit und neun Fuß hoch; sie ist in den Felsen gehauen. Die Wände dieses Felsens sind mit Marmor bekleidet, und das Pflaster der Grotte ist ebenfalls von kostbarem Marmor. Diese Verschönerungen werden der heiligen Helena zugeschrieben. Die Kirche bekommt kein Licht von aussen und wird nur durch den Schein von zwei und dreißig Lampen, die von verschiednen christlichen Fürsten geschickt wurden, erleuchtet. Ganz im Grunde der Grotte auf der Ostseite ist der Platz, wo die Jungfrau den Erlöser der Menschen gebar. Dieser Platz ist durch einen weißen, mit Jaspis eingelegten, Marmor ausgezeichnet, um welchen ein Kreis von Silber, strahlend nach Art der Sonne, gezogen ist. Auf der Umfassung liest man die Worte:

HIC DE VIRGINE MARIA
JESUS CHRISTUS NATUS EST.

„Hier ward aus der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren. Eine Marmortafel, die als Altar dient, ist gegen die Seite des Felsens gestützt und erhebt sich über dem Ort, wo der Messias an das Licht kam. Dieser Altar wird durch drei Lampen erhellt, deren schönste von Ludwig **XIII.** gegeben worden ist.

„Sieben Schritte von da, gegen Mittag, findet ihr die Krippe. Man steigt durch zwei Stufen hinab; denn sie ist nicht mit der übrigen Grotte gleich. Es ist ein, wenig hohes, Gewölbe, in den Felsen vertieft. Ein weißer Marmorblock, einen Fuß über den Boden erhöht und in Gestalt einer Wiege gehöhlt, zeigt den Ort selbst, wo der Herr des Himmels auf dem Stroh geboren ward.*)

„Zwei Schritte der Kirche gegenüber ist ein Altar, welcher den Platz einnimmt, wo Maria saß, als sie das Kind der Schmerzen den Anbetungen der Magier darreichte.

---

*) Die Krippe selbst, in welche der Erlöser gethan ward, ist von Holz und wird in Rom in der Kirche der heiligen Maria der Größern bewahrt: man brachte sie mit einigen aus dem Felsen in der Höhle zu Bethlehem gehauenen Steinen dahin im VII. Jahrhundert. Benedict. XIV, lib. IV, de Canonis. part. 2.

„Nichts ist lieblicher und mehr zur Andacht stimmend als diese unterirdische Kirche. Ich habe darin eine Orgel bei der Messe von sehr geschickter Hand die süßesten und zartesten Arien der besten Meister Italiens spielen hören. Diese Concerte ergötzen den christlichen Araber, der, seine Kamele weiden lassend, hieher kommt wie die alten Hirten Bethlehems, um den König der Könige in seiner Krippe anzubeten. Ich habe diesen Bewohner der Wüste an dem Altare der Magier mit einer den Christen des Abendlandes unbekannten Andacht, Frömmigkeit und Religiosität kommuniziren sehen. Kein Ort in der Welt flößt mehr Andacht ein. Die beständige Ankunft der Caravanen aller christlichen Nationen, die öffentlichen Gebete, die Niederwerfungen, der Reichthum sogar der Geschenke, welche die christlichen Fürsten hieher gesandt haben, das Alles erregt in der Seele Dinge, die sich mehr fühlen als ausdrücken lassen.“

Im Augenblick, wo Joseph und Maria in der Grotte ankamen, befand sich in ihr ein Ochs und ein Esel, deren Hauch dazu diente, das Kind zu erwärmen. Die Schrift zwar macht von diesem Umstande keine Erwähnung, aber er stützt sich auf die allgemeine Tradition und wird von den Vätern der Kirche, die am Besten im Stande waren, sich davon zu unterrichten, für gewiß gegeben. Es sind der heilige Hieronymus, heilige Gregor von Nazianz, heilige Gregor von Nyssa und Prudentius: Baronius vertheidigt diese rührende Tradition siegreich.*)

In dieser Höhle nun brachte Maria ihren göttlichen Sohn zur Welt, ohne einen von den Schmerzen zu fühlen, welche die übrigen Mütter erfahren: sie blieb immer jungfräulich vor und nach der Geburt. Wer kann sich die Freude und die Ehrfurcht denken, womit sie den aus Liebe zu uns Mensch gewordnen Schöpfer der Welt mit ihren Augen sah und anbetete! Welche Seligkeit für sie, als sie, den betrachtend, welchen die Engel anbeten, zum ersten Mal das Wort aussprach, welches sich bis dahin nur auf den Lippen des ewigen Vaters befunden hatte: Mein Sohn!!! Mit welcher Verehrung berührte sie nicht den, von dem sie wußte, daß er ihr Herr sei? Wer vermag die Gefühle ihres jungfräulichen und mütterlichen Herzens auszusprechen, als sie ihn mit ärmlichen Windeln umhüllte, und ihn

---

*) Annal. an. 1, n. 3.

auf das Stroh in die Krippe legte? mit welch zärtlichen Küssen bedeckte sie ihn? mit welch heiligem Zittern betrachtete sie sein Antlitz und seine zarten Händchen? mit welch heiligem Ernst bedeckte sie nicht seine kleinen Glieder?*)

Der heilige Joseph, der Vertraute des Geheimnisses, theilte, so viel an ihm war, die Gefühle Mariä. „Er nahm das Kind auf seine Arme, sagt der heilige Bernhard, und überhäufte ihn mit allen Zärtlichkeiten, die ein von Liebe entzündetes Herz einflößen kann.“

Im Augenblick, wo das Wunder geschah, wollte Gott, daß die Menschen und die Engel, der Himmel und die Erde ihrem gemeinschaftlichen Erlöser ihre Huldigungen darbrächten. Wer aber sollen die glücklichen Sterblichen sein, die Gott zuerst mit solcher Ehre begnadigen wird? Augustus, der du der Welt Gesetze dictirst, Herodes, der du über Judäa gebietest, Reiche, die ihr Jerusalem und Bethlehem bewohnet, Kaiser, Könige, Fürsten der Erde, die ihr in euern goldnen Palästen schlafet, euch alle werden die Engel wohl nicht aus dem Schlafe ziehen, um euch zur Krippe zu rufen: ihr seid dessen nicht würdig. Der neue König muß Hofleute haben, die ihn begreifen, das würdet ihr nicht; welche die Blöße seiner Geburt lieben, das würdet ihr auch nicht.

Es waren nun aber Hirten in der Nähe der Grotte, welche wachten und ihre Heerden hüteten. Plötzlich gewahrten sie über ihren Häuptern einen lebhaften Glanz mitten in der Finsterniß und in dieser Glorie erscheint ihnen ein Engel und spricht zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird: denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr ist. Und dieß soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend. Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höh', und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.**)

---

*) S. Bonav. Vit. Christi, c. 10.

**) Luc. II, 10 — 14.

Als sich die Engel wieder entfernt hatten, sagten die Hirten voll Erstaunen zu einander: Laßt uns bis nach Bethlehem gehen, und das sehen, was zu uns gesprochen worden ist, und was der Herr uns angezeigt hat. Und sie kamen eilends, und fanden Maria und Joseph, und das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber sahen, fanden sie wahr, was von diesem Kinde zu ihnen gesagt worden war. Und sie kehrten zurück und priesen und lobten Gott.*)

So waren nun schlichte, arme, unbekannte Menschen die ersten Vertrauten der Geburt des Messias, die ersten, denen Gott der Vater die ausgezeichnete Ehre vorbehielt, ihre Huldigungen zu den Füßen seines Sohnes zu legen: diese Thatsache allein enthält eine ganze moralische Umwälzung. Es ist der Anfang der neuen Ordnung von Vorstellungen, welche die Gestalt der Welt verändern soll. Reichthümer, Despotismus, Stolz, euer Reich ist zu Ende; das der Entsagung, der Demuth, der Liebe beginnt.

Die Worte, welche der Engel zu den Hirten sprach: Fürchtet euch nicht, es ist euch ein Heiland geboren, richtet die katholische Kirche jedes Jahr an alle ihre Kinder, an euch wie an mich, meine lieben Freunde. Vor dem Advent hatte sie die Stimme des Isaias und des heiligen Johannes des Täufers entlehnt, um uns zu sagen: Bereitet die Wege des Herrn: der Augenblick nahet, wo alles Fleisch den von Gott gesandten Erlöser sehen wird. Dann, wenn die vier geheimnißvollen Wochen ihrem Ende nahe kommen, zeigt sie einen letzten Tag des Fastens und der Vorbereitung an: Heiliget euch, spricht sie zu uns, morgen wird der Herr unter euch wunderbare Dinge thun.

Endlich, um uns an dem Glücke der Hirten Theil nehmen zu lassen, will sie, daß wir die Nacht in Gebeten zubringen. Während dieser schönen Frühmetten singt sie die alten den Patriarchen und Propheten gegebnen Verheißungen, sie spricht sowohl von dem Elend des Menschengeschlechts als von der Güte und der Herrlichkeit des so oft angekündigten Erlösers. Plötzlich kommt ein Diakon aus dem Heiligthum herab, ihm voran gehen Lichter, und er trägt über seinem

---

*) Luc. II, 15—20.

Haupt das Buch, welches die Erfüllung aller Verheißungen, aller Vorbilder und aller Weissagungen enthält. An der Chorbühne angekommen, singt er die Genealogie des Erlösers, des Sohnes Gottes und des Menschensohnes, und schließt mit den Worten: Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus.*) Diesem erhabnen Gesange antworten alle Stimmen mit dem Hymnus der Liebe: **Te Deum.**

Und sehet, der Priester geht zum Altare, und bald wird das Kind von Bethlehem, von Neuem unter den Händen seines Dieners Fleisch geworden, den Anbetungen und der Liebe der Gläubigen dargestellt werden. Die Communion nahet; dieß ist der Augenblick unaussprechlicher Freuden; alsdann lassen sich die fröhlichen Weihnachtslieder hören, kostbare Ueberreste des lebendigen Glaubens und der herzlichen Frömmigkeit unsrer Vorfahren. Selig wegen eines Glückes, das man bis zu diesem Tag nicht kannte, ziehen sich die neuen Hirten in ihre Häuser zurück, Gott lobend und preisend. Nun wird ein fröhliches, weil unschuldiges Mahl bereitet; die Nachtmahlzeit an Weihnachten versammelt um denselben Tisch die Verwandten und Nachbaren; und wie sollte man sich nicht lieben, wenn man den gemeinschaftlichen Erlöser anbetet und an seinem heiligen Tische Theil nimmt? Wie sollten wir uns nicht freuen, wenn uns eine große Wohlthat erzeigt wird?

Mit Anbruch des Tages läßt sich die Glocke von Neuem hören. Zum zweiten Mal geht der Priester zum Altar, und die, welche die Nacht über gewacht haben, erfüllen die Kirche und bringen ihre Huldigungen dem göttlichen Kinde dar.

Das Hochamt endlich vereinigt einige Stunden später alle Gläubigen, welche der Abend noch vor den Altären des neugebornen Gottes finden wird. Und immerfort gibt es neue Gesänge und neue Herzensergießungen. Wie sollte es auch anders sein? Gibt es einen schönern Tag als den Weihnachtstag? Gab je ein Tag den Menschen, was die Nacht von Weihnachten ihnen in ihrem Schatten gegeben hat? In dieser Nacht kam ein Bruder zu den Unglücklichen, ein Befreier zu den Sclaven, ein Freund zu den Kindern, ein Mei-

*) Matth. 1, 16.

ster zu den Lehrern, ein Vorbild zu den Königen, ein Besieger zum Tode. Lasset also die Menschen sich freuen im Herrn, wie die Erde sich jeden Morgen freut, wenn die Sonne sich erhebt, um ihre Finsterniß zu zerstreuen: Weihnachten ist die große Morgenröthe unsrer Befreiung; Jesus Christus, der geboren wird, ist die Sonne der Gerechtigkeit, welche sich über die Welt erhebt, um von ihr die Schatten des Todes zu entfernen.

Sehet aber auch, welch heilige Begeisterung, welch heiliges Entzücken in dem Amte herrscht, das unsre Priester singen! Höret sie.

„Berg Sion, hüpfe vor Freuden... Töchter Jerusalems, ziehet eure Festkleider an und singet, singet neue Lieder.

„Jerusalem, erhebe dich, schüttle den Staub von deinen Haaren, zerbrich die Kette um deinen Hals; erhebe dich, dein Erlöser ist gekommen!

„Du bist verkauft worden, und siehe, der Herr hat dich wieder erkauft: Singe, Jerusalem.

„Der Herr hat gesagt: Assur hat mein Volk unterdrückt, die Ungerechtigkeit und die Grausamkeit haben auf ihm gelastet; ich muß es befreien; sonst redete ich, siehe, nun bin ich selber da.

„Der Ueberfluß und der Frieden erheben sich mit dem Tage des Herrn.

„Die Wahrheit ist von der Erde ausgegangen, und von des Himmels Höhe hat uns die Gerechtigkeit angesehen.

„Lasset uns also singen, lasset uns also neue Lieder singen dem Herrn, die ganze Erde singe mit uns!

„Lasset uns singen dem Herrn, und preisen seinen Namen.

„Lasset uns der Welt den Tag ihres Heils verkündigen.

„Die Nationen sollen sie wiederholen die Wunder, die er gethan hat, und die Völker sollen sich freuen.

„Ja, wahrhaftig, unser Gott ist groß, sein Name ist würdig des Lobes, und seine Macht herrscht über Alles, was ist.

„Was sind die Götter der fremden Nationen neben unserm Gott? Teufel des Abgrunds; aber unser Gott hat für uns den Himmel und die Erde, das Firmament mit seinen Sternen und das Meer mit seinen Wogen gemacht.

„Es freue sich also der Himmel, es jauchze die Erde vor Freude, das Meer errege sich und erhebe seine großen Wasser zum Zeichen

der Freude, und die Felder und alle Pflanzen, die da wachsen, hüpfen vor Lust; denn siehe, der Tag des Herrn ist gekommen.“

So vergehet für den Christen der schöne Weihnachtstag. Saget: gibt es eine Strafe für den Gleichgiltigen und für den Gottlosen, so ist's gewiß die, daß sie von den Freuden dieses Festes nichts fühlen, daß sie an dem Weihnachtstage nur einen gewöhnlichen Tag sehen.

Um diesem Unglück auszuweichen, lieben Freunde, wollen wir nach Bethlehem gehen und da auf den Knieen vor dieser Krippe uns selbst fragen: Was will mir dieses Kind? Und seine kleinen Glieder und sein Stroh und seine armen Windeln werden uns antworten.

Es will mich heilen. Ich bin also krank? Ja, am Tage seiner Empörung hat mein erster Vater vom Teufel drei tödtliche Schläge bekommen, woher die drei großen Wunden gekommen sind, die er mir überbracht hat: die unordentliche Liebe zu Reichthümern, die unordentliche Liebe zu Ehren und die unordentliche Liebe zu Vergnügungen. Diese dreifache Liebe ist wie ein brennendes Fieber gewesen; vier tausend Jahre lang war das Menschengeschlecht in einem fortwährenden Wahnsinn, und man sah diesen großen Kranken sich wie ein Rasender auf seinem Schmerzenslager herumwerfen: nach einander alle Geschöpfe ergreifend, um den Durst zu löschen, der ihn verzehrte, quälte er sie auf tausend Arten, um sie zu zwingen, ihm ein wenig Erleichterung zu verschaffen; dann warf er sich ihnen zu Füßen und bat sie mit einer flehenden Stimme um das Almosen des Glückes. Eitle Bitten! vergebliche Anstrengungen! und in seiner Verzweiflung fluchte er allen Creaturen, er fluchte dem Leben, er fluchte sich selbst, er schrie durch den Mund des glücklichsten der Sterblichen: Eitelkeit, Lüge, Plage, Alles ist nur Betrug.*) Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt.**)

Und während dieser ganzen Zeit hat der Mensch Gott vergessen, sein Ziel vergessen, seine Natur vergessen. Erschaffen in Ehre und Ruhm, hat er sich den vernunftlosen Thieren gleich gemacht; und wie ein durch drei große Quellen genährter Strom hat sich die Missethat über die ganze Erde hin gebreitet, und es gab Ströme von

---

*) Eccl. I, 2.

**) Id. VII. 2.

Blut und Thränen; und die Sclaverei hat geherrscht, und der Teufel hat sich lange Zeit eines übermüthigen Triumphes erfreut.

Und ich habe drei große Krankheiten von meinen Vätern geerbt, und diese Krankheiten bestreben sich beständig, sich in mir zu entwickeln; aber siehe, dieß göttliche Kind ist gekommen, um mich zu retten. Der unordentlichen Liebe zu Reichthümern, Ehren und Vergnügungen setzt er die Armuth, die Demuth, das Leiden entgegen. Er sagt zu mir: Mein Sohn, mache dein Herz von allen diesen Dingen los; ich bin vom Himmel herab gekommen, um dich zu belehren. Die Welt freilich predigt dir eine der meinigen ganz entgegen gesetzte Lehre. Wohlan nun! von zwei Dingen das eine: entweder ich täusche mich, oder die Welt betrügt dich. Aber ich bin die ewige Weisheit, ich kann dich weder in Irrthum führen, noch selbst im Irrthum sein. Deine eigne Vernunft, deine Erfahrung, die Erfahrung Anderer, stimmen sie nicht mit meiner Lehre überein, sagen sie dir nicht: Die Reichthümer, die Ehren, die Sinnenfreuden können dein Glück nicht machen; es sind vergängliche Güter, und du bist unsterblich; es sind endliche Güter, und die Wünsche deines Herzens sind unendlich? Und wie leicht wäre es mir, zu dir zu sagen, du sollst die Reichthümer, die Ehren, die Sinnenfreuden lieben, dir sie ganz nach deinem Verlangen mitzutheilen? Allein eine solche Lehre und ein solches Verfahren wäre dein Unglück; ich hab dich zu lieb, um dich zu mißbrauchen: belehre dich also bei meiner Krippe.

O! ja, hören wir mit Ehrfurcht die Belehrungen der Krippe an; lieben wir sie, üben wir sie, unser Glück hängt davon ab. Ach! eben weil die alte Welt sie nicht kannte, war sie so unglücklich; eben weil sie ausgeübt wurden, hat sich die Erde Jahrhunderte lang des Glückes und Ruhmes gefreut; eben weil die neuere Gesellschaft sie vergessen hat, wurde sie wieder eine blutige Arena, wo die Menschen, gegen einander bewaffnet, sich wie Fremde um ein wenig Koth schlagen, den man Gold nennt, und um ein wenig Dunst, den man Ehre nennt.

Der Sohn Gottes entzieht also dem Menschen den beständigen Zweck seiner Bestrebungen seit der Erbsünde, die Creaturen. Aber, mein Gott! du machst mich trostlos, ich bin gemacht, um zu lieben, und ich kann nicht leben, ohne zu lieben. Indem du zu mir sagst: Du sollst nicht lieben, gibst du mir den Todesstoß. Ja, aber, o Güte! o Weisheit! die ich nie genug lieben, nie genug bewundern

kann! zu diesem Gebote kommt ein anderes: Du sollst lieben von deinem ganzen Herzen, aus allen deinen Kräften, mit deinem ganzen Gemüthe, was? nicht das Endliche, die Lüge, den eiteln Schatten, sondern das Unendliche, die Wirklichkeit selber: Gott statt der Creaturen.

Und siehe, um Geschmack für diesen neuen Gegenstand der Liebe beizubringen, um dem Menschen wieder Muth zu geben, der seit dem Fluche im Erdenparadiese zitterte, floh, sich verbarg bei dem bloßen Namen Gottes, der so große Furcht vor seinem Anblick hatte, wie vor dem Tode, siehe, dieser große Gott wird Kind, und zeigt sich uns unter der liebenswürdigsten, zärtlichsten, ermuthigendsten Gestalt, die man sich nur denken kann. O Menschen! fasset die Lehren zu Bethlehem, und ihr seid geheilt. Einer Seits ziehet euer Herz aus dem Irrthum, machet es los von den Creaturen; anderer Seits richtet seine Neigungen auf den Gegenstand, der euch vorgehalten wird: ein Gott, euer Anfang und euer Ende, der euer Freund, euer Bruder geworden, Bein von euerm Bein, Fleisch von euerm Fleisch. Was habt ihr dazu nöthig? Den guten Willen! ihr sehet es, die Bedingungen eures Gottes sind nicht schwer; denn, wer hat nicht guten Willen, oder wer kann ihn nicht haben? Weder die Wissenschaft, noch die Erziehung, noch der Adel sind dazu nöthig.

Mich heilen also will dieses Kind. Mein Herz, begreifst du es?

Lieben wir also das Kind zu Bethlehem, lieben wir also das Kind zu Bethlehem.*) Seine Liebe soll um so mehr die unsrige erregen, da sie durchaus ohne Verdienst von unsrer Seite ist, und da sie über alle Vorstellung geht. Höre, meine Seele, ich will dir eine Geschichte sagen:

Ein Reisender traf auf seinem Wege ein Würmchen und zertrat es. Ihn erbarmete dieß arme Geschöpf. Ein Unbekannter kam ihm entgegen und sprach: Willst du diesem Würmlein das Leben wieder geben, so zeige ich dir das Mittel dazu an. Du mußt es dir gefallen lassen, ein Erdwurm zu werden und dir die vier Adern öffnen zu lassen. Aus deinem Blute wird man ein Bad machen, in welchem dieß Würmchen das Leben wieder findet. Du macheſt Scherz,

---

*) Amemus puerum de Bethleem; amemus puerum de Bethleem; der Wahlspruch und gleichsam das Kriegsgeschrei des seraphischen heiligen Franziskus. M. s. die Weihnachtspredigten des h. Liguori. Man kann nichts Rührenderes finden.

versetzt der Reisende, und was soll mir denn daran liegen, ob dieß Würmchen wieder in's Leben kommt oder nicht! Hältst du mich für so einfältig, daß ich mein Leben geben möchte, damit es das seinige wieder bekomme? Diese Antwort war um so gegründeter, als jener Reisende der Sohn eines großen Königs war, der Wurm aber keineswegs ein unschuldiges Geschöpf, sondern eine undankbare Natter, die, einstmals schon am Busen des hohen Jünglings erwärmt, ihm das Leben hatte nehmen wollen.

Doch siehe, der reisende Prinz, gerührt von einem unendlichen Mitleiden, willigte wirklich ein, ein Erdenwurm zu werden und das Leben zu verlieren, um diese Schlange aufzuerwecken. Und alle, welche diesen Entschluß vernahmen, sagten: Dieser Prinz ward aus Liebe zum Narren! Welche Dankbarkeit hätte das Würmlein bezeugt, wenn es Vernunft gehabt hätte?

Nun denn: meine Seele. Siehe an, was der Sohn Gottes für dich gethan hat. Was bist du? und was ist der Mensch anders, als ein Erdenwurm und zwar ein undankbarer und treuloser Erdenwurm? Du bist weniger vor Gott, als ein Würmlein vor dem Menschen. Was konnte Gott daran liegen, dieß rebellische Nichts nicht in der Sünde und in der Hölle begraben zu lassen, wie es verdient hatte? Und doch hatte dieser große Gott so viel Liebe für dich, meine Seele, daß, um dich vom ewigen Tode zu befreien, er sich zuerst zu dem machte, was du bist, zum Erdenwurm, dann, um dir das Leben wieder zu geben, dir aus seinem anbetungswürdigen Blute ein Bad machte. Ja, es ist dem so; das Alles ist verbürgt. Höre: Und das Wort ist Fleisch geworden, und es hat uns gewaschen mit seinem Blute, und es hat uns auferweckt.*) Und du, meine Seele, könntest ihn da noch vergessen! Du solltest in deinem Herzen Liebe genug haben, um sie den Thieren zuwenden zu können, welche dir dienen und dich ergötzen, und du solltest keine für deinen Befreier haben! O! nein, dem ist nicht so, aus vollem Herzen sagst du vielmehr: Wenn Jemand das Kind zu Bethlehem nicht liebt, der sei verflucht!

Sehet, meine lieben Kinder, im einfachsten Ausdruck das, was der Sohn Gottes für das Menschengeschlecht gethan hat. Zur Erin-

---

*) Joan. I, 14; Apoc. XV; Eph. II, 6.

nerung an dieß Wunder der Liebe hat die katholische Kirche am 25. Dezember ein Fest angeordnet. Denn genau an diesem Tage um Mitternacht im Jahre der Welt 4004 geschah dieß große Ereigniß. Der heilige Chrysostomus beweist hinlänglich, daß die Kirche zu Rom genau den Tag der Geburt Jesu Christi wissen und es die übrigen Kirchen lehren konnte, weil diese Geburt am Anfange der von Augustus befohlenen und von Quirinus in Judäa vollzogenen allgemeinen Zählung statt fand. Nun aber wurden diese Arten von öffentlichen Akten oder Verzeichnissen sorgfältig zu Rom in den Archiven des Reiches aufbewahrt.*) Uebrigens muß man in die ersten Jahrhunderte zurückgehen, will man den Ursprung des Weihnachtsfestes suchen.**) An diesem Tage liest jeder Priester drei Messen: die erste, um die ewige Geburt des Sohnes Gottes im Schooße seines Vaters zu feiern; die zweite, um seine Geburt aus der seligsten Jungfrau Maria; die dritte, um seine geistliche Geburt in unsern Seelen durch den Glauben und die Liebe zu feiern.

Sonst pflegten die Priester jeden Tag mehrere Messen zu lesen; sie hatten volle Freiheit, dieß je nach den Regungen ihrer Andacht zu thun. Das Concil zu Salgunstadt bei Mainz, im Jahre 1002 gehalten, beschränkte ihre Zahl auf drei für jeden Tag und für jeden Priester. Der Papst Alexander II. aber, welcher 1073 starb, änderte diesen Gebrauch ab und ließ nur noch am Weihnachtstag drei Messen lesen. Man thut nur wohl, wenn man ihnen beiwohnt, doch verpflichtet die Kirche nicht dazu: eine einzige reicht hin, um ihr Gebot zu erfüllen.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du Deinen göttlichen Sohn gesandt hast, um uns loszukaufen; gib, daß wir die Belehrungen, die er uns in der Krippe gibt, wohl fassen, lieben und ausüben.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich oft sprechen: Göttliches Jesuskind, mache mein Herz dem deinigen gleich.

---

*) Serm. XXXI, p. 466.

**) Aug. Epist. CXIX, c. 1, 2.

29. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Weihnachtszeit. — Sorgfalt der Kirche. — Feste des heiligen Stephanus, des heiligen Johannes, der heiligen unschuldigen Kindlein. — Beschneidung. Gründe dieser Ceremonie. — Name Jesus. — Weisheit des ewigen Vaters. — Name Jesus, seine Vortrefflichkeit, seine Bedeutung. — Gefühle, die er uns einflößen soll. — Alter des Festes der Beschneidung. — Neujahrsgeschenke. — Neujahrswünsche. — Nützliche Uebung.

Die Jahreszeit des Reifes dauert fort; der Schnee bedeckt die Felder; die meisten Sommerschlösser sind von ihren Bewohnern entblößt; die Thüren der Hütten öffnen sich seltner; der Arbeiter, umgeben von seiner Familie, sitzt am Winkel des Herdes; die Reichen haben sich in den Städten versammelt, wo sich die Bälle, die Schauspiele, die Feste für sie mehren. Während die Welt die rauschenden Schwärme ihrer Anbeter von Freuden zu Freuden fortzieht, versammelt die Kirche wie eine zärtliche Mutter ihre Kinder unter ihre Flügel und führt sie zu dem Gotte zu Bethlehem. Die rührenden Geheimnisse der heiligen Kindheit werden der Reihe nach ihren Anbetern vorgestellt, und der Reiche findet da eine Belehrung zur Mildthätigkeit, und der Arme ein Vorbild der Entsagung. Und das Herz des Reichen läßt sich rühren, denn im Namen des kleinen Jesuskindes bittet man ihn um Almosen; reichlicher Beistand erleichtert die verborgene Noth, welche vor Kälte zittert oder vor Hunger an einem unbekannten Orte stirbt.

Ihr sehet es, meine lieben Kinder, während der Strenge des Winters kämpft die Liebe des Christenthums gegen die Selbstsucht der Welt. In dieser Jahreszeit häufen sich unsre christlichen Feste. Dieß hat zur Folge, daß die Religion Mittel gefunden hat, eine größere Zahl von guten Werken in Ausübung bringen zu lassen und Millionen von Unglücklichen eine Zeit lang glücklich zu machen. Diese Feste haben um so mehr Reiz, als sie seit den ältesten Zeiten bestehen, und besonders der Arme, wenn er in die Vergangenheit zurückgeht, findet, daß seine Ahnen sich zur selben Zeit gefreut haben wie er.

In der Nacht der Geburt des Messias boten uns die Schaaren von Kindern, welche die Krippe anbeteten, die beleuchteten und mit Blumen geschmückten Kirchen, das Volk, welches sich um die Wiege seines Gottes drängte, die Christen, welche in einer einsamen Kapelle ihren Frieden mit dem Himmel machten, die fröhlichen Alleluia, die Weihnachtslieder voll Herzlichkeit, das Getöne der Orgel und der Glocken eine Erhabenheit voll Reiz und Unschuld dar. In den christlichen Häusern waren Bethlehem, die Grotte, die Krippe, das christliche Kind, die Hirten mehrere Tage hindurch der Gegenstand der Erzählungen des Großvaters mit weißen Haaren und der Lektüren des Abends vor der ganzen Familie, die um den Herd saß.

Doch siehe, es gibt noch andere Feste. Am folgenden Tag von Weihnachten feiert die Kirche mit großer Pracht den Triumph des ersten ihrer Märtyrer; dann das Fest des heiligen Apostels Johannes, des geliebten Jüngers, dann das der unschuldigen Kindlein: ihr wisset es, diese Tausende von jungen Schlachtopfern unter zwei Jahren, welche die grausame Eifersucht des Herodes hinwegraffte, sind jetzt im Himmel verherrlicht und spielen mit ihren Lilien- und Rosenkronen vor dem Altare des Lammes. Die Kirche hält uns gern alle diese wunderbaren Triumphe vor Augen, um uns die allmächtige Kraft des göttlichen Kindes zu zeigen; denn dieses Kind ist's, das dem Stephanus den Muth gab, das schöne Feuer der christlichen Liebe im Herzen des Johannes entzündete und die unschuldigen Opfer zu Bethlehem krönte. Indem sie uns den Geist des Christenthums offenbaren, befestigen alle diese herrlichen Erinnerungen den Glauben an die Gottheit des Sohnes Mariä.

Hierin folgt die Kirche Schritt für Schritt dem Verfahren des ewigen Vaters. Jeder Demüthigung seines Sohnes entspricht eine Offenbarung seiner Herrlichkeit. In Jesus Christus erscheint der Mensch nie allein, immer zeigt sich der Gott ihm zur Seite. Er vernichtet sich in der Krippe, aber die himmlische Heerschaar besingt seine Geburt. So verhält es sich auch im ganzen Laufe seiner Bahn: Wunder, die seine Gottheit offenbaren, begleiten jede seiner Erniedrigungen.

Acht Tage nach dem Weihnachtsfeste versammelt die Kirche von Neuem ihre Kinder um die Krippe: ein rührendes Schauspiel erwartet sie da. Als das Opfer der Welt beeilt sich das Kind Jesus, seinem himmlischen Vater die ersten Tropfen des erneuernden Blutes

darzubieten, welches eines Tages ganz und gar auf dem Calvarienberge vergossen werden soll: es unterwirft sich dem schmerzhaften Gesetze der Beschneidung.

Das ist der merkwürdige Umstand aus dem Leben des Erlösers, den die Kirche am achten Tage nach seiner Geburt ehrt.

Der Gegenstand unsers Glaubens an diesem Feste ist das Kind zu Bethlehem, wie es sich dem Zeichen der Beschneidung unterwirft und den Namen Jesus empfängt. Der Grund dieser Ceremonie, der sich das Fleisch gewordne Wort heute zu unterwerfen sich herabläßt, ist folgender:

Alle Söhne Adams sollten an ihrem Fleische das Zeichen des Bundes tragen, den der Herr mit diesem Vater der Gläubigen geschlossen hatte. Das Gebot der Beschneidung stützte sich auf drei Hauptgründe. Sie sollte 1) das Siegel des Bundes sein, den der Herr mit Abraham gemacht hatte; 2) ein Zeichen, das die Abkömmlinge des heiligen Patriarchen von den übrigen Völkern der Erde unterschiede; 3) ein Unterpfand der allen denen, welche getreu die Befehle des Herrn vollziehen würden, verheißenen Segnungen.

Die Beschneidung fand acht Tage nach der Geburt des Kindes statt. Man pflegte diese Pflicht nicht im Tempel, sondern in Privathäusern zu erfüllen. Man bedurfte nicht der Priester und Leviten zu dieser Ceremonie; gewöhnlich wurde sie vom Vater, und bisweilen auch von der Mutter verrichtet.*) Der heilige Epiphanius, der, in Palästina geboren, besser als irgend Jemand in den heiligen Traditionen seines Landes unterrichtet war, sagt ausdrücklich, daß der Erlöser im Stalle zu Bethlehem**) beschnitten ward, und wahrscheinlich von der Hand der heiligen Jungfrau oder des heiligen Joseph.

Jesus konnte sich als Gott dieser schmerzhaften Ceremonie des mosaischen Gesetzes entheben, allein er wollte sich ihr unterziehen aus mehreren Gründen, die seiner Weisheit und Liebe gleich würdig sind.

1) Indem er ihr seine heilige Person unterwarf, schaffte er auf eine ehrenvolle Weise einen Ritus ab, den Gott nur für eine bestimmte Zeit angeordnet hatte.

2) Er bewies dadurch, daß er wahrhaftig einen menschlichen

---

*) Gen. 17, 7. Exod. 4. 1. Machab. 1.

**) Circumcisus in spelunca. Haeres. 80.

Leib hatte und vernichtete so zum Voraus die Sophismen der Häreste, welche trotz des aus dem Leiden und den Handlungen seines sterblichen Lebens sich ergebenden Beweises doch einst dessen Wirklichkeit leugnen sollte.

3) Er zeigte, daß er ein Sohn Abrahams war, von welchem der Messias abstammen sollte. Er kam den Einwürfen zuvor, welche die Juden machen konnten, um ihm die göttliche Eigenschaft des Messias unter dem Vorwande streitig zu machen, er sei ein Auswärtiger, und er erwarb sich das Recht, mit ihnen zum Heile ihrer Seelen umzugehen.

4) Er wurde unser Vorbild; er lehrte uns den Gehorsam gegen die Gesetze Gottes, er flößte uns den Abscheu vor der Sünde ein, und er machte sich zu unserm Opfer.

Es ist unser aller Pflicht, meine lieben Freunde, in die Gefühle des Erlösers einzugehen und aus den Lehren, die er uns heute gibt, Vortheil zu ziehen. Zu diesem Zwecke müssen wir uns Mühe geben, 1) einen lebhaften Abscheu vor der Sünde zu bekommen, welche dieß zarte Kind einer so schmerzhaften Ceremonie unterwirft; 2) wir müssen uns ernstlich von allen erschaffnen Dingen losmachen und gewissenhaft über unsre Sinne wachen, daß sie nicht von den äußern Gegenständen verführt werden; wir müssen unsre Herzen mit dem Mariä vereinigen. Wer kann es ausdrücken, was diese zärtliche Mutter empfand, als sie die ersten Tropfen des Blutes ihres Sohnes fließen sah! Wie Jesus und Maria, müssen auch wir uns dem Herrn zum Opfer bringen. Wir wollen uns gern und ehrerbietig allen heiligen Uebungen unterwerfen, welche uns sein Gesetz auferlegt, und ohne Murren die Mühen auf uns nehmen, welche uns seine Vorsehung zuschickt: das müssen an diesem belehrenden und so rührenden Feste unsre Gefühle und Vorsätze sein.

Es war Gebrauch bei den Juden, dem Kinde am Tage seiner Beschneidung einen Namen zu geben. In der That, war es nicht billig, daß in dem Augenblick, wo der Sohn des Menschen unter die Kinder Gottes, beehrt mit seinem Bunde, erfüllt mit seinen Gaben und zum Erben seiner Verheißungen gemacht, eingezeichnet wurde, er einen Namen bekam, der an diese herrliche Adoption und an den erhabnen Charakter, mit dem er bekleidet ward, erinnerte?

Auch Christus wollte seinen hochheiligen Namen annehmen, als er beschnitten ward, um sich in Allem nicht bloß den Gesetzen, son-

dern auch den frommen Gebräuchen des Volkes Gottes zu unterwerfen, um uns daran zu erinnern, mit welcher Treue wir uns nach den religiösen Uebungen und Riten der Kirche richten müssen. Welchen Namen aber soll er nehmen? wer hat das Recht, ihm einen zu geben? Den Vätern steht das Recht zu, ihre Kinder zu benamen; und die passendsten Namen sind die, welche am Besten die wesentlichen Eigenschaften der Dinge bezeichnen, bei denen man sie anwendet. Daraus folgt, daß kein Geschöpf im Himmel oder auf Erden, selbst nicht Joseph und Maria, dem Sohne Gottes einen Namen geben konnten; denn keines war fähig, die Vorzüglichkeit seiner Natur und die Würde seiner Verrichtungen zu begreifen. Gott der Vater allein konnte seinem Sohne einen Namen geben, der seinen anbetungswürdigen Charakter vollkommen ausdrückte.

Und siehe, der ewige Vater betraut einen Fürsten seines Hofes damit, den Namen seines Sohnes vom Himmel auf die Erde zu bringen. Der Erzengel Gabriel, beehrt mit diesem erhabnen Auftrage, verkündigt der Maria sowohl ihre göttliche Mutterschaft, als auch den Namen, den sie dem Sohne, der aus ihr geboren wird, geben soll.*) Auch dem heiligen Joseph sollte er bei einem andern Umstande**) durch einen Engel geoffenbart werden. Bis dahin war dieser anbetungswürdige Name nur dem ewigen Vater, den Engeln, Maria und Joseph bekannt: der Augenblick, ihn der Welt kund zu geben, ist gekommen.

Von der Höhe des Himmels herab seinen geliebten Sohn betrachtend, wie er der demüthigenden und schmerzhaften Ceremonie der Beschneidung sich unterwirft, bricht Gott der Vater plötzlich das Schweigen und gibt ihm einen Namen, durch welchen er ihn von der Sünde frei, für die Unschuld und Heiligkeit selbst, für den Grund des Heiles aller Menschen erklärt. In der That, dieser Name ist ein Name von unaussprechlicher Herrlichkeit, ein Name über alle Namen. Wollet ihr ihn kennen lernen, so werfet euch mit dem Angesichte in den Staub; denn vor diesem Namen soll sich ewig jedes Kniee im Himmel, auf der Erde und unter der Erde beugen.***) **Jesus**, d. h. Erlöser: das ist der Name des Sohnes Gottes.

---

*) Luc. 1, 31.
**) Matth. 1, 21.
***) Philipp. 2, 10.

Ihr sehet es, meine lieben Kinder, mit welcher Sorgfalt der ewige Vater jede Demüthigung seines Sohnes durch eine Offenbarung seiner Herrlichkeit wieder gut macht. So oft der Erlöser seine Menschheit zeigt, läßt sein Vater seine Gottheit kund werden.*)

Ja, der Name Jesus ist über alle Namen. Die Bewunderung im Himmel; auf der Erde die Dankbarkeit; in der Hölle der Schrecken werden ewig die Engel, die Menschen, die bösen Geister vor diesem Namen der Macht, der Liebe und des Sieges das Knie beugen heißen.

Der Name Jesus ist ein Name der Macht. Er erinnert uns an den, durch welchen Alles gemacht worden ist; an das Wort Gottes, welches die Welt in seiner Hand trägt; an den König der Könige und den Herrn der Herren, dessen geistliches Reich über alle Nationen und über alle Alter sich erstreckt; an das die Welt beherrschende Lamm, durch welches alle Zeiten gemacht worden sind, für welches die Könige und die Völker, sie mögen wollen oder nicht, wie ein Stock in der Hand des Reisenden oder wie die Diener unter der Gewalt ihres Herrn sind; Diener, welche er erhebt und verherrlicht, wenn sie treu sind, welche er verwirft und zerbricht wie thönerne Gefäße, wenn sie es wagen, sich gegen ihn aufzulehnen.

Ein Name der Liebe. Der bloße Ton der zwei Sylben, welche den Namen Jesus bilden, erweckt unsre Aufmerksamkeit und unsern Dank für den Urheber unsers Heils, der Mensch geworden ist, um uns zu sich zu erheben, der in einem Stalle geboren worden ist, der geweint hat, der verfolgt, geschmäht, mit Vorwürfen überhäuft, in's Gesicht geschlagen, gegeißelt und gekreuzigt worden ist für uns; der, um uns mit seinem Vater wieder zu versöhnen, von den Todten auferstanden, in den Himmel aufgefahren ist, wo er für uns das Amt des Vertheidigers und Mittlers übt; der endlich, um uns zu trösten, aufrecht zu erhalten, sich zum Gefährten unsrer Pilgrimschaft gemacht hat, indem er Tag und Nacht auf unsern Altären weilt.

Ein Name des Sieges. Jesus heißt Erlöser, Retter, Eroberer, Triumphirer. Der Mensch und die Welt waren unter die

---

*) Absconditur in praesepio, sed proditur radiante stella de coelo, sic et circumcisio veritatem susceptae probat humanitatis; et nomen quod est super omne nomen gloriam indicat majestatis. Bern, Serm, in Circ. n. 2.

Herrschaft des Teufels gefallen, dieses bewaffneten Starken, der seine Beute viertausend Jahre in Ketten hielt. Und Gott weiß es, welchen Gebrauch er von seiner Gewalt machte! Der Sohn des Vaters kam vom Himmel herab, um den Usurpator zu vertreiben, sein Joch zu zerbrechen und die gefangene Welt zu befreien: und sein Name erinnert an seinen Sieg. Jesus ist unser Erlöser in der ausgedehntesten Bedeutung dieses Wortes.

Erlöser des ganzen Menschen. Er erlöst unsern Geist von dem Joche des Irrthums und des erniedrigenden schändlichen und grausamen Aberglaubens; er erlöst unser Herz von der Tyrannei der Leidenschaften; er erlöst unsern Leib von den Uebeln, welche unter dem Heidenthume auf ihm lasteten; er theilt ihm den Keim der glorreichen Unsterblichkeit mit. Er erlöst das Kind, den Gatten, den Vater, die Gesellschaft: er hat Alles erlöst. Wäre der Erlöser nur kurze Zeit später gekommen, und es war um die Gesellschaft geschehen. Heut zu Tage hindert er uns, in den Abgrund, aus dem er uns gezogen hat, zurück zu sinken. Jesus ist immer unser Erlöser, der Erlöser der ganzen Welt. Ohne Jesus würde die physische Welt augenblicklich in das Chaos zurückfallen, von unsern Verbrechen verschlungen werden;*) ohne Jesus würde die intellektuelle Welt augenblicklich in die Finsterniß des Irrthums zurückfallen, gleich der Erde, wenn die Sonne den Horizont verläßt; ohne Jesus würde die moralische Welt augenblicklich in der Cloake des Lasters und der Verderbtheit versinken, wie der Leib in Verwesung fällt, wenn ihn die Seele verläßt, wie die Nahrung in Fäulniß geräth, wenn sie das Salz verliert, das sie erhält. Die Geschichte der Völker seit achtzehn Jahrhunderten ist da, um dieser Wahrheit Zeugniß zu geben.

Und nun, ist es noch schwer, zu begreifen, daß das unbedingteste Vertrauen, die innigste Liebe, die lebhafteste Freude und die tiefste Ehrfurcht die Gefühle unsers Herzens sein müssen, wenn unser Mund den anbetungswürdigen Namen Jesus ausspricht? er soll unser erstes Wort bei unserm Erwachen und das letzte sein, wenn wir zur Ruhe gehen, er soll die ganze Nacht unsern Lippen wie ein Siegel eingeprägt sein; in unsern Versuchungen, in unsern Gefahren, in unsern Mühen sollen wir den Namen Jesus aussprechen: er hat

---

*) In hoc salus mundi tota consistit. Odo Clun. opusc. lib. II, c. 28. S. Liguor. Selv. t. I, p. 255.

die allmächtige Kraft, unser Herz zu stärken und den Teufel zu vertreiben. Tertullian gestattet den Heiden, das Blut des Christen zu vergießen, welcher, wenn er den Namen Jesus anruft, aus dem Leibe des vor ihn gebrachten Besessenen den Teufel nicht austreiben würde. *)

Machen wir es also zu unsrer heilsamen Gewohnheit, ihn oft während des Lebens auszusprechen: wir werden uns auf besondere Weise gestärkt fühlen, wenn wir ihn zum letzten Mal zur Zeit unsers Todes aussprechen. Gehen wir in die Gefühle eines frommen Dieners Gottes ein, welcher ausrief: „O göttlicher Jesus! von dir hängt mein Glück, mein Leben und mein Tod ab. Alles, was ich thue, geschehe unter deinem Schutze und in deinem Namen. Wenn ich wache, soll Jesus vor meinen Augen sein; wenn ich schlafe, will ich seine heilige Liebe athmen; wenn ich gehe, geschehe es in der süßen Gesellschaft Jesu; wenn ich sitze, sei mir Jesus zur Seite; wenn ich studire, sei Jesus mein Lehrer; wenn ich schreibe, führe Jesus meine Hand und meine Feder, meine größte Freude soll es sein, seinen anbetungswürdigen Namen zu zeichnen; wenn ich bete, gebe mir Jesus die Worte dazu und belebe meine Stimme; wenn ich ermüdet bin, sei Jesus meine Ruhe; wenn ich krank bin, sei Jesus mein Arzt und mein Tröster; wenn ich sterbe, geschehe es im Schooße Jesu; Jesus sei meine Seligkeit, und sein Name meine Grabschrift!

Wir sind verpflichtet, dem Namen Jesus zu huldigen nicht bloß durch Dank, sondern auch durch Gehorsam gegen den ewigen Vater, der gewollt hat, daß sich vor diesem Namen jedes Knie beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde. **) Von diesem göttlichen Befehl rührt der uralte Gebrauch her, daß alle Gläubigen ihre Ehrfurcht für den heiligen Namen Jesus dadurch bezeichnen, daß sie ihr Haupt jedes Mal neigen, so oft sie ihn aussprechen oder aussprechen hören. Im Jahre 1427 bestätigte das allgemeine Concil zu Lyon diesen frommen Gebrauch. Später bewilligte Sixtus V. eine Indulgenz von zwanzig Tagen denen, welche mit den Gefühlen einer aufrichtigen Zerknirschung beim Aussprechen des heiligen Namens Jesus das Haupt neigten. Im Jahre 1577 bewilligte derselbe Papst allen Christen eine Indulgenz von fünfzig Tagen, so oft sie beim

---

*) Apol. c. 23.

*) Philipp. 2, 10.

Grüßen sich der folgenden Formel in lateinischer oder der Volkssprache bedienten: Gelobt sei Jesus Christus, **Laudetur Jesus Christus**; oder wenn sie darauf erwiederten; Amen, oder in Ewigkeit, **in saecula saeculorum.** Auch wurde eine vollständige Indulgenz in der Stunde des Todes für die bewilligt, welche, wenn sie im Namen Jesu oder Mariä Begrüßungen in der gehörigen Weise gemacht hätten, sie in ihrem Herzen wiederholten, weil sie die Kraft nicht mehr besäßen, sie auszusprechen. Diese Indulgenzen wurden 1728 von Benedikt **XIII.** bestätigt. *)

Die tiefe Ehrfurcht, welche die Kirche immer für den Erlöser und seinen anbetungswürdigen Namen hatte, ist ein Beweis für das hohe Alter der ihm zu Ehren angeordneten Feste. Obwohl die Feierlichkeit der Beschneidung sich zum ersten Mal nur auf dem zweiten Concil zu Tours im Jahre 567 genannt findet, so kann man doch nicht zweifeln, daß sie viel älter ist. In der That, dieß Concil sagt ausdrücklich, daß es nur die Anordnung der alten Väter erneuern läßt. Es machte dieß Fest noch feierlicher, es wurden längere Gebete befohlen, und den Mönchen das Fasten vorgeschrieben; doch war dieß nur ein halbes Fasten, dessen Beobachtung mit der Festfeier gar wohl verträglich war. **)

Anerkennet hier, meine lieben Kinder, die zärtliche Sorgfalt eurer Mutter. Der Tag der Beschneidung, die auf den ersten Tag des Jahres fällt, war für die Heiden ein Tag der Unordnung. Die Kirche setzte ihr das Fasten und die heiligen Gebete entgegen. ***) Die Heiden verehrten an diesem Tage die Göttin **Strena** oder **Strenua** durch gegenseitige Geschenke, die im Französischen noch **étrennes**, d. h. Geschenke zu Ehren der Göttin **Strena** gegeben, heißen. Diese Vergnügungen, welche tausend Ausschweifungen begleiteten, begannen bei den Römern am 17. Dezember. Acht Tage hindurch feierten sie ihre Saturnalien oder Feste des Saturn. Da aßen die Sclaven mit ihren Herren; sie hatten die Freiheit, Alles sagen zu dürfen. Der Zweck dieser abergläubischen Gewohnheit war, die Erinnerung

---

*) **Hist. Indulg.**

) **Thomassin, Feste.

***) **Per istos autem dies ad hoc jejunamus, ut quando ipsi laetantur, nos pro ipsis gemamus. Aug. in psal. XXXVIII. et Serm. 7.**

an die Fabel des goldnen Zeitalters fortzusetzen, wo, wie man vorgab, es keinen Standesunterschied unter den Menschen gab.

Dieselben Völker feierten auch die Calenden oder den Anfang des Januars zu Ehren des Gottes **Janus** durch eben so abentheuerliche als freche Schauspiele. Dieser Gott hatte seinen Namen dem Monat Januar gegeben, und er scheint auch den Anfang des Jahres bestimmt zu haben. Das ist der Ursprung der profanen Vergnügungen am ersten Tage des Jahres, der Dreikönige und des Carnevals, welchen so viele Christen sich ohne Erröthen hingeben. Mehrere Concilien haben sie streng verpönt. Wir lernen vom heiligen Isidor von Sevilla und vom Alcuin, daß einige Kirchen ein Fasten für den ersten Januar geboten, um diese Mißbräuche wirksamer zu unterdrücken.*)

Vom Neujahrstage ist nichts mehr übrig als die Neujahrsgeschenke. Ungeachtet ihres heidnischen Ursprungs haben sie heut zu Tage doch nichts der Heiligkeit des Christenthums Widerstrebendes mehr an sich; es kann dieser Gebrauch sogar eine glückliche Gelegenheit zur Wiederannäherung der Glieder einer und derselben Familie werden; denn er ist geeignet, die Bande der gegenseitigen Liebe enger zu schließen. Es steht uns zu, ihn durch die Reinheit unsrer Absichten zu heiligen.

Dasselbe ist auch mit den Neujahrswünschen der Fall. Für viele Menschen sind es bloß in den Wind gesprochne Worte und leere Formeln. Warum sollten wir nicht etwas Heiliges daraus machen? warum sollten wir nicht ein Gebet des Herzens daraus machen? warum sollten wir uns einander nicht aufrichtig ein gutes Jahr wünschen, d. h. ein vor Gott und für den Himmel gutes, durch die Liebe zu Gott und dem Nächsten geheiligtes Jahr? Treue Seelen thun es, warum sollten es nicht auch wir thun? Aufgeklärter als wir, weil christlicher, richteten unsre Väter viel herzlichere Wünsche an einander, als die unsrigen sind; sie sprachen in ihrer ungefärbten Liebe zu einander: Ich wünsche dir ein gutes Jahr und dazu noch viele andere, und am Ende deiner Tage das Paradies. Spottet ihr vielleicht dieser Formel? Nun denn! saget doch, kennet ihr eine des Menschen und des Christen

---

*) Lib. II, de Offic. c. 40; lib. de div. Offic. Aug. Sermo. in calend. Jan.

würdigere? Ach! richtet euern Witz vielmehr gegen eure abgeschmackten Complimente, lügenhaften Worte, gegen das leere Ceremoniell der Weltmenschen am Anfang des neuen Jahres. Wenn der Gebrauch die Formel unsrer Väter nicht mehr auf unsern Lippen haben will, so sei sie wenigstens in unserm Herzen. Alle unsre sonstigen Wünsche sind unzureichend oder lügnerisch.

Es ist also löblich, ein gutes Jahr allen Personen zu wünschen, die uns theuer sind, oder gegen die wir Rücksichten haben müssen; aber vergessen wir den nicht, an welchen wir unsre ersten Wünsche richten müssen. Ja, wünschen wir unserm himmlischen Vater ein gutes Jahr; sprechen wir mit Vertrauen und kindlicher Einfalt zu ihm: Mein Gott, ich wünsche dir ein gutes Jahr, ich wünsche dir ein Jahr, wo du von der ganzen Welt erkannt, geliebt und verherrlicht wirst. Bieten wir ihm unsre Geschenke an: unser Herz, einen heiligen Entschluß für das Jahr. Bitten wir ihn um die seinigen; bitten wir ihn, seine Magazine sind überreich voll, lassen wir ihm die Wahl: seine Hand, von seinem Vaterherzen geleitet, wird uns geben, was er für das uns Nützlichste hält.

Lasset uns besonders dem rührenden Gebrauch treu bleiben, meine Freunde, dem Jesuskinde in der Person der Armen Geschenke zu geben. Es ist dieß durchaus keine Spielerei; belebet nur euern Glauben: Im Evangelium sagt unser Herr nicht: Die Armen haben Hunger gehabt, die Armen haben Durst gehabt, sondern er sagt: Ich, ja, ich, euer Gott, habe Hunger, habe Durst gehabt. Eure Neujahrsgeschenke gelten also wirklich dem Jesuskinde, das mit dem Armen eins und dasselbe ist. O! ich bitte euch darum, nehmet diesen rührenden Gebrauch an. Nichts ist mehr geeignet, die Segnungen des Himmels auf das beginnende Jahr herabzubringen, und dann ist es so süß, Jemand glücklich zu machen, ein armes Kind glücklich zu machen, das ohne euch zitternd vor Kälte, darbend an Brod, die Gefährten seines Alters fröhlich alle Vergnügungen genießen sähe.

Endlich soll uns der erste Tag des Jahres ernste Gedanken einflößen. Dieß Jahr, welches zu Ende geht und wie ein Wassertropfen in den Ocean der Ewigkeit fällt, fällt es für mich von aller Sünde rein dahin? Was hab ich für Gott und für meine Seele gethan? Bin ich am Ende dieses Jahres besser als ich an seinem Anfange war? Welchen Fehler habe ich abgelegt? welche Tugend

habe ich mir angeeignet? Sollte ich Rechenschaft ablegen, welche Verdienste kann ich vorzeigen? Und doch, welche Gnaden habe ich nicht empfangen!

Eine nützliche Uebung am Vorabend und am Tage des neuen Jahres ist, zu beichten und zu kommuniziren als wär es zum letzten Mal. Zu diesem Zweck prüfe man eine Viertelstunde lang, spreche die Gebete der im Todeskampf Begriffnen, bereite sich zum Tode vor, suche mit einem Wort die Angelegenheiten seines Gewissens in Ordnung zu bringen, wie die Kaufleute zu dieser Zeit ihre Handelsrechnungen in Ordnung bringen. Wie lange noch, mein Gott, werden die Kinder der Welt klüger sein, als die Kinder des Lichts?

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß du für mich die ersten Tropfen deines Blutes am Tage der Beschneidung vergossen hast; gib mir eine große Ehrfurcht und ein großes Vertrauen für deinen heiligen Namen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich alle Morgen bei meinem Erwachen die heiligen Namen Jesus und Maria aussprechen.

---

30. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Epiphanie. — Weisheit und Nützlichkeit der Verehrung des Jesuskindes. — Gegenstand des Festes von Epiphanie. — Drei Offenbarungen des Erlösers. Zahl der Magier. — Ihr Stand. — Wunderbarer Stern. — Weissagung Balaams. — Alter des Festes von Epiphanie. — Pflicht und Weise, es zu feiern. — Nachahmung der Magier. — Osternachricht. — Kuchen am Dreikönigstag.

Sechs Tage nach dem Feste der Beschneidung setzen sich das schwere Geläute der alten Kathedralen, die leichten Glocken der Dörfer in Bewegung; der Landmann greift wieder zu seinen Festkleidern; der Stadtbewohner schmückt sich mehr als gewöhnlich; die Straßen

und die Wege, welche zur Kirche führen, sind von einer zahlreichen Menge gefüllt; unsre Altäre breiten eine außergewöhnliche Pracht aus: sehet, ein neues Fest. Zum dritten Male in fünfzehn Tagen ruft die Kirche ihre Kinder zum Stalle in Bethlehem. Ach! wie so schnell folgen sich die Geheimnisse der Liebe an dieser Zufluchtsstätte des neugebornen Gottes.

Aber warum, fragt der unwissende und leichtsinnige Weltmensch, warum unaufhörlich den traurigen Anblick dieser Krippe, dieses Stalles, dieses Kindes, das weint und leidet, vor die Augen halten? Der katholische Cultus ist ein Cultus, der nur düstere und bittere Gedanken eingibt.

Beständig unterhält er die Einbildungskraft seiner Schüler mit dem armen Leben Jesu; er ist ein Cultus der Traurigkeit und der Langeweile, weit unter dem götzendienerischen Aberglauben, welcher den Heiden wenigstens nur die lachenden Bilder der Freude und Lust vorhielt.

Das sind die Anklagen: Höret auf unsere Antworten.

Es ist wahr, der Katholizismus erinnert uns beständig an das arme Leben Jesu; aber, Weiser der Zeit, was hat denn eine solche Moral, das dich so sehr ärgert? Frage die Erfahrung, wirf den Blick auf die Gesellschaft, und sag mir: führt nicht diese Moral mehr als deine Belehrungen den Menschen zur Verachtung der Reichthümer und menschlicher Größe, zur Achtung der Dürftigkeit? Dein Lieblingstraum ist die Gleichheit unter den Gliedern der großen Menschenfamilie: nun denn, sag mir ferner: ist diese Moral nicht eine eindringlichere Ermahnung, als alle deine Reden, zur Herbeiführung der ursprünglichen Gleichheit der Kinder Adams wirksamer als deine Constitutionen und Karten. Gibt sie nicht besser als deine Bücher dem Menschen die richtige Vorstellung von den wahren Gütern, nach denen er streben, von den wahren Uebeln, die er fürchten soll? ist sie nicht für die Reichen und die Großen der mächtigste aller Beweggründe, sich dem Armen wieder zu nähern, ihn als ihren Mittler in der Ordnung der Religion anzusehen, sich wegen eines Ranges, eines Vermögens oder eines Credits nicht zu überheben, welche der Sohn Gottes und die gerechtesten der Sterblichen verschmäht haben.

Und für die Armen und Unterdrückten, für die, welche leiden und weinen, für die, welche, von der Welt verworfen, nur Gott zum

Zeugen ihrer Uebel haben; und du weißt es, ihre Zahl ist groß, und nun, hast du denn für alle diese Unglücklichen etwas Tröstenderes als den Stall des Gottkindes, seine armen Windeln und die Blöße seiner Krippe? Dem Unglücklichen den Cultus wegnehmen wollen, ihm diese göttliche Wiege, diese kostbaren Windeln, diese arme Krippe entreißen wollen, zeigst du dich da, Philosoph, als den Wohlthäter der Menschheit oder als ihren grausamsten Feind? Während du inmitten deiner prächtigen Gemächer, deiner bezaubernden Schauspiele und deiner glänzenden Feste der Strenge des Winters trotzest, lasse, lasse doch die Religion den Armen trösten, der kein Feuer und Brod hat, indem sie ihm ein Kind zeigt, sein Vorbild und seinen Gott, das vor Kälte zittert und weint!

Du sagst ferner: Der heidnische Cultus steht über dem unsrigen; denn er bietet nur die lachenden Bilder der Freude und der Lust dar.

Ich gestehe es, der Cultus eines abscheulichen Jupiter, einer schamlosen Venus hätte mehr Anziehendes für die Wollüstigen; der Cultus der Juno gefiele den Rachsüchtigen besser; der des Bacchus den Trunkenen; der des Plutus den Geizigen; und so möchte jede Leidenschaft, jedes Laster sich gern in dem Gegenstande seiner Wünsche vergöttert sehen. Aber, sag mir, ist dieß das Mittel, den Menschen besser, folglich glücklicher zu machen? die Gesellschaft moralischer, folglich ruhiger und stärker? Ist der Mensch nicht schon genug von Natur zum Bösen geneigt, ohne daß man ihn erst durch das Beispiel seiner Götter dazu anreizt? Das Heidenthum, sagst du, war lachender; ist nun aber die Religion dazu da, um uns zu ergötzen und zu zerstreuen, oder um Gott zu verherrlichen und uns besser zu machen? Das Heidenthum war lachender nach aussen, aber machte es den Menschen innerlich glücklicher? Magst du denn die geräuschvollen Freuden der Welt mit den stillen Freuden des Geistes und Herzens verwechseln? Das Heidenthum sättigte sich allerdings mit den erstern, aber die zweiten kannte sie gar nicht: im Christenthum ist's umgekehrt. Es führt den Menschen auf einem schweren Weg zum Glück, auf dem der Beraubungen; es läßt ihn nicht aus sich selbst hinausgehen, um ihm das Gefühl des Glückes zu verschaffen, dieses Gefühl ist in uns, nicht auffer uns. Ins Innere des Menschen mußte die Religion die reinsten Freuden setzen, und ihn die edeln Genüsse der Tugend, die Selbstzufriedenheit, den innern Frieden, die Ruhe eines guten Gewissens suchen und finden lassen, die nichts

Anderes ersetzen kann, und die weder die Anbeter der falschen Götter noch die Lobpreiser der Lüge je kannten.

Lassen wir die Gottlosigkeit schwätzen; wir unsrer Seits, liebe Kinder, wollen der Kirche nach Bethlehem folgen; es ist heute das Fest der drei Könige oder von Epiphanie, d. h. das Fest der Offenbarung, Erscheinung Jesu Christi.

An diesem wichtigen Tage feiert die Kirche drei Erscheinungen des Sohnes Gottes. Die erste, welche bei seiner Taufe statt fand, als der heilige Geist sichtbar auf ihn unter der Gestalt einer Taube herab kam, und als man eine Stimme hörte, welche sagte: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*) Die zweite, welche auf der Hochzeit zu Cana geschah, wo Jesus Christus sein erstes Wunder durch Verwandlung des Wassers in Wein wirkte, ein Wunder, durch das er seine Herrlichkeit offenbarte, und in Folge dessen seine Jünger an ihn glaubten. Die dritte und die herrlichste ist die, durch welche das göttliche Kind sich den Heiden offenbarte und die Anbetung der Magier empfing.

Die Vereinigung dieser drei Merkwürdigkeiten an einem Tage kommt von einem sehr alten Gebrauche her. Die Kirche scheint bei der Anordnung dieses dreifachen Festes von Epiphanie oder der Erscheinung des Herrn auf die Meinung einiger heiligen Väter Rücksicht genommen zu haben, welche glaubten, die drei Geheimnisse konnten an einem Tage statt gefunden haben.**)

Indeß herrscht der Gedanke an den in der Krippe von den Königen oder Magiern angebeteten Erlöser der Maßen vor, daß er dem Feste seinen Namen gegeben hat, und daß er sich fast ausschließlich in der Messe oder in den Hymnen der Feierlichkeit des sechsten Januars wieder findet. In der That, die Erscheinung Jesu für die Heiden ist ein unermeßliches Ereigniß, das die Gestalt der Welt verändert hat. Seit den Zeiten der Sündfluth saßen die Nationen, verirrt auf ihren Wegen, gekrümmt vor den Götzen, im Schatten des Todes: die Geschichte hat uns ihre Verworfenheit und ihre Leiden erzählt. Ein einziges Volk lebte als Inhaber der wahren Religion glücklich unter der Herrschaft Gottes selbst. Indeß vertrat die Barmherzigkeit die Sache der Nationen im Himmel; und mit

---

*) Mattth. 3, 27.

**) M. s. Benedikt XIV. de festis Dom. c. 2, p. 17 et 59.

Erfolg: das Erlöserkind ward zu Bethlehem geboren. Indem Gott die Fremden und die Heiden um seine Wiege versammelte, wollte er zeigen, daß alle Menschen, alle Nationen bestimmt seien, seinen Sohn kennen, lieben und ihm dienen zu lernen.

Von dem Tage an, wo die Magier aus dem Morgenland kamen, um den Sohn Mariä anzubeten gibt es kein Vorrecht unter den Nationen, kein besonderes Volk Gottes mehr. Alle Völker sind das Volk Jesu Christi; alle Nationen sind die auserwählte Nation.

So ist nun das Fest der Anbetung der Magier unser Fest für uns; denn wir stammen von denen ab, welche aus der Ferne kamen, den Ersehnten der Völker anzubeten. Unsere Väter waren nicht Besitzer des Landes Canaan. Um sie dahin zu führen, erhob sich ein Stern am Himmel und ging vor ihnen einher, wie einst die Feuersäule die Streiter des Moses geführt hatte. Wir sind also Gott Dank schuldig für dieses Wunder. Ohne den Stern, den er ihren Augen leuchten ließ, wären wir in der Finsterniß und im Schatten des Todes geblieben. Wir müssen also jedes Jahr, wenn der Tag der Dreikönige wiederkommt, zu den Füßen der Altäre gehen, welche die Krippe zu Bethlehem vorstellen, den anbeten, welcher für das Heil Aller geboren ward, und wir dürfen den Muth nicht verlieren, wenn wir weder Myrrhen noch Weihrauch noch Gold darbringen können; wir dürfen uns nur erinnern, daß die Hirten den Sohn Mariä vor den Magiern oder Königen angebetet haben. Und was konnten denn sie ihm zur Huldigung bringen außer ihrer Reinheit und ihrem Glauben?

In der zweiten Abtheilung dieses Buches haben wir die Reise der Magier beschrieben.*) Es erübrigt uns nur noch, Einiges über ihre Personen und über den Stern zu sagen, der ihnen zum Führer diente: bei einem solchen Gegenstande wird Alles wichtig. „Die Kirche, sagt ein Schriftsteller, bekennt, daß sie von den Magiern nichts Anderes weiß, als was sie darüber aus dem Evangelium gelernt hat;“ und er setzt hinzu: „Sie glaubt bloß, daß sie nach der Rückkehr in ihr Land sehr darauf bedacht waren, die Gnade zu bewahren und Andern mitzutheilen, welche sie erhalten hatten und daß sie zur Herrlichkeit des Himmels gekommen sind, nachdem sie durch

---

*) Lektion 2.

ihren Unterricht und durch das Beispiel ihres Lebens der Erde Jesum Christum verkündigt hatten.“

Eine alte Tradition sagt, daß ihrer drei, und daß sie Könige waren.*) Eine andere bezeichnet sie mit folgenden Namen: Melchior, Kaspar und Balthazar. Melchior, der erste von ihnen, sagt diese Tradition, war ein kahler Greis, der einen großen Bart und lange weiße Haare hatte; er trug, als er sich vor dem von dem Sterne angekündigten Kinde niederwarf, ein hyacinthfarbenes oder himmelblaues Kleid, einen gelben oder orangefarbigen Mantel, eine Fußbekleidung von weißer und blauer Farbe, und einen Königsmantel von verschiedenen Farben. Er brachte dem Könige Jesus Christus Gold dar.

Der zweite hieß Kaspar, war jung, ohne Bart, frisch und roth, mit einem orangefarbnen Kleide angethan und einem rothen Mantel; seine Fußbekleidung war hyacinthfarbig: er brachte als Anerkenntniß der Gottheit Jesu Christi Weihrauch dar.

Der dritte hieß Balthazar; er war braun, trug einen großen Bart, war mit einem rothen Kleide und einem bunten Mantel angethan; seine Fußbekleidung war gelb; er brachte dem Erlöser zum Zeichen seiner Sterblichkeit Myrrhen dar.**) Diese Tradition kann der Gegenstand eines frommen, aber nicht gebotnen Glaubens sein.

Was den Stand der Magier anbelangt, so glaubt man, daß sie sich besonders mit Astronomie beschäftigten. Bewandert in den alten Traditionen erkannten sie in diesem wunderbaren Stern den fünfzehn hundert Jahre von Balaam vorausgesagten Stern. Man weiß, daß die Israeliten beim Einzuge in das gelobte Land unter der Leitung des Josua überall triumphirten. Das Gerücht von ihren Siegen und noch mehr die Wunder, welche Gott in der Wüste für sie gewirkt hatte, unterhielten unter den Völkern Canaans eine entmuthigende Aengstlichkeit; die Moabiter besonders wurden von Schrecken ergriffen. Balac, ihr König, dachte an das Mittel der Rettung und beschloß, dieser furchtbaren Nation andere Hindernisse entgegen zu setzen, als die unmächtigen Anstrengungen seiner Waffen.

Er schickte also Abgeordnete an Balaam, den Sohn Beors, der sich zu Pethor am Euphrat in Mesopotamien aufhielt und für einen

---

*) Caesar. Serm. CXXXIX; Leo, Serm. 1, 4, 5, et passim.

**) Casaub. in Baron. et Bolland. Maii, t. 1, p. 7, 8.

Seher und Zauberer galt. Derjenige von den Gesandten, welcher das Wort führte, sprach im Namen des Königs, seines Herrn: „Siehe ein Volk ist ausgegangen von Aegypten, welches die ganze Erde bedeckt und sich bei mir gelagert hat. Komm also und fluche diesem Volk, denn es ist stärker als ich, ob ich es nicht vielleicht von meinen Ländern vertreiben kann; denn ich weiß, daß der, welchen du segnest, gesegnet, und der, welchem du flucheſt, verflucht ist.“

Balaam kam. Am andern Tage nach seiner Ankunft führte ihn Balac auf einen hohen Berg, von wo aus er das Heer Israels sehen konnte. Bei diesem Anblicke ward Balaam vom Geiste des Herrn ergriffen, und er begann das Volk zu segnen, dem zu fluchen er gekommen war. Als er zu weissagen anfing, sprach er: „Das sagt Balaam, der Sohn Beors; das sagt ein Mann, dessen Auge geschlossen ist; das sagt der, welcher die Worte Gottes hört, welcher die Rathschlüsse des Allerhöchsten kennt, welcher die Gesichte des Allmächtigen sieht: Ich werde ihn sehen, aber jetzt nicht; ich werde ihn betrachten, aber nicht in der Nähe. Ein Stern wird ausgehen von Jakob, ein Sprößling wird ausgehen von Israel und die Häupter Moabs schlagen; es wird ausgehen von Jakob ein Herrscher, welcher die Ueberbleibsel der Stadt verderben wird.“

Eine unveränderliche, den Juden und den Christen gemeinschaftliche Tradition, welche dreitausend fünfhundert Jahre zurückgeht, hat immer anerkannt, daß Balaam den Messias mit den Worten bezeichnete: Ein Stern wird ausgehen von Jakob, ein Sprößling wird sich erheben von Israel. Die Stimmen der Propheten hatten im ganzen Orient wiederhallt. Die Erinnerung daran hatte sich von Menschenalter zu Menschenalter fortgesetzt, und als der Stern erschien, begaben sich die durch die Tradition sowohl als durch die Gnade erleuchteten Magier auf den Weg, um den glorreichen Sprößling Israels anzubeten.*)

---

*) Fraget ihr mich, was dieß für ein Stern war, welcher die Magier an den Ort führte, wo der Erlöser geboren werden sollte, so könnte ich euch antworten, daß dieß eine der Fragen ist, zu deren Beantwortung die Gelehrten ganz unnütz ihre Zeit und ihre Mühe verschwenden, weil sie nie zu einer völlig hinreichenden Lösung kommen können. Da indeß Alles, was mit den Geheimnissen des heiligen Kindes in Berührung steht, unserer Aufmerksamkeit würdig ist, so wollen wir euch gern mit den verschiednen Conjekturen

Sie waren die Erstlinge des Heidenthums; von ihrer Ankunft in Bethlehem datirt sich die neue Epoche der Gnaden und Segnungen, wo die Sonne der Wahrheit und der Gerechtigkeit über der ganzen Welt aufging: eine ewig merkwürdige Epoche, deren Andenken die Kirche durch das Fest von Epiphanie geheiligt hat.

Dieß Fest geht in die ersten Zeiten zurück. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts war es schon so feierlich, daß nach dem Berichte des Ammianus Marcellinus der Kaiser Julian sich nicht davon wegzubleiben getraute, weil er, der später Abtrünnige, besorgte, er möchte dadurch seine Absicht, der christlichen Religion zu entsagen, verrathen: dieß war im Anfange des Jahres 361.*) Einige Jahre später verhielt es sich mit Kaiser Valens eben so. Obwohl vom Arianismus angesteckt, glaubte er doch, er würde für keinen christlichen Fürsten gelten, wenn er dem Gottesdienste am Tage von Epiphanie nicht beiwohnte. Das unermeßliche Zusammenströmen des Volkes, die tiefe Andacht der Versammelten, die Pracht der Ceremonien, die Majestät des heiligen Basilius, welcher das Hochamt hielt, setzten diesen häretischen Fürsten in solches Staunen und Schrecken, besonders als er die Verachtung sah, die man gegen die Gaben, welche er gebracht hatte, zeigte, daß er in Ohnmacht gefallen wäre, wenn ihn nicht einer der Diener des Altares gehalten hätte.**)

Obwohl es sehr feierlich ist, geht dem Feste von Epiphanie doch kein Fasten vorher, weil es gleichsam die Fortsetzung des Weihnachtsfestes, und die Vigil von Weihnachten gewisser Maßen die Vigil von

---

bekannt machen, welche man wegen der Erscheinung dieses wunderbaren Gestirns gebildet hat. Niemand, so viel ich weiß, hat behauptet, daß es ein Firstern oder Planet war, dessen Platz so wie die Umläufe am Firmament wohl bekannt sind. Einige haben gedacht, daß ihn Gott für diesen Umstand geschaffen hätte; Andere, daß ein Engel, mit einem Leibe gleich einem glänzenden Sterne angethan, vor den Magiern einherging, um ihre Schritte zu leiten. Mehrere endlich, und das ist die größte Zahl, meinen, dieß himmlische Zeichen war ein sehr glänzendes Meteor, dem ein Engel die Gestalt eines Sternes gegeben hatte, und das, in der mittlern Region der Luft schwebend, von ihm von Osten nach Westen geleitet ward, wie einst die Feuersäule, welche vor den Kindern Israel einher ging, um sie durch die Wüste zu führen. Dieß ist das Gewisseste.

*) Lib. XXI.

**) Greg. Naz. Orat, XX.

Epiphanie ist. An diesem Tage breitet die Kirche sowohl die Pracht ihrer Dekorationen als auch die Schätze ihrer Poesie aus. Die Stimmen der Propheten, die Prosa, die Hymnen, die Psalmen des Abends, Alles vereinigt sich, um mit außerordentlicher Begeisterung den Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit über den schon so viele Jahrhunderte im Schatten des Todes sitzenden Nationen zu singen. O meine lieben Kinder, wenn wir die Gabe Gottes kenneten, wenn wir den Zustand bedächten, worin unsre Väter waren, und worin wir noch ohne das Evangelium wären, mit welchen Gefühlen des Dankes würden wir unsere Stimme mit der Stimme der Kirche, unser Herz mit ihrem Herzen, unser Gebet mit ihrem Gebete vereinigen, um dem zu danken, welcher so gnädig war, unsere Wiege in den Schooß des Christenthums zu setzen!

Wenn uns solche Erinnerungen wenig rühren, so wollen wir unsere Blicke auf so viele unglückliche, noch zu der jetzigen Stunde unter dem Joche des Götzenthums gekrümmte, erniedrigte Nationen richten. „Sehet euch um, sagen sie zu uns, sehet unsre Verworfenheit, unser tiefes Elend, unsre Barbarei, unsre unmenschlichen Opfer; ihr waret, was wir sind, und ihr wäret es noch ohne das Christenthum. Bewahret doch, was ihr besitzet: die Religion, welche euch aus der Barbarei zog, hindert euch allein, wieder in sie zu fallen. Fragen wir ferner die Nationen, welche den Glauben verloren haben. Was sagen uns die sonst so blühenden Küsten Afrika's, jenes Vaterland der Augustine, Cypriane, Tertulliane; was sagt uns jenes Hochasien, jenes Griechenland, vom Schweiße der heiligen Apostel benetzt? Da waren die eifrigen Kirchen zu Antiochia, Ephesus, Corinth, Thessalonich, und in ihrem Umkreise ein erleuchtetes, glückliches und freies Volk; was sehet ihr statt dessen? Ruinen und wieder Ruinen; den Halbmond statt des Kreuzes; die Barbarei statt der Wissenschaft; die Sclaverei statt der Freiheit; auf die Freude ist das Weinen gefolgt; auf den Reichthum die Lumpen und der Hunger. Und mitten unter den Ruinen ihrer alten Herrlichkeit rufen uns diese Nationen und diese Städte zu: „Völker Europa's, wir waren eure Erstgebornen in der Civilisation; uns gebühren die Erstlinge des Glaubens; wir waren, was ihr seid, aufgeklärt, frei und glücklich; bewahret recht, was ihr besitzet: die Religion, welche euch aus der Barbarei gezogen hat, hindert euch allein, daß ihr nicht wieder in sie gerathet.“ O! nein, mein Gott, nicht ohne Grund

umgibst du die christlichen Nationen mit einem großen Gürtel götzendienerischer oder barbarisch gewordener Völker, du willst uns durch diesen bejammernswerthen Anblick unterrichten und uns dankbar und gläubig machen.

Möchten doch diese ernsten Lehren bewirken, daß wir in uns selbst eingehen, und möchte der Anblick so vielen Elends unser Herz rühren. Begnügen wir uns aber nicht mit einem unfruchtbaren Mitleiden, kommen wir vielmehr diesen unglücklichen Völkern zu Hilfe. Almosen, welche den heldenmüthigen Eifer unsrer Missionäre begleiten, werden diesen gleich uns durch ein göttliches Blut erkauften Menschen einen Theil des Glückes verschaffen, das wir vielleicht mit zu wenig Dank genießen. Wer weiß es, ob nicht die Erhaltung des Glaubens unter uns der Lohn dafür ist. Denen, welche im Schatten des Irrthums sitzen, das Licht des Evangeliums verschaffen, ist das rechte Mittel, in den Geist des Festes von Epiphanie einzugehen und es würdig zu feiern.

Auch das Verhalten der Magier ist eine große Lehre für uns. Ist es nicht Zeit, dieselbe Treue gegen die Gnade zu zeigen? So oft Gott zu uns spricht, sei es durch das Organ seiner Diener oder durch seine heiligen Eingebungen, läßt er gleichsam einen Stern über uns leuchten, einen Stern, der uns zu Gott hinleitet. Folgen wir ihm, wie die Magier dem Sterne folgten, schnell, treuherzig, rein, gläubig, und wie sie werden wir Jesum Christum finden; und gehen wir dann wie sie, wenn wir ihn gefunden und die Huldigungen unsers Herzens zu seinen Füßen niedergelegt haben, auf einem andern Wege; hüten wir uns, als die Besitzer Gottes selbst und seiner Gnade zu den Herodes wieder zurück zu kehren, welche das Kind tödten wollen. Diese Herodes, und Jeder kennt sie, sind die schlechten Christen, deren Reden, Beispiele, Spöttereien dahin zielen, uns den Schatz der Unschuld zu rauben.

Die Dankbarkeit für unsre Berufung zum Glauben, der Eifer für die Fortpflanzung des Evangeliums, eine aufrichtige Neigung, der Gnade zu entsprechen, damit wir in Allem unsre Sitten nach dem Glauben richten, das sind im Allgemeinen die Stimmungen, die wir haben müssen, wollen wir würdig das Fest von Epiphanie feiern.

Der Gottesdienst an diesem großen Tage bietet einige bemerkenswerthe Einzelheiten dar. Bei der Messe wendet sich der Priester oder

der Diakon, nachdem er das Evangelium gesungen, zu dem Volke und kündigt ihm den Tag der Ostern mit folgenden Worten an: „Eure Liebe soll wissen, meine lieben Brüder, daß wir durch die Barmherzigkeit Gottes und Jesu Christi die Ostern des Herrn feiern den ... des Monats ....“ Diese Gewohnheit ist sehr alt: ihr Ursprung ist folgender. Im zweiten Jahrhundert setzte man den Tag der Ostern für alle Kirchen des Orients und Occidents fest; allein es gab noch keinen Kalender. Da sich die geschicktesten Astronomen zu Alexandrien in Aegypten befanden, welches damals die gelehrte Stadt war, so unterrichtete der Papst die Metropolitanen des Occidents von dem Ostertage nach den astronomischen Tabellen, welche der Patriarch dieser Stadt ihm jedes Jahr schickte. In dem Concil oder der Synode, welche alle Jahre gehalten wurde, zeigte jeder Metropolitan den Ostertag des laufenden Jahres an; die übrigen bei dem Concile gegenwärtigen Bischöfe und Priester schrieben sich diese Anzeige auf und verkündigten sie an den Weihnachtsfesten ihrem Volke. Man wählte den Tag von Epiphanie als den letzten Tag der Weihnachtsfeierlichkeiten und das letzte große Fest vor Ostern, damit das zahlreicher versammelte Volk von der erhabenen Feier Kenntniß bekäme. Heut zu Tage behält die katholische Kirche die Ankündigung von Ostern bei, wie der Gelehrte ein kostbares Denkmal des Alterthums bewahrt.

Bei den Frühmetten von Epiphanie gibt es kein Invitatorium. Der Grund hievon ist folgender. Bei den großen Festen wurde das Volk durch den Gesang des Invitatoriums zu dem Gottesdienste der Nacht zusammen gerufen. Als die Nachtwachen für die Gläubigen wegen der Mißbräuche, die sich eingeschlichen hatten, abgeschafft wurden, und die von Epiphanie die erste war, fuhren der Bischof und der Clerus fort, das Breviergebet zu sprechen, aber man ließ das Invitatorium hinweg, weil es zwecklos wurde. An den übrigen Festen ließ man es stehen, weil das Volk noch zu dem Gottesdienste der Nacht eingeladen wurde. Als endlich der Gottesdienst der Nacht ganz unterdrückt wurde, behielt man das Invitatorium als eine Spur des alten Gebrauches bei.*) So ist die Unterdrückung des Invitatoriums bei dem Gottesdienste von Epiphanie, und seine

---

*) M. s. Durand. Rationale, lib. VI, c. 16.

Erhaltung an den übrigen Festen ein doppeltes Denkmal, welches in der Feier ihrer heiligen Vorabende die ganze Disziplin der Kirche zurück ruft.

Endlich gibt es am Tage von Epiphanie einen Umstand, der, obwohl profan in seinem Ursprung, uns Raum geben kann, die große Tugend des Christenthums, die Liebe zu üben. Der Dreikönigskuchen, welcher an einem und demselben Tische die Verwandten und Nachbaren vereinigt, wird für sie eine Gelegenheit zu Eintracht und Frieden und zur Barmherzigkeit gegen die Armen. O! wie rührend ist der Gebrauch, der bei unsern alten christlichen Familien noch besteht, vor Allem den königlichen Kuchen, den Theil Gottes, d. h. den Theil der Armen zu nehmen. Man bringt den ungeheuern Kuchen zum Pfarrer und bittet ihn, den Theil der Armen zu bezeichnen, indem man ihm empfiehlt, ihn recht groß zu machen. Dieser Theil wird bei Seite gethan, und wenn sich zufällig die Bohne nicht in den übrigen den Gästen dargebotnen Theilen befindet, so muß man, um das Recht zu haben, sie in dem Theile der Armen suchen zu dürfen, ihn vom Pfarrer durch ein Almosen für die Dürftigen und Kranken der Pfarrei wieder erkaufen.

Sei gesegnet, heilige Religion! zärtliche Mutter, die du deinen Kindern eine unschuldige Freude gestattest, aber zugleich willst, daß alle Glieder deiner großen Familie an dem Feste Theil nehmen sollen.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du die Heiden zum Glauben berufen hast; erleuchte die Ungläubigen, welche Dich nicht kennen, und die Häretiker, welche Dich kennen; und gib, daß wir, der Stimme der Gnade getreu, es verdienen, im Glauben fest bleiben zu dürfen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich mich der Propaganda des Glaubens anschließen.

31. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Reinigung. — Weisheit des Gesetzes der Reinigung. — Demuth und Gehorsam Mariä. — Beispiel für die christlichen Mütter. — Ceremonien der Einsegnung der Wöchnerin bei ihrem ersten Kirchengange. — Opferung. — Demuth und Hingebung des Kindes Jesus. — Opfer Mariä. — Begegnung des heiligen Greises Simeon. — Seine Voraussagen. — Sein Sterbelied. — Ursprung des Festes der Reinigung. — Weisheit der Kirche.

Von Weihnachten bis zu Mariä Reinigung hält uns die Kirche in Anbetung vor dem Kinde zu Bethlehem. Sie will, daß wir uns tief mit den Lehren durchdringen, welche es uns gibt: denn seine Krippe ist ein Predigtstuhl, von dem herab es uns unterrichtet. Vierzig Tage nach der Geburt des Erlösers ruft sie uns feierlich zusammen; aber nicht mehr im Stalle reicht sie das göttliche Kind unsern Anbetungen dar. Der Tempel zu Jerusalem nimmt zum ersten Male ein des Gottes, den man anbetet, würdiges Opfer auf. Gehen wir nach der heiligen Stadt, Maria geht uns voran, ihren Sohn auf ihren Armen; der Greis, welcher mit ihr auf dem Staube des Weges sich befindet, ist der heilige Joseph, der tugendhafte Sprosse aus dem Stamme Davids.

Am zweiten Februar werden unsern Betrachtungen drei Geheimnisse vorgehalten: die Reinigung der heiligen Jungfrau, die Darstellung Jesu im Tempel, die Begegnung der heiligen Greise Anna und Simeon.

Als Sohn eines strafbaren Vaters wird der Mensch schon im Augenblick seiner Empfängniß befleckt. Die Geburt eines befleckten Wesens verursacht der Mutter eine Art von Unreinigkeit. Eine tiefe und furchtbare Glaubenslehre, eine Quelle der Demuth, der Reinheit, des heiligen Schreckens für die Eltern, deren Angedenken nach dem Willen Gottes von Geschlecht zu Geschlecht fortgesetzt werden sollte. Und sehet, was der dreimal heilige Gott zu Moses sagt, indem er ihm seine Gesetze gab: Rede zu den Söhnen Israels und sprich zu ihnen: Wenn ein Weib ein Knäblein gebieret,

soll sie sieben Tage unrein sein. Sie soll nichts Heiliges anrühren, noch zum Heiligthum kommen, bis die Tage ihrer Reinigung vollendet sind. Wenn sie ein Mägdlein gebieret, so soll sie zween Wochen unrein sein. Und wenn die Tage ihrer Reinigung vollendet sind, beim Sohne oder der Tochter, so soll sie ein jähriges Lamm und eine junge Taube oder Turteltaube vor die Thüre des Zeltes bringen.*)

Der Priester brachte das Lamm zum Brandopfer als Anerkenntniß der Oberherrschaft Gottes und zum Danke für die glückliche Niederkunft der Mutter. Die Taube oder die Turteltaube wurde für die Sünde gebracht. Nach diesem zweifachen Opfer war das Weib von ihrer gesetzlichen Unreinheit gereinigt, und sie wurde wieder in ihre frühern Rechte eingesetzt.

Der Herr fährt fort, zu Moses zu sprechen und setzt hinzu: Wenn das Weib kein Lamm opfern kann, so soll sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen, eine zum Brandopfer und eine für die Sünde, und der Priester soll für sie beten, und also soll sie gereinigt werden.**)

Maria, welche ihre göttliche Geburt nur reiner und jungfräulicher gemacht hatte, war gewiß von der Ceremonie der Reinigung ausgenommen. Gleichwohl unterwirft sie sich ihr und hält sich dabei an den Buchstaben des Gesetzes. Eine Schülerin ihres Sohnes, der seine Gottheit unter den Gebrechlichkeiten des Kindes verbarg, wollte Maria ihre erhabnen Eigenschaften als Mutter Gottes verbergen, indem sie sich im Aeußerlichen gleich den gewöhnlichen Frauen benimmt. Lebt er in uns, meine lieben Freunde, der Geist Jesu und Mariä? Der Stolze kann nicht bald genug seine Vorzüge kund machen, er legt sich oft solche bei, die er nicht hat; machen wir es so? Der Demüthige, zufrieden mit dem Wohlgefallen Gottes, findet in der Verborgenheit seine Freude; machen wir es so?

Da Maria arm und Mutter eines Kindes war, das nach den Weissagungen arm geboren werden und leben sollte, zeigte sie sich im Tempel mit zwei Turteltauben, wie das Gesetz es verlangte. Die

---

*) Levit. XII.

**) Ibid.

Tochter Davids, die Mutter des Messias, konnte nur das Opfer der Armen bringen. O! wenn ich die Armuth verachten sehe, so will ich tiefen Unwillen darüber empfinden. Im Elend ist oft so viel Adel verborgen; wer wagt es, zu sagen, unter diesem so bescheidnen Kleide sei kein Königssohn; unter diesem abgenützten Schleier sei keine Königin verborgen? Möglich, daß ein stolzer Reicher in Jerusalem verächtlich auf das Paar herabgesehen hat, welches in den Tempel nur die zwei Tauben der Armen brachte; möglich, daß im Vorhofe nahe beim Opferaltare der Mann im Purpurmantel, mit vergoldeten Sandalen, Joseph und Maria den Vortritt streitig gemacht hat!... Und dennoch, thörichter Günstling des blinden Glückes, ist dieser Mann, der die zwei Tauben trägt, ein Abkömmling eurer alten Könige! Dieß so schüchterne, so schöne und so demüthige Weib ist eine Tochter Davids! dieß Kind... es ist der Herr der Welt! Wollte es, es könnte mit seiner kleinen Hand die Säulen eurer Paläste umstürzen, die Cedern eurer Berge zerbrechen, die Saaten eurer Felder zu Grunde richten. Dieß Opfer, so bescheiden es euch auch vorkommen mag, ist tausendmal angenehmer als die eurigen. Das Herz, welches es bringt, ist das vollkommenste Herz, und das Herz sieht Gott als die Seele des Opfers an. Vergessen wir nur dieß nicht, und gebe eine lebendige aufrichtige Liebe auch unsern geringsten Werken Werth.

Die Reinigung Mariä, das ist also das erste Geheimniß, welches das Fest des zweiten Februars unsern Betrachtungen vorhält.

Obwohl die jüdischen Gebräuche seit der Verkündigung des Evangeliums abgeschafft sind, so hat sich doch der unter den christlichen Müttern erhalten, bei ihrem ersten Ausgange das Beispiel der heiligen Jungfrau nachzuahmen, welche sich freiwillig einem Gesetze, das nicht für sie da war, unterwarf. Sie gehen zur Kirche, um den Segen des Priesters zu empfangen und Gott ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Nur gehen die christlichen Mütter nicht mit der Absicht zur Kirche, wie die jüdischen Frauen in den Tempel gingen; sie thun es, um dem Herrn einen gerechten Tribut des Lobes und Dankes zu entrichten. Papst Innozenz III. drückt sich hierüber auf folgende Weise aus:

„Wenn die Frauen unmittelbar nach ihrem Wochenbett in die Kirche zu gehen verlangen, so thun sie damit recht, und man darf sie daran nicht hindern; wollen sie aber aus Ehrfurcht lieber einige

Zeit sich davon fern halten, so darf man diese ihre Frömmigkeit durchaus nicht tadeln.“*) Die Kirche tadelt nicht bloß diese Frömmigkeit nicht, sondern sie ermuthigt sie. Manche Diözesen haben eine Anzahl von Tagen festgesetzt, nach welchen der Segen des erſten Kirchganges statt findet; man muß sich darnach richten. An den Orten, wo weder Gewohnheit noch eine gesetzliche Bestimmung hierüber entschieden hat, muß eine christliche Mutter diese Pflicht sobald erfüllen, als sie ohne irgend eine Gefahr aus ihrem Hause gehen kann. Es ist in der That billig, daß ihr erster Besuch der Kirche gelte.

Hier soll sie zuerst dem Herrn für ihre glückliche Entbindung danken und ihn bitten, er möge über sie und über ihr Kind seinen Segen ausgießen. Hier soll sie ihn zweitens um den Beistand bitten, dessen sie bedarf, um das Kind, das sie geboren, in der Tugend erziehen zu können, und einen festen Vorsatz fassen, seine Seele vor der Sünde bewahren zu wollen. Ach! was sollte es ihr nützen, Mutter geworden zu sein, wenn die Frucht ihres Leibes in die Gewalt des Teufels käme und dann zur Hölle verdammt würde? Darum weihe sie ihr Kind dem Herrn! ihr Opfer wird gewiß angenehm sein, wenn sie in der Gemüthsverfassung sich befindet, wie die heilige Jungfrau am Tage ihrer Reinigung.

Nichts ist geeigneter, sie ihr einzuflößen, als die Gebete der Kirche bei der Ceremonie des erſten Kirchgangs. Die christliche Mutter, welche den Segen nach ihrem Wochenbette empfangen will, bleibt an der Thüre des Tempels; hier liegt sie auf den Knieen, eine brennende Kerze in der Hand, um ihre Unwürdigkeit zu bezeugen, vor Gott zu erscheinen, und ihr heißes Verlangen, seiner Barmherzigkeit theilhaftig zu werden. Der Priester, mit einem Chorhemd und einer weißen Stola angethan, nähert sich ihr und spricht den 23. Psalm: Die Erde ist des Herrn ꝛc. Dieser schöne Psalm paßt so ganz zu dem Umstande. Er wiederholt der christlichen Mutter die Tugenden, welche ihr selbst und ihrem Kinde das Glück verschaffen werden, auf dem heiligen Berge Sion wohnen zu dürfen. Er erinnert sie an die oberste Herrschaft des Herrn über Alles, was existirt, und folglich auch an die grenzenlose Dankbarkeit und Unterwerfung, die ihm gebühren. Nachdem er der Frau alle diese wichtigen

*) Cap. unic. de Purif. post partum.

Lehren gegeben, reicht ihr der Priester das Ende seiner Stola und spricht: „Tritt ein in den Tempel Gottes, bete an den Sohn der seligsten Jungfrau Maria, der dir die Fruchtbarkeit gegeben hat.“

Der Priester reicht der Frau das Ende seiner Stola; welches ist der Sinn dieser Ceremonie? Die Stola ist das Sinnbild der priesterlichen Macht. Indem der Priester sie der Frau darreicht, sagt er durch eine stumme Sprache zu ihr: Im Namen Gottes, dessen Stelle ich vertrete, sei gereinigt von den Flecken, die du dir hast zuziehen können, der Herr gestattet dir, in seinen Tempel einzutreten, er nimmt die Huldigung des Dankes an, die du ihm bringen willst.

Ist die christliche Mutter am Fuße des Altares angekommen, so sagt der Priester, daß der Herr es ist, welcher die Familien erhebt; daß sie auf ihn ihr ganzes Vertrauen setzen soll, um das schwierige Geschäft der Erziehung ihres Kindes vollbringen zu können, und er ruft auf das Haupt der neuen Eva alle Segnungen des Himmels herab. Saget mir, kennet ihr einen Umstand, wo die Frau ihrer dringender bedarf? Hat nicht sie, das schwache Geschöpf, die wichtige Pflicht auf sich, der zeitlichen Gesellschaft einen nützlichen Bürger, der Kirche ein Kind, Jesu Christo einen Bruder, dem Himmel einen Heiligen zu bilden? Ach! entscheidet sich nicht auf den Knieen der Mutter die Zukunft des Menschen, der Frieden der Familien und das Glück der Welt?

Durchdrungen von allen diesen ernsten Gedanken, knüpfen der Priester und die christliche Mutter am Fuße des Altares in Gegenwart des Gottes der Engel einen jener herzlichen Dialoge an, die man nur in unserm katholischen Cultus findet; der Priester sagt zur Frau: Werde nicht muthlos: „unsre Hilfe ist in dem Namen des Herrn;“ und durch den Mund des Clerikers antwortet die Mutter: „Der den Himmel und die Erde gemacht hat.“

Der Priester: „Herr, errette deine Magd.

Die Mutter: „Du weißt es, o mein Gott! daß ich auf dich hoffe.“

Der Priester: „Sende ihr deinen Beistand von deinem Heiligthume herab.“

Die Mutter: „Von dem heiligen Sion herab, schütze sie.“

Der Priester: „Daß der Feind nichts gegen sie ausrichten könne.“

Die Mutter: „Und daß der Sohn der Ungerechtigkeit ihr nicht schaden könne.“

Der Priester: „Herr erhöre mein Gebet.“

Die Mutter: „Und mein Schreien gelange zu dir.“

Der Priester: „Lasset uns beten. Ewiger und allmächtiger Gott, der du durch die glückliche Geburt der Jungfrau Maria die großen Schmerzen der Mütter in Freude verwandelt hast, siehe mit Güte auf deine Magd herab, und gib, daß durch die Vermittlung dieser erhabnen Königin diejenige, welche jetzt in deinen Tempel gekommen ist, um dir feierlich zu danken, sammt ihrem Kinde zur ewigen Seligkeit gelange. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc.“

Die Mutter: „So sei es.“

Der Priester richtet einige Worte der Erbauung an sie, um die Gefühle der Dankbarkeit und Frömmigkeit zu befestigen, welche sie an den Fuß des Altares führten, und um sie zu vermögen, daß sie ihr Leben und das ihres Kindes dem Herrn weihe; oder Worte des Trostes, wenn sie wie Rachel ihr Kind beweint, das schon vom Tode hinweggemähet ward: er erhebt ihren Muth wieder, indem er sie an ihr Glück erinnert, die Mutter eines Engels zu sein.

Gibt es eine christliche Mutter, eine Mutter, die ihre Pflichten und ihre Würde begreift, welche von dieser schönen Ceremonie sich fern halten könnte? Ach! und doch halten sich so viele fern davon, als ob sie nicht nöthig hätten, dem Herrn für die Erhaltung ihrer und ihres Kindes Tage zu danken, oder Rath und Trost zu empfangen, oder um Erleuchtung, Beistand und die himmlischen Segnungen zur Erziehung des Kindes zu flehen, das ihnen der Himmel anvertraut hat.

Der Priester weihet das Brod, das ihm die Mutter darreicht. Dieser Gebrauch erinnert an die zwei Tauben der Maria und an den Antheil, welchen die Mutter an dem Opfer, das man in der Kirche bringt, zu nehmen verlangt. Der Priester läßt sie das der Stola eingedrückte Kreuz küssen, segnet sie und sagt: „Es komme der Frieden und der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes auf dich und dein Kind herab und bleibe immer bei euch.“

Die Mutter antwortet: „So sei es. Amen!“

Er schließt, indem er sie mit Weihwasser besprengt, um sie zu reinigen, um sie heiliger, ihren edeln Pflichten getreuer und der Wohlthaten des Herrn würdiger zu machen.

Das zweite Geheimniß, welches die Kirche am zweiten Februar ehrt, ist die Darstellung des Kindes Jesus im Tempel.

Ihr erinnert euch, meine lieben Kinder, daß der Vertilgungsengal, welcher alle Erstgeburten der Aegypter tödtete, die der Hebräer verschonte. Zur Erinnerung an dieß Ereigniß und um seine Oberherrschaft über alle Dinge zu zeigen, hatte Gott dem Moses das folgende Gesetz gegeben: Heilige mir alle Erstgeburt sowohl von Menschen als von Vieh: denn Alles ist mein. Wenn dich dein Sohn heut oder morgen fragen wird und sagen: Was ist das? so sollst du ihm antworten: Der Herr hat uns mit starker Hand aus dem Lande Aegypten geführt, aus dem Hause der Knechtschaft. Denn als Pharao verhärtet war und uns nicht ziehen lassen wollte, da tödtete der Herr alle Erstgeburt im Lande Aegypten, vom Erstgebornen des Menschen bis zur Erstgeburt des Viehes. Darum opfere ich dem Herrn Alles, was vom männlichen Geschlechte den Mutterleib öffnet, und löse alle Erstgebornen meiner Söhne.*)

Man löste die Erstgebornen mittels einer mäßigen Summe, nämlich mit fünf Seckel Silber. Maria brachte also ihren Sohn in den Tempel, um ihn dem Herrn durch die Hände des Priesters darzubringen. Sie gab dann die fünf Seckel zu seiner Lösung und empfing ihn dafür in ihre Arme zurück als ein ihrer Sorgfalt bis zu dem Augenblick anvertrautes Gut, wo der himmlische Vater ihn zurück verlangen würde, um das Werk der Erlösung des Menschengeschlechts zu vollbringen.

Es ist außer Zweifel, daß das Kind Jesus im Gesetz nicht mitbegriffen war; „denn, sagt der heilige Hilarius, wenn der Sohn eines Königs und der Erbe einer Krone von der Dienstbarkeit ausgenommen ist, mit welch größerm Rechte war nicht Jesus Christus, welcher der Erlöser unsers Leibes und unsrer Seele war, von der Verbindlichkeit frei, sich selber loszukaufen?“**) Allein dieser göttliche Erlöser wollte uns ein Beispiel der Demuth, des Gehorsams und der Frömmigkeit geben; er wollte in dem Tempel auf eine öffentliche Weise das Versprechen erneuern, das er vom Augenblick seiner Fleischwerdung an seinem Vater gegeben hatte. An diesem Tage nahm Jesus feierlich das Kreuz, die Leiden, die Dornenkrone,

---

*) Exod. XIII.

**) In Matth. XVII, 11, n. 696.

das Rohr der Schmach, das Kleid des Spottes, die Galle, den Essig und den Tod auf sich. Wer könnte alle Gefühle ausdrücken, mit denen diese Hingebung begleitet war? Da empfing der ewige Vater ein Opfer, fähig, seinen durch unsre Verbrechen gereizten Zorn zu entwaffnen, und unsre Seelen dem verzehrenden Feuer, das nie erlischt,*) zu entreißen.

Wollen wir in den Geist dieses Geheimnisses eingehen? und könnten wir es nicht wollen? Ruft uns vom Fuße des Altares aus, wie aus seiner Krippe und von seinem Kreuz herab, der Erlöser nicht zu: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe?**) Bringen wir uns also Gott an diesem Tage mit dem großen Opfer der Welt dar; bringen wir eine doppelte Opfergabe dar, unsern Leib und unsre Seele. So arm es auch ist unser Opfer, mit dem des göttlichen Mittlers vereint wird es nicht verworfen werden. Nur hüten wir uns, uns des Raubes im Brandopfer schuldig zu machen, d. h. einen Theil unsrer Neigungen für die Sünde und die Creaturen zurück zu behalten.

Sehen wir jetzt; lasset uns frei sein: haben wir uns Gott je ohne Vorbehalt, ohne Theilung hingegeben? Mein Herz, wem gehörst du heute, zu dieser Stunde, in diesem Augenblick, wo ich diese Zeilen lese? Armes Herz! du hast vielleicht allen fremden Göttern nach einander zum Opfer gedient. Für dich ist bis jetzt vielleicht Alles Gott gewesen, nur Gott selbst nicht. Dem sei nicht mehr so; Gott allein von nun an und für ..... immer, nicht wahr? Fürchte nichts, du wirst wohl aufgenommen: dein Gott sieht nicht auf das, was du gewesen bist, sondern auf das, was du bist und was du sein willst.

Ich sehe, daß das göttliche Kind, mein Vorbild, durch die Hände seiner göttlichen Mutter im Tempel dargestellt werden wollte. Bitten wir also Maria, sie möge die Sorge auf sich nehmen, uns Gott darzustellen; sie ist die Vermittlerin seiner Gnaden. Was ist mehr geeignet, in uns ein völliges Vertrauen auf ihre mächtige Hilfe zu erwecken? Und, ich frage euch, meine lieben Kinder, was könnte Gott der Maria an diesem Tage abschlagen, wo sie ihm das heldenmüthigste Opfer bringt, das sich nur irgend denken läßt? Man sage

---

*) Butler, 2. Februar.

**) Joan. VIII, 15.

zu einer Mutter: Siehe, eine Stadt geht zu Grunde; um sie zu retten, bedarf es eines Opfers. Man verlangt deinen geliebten Sohn von dir, den einzigen Gegenstand deiner Zärtlichkeit; er wird geschmäht, mißhandelt, geschlagen, zum Tode am Kreuze verurtheilt werden: willigest du ein? Ich stehe für alle Mütter ein; nicht eine einzige wird nicht lieber selbst statt ihres Kindes umkommen wollen; jede ohne Ausnahme wird mit allem Nachdruck ihrer Zärtlichkeit einen solchen Vorschlag von sich weisen. Und doch nimmt Maria, die sanfte Maria, die zärtlichste Mutter des geliebtesten der Söhne, das Verlangen des ewigen Vaters an: sie willigt ein. Und siehe an das Opfer, welches sie an diesem Tage bringt! Und glaubst du, der gerechte und gute Gott, welcher das vorbildliche Opfer Abrahams so herrlich belohnte, wird hart für Maria sein, wird ihr sein Ohr und sein Herz verschließen können, wenn sie vor ihn tritt, um ihn um Etwas für uns zu bitten? Gottlosigkeit wäre es, dieß zu denken, Gotteslästerung, es zu sagen.

Das dritte Geheimniß, woran uns die Feier des zweiten Februars erinnert, ist die Begegnung, welche im Tempel zwischen dem Greise Simeon und der Prophetin Anna und Jesu nebst seinen Eltern statt fand.

Maria hatte ihr Opfer gebracht. Sie hatte zu Gott gesagt: Ich bringe dir deinen Sohn dar, der auch mein Sohn ist. Sie stieg von den Stufen des Tempels herab und betrat den Weg nach Nazareth, da kam ihr ein Greis entgegen. Simeon, der Gerechte, welcher den Erlöser Israels erwartete, aus allen Kräften ersehnte; Simeon, dem Gott verheißen hatte, ihn nicht eher von der Welt zurückzuziehen, als bis er ihm den Ersehnten der Nationen gezeigt hätte, nahm das göttliche Kind in seine Arme, segnete es und stimmte, indem er es seiner Mutter zurück gab, den schönen Gesang an: Nun entlassest du, Herr, nach deinem Worte deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.*)

Sage uns, Maria, welches waren die Gefühle deines mütter-

---

*) Luc. II, 29 ff.

lichen Herzens, als du die Segnungen und die herrlichen Weissagungen des heiligen Greises hörtest? Zärtliche Mutter, deine Freuden werden von kurzer Dauer sein. Höre ferner, Simeon ist noch nicht zu Ende: Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird; und ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen, damit die Gedanken vieler Menschen offenbar werden.*) Und welche Gedanken? Du sollst es eines Tags erfahren, zärtliche Mutter, im Oelgarten, zu Jerusalem, auf dem Schmerzenswege, auf dem Calvarienberge.

Maria hatte voll Ergebung ihren göttlichen Sohn auf ihre Arme genommen und zog sich zurück; aber siehe, eine heilige Frau verkündiget gleichfalls die Herrlichkeiten Jesu. Es war zu der Zeit eine Prophetin zu Jerusalem, Namens Anna, eine Tochter Phanuels, die hochbejahrt und schon lange Wittwe war, nachdem sie nur sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt hatte. Diese wahre Israelitin verbrachte ihr Leben im Tempel, indem sie betete, fastete und gute Werke that: der Geist Gottes war in ihr. Und als sie den Gesang Simeons gehört hatte, begann auch sie, den Herrn zu loben und von Jesus zu reden zu Allen, welche auf das Heil und die Erlösung Israels warteten.

Glückliche Greise! wir beneiden euer Loos: ihr habt den Erlöser der Welt gefunden; ihr habt ihn gesehen, ihr habt sein Lob verkündiget. Wollen nicht auch wir dieß Glück genießen, meine Freunde? Nun, so lasset uns in den Tempel gehen, geführt vom Geiste Gottes; wir werden da Jesus und Maria finden. Wir werden uns ihrer Gegenwart und ihrer Unterhaltung freuen dürfen, und wir werden dann davon zu allen treuen Seelen sprechen, welche seufzend das Heil Israels und den Trost in ihren Mühen und die Verherrlichung der Religion erwarten.

Das Fest der Reinigung heißt gemeiniglich Lichtmesse, wegen der Kerzen, die man da anzündet. Die Anordnung dieses Festes und der Ceremonie der angezündeten Kerzen ist ein neuer Beweis von der Weisheit der Kirche.

---

*) Luc. II, 34 ff.

Im Monat Februar feierte das heidnische Rom die Feste, welche Lupercalien hießen, schändliche Feste, bei welchen die Bewohner Roms, betäubt von Wein und Ausschweifung, ohne Kleider, Fackeln in den Händen, die Straßen und Plätze der auf ihre Civilisation so stolzen Stadt durchliefen. Und diese Feste, sagten sie, dienten zur Sühnung und Reinigung der Menschen und der Creaturen! Daher kam der Name des Monats Februar; **februa** bedeutete bei den Römern Opfer der Reinigung. Und die Profangeschichtschreiber lehren uns, daß ihre Reinigungen geschahen, indem man dem Saturn Menschen schlachtete. Um die schändlichen Ueberreste der Lupercalien abzuschaffen, ordnete der Papst Gelasius, welcher im Anfange des sechsten Jahrhunderts die Kirche regierte, das Fest der Reinigung an. Auf solche Weise setzte die Religion wahrhaft heilige Sühnungen und eine wahrhaft heilige Reinigung den unreinen Sühnungen der Heiden entgegen.

Diese hatten seit einiger Zeit aufgehört, menschliche Opfer zu schlachten. Sie hatten sie durch brennende Fackeln ersetzt, welche sie ihren Göttern darbrachten. Dieser neuen Entweihung setzte die Kirche die Ceremonie der angezündeten Lichter entgegen. Alle diese Lichter, welche des Abends in unsern Kirchen leuchten, sind eine Erinnerung an die Worte des Gesanges Simeons: Dieß Kind wird das Licht Israels sein. Jeder Gläubige, der sein angezündetes Licht hält, erinnert sich dabei an den lebendigen Glauben und die brennende Liebe, womit er dem göttlichen Lamme entgegen gehen muß. Ein rührendes Symbol, das Allen einen herrlichen Stoff zum Nachdenken liefern kann. Haben wir je ernstlich daran gedacht? Müßten wir jetzt auf der Stelle antworten, wären wir nicht genöthigt, zu sagen: Nein? aber morgen, nicht wahr, wollen wir in Wahrheit sagen: Ja?

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du Deiner Kirche eingegeben hast, das Fest der Reinigung anzuordnen; gib uns die Gnade, daß wir die schönen Beispiele von Demuth und Gehorsam nachahmen, welche uns an diesem Tage Jesus und Maria gaben.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich ernstlich meine Absichten reinigen, wenn ich in die Kirche gehe.

32. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Geheimnisse der heiligen Kindheit. — Weisheit der Kirche. — Geheimnisse des öffentlichen Lebens Jesu. — Pflicht, dem büßenden Jesus nachzuahmen. — Antwort auf die Einwürfe der Welt. — Nothwendigkeit des Gesetzes der Enthaltsamkeit. — Gesellschaftlicher Vortheil des Fastens. — Leiblicher Vortheil. — Harmonie mit der Jahreszeit des Frühlings. — Anordnung der Fasten. — Gehorsam unsrer Väter gegen dieß wichtige Gesetz der Kirche. — Weisheit der Kirche in der Verschiedenheit der Nahrungsmittel. — In dem vorgeschriebenen Alter für das Fasten. — In dem, was sie während der Fasten verbietet. — Wirkungen des Fastens.

Wie der Frühling die Erde mit Blumen bestreut, so breitet die Kirche über die traurige und kalte Jahreszeit des Winters heilige Feste, welche Blumen auf dem Wege des christlichen Volkes sind. Sehet, meine lieben Kinder, welche Aufeinanderfolge von fröhlichen Tagen: Weihnachten, die unschuldigen Kindlein, der erste Tag des Jahres, die Dreikönige...

Auch die Welt hat ihre Feste während der Jahreszeit des Frostes: Festmahle, Tänze, Schauspiele, lärmende Vergnügungen folgen sich für ihre Anbeter. Quellen der Zerstreuung und nur zu oft der Unmoralität, sind die Feste der Welt ausschließend, der Arme hat keinen Theil daran: anders ist es bei den christlichen Festen. Alle Kinder der großen Familie werden dazu geladen; das Glück, welches da ein Jeder findet, hängt nicht von der Wissenschaft, den Würden oder dem Vermögen, sondern von der Reinheit des Herzens ab: In dieser Hinsicht sind sie sehr gesellschaftlich. Sie sind es auch ferner in der, daß sie zum Zweck haben, den Menschen glücklicher zu machen, indem sie ihn besser machen. Es gibt nicht eine Tugend, die

sie ihm nicht predigen, nicht ein ehrbares Gefühl, das sie nicht in seinem Herzen erwecken, nicht eine heilsame Lehre, die sie ihm nicht geben.

So hat während des Advents die Kirche abwechselnd die Stimme des Isaias und Johannes des Täufers genommen, um in dem Herzen des Menschen das Gefühl der Hoffnung zu erwecken. Gefallener König, Verbannter, Geächteter, nur ein einziges Gut bleibt dir, sagt sie zum Menschengeschlecht, dieß Gut ist die Hoffnung. Hoffe also, seufze, seufze wieder, siehe, es kommt dein Befreier.

Und dieser Fall, und diese Erlösung, und die Eigenschaften des Erlösers, und die Mittel, der Erlösung theilhaft zu werden, ist hierin, sagt es mir, nicht die ganze Geschichte der Menschheit begriffen? Kennet ihr eine höhere Lehre der Weisheit, oder ein besseres Mittel, um den Menschen auf dem finstern Wege des irdischen Lebens zurecht zu weisen? Am Weihnachtstage sagte uns die Kirche durch die Stimme ihrer tausend Glocken und durch ihre fröhlichen Gesänge und durch ihre herrlichen Ceremonien: Nach einer langen Erwartung ist der Messias gekommen, ein Kindlein ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben worden; und die Herzen erweitern sich, und die Zärtlichkeit, und die mitleidende Liebe, und süße Thränen, und ein heiliges Vertrauen, und alle Gefühle, die man in Rücksicht eines Kindes haben kann, welches aus Liebe zu uns mitten in einer Winternacht, in einer feuchten Grotte geboren wird, die dem eisigen Hauche des Nordwindes frei steht, rühren den Reichen, trösten den Armen, schließen die Bande der Brüderlichkeit unter den Menschen enger undtreiben zur Uebung unzähliger Tugenden an.

Doch die Kirche hat das Wort des göttlichen Lehrers nicht vergessen, da er sagte: Wahrlich sage ich euch, wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.*) Und um in den Christen den Charakter, die Gefühle und Tugenden dieser göttlichen Kindheit zu bilden, stellt sie unsern Betrachtungen vierzig Tage lang den Sohn Gottes in den Windeln seiner Wiege vor, und hierin zeigt sich die Kirche als die erleuchtetste Freundin der Gesellschaft. Woher kommen, saget es mir, die Betrügereien, Falschheiten, Heuchelei, Selbstsucht, alle jene

*) Matth. 18.

häßlichen Laster, welche so oft das Leben verbittern und vergiften, wenn nicht daher, daß der herrliche Charakter der evangelischen Kindheit fast gänzlich verschwunden ist? Ehre und Dank der Religion, welche sich bemüht, uns, indem sie uns ein göttliches Kind als Muster vorhält, an die Tugenden zu erinnern, deren Uebung sogleich das Glück der Einzelnen, der Familien und der Völker sichern würde! Nachdem uns die Kirche die erste Seite des Lebens des Kindes Jesus hat betrachten lassen, geht sie zur zweiten über. Der Erlöser hat zugenommen an Alter, Wissenschaft und Weisheit vor Gott und vor den Menschen. Und auch wir müssen an allen diesen Dingen zunehmen und unserm Vorbild auf seiner neuen Laufbahn nachfolgen. Hier öffnet sich vor uns die Geschichte der Schmerzen des Gottmenschen. Ein Sühner unsrer Verbrechen, erscheint er, sich demüthigend, an den Ufern des Jordans und empfängt von Johannes dem Täufer die Taufe der Buße, fastet in der Wüste, setzt sich den demüthigen den Angriffen des versuchenden Geistes aus und verläßt endlich seine Einsamkeit, um die dreifache Wohlthat seiner Beispiele, seiner Lehre und seiner Wunder unter den Armen Galiläas, Samarias und Judäas auszubreiten. Wir, die Schuldbeladnen, müssen uns gleich ihm sühnen, d. h. uns demüthigen, fasten, seufzen und beten. Und die Kirche will bei ihrer mütterlichen Zärtlichkeit, daß jeder von uns diese zweite Seite im Leben des göttlichen Vorbildes in sich abdrücke: unser ewiges Heil, selbst unser zeitliches Glück hängt davon ab. Darum nun verkündigt sie die Wiederkehr der feierlichen Fasten: die Fastenzeit bricht an; Geschöpf, der Mensch ist seinem Schöpfer Huldigung schuldig; strafbares Geschöpf, der Mensch ist Sühnung schuldig.

Hier, meine lieben Kinder, ruft die Welt, die nichts vom Zustande des Menschen auf dieser irdischen Wanderschaft versteht: Euer Cultus ist ein Cultus der Enthaltsamkeit und Beraubung, er kann nur die Uebel unsrer Natur noch vermehren, und die Menschen zur Sclaverei heranbilden.

Der Katholizismus ist ein Cultus der Enthaltsamkeit und Beraubung. Ja, allerdings, weil er eine beständige Uebung der Tugend ist, und weil die Tugend nicht ohne Mühe und Kampf erworben wird. Oeffnet die Geschichtsbücher; gehet das Leben aller großen Männer der verwichenen Jahrhunderte durch, und sehet, ob unter ihnen ein einziger dieses Namens Würdiger ist, der nicht ein wenig Ruhm durch große Opfer erkauft hat; sehet nur, was so männlichen

Muth in den alten Republiken Roms und Lacedämons einflößte. Ist's nicht die Strenge des Lebens, die Enthaltsamkeit, die Beraubung, der Geist des Opfers, der zum Heroismus fortreißt? Alle diese Dinge sind also einer wohl geleiteten Natur nur vollkommen entsprechend.

Wie sehr aber erhebt die Religion ihre Uebung und verschönert ihre Pflicht! O! statt daß es, wie ihr glaubet, für den Christen so peinlich ist, seine Opfer zu vermehren, um den Glauben zu üben, macht ihm die zuversichtliche Vorstellung, seinem himmlischen Vater zu gehorchen, dessen zärtlicher Blick auf ihn gerichtet ist, und sich in seiner Gegenwart in der Selbstüberwindung zu üben, das Gebot der Enthaltsamkeit mild und leicht. Von nun an sucht er nur mehr, wie er Gott seine Liebe und seine kindliche Furcht beweisen kann: ein Gefühl voll Köstlichkeit, das aber den Kindern der Welt unbekannt ist, das uns dem Urheber der Natur mit Freuden einen Theil der Gaben zum Opfer bringen läßt, welche wir täglich von seiner unendlichen Güte empfangen. Nur liebende und gefühlvolle Herzen können die zarte Hinneigung zu solchem Gehorsam begreifen.

Die Welt sagt ferner: Vielleicht befiehlt Gott diese Beraubungen nicht, und wenn er uns Güter gegeben hat, so geschah es, daß wir sie alle Tage unsers Lebens mit Mäßigung genießen sollen.

Und warum, ich bitte euch, sollte Gott dieser Uebung der Entsagung abgeneigt sein? Wenn er uns Güter gegeben hat, sollen wir sie denn nach der Weise der Thiere ohne Dank und ohne Liebe genießen? Aber als schwache und beschränkte Wesen, die wir sind, wie können wir seine Güte anders mit Dank anerkennen, als daß wir ihm beständig damit huldigen? Alle Völker der Erde sind uns in diesem täglichen Geständniß ihrer Unterwürfigkeit und Abhängigkeit vorangegangen. Erben, obschon ungetreue, der ursprünglichen Traditionen, haben sie diesen Theil des öffentlichen Cultus selbst im finstersten Heidenthum erhalten; und wie es kein Volk ohne Religion, so gibt es auch keine Religion ohne den Cultus der Enthaltsamkeit: ein einstimmiges Zeugniß des Menschengeschlechts zu Gunsten dieses Theils unsrer Gebräuche, das, ohne ihre Beobachtung heiliger zu machen, gleichwohl ihre Ausübung als dem öffentlichen Cultus wesentlich und allen Gewissen von demselben Geiste vorgeschrieben bestätigt.

Wie falsch ist demnach jene Weisheit der Welt, welche ein

solches Zeugniß für die Religion unterdrücken und die Menschen dahin bringen möchte, daß sie alle Güter so genießen sollten, wie wenn gar kein Gott in der Welt wäre.

Diese Güter, sagt ihr, sind uns gegeben worden, daß wir sie alle Tage unsers Lebens mit Mäßigkeit genießen sollen.

Aber, um sie so genießen zu können, glaubet ihr, dazu reiche der bloße Wille schon hin? Die Nüchternheit und Mäßigkeit setzen eine beständige Uebung der Beraubung voraus. Wer sich nicht hie und da auch der erlaubtesten Freuden enthalten kann, der hält auch da nicht inne, wo strafbare Genüsse beginnen. Die Tugend nährt sich von Opfern: jede Enthaltsamkeit, jede Beraubung, die sie vorschreibt, ist ein neues Unterpfand, das sie von unsrer Treue und Liebe erwartet, ein neues Band, wodurch sie uns an ihre heiligen Gesetze fesseln will. Denn die Natur des menschlichen Herzens ist von der Art, daß ein erstes Opfer uns zu einem zweiten befähigt, und daß es uns am Ende nichts kostet, wenn es gilt, mit der unschätzbaren Erinnerung an eine erprobte Tugend uns die Achtung vor uns selbst und die Frucht einer langen Standhaftigkeit zu erhalten. So gewinnt endlich der Landmann das Feld leidenschaftlich lieb, das er mit seinem Schweiß benetzt, und der Krieger den Krieg, der ihm sein Blut und seine Glieder kostet. Menschen, wer ihr auch sein möget, ihr werdet der Tugend nur dann würdig, wenn ihr eine leidenschaftliche Liebe für sie habt; und die Liebe rechnet nicht.

Die Beraubungen und die Enthaltsamkeit sind also die unerläßliche Bedingung der Tugend. Allein der Mensch ist so wenig aufgelegt, seinen Neigungen entgegen zu treten, daß er sich seinen Wünschen überläßt, wie ein entmastetes Schiff, welches die Fluten fortreißen, und das an den Klippen zerschellt. Die Kirche, welche uns gar wohl kennt, und die uns liebt wie eine Mutter ihre Kinder, kam unsrer Leichtfertigkeit zu Hilfe und setzte der Schwachheit unsers Herzens eine heilige Schranke. Ihre Gesetze über das Fasten und die Beraubungen sind die Schutzwache der Tugend des Menschen und des Glückes der Gesellschaft.

Aber nicht bloß unter diesem Gesichtspunkte läßt sie uns dieselben ansehen. Die Kirche hat ihren durch den Glauben erleuchteten Blick in das Innerste der menschlichen Natur gesenkt. Der Mensch ist schuldig; daher die Nothwendigkeit, in der wir alle uns befinden, Könige und Unterthanen, Reiche und Arme, für unsre Beleidigun-

gen genug zu thun. Nur falsche Weise sprechen zu ihren Schülern wie zu sinnlichen Wesen und schließen von ihrer Moral Alles aus, was sich auf den Menschen als Sünder und Büßer bezieht. Die wahre Religion mußte die ewige Leitung der Sitten auf andere Grundsätze stützen. Jeder Fehler verlangt eine Strafe, jedes Verbrechen eine Züchtigung, oder es wird aus dem menschlichen Bewußtsein jede Vorstellung von Gerechtigkeit vertilgt.

Nun aber bestraft der Katholik, welcher sich für schuldig erkennt, und welcher Mensch auf Erden kann sich unschuldig nennen? durch die Entziehung oder Verminderung eben der Güter, die er mißbraucht hat, sich wegen seiner Fehler selber. Es erscheint ihm gerecht und vernünftig, auf solche Weise seine Ausartungen durch seine Strenge gut zu machen und die Herrschaft über die Leidenschaften wieder zu bekommen, indem er sich an das Gegentheil von dem zu gewöhnen sucht, was ihm den Verlust dieser Herrschaft verursacht hat.

Und nun, saget, ich bitte euch: was liegt denn in der christlichen Buße, im katholischen Fasten, wie wir es erklärt haben, das nicht auch die erleuchtetste Vernunft dem Menschen empfiehlt, der mit dem Laster brechen will? Es gibt keinen Philosophen, der nicht denselben Rath demjenigen seiner Schüler geben müßte, welcher von den Verirrungen seines Lebens zurückkommen will. Es wäre leicht, zu beweisen, daß die Moral Epicurs so weit ging: durch die Beraubung führte sie den Wollüstigen zur Freude zurück.

Gott auf die rechte Weise zu huldigen und der Seele die Herrschaft über die Sinne zurückzugeben, die tugendhaften Gewohnheiten zu stärken, die Sünde zu sühnen und von unsern schuldigen Häuptern Geißeln der göttlichen Gerechtigkeit abzuhalten, das ist der allgemeine Zweck des Fastens und der Beraubungen.

Ja, die Sünde zu sühnen; diese letztere Betrachtung macht aus dem katholischen Fasten in unsern Tagen eine dringendere gesellschaftliche Nothwendigkeit als je; sehet, Gott, der Vater der Menschen und der Gesellschaften ist mitten unter seinen Kindern so fremd geworden, als es unter den Heiden der unbekannte Gott war, den Athen anbetete; er wird nicht bloß zurückgestoßen von den Seinigen, wie einst zu Bethlehem, sondern auch verrathen wie im Oelgarten, geschlagen, als Spottkönig behandelt, wie zu Jerusalem, und alle Tage aufs Neue gekreuzigt wie auf dem Calvarienberg; die Kirche, seine Braut und unsre Mutter, die Mutter der neuen Völker, ist in Trauer und

Thränen, die Gesellschaft von Verbrechen und Aergernissen entstellt; der Selbstmord, die Unmoralität, der Cynismus in allen Klassen; die Spaltung in den Familien, die Verachtung der ehelichen Heiligkeit, der Haß unter den Brüdern, die Glaubenslosigkeit ist allenthalben; die Welt endlich bis in ihr Innerstes von einer ungeheuern Gleichgiltigkeit verzehrt, welche den apostolischesten Eifer muhlos macht, und selbst die Hoffnung ersticken würde, wenn die Hoffnung nicht unsterblich wäre.

Sehet da unsre Zustände: Wie, ich bitte euch, kann man die Stürme beschwören, welche so viele Verbrechen am Horizont aufgehäuft haben? Immer dünkelhaft, weil kümmerlich und falsch, schlägt die weltliche Weisheit jeden Tag neue Mittel vor, überläßt abwechselnd die Gesellschaft der Geschicklichkeit der Diplomaten, dem Muthe der Soldaten, der List, der Gewalt, der Industrie, was weiß ich? Vergebliche Anstrengungen! denn es steht geschrieben: Eitel, blind, ohnmächtig sind alle Menschen, in denen die Weisheit Gottes nicht ist.*) Das einzige Mittel, uns, Völker und Einzelne, zu retten, ist, unsern Frieden mit dem Himmel zu machen; ist, Gott in die Gesellschaft, in die Familie, in das Herz des Menschen zurück zu führen. Der erste Schritt dazu ist nun aber, bedenket es wohl, die Bekehrung und die Buße. Bekehret euch zu mir, und ich will mich zu euch wenden.**) Die Buße, ja, das ist, wir wiederholen es, die dringende Nothwendigkeit in unsrer Zeit. Die katholische Fastenzeit, bestimmt, uns zu ihr hinzuführen, ist also eminent gesellschaftlich.

Wie die Seele auf den Leib Einfluß hat, so muß das Fasten, indem es den moralischen Menschen heilt, nothwendig dem Wohlsein des physischen Menschen förderlich sein. In ihren Gebeten singt die Kirche von diesem neuen Vortheil des Fastens.***) Geschickte Aerzte haben den heilsamen Einfluß des Fastens auf die Gesundheit dargethan.

Es war nicht unter der Würde der katholischen Kirche, noch

---

*) Sap. XIII, 1.

**) Ezech. XXXVI, 9.

***) Jejunium quod animabus corporibusque curandis salubriter institutum est.

dem Geiste der Liebe zuwider, der sie immer geleitet hat, daß sie auf die Gesundheit Rücksicht nahm, als sie die Fastenzeit anordnete; denn wie die Mäßigkeit und Nüchternheit die besten Stützen der Gesundheit sind, so sind die Enthaltsamkeit und das Fasten oft das sicherste Mittel, sie wieder herzustellen: die Erfahrung unterstützt diese Bemerkung. Durch beständiges Fasten bewahrten so viele alte Väter der Wüste eine kräftige und dauernde Gesundheit über die gewöhnliche Grenze des Daseins hinaus und lebten länger als ein Jahrhundert in den heißen Ländern, wo die Dauer des Lebens allgemein kürzer ist als in gemäßigten Klimaten.

Der heilige Paulus, der erste Eremit, lebte hundert dreizehn Jahre; der heilige Antonius hundert fünf; der heilige Arsenius hundert zwanzig; der heilige Johannes der Schweigende hundert vier; der heilige Abt Theodosius hundert fünf; die zwei heiligen Macarius, der heilige Paphnutius, der heilige Sabas und der heilige Johannes von Aegypten fast ein Jahrhundert.

Die medizinische Wissenschaft erklärt diese erstaunlichen Thatsachen. Sie behauptet, daß die Mäßigkeit die Mutter der Gesundheit ist; daß sie allen Krankheiten vorbeugt, welche die Wirkung eines verdorbnen Magens sind; daß sie die äußern Zufälle minder gefährlich macht; daß sie die unheilbaren Uebel erleichtert und mildert; daß sie die Leidenschaften beruhigt und die Sinne in voller Thätigkeit erhält; daß sie die Kraft des Geistes und die Lebhaftigkeit des Gedächtnisses unterhält; endlich, daß sie der Grund der Tugend ist, wie Cassianus bemerkt. Alle Heiligen, welche sich zur evangelischen Vollkommenheit erhoben, haben mit dieser Tugend begonnen.

Ihre Uebung ist anfangs schwer, weil der Widerstand der entgegengesetzten Gewohnheit besiegt werden muß; aber hat man einmal darüber triumphirt, so wird sie eine Quelle reiner Freuden, abgesehen von den unberechenbaren Vortheilen, die sie verschafft. Mit ihr hat man selten den Arzt nöthig; sie bewahrt vor allen Krankheiten, welche von Völlerei kommen; sie liefert das einfachste und sicherste Mittel, die Natur unabhängig zu machen, und ihr ihre Thätigkeit zu geben. Gewöhnlich bringt eine Diät von zwei Tagen die Wirkung eines Purgirmittels mit weniger Unannehmlichkeit und Unsicherheit hervor. Viele Mönche haben in ihren Klöstern ein nüchternes und regelmäßiges Leben geführt und ohne Arzt, ohne Arznei ein sehr hohes Greisenalter erreicht, indem sie, wenn sie sich unwohl fühlten,

gewöhnlich zwei oder drei Tage Diät hielten; dieß reichte in der Regel hin, die Ordnung wieder herzustellen.

So bezeugen die aufgeklärteste Wissenschaft und die Erfahrung aller Zeiten, daß das Fasten das beste Mittel gegen die meisten Krankheiten, der sicherste Wächter der Gesundheit und das einfachste und leichteste Mittel ist, das Leben zu verlängern.

Man begreift ohne Mühe, daß das katholische Fasten besonders die heilsamsten Wirkungen hervorbringen muß, wenn man auf die Zeit aufmerksam macht, in die es gesetzt ist. Es ist der Frühling. Nun aber ist der Frühling die günstigste Jahreszeit, die Unordnungen der Gesundheit wieder gut zu machen, welche durch die erhitzenden Arbeiten des Sommers oder durch die Unmäßigkeiten im Winter verursacht worden sind. Die Säfte sind alsdann in Bewegung; Alles, was vegetirt, unterliegt einer Art von Gährung. Die frischen Kräuter liefern heilsamere Säfte als zu jeder andern Zeit; und das beste Mittel, oder das erste Präservativ gegen die meisten Krankheiten ist ohne Widerrede die Enthaltsamkeit und eine Auswahl von vegetabilischen Nahrungsmitteln.

Wer nur über die tiefe Weisheit und die mütterliche Sorgfalt der katholischen Kirche nachdenkt, wird gern zugeben, daß die Sorge für unsre zeitliche Gesundheit als ein zweiter Beweggrund die Anordnung der Fasten hervorgerufen hat. Die Kirche selbst gibt uns dieß durch die Collekte zu verstehen, worin sie Gott um die Gnade bittet, das Fasten als eine Anordnung für die Gesundheit unsrer Seelen und unsrer Leiber gewissenhaft zu beobachten.*) Immer weise und immer gut, hat die Braut des Gottmenschen in diesem Punkte ihrer Disziplin ihre Vorschriften je nach Alter und Klima gemildert. Heut zu Tage, wo die Leibesbeschaffenheiten schwächer zu sein scheinen, zeigt sie sich voll Nachsicht und gewährt unsrer Schwachheit Milderungen, für die wir ihr billig Rechenschaft ablegen, indem wir uns dankbar für ihre Güte und den leichten Beraubungen, die sie vorschreibt, getreu erweisen.

Was soll ich noch sagen? Die Anordnung der Fasten im Frühling bietet uns eine der schönsten Harmonien dar, die unser Geist fassen kann. Während Alles in der Natur sich bewegt, und in allen

---

*) Orat. in Missa et offic. sabb. ant. prim. dom. quadrag.

Theilen der physischen Welt eine Thätigkeit der Vegetation und Erneuerung statt findet, um mit dem Monat Mai die Auferstehung aller im Winter erstarrten Creaturen herbeizuführen, will die Kirche, daß eine ähnliche Thätigkeit auch in der geistigen Welt statt finde. Die heiligen vierzigtägigen Fasten sind eine Zeit, wo sie alle ihre Kinder in das heilige Bad der Buße taucht, damit sie darin das Leben oder eine neue Kraft wieder finden sollen. Am Ende der Bahn zeigt sie ihnen von ferne einen glänzenden Tisch, zu dem alle geladen sind. Hier wird durch die Hand der Engel das Brod der Unsterblichkeit und der Wein aufgetragen, welcher erfrischt, welcher das Blut des Menschen reinigt und jungfräulich macht. Und die große Familie kommt vom göttlichen Mahle erneuert, stark an Tugenden, in Jugendfrische, befähigt und geneigt, heitern Schrittes ihrem göttlichen Vorbilde auf dem Wege zum Himmel zu folgen.

Saget nun, Menschen, die ihr gewohnt seid, nachzudenken, löst das katholische Fasten nebst der Beichte und Communion nicht so gut als möglich das große Problem, deren Lösung die gegenwärtige Welt abmattet, nämlich: welches ist das beste Mittel, die Völker zu regeneriren, sie moralisch, gehorsam zu machen, sie der groben Sinnlichkeit zu entfremden, und die Könige gerecht, billig und dem Volke ergeben zu machen? Eine Nation, ganz aus dem auf katholische Weise geübten Fasten hervorgegangen, wäre zu allen Tugenden fähig, ähnlich dem königlichen Adler, welcher, mit einem neuen Gefieder angethan, sich leicht über die höchsten Regionen erheben kann.

Wenn euch nach diesem Allen noch für ein Gefühl Platz im Herzen ist, so lasset das aufrichtigste Mitleiden für die Menschen darin Raum fassen, welche die katholischen Fasten nicht begreifen, tadeln oder verachten. Billiger als unsre Gottlosen, konnten die Protestanten nicht umhin, lobend davon zu sprechen. „Ich habe bemerkt, sagt einer von ihnen (es handelt sich von Italien), daß ungeachtet der Fortschritte des Lasters das Volk aller Klassen sich besonders während der Fasten zusammenhielt. Man hörte nicht mehr wie zuvor Lästerungen und zügellose Worte. Der Uebermuth, die Prunksucht, die kostspieligen Mahle, die rauschenden Vergnügungen hatten der Bescheidenheit, der Strenge und den Aeußerungen der Buße Platz gemacht; erbauliche Reden vernahm man alle Abende, reichliche Sammlungen für die Armen fanden statt, allgemein zeigte sich Zerknirschung und Einkehr in sich. Ich gestehe es, daß ich in Italien

erst recht den Nutzen der Fasten schätzen und den Beweggründen, aus denen sie eingesetzt wurden, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen gelernt habe. Ich kann die Meinung derer nicht theilen, welche glauben, daß, da die Menschen zu allen Zeiten ein den Grundsätzen des Glaubens gemäßes Leben führen sollen, es ein Aberglaube ist, einen Theil des Jahres einer größern Andacht als gewöhnlich vorzubehalten. Wenn man die Schwierigkeit bedenkt, die Menschen beständig in den Schranken der Pflicht zu erhalten, so wird man bald anerkennen, wie wichtig es ist, im Jahre eine Zeit von einer gewissen Dauer zu bestimmen, wo sie in sich selbst eingehen und ernstlich über ihr Verhalten nachdenken müssen, damit die Sünde nicht zu tiefe Wurzeln fasse und die Gewohnheit des Lasters nicht allzuschwer auszurotten sei.*)

Von diesen allgemeinen Betrachtungen gehen wir zur Anordnung der Fasten und auf die Weise über, sie zu heiligen.

Die vierzigtägigen Fasten unmittelbar vor dem Osterfeste sind in vielen Beziehungen das, was die Christen Heiligstes und Ehrwürdigstes durch ihr Alter, ihre Allgemeinheit und die Zahl der geistigen Vortheile, die daraus hervorgehen, haben. Dieß vierzigtägige Fasten ist eine Nachahmung von dem unsers Herrn, obwohl es nicht zu der Zeit beobachtet wird, in welche das Evangelium das Fasten des Herrn setzt. Unser Herr begann das seinige gleich nach seiner Taufe, und dieß letztere Ereigniß fand in den ersten Tagen des Januars statt. Allein die Kirche wollte dieß vierzigtägige Fasten in die Zeit setzen, welche dem Osterfeste vorhergeht, damit wir uns durch eine lange Uebung der Abtödtung zur würdigen Feier des glorreichen Jahrtages der Auferstehung Jesu Christi vorbereiten können. Das Fasten ist eine apostolische Anordnung; auch haben sich die Gläubigen aller Jahrhunderte eine heilige Pflicht aus ihrer Beobachtung gemacht.**) „Es gibt kein Land, keine Insel, keine Stadt, keine Nation, keinen noch so entlegenen Winkel der Erde, sagt der heilige Basilius, wo das vierzigtägige Fasten nicht verkündigt würde. Ganze Heere, die Reisenden, die Matrosen, die Kaufleute hören es fern von ihrem Vaterlande ankündigen und preisen sich deßhalb glücklich. Niemand

---

*) Edwin Sands, Europae speculum.

**) Hier. lib. 3, de jejun. quadrag. c. 7, p. 405; Leo in Serm. IV, V et IX de quadrag.; Petr. Chrysol. Serm, 11 et 66, etc.

also glaubt, er dürfe nicht fasten. Die Engel merken sich diejenigen an, welche das Gesetz beobachten. Gib Acht, daß dein Engel deinen Namen in seine Tafeln schreibe, und verlasse nicht die Fahne deiner Religion... Zu der Zeit liefert unser Herr dem Teufel eine allgemeine Schlacht mit den vereinten Kräften seines ganzen aus den Bewohnern der ganzen Welt gebildeten Heeres. Glücklich die, welche sich eines solchen Wahrnehmers ihres Muthes würdig zeigen... Jetzt machen Könige und Fürsten, Cleriker und Laien, Vornehme und Gemeine, Reiche und Arme nur mehr Eines aus, da es sich um das Fasten handelt. Wäre es nicht Schande, ein Joch als zu drückend anzusehen, dem sich die ganze Kirche mit Freuden unterwirft!“ *)

Die Christen der ersten Jahrhunderte aßen an den Fasttagen nichts Anderes, als Kräuter, Wurzeln und Gemüse, oder Früchte mit Brod und Wasser; einige fügten etwas Fisch ohne Zurichtung hinzu. Alles, was sie nahmen, war so gewöhnlich und wohlfeil, daß daraus eine große Ersparniß hervorging, welche nach dem Rathe der Väter zu Almosen verwendet wurde. Sie aßen nur einmal des Tages gegen Abend. Als der heilige Fructuosus, Bischof von Tarragonien, zum Martertode ging, schlug er einen Trank aus, den man ihm zu seiner Stärkung anbot, indem er sagte, daß es noch nicht Zeit wäre, das Fasten zu brechen: es war ein Freitag um zehn Uhr des Morgens. **)

Im sechsten Jahrhundert bekam das Gesetz der Enthaltsamkeit einige Milderung. Man gestattete denen ein wenig Wein, welche einen schlechten Magen hatten. ***) Vom siebenten Jahrhundert an wurde die Fastenspeise in den nördlichen Ländern gestattet, wo die Jahreszeit noch nicht vorgerückt genug ist, um während der Fasten die nöthigen Kräuterspeisen liefern zu können. Später milderte die Kirche, die immer gut ist wie eine Mutter, noch ferner ihre Disziplin. In England und Frankreich wurde der Gebrauch der Butter in Ermangelung des Oels gestattet; viele fromme Personen benützten aber doch diese Nachsicht nicht, und man bewilligte diese Er-

---

*) Homil. de jejun. p. 11, et Bernard. serm. VII de quadrag. p. 4; id. serm. III.

**) Act. S. Fruct.

***) S. Benedic. reg. c. 10.

laubniß bloß unter der Bedingung, diesen Theil der Buße durch Almosen oder andere gute Werke zu ersetzen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir an einige Thatsachen erinnern, welche die gewissenhafte Unterwürfigkeit beweisen, womit unsre Väter die Vorschriften der Kirche beobachteten. Im Jahre 546 mangelten Korn, Wein und Oel zu Konstantinopel, und das Volk befand sich in der äußersten Noth. Da der Kaiser Justinian, obwohl ein sehr eifriger Beobachter des Fastens, den Geist der Kirche kannte, so stand er nicht an, in der ersten Woche der Fasten die Fleischhäuser öffnen und auf allen Märkten Fleisch feil bieten zu lassen. Das Volk aber wollte lieber den äußersten Hunger leiden, als von dieser Nachsicht Gebrauch machen: Niemand wollte Fleisch kaufen, Niemand es essen.*)

Diese fromme Unterwerfung hat sich die Jahrhunderte durch erhalten. Einer der Thürme der Cathedrale zu Rouen hat bis zu diesem Tage den Namen Butterthurm erhalten, weil er auf Kosten frommer Beiträge der Bewohner als Vergeltung für die Erlaubniß erbaut worden war, während der Fasten Butter essen zu dürfen, eine Erlaubniß, welche der Erzbischof vom Papst Innocenz VIII. 1489 für seine Diözese erhielt. Bourges und einige andere Städte haben gleichfalls prächtige Thürme desselben Ursprungs. Gestehen wir, daß die Kirche keinen schlechten Gebrauch von den aus der Dispens einiger Punkte ihrer Disziplin gefloßnen Summen machte.

Zur Ehre der Diözese Nevers müssen wir noch billig folgende Thatsache anführen. Im vorigen Jahrhundert bestimmte die Seltenheit der Gemüse den Bischof von Nevers, Tinseau, den Gebrauch des Fleisches während der Fasten zu gestatten. Niemand wollte diese Erlaubniß benützen, es fanden selbst bescheidne Einwürfe und Klagen statt. Indeß das Volk litt. Um alle Bedenken zu heben, gab Franz von Sales zu Nivernais ein großes Mahl bei sich, das aus Fleischspeisen bestand. Das Beispiel des heiligen Bischofs allein konnte die Gewissen beruhigen und unsre frommen Ahnen zu dem Entschluß bringen, von der Erlaubniß Gebrauch zu machen: wie haben sich doch die Zeiten geändert!

Es ist gut, die tiefe Weisheit der Kirche in den Milderungen

---

*) Anast. Biblioth. Hist. Eccl.

zu bemerken, welche sie je nach Klima und Zeit in ihrer Fastendisziplin vorgenommen hat. Ihre Hauptabsicht ist gewesen, Alles zu entfernen, was ein Gegenstand des Luxus und der Verweichlichung in den Nahrungsmitteln ist, dann sich nach dem Grade der Frömmigkeit ihrer Kinder zu richten. So verbot sie bis zum sechsten Jahrhundert den Wein. Die Barbaren hatten fast alle Weinberge vernichtet: der Wein wurde selten und theuer, er konnte für einen Gegenstand des Luxus gelten. Die Kirche verbot seinen Gebrauch während der Fasten. Als aber die Weinberge wieder hergestellt waren, wurde der Wein wieder allgemeines Getränke. Die Kirche duldet ihn anfangs, dann erlaubt sie ihn; der Grad des guten Willens ihrer Kinder erforderte übrigens diese Nachgiebigkeit. Ferner sehet ihr sie in manchen Ländern verbieten, was sie in andern gut heißt. Das Oel und gewisse Früchte sind in heißen Ländern, wo sie reichlich vorhanden sind, gestattet; die Milchspeisen sind da verboten: in den nördlichen Gegenden findet das Gegentheil statt. In den am Meere gelegenen Diözesen ferner ist der Fisch erlaubt, anderwärts verboten, weil er selten ist und für einen Gegenstand des Luxus und für etwas Ausgesuchtes gehalten werden kann. Hiernach nun muß man das Verhalten der Kirche beurtheilen.

Die Verschiedenheit, die man heut zu Tage in den Fastengeboten beobachtet, ist also, statt dem aufgeklärten Menschen sonderbar vorzukommen, ein Beweis der Sorgsamkeit und tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens.

Keinem Wechsel dagegen ist die Pflicht unterworfen, während der Fasten Buße zu thun. Dazu erfordert die Kirche in Ermanglung der sonstigen strengen Enthaltsamkeit Almosen oder Gebete. Auch hier hat man Grund zum Lobe und nicht zum Tadel. Was den Geist des Fastens betrifft, so ist er immer derselbe geblieben. Durch den Mund des heiligen Hieronymus tadelt die Kirche noch immer diejenigen, welche an einem Fasttage ihren Tisch mit ausgesuchten Speisen bedecken. „Welchen Gewinn, sagt dieser Vater, wollet ihr von der Enthaltsamkeit haben, wenn ihr zugleich die seltensten und kostbarsten Früchte genießet? Ihr schaffet herbei, was die reichsten Gärten der Sinnlichkeit darbieten können; heißt das, sich abtödten. Gemeines Brod ist hinreichend, wenn man fastet.“ *)

---

*) Epist. III, IV, ad Nepot. t. IV, p. 364.

Der Geist der Religion und die Disziplin einer jeden Kirche sind die Richtschnur, der man bei der Uebung des Fastens folgen muß. Heut zu Tage gestattet man eine leichte Mahlzeit aus folgendem Grunde. Im Jahre 817 faßten die in einem allgemeinen Kapitel zu Aachen versammelten Benediktiner folgenden Beschluß: „Wenn es die Nothwendigkeit erfordert, so können nach harten Arbeiten und an dem Tage, wo man das Todtenamt feiert, die Mönche selbst während der Fasten zwischen dem Mahle und den Completen trinken.“ *) Wenn sie sich vor der Stunde der Completen versammelten, so gab man ihnen eine Ermahnung oder las ihnen fromme Bücher vor, was unter ihnen Conferenz, lateinisch **collatio** hieß. Der Wein und das Wasser, vom Superior geweiht, wurden einem Jeden nach der Lektüre und manchmal selbst während der Lektüre in Bechern gereicht. Daher der Name Collation, Conferenz, Herumtragen oder Herumreichen, den diese leichte Erquickung bekam. Da dieser Gebrauch auch von den Laien angenommen und von den geistlichen Obern geduldet ward, so wurde er eine geringe Milderung des Gebotes.

Was die kirchliche Pflicht des Fastens betrifft, so erstreckt sie sich auf alle Gläubigen, welche das ein und zwanzigste Jahr erreicht haben, wenn nicht wichtige Gründe sie davon freisprechen. Auch hier müssen wir die weise Sorgfalt der Kirche bewundern. In den Jahrhunderten des Eifers fastete Jedermann, selbst die Kinder; doch richtete sich die Ausübung des Gesetzes nach dem Alter und der Leibesbeschaffenheit. Im Jahrhundert des heiligen Thomas behandelte man die Frage, in welchem Alter das Fasten dem Wachsthum und der Gesundheit zuverlässig keinen Eintrag thäte. Nach einer reifen Prüfung setzte der englische Lehrer das Alter des Fastens auf das zurückgelegte ein und zwanzigste Jahr fest. Sein Gutachten, auf tiefe medizinische Forschungen gegründet, hat Geltung erhalten. Der Gebrauch hat Gesetzeskraft bekommen und dient heut zu Tage in der Kirche als Regel.**)

Als wichtige und hinreichende Gründe zu einer Fastendispens werden angesehen: die physische Unfähigkeit, wie bei den Kranken; die durch große Arbeiten verursachte Erschöpfung; der Hinblick auf

---

*) Conventus Aquisgran. t. XII; conc. t. VII, p. 1508.

**) 22, q. 147, art. 4.

ein größeres Gut: als wachen bei einem Kranken, predigen ꝛc. Um sein Gewissen in Sicherheit zu bringen, muß man sich an die Hirten der Kirche wenden; es ist gut, manchmal den Rath eines frommen und erleuchteten Arztes hinzuzufügen. Ein geringes Unwohlsein ꝛc. ist zu einer Fastendispens nicht hinreichend. In solchem Falle ist vielmehr die Diät das beste Heilmitttel.

Unter ermüdenden und die Kräfte erschöpfenden Arbeiten dürfen nicht die der Barbiere, der Kleidermacher, Juweliere, Schreiber, Schriftsetzer ꝛc. verstanden werden. Die Lebensordnung der armen Arbeiter ist ein beständiges Fasten. Dieß muß auch von allen denen gesagt werden, denen ihr Elend nicht täglich das gestattet, was man eine Mahlzeit nennen kann.

Diejenigen, welche nicht fasten können, müssen dieß durch Werke der Buße, durch reichliches Almosen, durch längere Gebete, durch eine größere Ergebung in ihren Leiden ersetzen.

Um wahrhaft nützlich sein zu können, muß das Fasten von Almosen und Gebet begleitet sein; man muß der Sünde und den Gelegenheiten dazu entsagen.

Man muß den Uebungen der Frömmigkeit und den Belehrungen fleißig beiwohnen; sich durch eine ernste Einkehr in sich auf eine gute Beichte vorbereiten; endlich müssen alle unsre Sinne fasten, da sie alle Werkzeuge zur Sünde sind. Auch hier ist wieder ein neuer Grund zur Bewunderung der tiefen Weisheit der Kirche. Sie weiß sehr wohl, daß das Fasten noch nicht hinreicht, um den Menschen zur Einkehr in sich und zum Bewirken seiner innern Erneuerung zu vermögen. Darum trägt diese gute Mutter Sorge, ihm während der Fasten Alles zu verbieten, was zur Zerstreuung beitragen kann. Die Schauspiele aller Art während der heiligen vierzigtägigen Fasten werden von den Vätern und den Concilien durchaus untersagt.*) Der Kaiser Justinian machte ein Gesetz, um alle theatralischen Darstellungen während der Fasten und an den Sonntagen oder Festen des übrigen Jahres zu verbieten.**) Auch das Ruhen der Waffen während der Fasten war Pflicht. Unsre Väter nahmen also das Fasten wahrhaft ernst. Damals herrschte zu der Zeit ein großes Stillschweigen in der Welt. Man hörte nur die mächtige Stimme der Kirche,

---

*) Chrys. homil. VI, de Poenit. Act. Eccl. Mediol. part. 3.

**) Photius, Nomocan. tit. 7, c. 1.

welche ihre Kinder an die Buße erinnerte oder für sie die göttliche Barmherzigkeit anflehte. Die ganze Gesellschaft vom König auf dem Throne bis zum letzten der Unterthanen nahm die Gestalt des büßenden Ninive an. Darf man noch staunen, daß das Fasten eine gänzliche Erneuerung hervorbrachte?

Mein Gott, mein Gott, wann werden wir wieder den schönen Anblick haben, den einst während der heiligen vierzigtägigen Fasten die Gesellschaft, d. h. unsre christlichen Städte und Dörfer darboten? „Wie ein Feld, sagt der heilige Chrysostomus, der inmitten der unermeßlichen Stadt Antiochia redete, aus dem man die bösen Kräuter gerissen hat, eher die Früchte tragen kann, welche man erwartet, so ruft die Strenge der Fasten die Ruhe der Seele hervor und befähigt sie zur Uebung aller Tugenden. Kein Geräusch, kein Lärm mehr während dieser heiligen Zeit. Man sieht kein Fleisch aushängen, die Köche nicht für die Befriedigung der Unmäßigkeit beschäftigt. Die Stadt gleicht einer züchtigen Matrone, einer nüchternen und ernsten Hausfrau. Wenn ich meinen Blick auf die Veränderung werfe, die in so wenigen Stunden geschah, dann kann ich nicht umhin, die Stärke und Macht des Fastens zu bewundern. Es reinigt das Herz und bildet den Geist der Obrigkeit und des Privatmannes, des Reichen und des Armen, des Griechen und des Barbaren, und dessen, der das Diadem trägt, und des Sclaven, welcher ihm gehorcht. Ich sehe keinen Unterschied mehr zwischen dem Tische des Reichen und dem des Allerärmsten. Ueberall nur einfache, frugale Nahrung, ohne Luxus und Schaustellerei; und, was das Erstaunlichste ist, man geht lieber an diesen Tisch als vorher an den, welcher mit den ausgesuchtesten Gerichten und Weinen besetzt war.“ *)

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du die vierzigtägigen Fasten angeordnet hast, um mein Gewissen zu reinigen, meine Tugend zu stärken und mich würdig zu machen, deinem heiligen Tische nahen zu dürfen; gib mir die Gnade, christlich zu fasten.

---

*) Homil. XV, in genes.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich mit dem Fasten das Gebet und das Almosen verbinden.

---

33. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Weisheit der Kirche in der Liturgie der Fasten. — Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima. — Gebete der vierzig Stunden. — Aschermittwoch. — Oeffentliche Buße. — Vier Ordnungen von Büßenden. — Erster Sonntag in der Fasten. — Dispensen. — Strohfackeln. — Zweiter Sonntag in der Fasten. — Dritter Sonntag in der Fasten. — Vierter Sonntag in der Fasten.

Die drei Sonntage, welche der Fastenzeit vorangehen, tragen den Namen Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima. Sie heißen so, meine lieben Kinder, weil der erste dieser Sonntage der siebente vor dem der Passion ist, die beiden andern der sechste und fünfte, wie der erste Sonntag der Fasten den Namen Quadragesima trägt, weil er der vierte vor der Passion ist.*) Diese Sonntage und die darauf folgenden Wochen sind eine Vorbereitung für die Fasten. Die Kirche will, daß wir durch ihre Gottesdienste und durch die Zerknirschung des Herzens den Uebungen der leiblichen Buße zuvorkommen und in die Gefühle eintreten sollen, welche die heiligen vierzigtägigen Fasten begleiten müssen.

Während dieser Zeit entfaltet die erhabne Braut des Gottmenschen ihren herrlichen Charakter der Katholizität: alle Zeiten gehören mir, sagt sie zu uns in ihren Gottesdiensten, alle Gerechten sind meine Kinder; und die drei Wochen, welche den Fasten vorhergehen, sind bestimmt, die Auserwählten der alten Zeiten zu ehren: Adam und die Gerechten, welche vor der Sündfluth waren; Abraham und die Patriarchen bis Moses; endlich die Propheten, welche unter dem

---

*) Rupert. lib. IV, div. offic. c. 3 et 4.

alten Bunde lebten. Hierin liegt der Beweg- und Hauptgrund zu der folgenden Buße.

In dem Breviergebet der Nacht zeigt sie uns also die Geschichte des Falles und des Unglücks des Menschen als Folge der Sünde unsrer ersten Eltern; in der Messe will sie, daß wir uns als dem Tode geweihte Opfer ansehen und unsrer eignen Sünden gedenken, damit wir uns, überzeugt von der Nothwendigkeit der Buße, vollkommen bereit finden, uns ihr zur vorgeschriebnen Zeit zu unterwerfen. In derselben Absicht unterdrückt sie von diesem Tage an bis Ostern alle Gesänge der Freude, das **Alleluia**, das **Te Deum**, das **Gloria in excelsis**, und setzt an ihre Stelle traurige Gesänge und Gebete, die zur Zeit der Betrübniß sich eignen.

Während uns aber die Kirche zur heiligen Traurigkeit der Buße vorbereitet, erfüllt die Welt die furchtbare Weissagung des Erlösers: Die Welt wird sich freuen, sprach er zu seinen Kindern; ihr werdet traurig sein;*) aber wehe euch, die ihr jetzt lachet**) und euch strafbaren Vergnügungen hingebt; und um den vielen Verbrechen, die zu der Zeit begangen werden, ein Gegengewicht zu geben, hat sie die feierlichen vierzigstündigen Gebete angeordnet. Sie umfassen drei Tage: den Sontag von Quinquagesima, den Montag und den Dienstag bis Aschermittwoch. Ihre Anordnung geht ins sechzehnte Jahrhundert zurück. Diese Gebete, von Predigten, von der Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und von andern frommen Uebungen begleitet, dienen dazu, 1) um den Zorn Gottes zu beschwichtigen, der durch die Unordnungen dieser schlimmen Tage gereizt wird; 2) um diejenigen von Schauspielen, Ausschweifungen, Thorheiten, Gottlosigkeiten abzuhalten, welche das Beispiel und der Strom der Gewohnheit fortreißen könnten; 3) um die mitleidende Liebe der Gläubigen gegen unsern Herrn zu erregen, indem sie ihrer Betrachtung die vierzig Stunden vorhalten, welche von seiner Verurtheilung zum Tode bis zu seiner Auferstehung verflossen; 4) endlich um uns auf die Buße der Fasten vorzubereiten.

Die Einsetzung der vierzig Stunden kann uns nur an die frommen Gebräuche des Alterthums erinnern. In der That, vom fünften Jahrhundert an hatte die Kirche eine Messe mit feierlichen Lita-

---

*) Joan. XVI. 20.
**) Luc. VI, 25.

neien und Fasten angeordnet im Gegensatz zu den abscheulichen Ausschweifungen der Calenden des Januars und der übrigen Reste des Heidenthums, welche von den Dreikönigen bis zur Fastenzeit noch unter uns bestehen. Später hießen die drei Tage, welche dem Aschermittwoch vorangingen, Fastnachtszeit, weil man, da dieser zur öffentlichen Buße bestimmt war, beichtete, um sich auf eine so heilige Handlung vorzubereiten. Als wegen Abnahme des alten Eifers diese Tage den sehr profanen Namen Carneval bekommen hatten, ordnete die Kirche die vierzig Stunden an, um die Unordnungen dieser Tage des Verbrechens und der Thorheit zu sühnen. Die Ehre, den Anfang damit gemacht zu haben, gebührt Italien.

Sind nun alle Vorbereitungen auf das große Fasten vollendet, dann eröffnet die Kirche die heilige vierzigtägige Fastenzeit mit imposanten und trauererweckenden Ceremonien. Am Aschermittwoch erscheint der heilige Diener an der heiligen Stätte, mit schwarzem Chorrock bekleidet. Der Chor begibt sich auf die Kniee, und alle zusammen singen die sieben Bußpsalmen, die ihren Namen mit so großem Rechte tragen. Hier ist der Ort, euch, meine lieben Kinder, den Ursprung und den Sinn der Ceremonien dieses merkwürdigen Tages zu erklären.

Jede Sünde muß bestraft werden entweder in dieser oder in der andern Welt; in dieser Welt durch den büßenden Menschen, oder in der andern durch einen rächenden Gott. Ueberzeugt von der Wahrheit, daß, je weniger wir uns schonen, Gott uns um so mehr schonen wird, legten sich die ersten Christen, die heiligen Büßer aller Jahrhunderte freiwillig strenge Bußen auf. Die Kirche trat auf ihre Wege, und der erste Tag der Fasten wurde dazu gewählt, denjenigen eine öffentliche Buße aufzulegen, welche wieder zur Versöhnung, d. h. in die Gemeinschaft der Gläubigen für das Osterfest aufgenommen werden sollten. Die Büßenden begannen mit der Beichte. Sie zeigten sich dann in der Kirche barfuß und in Trauerkleidern. Bei dem Bischof angekommen mit gesenktem Haupte, mit thränenvollen Augen, kurz mit allen Zeichen einer aufrichtigen Reue, baten sie demüthig, zur Buße und Absolution zugelassen zu werden. Der Bischof, gerührt von ihren Bitten und Thränen, bekleidete sie mit einem Bußhemd oder einem Sacke, streute ihnen Asche auf den Kopf, besprengte sie mit Weihwasser, sprach mit dem ganzen zur Erde geworfnenen Clerus ganz laut die sieben Bußpsalmen über sie.

Nach beendigten Gebeten erhoben sich der Bischof und die Priester und legten den Büßenden die Hände auf, um ihre Bußfertigkeit zu bekräftigen. Dann richtete der Bischof eine eindringliche Ermahnung an sie, die er schloß, indem er ihnen ankündigte, daß, wie Gott den Adam wegen seiner Sünde aus dem Paradiese getrieben, auch er sie für einige Zeit aus der Kirche vertreiben würde, indem er sie zugleich ermahnte, Muth zu fassen und auf die göttliche Barmherzigkeit zu hoffen. Die Prozession begann; die Büßenden zogen barfuß und in ihren Trauerkleidern einher. Am Thore der Kirche angekommen, entfernte sie der Bischof mit dem Stab des Kreuzes. Sie durften erst am grünen Donnerstag, dem Tage ihrer Absolution, wieder eintreten. Während dieser Ceremonie, die so geeignet war, Thränen vergießen zu machen, sang der Clerus das Wort, welches Gott an den Menschen richtete, als er ihn aus dem irdischen Paradiese trieb: Du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichts essen; bedenke, daß du nur Staub bist, und wieder zu Staub werden mußt.*)

Diese düstern Formalitäten waren am Anfange nur für die großen Sünder, deren Fehler Aergerniß verursacht hatten, aber in der Folge wollten diejenigen der Gläubigen, welche den meisten Eifer hatten, an diesen öffentlichen Demüthigungen Theil haben, um in den Geist der Buße, die sie beseelte, einzutreten. Einige wurden für die ganze Kirche allgemein, besonders die, sich Asche auf das Haupt zu legen. Es ist dieß, wie man sieht, keine abergläubische Gewohnheit, sondern eine fromme Ceremonie, von der Kirche schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums geübt, gut geheißen durch das Beispiel und empfohlen durch die Worte der Patriarchen und Propheten.

Noch mehr, es gibt kein ausdrucksameres Sinnbild der Entwürdigung des Menschen, seines tiefen Elends und der innern Weihe unsrer Seelen für die Uebungen der Buße. O! mit welcher Demuth, mit welcher Zerknirschung, mit welcher Ergriffenheit müssen wir uns nicht dem heiligen Diener nahen, der an Gottes Statt unsre vielleicht noch sehr junge Stirn mit dem Siegel des Todes bezeichnet und mit der Asche den unwiderruflichen Spruch darauf prägt, der

---

*) Bona, Rer. liturg. lib. II, n. 7, 16.

uns verurtheilt! Suchet doch, ihr, die ihr so geschickt seid, über Alles zu vernünfteln, eine Ceremonie, die geeigneter ist, den Menschen in sich gehen zu lassen, ihn aus diesem Leben der Zerstreuung, der Missethaten, des Ehrgeizes, der Selbstsucht zurück kommen zu lassen, deren Zeugen und Opfer ihr nach einander seid. Statt unsre heiligen Uebungen auf schändliche Weise lächerlich zu machen, wäre es die heiligste eurer Pflichten als Christen und als Bürger, sie durch eure Achtung und euer Beispiel ehrwürdig zu machen.

Was uns betrifft, so wollen wir als folgsame Kinder der katholischen Kirche lange vorher in den Geist der Ceremonie des Aschermittwochs eingehen, unsre Seele von den Gefühlen durchdringen lassen, die sie einflößen soll. Was sagt sie uns? Gefallener König, lerne die Größe der Sünde erkennen; denke an den Tod; schone deiner nicht in der Uebung der Abtödtung; öffne dein Herz der lebhaftesten Zerknirschung; weihe die Zeit den Thränen und dem Gebete, welche dir die Vorsehung aus Gnaden bewilligt, damit du dich wieder mit dem Himmel versöhnen und deinen Thron wieder erobern mögest.

Mit solch ernster Stimme ruft uns die Mutter zu, welche uns Jesu Christo gebären will. Meine Kinder, sagt sie zu uns, das ist der Tag des Heils, das ist die Gnadenzeit; mit welchem Eifer müsset ihr nicht auf dem heiligen Wege der Buße dieß Jahr einhergehen! für Mehrere wird es zum letzten Mal geschehen; wenn ihr eure Seele liebet, so beeilet euch, eure Leiden, eure Fasten, eure Gebete mit denen des göttlichen Erlösers zu vereinigen; sterbet dem alten Menschen ab, damit ihr in den neuen Menschen verwandelt werdet; arbeitet, glaubet mir, in euch die Herrschaft der Sinne und der Sünde zu zerstören, die Freiheit eurer Seele wieder zu gewinnen, indem ihr euern Willen nach dem wahrhaftigen Geiste Jesu Christi regelt, indem ihr alle Tugenden übet, deren Vorbild er ist, besonders die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe, die Barmherzigkeit, den Geist des Gebetes.

Und dann machen unsre Sünden noch nicht allein uns die Buße zur dringenden Pflicht. Die Sünden unsrer Brüder, der traurige Zustand der unserm Herzen vielleicht theuern Personen, die Strafen, womit sie bedroht sind, kommen noch zu unsern persönlichen Verpflichtungen. Muß nicht Jeder von uns von Mitleiden durchdrungen werden beim Anblicke der Unordnungen der Welt, wei-

nen, seufzen, sich demüthigen, wenn er die Verletzungen eines Leibes sieht, dessen Glied er ist, und der Jesum Christum zum Haupt hat? Diese Thränen, diese Seufzer sind eine von den Fasten unzertrennliche Pflicht, und sie machen einen Theil der Gebete und Gottesdienste der Kirche während dieser heiligen Zeit aus.

Wie viele Sünder wurden vom Wege des Verderbens zurückgeführt! wie viele Drangsale wurden durch die Gebete und die Fasten der Kirche abgewendet! Die schreckliche Zunahme der Gottlosigkeit und Irreligiosität, die Fortschritte des Lasters, die Vergessenheit der Grundsätze des Evangeliums, die der Welt, welche ihre Stelle eingenommen haben, welch ein Grund zum Seufzen und zur Buße für eine christliche Seele!

Aber ach! die Schwachheit unsers Glaubens ist von der Art, daß wir die Macht der Thränen und des Gebetes auf das Herz Gottes und die strenge Genugthuung, welche wir ihm für unsre Sünden schuldig sind, nur obenhin begreifen. Wollen wir unsre Gedanken berichtigen? Denken wir an das Beispiel der Niniviten; denken wir besonders an das Verhalten der Kirche bei der Auflegung der öffentlichen Buße. Die Heiligen ermuntern uns dazu; ihre Geschichte wollen wir an diesem Tage wieder lesen, sie ist beredter als alle Reden.

Als nun die öffentliche Buße noch im Gebrauch war, und sie war es fast tausend Jahre lang, da bot die katholische Kirche folgendes Schauspiel dar. Um den heiligen Ort und in den Privathäusern sah man eine Menge Christen beiderlei Geschlechts, die vielleicht weniger strafbar waren, als wir, mit ärmlichen Kleidern angethan, die Augen von Thränen gebadet, fastend, betend und das Herz ihrer Brüder durch die Trauerzeichen der lebhaftesten Reue spaltend. Die Büßenden theilen sich in vier Klassen: die Weinenden, die Hörenden, die Hingeworfnen und die Stehenden.*)

Die Weinenden hielten sich außen vor der Thüre der Kirche auf, indem sie die eintretenden Gläubigen baten, für sie zu beten. Sie begaben sich zur Zeit des Gottesdienstes dahin, mit einem Sacke bedeckt, Asche auf dem Haupte und die Haare in Unordnung, um

---

*) Flentes, audientes, prostrati, consistentes.

durch diese Demüthigung die himmlische Rache zu entwaffnen und die Vermittlung ihrer Brüder zu erlangen. So betete auch die Kirche in ihren Fastengottesdiensten immer für die Büßenden: Dieser rührende Gebrauch besteht noch. Um ihre Abtödtung zu erhöhen, blieben die Büßenden der ersten Klasse oft in freier Luft, obwohl es ihnen gestattet war, unter dem Säulengange sich zu schützen.

Die Hörenden bildeten die zweite Klasse der Büßenden. Sie hießen so, weil sie, nachdem sie mit Eifer die für den ersten Grad der Buße vorgeschriebene Zeit zurückgelegt hatten, in die Kirche treten und an den Belehrungen Theil nehmen konnten. Sie mußten gleich den Katechumenen vor dem Offertorium gehen.

Die Hingeworfnen, die dritte Klasse der Büßenden, hatten die Erlaubniß, in der Kirche zu bleiben, während gewisse Gebete über sie gesprochen wurden; sie mußten aber hingeworfen oder auf den Knieen bleiben. Die Priester und Bischöfe legten ihnen die Hände auf, indem sie über sie beteten. Auch sie gingen vor dem Offertorium.

Die Stehenden waren die vierte Klasse der Büßenden. Es war ihnen erlaubt, stehen zu bleiben und sich den Gebeten der Gläubigen anzuschließen, sie durften aber keine Gaben bringen noch vor der Gemeinde kommuniziren.

Niemand, weß Standes er auch sein mochte, war von der Strenge der Disziplin ausgenommen. Das Beispiel des Kaisers Theodosius ist ein Beweis dafür; Fabiola, eine der angesehensten Frauen Roms, liefert uns einen zweiten. Als sie sich von ihrem Manne getrennt hatte, ging sie, was nach den Gesetzen des Reiches gestattet war, zu einer zweiten Ehe über; kaum hatte sie aber erkannt, daß ihr Betragen gegen das Evangelium sei, so entsagte sie ihrer zweiten Ehe. Um ihren Fehler zu sühnen, unterwarf sie sich der vollen Strenge der kanonischen Buße Angesichts des ganzen Roms vor der Thüre der Basilika des Lateran, und that es mit einer Andacht und Zerknirschung, daß die Erzählung davon noch die Thränen aus den Augen lockt.*)

---

*) **Hieron. epist. ad Accanum, de epitaph. Fabiol. p. 657.**

Es besteht noch ein Gebrauch unter uns, welcher die Treue beweist, womit unsre Väter sich der Strenge der Buße des Fastens während der Fastenzeit unterwarfen. Dieser Gebrauch, wer sollte es glauben? ist der, den fetten Ochsen herum zu führen. Sonst beobachtete Jedermann gewissenhaft

Außer den peinlichen Uebungen, von denen wir gesprochen haben, waren tägliches oder sehr oftmaliges Fasten bei Wasser und Brod, lange Gebete mit zur Erde geworfnem Angesichte, Vertheilung reichlicher Almosen, Enthaltsamkeit nicht bloß von jeder Ergötzung, sondern auch von jeder unnützen Unterhaltung die Hauptübungen der öffentlichen Buße. Und wie lange dauerten diese strengen Uebungen? Zwei Jahre für den Diebstahl, sieben Jahre für die Hurerei, elf Jahre für den Meineid, fünfzehn für den Ehebruch, zwanzig für den Mord, das ganze Leben für den Abfall.

Und wer legte nun solche Sühnungen den ersten Christen auf, deren meiste, im Heidenthum geboren und seit ihrer Bekehrung mitten unter den Heiden lebend, sich so sehr ausgesetzt sahen, daß ihr Fall mehr Nachsicht als Strenge zu verdienen scheint; wer nun behandelte sie so? Ihre zärtliche Mutter, die Kirche, die Braut des heiligen Geistes, welche, geleitet durch seinen Rath und erfüllt mit seiner Liebe, sich in Allem so mitleidend und so sanft zeigt! Und doch hatten diese Christen keinem andern Gott als wir zu dienen, kein anderes Paradies zu gewinnen, keine andere Hölle zu fürchten. O das Ungeheuere der Sünde! o die Heiligkeit des Christen! o die Nothwendigkeit der Buße!

Das Singen der Bußpsalmen und die Prozession, welche den Gottesdienst am Aschermittwoch beginnt, erinnern uns an die Ceremonie, durch welche man die öffentliche Buße auflegte: dieß kostbare Denkmal sagt uns, in welchen Gefühlen wir ihm beiwohnen müssen.

Von Aschermittwoch an begräbt sich die Kirche, in Trauerkleider gehüllt, gänzlich im Geiste der Buße. Keine Freudengesänge, keine Ornamente mehr mit lebendigen und lachenden Farben; die Augen und die Ohren begegnen nur düstern Tönen und Bildern der Trauer.

---

die Enthaltsamkeit während der vierzigtägigen Fasten. Ein einziger Metzger jeder Stadt hatte die Erlaubniß, Fleisch für die Kranken zu verkaufen. Dieß Vorrecht ward dem eingeräumt, welcher nach dem Urtheile der dazu ernannten Sachkundigen das schönste Stück Vieh zeigte. Nach gegebenem Urtheile führte der Metzger gleichsam als öffentliche Bekanntmachung den Ochsen gekrönt in den Straßen der Stadt herum. Daher der noch unter uns bestehende Gebrauch, obwohl die Meisten weder Ursprung noch Sinn davon kennen.

Die Stimmen der Propheten, welche aus ihrer Einsamkeit hervor oder mitten aus Jerusalem Israel zur Buße riefen, tönen von allen Seiten wieder. Doch es gibt noch ein anderes Vorbild und noch einen größeren Büßer, auf den diese göttliche Mutter die Blicke ihrer Kinder richtet: dieser Büßer ist der Sohn Gottes.

Das Evangelium des ersten Fastensonntags zeigt ihn uns, wie er in die Wüste geht, sich zu einem vierzigtägigen Fasten verurtheilt, gegen die Angriffe des Teufels kämpft und uns Allen zuruft: Ich habe euch das Beispiel gegeben, damit ihr thuet, wie ich gethan habe.*) Ziehet euch in die Einsamkeit zurück, trennet euch von den eiteln Zerstreuungen der Welt, fastet, kämpfet gegen die dreifache böse Lust: die Liebe zu Sinnenfreuden, die Liebe zu Reichthümern und die Liebe zu Ehrenstellen; durch den Glauben werdet ihr Sieger sein.

O! wie gut kennt uns die Kirche, da sie zum Beginne der Fasten uns an die Einsamkeit erinnert! In der That, meine lieben Freunde, im Geräusch, in der Bewegung, in den Aufregungen der Gesellschaft ist wenig Raum für die wichtigen und ernsten Gedanken; die Eingebungen, welche die Seele erheben, kommen nicht vom öffentlichen Platze. Der Erlöser ist in der Wüste! War es möglich, saget es mir, ein Evangelium zu wählen, das den Umständen mehr entspricht? Am Abend in der Vesper singt man mit einem traurigen und klagenden Tone die schöne Hymne des heiligen Gregor: **Audi benigne Creator.**

„Erhöre, barmherziger Schöpfer, die von Thränen begleiteten Gebete, welche wir während dieser heiligen vierzigtägigen Fasten vergießen.

„Untrüglicher Erforscher der Herzen, du kennest unsere Schwachheit; gewähre denen die Gnade der Verzeihung, welche zu dir zurückkehren.

„Wir haben viel gesündigt; doch schone derer, welche dir ihre Fehler bekennen; zur Ehre deines Namens heile die, welche krank sind.

„Gib, daß wir das Fleisch durch das äußere Fasten so schwächen, daß der Geist nüchtern werde und sich aller Sünde enthalte.

„Ehre und Lob sei ewig dir, o gnädiger Gott! der du uns

---

*) Joan. XIII, 15.

durch das Fasten unsre Verletzungen sühnen lasseſt. So sei es. Amen.“

Spätestens am ersten Sonntag in der Fasten muß man um die durch den Befehl des Bischofs autorisirten Dispensen bitten, wenn man meint, das Gesetz in seiner ganzen Strenge nicht beobachten zu können. Neben der Strenge der Buße hat die Religion, gut, mild wie eine Mutter, Dispensen angeordnet. Wenn sie befiehlt, muß man gehorchen; diese Unterwerfung ist Gott angenehm. Darum bitten, daß man nicht fasten, nicht die ganze Fastenzeit über Fastenspeisen essen dürfe, ist ein Akt des Gehorsams, heißt schon, seine Lust daran haben, nach ihrem Willen leben zu wollen, heißt, die Autorität der Kirche anerkennen, heißt, sich als ihren Untergebnen bekennen; und da im Geiste und Herzen eine zügellose Unabhängigkeits- und Freiheitslust vorhanden ist, so muß man von dem kleinsten Akt der Unterwürfigkeit Rechenschaft zu geben wissen. In einem fruchtbaren Lande geht man neben den blühendsten Wiesen, ohne sich um sie umzusehen, und in der Wüste geräth man wegen einer grünen Stelle in Entzücken; denn sie sagt: Hier ist noch einiges Leben, es ist nicht Alles todt. Als die Diener eines Gottes der Güte verweigern die Priester nie denen die Dispensen, welche um sie bitten.

Seit dem zehnten Jahrhundert heißt der erste Sonntag der Fasten Fackelsonntag. Woher diese sonderbare Benennung? Am ersten Fastensonntage zeigten sich die jungen Leute, besonders die, welche sich während des Carnevals ein wenig zu viel ergötzt hatten, in der Kirche mit einer Fackel in der Hand, gleichsam um öffentliche Genugthuung zu geben und zu bitten, sich durch Annahme der Buße reinigen zu dürfen, welche ihnen von den Priestern für die ganze Fastenzeit bis zum grünen Donnerstage aufgelegt wurde.*) Jahrhunderte des Glaubens, glückliche Jahrhunderte! Machten unsre Väter Fehler, so wußten sie dieselben doch wieder gut zu machen.

Der Gedanke an das letzte Gericht, die Macht des Gebetes an dem Beispiel der Cananäerin, die Wirksamkeit der Buße in der Erzählung von dem Gichtbrüchigen werden abwechselnd der Betrachtung der Gläubigen in den Evangelien der ersten Woche dargeboten. Sehet, mit welcher unendlichen Kunst die Kirche ihre Belehrungen steigert und unsre Herzen zu einer aufrichtigen Buße leitet!

---

*) Gloss. t. I, p. 610. Labb. chron. an. 1322.

Am zweiten Fastensonntag liest man in der Messe die Geschichte der Verklärung unsers Herrn auf dem Thabor. Gleich einer Mutter, die, um ihr kleines Kind zu ermahnen, einen schwierigen Schritt zu thun, ihm eine Belohnung vorhält, beeilt sich die Kirche, um uns in der Uebung der Buße zu ermuthigen, uns die Verherrlichung zu zeigen, welche ihre Frucht sein soll. Wenn ihr mit Jesu Christo leidet, so werdet ihr mit ihm gekrönt; das sagt uns diese zärtliche Mutter beim ersten Schritte auf die Bahn der Abtödtung. O! wie gut kennt diese Mutter das Herz der Kinder.

Nachdem sie uns die großen Triebfedern aller unsrer Handlungen vorgehalten, die Furcht und die Hoffnung, das letzte Gericht und den Himmel, ist die Kirche wohl im Rechte, denen ernste Drohungen zu verstehen zu geben, welche in ihrer Unbußfertigkeit gefühllos bleiben. Sie thut es im Evangelium des Montags der zweiten Fastenwoche. An den folgenden Tagen warnt sie uns vor dem Beispiele der schlechten Christen, welche sich während dieser heiligen Zeit nicht bekehren wollen; dann erinnert sie uns in der Parabel von Lazarus und dem bösen Reichen an die Pflicht des Almosens: dann an das Unglück derer, welche Jesum Christum verwerfen; dann an die unendliche Güte Gottes gegen die Sünder in der göttlichen Parabel vom verschwenderischen Kinde: es gibt keine Fiber unsers Herzens, die sie nicht bewegt.

Am dritten Sonntag gibt uns die Kirche eine nicht minder wichtige Belehrung. Der wesentliche Akt der Buße ist eine gute Beichte. Das Evangelium des dritten Sonntags hat zum Zweck, uns die nur zu gewöhnliche traurige Gefahr vermeiden zu lassen, daß wir nicht aufrichtig genug unsre Fehler bekennen; es hält uns in der Gestalt des besessenen Taubstummen den traurigen Zustand des Sünders vor, dessen Mund sich nicht mehr zum Gebete öffnet, und dessen Ohren sich der Wahrheit nicht aufthun.

Die vollkommene Reinheit, welche unsre Seele in dem heilsamen Bade bekommt, das durch die Heilung Naamans vorgebildet wird, die Macht der Priester, die Gewissen zu lösen und zu binden, die unendliche Güte des Erlösers für die verlassensten Seelen im Evangelium von der Samaritanerin und der Ehebrecherin, das ist der Gegenstand der Evangelien dieser dritten Woche. Kennet ihr Etwas, das geeigneter ist, in die strafbaren Herzen das Vertrauen kommen zu lassen, dieß große Gefühl, das dem durch den Gedanken an seinen

Richter erschreckten und mit der Schande seiner Missethaten bedeckten Menschen so nothwendig ist?

Die vierte Woche läßt uns einen Schritt näher zu dem Ziele thun, zu dem uns die Kirche führen will. Und was ist dieß für ein Ziel, meine lieben Freunde? Es ist die Hochzeit des Lammes; sie will, diese zärtliche Mutter, alle diese Kinder um den Tisch des Familienvaters versammeln. Sie hat nichts unterlassen, um sie hochzeitlich zu kleiden, jetzt öffnet sie ihren Blicken das Festgemach und zeigt ihnen das englische Brod und den jungfräulichen Wein, die sie erwarten. Das Evangelium des vierten Sonntags erinnert an die Communion in der Geschichte von der Vermehrung der Brode. Gläubiges Volk, sagt die Kirche zu uns, das du dem Erlöser in die Einsamkeit und die Sammlung folgest, das du alle Geschäfte des Lebens vergissest, um sein göttliches Wort zu hören, besorge nichts, er wird für dich sorgen; er wird dich nicht in Ohnmacht fallen lassen. Siehe, um dich zu nähren, vermehrt er das Brod, welches die Unsterblichkeit gibt, das Brod, das vom Himmel gekommen ist.

Die ganze Woche ist mit der Erzählung der herrlichsten und fühlbarsten Wunder des Sohnes Gottes geschmückt. Die aus dem Tempel getriebnen Verkäufer, die Wuth der Synagoge, welcher der Gottmensch nach Gefallen Einhalt thut, der geheilte Blindgeborne, der Sohn der Wittwe zu Naim und Lazarus, die auferweckt wurden, das sind die Wunder, durch welche die Kirche das größte von allen, das der Eucharistie zu bestätigen sich bemüht. Wir Alle müssen daran theilnehmen, folglich muß unser Glaube geweckt werden: konnte sie etwas Besseres thun, um diesen Zweck zu erreichen? Folgen wir Schritt für Schritt dieser so aufgeklärten Mutter, betrachten wir aufmerksam diese Folge von so wohl geordneten Belehrungen, und unser Herz wird ganz die Richtung bekommen, welche erforderlich ist, um aus der Fastenzeit und der österlichen Communion Vortheil ziehen zu können.

Der vierte Sonntag der Fasten heißt gewöhnlich **Laetare**, freue dich, nach dem ersten Wort des Introitus der Messe. Es scheint, daß die Kirche in dem noch übrigen Gottesdienste die Stellen aus der Schrift wählen wollte, die am Geeignetsten sind, in ihren Kindern eine geistliche Freude zu erwecken und sie wegen der Leiden dieses Lebens zu trösten. Eine gute Mutter, mischt sie die Freude in den Schmerz und reicht denen eine Erleichterung, welche die heilige

und peinliche Laufbahn muthig zur Hälfte zurückgelegt haben. Sie hatte in den glücklichern Jahrhunderten sogar gewisse äußere Erholungen gestattet, die der christlichen Heiligkeit durchaus würdig sind. Allein die niedrige Welt hat sich dieser unschuldigen Freuden bemächtigt, die nicht für sie bereitet waren; und da sie Alles befleckt, was sie berührt, so hat sie von dem Feste der Halbfasten nur das zurückbehalten, was den Sinnen schmeicheln kann. Sie, die nicht fastet, hat den Uebermuth gehabt, diese Tage der Ruhe nach der Arbeit der Buße zu wählen, um strafbare Bälle und Feste zu geben.

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du die Mittel vermehrt hast, die mich während der heiligen Fastenzeit in mich gehen lassen; gib mir die Gnade, sie recht zu benützen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich den Fastenbelehrungen fromm beiwohnen.

---

34. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Sonntag und Woche der Passion. — Fest der Mitpassion. — Heilige Woche. — Ihre verschiednen Namen.

Die Kirche, welche uns mit dem Sohne Gottes in die Wüste geführt hat, erinnert uns heute, meine lieben Kinder, an den Schmerzensweg, den dieser göttliche Erlöser vom Oelgarten bis zum Calvarienberge zu gehen hat. Sehet, es kommt der Sonntag der Passion und die Begräbnißvorbereitung des Gottmenschen. Die Kirche ist in Thränen: Alles verkündigt die öffentliche Trauer. Sie unterläßt in der Messe den Gesang **Judica**, wie sie bei den Todtenämtern thut; kein **Gloria Patri** mehr weder in den Responsen noch beim Invitatorium des Breviergebets noch in der Messe. Ein violeter Flor be-

deckt das Kreuz, die Statuen und die Gemälde. Die heiligen Diener tragen nur mehr Trauerornamente, schwarz und roth, das doppelte Bild des Blutes und des Todes.

In der Messe des Sonntags der Passion geht die heilige Braut des Gottmenschen mit ihrer weinenden Familie auf den Gipfel des Calvarienberges. Hier beschreibt uns der heilige Paulus in der Epistel den Tod des großen Opfers des Menschengeschlechts und sagt uns, daß es allein die Sünde zu sühnen im Stande war; denn die alten Opfer waren nur das Vorbild dessen am Kreuze.

Im Evangelium erinnert sie uns an die vollkommene Unschuld und an die Gottheit des Opferlammes, und an das Verbrechen der verstockten Juden, welche ungeachtet der Evidenz der Wunder und der Heiligkeit der Lehre des Erlösers den schändlichen Entschluß fassen, ihn zu tödten. Indem Jesus den Juden, welche sich verschworen hatten, seine Gottheit in ihrem ganzen Glanze zeigt, gibt er ihnen einen großen Beweis seiner Liebe; denn er hält ihnen den mächtigsten Beweggrund vor, die gottschänderischen Hände nicht an ihn zu legen. Er sagt zu ihnen, was der Prophet Jeremias zu ihren Vätern gesagt hatte: Siehe, ich bin in euren Händen, thut mir, wie es euch gut und recht dünket vor euern Augen; nur müßt ihr wissen, daß, wenn ihr mich tödtet, unschuldig Blut ihr auf euch ladet, und auf diese Stadt und ihre Bewohner; denn in Wahrheit hat der Herr mich zu euch gesandt.*) Diese ernsten Worte, welche der Erlöser vor achtzehnhundert Jahren zu den Juden sprach, spricht er noch immer jedes Jahr beim Anfange der Osterzeit zu Allen, welche sich anschicken, ihn zu empfangen: Sehet, ich stelle mich zu eurer Verfügung; wenn ich in euerm Herzen bin, könnet ihr mit mir thun, was ihr wollet. Wisset indeß wohl, daß, wenn ihr mich von Neuem kreuziget, ihr das unschuldige Blut gegen euch vergießet; denn ich bin wahrhaftig der Sohn Gottes. O! wie geeignet ist diese Mahnung, uns in uns gehen und uns ernstlich, wie es der heilige Paulus will, dafür sorgen zu lassen, daß wir nicht zu unsrer Verdammniß an dem heiligen Tische essen und trinken!

Das Evangelium der Messe sagt uns hinlänglich, daß die

---

*) Jerem. XXVI

Passion, der Calvarienberg, das Kreuz der ausschließende Gedanke der Kirche werden. So kündigt auch Alles im heiligen Tempel die Trauer an, die Priester singen in der Vesper in einem langsamen und feierlichen Tone die Hymne des heiligen Fulgentius: **Vexilla Regis prodeunt.**

„Sehet da die Fahne des großen Königs.

„Sehet da das Geheimniß des strahlenden Kreuzes.

„Sehet da das Geheimniß, welches uns einen an ein Kreuz gebundenen Gott zeigt.

„Ein für uns an einen Schandpfahl gebundener Gott!

„Sehet das Blut, welches aus der Seite des Erlösers fließt.

„Es fließt gemischt mit Wasser, um unsre Verbrechen zu tilgen.

„Nun sind die Worte Davids erfüllt.

„Als Prophet hatte er zu den Nationen gesagt:

„Durch das Holz wird Gott herrschen.

„Schimmernder und schöner Baum!

„Baum, den der König der Könige mit seinem Blute befruchtet hat.

„Bevorzugter Baum, du bist unter allen andern ausgewählt worden;

„Und du berührtest die heiligen Glieder des Heiligen der Heiligen.

„O! wie glücklich sind deine Zweige!

„Sie haben das Lösegeld der Welt getragen!

„Auf deinen Zweigen ist wie auf einer Wage der göttliche Leib gewogen worden, und er hat die Beute der Hölle fortgeführt.

„Sei gegrüßt! o Kreuz, du unsre einzige Hoffnung!

„O Kreuz! in diesen Tagen des Leidens,

„Vermehre die Frömmigkeit der Herzen der Gerechten;

„Bringe den Schuldigen die Verzeihung zuwege."

Diese letztern Worte werden an den folgenden heiligen Tagen oft wiederholt, so wie auch alle die, welche in dem Herzen der Christen die Gefühle einer wahrhaftigen Zerknirschung zu erzeugen vermögen. O! überlassen wir uns den Eindrücken des Glaubens; und mischen wir unter das Blut unseres sich für uns aufopfernden Vaters wenigstens unsre Thränen.

Vom Montag an zeigt uns das Evangelium den Erlöser viel weniger mit den Qualen beschäftigt, die man ihm bereitet, als mit dem Heile seiner Feinde, indem er ihnen zuruft, sie bittet, sich durch

seine dringenden Worte bekehren zu lassen: Wenn Jemand Durst hat, der komme zu mir und trinke. Ich bin noch kurze Zeit bei euch. Bald gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Alsdann werdet ihr mich suchen, aber nicht finden.*)

Am Dienstag und Mittwoch sehen wir im Evangelium einerseits die bösen Absichten der Juden sich mehr und mehr kund geben, andrerseits den Gottmenschen immer ruhig nach seinem Willen die Wuth seiner Feinde zurückhalten und bis zu dem für die Macht der Finsterniß bezeichneten Augenblick seine rührenden Ermahnungen fortsetzen.

Das Evangelium des Donnerstags enthüllt uns die ganze väterliche Barmherzigkeit in dem Herzen des Erlösers. Es ist die Geschichte der reuigen Sünderin, welche, nachdem sie die Füße des göttlichen Erlösers mit ihren Thränen benetzt hatte, das Wort zu hören verdiente: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat.**) O Jerusalem! wenn du wolltest, einige Thränen der Reue wären hinreichend, daß dir verziehen würde. Das sagte der Erlöser zu den Juden durch dieß Wunder der Barmherzigkeit. So wahr ist es, meine lieben Kinder, daß unser Gott langsam im Strafen ist, daß er nur ungern straft und nachdem er alle Mittel erschöpft hat, die verhärteten Sünder zurückführen, und eben diesen so guten Erlöser wollen die Juden wie einen Verbrecher sterben lassen!

Ja, dem ist so; und das Evangelium des folgenden Tags erzählt uns die Berathschlagungen, die Streitigkeiten, die Stimmen dieses schrecklichen Rathschlusses, durch den der Tod des Gottmenschen entschieden ward.

Wenn das Herz Jesu so viel von der Verkehrtheit litt, so war noch ein anderes Herz vorhanden, das gleichfalls die lebhaftesten Schmerzen fühlte, das Herz Mariä. Und um ihre Kinder sicherer und tiefer zu rühren, läßt uns die Kirche am Freitag das Leiden der sanften Jungfrau ehren. Ja, sie will, daß wir Mitleiden mit dieser trostlosen, unsertwegen trostlosen Mutter haben; sie will, daß wir ihr in ihrem Schmerze den einzigen Trost bringen, den sie annehmen

---

*) Joan. VII, 37.
**) Luc. VII, 47.

kann und will, einen bittern Schmerz über unsre Sünden, einen Schmerz, wie ihn das gute Kind empfindet, wenn es seine Mutter weinen sieht.

Das Fest des Mitleidens, bestimmt, die Schmerzen Mariä zu ehren, welche die Kirche die Königin der Märtyrer nennt, ward 1423 auf dem Concil zu Cöln vorgeschrieben, um die Schmähungen und Lästerungen der Hussiten gegen diese seligste Mutter Gottes wieder gut zu machen. Doch der Ursprung dieses Festes scheint weit höher hinauf zu gehen. Eine alte im Orient verbreitete Tradition sagt, daß am Tage der Passion, wo die ganze Stadt Jerusalem in Aufregung war, die heilige Jungfrau einen Augenblick von ihrem göttlichen Sohne getrennt ward und ihm wieder begegnete, als er auf den Calvarienberg ging. Der Anblick dieses geliebten Sohnes, bedeckt mit Blut und Wunden, gekrönt mit einem Dornenbündel und belastet mit dem Todeswerkzeug, machte einen solchen Eindruck auf Maria, daß sie in Ohnmacht fiel. Und wenn man an die Zärtlichkeit der besten der Mütter für den besten der Söhne denkt, wenn man besonders bedenkt, daß der Erlöser, obwohl er Gott war, in die höchste Angst im Garten Gethzemani gerieth, so daß ihm ein Engel beistehen mußte, wenn man, sag ich, an dieß Alles denkt, so begreift man die Ohnmacht Mariä wohl leicht; sie enthält nichts mit ihrem Heldenmuthe Unvereinbares.

Zum Gedächtniß an diesen Umstand feierte man das Fest, das in Frankreich das Fest des Krampfes oder der Ohnmacht hieß. Es war sehr feierlich und im fünfzehnten Jahrhundert sehr verbreitet. Zu Jerusalem hatte man an derselben Stelle, wo der Umstand sich ereignete, eine Kirche gebaut, von der man im sechzehnten Jahrhundert nur mehr Ruinen sah: dieß ist ein Beweis für das Alter der Tradition, deren wir erwähnten.

Kinder der großen katholischen Familie, sehet da, unser Vater und unsre Mutter, Jesus und Maria, sind in ein Meer von Bitterkeit versenkt: und dieser Anblick sollte nichts zu unserm Herzen sagen? für uns, um unsertwillen leiden sie diese unvergleichlichen Schmerzen. Saget mir, kann uns die Kirche während der Fasten irgend Etwas vorhalten, das geeigneter wäre, unser Herz von der Sünde loszumachen?

Am Samstag, dem folgenden Tage der Mitpassion, hält uns das Evangelium den Erlöser vor, wie er bei Lazarus, den er aufer-

weckt hatte, ein Mahl hält; Maria, seine Schwester, wie sie eine kostbare Salbe über die Füße des Gottmenschen gießt, und die zärtlichen Worte, durch welche der göttliche Lehrer seine Schüler auf die grausamste aller Trennungen vorbereitet.

Indem Jesus von der Handlung der Maria sprach, hatte er verkündigt, daß sie in der ganzen Welt bekannt und gefeiert werden würde. Zu Rom setzte ein rührender Gebrauch lange Zeit ihre Erinnerung fort. Am Samstag vor dem Palmtag begab sich der Papst in die Kirche des heiligen Petrus. Hier vertheilte er Almosen aller Art unter die Armen und Fremden, welche sich sehr zahlreich einfanden. Der Stellvertreter Jesu Christi brachte dann dieselben Wohlthaten den Dürftigen und Kranken der verschiednen Stadttheile, welche nicht selbst erscheinen konnten oder wollten. Neben dem zu diesen Vertheilungen bestimmten Platze war eine kleine Wasserleitung, die **Forma sabbatina** genannt, in welcher der Papst den Armen, welchen er das Almosen gab, die Füße wusch. Dieß, wie gesagt, geschah zum Gedächtnisse der Handlung Mariä, der Schwester des Lazarus. Es geschah auch zur Verminderung der Ceremonien des grünen Donnerstags, unter welchen die Fußwaschung einen ausgezeichneten Platz behauptete.

Wir sind also an der Schwelle der großen Woche angekommen. O! wie wohl hat die Kirche gethan, daß sie uns durch ernste Belehrungen, durch große Beispiele, durch das Schweigen der Sammlung und durch die Strenge der Buße auf den heiligen Weg zum Calvarienberge führte! Ohne die Buße der Fasten, ohne die Thränen, die wir vergossen haben, ohne die Beraubungen, denen wir uns unterworfen, ohne das weiße Kleid der Unschuld, das uns die Reue gegeben hat, dürften wir es nie wagen, nach Golgatha zu gehen, um einen Gott sterben zu sehen. Haben wir aber aus dem Grunde unsrer Herzen geweint, haben wir uns in das Bad des erneuernden Blutes gesenkt, dann sind wir rein wie die Engel und können wie sie das Kreuz umgeben.

Die Woche, welche mit dem Palmsonntag beginnt und mit dem Osterheiligenabend schließt, trägt verschiedne Namen. Man nennt sie die *große Woche*. Es gibt zwei große Wochen seit dem Bestehen der Welt. Die erste, wo Gott die Welt schuf, und von welcher jeder Tag mit einem Wunder der Macht bezeichnet war. Die zweite, wo Gott sein Werk gewisser Maßen erneuerte und wieder schuf, es reinigte, es

durch das Blut und den Tod seines Sohnes auf seine ursprüngliche Heiligkeit zurückführte. Und diese zweite Woche, von welcher jeder Tag durch ein Wunder der Liebe bezeichnet ward, ist unvergleichlich größer als die andere. „Wir nennen sie groß, sagt der heilige Chrysostomus, nicht, als ob sie mehr Tage hätte, als die übrigen Wochen, oder als ob die Tage mehr Stunden hätten, sondern wegen der Zahl und Größe der Geheimnisse, die in ihr gefeiert werden.“ *) Denn in diesen Tagen ward die Tyrannei des Teufels zerstört, ward der Tod entwaffnet, die Sünde und der Fluch getilgt, ward der Himmel geöffnet und dem Menschen wieder zugänglich gemacht, welche dadurch den Engeln gleich werden. Das Fasten und Wachen sind darum auch länger, die Gottesdienste häufiger.

Man nennt sie auch die Charwoche, Marterwoche, wegen der Martern und Leiden des Erlösers; die Woche der Indulgenz, weil man in ihr die Büßenden zur Absolution und dann in die Gemeinschaft der Gläubigen aufnahm; die Woche der Xerophagie, d. h. die Woche, wo man bloß trockene Speisen ohne alles Gewürz aß. Jedermann genoß während der sechs Tage dieser Woche bloß Brod und Wasser mit einigem Kräuterwerk; endlich die heilige Woche wegen der Heiligkeit der Dinge, die da geschahen, und wegen der Gemüthsverfassung, in der wir uns in ihr befinden müssen. Und dieser Name, der ein ganzes Buch gilt, hat allgemein die Oberhand behauptet. O! zeigen wir durch unsre Werke, daß wir seinen Umfang wohl verstehen! Erinnern wir uns an die Beispiele unsrer Väter.

Sonst waren alle Tage dieser großen Woche und der folgenden Woche lauter Feste. Die Handarbeit, der Handel, die Verfolgung der Prozesse waren untersagt. Die römischen Kaiser bestätigten durch ihre Dekrete diese schöne Einrichtung der Kirche **)

Der heilige Chrysostomus hatte diese kaiserlichen Verordnungen im Auge, wenn er zu dem Volke Antiochiens sagte: „Nicht bloß die Hirten der Kirche und die Prediger empfehlen den Gläubigen, diese Woche zu ehren und zu heiligen; auch die Kaiser befehlen es der ganzen Erde, indem sie die Rechtshändel und Criminalfälle einstellen und alle bürgerlichen und zeitlichen Geschäfte ruhen lassen,

---

*) Homil. XXX, in Gen.

**) Cod. Theod. lib. II, tit, leg. 2.

damit diese heiligen Tage ganz ungestört mit Muße und Ruhe zu den frommen Uebungen der Religion und zum Heile der Seelen angewendet werden können.“ *)

Die heilige Woche war auch eine Zeit der Indulgenz und der Erlassung. Die christlichen Fürsten bildeten aus Dankbarkeit für die Gnaden, welche Gott den Menschen durch die Verdienste des Todes Jesu Christi gewährt hatte, oder aus Verlangen, einigermaßen seine Güte nachzuahmen, ihre Ordnung nach der der Kirche, welche zu der Zeit sich mit den öffentlichen Büßern versöhnte. Sie öffneten die Gefängnisse, bezahlten die Schulden der Schuldner und setzten sie in Freiheit. „Der Kaiser Theodosius, sagt abermals der heilige Chrysostomus, schickte Verzeihungsbriefe in die Städte, um die Gefangenen los zu lassen und den Verbrechern das Leben zu schenken an den Tagen, welche den großen Osterfesten vorangehen.“ **) Die Gnade der Kaiser ward durch die Klugheit geleitet. Man ließ nur die Gefangenen los, deren Umgang und Freiheit Niemanden schaden konnten. Die Nachfolger dieses großen Fürsten benahmen sich eben so. Sie schrieben nicht bloß an ihre Beamten, sondern sie gaben auch Gesetze, um diese Arten von Gnaden alle Jahre zu erneuern. Man muß hierüber den großen Leo hören.

„Die römischen Kaiser, sagt er, entkleiden sich eines Theils ihrer Majestät und halten ihre ganze Macht zu Ehren des Leidens und der Auferstehung Jesu Christi zurück. Sie mildern die Strenge ihrer Gesetze und machen diejenigen frei, welche sich verschiedener Vergehen schuldig gemacht haben, damit sie an diesen Tagen, wo die Welt durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet ward, uns seine unendliche Güte vorstellen und gewissermaßen durch Erweisungen einer solchen Gnade nachahmen können.“ ***)

Und der heilige Papst fügt, indem er die religiösen Folgen aus diesem merkwürdigen Verhalten zieht, sogleich hinzu:

„Es ist sehr billig, daß auch die christlichen Völker ihren Fürsten nachahmen und daß diese großen Beispiele sie in dieser heiligen Zeit zur Nachsicht unter sich vermögen; denn die häuslichen Gesetze dürfen

---

*) Gothofr. not. in Cod. Theod. p. 114.
**) Homil. XL, in Maj. hebd.
***) Serm. XXXIX. de quadrag. p. 210.

den öffentlichen Gesetzen an Menschlichkeit nicht nachstehen. Man muß sich also gegenseitig vergeben, man muß die Beleidigungen und Schulden nachlassen, man muß sich versöhnen und allem Zorne entsagen, wenn man an den Gnaden Theil nehmen will, welche uns Jesus Christus durch sein Leiden verdient hat, und wenn man das Osterfest würdig zu feiern gedenkt.“ *)

Der heilige Augustin lehrt uns, daß dieser rührende Gebrauch zu seiner Zeit in Afrika eingeführt war. In einer Predigt, die er am Sonntag **Quasimodo** hielt, ermahnte er die Gläubigen, auch das ganze übrige Jahr sich der Prozesse zu enthalten, so wie aller Klagen und Feindschaften, und den Geist des Friedens und der Ruhe zu bewahren, welcher ihnen während der Feiertage der heiligen Woche und der Osterwoche vorgeschrieben worden war. **)

Das sonst so fromme Frankreich hatte den rührenden Gebrauch, die Gefangenen zu befreien, angenommen und gewissenhaft beobachtet: noch im vorigen Jahrhundert bestand er. Am Dienstag der Passion, dem letzten Tage der Verhöre begab sich das Parlament von Paris in die Gefängnisse des Justizpalastes. Man verhörte die Gefangenen, und ließ viele von ihnen frei, wenn ihre Sache günstig stand, oder wenn sie keine Verbrecher der ersten Klasse waren. Dasselbe geschah auch an den Tagen, welche den heiligen Abenden von Weihnachten und Pfingsten voran gingen.

Was meinet ihr nun? Mußte die also gefeierte heilige Woche nicht einen großen Einfluß auf die öffentlichen Sitten haben? Ist es nicht wahr, daß die Religion, welche nur die Seligkeit des andern Lebens zum Zweck zu haben scheint, wunderbar geschickt ist, uns auch in diesem Leben glücklich zu machen? Warum muß sie so wenig gekannt, so wenig geliebt sein? reichen die Uebel, deren Opfer wir sind, nicht hin, uns die Augen zu öffnen? Soll die Stimme der Erfahrung immer wie die des Greises sein, den man verachtet?

Uns aber erinnere diese Feierlichkeit der Kirche in der letzten Fastenwoche an die Pflicht, doppelt andächtig zu sein. Wer träge genug ist, dieser Pflicht nicht nachzukommen, ist des Namens Christ nicht würdig. Die heilige Fastenzeit zu schließen wie wir sollen, das

---

*) Serm. XXXIX, de quadrag. p. 210.

**) Serm. XIX, p. 229.

ist das wahre Mittel, die reichen Früchte der Buße, welche uns vorgeschrieben ist, und der heiligen Geheimnisse, deren Gedächtniß die Kirche feiert, pflücken zu können.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir für alle Mittel des Heiles, die Du uns während der heiligen Woche gibst; verleihe uns die Gnade, daß wir recht in den Geist der Kirche eingehen, damit diese Woche wahrhaft heilig für uns sei.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich an jedem Tag der heiligen Woche eine besondere Abtödtung vollbringen.

---

35. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Palmsonntag. — Seine verschiednen Namen. — Prozession. — Ursprung des Gesanges Gloria, laus etc. — Messe, Passion. — Erster Tag nach Fastnacht. — Rumpelmette. — Gründonnerstag. — Geist und Eintheilung des Gottesdienstes. — Absolution der Büßenden. — Messe, Benediktion der heiligen Oele. — Grab. — Entblößung der Altäre. — Fußwaschung.

Bis jetzt, meine lieben Kinder, sind wir dem Gottmenschen gefolgt, wie er sich allmählich Jerusalem näherte, wo er bald sein Blut für das Heil der Welt vergießen sollte. Fünf Tage vor seinem Tode war er in den Flecken Bethania gekommen, der in geringer Entfernung von der Hauptstadt ist: er hatte bei Lazarus gewohnt. Mit Anbruch des Morgens begab er sich auf den Weg nach Jerusalem, reitend auf einer Eselin, der ihr Füllen folgte. Dieser, scheinbar so geringfügige Umstand, war dem durchdringenden Blicke der Propheten nicht entgangen. Und als der Erlöser so in die Stadt eintrat nach Art der alten Richter oder Führer Israels, zeigte er, daß er

wahrhaftig der Friedenskönig, der Sohn Davids, der von den Weissagungen angekündigte Gesandte Gottes sei: das Volk täuschte sich hierin nicht. Sobald man seine Ankunft erfuhr, ging ihm eine unzählbare Menge mit Oelzweigen in der Hand entgegen und machte die Luft von den Zurufen widerhallen: Hosanna dem Sohne Davids, gepriesen sei der, welcher da kommt im Namen des Herrn! Und alles Volk begleitete Jesum bis zum Tempel, wo er der Menge eine merkwürdige Predigt hielt, während welcher eine mächtige Stimme wie die des Donners sich vom Himmel hören ließ und seine Gottheit laut kund gab. Es war gleichsam die letzte Mahnung, welche Gott den Juden gab, um sie zu hindern, ihre Hände in das Blut des Gerechten zu tauchen und in den schrecklichen Abgrund zu fallen, wohin die Synagoge sie drängte.

Während seines Triumphes vergoß der Erlöser, welcher die Verhärtung des undankbaren Jerusalems kannte, bittere Thränen. Als er die Stadt sah, sagt uns das Evangelium, weinte er über sie. Wenn du doch wenigstens an diesem Tage, sagte er seufzend, aus meinem Besuche Gewinn zu ziehen wüßtest, deinen Frieden mit dem Himmel machen wolltest; aber nein; dieß Alles ist vor deinen Augen verborgen!*) Und heiße Thränen furchten die Wangen des Gottmenschen. Ein zärtlicher Vater, weint er, weil er genöthigt sein wird, zu strafen.

Am Palmsonntag ehrt die Kirche diesen Triumpheinzug des Erlösers in Jerusalem. Vor der Messe weiht man die Palmen und beginnt dann die Prozession. Die Zweige, die man dabei trägt, sind von Palmen-, Del-, Weiden-, Buchs- und andern Bäumen, die man in dem Lande, in welchem man sich befindet, am Meisten schätzt. Einige fügen Blumen hinzu, wie sie eben die Jahreszeit liefern kann. Daher die verschiednen Namen: Sonntag der Zweige, Sonntag der Palmen und der blumigten Ostern!**) Die Prozession, welche vor der Messe statt findet, ist im Orient vom höchsten Alter-

---

*) Luc. XIX, 41.

**) Wenige Personen wissen, daß dem Namen Pascha floridum, blumigte Ostern ein großes Land Amerika's den seinigen verdankt. Die Spanier haben den Namen Florida dieser weiten Gegend Amerika's, die an Mexiko grenzt, gegeben, weil sie dieselbe am Tage der blumigten Ostern oder am Palmtage des Jahres 1513 entdeckten.

thum. Man glaubt, daß sie in Palästina ihr Entstehen bekommen hat, von wo aus sie sich bald in alle jene Gegenden verbreitete. In den frühesten Zeiten nannte man sie Palmenprozession. Gegen das sechste oder siebente Jahrhundert ging sie in die lateinische Kirche über. Indeß fand sie in der Kirche zu Rom schon vor dieser Zeit statt; dann verpflanzte sie sich in die übrigen Kirchen. Diese Prozession ist eine Erinnerungsdarstellung des Triumpheinzugs Jesu in die Stadt Jerusalem. Wenn sie vor dem Kreuze der Station angekommen ist, singt man das Evangelium nach dem heiligen Matthäus, welches das Ereigniß dieses glorreichen Einzuges erzählt. Man betet dann das Kreuz an, dann werfen der Clerus und das Volk zu seinen Füßen einige Stücke der Zweige, die man in den Händen hält als Erinnerung an die Zweige, womit die Juden den Weg des Triumphes unsers Herrn bestreut hatten. Nach dem Gesange der Responsen und der Vorgesänge, die sich am besten für den Umstand eignen, hält man an der Thüre der Kirche, die man verschlossen findet, inne: dieß ist nicht ohne Geheimniß. Die Kirche, sich plötzlich zu den höchsten Gedanken erhebend, hat uns in der natürlichen Sprache ihrer Ceremonien den Zustand des Menschengeschlechts vor dem Einzuge Jesu Christi in das himmlische Jerusalem darstellen wollen. Seine Thore waren den Menschen verschlossen; aber die Engel wohnten darin. Und siehe, die Kinder des Chores, die vorbildlichen Kinder der Engel auf Erden, sind in die Kirche, das Vorbild des Himmels, gedrungen und singen mit ihrer reinen Stimme den ewigen Gesang: **Gloria, laus et honor**; Ehre, Lob und Ruhm sei dir, Christe, Erlöser-König. Und die Gläubigen, welche draußen sind, Repräsentanten der aus dem Himmel verbannten Menschen, wiederholen den Gesang der Engel, Ehre, Lob und Ruhm ꝛc. Dann schlägt der Celebrant, das Bild Jesu Christi, mit dem Fuße des Kreuzes an die Thüre; denn das Kreuz ist der Schlüssel, der den Himmel geöffnet hat, und er sagt: Fürsten, öffnet eure Thore; ewige Pforten, thuet euch auf.*) Und die Engel fragen: Wer ist dieser König der Ehren! Der Priester: Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr, mächtig im Kampfe. Dann klopft er, die Stimme ein wenig

*) **Psal. XXIII.**

erhebend, von Neuem an, indem er den Befehl, zu öffnen, wiederholt: Fürsten, öffnet ꝛc.

In Frankreich geschah vor den Revolutions-Wirren die Prozession außerhalb der bemauerten Städte, und die Ceremonie, welche heut zu Tage an der Thüre der Kirche statt findet, ging an dem verschloßnen Thore der Stadt vor. Die Darstellung war viel ausdrucksvoller und paßte viel besser zu den Worten, welche der Celebrant sagt: **Attollite portas, etc.** Fürsten, öffnet eure Thore. Pforten, thuet euch auf. Diese Worte haben Bezug auf die Versetzung der heiligen Arche von Obededon auf Sion. Um ihren wahren buchstäblichen Sinn begreifen zu können, muß man sich erinnern, daß die Thore Jerusalems wie die der festen Städte in Gestalt eines auf perpendikuläre Weise sich senkenden und erhebenden Fallgatters gemacht waren.*)

Bei der dritten Aufforderung öffnet sich die Thüre; und der Priester, d. h. Jesus Christus, und die Gläubigen, welche ihn begleiten, und die er auf dem Wege des Lebens gesammelt hat, halten ihren Einzug in die Kirche. Sonst senkten, wenn der Priester die heilige Schwelle überschritten hatte, die Kinder des Chors und diejenigen, welche in der Kirche waren, ihre Zweige, um dem glorreichen Besieger des Teufels und des Todes zu huldigen. Heut zu Tage singt man noch einen Vorgesang, welcher an den triumphirenden Einzug der Auserwählten in den Himmel nach dem letzten Gericht erinnert.

Um dieß Geheimniß augenfälliger zu machen, übten manche Kirchen eine prächtige Ceremonie. Vor der Prozession bereitete man in der Mitte des Sanctuariums einen reich geschmückten Credenztisch, auf den man das Buch der Evangelien stellte, wie um Jesum Christum darzustellen. Der ganze Clerus versammelte sich darum, um ihm bei seinem Triumphe zu dienen. Waren die Zweige vertheilt und die Prozession zum Abzuge bereit, dann nahmen zwei Diakonen das Evangelienbuch, setzten es auf eine prächtige Tragbahre und trugen diese auf ihren Schultern, wie man die Kästchen der heiligen Reliquien trägt. Sie gingen, umgeben von einer Menge Wachskerzen, mitten im Dufte des Weihrauchs, unter dem Vortritt des

---

*) Ration. liturg.

Clerus und von allem Volke mit Zweigen in den Händen gefolgt, einher. Daran schlossen sich die Kreuze, die Banner, die Fähnchen der Bruderschaften und Alles, was das Gepränge dieser Darstellung des triumphirenden Einzugs Jesu Christi vermehren konnte. Die Prozession endigte auf dieselbe Weise wie heut zu Tage.*)

Im Augenblick, wo man an der Thüre der Kirche hält, singt man das **Gloria, laus etc.** Der Ursprung dieses Gesanges hat etwas so Interessantes, daß ihr uns großen Dank wissen werdet, liebe Kinder, wenn wir ihn euch kennen lehren.

Theodulph, Bischof von Orleans, ein durch seine Talente und seine Tugenden berühmter Priester, war einer Verschwörung angeklagt worden; Ludwig der Fromme ließ ihn gefangen nehmen und in's Gefängniß zu Angers setzen. Während dieser Gefangenschaft verfaßte er die berühmte Hymne **Gloria, laus**, welche acht und siebenzig Verse enthält. Als sich am Palmsonntage Ludwig der Fromme in Angers befand, ging er an dem Gefängnisse des Bischofs vorüber. Dieser begab sich an das Fenster und sang durch das Gitter sein fröhliches Lied. Der Kaiser wurde davon so ergötzt, daß er dem Verfasser die Freiheit und seinen Bischofssitz wieder gab.**)

Das sind in wenig Worten die besondern Ceremonien des Palmsonntags. Und nun, ihr scharfsinnigen Geister, die ihr an den heiligen Gebräuchen der katholischen Kirche Etwas zu tadeln findet, kennet ihr Etwas, das geeigneter ist, den Menschen an die richtige Thatsache des triumphirenden Einzuges Jesu Christi in Jerusalem zu erinnern? An's Werk, wir wollen sehen; suchet ein besseres Mittel, zu den Sinnen, zu der Einbildungskraft, zu dem Geiste des Volkes zu reden, es zu fesseln, in ihm Gefühle des Glaubens und der Frömmigkeit hervorzurufen! Und wenn ich vom Volk rede, so verstehe ich darunter alle Menschen, auch euch nicht ausgenommen, ihr großen Philosophen; denn auch ihr habt wie eures Gleichen Sinne, und eben an eure Sinne muß man sich richten, will man sicher bis zu euerm Herzen gelangen. Ihr seid keine Engel, euer Verhalten beweist es: die ungeheuere Herrschaft, der große Zauber, den die sinnlichen Dinge auf euch ausüben, das Gold, der Purpur, die reichen Geräthschaften, die gestickten Kleider, manchmal die niedrigsten

---

*) Alcuin. de div. Offic. p. 45.

**) Durand. Rational. div. Offic. lib. VI, c. 67.

Geschöpfe legen das unwidersprechliche Zeugniß ab, daß ihr Volk seid wie eures Gleichen.

Was uns Christen betrifft, so müssen zwei Gefühle unser Herz während der Palmenprozession erfüllen: die Freude, indem wir den Triumph des Erlösers sehen, und indem wir an den Lohn denken, der unser wartet, wenn wir mit ihm in das himmlische Jerusalem eintreten; die Traurigkeit, wenn wir erwägen, daß eben die Juden, deren Zurufungen die Luft erfüllten, fünf Tage später die Straßen Jerusalems von Todesrufen wiederhallen machten und den Calvarienberg von Lästerungen und Schmähungen gegen den, welchen sie heute als den Sohn Davids empfangen. Ach! wie viele Juden unter den Christen! Lasset uns nicht darunter gehören.

Der ganze Gottesdienst des Palmsonntags ist der Ehre des Erlösers geweiht. Darum singt man in der Messe die Passion. Auch hier läßt uns die Kirche, um uns für dieß schreckliche Ereigniß gefühlvoller zu machen, drei Stimmen hören. Die Stimme des Geschichtschreibers, der die Thatsache erzählt, ist der Diakon; die Stimme der Juden und des Sünders, der seinen Gott anklagt, seinen Tod verlangt, ist der Subdiakon; die Stimme des hochheiligen Opfers, das inmitten seiner Henker eine Ruhe voll Würde und die ganze Sanftmuth eines Lammes bewahrt, ist der Priester. Man meint, man wohne diesem furchtbaren Drama bei: und ich weiß nicht, welche Gefühle des Schreckens, des Unwillens, der Gottesfurcht, der Bewunderung abwechselnd in euerm Herzen erwachen; man erfährt da, was man bei einem bloßen Lesen der Passion vergebens sucht. O katholische Kirche! wie gut kennest du die Natur des Menschen!

Am Montag, Dienstag, Mittwoch fährt die Kirche fort, uns an die verschiednen Ereignisse zu erinnern, welche dem Leiden des Erlösers vorangingen. Endlich am Mittwoch Abends beginnt der Gottesdienst der Finsterniß (Rumpelmette). Er besteht aus den Frühmetten und den Lobgesängen des andern Tags, die man am Vorabend voraus singt. Man hat diesem Theil des Gottesdienstes den Namen Finsterniß gegeben, weil gegen das Ende alle Lichter ausgelöscht werden, um sowohl die tiefe Trauer der Kirche auszudrücken, als um die Finsterniß vorzustellen, womit die ganze Erde beim Tode Jesu Christi bedeckt war. Das Auslöschen der Lichter erinnert ferner an eine historische Thatsache unsers schönen christlichen Alterthums. Der Gottesdienst, den wir des Abends halten, fand während der Nacht

statt und dauerte bis zum Morgen. In dem Maaße als der Tag nahte, löschte man nach und nach die Lichter aus, die nicht mehr nöthig waren.

Diese Lichter waren und sind noch Kerzen auf einem dreieckigen Leuchter zur Linken des Altares. Es sind ihrer gewöhnlich fünfzehn, sieben zu jeder Seite und eins in der Mitte. Die Kerzen jeder Seite werden allmählig beim Ende jedes Psalms ausgelöscht, indem man beim niedrigsten auf der Seite des Evangeliums anfängt; dann auf der andern Seite, und so abwechselnd, bis nur mehr die in der Mitte übrig ist, welche man brennen läßt. Sie sind von gelbem Wachs, wie es eine alte römische Ordnung vorschreibt, weil die Kirche bei den Leichenbegängnissen und bei der großen Trauer keine andern anwendet. Die in der Mitte stehende ist gewöhnlich von weißem Wachs, weil sie Jesum Christum vorstellt. Beim letzten Vers des **Benedictus** nimmt man sie herab und verbirgt sie hinter dem Altare, während man den Psalm **Miserere** und die Gebete spricht, und bringt sie dann wieder zurück. Diese Ceremonie bildet uns den Tod und die Auferstehung des Erlösers ab. Die vierzehn andern Kerzen stellen die elf Apostel und die drei Marien vor. Man löscht sie aus, um uns an die Flucht der einen und an das Schweigen der andern während der Passion zu erinnern.*)

Diese Zahl der Kerzen, und diese Art, sie zu stellen und stufenweise auszulöschen, reichen über das siebente Jahrhundert hinauf.**) Wie groß muß unsre Verehrung für eine Ceremonie sein, welche so viele fromme Blicke gesehen haben! Möchte sie in uns dieselben Gefühle der Frömmigkeit erwecken, die sie in unsern Vätern erweckte! Ueberhaupt sind alle Gebräuche der Kirche, besonders für die großen Feste von hohem Alterthume.

Der ganze Gottesdienst der Finsterniß ist voll des tiefsten Schmerzes. Invitatorium, Hymnen, **Gloria Patri**, Benediktionen, Alles wird weggelassen. Man hört nur vier Stimmen: die des David, welcher auf seiner Harfe die Schmach und den Tod seines Herrn und seines Sohnes beweint; die des Jeremias, welcher unter jammerndem Schmerze von dem Untergange Jerusalems und den Martern des allerheiligsten Opfers singt; die der Kirche, deren zärtliche

---

*) Durand. lib. VI, c. 72.

**) Mabilon, Musaeum ital. t. II, pag. 22.

Laute ihre Kinder zur Buße rufen: Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zum Herrn deinem Gott; endlich die der heiligen Frauen, welche Jesu von Galiläa gefolgt waren und weinten, indem sie in seinem Gefolge auf den Calvarienberg gingen; und ihre Thränen, und ihr Schreien, und ihre traurige Reise werden uns durch die beiden Cleriker vorgestellt, welche auf den Knien und vorwärts rückend jene Kyrie eleison singen, die von Responsen und Klageseufzern unterbrochen werden.

An der Spitze der Gottesdienste dieser drei Tage steht kein Haupt oder Hirte; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen.*) Auf allen Seiten gibt sich Traurigkeit und Trauer kund: Die Glocken lassen sich nicht mehr hören; auf den Gottesdienst folgt verworrnes Getöse, eine düstere Erinnerung an den ungestümen Hin- und Hergang der Cohorte, welche, mit Stöcken bewaffnet und von Judas geführt, während der Nacht kam, um den göttlichen Erlöser im Oelgarten zu ergreifen. Die Klapper, von der man in den Klöstern und in manchen Kirchen Gebrauch macht, um das Volk an den Gottesdienst während der letzten Tage der heiligen Woche zu erinnern, versetzt uns in die alten Zeiten, wo man sich hölzerner Stäbe bediente, um die heiligen Versammlungen anzukündigen. Dadurch scheint uns die Kirche zu sagen: Sehet: wenn ich schon so getreu in der Erhaltung der dem Anschein nach wenig wichtigen Gebräuche bin, wie gewissenhaft werde ich nicht erst darin sein, das mir anvertraute Kleinod der heiligen Wahrheiten zu bewachen. Ihr könnet in der Hinsicht mit Vertrauen auf meine Sorgfalt rechnen. Fürchtet nichts, meine Kinder, ich werde das Erbgut eures Vaters nicht zerstreuen. Das ist der Gotttesdienst des Mittwochs.

Der grüne Donnerstag ist der Ehre der Einsetzung der heiligen Eucharistie geweiht. Die Kirche zeigt uns da einerseits den Sohn Gottes, wie er in den innersten Schätzen seiner Liebe ein neues, unvergleichliches, ewiges Unterpfand seiner Zärtlichkeit für die Menschen sucht; und andrerseits die Menschen mit Todesgedanken, Martern, Schmähungen gegen diesen liebenswürdigen Erlöser beschäftigt. An

*) Matth. 26, 31.

diesem Tage möchte man mehrere Herzen haben; ein einziges reicht nicht hin für die entgegengesetzten Gefühle, welche der Kontrast, von dem wir reden, einflößt; und diesen Kontrast sucht die Kirche noch zu verstärken. In der That, der Gottesdienst des Morgens athmet die Heiterkeit und die Freude, und der des Abends die schwärzeste Traurigkeit.

Der erste theilt sich in vier Theile: die Absolution der Büßenden, die Messe mit der Benediktion der heiligen Oele, die Entblößung der Altäre, endlich das **mandatum** oder die Fußwaschung.

Der Bischof, in der Kirche angekommen, bekleidet sich mit seinen Ornamenten, stellt sich mitten in den Chor und spricht da, begleitet von zwei Priestern, auf den Knieen die sieben Bußpsalmen. Dann folgen Gebete und Verse, durch welche man für die Büßenden um Verzeihung bittet. Der Bischof schließt mit einem rührenden Gebete, worin er den Herrn beschwört, die Thüren des Schafstalls den bußfertigen Schafen wieder zu öffnen, damit der Erlöser nicht der Frucht seines Blutes beraubt werde, und damit die für einen so hohen Preis erkauften Seelen nicht die ewigen Opfer des Teufels werden. Dann wendet er sich nach dem Untertheil der Kirche, welches sonst der Platz der Büßenden war, und absolvirt sie im Namen Jesu Christi, der am Kreuze starb, um sie von den Banden der Sünde zu befreien. Diese schöne und heilige Ceremonie ist eine Spur unsers ehrwürdigen Alterthums.

In den Tagen der öffentlichen Buße wurden die Büßenden, wie wir gesehen haben, am Aschermittwoch öffentlich aus der Kirche entfernt. Vom Morgen des grünen Donnerstags an fanden sich diese verschwenderischen Kinder an der Thüre des Tempels ein, mit ihrem Bußhemd bedeckt und Asche auf dem Haupt. Man empfing sie da, führte sie feierlich in die Kirche und stellte sie den heiligen Dienern vor. Alle warfen sich nieder, und der Bischof verrichtete ein kurzes Gebet über sie. Alsdann stellte der Diakon, welcher für die Büßenden sprach, die immer niedergeworfen blieben und sich nur durch Seufzen, Stöhnen und Thränen erklärten, dem Bischof vor, daß die Zeit der Barmherzigkeit gekommen sei; er erinnerte ihn an die Geheimnisse, welche sich an diesen heiligen Tagen erneuerten, um ihn eingedenk zu machen, daß Gott den Tod des Sünders nicht will, welcher sich durch eine aufrichtige Bekehrung zu ihm wendet, und daß es sich darum handle, Todte zu befreien, denen Jesus Christus

aus Gnaden das Leben wieder gegeben habe. Der Bischof, erfreut über die Verfassung der Büßenden, ertheilte ihnen eine kurze Ermahnung und sprach über sie die Formel der Versöhnung aus. Nach beendigter Ceremonie nahmen die Neuversöhnten Platz unter den Gläubigen, hörten die Messe und nahmen mit ihnen an den heiligen Geheimnissen Theil. Denn es war Gebrauch, und dieser Gebrauch dauerte viele Jahrhunderte, daß alle Gläubigen am grünen Donnerstag kommunizirten. Ehre denen, welche sich hierin getreu zeigen!

Nach beendigter Absolution beginnt die Messe. In der Epistel erinnert der heilige Paulus die Christen an ihre Verfassung für die Eucharistie, und im Evangelium schildert uns der heilige Johannes die unermeßliche Liebe und unaussprechliche Herablassung des Sohnes Gottes; er zeigt uns ihn, wie er, hingeworfen vor seinen Aposteln, ihnen die Füße wäscht. Demuth und Liebe, das, meine lieben Kinder, sind die zwei großen Lehren, welche er uns gibt, und die wesentliche Gemüthsverfassung zur Communion. Während der Messe hat die herrliche Ceremonie der Benediktion der heiligen Oele statt. Man sucht irgendwo anders vergebens etwas Feierlicheres und Belehrenderes.*)

Der amtirende Bischof setzt sich vor einen gegen die Mitte des Sanctuariums angebrachten Tisch. Die Diakonen und Subdiakonen bringen große Urnen, welche sie vor ihn hinstellen; diese Urnen sind mit den Oelen angefüllt, welche geheiligt und geweiht werden sollen.

Heilige Oele, bestimmt für die Kinder, welche geboren worden, und für die Kranken, welche sterben; für die Priester, welche man Gott weiht, und für die Könige, welche man konsekrirt und krönt.

Heilige Oele, welche über uns fließen, sowohl bei unserm Eintritt in das Leben als bei unserm Ausgang aus der Welt; heiliges Chrisma für die Taufe und die Firmung, letzte Oelung für den Tod.

So oft ich der Benediktion der heiligen Oele beiwohnte, war ich lebhaft ergriffen, wenn ich den Bischof über sie beten sah, damit der Geist Gottes darauf herabkomme. Ich fragte mich: Wer unter

---

*) Man muß das Einzelne darüber im Pontificale lesen. Alles ist schön, die Worte, der Gesang nnd die Ceremonien. M. s. a. Durand. lib. VII, c. 74.

uns wird zuerst mit diesem Oele gesalbt werden? Wird es ein Bruder, ein Freund sein? werd' ich es selber sein? O! wenn diese Gedanken in euern Geist kommen, werden euch die Ceremonien der Kirche doppelt heilig erscheinen: die ernsten Gedanken sind die Brüder der heilsamen Gedanken.

Bei der Benediktion des heiligen Chrisma muß der Bischof von zwölf Priestern assistirt werden, und alle müssen, wo möglich, Hirten sein, um die zwölf Aposteln besser vorstellen zu können; und von sieben Diakonen, mit eben so vielen Subdiakonen, um an die Zeit zu erinnern, wo das Collegium der heiligen Diener aus den zwölf Aposteln, sieben Diakonen und eben so vielen Subdiakonen für die Verwaltung der Diözese und für den Dienst des Bischofs und des Volkes zusammengesetzt ward. Der Bischof und die Priester grüßen nach einander das heilige Chrisma und die heiligen Oele nach ihrer Consekration, indem sie sagen: Sei gegrüßt, heiliges Chrisma ꝛc.; sei es nun, daß sich der Gruß an den heiligen Geist, den Heiliger aller Dinge, richtet, sei es, daß man darin bloß ein einfaches Zeichen der Achtung für die geheiligten Gegenstände zu sehen hat, es kann darin nur Passendes liegen. Es ist eine bildliche Sprache, welche viel besser das Gefühl malt, als die einfache und natürliche Sprache es vermag. Ehrwürdig an sich selbst, ist es diese Ceremonie auch durch ihr hohes Alterthum: schon im Sanctuarium des heiligen Gregor des Großen wird ihrer Erwähnung gethan.

Wenn alle Gebete über die heiligen Oele gesprochen sind, besteigt der Bischof den Altar, und die Hostie, welche er für den andern Tag geweiht hat, wird unter dem Traghimmel mit großer Feierlichkeit in die Kapelle des Grabes getragen. Dieß Grab, mit möglichster Sorgfalt geschmückt, ist gleichsam das Grab, worin unser göttlicher Erlöser ruht, und die Gläubigen besuchen es, um den Sohn Gottes zu ehren, welcher sich dem Tode unterworfen hat, um uns zu erkaufen.

Der Gräberbesuch darf kein Spaziergang sein; er muß ernst und schweigend geschehen. Die Frömmigkeit und ich weiß nicht, welch süße und tiefe Schwermuth müssen in unserm ganzen Verhalten sich zu erkennen geben. Wenn wir am Fuße eines Grabes ankommen, muß sich unser Herz vor dem Erlöser ausgießen. Hier ist ganz der Ort, zu ihm zu sagen: Mein Gott! ich danke dir, daß du für mich die heilige Eucharistie eingesetzt hast, daß du mich ihr so oftmals

beiwohnen ließest; ich mache dir auch meine Danksagung für alle Gnaden, die du mir in dieser Kirche, in der ich mich befinde, und allen Gläubigen erwiesen hast, welche, seit sie erbaut ward, in sie gekommen sind, um da zu beten. Ich bitte dich um Verzeihung für den Undank, der dir in deinem allerheiligsten Sakrament widerfahren ist, und für die Unehrerbietigkeiten, deren wir alle in dieser Kirche uns schuldig gemacht haben.

Wir haben gesagt, daß sich unter den aufbewahrten Hostien eine befindet, welche für den andern Tag zur Communion des Priesters zurückgelegt wird; denn am Charfreitag wird keine Messe gelesen. Der Priester spricht bloß den letzten Theil der Gebete ohne Consekration. Man nennt dieß die Messe der Vorhergeweihten, d. h. die Messe, bei welcher Hostien gebraucht werden, die Tags vorher geweiht sind: sie reicht bis zur Wiege des Christenthums hinauf. Indem die Kirche das Opfer des Altares am Charfreitage nicht feiert, will sie ihre Trauer zu erkennen geben und die ganze Aufmerksamkeit ihrer Kinder auf das Opfer des Calvarienberges richten.

Nach der Messe entblößt man die Altäre von allen ihren Ornamenten: sie bleiben in diesem Zustande bis zum Osterheiligenabend. Ihr sehet in allen diesen Trauer-Ceremonien erstens die tiefe Betrübniß der Kirche, ihr sehet ferner die Entblößung Jesu Christi am Kreuz; denn der Altar war zu jeder Zeit das Bild Christi: dann die Erniedrigung seiner Herrlichkeit, dann das Zerreissen des Vorhangs im Tempel. Gebet dem Geiste des Glaubens Raum, und diese Ceremonie wird euch mehr sagen als ein ganzes Buch.

Man wäscht auch die Altäre mit Wein und Wasser. Dieß geschieht zuerst aus einem Grunde der Reinlichkeit; dann wollte man vorstellen, wie der Leib Jesu Christi, der wahrhaftige Altar der Welt, am Kreuze mit Blut und Wasser benetzt wurde. Um dieß Geheimniß besser zu bezeichnen, wird das Waschen vom Sprechen eines Bußpsalms oder einem der Passion entsprechenden Gebete begleitet.*)

Der herrliche Gottesdienst des grünen Donnerstags schließt mit der Fußwaschung. Es steht geschrieben, daß der Erlöser zur Zeit, wo er die heilige Eucharistie einsetzte, sich so weit erniedrigte, daß er seinen Jüngern die Füße wusch; und daß er dann zu ihnen sprach:

---

*) Durand. lib. VI, c. 76.

Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr sprechet recht; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr Einer dem Andern die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thut, wie ich euch gethan habe.*)

Getreu der Stimme des göttlichen Meisters, hat die Kirche diesen Befehl, die Demuth auch in den niedrigsten Diensten zu üben, im wörtlichen Sinne genommen. Die ersten Christen übten diese Demuth nicht bloß, um durch eine einfache Ceremonie die Erinnerung an das zu erneuern, was der Erlöser gethan hatte, sondern auch, um einen Akt der Liebe zu üben. Daher kam bei ihnen der allgemeine und geheiligte Gebrauch, den Gästen die Füße zu waschen.

Als in der Folge der Zeiten die Weltmenschen aufgehört hatten, ihren Gästen die Füße zu waschen, machte die Kirche, welche einen so belehrenden und so frommen Gebrauch nicht verloren gehen lassen wollte, eine Anordnung daraus, um von Geschlecht zu Geschlecht die Handlung Jesu Christi fortzusetzen. Sie wollte, ihre ersten Diener sollten dem Clerus als Repräsentanten der Apostel die Füße waschen, oder den Armen als solchen, an denen man am Besten die Demuth üben kann, welche der Erlöser durch diesen Akt der Erniedrigung empfohlen hat.

Und seht, seit vielen Jahrhunderten sieht die Welt am grünen Donnerstag die Größten und Erhabensten, die es gibt, die Päpste, die Bischöfe, die Kaiser, die Könige und die Königinen demüthig vor die Armen sich hinwerfen, ihnen die Füße waschen, sie mit Ehrfurcht küssen und es für eine große Ehre halten, in die Fußtapfen des Gottmenschen treten zu dürfen. Wenn ein alter Römer auf die Erde zurückkäme und Zeuge eines solchen Schauspiels wäre, wie würde er erstaunen? Er, der in den Armen nur verächtliche Wesen sah, wie wäre ihm, wenn er die Monarchen zu ihren Füßen sähe?

Diese einfache Ceremonie sagt uns, meine lieben Kinder, daß zwischen uns und den Heiden, zwischen unsern und ihren Vorstellungen das Unendliche liegt.

Die Ceremonie der Fußwaschung heißt gewöhnlich **mandatum**

---

*) Joan. XIII, 13.

oder der Befehl. Sie hat diesen Namen entweder von dem Befehl, den der Erlöser seinen Jüngern gab, unter einander das zu thun, was er in Bezug auf sie that, oder von dem Vorgesang **Mandatum novum de vobis**, Ich gebe euch ein neues Gebot, der sich unter den Versen des Psalms, den man während der Ceremonie singt, wiederholt. In diesem Vorgesang ist noch ein anderes viel wichtigeres Gebot als das der Fußwaschung, nämlich das, welches der Erlöser seinen Jüngern gab, sich unter einander zu lieben, wie er sie geliebt hatte: das auszeichnende Gebot der christlichen Religion, das sich auf uns Alle bezieht. Wir müssen uns also besonders am grünen Donnerstag mit all der Aufrichtigkeit eines Menschen fragen, der sich nicht täuschen will: Liebe ich meine Brüder, wie Jesus Christus mich geliebt hat? Wenn unser Herz anstünde, zu antworten, was sag ich? wenn es irgend einen Haß, irgend eine wissentliche Abneigung zu erkennen gäbe, wie dürften wir es wagen, uns dem zu nahen, welcher gesagt hat: Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe?*)

Das ist der Morgengottesdienst des grünen Donnerstags; die Liebe und die Freude athmen darin. Der Gottesdienst des Abends, genannt Rumpelmette, wie der des Vorabends, besteht aus denselben Theilen und versenkt uns in Traurigkeit und Betrübniß.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du die heilige Eucharistie eingesetzt hast; ich bitte Dich um Verzeihung, wenn ich mich nicht sorgfältig genug darauf vorbereitete.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich jeden Monat unserm Herrn im heiligen Sakrament öffentlich abbitten.

---

*) Matth. 5.

36. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Charfreitag. — Gegenstand des Gottesdienstes dieses Tages. — Charfreitag zu Jerusalem. — Eintheilung des Gottesdienstes. — Zwei Lektionen aus der Schrift und Passion. — Feierliche oder priesterliche Gebete. — Anbetung des Kreuzes. — Nützliche Uebung für den Nachmittag.

Der heilige Charfreitag! Bei diesem Worte, meine lieben Kinder, schnürt sich das christliche Herz zusammen, ein kalter Schauer geht durch alle eure Glieder und euere umdüsterten Gedanken versetzen euch unwillkührlich auf den Gipfel des Calvarienberges. Sehet, da kommt ein Pöbel, vielmehr ein Volk; denn es waren da obrigkeitliche Personen, Priester, Greise mit weißen Haaren so gut wie Arme, Kinder und Weiber. Diese ganze lärmende Menge steigt auf den Berg, sie stößt sich, sie drängt sich, um näher bei dem Blutgerüste zu sein und um sich besser an der Todesangst des Opfers weiden zu können. Sehet da das Opferlamm selbst, das langsamen Schrittes hinan steigt, denn es ist durch Blutverlust erschöpft und durch die Peinigungen entkräftet. Zwei Verbrecher gehen zu seinen Seiten, das Werkzeug ihres Todes auf ihren Rücken tragend. Sie allerdings sind schuldig; ihr erkennet den Gerechten an der besondern Strenge, die man gegen ihn anwendet: sein Haupt ist mit Dornen gekrönt, sein Antlitz ist mit Blut und Speichel bedeckt; er ist der Gegenstand des beißenden Spottes der Menge.

Und doch ist es der Jesus, welcher nur im Gutesthun gelebt hat! Und unter diesen nach seinem Tode gierigen Zuschauern gibt es viele, welche seine mächtige Güte erfahren haben: dem einen hat er vielleicht den Vater, die Mutter oder die Schwester auferweckt; dem andern hat er den Diener, den Freund geheilt; allen hat er im reichsten Maaße die Schätze seiner göttlichen Weisheit gegeben.

Es ist der Jesus, welcher vor fünf Tagen im Triumph in Jerusalem einzog; vor ihm war eben diese Menge einhergezogen, und der Oelberg wiederhallte von den Zurufen: „Ehre dem Sohne Davids, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Und

jetzt heult, schreit, schimpft diese Menge, verlangt sein Blut und seinen Tod!!!

Was ist geschehen? Hat Jesus aufgehört zu sein, was er vor fünf Tagen war? Nein; sondern das Volk ist eben immer Volk; es hat sich wie das Rohr nach dem Winde gewendet.

Inzwischen ist das Opfer am Richtplatze. Hier wird es ausgespannt, angenagelt, am Kreuze erhöht. Das Volk lacht, der Schriftgelehrte zuckt die Achseln, der Soldat spielt; Maria, denn Maria, die Mutter Jesu war da, Maria weint, in ein Meer von Schmerz versenkt.

Sehet, das ging vor achtzehnhundert Jahren vor auf einem kleinen Berge nahe bei Jerusalem. Und der Gegenstand so großer Schmähungen, und das Opfer so vieler Schmerzen war das ewige Wort, der Schöpfer der Welten, der eingeborne Sohn Gottes, und sie haben ihn gekreuzigt!!! Und ihr glaubet, die katholische Kirche habe nicht wohlgethan, durch einen Tag feierlicher Trauer das Gedächtniß der größten der Frevelthaten fortzusetzen! Enttäuschet euch, nicht dadurch, daß man die Verbrechen vergißt, sühnt man sie; und dann, muß man ihnen denn nicht zuvor kommen? Und welch besseres Mittel gibt es hiezu, als durch eine feierliche, von Menschenalter zu Menschenalter fortgesetzte Sühnung Abscheu vor ihnen einzuflößen? damit, zweifelt nicht daran, wird der Gesellschaft ein großer Dienst geleistet; denn sehet, auf solche Weise gibt man dem Menschen heilsame Lehren, und beugt man den Zorn des Himmels.

So feiert denn, seit die Frevelthat auf dem Calvarienberg geschah, die Kirche unter Thränen jedes Jahr den heiligen Charfreitag auf allen Punkten der katholischen Welt. Insbesondere hat sie ihn, es mochte kosten, was es wollte, auf demselben Berge feiern wollen, wo das Verbrechen begangen ward; sie hat gewollt, daß in allen Jahrhunderten christliche Thränen die Erde benetzen sollten, welche an einem solchen Tage das Blut des Erlösers trank. Höret, was am Charfreitag noch immer auf Golgatha vorgeht; und leset in der Geschichte der Gegenwart die Geschichte der Vergangenheit.

„Es war im Jahre 1832. Der Morgengottesdienst wurde mit den rührendsten Ceremonien von den ehrwürdigen Patres Franziskanern gehalten, ich wohnte ihm bei.

„Am Mittag aß die ganze Gemeinschaft, der Pater Guardian

an der Spitze, auf den Knien; es gab nur Brod, Wasser und einige Salatblätter.

„Um drei und ein halb Uhr gingen die Patres in die Mette wie an den zwei vorhergehenden Tagen. Da war es das letzte Mal, daß ich zu Jerusalem die Stimme des Propheten Anatoth hören sollte, und dieser Gedanke machte mir die Lebhaftigkeit und Innigkeit seiner Klagen noch fühlbarer. Ihr habt manchmal bemerken können, wie lebhaft sonst der Eindruck ist, den die Worte und die Wünsche derer machen, die man liebt, wenn die Stunde der Trennung gekommen ist, wenn man besonders die innige Ueberzeugung hat, daß man sich nicht mehr sehen wird, daß es jetzt zum letzten Mal ist: alsdann schnürt sich das Herz mehr als je zusammen, die Seufzer brechen aus, die Augen füllen sich mit Thränen; es ist eine Art Leiden, wenig verschieden von der, welche der Riß der Bande, die der Tod zerbricht, hervorbringt. So und noch peinlicher waren meine Aengsten, als mich Jeremias die Worte hören ließ, welche so vollkommen mit dem schmerzhaften Geheimniß des Charfreitags und mit den Gedanken übereinstimmen, welche sich in meiner Seele bewegten.

„Die Freude ist in unserm Herzen erloschen; unsre Freudenlieder haben sich in Trauergesänge verwandelt.

„Die Krone ist von unserm Haupte gefallen, weh uns, weil wir gesündiget haben!

„Darum ist unser Herz traurig geworden, unsre Augen haben sich getrübt;

„Wegen der Verwüstung des Berges Sion hausen die Füchse jetzt dort!

„Herr, du wirst ewig bleiben! dein Thron besteht von Geschlecht zu Geschlecht.

„Wirst du uns für ewig vergessen? wirst du uns unser Leben lang verlassen?

„Bekehre uns zu dir, Herr, dann sind wir bekehrt, erneuere unsere Tage wie am Anfang ꝛc.“

„Um in die Geister noch tiefer die Erinnerung an das Leiden und den Tod des Erlösers zu prägen und in den Herzen noch stärker die Gefühle der Zerknirschung, der Dankbarkeit und der Liebe, die sie einflößen sollen, zu erregen, halten die Väter am Charfreitag jedes Jahres eine Feierlichkeit, die dem Geiste der Orientalen ganz ange-

messen ist, und wovon man nur in den Missionen Asiens Beispiele findet, welche wahrscheinlich von dem entlehnt haben, was in Palästina geschieht.

„Mittels einer Figur in erhabner Arbeit von natürlicher Dicke und Größe, deren Kopf und Glieder biegsam sind, und die sich in die verschiednen Bewegungen fügen, die man ihnen geben will, stellen sie die Kreuzigung, die Abnahme vom Kreuze und das Begräbniß Jesu Christi vor, so daß sie alle Hauptumstände recht auffallend versinnlichen.

„Diese Ceremonie, rührend und furchtbar zugleich, fand in der Neige des Tages statt vor einer unermeßlichen Menge von Männern, Weibern und Kindern, welche theils aufrichtige Frömmigkeit, theils bloß profane Neugierde herbeigezogen hatte.

„Die in der Kapelle der heiligen Jungfrau versammelten Väter des heiligen Landes zogen um sechs Uhr aus, indem sich derjenige unter ihnen an der Spitze befand, welcher, von jungen Arabern begleitet, das große Cruzifix trug. Die Mönche und Gläubigen schritten langsam in zwei Reihen einher, eine Fackel in der Hand, und sangen mit einem scharfen und klagenden Tone bald das **Miserere**, bald das **Stabat.**

„Die Prozession hielt zuerst am Altare der Vertheilung der Kleider, dann an dem des Vorwurfs, um da einige einfache aber salbungsvolle Worte zu hören, welche ein spanischer Pater über die Schmerzensscenen der Passion sprach, an welche diese beiden Plätze erinnern. Dann setzte sie ihren Weg ohne Unterbrechung bis zum Gipfel des Golgatha fort.

„Hier stellte der Mönch, welcher das Cruzifix trug, es ehrfurchtsvoll vor den Altar hin, und der spanische Pater setzte, wieder auf seine Rede zurückkommend, vor der gerührten und in Thränen zerfließenden Menge die klägliche Erzählung der Leiden und Schmach des Erlösers bis zu dem Augenblick fort, wo er an's Kreuz gethan ward.

„In diesem Augenblick hörte er zu reden auf, und nachdem das Bild Jesu mit Nägeln an's Holz befestigt ward, wurde dieses Cruzifix aufgerichtet und an demselben Platze aufgestellt, wo das wahre Kreuz, an welchem das Heil des Menschengeschlechts vollendet ward, eingesenkt worden war. Der gute Pater schilderte alsdann mit einer von Seufzern unterbrochnen und fast erstickten Stimme die letzten

Worte und Augenblicke des heiligen Opferlammes, das an diesem Orte geschlachtet ward, um unsre Sünden zu sühnen und uns wieder mit seinem Vater zu versöhnen. Es wurde aber immer schwieriger, ihn zu verstehen: die Menge, schon durch das, was vorausgegangen war, heftig erschüttert, merkte nicht mehr auf das, was sie sah, und kaum gelangten mitten unter dem Schreien, Schluchzen, Seufzen und Weinen die Worte bis zu ihr.

„Nach einer Viertelstunde, die dem Schmerze gegönnt ward, um ihm Zeit zu geben, sich durch ungehinderte Aeußerung zu beschwichtigen, stieg einer der Patres, mit einer Zange und einem Hammer bewaffnet, zum Kreuz hinan, nahm die Dornenkrone ab, und während Brüder mittels weißer Schärpen, die um die Arme gingen, den Leib hielten, riß er die Nägel aus den Händen und Füßen, und bald kam das Bild Christi fast auf dieselbe Weise herab, wie Christus selber herabgekommen war.

„Der Celebrant, und nachher alle Mönche, schritten schweigend vor, warfen sich nieder und küßten mit Ehrfurcht die Krone und die Nägel, welche unmittelbar der Verehrung der Menge ausgestellt wurden.

„Bald setzte die Prozession sich wieder in Bewegung zum Rückzug in derselben Ordnung, die sie zum Calvarienberge beobachtet hatte. Die Krone und die Nägel wurden von einem Mönche in einem silbernen Gefäße getragen, und das Bild von vier andern, auf dieselbe Weise wie man einen Todten zum Grabe bringt. Man hielt am Steine der Salbung, um an diesem Orte die fromme Handlung Josephs von Arimathia, des Nicodemus und der heiligen Frauen nachzuahmen. Alles Nothwendige war vorbereitet; der Stein war mit einem sehr feinen weißen Tuche bedeckt, an den Ecken standen Balsamgefäße. Der Leib, in ein Schweißtuch gehüllt, wurde dahin gelegt, das Haupt auf ein Kissen gestützt. Der Celebrant benetzte ihn mit Balsam, ließ einiges Räucherwerk verbrennen und setzte, nachdem er einige Augenblicke still gebetet hatte, in einer kurzen Rede den Grund dieser Station auseinander. Alsdann machte man sich wieder auf den Weg zur Kirche; das heilige Bild wurde auf den Marmor des heiligen Grabes gesetzt, und eine letzte Rede beendigte die Ceremonie.“ *)

---

*) Pilgerreise nach Jerusalem, von P. von Geramb, Thl. 2.

An allen übrigen Orten der Christenheit wird der Charfreitag nicht minder fromm geehrt. Viele Jahrhunderte hindurch feierte man an ihm wie am Sonntag. Man verdoppelte, man verlängerte an ihm die Nachtwachen, die Abtödtungen, die heiligen Lektüren und die an den übrigen Tagen des Jahres gewöhnlichen Gebete: die ganze Nacht wurde im Seufzen in der Versammlung der Gemeinde zugebracht. Es war ein Gebrauch, der von den Aposteln oder von ihren ersten Schülern kam.*) Niemand außer die Kinder unter sieben Jahren war vom außerordentlichen Wachen und Fasten ausgenommen: noch heut zu Tage, da doch der Glaube schwächer geworden ist, gibt es nicht eine christliche Familie, wo die Kinder sich nicht ein Vergnügen und eine Pflicht daraus machen, am heiligen Charfreitag zu fasten.

Der Gottesdienst dieses Tages ist vom höchsten Alterthum.**) Um ihn besser verstehen und ihm mit mehr Frömmigkeit beiwohnen zu können, muß man bemerken, daß er in drei Theile zerfällt:

Der erste besteht aus zwei Lektionen der Schrift, die durch Responsen und Verse, welche dem Umstande angemessen sind, und durch die Passion unterbrochen werden. Die Kirche hat im Gottesdienste dieses Tages unser ganzes schönes Alterthum zu bewahren gesucht; es athmet da in jedem Worte, in jeder Ceremonie. So beginnt der Gottesdienst mit zwei Lektionen, weil sonst alle Messen mit Lektionen oder dem Lesen der heiligen Bücher begannen. Die Lektionen des Charfreitags haben keine Ueberschrift, weil Jesus Christus, der unser Haupt ist, das Licht, welches uns erleuchtet, wie der Titel das Buch und die Lektion erklärt, uns entzogen ist.***) In der ersten beschreibt Moses die Ceremonie des Osterlammes, das geschlachtet und mit ungesäuertem Brode und bitterm Lattich vom Volke Gottes gegessen ward, als es bereit war, aus Aegypten zu gehen mit aufgehobenem Kleide, mit beschuhten Füßen, den Stab in der Hand und in aller Eile, weil dieß das Ostern, d. h. der Zug des Herrn sein sollte. Das Osterlamm war das Vorbild Jesu Christi, und diese Lektion, welche uns dreitausend fünfhundert Jahre in's Alterthum zurück versetzt, erinnert uns, daß Christus damals war, was er jetzt

---

*) Euseb. Hist. lib. II, c. 17.

**) Leo, t. II, p. 77.

***) Durand. Rational. lib. VI, de dic parasceve.

ist, der Glaube und die Hoffnung des Menschengeschlechts, und daß die katholische Kirche alle Zeiten umfaßt.

Die zweite Lektion ist aus dem Propheten Isaias. Sie hält uns das göttliche Urbild vor Augen, das katholische Opfer, von dem das Osterlamm nur der Schatten war: Er schießt auf, sagt uns der Prophet, wie ein Reis vor ihm, und wie eine Wurzel aus dürrem Land; Gestalt und Schöne hat er nicht; wir sehen ihn, aber da ist keine Gestalt, und wir verlangen sein nicht, des Verachteten, des Mindesten der Menschen, des Mannes der Schmerzen, der Schwachheit erfahren, der sein Antlitz verhüllt vor Schmach, weßhalb wir sein nicht achten. Wahrlich er trägt unsere Krankheiten, und ladet auf sich unsere Schmerzen! Wir halten ihn für einen Aussätzigen, den Gott geschlagen und gedemüthigt hat; aber er ist verwundet um unserer Missethaten willen, unsers Friedens wegen liegt die Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilet. Wir Alle gingen in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher wich ab nach seinem Wege, aber unser Aller Missethat hat der Herr auf ihn gelegt. Er wird geopfert, weil er selbst wollte, und öffnet seinen Mund nicht: wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt, und verstummet wie ein Lamm vor dem, der es scheert, und thut seinen Mund nicht auf.*)

Nicht ohne Grund hat die Kirche diese beiden Lektionen aus Moses und Isaias gewählt. Sie wollte uns zeigen, daß das Gesetz und die Propheten ihrem göttlichen Bräutigam Zeugniß geben, und daß er wirklich der Gegenstand der Weissagungen und Seufzer der ganzen alten Welt ist.**)

Nach den Weissagungen singt man das Leiden unsers Herrn nach dem heiligen Johannes. Dieser sehr alte Gesang ist, wie schon gesagt, dialogisirt. Die Juden, Pilatus, Herodes, die Apostel und Jesus selbst sprechen und antworten sich abwechselnd. Bei den Worten: Er senkte sein Haupt und gab seinen Geist auf, hören die Gesänge auf, ein tiefes Schweigen entsteht in der Kirche,

---

*) Isai. LIII.

**) Durand. lib. VI, de dic parasceve.

und man hört nur mehr die Bewegungen der Gläubigen, welche sich niederwerfen und die Erde küssen, die der Erlöser mit seinem Blute benetzt hat.

Der zweite Theil des Gottesdienstes besteht aus den feierlichen oder priesterlichen Gebeten, die man öffentlich am Charfreitag spricht; sie sind sehr alt. Der heilige Leo sagt uns, daß sie zu seiner Zeit überall gesprochen wurden, wohin der christliche Glaube gedrungen war.*) Er hält sie für eine apostolische Einsetzung. Diese Gebete sind an der Zahl zehn. Der Priester betet am Altare, das Knie beugend und die Arme bei jedem Gebet ausstreckend: 1) für die ganze Erde und für die heilige Kirche; 2) für den heiligen Vater, den Papst; 3) für den Bischof der Diözese; 4) für alle heiligen Diener und für alle Gläubigen; 5) für den König; 6) für die Katechumenen; 7) für die Heilung aller Leiden des Geistes und Leibes; 8) für die Häretiker und Schismatiker; 9) für die Juden; 10) für die Heiden und Götzendiener.

Um ihren Abscheu vor den absichtlichen Abtrünnigen zu bezeugen, und um sie von den Kindern zu unterscheiden, welche in ihrem Schooße leben und die Vortheile ihrer Gemeinschaft genießen, verbietet die Kirche ihren Dienern, dieser Arten von Personen in den öffentlichen Gebeten Erwähnung zu thun; am Charfreitage aber macht sie eine Ausnahme, weil an diesem Tage Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist. O! ja, der Charfreitag ist der Tag der großen Vergebung; um uns Allen, die wir ihre Kinder sind, das Beispiel zu geben, hebt die Kirche, unsre Mutter, ihre heiligen und weisen Vorschriften auf, und Jesus, unser Vater, ladet uns von seinem Kreuze herab ein, mit ihm zu Gunsten derer, welche uns Böses gethan haben, zu sagen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.**)

Unter jedem der Gebete sagt der Amtirende: **Flectamus genua:** Beugen wir die Kniee; und der Diakon antwortet: **Levate,** Erhebet euch. Aber bei dem Gebete für die Juden, welche den Sohn Gottes getödtet haben, beugt der Priester nicht das Knie; es liegt darin ein großer Abscheu für das gottesmörderische Volk.

---

*) Leo, Epist. t. II, p. 77.

**) Luc. XXIII. 34.

Der dritte Theil des Gottesdienstes am Charfreitag ist die Anbetung des Kreuzes.*) Wenn die priesterlichen Gebete beendigt sind, holen Leviten, Diakonen, zu zwei und zwei gehend, Priester im schwarzen Chorrock, das Kreuz: Alle sind baarfuß. Zwei Diakonen tragen den heiligen Baum auf den Armen und treten langsamen Schrittes gegen den Altar hin. Welche Ceremonie könnte auf deutlichere Weise den Erlöser vorstellen, wie er dem Schmerzenswege folgt und auf den Calvarienberg geht? Damit der düstern Zusammenstellung nichts fehle, singen zwei Diakonen oder zwei Priester, während man sich dem Sanctuarium nähert, die Worte, den Ausdruck der unaussprechlichen Liebe, womit Jesus beseelt war, als er den Ort seines Todes betrat. Diese Worte bedeuten zarte Vorwürfe, welche das Herz Jesu an die Juden richtete, die ihn zum Tode führten.

Sie lauten:

„O mein Volk! was hab ich dir gethan? womit hab ich dich betrübt? o mein Volk! antworte mir?

„Weil ich dich aus dem Lande Aegyptens geführt habe, hast du deinem Erlöser ein Kreuz bereitet!“

Beschämt von so großer Bosheit auf der einen und von so viel Güte auf der andern Seite, läßt die Kirche, gerührt, überwältigt von ihrem Schmerze, als einen tiefen Seufzer den Akt der Anbetung und Liebe entrinnen: „O Gott heilig! heilig, allmächtig! heilig, unsterblich! erbarme dich unser!“

Diese Worte werden griechisch und lateinisch gesungen. Die Kirche zeigt uns ihre Katholizität; sie will, daß alle Völker und alle Sprachen mit ihr anbeten, lieben: es scheint auch, daß sie an einer Sprache nicht genug hat, um ihren Schmerz auszudrücken und zu Gott zu schreien.

Angekommen am Eingange des Chors, fahren die Diakonen fort: „Weil ich dich geführt habe vierzig Jahre lang in der Wüste, und weil ich dich genährt habe mit dem Manna, und weil ich dich geleitet habe in ein fruchtbares Land, hast du deinem Erlöser ein Kreuz bereitet!“

Und der Chor antwortet: „O Gott heilig! heilig, allmächtig, heilig, unsterblich! erbarme dich unser!“

***) Es ist unnöthig, daran zu erinnern, daß die Katholiken nicht das Kreuz anbeten, sondern den am Kreuze gestorbnen Gott.

Mitten im Chor werfen sich die Diakonen von Neuem auf die Kniee und fahren fort: „Was hätte ich mehr für dich thun können, als ich gethan habe? Bist du nicht der Weinberg gewesen, den ich bepflanzt, den ich unter meinem Schutze bewacht habe; und du hast mir nur bittere Früchte gegeben, und wenn ich Durst hatte, gabst du mir Essig zu trinken, und du hast die Seite deines Erlösers durchbohrt!“

Und der Chor antwortet: „O Gott heilig! heilig, allmächtig, heilig, unsterblich! erbarme dich unser!“

Diese Priester und Diakonen, welche drei Mal auf die Kniee fallen, indem sie das Kreuz tragen, erinnern an den Erlöser, wie er drei Mal unter der Last seines Marterwerkzeuges fiel. In diesem Theile des Gottesdienstes ist Alles Bild, Alles spricht zu den Sinnen; es herrscht darin gleichsam Wahnsinn, und in diesen Todesängsten könnten die so einfachen Worte, welche sich oft wiederholen: Mein Volk! was hab ich dir denn gethan? eherne Herzen rühren. Das Kreuz ist auf dem Altare, es ist das große Opfer auf dem Gipfel des Calvarienberges. Es handelt sich nur mehr darum, es dem Volke zu zeigen, und siehe, der Priester deckt einen Zweig des Baumes des Heils auf und ruft: **Ecce lignum crucis**: Sehet den Baum des Kreuzes.

Der Chor antwortet: **In quo salus mundi pependit, etc.** An welchem der Erlöser der Welt hing; kommet, lasset uns anbeten.

Dann enthüllt der Priester von der rechten Seite des Altares aus einen andern Zweig des Kreuzes und sagt wiederum: **Ecce lignum crucis**: Sehet den Baum des Kreuzes.

Und von Neuem wiederholt der Chor: An welchem der Erlöser der Welt hing; kommet, lasset uns anbeten.

Endlich sagt der Priester zum dritten Mal von der Mitte des Altares aus, indem er die Stimme noch mehr erhebt: **Ecce lignum crucis**: Sehet den Baum des Kreuzes.

Und das ganze Kreuz wird dann aufgedeckt und der christlichen Menge gezeigt, welche seit vielen Tagen das Cruzifix bloß verschleiert gesehen hat und es in diesem Augenblick sieht, wie die Stirn mit Dornen gekrönt ist, die Hände und die Füße mit Nägeln durchbohrt, die Seite durch das Eisen der Lanze geöffnet; und die Könige, die Päpste, die Cardinäle, die Erzbischöfe, die Bischöfe, die

Greise des Sanctuariums, die Kinder des Chores, die Gläubigen, die Reichen, die Armen kommen barfüßig und beten das erlösende Holz an. Alsdann möchte man sagen, Kinder, die einen verstorbnen Vater beweinen, werden in die Todtenkammer geführt, wo das Familienhaupt auf einem Leichenbette ausgesetzt ist, dessen ehrwürdige Ueberreste sie mit Ehrfurcht und Schmerz küssen.

Neben dem Kreuze ist eine kupferne Schüssel, in welche der Reiche und der Arme ihre Almosen legen; denn an einem Tage des Schmerzes können die Armen nicht vergessen werden.

Indem wir uns aufmachen, das Kreuz anzubeten, wie können wir uns des Gedankens erwehren, daß wir den Schmerzensweg verfolgen, den der Erlöser mit seinem Blute bezeichnete? Oeffnen wir, meine lieben Kinder, jenen zärtlichen Vorwürfen das Ohr unsers Herzens, welche an die Christen so gut wie an die Juden gerichtet werden, und wende sie Jeder von uns auf sich an: Mein Volk, was hab ich dir denn gethan? womit hab ich dich betrübt? Antworte mir. Christliche Seele, meine Tochter, meine Geliebte, ich habe dich aus der Gefangenschaft befreit, ich habe dich mit dem Manna genährt, und du hast deinem Erlöser ein Kreuz bereitet!!! Ich habe dich unter meinem Schutze bewacht wie meinen Augapfel, was hätte ich noch mehr für dich thun sollen? und du hast deinem Erlöser ein Kreuz bereitet!!!

Und wir werden Schmerz und Liebe im Herzen und Thränen in den Augen, und, wenn wir reden können, zärtliche Worte auf den Lippen haben, und wir werden vom Calvarienberge zurück kommen wie der Hauptmann, an unsre Brust schlagend, unsern Undank verabscheuend und entschlossen, viel lieber sterben als noch einmal einen so guten Vater betrüben zu wollen.

Nach geschehener Anbetung holt und trägt man in düsterm Schweigen die heiligen Gestalten wieder zurück: der Priester kommunizirt, dann psalmodirt man die Vesper mit einem ernsten und traurigen Tone, und der Gottesdienst des Morgens ist geschlossen.

Um drei Uhr des Nachmittags darf man nicht ermangeln, den Erlöser wieder anzubeten. In manchen Ländern begibt sich das Volk in Menge während dieser feierlichen Stunde in die Kirchen. Jeder betet, Jeder bittet um Verzeihung sowohl für sich als für seine Brüder, und wenn die Glocke drei Uhr schlägt, sehet ihr die ganze Menge schweigend und gerührt sich niederwerfen und das Pflaster

des Tempels küssen. Alsdann ist es eine nützliche Uebung, über die sieben Worte Jesu am Kreuze nachzudenken; sie sind: 1) Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; 2) zu dem guten Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein; 3) zu Maria: Weib, sieh da deinen Sohn, und zu Johannes: Siehe da deine Mutter; 4) Mich dürstet; 5) Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen; 6) Alles ist vollendet; 7) Vater, ich empfehle meinen Geist in deine Hände.

Beim Gottesdienste des Abends wird die Trauer fortgesetzt. Die düstere Stimme des Jeremias, die Seufzer der heiligen Frauen tönen wieder unter den Gewölben des Tempels; die Kirche ist da eine Wittwe, welche am Grabe ihres Gatten weint.

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du Deinen eingebornen Sohn dem Tode Preis gegeben hast, um mich zu erkaufen; gib nicht zu, daß ich die Frucht seines Leidens für mich unnütz mache.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich alle Freitage um drei Uhr zu Ehren der fünf Wunden unsers Herrn Jesu Christi fünf Vater unser und fünf Ave Maria beten.

37. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Osterheiligeabend. — Gegenstand des Gottesdienstes. — Seine Vortrefflichkeit. — Eintheilung des Gottesdienstes. — Benediktion des neuen Feuers. — Benediktion der Osterkerze. — Lektionen. — Benediktion des Taufwassers. — Messe. — Vesper.

Der Osterheiligeabend ist bestimmt, das Begräbniß des Erlösers zu ehren. An diesem Tage, meine lieben Kinder, bis zum Sonntag Morgens, der Zeit der Auferstehung, gleicht die Kirche, eure Mutter, wieder einer Braut in Thränen, welche am Grabe ihres Bräutigams wacht. Ihre Gottesdienste sind länger, aber mitten in ihrem Schmerze brechen Zeichen der Freude hervor: man fühlt es, daß sie an das tröstende Geheimniß des folgenden Tages glaubt.

In den ersten Jahrhunderten des Christenthums hatten mehrere Kirchen aus dem Osterheiligenabend ein gebotnes Fest gemacht. In der Folge wurde er ein halber Festtag;*) jetzt ist er fast überall der Andacht der Gläubigen überlassen. Ungeachtet dieser Verschiedenheiten war der Tag vor Ostern doch immer an Werth die erste der Vigilien des Jahres; sie ist auch die erste rücksichtlich des Alterthums. Sie galt immer für die wichtigste und unerläßlichste. In der That, sie ist die längste von allen, die reichste an Ceremonien. Sonst knüpfte sich der Gottesdienst des Osterfestes unmittelbar an den ihrigen; denn sie begann nach der Stunde der None oder gegen Untergang der Sonne und dauerte bis zum Anbruch des Sonntags; die Gläubigen aller Stände feierten sie, die meisten fasteten vom Freitag, einige vom Donnerstag an.

Selbst an den Orten, wo die Ceremonien kürzer waren, und wo es weniger Katechumenen zu taufen gab, empfahl man angelegen, den Gottesdienst nicht vor dem Hahnenschrei zu beendigen, welches die Stunde war, in der das Opfer gebracht wurde, zu kommuniziren und dann das Fasten einzustellen. In diesem Falle wandte

---

*) An den halben Festtagen durfte man bloß bis zum Mittag nicht arbeiten.

man die Zeit, welche zwischen den verschiednen Benediktionen und der Messe übrig blieb, zu Lektionen aus dem Gesetze, den Propheten oder den Psalmen an, oder um das Volk zu unterrichten.

Dieser Gebrauch, der in der lateinischen Kirche erst aufgehört hat, seit dem der Gottesdienst dieses Vorabends mit der Stunde der Tertie begann, besteht noch bei den Griechen; sie bringen auch heut zu Tage noch die ganze Nacht in der Kirche zu, lesen die Schrift oder singen bis zur Stunde des Ostergottesdienstes, den sie unmittelbar nach Aufgang der Sonne beginnen, ohne aus der Kirche zu gehen.

Der Gottesdienst des Osterheiligenabends besteht aus sechs Theilen oder Hauptceremonien:

1) Die Benediktion des neuen Feuers; 2) die Benediktion der Osterkerze; 3) die Lektionen; 4) die Benediktion des Taufwassers; 5) die Messe; 6) die Vesper. Das ehrwürdigste Alterthum athmet in jeder dieser Ceremonien; die rührendsten Erinnerungen an die Catakomben, an Constantinopel, an Nicäa, Jerusalem, an alle jene großen Kirchen werden uns da nach einander vor Augen gehalten. Möchten die heilsamen Eindrücke, die sie hervorzubringen fähig sind, sich tief in unsre Seelen eingraben!

1) Die Benediktion des heiligen Feuers. Es war eine alte Gewohnheit, die vom vierten Jahrhundert an in den meisten Kirchen bestand, alle Tage gegen Abend das Feuer zu weihen, womit man die Lampen für den Vespergottesdienst anzünden sollte.*) Man entlockte das Feuer lieber dem Steine, um es zu weihen, als man es vom Heerde in den Häusern nahm. Dieser Gebrauch entspricht dem großen Gedanken der Kirche, daß, da alle Geschöpfe verschlimmert sind, sie nicht ohne Benediktion zu den Ceremonien des göttlichen Cultus verwendet werden dürfen. Darum bediente man sich auch schon in den ersten Jahrhunderten nicht des profanen oder gewöhnlichen Feuers bei den öffentlichen Opfern und Gebeten, wozu Licht nöthig war. Was meinet ihr? ist diese erste Ceremonie des Osterheiligenabends nicht tief weise? Ihr könnet sie nicht erklären, ohne die ganze Geschichte der gefallnen und wiedergebornen Welt zu erzählen.

---

*) Darum heißt in den alten Schriftstellern dieser Gottesdienst **lucernarium.** **Mabill. Musae. Ital. t. II, p. 101.**

Die Gewohnheit, alle Abende neues Feuer zu weihen, wurde in den drei letzten Tagen der heiligen Woche unterbrochen, weil eine andere Ordnung im Gottesdienst statt fand. Man beschloß also, Feuer vom Vorabend für den andern Tag zu bewahren, indem man die letzte der angezündeten Kerzen aufbewahrte. Dieß geschah anfangs allgemein an den drei Tagen, später beschränkte man sich auf den Osterheiligenabend, so daß die Weihe des neuen Feuers zu einer diesem Tage eignen Ceremonie geworden ist.

Sie beginnt heut zu Tage den Gottesdienst des Osterheiligenabends. Die Weihe des Feuers geschieht mit sehr feierlichen Gebeten; denn dieß neue Feuer ist für den Christen das Bild des neuen Gesetzes, des Gesetzes der Gnade und der Liebe, welches aus dem Grabe Christi hervorkommt, wie das alte Feuer das Bild des alten Gesetzes ist, das im Blute des Erlösers erlosch. Wenn nun der Clerus im Chor angekommen ist, so beginnt er die Litaneien der Heiligen; die Kirche will zugleich, daß ihre bereits im Himmel gekrönten Kinder Theil an der Freude nehmen, womit die Erscheinung des neuen Gesetzes die Erde erfüllt, und daß sie ihren Brüdern hienieden, indem sie für sie beten, die Gnade erwirken, gleich ihnen die Gebote dieses neuen Gesetzes zu beobachten und zu demselben Glücke zu gelangen.*) Während man die Litaneien singt, weiht der Priester das neue Feuer. Das ist der erste Theil des Gottesdienstes des Osterheiligenabends.

2) Die Benediktion der Osterkerze. Die Osterkerze war ursprünglich nur eine Säule, worauf der Patriarch von Alexandrien die Zeit der Ostern und der beweglichen Feste schrieb, welche sich nach dieser großen Feierlichkeit richteten. Da Alexandria die Stadt war, welche die besten Astronomen besaß, so mußte der Bischof sie jedes Jahr zu Rathe ziehen, und nach ihrer Entscheidung dem Papste und durch ihn der ganzen Kirche den ersten Sonntag nach dem vierzehnten Tage des Monats März bestimmen.

Damals schrieb man auf Wachs, und eben auf eine Art Säule aus diesem Material schrieb der Patriarch zu Alexandrien das Verzeichniß der Hauptfeste des Jahres. Der Papst empfing diesen Canon**)

---

*) Durand. lib. VI, c. 80.

**) Man weiß, daß das Wort Canon Regel bedeutet. Diese Säule war der Canon oder die Regel, nach welcher man Ostern und die Feste, welche davon abhängen, feierte.

mit Ehrfurcht, weihte ihn und schickte ähnliche an die übrigen Kirchen, welche sie mit denselben Ehren aufnahmen.

Bald machte man aus diesem Wachsstab (Wachsstock) eine Kerze, welche dazu diente, die Osternacht zu erhellen, und sie sah man zugleich als das Sinnbild des auferstandnen Jesus an. Der Papst Zozimus billigte diesen Gebrauch und machte ihn allgemein, indem er befahl, alle Pfarrkirchen sollten am Osterheiligenabend eine Osterkerze weihen.*)

Mit dem heiligen Feuer zündete man die Osterkerze an. Es ist nicht erlaubt, sie anderwärts anzuzünden, so wenig als die übrigen Kerzen, welche zu den Gottesdiensten und zur Messe am Abend vor Ostern bestimmt sind. Jedes andere Feuer wird für fremdartig und profan erklärt, ähnlich dem, welches den Herrn gegen Nadab und Abiu reizte und die Ursache ihres Verderbens war. Die Benediktion der Osterkerze reicht in's höchste Alterthum zurück. Man findet sie schon in den Werken des heiligen Ennodius, Bischof von Pavia, der am Anfang des sechsten Jahrhunderts lebte.**) Diese sehr hohe Kerze wird auf einem Armleuchter in der Mitte des Sanctuariums vor dem Altare gestellt. Sie bleibt während des Gottesdienstes des Osterheiligenabends, während der Messe und den Vespern und die ganze Osterwoche angezündet; und dann während der Messe und den Vespern der Sonn- und Festtage bis Christi Himmelfahrt. An diesem Tage verschwindet sie unmittelbar nach dem Evangelium des Hochamts: in diesem Augenblick steigt der Erlöser, der Erde enthoben, in den Himmel.

Dieß Alles zeigt hinlänglich die geheimnißvolle Bedeutung der Osterkerze an. Sie ist das erste Symbol der Auferstehung Jesu Christi, das die Kirche den Gläubigen am Osterheiligenabend vorhält. Sie erinnert uns zugleich daran, daß ihr Erlöser das Licht der Welt ist. So ist auch, meine lieben Kinder, nichts herrlicher, nichts feierlicher in der Liturgie, als ihre Weiheformel. Sie beginnt mit den Worten: **Exultet jam Angelica turba, etc.**

„Die Engel des Himmels, die himmlische Heerschaar freue sich

---

*) **Zozimus papa decrevit cereum sabbato sancto Paschae per ecclesias benedici (Sigebertus).**

) **Ennod. p. 453.

und jauchze, und der Schall der Posaunen verkündige unsre Freudenopfer!

„Die Erde sei selig und freue sich über das Licht, welches zu ihr gekommen ist!

„Und du, unsre Mutter, heilige Kirche, freue dich auch; du strahlest von dem Scheine des göttlichen Lichtes, des Lichtes, das die Welt erleuchtet!

„Der heilige Ort wiederhalle von den Freudenausbrüchen der Völker; das Jauchzen der Erde steige zum Himmel empor!“

Alles athmet dieselbe Begeisterung. Diese Weihe ist würdig des Geistes des heiligen Augustin, dem sie zugeschrieben wird.

Man sucht anderwärts vergebens anmuthigere, poetischere Bilder, edlere Worte, einen schönern Gesang. In dieser unnachahmlichen Benediktion finden sich die erstaunlichen Worte: O wahrhaftig nothwendige Sünde Adams! da sie Christus durch seinen Tod ausgelöscht hat. O glückselige Schuld, welche uns einen so großen Erlöser verdient hat! Diese schöne Ankündigung des Osterfestes singt der Diakon; denn die Benediktion der Osterkerze ward immer von den Diakonen verrichtet und zwar in Gegenwart des Bischofs oder amtirenden Priesters. Der Diakon ist dann gleichsam der Herold des Himmels, welcher der Kirche die glorreiche Auferstehung Jesu Christi, seinen Triumph in diesem Geheimniß, die herrlichen Zeugnisse seiner Barmherzigkeit und das Glück des durch die Erfüllung des großen Werks der Erlösung mit seinem Gott versöhnten Menschen verkündigt.

Die fünf Weihrauchkörner, welche er der Kerze in Kreuzesgestalt eindrückt, stellen die fünf Wunden unsers Herrn und die Spezereien vor, welche zu seiner Einbalsamirung dienten.*) Das Gebet, welches die Kirche bei ihrer Weihe anwendet, läßt darüber keinen Zweifel zu. Sie zeigt uns ferner die Wirksamkeit der geweihten Kerze, wie aller übrigen geheiligten Dinge, um den Teufel, die Geißeln und die Krankheiten zu entfernen. Deßhalb nahm man von der Osterkerze Trümmer Wachs und vertheilte sie unter die Gläubigen nach der Messe des Sonntags **Quasimodo**. Sie verbrannten sie in ihren Häusern, auf ihren Feldern, Weinbergen oder Wiesen als Mittel gegen den Donner, den Hagel, die Winde, die bösen Thiere

---

*) Durand. lib. VI, c. 80.

und die Kunstgriffe des Teufels. Zu Rom weihte man statt der Wachstrümmer kleine Lämmer von Wachs am Morgen des Osterheiligenabends. Man vertheilte sie in der Messe des Sonntags **Quasimodo** in denselben Absichten.*)

Eh man über die Glaubenseinfalt unsrer Väter lächelt, muß man beweisen, entweder daß die Kirche nicht untrüglich ist, oder daß Gott nicht der Herr der Natur ist, und daß es ihm nicht frei steht, seine Gnadengaben nach Belieben zu vertheilen. Wir unsrer Seits wollen seine Vatergüte bewundern, die in diesen schwachen Mitteln ihren Kindern Waffen gegen ihre Feinde geben und von unserm Vertrauen auf ihn unsre und die Erhaltung dessen, was uns theuer ist, abhängig machen wollte.

Wenn wir übrigens die Osterkerze anzünden sehen, so wollen wir ernstlich daran denken, mit Jesus Christus aufzuerstehen; und wenn wir sie von Ostern bis Himmelfahrt vor unsern Augen brennen sehen gleich der Lichtsäule, welche Israel in das gelobte Land führte, so wollen wir uns fragen, ob wir getreu in der Nachfolge des auferweckten Erlösers gehen, ob wir dem Himmel, dem wahren gelobten Lande des Christen, zugehen.

3) Die Lektionen; aus ihnen besteht der dritte Theil des Gottesdienstes am Osterheiligenabend. Wir haben gesehen, daß im Alterthum der Gottesdienst des Ostertages nicht eher als mit dem Hahnenschrei, d. h. nach Mitternacht des Ostertages schließen durfte. In den Kirchen, wo es wenige Katechumenen zu taufen gab, wandte man die Zeit, welche von den Benediktionen des Feuers und der Osterkerze bis zur Messe übrig blieb, dazu an, Lektionen aus der Schrift zu singen. Es waren Belehrungen, die man den Gläubigen gab. Und damit Alle Theil daran nehmen könnten, so sang man sie in den beiden damaligen Volkssprachen, der griechischen und lateinischen. Um die Eintönigkeit zu entfernen und abwechselnd zum Geist und zum Herzen zu reden, hatte die Kirche verordnet, daß diese Lektionen mit Gesängen oder Responsen und mit Collekten, welche geeignet waren, die Frömmigkeit zu wecken, untermischt werden sollten: Dasselbe wird noch heut zu Tage beobachtet. Alle diese Lektionen, zwölf an der Zahl, beziehen sich auf die Taufe, deren großes Fest der Osterheiligenabend war.

---

*) Ennod. p. 73.

Saget mir, meine lieben Freunde, konnte die Kirche eine passendere Zeit finden als die, welche zwischen dem Tode und der Auferstehung ihres göttlichen Bräutigams verfließt, um die Taufe der Gläubigen und die Auferstehung der Kinder Gottes zu feiern? Handelt es sich nicht darum, ihnen den Weg vorzustellen, den sie vom Tode des alten Menschen oder der Sünde, begraben im Grabe des Erlösers, bis zum neuen Leben zu machen haben, das uns der zweite Adam durch die Gnade der Taufe verschafft?

Wenn nun der Diakon die Weihe der Osterkerze vollendet hat, so legt er seine Dalmatica ab, bekleidet sich mit dem Chorhemd und der Stola: betritt die Chorbühne und singt die erste Lektion. Die übrigen werden es durch Cleriker von geringerer Weihe. Die Kirche beabsichtigte, wie wir schon gesagt haben, den Sinn der zwölf Lektionen, die man Weissagungen nennt, auf das große Geheimniß unsrer Wiedergeburt zu beziehen: sie sind ohne Ueberschrift zum Zeichen der Trauer.

Die erste ist aus der Genesis genommen und handelt von der Schöpfung der Welt und besonders von der des nach dem Bilde Gottes erschaffnen Menschen, welches Bild durch die Sünde ausgelöscht worden war, und das durch die Taufe der Wiedergeburt in Jesu Christo durch das Verdienst seines Todes und seiner Auferstehung wieder hergestellt wird.

Die zweite ist die Geschichte der Sündfluth, durch welche alle diejenigen umkamen, welche nicht in der Arche, dem Vorbilde der Kirche, waren.

Die dritte ist die Geschichte des Opfers Abrahams, worin man die Unterwerfung Isaaks sieht, welcher, als er unter der Hand seines Vaters war, dessen Arm der Herr führte, einen Getauften vorstellte, der dem unterworfen ist, welcher, indem er ihm die Hand auflegt und ihn mit der heiligen Salbung bezeichnet, ihn seinem ersten Leben im Wasser der Taufe entsagen läßt.

Die vierte ist die Geschichte des wunderbaren Durchzugs der Israeliten durch's rothe Meer, das für sie ein Weg des Lebens und des Heiles war, wie es die Taufe für den Katechumenen ist.

Die fünfte ist aus dem Propheten Isaias genommen, durch dessen Mund der Herr, nachdem er bezeichnet hat, worin das Erbe besteht, das er seinen Kindern verheißt, die ganze Welt einladet, die Religion anzunehmen, zu welcher die Taufe der Eingang ist, um an diesem Erbe Theil haben zu können.

Die sechste ist die Weissagung Baruchs: Der Prophet sagt zu den Kindern Israels, daß sie nur deßhalb gefangen fortgeführt wurden, weil sie den Herrn verlassen haben; dann zeigt er ihnen einen Weg, auf dem sie wieder zum Leben und zur Freiheit zurückkehren können. Darin sehen wir das Menschengeschlecht, wie es durch die Erbsünde zum Sclaven geworden und durch die Taufe der Freiheit wieder gegeben worden ist.

Die siebente ist aus der Stelle Ezechiels genommen, worin von der allgemeinen Auferstehung der Menschen gehandelt wird; eine Auferstehung, welche geheimnißvoll in der Taufe bewirkt wird.

Die achte ist die Stelle aus Isaias, wo es heißt, daß sieben Frauen denselben Mann nehmen werden, den sie nur um die Ehre bitten werden, seinen Namen tragen zu dürfen, um von der Schande befreit zu werden. Sehet, alle Nationen eilen zur Taufe und nehmen den Namen Christen an, um von der Schande und den Gräueln des Heidenthums frei zu werden!

Die neunte, aus dem Exodus, erinnert an den Zug des Würgengels, der diejenigen verschont, deren Häuser mit dem Blut des Lammes bezeichnet waren. Glücklich die Katechumenen, über welche nach der Taufe der Teufel keine Gewalt mehr haben wird!

Die zehnte ist der Prophet Jonas, der, in die Fluten gestürzt, von einem Seeungeheuer verschlungen, nach drei Tagen wieder lebendig hervorging. Der Mensch, von der höllischen Schlange ergriffen und gewisser Maßen verzehrt, wird durch die Taufe ihrem Rachen entrissen!

Die elfte ist aus der Stelle des Deuteronomiums genommen, wo es heißt, daß Moses seinen zweiten Gesang schrieb und die Kinder Israel ihn kurz vor seinem Tode lehrte. Eine Mahnung für die künftigen Getauften, Erinnerungen an ihre Pflichten!

Die zwölfte ist die Geschichte der drei jungen Hebräer, die verurtheilt wurden, in den Feuerofen geworfen zu werden, weil sie die Statue des Königs von Babylon nicht angebetet hatten. Der Schutz Gottes über die Getauften, welche seine Kinder geworden sind!

An der Wahl der Lektionen, die einander so passend folgen, so wohl nach dem Umstande jener leuchtenden und feierlichen Nächte eingerichtet sind, wo ein neues Volk durch die wiedergebärenden Wellen ging, erkennt man die göttliche Weisheit, welche in allen Vorschriften der katholischen Kirche herrscht.

4) Der vierte Theil des Gottesdienstes am Osterheiligenabend ist die Benediktion des Taufwassers, d. h. des Wassers, welches zur Taufe der Katechumenen dienen soll. Der Gebrauch, das Taufwasser zu weihen, reicht bis zur Wiege der Kirche hinauf. Den Beweis dafür sieht man in den Schriften der Väter des vierten und selbst des dritten Jahrhunderts.*) Wenn sich die Katechumenen ihrer letzten Prüfung unterzogen hatten, die dreifache Entsagung geschehen und die Salbung des Bischofs ertheilt worden war, begab man sich zur Weihe des Taufwassers. Die ganze Versammlung der Gläubigen ging mit brennenden Lichtern beim Gesange der Litaneien, der in drei, fünf oder sieben Chören statt fand, je nachdem die Zahl der Beiwohnenden mehr oder minder groß war, in Prozession;**) oder es wiederholten ihn zwei Chöre drei, fünf und sieben Mal. Daher bekamen diese Litaneien die Namen Ternarien, Quinarien, Septenarien. Auf dem Rückwege vom Taufsteine wurde die **litania ternaria** gesungen, welche dreimal wiederholt wurde: dieß geschieht noch heut zu Tage.

Wenn die Weissagungen vollendet sind, begibt sich der ganze Clerus, die Litaneien singend, zum Taufsteine, und der Priester weiht das Wasser. Die Gebete und heiligen Ceremonien, die dabei angewendet werden, sind durch ihr Alter eben so ehrwürdig, als durch ihre Bedeutung belehrend und durch ihre Kraft wirksam. Der Priester erinnert in einer herrlichen Präfation an die Wunder, welche Gott durch das Wasser gewirkt hat, dann taucht er seine Hand in den Taufstein, theilt das Wasser in Gestalt des Kreuzes und bittet Gott, daß er es mit der Kraft des heiligen Geistes erfülle und durch seine Gnade fruchtbar mache. Er besprengt dann damit die vier Theile der Welt, um zu bezeichnen, daß die ganze Erde damit benetzt werden soll, d. h. daß nach der Verheißung Jesu Christi das Evangelium der ganzen Welt verkündigt und alle Völker getauft werden sollen. Er bläst dreimal auf das Wasser, indem er Jesum Christum beschwört, es mit seinem eignen Munde zu segnen und der Gewalt des Teufels zu entziehen.

Er taucht dreimal die Osterkerze hinein, um uns zu zeigen, daß es nur durch die Verdienste Jesu Christi, der gestorben und auf-

---

*) Cyril. Catech. III; Cypr. ep. LXX. ad Januar.

**) Sacram. Greg. et ord. rom.

standen ist, und dessen Bild die Kerze ist, die Kraft haben wird, unsre Leiber und unsre Seelen gegen die Schlingen des Feindes zu verwahren und die verzeihlichen Sünden zu erlassen, indem es in den Herzen Gefühle der Liebe zu Gott und der Zerknirschung weckt. Er gießt einige Tropfen dieses Wachses in das geweihte Wasser zum Zeichen, daß die Kraft Jesu Christi damit verbunden bleibt; dann sondert er das Wasser, das für die Taufe aufbewahrt werden soll. Wenn es im Taufsteine ist, mischt er heiliges Chrisma darunter, welches, da es aus Oel und Balsam besteht, an die Gnade erinnert, die von der Taufe in denen hervor gebracht wird, die sie empfangen. „Möge dieß Wasser, sagt er, durch diese Mischung geheiligt, fruchtbar sein und die Kraft empfangen, die Sünden zu erlassen und die Seelen für das ewige Leben wiederzugebären im Namen des Vaters, ꝛc.“

Sonst besprengte der Priester nach der Benediktion mit dem geheiligten Wasser alle Umstehenden: eben dieß geschieht noch heut zu Tage. Alle Gläubigen hatten dann und haben noch die Freiheit, von diesem Wasser zu nehmen und es in ihre Häuser zu tragen. Man wendet es gegen die Zufälle und die Gefahren des Leibes und Geistes an. Es ist Schande, kein Weihwasser in den Häusern zu haben, nicht zu wissen, wo man es bekommen kann, wenn es sich darum handelt, die Kranken damit zu versehen.

Nach beendigter Benediktion begibt man sich wieder in den Chor zurück, indem man die Litaneien singt. Alsdann führte man in der ersten Kirche die Neugetauften in ihren weißen Kleidern, eine brennende Kerze in der Hand, und von ihren Pathen begleitet, in Prozession zum Altare. Am Altare empfingen sie die heilige Eucharistie und aßen die Milch und den Honig der Unschuld.

5) Die Messe. Die Messe beginnt sogleich, wenn man in den Chor zurück gekommen ist. Sie hat keinen Introitus, weil das ganze Volk eingetreten ist; in den ersten Jahrhunderten war es seit dem Vorabend in der Kirche; sie ist sehr kurz wegen der Länge der vorhergegangenen Handlungen.

6) Die Vesper. Dasselbe gilt auch von der Vesper. Sie besteht aus einem einzigen Psalm von zwei Versen; aber wie gut ist dieser Psalm gewählt! Alleluja! ruft die Kirche aus, Lobet den Herrn, alle Völker, lobet ihn alle Nationen: denn es ist bestätiget über uns seine Barmherzigkeit, und die

Wahrheit des Herrn bleibet in Ewigkeit.*) Unter den Nationen versteht der Prophet die Heiden; unter den Völkern die Kinder Israels, sonst getrennte Gesellschaften, aber an diesem großen Tage in Jesu Christo vereinigt, um nur mehr eine einzige Familie auszumachen. Darum ruft der Prophet, indem er in der Zukunft dieß Geheimniß sieht, die Taufe, wo Juden und Heiden durch den Empfang desselben Geistes Kinder desselben Gottes werden, im heiligen Entzücken aus: Seine Barmherzigkeit ist über uns bestätiget; ja, über uns allen, über euch und über uns. O! wie rührend ist dieß über uns! Möchte es unsre Herzen mit der wahrhaft katholischen Liebe entzünden, deren Ausdruck es ist!

Wollen wir uns am Osterheiligenabend mit Jesu Christo in das Grab legen, meine lieben Kinder; lassen wir darin den alten Menschen; versetzen wir uns in die glänzenden und feierlichen Nächte der ersten Kirche zurück, wo man die Taufe ertheilte, erneuern wir unsre Versprechungen; reinigen wir unser Taufkleid durch die Thränen einer aufrichtigen Buße, damit wir am Ostertage der Hochzeit des Lammes beiwohnen können.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du aus Liebe zu mir sterben und in's Grab gelegt werden wolltest; gib mir die Gnade, daß ich den alten Menschen während der Fasten ablege, um zum Leben der Gnade am Ostertage auferstehen zu können.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich mich am Osterheiligenabend fragen: Bin ich dem alten Menschen abgestorben?

---

*) Ps. CXVI.

38. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Ostern. — Gegenstand dieser Feierlichkeit. — Weisheit der Kirche in der Zeit dieses Festes. — Seine Vortrefflichkeit. — Seine Harmonie mit der Jahreszeit. — Eintheilung des Gottesdienstes. — Prozession vor der Messe. — Messe. — Vesper. — Prozession. — Osterwoche.

Ostern! das ist ein Wort, welches von mehr als drei tausend Jahren zu uns gekommen ist; ein Wort, welches an den Grenzen des alten Aegypten gehört ward, im Sande der Wüste am Sinai, an den Ufern des Jordans, im Tempel Salomons, in den Catakomben zu Rom, in den Basiliken Konstantinopels und Nicäas, in den Hütten des wilden Amerika's und des Negers in Centralafrika, auf den glühenden Flächen Chinas und den Eisbergen der Tartarei: ein unsterbliches Wort, wie das Ereigniß, das es ausdrückt.

Ostern! das ist eine Feierlichkeit, welche seit Jahrtausenden den Orient und Occident in Freude setzt: es ist das Fest der Welt, es ist ein Familienfest. Woher kommt es, daß da die Herzen so vieler Millionen vereint schlagen? o! weil es eine Thatsache von allgemeiner, unermeßlicher, ewiger Wichtigkeit fortsetzt.

Wollet ihr, meine lieben Kinder, den Ursprung dieses wahrhaft katholischen Festes kennen? Das Volk Gottes seufzte in den Banden Pharaos: aber endlich schlug die Stunde der Befreiung. Der Engel des Herrn zog während der Nacht aus und schlug alle Erstgeburten der Häuser mit dem Tode, an welchen er nicht das Blut eines Lammes sah: hier ist Alles Vorbild. Dieses Lamm war Christus; dieser Pharao war die alte Schlange, der Tyrann des Menschengeschlechts seit der Erbsünde; dieß hebräische Volk waren alle Völker. Und darum haben die Juden durch ein fortwährendes Fest die Erinnerung an diesen Zug des Engels und die Schlachtung des Lammes, welches sie vor dem Schwerte bewahrte, gefeiert; und darum feiert jetzt, da das Vorbild der Wirklichkeit gewichen ist, die katholische Kirche durch ein unsterbliches Fest die Schlachtung des wahrhaftigen Lammes und seinen Zug vom Tode zum Leben und

die Niederlage des Teufels und die Befreiung des Menschengeschlechts, welche die Folge davon war. Kennet ihr in den Jahrbüchern der Völker ein Ereigniß, das der Erinnerung würdiger und fähiger ist, Jeden mit Dank, Begeisterung und Liebe zu erfüllen, der in seinem Kopfe einen gläubigen Gedanken, in seiner Brust ein menschliches und christliches Herz hat?

Ostern bedeutet Zug, Durchgang, Vorübergang. Ihr wisset, warum. Der Gottmensch war kaum wieder zu seinem Vater zurückgekehrt, als die Apostel sich beeilten, ein großes Fest anzuordnen, um sein Ostern, d. h. seinen glorreichen Durchgang vom Tode zum Leben zu feiern: Wir sehen sie ihre Reisen einrichten, ihren evangelischen Lauf beschleunigen oder hemmen, um zu Jerusalem, dem Orte des Ereignisses selbst, dieß Fest der Feste zu feiern. Deßgleichen wurde es in allen zum Christenthum bekehrten Gegenden gefeiert. Unser Osterfest ist also eine apostolische Anordnung, Niemand erhob je einen Zweifel darüber. Dieser edle Ursprung muß auf's Neue unsre Verehrung dafür erwecken.

Einmüthig in Bezug auf die Feier des Festes, waren es die ersten Kirchen anfangs nicht in Bezug auf den bestimmten Tag, wo es stattfinden sollte; von der Mitte des zweiten Jahrhunderts an gab es deßhalb große Streitigkeiten. Die Christen des Occidents wollten das Fest nur am Sonntage nach dem vierzehnten des Monats halten, welcher auf die Frühlingsnachtgleiche folgt, um nicht mit den Juden in der Feier dieses Festes zusammen zu treffen. Die Christen des Orients dagegen behaupteten, daß Ostern am vierzehnten des Monats nach der Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden müßte. Wenn die oberflächlichen Geister die Geschichte der Zänkereien lesen, welche bei dieser Gelegenheit statt fanden, so werden sie versucht, dieß Alles als kindische Fragen zu behandeln; haben sie die Geduld, uns einen Augenblick anzuhören, so werden sie sehen, daß die katholische Kirche nicht ohne wichtige Gründe in Bewegung kommt.

Es gibt Punkte der Disziplin von untergeordneter Wichtigkeit, unter welchen man je nach den Zeiten und Ländern Verschiedenheit zulassen kann, ja selbst muß. Diese Verschiedenheit erhöht die Schönheit der Einheit des Glaubens: es gibt in der Kirche dagegen auch wesentliche Punkte, welche unveränderlich bleiben müssen. Die Zeit der Ostern ist nun aber einer dieser wichtigen Punkte, wo die Einheit nothwendig war.

In der That, meine lieben Kinder, es handelt sich hier nicht um einen bloßen Tag oder um ein bloßes Fest, sondern um alle übrigen großen Feste, welche davon abhängen und einen guten Theil des christlichen Jahres umfassen; die Fastenzeit z. B., die Zeit des Pfingstfestes hängen schlechterdings von dem Ostertage ab. War es nicht passend, daß die Kirche, auf allen Punkten der Erde verbreitet, zu einer und derselben Zeit fastete und weinte, sich freute und jubelte? Diese Einheit, diese allgemeine Uebereinstimmung aller Glieder der großen katholischen Familie, haben sie nicht mehr Kraft als vereinzelte Anstrengungen? Hätte man, während die Einen mit ihren Thränen und Kasteiungen das Leiden des Sohnes Gottes ehrten, die Andern seine Auferstehung mit allen Zeichen der Heiterkeit und Freude feiern sehen sollen? Wäre ein solcher Anblick, saget doch, erträglich gewesen? Und dann, wenn die Kirche die eine ist, wenn sie in allen Dingen die Einheit, das edle Siegel ihres himmlischen Ursprungs, lieben muß, mußte sie dieselbe nicht lieben, sie nicht mit dem größten Eifer in der Feier des Geheimnisses suchen, welches, indem es uns alle mit Gott vereinigte, aus allen Menschen nur einen einzigen Leib in Jesu Christo gemacht hat?“ *)

Gut, saget ihr, alle Kirchen des Orients sollen in der Osterfeier eins gewesen sein; aber welche Nothwendigkeit denn, daß der Orient und der Occident eins waren? — Eure Einbildung, das seh ich, stellt euch einen großen Zwischenraum zwischen dem Orient und Occident vor, und ihr glaubet, diese Entfernung beuge allen Unschicklichkeiten vor; allein ihr vergeßt, daß der Orient und der Occident nur einen religiösen Leib, nur eine Kirche ausmachen; ihr vergeßt, daß es stets viele Occidentalen im Orient und viele Orientalen im Occident gibt; ihr vergeßt, daß in den Grenzländern des Orients und Occidents die Entfernung wegfällt. Bedenket nun, welche Verlegenheiten, welche Verwirrung, welch seltsames Gemengsel in derselben Provinz, in derselben Stadt, wenn die Einen den Tod ihres Erlösers beweinen, die Andern sich freuen; wenn die Einen fasten und die Andern das Fasten verbieten; wenn die Einen mit Sack und Bußhemd bedeckt, die Andern mit Festkleidern geschmückt sind! Bedenket, welche Gefahr daraus für die öffentliche Ruhe hervor geht!

---

*) Rom. VI, 4.

In Frieden und Eintracht sollen nicht bloß aufgeklärte und tugendhafte Menschen erhalten werden, welche Geist und Herz genug haben für die Einheit, sondern auch unwissende und fleischlich gesinnte Menschen, Völker endlich, die leicht ein Aergerniß nehmen und sich gegen einander erhitzen.

Aus allen diesen Gründen, die doch gewiß nur für den leichtsinnigen Menschen geringes Gewicht haben, richteten sich fast alle Kirchen nach dem Papste Victor, bis das erste Concil zu Nicäa durch ein unwiderrufliches Dekret die Einheit des Ostertages für die ganze Christenheit festsetzte. Wir haben uns deßhalb über diesen Punkt unsrer Kirche weiter ausgesprochen, um ein für alle Mal die tiefe Weisheit der Kirche und die Wichtigkeit der Beweggründe zu zeigen, aus denen sie handelt, kämpft, billigt und in allen Umständen entscheidet.

„Das Osterfest, sagt der heilige Gregor, ist das Fest der Feste, weil es uns von der Erde erhebt, um uns in die Ewigkeit hinüber zu führen und uns ihrer schon jetzt durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe freuen zu lassen.“ *) Dieser Tag flößt ich weiß nicht welche unaussprechliche Freude ein, die man an den übrigen Festen nicht erfährt. Der Mensch, das sehet ihr, liebt das Leben leidenschaftlich, er fühlt es, daß er unsterblich war: Alles, was seinen Glauben an die Unsterblichkeit befestigt, Alles, was ihm seine Rechte auf das Leben wieder gibt, Alles, was den Stachel des Todes bricht, macht einen mächtigen, unwiderstehlichen Eindruck auf ihn: das Osterfest, welches der Triumph des Lebens über den Tod ist; das Osterfest, welches uns den auferstandnen Menschen zeigt, Jesum Christum, unser Haupt, der für sich und für uns den Scepter des Todes zerbrach, erregt immer die lebhafteste Freude, die innigste Zufriedenheit. Füget hinzu, daß in diesem Feste der Mensch durch die Communion das sichtbare Unterpfand seiner glorreichen Unsterblichkeit empfängt; füget ferner hinzu, daß die ganze Natur sich in Harmonie mit der Religion setzt, um ihm diese trostvolle Glaubenslehre zu wiederholen. Im Frühlinge, d. h. zu der Zeit, wo Alles in der materiellen Welt wiedergeboren wird, feiern wir das Geheimniß unsrer Auferstehung zuerst zur Gnade, dann zur Herrlichkeit. In Ermang-

---

*) Homil. XXII, in Evang.

lung eines Buches können uns alle Creaturen belehren; nicht ein Gräslein auf dem Felde, das nicht zu uns sagt: Ihr werdet auferstehen.

Ihr werdet auferstehen; das sagt uns die Kirche auch durch die beredte Stimme ihrer Ceremonien.

Treten wir in den heiligen Tempel; alle Zeichen der Trauer sind verschwunden, die Altäre sind geschmückt mit außerordentlicher Pracht; die Ornamente mit heitern Farben, mit reichen Stickereien zeigen sich wieder mit den heiligen Dienern, alle Stirnen leuchten vor Freude; alle Glocken sind in Bewegung, und die Bewohner der Städte kommen in Menge zu den Hallen der alten Cathedralen, wie die Bevölkerungen des Landes zu den einfachen Dorfkirchen. Der Gesang der Freude, das Alleluja, dieß Wort der Sprache des Himmels, das auf die Erde fiel für unsere Festtage, wiederhallt von allen Seiten, wiederholt sich jeden Augenblick, wechselt, modulirt sich nach allen Tönen; und kommt dazu noch ein schöner Tag, so erwehret euch, wenn ihr könnet, der Gefühle der Freude, der Hoffnung, der Seligkeit, welche dieser große Tag einzuflößen berufen ist.

Der Gottesdienst an Ostern zerfällt in vier Theile: die Prozession des Morgens, die Messe, die Vesper und die Prozession des Abends.

Sonst, meine lieben Kinder, begaben sich, sobald die Morgenröthe des großen Tages anbrach, alle Gläubigen, Männer und Weiber, Kinder und Greise, Reiche und Arme, Fürsten und Volk in die Kirche. Der Priester stimmte den Gesang der Auferstehung an, dann küßte er das Bild des auferstandnen Jesus Christus, dann gab er den Friedenskuß dem Angesehensten der Versammlung, der ihn dem Folgenden mittheilte, und so fort bis zum geringsten der Menschen. Die Frauen thaten dasselbe unter sich. Der, welcher den Kuß gab, sprach: Christus ist auferstanden; der, welcher ihn empfing, antwortete: Er ist wahrhaftig auferstanden. Von der Kirche gingen die Umarmungen auf die Straßen, die Felder, in die Häuser über: überall, wo man sich begegnete, gab man sich den Kuß der Liebe, ohne andern Unterschied, als den des Geschlechts.

Dieß erneuerte sich drei ganze Tage hindurch auf dieselbe Weise und mit denselben Worten. Hütet euch, hierin eine leere Ceremonie zu sehen: unsre Väter nahmen die Religion ernstlich. Sie wählten gewöhnlich diese Gelegenheit, um sich öffentlich wieder zu versöhnen

und das Leben des Friedens und der Liebe zu beginnen, das die Kinder dessen auszeichnen soll, der gesagt hat: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch gegenseitig liebet.*) Dieser rührende Gebrauch besteht noch während des Osterfestes in Polen. Ein Pole, der einem andern begegnet, spricht zu ihm: Jesus Christus ist auferstanden; und der andere antwortet ihm: Ja, Jesus Christus ist wahrhaftig auferstanden; und sie umarmen sich auf der Straße. Unter uns hat er sich gegenwärtig auf den Friedenskuß beschränkt, den sich vor der Communion die Diener des Altars unter sich geben.

Um die Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers und an die Taufe der Katechumenen fortzusetzen, halten wir noch immer vor der Messe die Prozession und besprengen mit Weihwasser. Diese doppelte Ceremonie erneuert sich alle Sonntage, weil alle Sonntage des Jahres eine Fortsetzung des Osterfestes sind.**)

Sonst geschah die Osterprozession mit großer Pracht und unter Umständen, die ganz geeignet waren, an die Absicht zu erinnern, welche die Kirche bei ihrer Anordnung hatte. Sie hatte, diese zärtliche Braut des Gottmenschen, die Apostel und die Jünger vorstellen wollen, welche von Jerusalem nach Galiläa gingen, wohin Jesus, wie er den heiligen Frauen gesagt hatte, ihnen vorausging; und sehet, die Hirten an der Spitze der Heerde machten sich auf den Weg zu der Station der Prozession, d. h. zu dem Punkte, wo sie Halt machte und von wo sie wieder zur Kirche zurückging. In der herzlichen Sprache unsrer Väter hieß diese Station Galiläa. Es war ein reich verzierter Ort, wie die Ruhaltäre am Fronleichnamsfeste. Hier suchte sich der Chor, umgeben von allem Volke, durch Gesänge der Freude zu übertreffen. Die ganze Versammlung antwortete mit Begeisterung, oft unter Freudenthränen. Von den Vorgesängen aus der Schrift ging man zu Freudengesängen über, deren vorzüglichster die berühmte Hymne war: **Salve, festa dies**: Sei gegrüßt, heiliger Tag. Trunken von heiliger Freude, kamen alle Gläubigen in schöner Ordnung zur Kirche zurück, um dem heiligen Meßopfer beizuwohnen.

Vom Anfang bis zum Ende athmet die Messe des Ostertages

---

*) Durand. lib. VI, c. 86.

**) Rupert. lib. VII, c. 20, 24, 25; Durandus lib. VI, c. 86.

Freude. Man singt die alte Hymne, die so voll Poesie ist, welche unter der Einfachheit des Ausdrucks erhabne und liebliche Gedanken verbirgt, wie sie das Christenthum eingibt.

Victimae paschali laudes, etc.

„Volk, wirf dich hin, bete das Osterlamm an, bete das Lamm an, welches die Schafe rettet!

„Bete Christum an, welcher die Erde mit dem Himmel versöhnt!

„O! welch merkwürdiger Kampf zwischen dem Leben und dem Tode!

„Der Herr des Lebens stirbt, aber der Tod wird überwunden werden, und der Gekreuzigte wird das Leben wieder bekommen, wie ein Kleid, das ihm gehört, und das er nur abgelegt hat!

„Was hast du gesehen, Maria? sag uns, was hast du gesehen auf dem Wege?

„Ich habe das Grab des lebendigen Christus gesehen; ich habe die Herrlichkeit des auferstandenen Christus gesehen; ich habe die Engel gesehen, die himmlischen Zeugen, mit ihren schneeweißen Kleidern, sie zeigten mir das leere Grab; ich habe sie zu mir sagen hören: Er ist nicht mehr hier.

„Christus, meine Hoffnung, ist auferstanden; er geht euch nach Galiläa voraus.

„Wir wissen es, Christus ist wahrhaftig auferstanden; Christus, o Sieger, erbarme dich unser.“

Das Evangelium der Messe enthält in wenigen Worten die Geschichte der Auferstehung und die Erscheinung der Engel vor den heiligen Frauen. Ihr erinnert euch, meine lieben Kinder, daß die zwei Thatsachen euch umständlich in der zweiten Abtheilung dieses Werkes*) erzählt worden sind.

Obwohl der Gottesdienst des Ostertages ganz dem Feste der Auferstehung geweiht ist, so ist doch ein Theil davon gewisser Maßen dem der Getauften gewidmet, deren Fest am Osterheiligenabend beginnt und erst am folgenden Samstag schließt. Nun aber begann der Gottesdienst der Getauften mit den Litaneien, deren erste Worte sind: Kyrie eleison ꝛc. Das ist der Grund, warum die Vesper des Ostertages mit dem Kyrie begann und nicht mit dem **Deus in**

---

*) Lektion 14.

adjutorium. *) Dieser alte Gebrauch hat sich noch in der Diözese Besançon erhalten.

Die Prozession zu dem Taufsteine bezieht sich gleichfalls auf den Gottesdienst der Getauften, so daß am Ostertage die Kirche sich unter die Freude der Auferstehung ihres göttlichen Bräutigams und das Glück zu theilen scheint, durch die Taufe die Zahl ihrer Kinder vermehrt gesehen zu haben, und also gleichsam nicht weiß, auf welche Seite sie sich besonders neigen soll; eine Braut und Mutter, geht sie vom leeren Grabe ihres Bräutigams zur Wiege ihrer neugebornen Kinder; sie singt, sie segnet, sie dankt; am Altare spricht sie von ihrem Bräutigam; die Getauften führt sie zum Taufsteine und erinnert sie an die unschätzbare Gnade, die sie empfangen haben, und spricht zu ihnen von der Freude ihres überwallenden Herzens. Sonst führte man während der sieben Tage der Osterwoche die Neubekehrten in ihren weißen Kleidern zu den heiligen Quellen.

Während der Prozession singt man zwei Psalmen. Eh man zum Taufsteine kommt, das **Laudate pueri**: Kinder, lobet den Herrn. Lobet ihn, indem ihr den Ort besuchet, wo er euch neu geboren hat. Beim Weggehen vom Taufsteine das **in exitu Israel**: Als Israel aus Aegypten ging, ꝛc. Es ist die Hymne der großen Befreiung, von welcher die der Israeliten nur das Vorbild war. Was haltet ihr davon? Meinet ihr beim Anblicke dieses ganzen Volkes von Getauften, das von den heiligen Quellen zurück kommt, wo es das Leben empfing, und in welchem die Macht des Satans zerstört ward, meinet ihr da nicht die Kinder Israels, als sie über das rothe Meer gegangen waren, von den steilen Rändern des Abgrunds zurück kommen zu sehen und sie bei der Erinnerung an ihren wunderbaren Durchgang und den Untergang Pharaos mit Entzücken das schöne Lied des Moses singen zu hören: Singet dem Herrn; denn er hat herrlich seine Macht kund gethan; er hat das Roß und den Reiter gestürzt; er hat sie in den Wellen verschlungen,**) ꝛc.?

Von den heiligen Quellen zurück kommend, hält man bei der Kapelle Christi; denn Christus ist es, der getauft hat, und man singt ihm einen Vorgesang von Danksagungen. Was ist billiger als

---

*) Durandus, lib. VI, c. 89.

**) Exod. XV.

dieser Tribut des Dankes? was ist lieblicher als dieß Lächeln der Unschuld gegen den Vater, dessen erlösendes Blut das Leben gegeben hat? Bei der Prozession trägt man die Osterkerze, und ich versichere euch, daß für Alle, welche dieß Symbol und das kennen, was diese Kerze vorstellt, deren helle Flamme über allen Häuptern der Menge glänzt, Grund genug zum Nachdenken und Betrachten vorhanden ist.

Was die Welt civilisirt hat, ist das Licht des Glaubens, das Licht, von dem die Osterkerze nur ein Schatten ist. Welche Mühe gab sich nicht die Hölle, diese Flamme auszulöschen, welche uns vom Himmel kam?

Wenn ihr in der Kirche seid, so sehet ihr die Osterkerze vom Altare ausgehen, ihr sehet sie zu dem Heiligthum sich nahen, über dessen Stufen herabgehen, dann sich wenden, um in die untern Seiten einzugehen, dann verschwindet plötzlich ihr heiliger Schein hinter den gothischen Säulen, erscheint aber bald wieder unter der Oeffnung einer Bogenrippe; ein wenig später verbirgt er sich hinter andern Pfeilern; in einiger Entfernung wird er sich von Neuem zeigen, und endlich werdet ihr ihn an den Seiten des Altares wiederleuchtend sehen.

Dieß scheint uns ein treues Bild der Schicksale zu sein, welche das Licht des christlichen Glaubens erfahren hat; bald hat es mit hellem Glanze geleuchtet, bald seinen Schein verborgen; nie aber ist es erloschen, und am Ende der Zeiten wird es rein und funkelnd zum Himmel zurück gehen, wie die Osterkerze zum Altare zurück kommt.

Sehet nun, auf welche Weise man, um das Osterfest würdig feiern zu können, in den Geist der Kirche und der heiligen Ceremonien eingehen muß. Ein lebhafter Glaube an das große Geheimniß der Auferstehung und eine Liebe ohne Grenzen für den Erlöser, der für uns geboren werden, sterben und auferstehen wollte, ein großes Verlangen, auch glorreich mit ihm auferstehen zu dürfen; endlich ein aufrichtiger und dauernder Wille, uns im Leben der Gnade zu erhalten, in das wir durch die österliche Communion eingetreten sind, so daß man zu denen, welche uns von nun an unter den Sündern und Lauen suchen werden, sagen kann, was die Engel zu den heiligen Frauen sagten, indem sie vom Erlöser sprachen: Er ist auferstanden, er ist nicht hier:*) das sind die Gefühle und Ent-

*) Matth. XXVIII, 6.

schlüsse, die wir zur Feier dieses großen Tages bringen müssen. Weh uns, wenn wir das Alles nicht ernstlich nehmen!

Sonst war die ganze Osterwoche ein beständiges Fest, besonders zu Gunsten der Neubekehrten wurden diese sieben Tage beobachtet. Die Kirche wollte diesen neuen Kindern eine feierliche Aufnahme bereiten; sie wollte sie auch durch himmlischen Beistand gegen die Angriffe stärken, welche sie nach der Taufe erfahren würden. „Jesus Christus, sagt der heilige Chrysostomus, ward nach seiner Taufe versucht; die neuen Gläubigen dürfen sich keine bessere Behandlung von dem geschwornen Feinde der Heiligkeit und Gerechtigkeit versprechen; darum befestigt man sie während dieser sieben Tage.“*)

Bis zum Ende der Woche trugen sie ihre weißen Kleider, und legten sie erst am Sonntage **Quasimodo** ab, der deßhalb **in albis depositis** hieß: Sonntag, an dem man die weißen Kleider ablegt. Während dieser ganzen Woche, so wie während der Osterzeit und alle Sonntage des Jahres betete man stehend zur Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers. Deßgleichen spricht man während der Oster- und Pfingstoktav nur drei Psalmen und drei Lektionen bei der Frühmette, und drei Psalmen in der Vesper. Die Kirche will die Neubekehrten erinnern, daß sie in der Taufe den Glauben, die Hoffnung und die Liebe empfangen haben; sie will auch den drei allerheiligsten Personen der heiligen Dreifaltigkeit für jene Tugenden danken, die edle Erbschaft der Kinder, den kostbaren Keim der Herrlichkeit und Unsterblichkeit.**)

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du mir in der Auferstehung Deines Sohnes das Unterpfand meiner glorreichen Auferstehung am Tage des Gerichts gegeben hast; gib, daß wir jetzt zur Gnade auferstehen, damit wir einst zur Herrlichkeit auferstehen können.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich nur an die österliche Communion denken.

---

*) **Homil. de Resurrect.**

) **Durand. lib. VI, c. 89.

39. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Verkündigung der heiligen Jungfrau. — Vortrefflichkeit dieses Festes. — Sein Zweck. — Einfluß dieses Festes. — Sein Ursprung. — Gefühle, die es uns einflößen soll. — Ave Maria. — Andacht zur Maria. — Eine Suttée in Benares.

Die Verkündigung Mariä und die Fleischwerdung des Wortes, das, meine lieben Kinder, ist das Fest, welches die katholische Kirche am fünf und zwanzigsten März feiert. Unter den großen Ereignissen, deren Erinnerung die Religion heiligt, behauptet dieß ohne Widerrede den ersten Platz. Es ist gleichsam der erste Ring jener langen Kette von Wundern, woraus die menschliche Erlösung besteht. Pfingsten, Himmelfahrt, Ostern, Weihnachten setzen die Fleischwerdung des ewigen Wortes voraus, und die Fleischwerdung setzt die Verkündigung Mariä voraus. Sammelt eure Gedanken und sehet, wie sehr diese Feierlichkeit alle Feste der Nationen hinter sich läßt! sehet besonders, wie merkwürdig die Religion die Gedanken des Menschen erhebt: sie knüpft sie alle an das Unendliche!

In seiner Eigenschaft als allmächtiges Wesen kann Gott unabhängig von seinen Geschöpfen handeln; aber um selbst dem gefallnen Menschen eine hohe Vorstellung von sich zu geben, bedient er sich seiner gewöhnlich bei den Werken, die er nach außen hervorbringt. Seine Allmacht bedient sich des Moses, um die Hebräer aus der Knechtschaft Aegyptens zu befreien; er beauftragt ihn mit der Bekanntmachung seines Gesetzes und macht ihn zum Mittler des Bundes, den er mit seinem Volke schließt. Seine unendliche Weisheit bedient sich der Propheten, um der Welt das Geheimniß der Zukunft und den höchsten Willen zu offenbaren. Später wird er sich zwölf Fischer bei der göttlichen Sendung seines Sohnes bedienen, um die Welt zu bekehren. Heute bedient er sich einer demüthigen Jungfrau zur Erfüllung des erstaunlichsten der Wunder. Sein Sohn, das ewige Wort, hat beschlossen, sich mit unsrer Natur zu bekleiden. Er, der Alles gemacht hat, bedarf der Mitwirkung keines

Geschöpfes; aber nein, er will einen Leib, gebildet aus der Substanz eines Weibes, nehmen.

Nun aber handelt es sich darum, diesem bevorzugten Weibe die Wahl anzukündigen, welche Gott mit ihr getroffen hat. Der Erzengel Gabriel wird, mit diesem Auftrage betraut, als Gesandter zu Maria geschickt, um sie um ihre Einwilligung zu bitten. Sehet ihr, mit welcher Achtung uns Gott behandelt! Das Fest der Verkündigung hat zum Zweck, das Gedächtniß dieser Gesandtschaft, der wichtigsten, die es je gab, zu ehren.

In der That, von wem geht diese Gesandtschaft aus? Vom König der Könige. Wer ist der Gesandte? Ein Fürst des himmlischen Hofes. Zu wem wird er gesendet? Zu dem Größten, Erhabensten, Vollkommensten, was die Erde gesehen hat und sehen wird. Wer ist denn dieß? Eine Königin, Herrin der Welt? Nein, es ist eine Jungfrau aus königlichem Geschlecht zwar, aber arm und unbekannt, welche durch ihre unverletzliche Reinheit der Seele und des Leibes, durch ihre vollkommne Ergebung gegen Gott einen Glanz bekommt, den die herrlichsten Scepter nicht zu verleihen vermögen. Menschliche Vernunft, gefallene Vernunft, belehre dich. Die Wahl einer armen Jungfrau zur Erfüllung des unaussprechlichsten der Geheimnisse ist ein handgreiflicher Beweis, daß in den Augen Gottes die Würden, die Schätze der Erde nichts sind, und daß es keine wahrhaftige Größe gibt, als die, welche von der Heiligkeit kommt. Verstehest du nun?

Begleiten wir den himmlischen Gesandten, und sehen wir, auf welche Weise er seinen Auftrag vollzieht. Angekommen bei Maria, sagt er zu ihr: Ich grüße dich voll der Gnaden. Es war dieß nicht das erste Mal, daß Engeln sich Frauen zeigten: Sara und Agar wurden mit ihrem Besuche beehrt, aber nirgends sehen wir die Zeichen der Achtung, welche der Engel Gabriel gegen Maria äußert.

Ich grüße dich voll der Gnaden; damit sagte er gleichsam: Ich grüße dich als den theuersten Gegenstand des Wohlgefallens des Allerhöchsten. Abraham, Isaak, Jakob, die Patriarchen, die Propheten, Johannes der Täufer, das größte der Menschenkinder, besitzen die Gnade, aber mit Maaß; du aber, Maria, besitzest ihre Fülle.

Der Gesandte fährt fort: Der Herr ist mit dir. Aber was sagest du, heiliger Erzengel? Und war denn der Herr nicht auch

mit Moses durch seine Macht; mit den Propheten durch seine Weisheit, mit David durch seine Güte, ja überhaupt mit allen Geschöpfen durch seine Unermeßlichkeit? Schwächen deine zweiten Worte nicht die ersten ab? Durchaus nicht; du lässest hören, daß der Herr mit Maria ist; nicht bloß wie mit den Geschöpfen, mit David, Abraham, den Propheten; nicht bloß wie er mit allen Gerechten ist durch jene heiligmachende Gnade, welche die Kinder hervorbringt, oder mit den Auserwählten durch jenen besondern Schutz, welcher sie an's Ziel der Seligkeit führt; aber er ist mit Maria in der Wirklichkeit der anbetungswürdigen Person des Wortes, welches sich aus der Substanz dieser Jungfrau einen Leib bildet, in deren Schooß es wie in einer neuen Bundeslade neun Monate mit seiner Gottheit und seiner Menschheit ruhen soll. Sehet, so ist der Herr mit Maria; ich begreife nun, daß dieser neue Lobspruch den ersten erhöht.

Gabriel fügt hinzu: Du bist gebenedeit unter den Weibern. Aber wie denn! Adam, Noe, Abraham, Moses, David, die Propheten, waren sie nicht gebenedeit? Ja, aber nicht wie Maria. Ihre Benedeiung war beschränkt; sie war Mehreren gemeinsam, sie hatte die Erfüllung einer besondern Absicht zum Zweck; aber die Benedeiung Mariä ist die Benedeiung aller Benedeiungen; die Fülle aller andern, eine ausschließliche, unmittheilbare Benedeiung. Sie ist gebenedeit unter allen Weibern; Gott hat sich ihrer vorzugsweise vor allen Personen ihres Geschlechts bedient, um den Fluch aufzuheben, den sich das Menschengeschlecht zugezogen hatte: darum werden alle Nationen ewig sie segnen!

Welchen Eindruck machen auf Maria diese Worte, die schmeichelhaftesten, die je an das Ohr eines Weibes tönten? Maria beunruhiget sich. Ja, sie beunruhiget sich, die Jungfrau von Juda, weil sie weiß, daß die Lobsprüche der gewöhnliche Kunstgriff der Verführung sind; sie beunruhiget sich, die neue Eva, weil sie sich erinnert, daß die erste Eva durch eine Schmeichelei verloren ging. Sie beobachtet also ein bescheidnes Stillschweigen, und sie denkt bei sich über das nach, was dieser Gruß bedeuten kann. Wie viele unschuldige Seelen wurden schon verderbt, weil sie diese Vorsicht Mariä außer Acht ließen! Lernet daher, christliche Jungfrauen, euch der Lobsprüche zu erwehren, euer Ohr der Zauberstimme der Schmeichelei zu verschließen.

Maria beunruhiget sich, nicht bloß weil sie rein, sondern auch

weil sie demüthig ist. Die demüthigen Seelen können die Lobsprüche nicht ertragen. Sie kennen sich, und eben weil sie sich kennen, achten sie sich geringe und beziehen das, was an ihnen achtungswerth sein kann, auf Gott. So war Maria! Und wir?.... beunruhigen wir uns, wenn wir uns loben hören!

Der Engel gewahrt die Unruhe der demüthigen und keuschen Jungfrau, er beeilt sich, sie zu beruhigen: Fürchte dich nicht, Maria, spricht er zu ihr, die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden: Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein.*)

So nun, Maria, wirst du die Mutter Gottes sein, siehe da das Geheimniß, stimmest du damit überein? Deine Reinheit, deine Demuth sind gesichert. Gib deine Einwilligung, heilige Jungfrau, gib deine Einwilligung, verzögere nicht das Heil der Welt.**) Bedenke, daß wir nur dann einen Erlöser haben werden, wenn du deine Einwilligung gibst. Die demüthige und sanfte Maria beugt sich unter den Willen Gottes; sie opfert sich auf; denn dadurch, daß sie den Titel Mutter Gottes annahm, nahm sie den der Königin der Märtyrer an. Siehe, spricht sie, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.***) Alsbald wird das Geheimniß der Liebe erfüllt, welches der Erde seit viertausend Jahren verheißen war; das Wort Gottes wird Fleisch, d. h. es nimmt einen menschlichen Leib an, gebildet aus dem reinsten Blute Mariä, und eine menschliche Seele, die nicht eher mit ihm vereinigt wird, als bis sie das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige kennet. Gott hat einen seiner würdigen Anbeter, und die Welt einen allmächtigen Mittler. Saget nun, meine lieben Freunde, ist dieses ein Ereigniß, das es verdient, daß man durch ein feierliches Fest von Generationen zu Generationen daran erinnere?

---

*) Luc. I.

**) Responde jam, Virgo sacra, vitam quid tardas mundo? Aug. serm. XXI, de temp.

***) Luc. I.

Jungfrauen, Gattinen, Mütter, Frauen, wer ihr auch seiet, besonders ihr müsset dieses Fest mit einer Andacht und Dankbarkeit voll Begeisterung feiern: die Erhebung Mariä ist euer Ruhm. Erinnert ihr euch an das, was ihr unter dem Heidenthume waret, entwürdigte und geschändete Sclavinen? wisset ihr, was ihr noch überall seid, wo euch das Christenthum noch nicht in eure Rechte eingesetzt hat? In Indien, Opfer, die man verbrennt; in Afrika, Lastthiere, die man durch Arbeiten vernichtet; überall die verachtetsten der Geschöpfe. So bald aber, Dank dem Christenthum, der Mann gesehen hat, daß Gott die Frau ehrte, so bald er gesehen hat, daß er in Maria sie zu seiner Mutter und zur Königin der Engel machte, da achtete auch er die Frau. An der Frau liegt es nun, den Platz sich zu erhalten, den ihr das Christenthum eingeräumt hat. Je mehr sie sich Maria ähnlich zeigt, desto mehr Achtung, Freiheit, ja selbst Macht und Glück wird sie sich verschaffen. Auch kann ich nicht genug den Trieb bewundern, der die jungen Personen zur völligen Ergebenheit zu Maria hinzieht. Ich sage Trieb; denn es begreifen vielleicht nicht alle, von welcher Wichtigkeit für sie die Verehrung der Jungfrau ist. Und wenn ich sie sehe, angethan mit ihren weißen Kleidern, wie sie den Altar Mariä umgeben, so bin ich versucht, an sie das Wort zu richten: **Si scires donum Dei**: Wenn du die Gabe Gottes kenntest;*) wenn du Alles wüßtest, was du Maria verdankst, o! mit welchem Eifer würdest du ihr anhangen; würdest du, ihre Tugenden nachahmend, ihr nachfolgen! Die Ergebenheit an Maria ist dein Schutz! Freiheit, Glück, Achtung, Leben, Alles verdankst du ihr.

Erstaunen wir nicht, wenn gleich im Anfange des Christenthums die Verehrung Mariä einen so wichtigen Platz in der Frömmigkeit der Christen und besonders der Christinen einnimmt. Wir sehen sie überall mit der des Erlösers vereinigt. Jesus hat seine Tempel, Maria hat die ihrigen; Jesus hat seine Feste, Maria hat die ihrigen. Das der Verkündigung, Anfangs durch die Andacht Einzelner gefeiert, breitete sich mehr und mehr aus. Die allmählige Uebereinstimmung der einzelnen Kirchen bildete endlich eine allgemeine Einstimmigkeit und führte einen Gebrauch ein, der vom zehnten Concil zu Toledo, 656 gehalten, bestätigt ward;

---

*) **Joan. IV, 10.**

es heißt die Verkündigung das Fest der Mutter Gottes vorzugsweise. Das Concil zu Konstantinopel bestätigte 692 dieß Fest für den Orient; es war da schon eingeführt, obwohl man nicht mehr sagen kann, seit welcher Zeit. Es wurde auf den fünfundzwanzigsten März festgesetzt, neun Monate, Tag für Tag, vor der Geburt des Erlösers; „denn, sagt der heilige Augustin, es ist eine alte, von der Kirche aufgenommene Tradition, daß die Fleischwerdung des Wortes am fünfundzwanzigsten März statt fand.“ *)

An diesem Tage vereinigen wir uns, um Maria Glück zu wünschen, nicht bloß, daß sie zur Mutter Gottes gewählt ward, sondern auch, daß sie ihrer erhabnen Berufung getreulich entsprochen hat. Fassen auch wir den Entschluß, der unsrigen zu entsprechen; bitten wir Maria, uns sie kennen lernen zu helfen; und um die Stimme Gottes verstehen zu können, wollen wir die Sammlung dieser erhabnen Jungfrau nachahmen, wollen wir ihre Demuth und Frömmigkeit lieben, wollen wir Gott für die Gnaden danken, deren Quelle das Geheimniß der Fleischwerdung und der Verkündigung für das Menschengeschlecht und für uns insbesondere geworden ist. Besonders aber entstehe, wenn wir an das erhabne Vorrecht Mariä, an den höchsten Rang denken, wozu Gott sie an diesem Tage erhob, ein edler Stolz in uns, daß wir eine solche Mutter haben, und geben wir unser Herz dem kindlichsten Vertrauen hin, indem wir sie ja nie vergeblich anrufen werden. Sagen wir zu ihr mit einem frommen Schriftsteller:

„Große Fürstin, du hast mir schon so viel gegeben, aber was du mir gegeben hast, ist sehr wenig im Vergleich mit dem, was du mir geben kannst, und was ich zu erlangen wünsche.

„Alle Gesetzgebungen geben den Kindern ein Recht auf alle Güter ihrer Mutter: dieses Recht, wünsche ich, soll auch mir zu Gute kommen. Rechnen wir, ich bitte dich, und sehen wir, wer von uns beiden dem andern noch schuldig ist.

„Von dem Augenblick an, wo du zur unvergleichlichen Würde der Mutter Gottes erhoben wardst, kamest du in den Besitz aller Schätze des Himmels, um unbeschränkte Herrin darüber zu sein; und wer kann fassen, wie groß, wie mächtig und reich du da wurdest!

**) Sicut a majoribus traditum, suscipiens Ecclesiae custodit auctoritas octavo Kalendas aprilis conceptus creditur. De Trinit. lib. X, c. 5.

Aber wenn dem so ist, so mußt du mir zugeben, daß, so viel du auch deinen Kindern gibst, du ihnen dennoch immer viel mehr geben kannst; denn deine Schätze sind unerschöpfliche Minen. Wohlan denn! diese Schätze, erlaube, daß ich es dir sage, sind für dich überflüßig; noch mehr, wie groß auch die Freigebigkeit sein mag, womit du sie unter uns Unglückliche vertheilest, du bleibst dessen ungeachtet reich. Du mußt selbst leiden, daß ich noch Etwas hinzufüge, nämlich, daß sie dir nur unter der Bedingung anvertraut sind, die Armen daran Theil nehmen zu lassen, welche zu dir ihre Zuflucht genommen haben.

„Und dann, du weißt es wohl, daß Gott dich nur so hoch erhoben hat, um uns in dir eine Beschützerin zu bereiten, die allen Unglücklichen hilft.

„Gestatte mir also jetzt, meine Mutter, eine unschuldige Zuversicht: ich glaube, dich jetzt so weit gebracht zu haben, daß du nicht mehr nein zu mir sagen kannst: du mußt mich entweder mit Zärtlichkeit aufnehmen, so bös, so gottlos, so frevelhaft ich auch bin, oder du mußt dich den barmherzigen Absichten des Gottes widersetzen, dem du so sehr verpflichtet bist, und die Pflichten des Amtes verletzen, das dir anvertraut ist. Was meinest du nun? hast du Etwas dagegen einzuwenden? oder kann man dir etwa bessere Gründe anführen? Ich überlasse Alles dir, entscheide.“ *)

Die Worte des Engels Gabriel, die wir weiter oben erklärt haben: Sei gegrüßt, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, bilden den Anfang des englischen Grußes oder des Ave Maria. Die folgenden, von der heiligen Elisabeth ausgesprochen, als sie den Besuch ihrer Base empfing: Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, bilden den ersten Theil jenes Gebetes, das auf den Lippen aller Katholiken ist. O, ja, die Frucht des Leibes Mariä ist gebenedeit, sie ist die Benedeiung selbst in ihrer Fülle; die Quelle alles Segens und aller Heiligkeit; und wie viel theilte sie davon Mariä mit während der neun Monate, die sie in ihrem Schooße ruhte!

Die Kirche, diese andere Maria, diese andere Braut des heili-

---

*) Maria, Stern des Meeres.

gen Geistes, hat seit vielen Jahrhunderten den englischen Gruß vollendet, indem sie die so bekannten Worte hinzufügte: Heilige Maria, Mutter Gottes ꝛc. Sehet, meine lieben Kinder, bei welcher Gelegenheit.

Im Jahre 431 war ein allgemeines Concilium zu Ephesus versammelt, um die Häresie des Nestorius zu anathematisiren. An dem Tage, wo das Concil sich über die göttliche Mutterschaft Mariä aussprechen sollte, wogte das Volk unruhig und aufgeregt durch die Straßen und drängte sich um den prächtigen Tempel, den die Frömmigkeit der Uferbewohner des Icarischen Meeres unter der Anrufung der Jungfrau erbaut hatte. Es prüften da zwei hundert Bischöfe die Sätze des Nestorius, welcher nicht zu kommen wagte, um sich zu vertheidigen, so wenig traute er der Gerechtigkeit seiner Sache und der Güte seiner Beweise zu. Die Wogen des Volkes, welches sich in dichten Reihen auf dem Vorhofe der Basilika und auf den benachbarten Straßen befand, beobachteten ein tiefes Stillschweigen, und die Unruhe malte sich auf dem beweglichen Gesichte jener Griechen, deren schöne und ausdrucksvolle Züge so gut die verschiednen Eindrücke der Seele kund gaben. Ein Bischof erscheint, er kündigt der stummen und ergriffenen Menge an, daß das Anathem des Concils gegen den Neuerer geschleudert ist, und daß die allerheiligste Jungfrau glorreich in ihrem erhabnen Vorrechte geschützt ward. Da erschollen Freudenausbrüche von allen Seiten. Die Epheser und die von allen Städten Asiens herbeigeeilten Fremden küßten, die Väter des Concils umringend, ihnen die Hände, die Kleider, und zündeten in den Straßen, durch die sie gehen mußten, wohlriechende Räucherkerzchen an. Die Stadt ward aus freiem Antriebe beleuchtet, und nie gab es eine allgemeinere und seltnere Freude.

Man glaubt, daß auf diesem Concil zu Ephesus der heilige Cyrill in Uebereinstimmung mit der heiligen Versammlung, in der er den Vorsitz führte, jenes schöne und rührende Gebet an die Mutter Gottes verfaßte, welches die Kirche aufgenommen hat.

Sancta Maria, Mater Dei, ora pro nobis peccatoribus, nunc et in hora mortis nostrae, Amen. *)

Maria legt einen besondern Werth auf den englischen Gruß,

---

*) Die Jungfrau, 363.

weil er sie an die Freude erinnert, die sie fühlte, als sie vom Engel Gabriel erfuhr, daß sie die Mutter Gottes werden sollte. Derjenige, welcher Maria grüßt, wird auch von ihr gegrüßt werden, und der Gruß Mariä wird immer das Zeichen einer Gnade sein. Die Mutter Gottes kann dem nichts verweigern, der zu ihr mit den Worten des Ave Maria kommt.*)

Die Uebung der Andacht des Ave Maria besteht darin:

1) Daß man alle Tage beim Aufstehen und Niederlegen drei Ave Maria spricht, mit dem Angesichte auf der Erde, oder wenigstens auf den Knieen, und zu jedem Ave das kurze Gebet fügt: O Maria, reinige durch deine reine und unbefleckte Empfängniß mein Herz und meine Sinne! Man bittet dann um den Segen Mariä als um den einer Mutter, so wie es der heilige Stanislaus Kostka that, indem wir uns auf solche Weise unter ihren Schutz begeben, um von ihr zu erlangen, daß sie uns vor jeder Sünde bei Tag und bei Nacht bewahre. Dazu wird es gut sein, wenn man ein Bild der heiligen Jungfrau neben seinem Bette hat.

2) Daß man das **Angelus** des Morgens, Mittags und Abends spricht. Der Papst Urban **II.** war es, welcher auf dem Concil, das zu Clermont 1095 gehalten ward, bestimmte, daß man alle Tage des Morgens, des Mittags und Abends die Glocke läuten und jedes Mal den englischen Gruß sprechen sollte; sein Hauptzweck war, den Schutz Mariä auf die Kreuzzüge herabzurufen. Diese heiligen Kriege gingen zwar vorüber; allein das Leben der ganzen Kirche, das Leben eines jeden Christen ist ja ein Kreuzzug; die Beweggründe, das **Angelus** zu sprechen, sind also unveränderlich. Die Päpste Johannes **XXII.**, Calixtus **III.**, Paul **III.**, Clement **X.**, Benedikt **XIII.** haben diese Uebung sehr empfohlen und große Indulgenzen damit verbunden. Sonst fielen beim ersten Schall der Glocke alle Gläubigen auf die Kniee und sprachen das **Angelus.** Warum muß heut zu Tage der Glaube so schwach sein, daß die meisten Christen sich schämen, auf solche Weise ihre Mutter zu grüßen? Ehre wenigstens denen, welche dieser Uebung getreu geblieben sind! ja, Ehre ihnen; denn nie entehrt sich ein Sohn, wenn er seine Mutter ehrt. Ehre

---

*) **Si quis veniet ad Matrem Domini, dicens: Ave Maria, numquid poterit ei gratiam denegare? Ricard. art. Virt.**

dem heiligen Karl Borromäus, dem Wiederherſteller der alten frommen Gebräuche; er ſchämte ſich nicht, aus dem Wagen oder vom Pferde zu ſteigen, und ſich auf offner Straße dieſer heiligen Uebung hinzugeben. Während der Oſterzeit ſpricht man ſtatt des **Angelus** den Vorgeſang **Regina Coeli**; und während des ganzen Jahres wird zur Erinnerung an die Auferſtehung unſers Herrn, wenn man aus der Vesper des Samſtags geht bis zum Sonntag Abends, das **Angelus** ſtehend.

Wir haben geſagt, daß die Erhebung Mariä der Ruhm und der Schutz der Frau geworden iſt. Um den Perſonen dieſes Geſchlechtes zu zeigen, was ſie noch wären, wenn Gott ſie nicht in Maria geehrt hätte, ſo wollen wir ihnen ſagen, was ſie da ſind, wo das Chriſtenthum den ſchützenden Cultus der neuen Eva noch nicht eingeführt hat. Ein einziger Zug wird hinreichen:

Eine Suttée in Benares.*)

Aus den letzten Berichten in der Kammer der Gemeinen in England geht hervor, daß die furchtbare Gewohnheit, die indiſchen Wittwen lebendig mit dem Leibe ihres Mannes zu verbrennen, noch immer in ihrer ganzen Kraft beſteht. Während der vier jüngſt verfloßnen Jahre, d. h. 1835, 1836, 1837, 1838 zählt man nicht weniger als zweitauſend ſechshundert zehn Frauen, welche als Opfer dieſes entſetzlichen Aberglaubens im engliſchen Indien umkamen.

Angeſichts ſolcher Thatſachen fragt man ſich, wie iſt es möglich, daß in einem ſeit einem Jahrhundert der Herrſchaft eines civiliſirten Volkes unterworfnen Lande ſo fluchwürdige Greuel geduldet werden können? Die Antwort iſt indeß leicht: die Engländer, mächtig genug, ſich eine Bevölkerung von ſechzig Millionen Seelen zu unterwerfen, ſind es nicht, um ein religiöſes Vorurtheil zu beſiegen. Es gibt dazu keine andern Waffen, als die der Ueberzeugung; allein die Häreſie kann nicht überzeugen; ſie hat die Worte des Lebens nicht empfangen, die Worte, welche die Völker civiliſiren; zu ihr iſt nicht geſagt worden: Gehet hin und lehret alle Völker. Auch werden noch viele Jahre verfließen, bis es dem engliſchen Proteſtantismus gelingt,

---

*) Suttée heißt eine indiſche Frau, welche mit dem Leichname ihres Mannes auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannt worden iſt.

den Einfluß zu zerstören, welchen die Braminen über die gläubigen Indier ausüben.

Diese Druiden Indostans, sagt der Doktor Gilchrist, verbergen hinter anscheinender Milde und Demuth die Wildheit des Tigers. Die Erzählung des jüngsten Opfers dieser Art, dessen auffallende Einzelnheiten noch einen neuen Grad von Interesse durch die Ereignisse bekommen, welche die Folge davon waren, ist ein Auszug aus dem Berichte des Sir W. C. Mallet, Residenten der Compagnie zu Paona.

Wir entnehmen daraus folgende Details:

„Die junge Poolesbay hatte einen Mann von Stande zu Paona geheirathet, welcher im fünften Jahre der Ehe starb. Sobald sein Verscheiden bekannt geworden, sah sich die Wittwe, neunzehn Jahre alt, von Braminen umgeben, welche in sie drangen, sich in den herkömmlichen Gebrauch zu fügen, sie, im Falle der Weigerung, mit Entehrung in dieser Welt und mit ewigen Strafen in der andern bedrohend. Vergebens hatte ihr Bruder, der sie zärtlich liebte und in der zahlreichen Gegenwart der Europäer die vernünftigsten Gründe erschöpfte, sie von einer so furchtbaren Marter abzuwenden gesucht. Ganz dem Einflusse der Braminen unterworfen und von dem schrecklichen Aberglauben eingenommen, womit ihr Geist erfüllt war, willigte sie ein, sich den Flammen zu weihen. „Es ist besser, sagte sie, eine Stunde, als die ganze Ewigkeit hindurch zu brennen.“

„Die Zeit des Opfers wurde auf den andern Tag um fünf Uhr Nachmittags festgesetzt. Ein unermeßliches Geleite, bestehend aus Braminen, Wachen des Statthalters und einer Menge Volks, bewegte sich gegen das Haus der Unglücklichen, die, von ihren Verwandten begleitet, heraus kam. Sie war von mittlerer Größe, aber wohlgebildet, hatte edle und ausdrucksvolle Züge, welche ihr eine gewisse Würde verliehen, wodurch das Feierliche des Umstandes noch auffallender wurde. Ihre flatternden Haare waren mit Blumen geschmückt, und ihre zum Himmel gerichteten Blicke schienen sich in die Betrachtung der Ewigkeit verloren zu haben.

„Sie ging durch die Stadt, indem sie Goolod- und Bethelblätter in reicher Menge auf den Weg streute. An den Ufern des Mootach, eines Flußes, der an der Stadt vorbeifließt, angekommen, verrichtete sie die letzten Reinigungen und setzte sich am Ufer nieder. Ein Schirm, über ihr Haupt gehalten, schützte sie gegen die Son-

nenglut, während eine ihrer Gefährtinen ihr Kühlung zufächelte, indem sie ein seidnes Tuch vor ihrem Gesichte bewegte. Sie war von ihren Verwandten umgeben, von einigen Freunden und von den vornehmsten Braminen, unter welche sie zwei tausend Rupien und die reichen Kleinode, womit sie geschmückt war, vertheilte und bloß den herkömmlichen Schmuck für sich behielt, nämlich einen Ring durch die Nase und ein goldnes Armband um jede Hand. Nach dieser Vertheilung nahm sie die Stellung einer, die betet und anruft, an, faltete die Hände über ihrem Haupte, während nicht weit davon, etwa fünfzig Klafter, der Holzstoß, welcher sie verzehren sollte, errichtet wurde.

Die Zurüstung zum Begräbniß bestand aus vier Pfählen, gegen zehn Fuß hoch und so in die Erde gepflanzt, daß sie die Winkeln eines Vierecks von neun Fuß Länge bei sechs Fuß Breite bildeten, worüber ein Dach von starken Bohlen, mit so viel Scheitern beladen, als es tragen konnte, mit Stricken befestigt wurde: über diesem erhob sich ein hölzerner Pfeiler, mit Stroh und dürren Zweigen eines wohlriechenden Baumes bedeckt, bis zu einer Höhe von vier Fuß. Drei Seiten des länglichen Vierecks wurden mit demselben Material verstopft, die vierte aber blieb offen als Durchgang für das Opfer.

„Nach diesen Vorbereitungen nahte sich Poolesbay, gefolgt von ihren Freunden: in geringer Entfernung blieb sie stehen, erneuerte ihre Andachtsübungen und zog sich ein wenig seitwärts zurück, um dem Leibe des Verstorbnen Platz zu machen. Dieser, von den Ufern des Flusses, wo er aufgestellt worden war, herbeigebracht, wurde auf ein Gitter mit einer Menge Zuckerwerk und einem Sacke von Papier, Sandelholz-Sägspäne enthaltend, gelegt. Hierauf ging die Unglückliche dreimal um den Scheiterhaufen und nahm dann, nachdem sie sich auf einen viereckten Stein gestellt hatte, den man immer bei solchen Gelegenheiten anwendet, und welchem die Gestalt der beiden Füße eingeprägt war, Abschied von ihren Freunden. Mit schmeichelnder Miene legte sie die rechte Hand auf das Haupt derer, welche sie besonders liebte, neigte sich dann, umarmte sie zärtlich und ging hierauf dem verhängnißvollen Scheiterhaufen zu... Am Eingange blieb sie einen Augenblick stehen... eine plötzliche Anwandlung von der Liebe zum Leben schien sie zurück zu halten... allein der Fanatismus behauptete die Oberhand. Mit festem und sicherm Schritte stieg sie die Stufen hinan, streckte sich zur Seite des Leichnams ihres

Mannes hin, und ward bald durch das Stroh, welches man aufgehäuft hatte, um den Eingang zu verstopfen, und an das man Feuer legte, den Augen der Zuschauer entzogen.

„Einige Sekunden nachher stieß die unglückliche Poolesbay ein furchtbares Geschrei aus. Von den Flammen ergriffen, verlor sie vor Schmerz die erzwungene Festigkeit, welche sie bis dahin aufrecht erhalten hatte. Das Gefühl der Erhaltung erwachte mit aller Gewalt, sie warf sich gegen die schwache, schon mehr als zur Hälfte verzehrte Schranke, brach durch und lief dem Flusse zu, als einem dem furchtbaren Elemente, das sie zu verfolgen schien, unbetretbaren Zufluchtsorte; allein die Unglückliche sollte dem Loose nicht entgehen, das ihr aufbehalten und von ihr selber verlangt worden war. Die Priester verfolgten sie und holten sie bald ein. Ein entsetzlicher Kampf entspann sich nun; die Braminen suchten sie zum Scheiterhaufen zurück zu schleppen: sie, von ihrem Bruder unterstützt, setzte ihren Anstrengungen den lebhaftesten Widerstand entgegen. Sie stieß ein Jammergeschrei aus und flehte die von der Wache des Statthalters in Ordnung gehaltne Menge um Hilfe an; allein ihre Stimme wurde durch das Schmettern der Trompeten erstickt, welches auf ein gegebnes Zeichen plötzlich erscholl.

„Erschöpft durch ihre Anstrengungen, verlor sie das Bewußtsein, und in diesem Zustande wurde sie von Neuem auf den Scheiterhaufen getragen. In diesem Augenblick vereinigten sich alle Zuschauer dieser Trauerscene, um den Ausgang zu beschleunigen: die einen hieben mit dem Beile die Stricke ab, welche die Decke hielten, andere brachten trockne Zweige in Menge herbei, um das Feuer zu unterhalten, und tausend Hände, mit Fackeln bewaffnet, zündeten den Scheiterhaufen von allen Seiten an. Während dieser Zeit war der Bruder dieses Opfers unter Rachedrohungen, die er gegen die Henker seiner Schwester ausstieß, fortgeschleppt worden.

„Gleich darauf kündigten der Donner der Kanonen und der Schall der Trompeten den Bewohnern von Benares die Nähe einer großen religiösen Feierlichkeit an. Die Straßen der Stadt waren mit Blumen bestreut, und das Volk strömte in Menge zum Tempel des Brama. Die Zeit der Prozession des Jüggernaut hatte nicht bloß alle Bevölkerungen der Umgegend, sondern auch die zahlreichen Fanatiker herbeigezogen, welche von den äußersten Enden Indostans herbei-

geeilt waren, um einen in den Augen ihres Götzen heiligen und glorreichen Tod zu suchen.

„Zur bestimmten Stunde öffneten sich die Thore des Tempels, um den Aufzug eintreten zu lassen.

„Umgeben von allem Glanze eines orientalischen Pompes, nahte ein ungeheuerer Wagen, gezogen von Elephanten, die eine kolossale Figur von Erz trugen, welche mit kostbaren Edelsteinen bedeckt war, unter dem Geleite der Braminen. Eine Menge Mädchen säete Blumen auf den Weg, und die laut schmetternden Trompeten, der eifrige und wollüstige Tanz der Schaaren von Bayaderen, welche dem Wagen vorangingen, die kostbarsten Räucherwerke, welche zu Ehren der Gottheit verbrannt wurden und welche die Luft mit ihren süßen Düften einbalsamirten, Alles erregte die Trunkenheit der Menge; sie stieß ein rasendes Geschrei aus und jauchzte der Aufopferung der Fakirs unermeßlichen Jubel zu. Brama! Brama! schrieen sie und stürzten sich, indem sie einander die Ehre, für ihren Gott zu sterben, streitig machten, zur Erde nieder vor dem Götzen, der sie auf seinem Zuge vernichtete. Poolesbay! Poolesbay! schrie plötzlich die Stimme eines jungen Mannes, der, sich durch die Menge drängend, auf einen der Braminen zusprang, eben den, welcher das Opfer seiner Schwester leitete, ihn bei den Armen faßte, und ihn unter die bluttriefenden Räder des Wagens schleuderte.

„Dieß geschah so schnell, so plötzlich, daß es unmöglich verhindert werden konnte, und dem Schuldigen wäre das Entrinnen leicht gewesen, hätte er das allgemeine Staunen benützen wollen, allein er dachte nur an den vollen Genuß seiner Rache; er blieb stehen und betrachtete mit Wollust den verstümmelten Leichnam seines Opfers.

„Das Volk, von seinem ersten Schrecken zurückgekommen, umringte den jungen Mann und stellte sich an, ihn in Stücke zu reißen, um den Zorn ihrer Götzen zu beschwichtigen, als die Braminen sich zwischen ihn und das Volk warfen. Sie ließen einige von den Wachen des Statthalters herbeikommen, übergaben den Gefangenen ihren Händen und die Prozession trat sogleich in den Tempel ein.

„Als die Braminen den Bruder der Poolesbay der Wuth der Menge entrissen, wurden sie weder durch Mitleiden noch durch ein Gefühl von Gerechtigkeit dazu bewogen; sie wollten sich bloß allein die Bestrafung des Schuldigen vorbehalten. Die Strenge der Strafe

mußte dem ungeheuern Verbrechen angemessen sein, um auf die Völker Eindruck zu machen, welche, da sie Zeugen einer in den Jahrbüchern Indostans unerhörten Frevelthat gewesen waren, vor Furcht zittern sollten, wenn sie sich an die Sühnung des Frevels erinnerten.

„Im versammelten Rathe der Braminen stritt man lange über die Art der Strafe, mit welcher der Bruder der Suttée belegt werden sollte. Die ältesten Dokumente wurden nachgeschlagen, man nahm alle Erinnerungen, alle Traditionen zu Hilfe, endlich entschied man sich für die Strafe der Einmauerung.

„Der junge Mann wurde, nachdem man ihm den Kopf rasirt hatte, außer der Stadt geführt mitten in eine große Ebene. Hier mußte er aufrecht stehen, während man um ihn eine Mauer baute, welche seinen ganzen Leib einfügte und sich bis zur Höhe des Halses erhob, so daß sein bloßer Kopf senkrecht die Strahlen der brennenden Sonne empfing.

„In diesem Zustande überließ man ihn den furchtbarsten Qualen, bis der Tod seinen Leiden ein Ziel setzte. Nach einigen Tagen kamen die Geier von den Bergen und zerhackten den Schädel des Unglücklichen, rissen ihm das Gehirn und die Augen aus und fraßen alles Fleisch des Kopfes ab. Als man nach dem Sühndenkmale sah, fand man nur noch einige blutige Trümmer.“

Welch entsetzliche Kette von Verbrechen und Abscheulichkeiten!

Welch schrecklicher Tyrann ist der Teufel! wie behandelt er den Menschen, der sein Sclave ist! Christliche Religion, Segen, immer, ewig Segen!

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir von meinem ganzen Herzen, daß Du die heilige Jungfrau zur Mutter deines Sohnes gewählt hast, gib mir die Gnade, meiner Berufung zu entsprechen, wie die heilige Jungfrau der ihrigen entsprach.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe **will ich oft und andächtig das Ave Maria sprechen.**

40. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Uebungen der Andacht zu Maria. — Weisheit der Kirche. — Monat der Maria. — Bruderschaft des Scapuliers. — Rosenkranz.

Das Leben hienieden ist ein Kampf: dieß ist wahr vom Menschen, dieß ist wahr von der Gesellschaft, dieß ist besonders wahr von der Kirche, welche die Gesellschaft vorzugsweise ist. In diesem Kriege, begonnen im irdischen Paradiese, um nur an der Schwelle des himmlischen Jerusalems zu endigen, wacht Gott über die Kirche, seine Braut, und über den Menschen, sein geliebtes Kind; er sorgt dafür, der Heftigkeit der Angriffe seinen Beistand entsprechend zu machen, so daß der Sieg immer der Religion, d. h. der Wahrheit, der Tugend bleibt. Wir haben gesehen, meine lieben Kinder, wie er in jedem Jahrhundert der Häreste den Vertheidiger der Wahrheit, dem Aergerniß das Opfer der Sühnung und das Muster der angegriffnen Tugenden entgegensetzt, wie er mit einem Worte für jedes Mittel ein entsprechendes Heilmittel reicht.

Aber über allen diesen Heilmitteln gibt es eines, welches sich gegen alle Uebel eignet; über allen Vertheidigern der Wahrheit und der Tugenden gibt es einen, dessen Kraft seiner Güte gleicht und der, immer bereit zum Kampfe, untrüglich den Sieg gewinnt, dieß ist Maria: Maria, welche der alten Schlange den Kopf zertrat, Maria, welche über alle Häresieen und über alle Aergerniße triumphirte. Darum hat auch die Kirche ins Unendliche die Mittel vervielfältigt, Maria anzurufen und ihren Beistand zu erlangen.

An den Tagen ihrer Geburt verfaßt sie den englischen Gruß; später setzt sie religiöse Orden ein, deren Geschäft es ist, durch Gebete bei Tag und Nacht die Gnade und den Schutz derjenigen zu erlangen, die man noch nie vergebens anrief; zu andern Zeiten entstehen die so gefeierten und so ausgebreiteten Andachten des Rosenkranzes und des Scapuliers. Man würde kein Ende finden, wollte man alle Zeugnisse für die Wahrheit anführen, daß die Kirche in

ihren Betrübnissen und Gefahren stets ihre Haupthoffnung auf Maria setzte.

Verordnet und billigt nicht heut zu Tage, wo ihr Bedürfniß gebieterischer und ihre Gefahren drohender sind, die Kirche neue Mittel, um auf sich das barmherzige Auge der allmächtigen Königin des Himmels herab zu wenden? Wenn der Sieg lebhaft bestritten werden soll, macht der General von allen seinen Hilfsquellen Gebrauch, entfaltet alle seine Bataillone.

Unter den den neuern Zeiten vorbehaltnen Uebungen behauptet den ersten Platz mit Recht der Monat Mariä. Die Andacht des Monats Mariä entstand in Italien gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Fromme Seelen, betrübt über die Unordnungen, welche zahlreicher und ernster mit der freundlichen Jahreszeit wieder kamen, wurden inspirirt, Verzeihung dafür zu erlangen und ihrem Laufe Einhalt zu thun. Sie wandten ihre Blicke auf die Jungfrau der Jungfrauen; und während die Weltmenschen auf ihre Landhäuser gingen, die zu der Zeit von allen Wohlgerüchen und von allen Blüthen des Monats Mai durchduftet waren, um strafbare Genüsse zu suchen, seufzten diese keuschen Tauben, diese klagenden Turteltauben vor dem Altare Mariä unaussprechliche Gebete; es war da, wir sagen es unbedenklich, einer der rührendsten Kontraste, und eine der schönsten Harmonien der religiösen Welt.

O, ja, er ist sehr richtig und sehr entzückend der Gedanke, der reinsten der Jungfrauen den Monat Mai zu weihen, den Monat der Blumen, den schönsten Monat des Jahres, den folglich, der unser Herz auf's Lebhafteste zu den sinnlichen Freuden auffordert. Ja, es ist weise, dem furchtbaren und jedes Jahr neu entstehenden Uebel ein merkwürdiges und gleichfalls jedes Jahr sich erneuerndes Heilmittel entgegengesetzt zu haben. Was begreifen jene von den Rathschlüssen Gottes, welche mit dem Leichtsinne der Unwissenheit diese heilsamen Andachten vernachläßigen, bekritteln? Sie wissen also nicht, daß die Existenz der moralischen Welt so gut wie die der physischen auf dem Gleichgewichte der entgegengesetzten Kräfte beruht? Sie wissen also nicht, daß die Sühnung in die Wage der göttlichen Gerechtigkeit das Gegengewicht des Verbrechens legt, und daß, je schwerer das Verbrechen ist, desto vollkommner die Sühnung sein muß?

Wir unsers Theils, denen als Kindern der katholischen Kirche

diese Gesetze bekannt sind, wollen in den Geist unsrer Mutter eingehen, und damit der Monat Mai für uns nicht ein Monat wie jeder andere sei, so wollen wir in ihrem ganzen Umfange die Bedeutung des Namens wahr machen: Monat Mariä.

Welches ist nun, saget ihr, der Sinn der Worte: Monat Mariä? — Und ich frage euch, meine lieben Kinder, welches ist der Sinn jener: Tag des Herrn, durch welche ihr den Sonntag bezeichnet? Und ihr werdet antworten: Tag des Herrn bedeutet einen Tag, der dem Herrn gehört, einen Tag, der ganz und gar der Verehrung des Herrn geweiht sein soll, einen Tag, wo man die Creatur, die Zeit und ihre Geschäfte vergißt, um sich nur mit dem Schöpfer, mit der Seele und mit der Ewigkeit zu beschäftigen; Tag des Herrn, ein Tag, wo der Herr besonders gern unsre Gebete vernimmt, wo er am Leichtesten unsre Wünsche erhört, ein Tag endlich seiner großen Audienzen und seiner großen Gnadenerweisungen.

Deßgleichen bedeutet Monat Mariä in der Sprache der Frömmigkeit einen Monat, welcher der Maria gehört, einen Monat ihrer großen Audienzen und ihrer großen Gnadenerweisungen, einen Monat, dessen sämmtliche Stunden der Verehrung dieser liebenswürdigen Mutter, dem Preise ihrer Seligkeit, der Betrachtung ihrer Macht und Güte, dem Erflehen ihres Schutzes und der Uebung ihrer Tugenden geweiht sein sollen. Wir müssen also, wollen wir uns nicht des Diebstahls an Maria schuldig machen, ihr während dieses schönen Monats alle Bewegungen unsers Herzens, alle unsre Gedanken, alle unsre Worte, alle unsre Absichten, alle unsre Werke weihen. Wie können wir ihr alle diese Dinge weihen? Dadurch, daß wir sie ihr darbieten, sie für sie thun, durch sie, mit ihr und wie sie.

Monat Mariä! Ach! wollen wir doch diesen schönen Namen nicht zum Lügner machen. Möge dieser Monat des Wohlgeruchs und der Blüthe nicht der Monat der Befleckung und todter Werke sein, möge er nicht der Monat der Eitelkeit, der Zerstreuung, der Gleichgiltigkeit, der Sünde, sondern der Monat Mariä sein: dieses Wort sagt Alles. Vom ersten bis zum letzten Tage frage sich Jeder von uns und wiederhole sich: Wenn Maria heute an meinem Platze gewesen wäre, wie hätte sie gehandelt? wie züchtig wären ihre Blicke, wie leutselig ihr Benehmen, wie mild ihre Worte, wie schnell ihr Gehorsam, wie liebreich ihr Umgang, wie gesammelt ihr Gebet, wie

rein ihre Absichten, mit einem Wort, wie heilig ihr ganzes Verhalten gewesen?

Die Kirche, darauf bedacht, alle weisen Uebungen der Frömmigkeit aufzumuntern, beeilte sich, die Andacht des Monats Mai mit Indulgenzen zu bereichern. Durch sein Rescript vom 21. März 1815 bewilligt der Papst Pius VII. heiligen Andenkens denen, welche den Monat Mariä halten, eine dreihundert tägige Indulgenz für jeden Tag des Monats und eine volle Indulgenz für den, wo man kommunizirt.

Der Monat Mariä ist nur eine besondere Kundgebung der Andacht, welche alle christlichen Jahrhunderte für die heilige Mutter Gottes zu erkennen gegeben haben. Vor dieser neuen Anordnung bestanden viele andere Uebungen und Genossenschaften ihr zu Ehren. Eine der ältesten wie eine der berühmtesten ist die Bruderschaft des Scapuliers. Sie wurde von der heiligen Jungfrau selbst dem seligen Simon Stock eingegeben und geoffenbart, dem sechsten General des Ordens der Carmeliten: dieß war gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts.

Der selige Simon, entsprossen aus der berühmten Familie der Barone von Stock, ward 1164 in der Grafschaft Kent in England zu Schloß Hestford, wo sein Vater Gouverneur war, geboren. Berühmt durch seine Geburt, wurde es Simon bald noch mehr durch seine Frömmigkeit. Kaum hatte er das Alter von zwölf Jahren erreicht, so zog er sich in einen großen Wald zurück, wo er zur Wohnung nur eine hohle Eiche hatte. Er bildete daraus ein Heiligthum, worin er ein Oratorium, mit einem Cruzifix, einem Bilde Mariä und einem Psalter Davids geschmückt, errichtete. Hier übte dieser heilige junge Mann die ganze Strenge der alten Einsiedler. Das Wasser des Felsens war sein Getränk, Kräuter und Wurzeln seine Nahrung.

Schon zwanzig Jahre hatte Simon das Leben eines Klausners geführt, als zwei englische Herren, vom heiligen Lande zurückkommend, einige Carmelitenmönche (vom Berge Carmel) aus Aegypten mit sich brachten. Von seiner Kindheit an von der aufrichtigsten Ergebenheit gegen die heilige Jungfrau durchdrungen, ward der selige Simon von der Liebe der neuen Mönche für die erhabene Königin des Himmels außerordentlich gerührt, und er begab sich gegen das Ende des Jahres 1212 zu ihnen. Nachdem er im Orden der Car-

meliten Profeß gethan, reiste er in den Orient, blieb sechs Jahre in Palästina, kam wieder nach Europa und wurde zum General seines Ordens, der unter seiner Leitung unermeßliche Fortschritte im Occident machte, ernannt. Auf die Einladungen hin, die an ihn geschahen, nach Frankreich zu gehen, schiffte er sich nach Bordeaux ein und starb daselbst den 16. Juli 1265. Man begrub ihn in der Kathedrale, und bald wurde er unter den Heiligen geehrt.

Dieser heilige Mönch, welcher von seiner Kindheit an ein wahrhaft kindliches Vertrauen zu Maria hatte, lag in den letzten Zügen, als die Königin des Himmels ihm erschien, umgeben von einer Menge himmlischer Geister, indem sie das Scapulier des Ordens der Carmeliten in der Hand hielt; sie übergab es ihm, indem sie die folgenden Worte an ihn richtete: „Nimm mein Sohn, dieß Scapulier deines Ordens als das unterscheidende Zeichen meiner Bruderschaft und als das Merkmal des Privilegiums, das ich für dich und für alle Kinder des Carmelitenordens erhalten habe: der, welcher mit dem Scapulier angethan, fromm stirbt, ist vor dem ewigen Feuer sicher; es ist dieß ein Zeichen des Heiles, ein Schutzmittel in den Gefahren und das Unterpfand eines besondern Friedens und Schirms bis an's Ende der Zeiten.“

Wenn auch noch so herrlich, so war diese erste Verheißung doch nur ein Theil von dem, was der selige Simon verlangt hatte. Um ihn völlig zu erhören, gab ihm die heilige Jungfrau eine zweite Verheißung zu Gunsten der Carmelitenmönche und der Bruderschaften des Scapuliers, und um sie noch mehr zu bekräftigen, so erschien sie dem Papst Johannes **XXII.** Sie sprach zu ihm, schon nach dem Inhalt der Bulle: „Johannes, Stellvertreter meines Sohnes, du verdankst mir die hohe Würde, zu der du durch meine Bitten bei meinem Sohne für dich erhoben worden bist; und da ich dich den Schlingen deiner Feinde entzogen habe, so erwarte ich von dir eine ausführliche und günstige Bestätigung des heiligen Ordens der Carmeliten, welcher mir immer ganz besonders ergeben war... und wenn unter den Mönchen oder Brüdern, welche das Zeitliche verlassen, sich solche finden sollten, deren Sünden den Eingang in das Purgatorium verdient hätten, so will ich als ihre zärtliche Mutter in das Purgatorium mitten unter sie am Samstag nach ihrem Tode hinab gehen und diejenigen befreien, welche ich darin finde und sie auf den heiligen Berg an den seligen Wohnort des ewigen Lebens zurück führen.“

Hierüber, meine lieben Kinder, lassen sich vier Fragen aufstellen: 1) Sind die Erscheinungen möglich? 2) Welches ist der Sinn der doppelten Verheißung der heiligen Jungfrau? 3) Konnte die heilige Jungfrau sie geben? 4) Hat sie sie gegeben?

1) Sind die Erscheinungen möglich? Nicht bloß für den Katholiken, sondern auch für den Menschen von gesundem Verstande ist diese Frage hinreichend entschieden. Nehmet die Geschichte des alten und neuen Testamentes zur Hand, ihr findet darin den unwiderleglichen Beweis, daß die Erscheinungen möglich sind. Ein Engel erschien Abraham, um ihn in das Land Chanaan zu rufen, um ihm die Geburt seines Sohnes anzukündigen, um ihm die Zerstörung der fünf schandebeladnen Städte zu offenbaren. Ein Engel erschien Josua unmittelbar vor der Einnahme Jerichos. Gedeon, Manue, Vater Samsons, Samuel, Tobias, Daniel, Judas Machabäus empfingen durch himmlische Boten die Befehle des Himmels. Und im neuen Testament erschien der Erzengel Gabriel der heiligen Jungfrau, um ihr das Geheimniß der Fleischwerdung anzukündigen; ein Engel ermahnte Joseph, nach Aegypten zu gehen; ein Engel erschien dem heiligen Petrus und befreite ihn aus dem Gefängnisse. Man käme zu keinem Ende, wollte man alle englischen Erscheinungen, wovon in der Schrift die Rede ist, anführen. Nun aber ist die Schrift, was man wohl zu beherzigen hat, das gewisseste Buch, welches existirt; dasjenige, dessen Authentizität auf dem Zeugnisse zweier großen, einander feindlichen Gesellschaften, auf dem Zeugnisse aller civilisirten Nationen und auf dem Zeugnisse von mehreren Millionen Märtyrern beruht.

Und kann sich denn Gott nicht seinem Geschöpfe offenbaren? kann er dazu nicht einen Dolmetscher wählen nach seinem Gefallen? wo ist der Mensch, der das Recht hat, zu ihm zu sagen: Du kannst das nicht? Ist denn seine Macht in die engen Grenzen unsers Verstandes beschränkt? kann nur das geschehen, was wir begreifen? Wenn nun aber Gott zulassen konnte, daß die Engel den Menschen erschienen, warum doch sollte er nicht dasselbe Vermögen der Königin der Engel eingeräumt haben?

Daß Maria ihren Kindern erscheinen und ihnen den Willen des Himmels mittheilen kann, ist eine Wahrheit, bestätigt durch den Glauben und die Vernunft, welche alle Menschen annehmen, nur die nicht, welche keine haben.

2) Welches ist der Sinn der doppelten Verheißung der heiligen Jungfrau? Diese göttliche Mutter verheißt erstens, aus der Qual der Hölle diejenigen zu retten, welche mit dem Scapulier bekleidet fromm gestorben sind. Heißt dieß so viel, als, ein Bruder aus der Bruderschaft des Scapuliers mag sterben in welchem Zustand er wolle, wenn selbst im Stande einer Todsünde, er wird doch selig, so fern er nur mit dem Scapulier stirbt? Diese Auslegung wäre empörend. Der Sinn dieser Verheißung ist also, daß die heilige Jungfrau den sterbenden Brüdern die Gnade verschaffen wird, im Stande einer Todsünde nicht vom Tode überrascht zu werden; so daß also bei vielen Gelegenheiten durch einen wunderbaren Schutz verderbliche Zufälle fern gehalten werden, um sie von dem Tode zu bewahren oder dem Kranken das Leben zu verlängern und ihnen einen zur Bekehrung und Rettung günstigen Augenblick herbei zu führen. Das ist der natürliche und allein richtige Sinn der ersten Verheißung Mariä. Um ihre Erfüllung zu erlangen, müssen mit den Pflichten der Brüder die noch wesentlicheren Pflichten des Christen verbunden werden: man muß die Sünde vermeiden und sich nicht der Gefahr aussetzen, vom Tode im Zustande einer Todsünde überrascht zu werden; an diesen Zeichen erkennt man den wahren Diener Mariä.

Die heilige Jungfrau verspricht zweitens, daß sie die Brüder des Scapuliers am Samstag nach ihrem Tode aus dem Purgatorium befreien wird. Hierin liegt nichts Widersprechendes. Gott kann für's Erste die Qualen des Purgatoriums stärker machen und ihre kurze Dauer durch ihre Strenge aufwägen; dann behalten sich ja auch die Eltern in ihren Familien, die Könige in ihren Staaten gewisse Tage bevor, um ihre Gunst zu erzeigen; selbst die Kirche setzt einen Tag fest, um die volle Indulgenz zu gewähren, d. h. die Erlassung der unsern Sünden gebührenden zeitlichen Strafen: warum sollte die heilige Jungfrau nicht dasselbe können?

3) Konnte die heilige Jungfrau diese Verheißung geben? Jeder Katholik antwortet: Ja, sie konnte es. Sie konnte es, weil Maria allmächtig und allgütig ist.*) Jeder, der über die Rechte der besten der Mütter und über die Macht nachdenkt, welche sie über den besten der Söhne ausüben soll, wird antworten: Ja, Maria konnte es.

---

*) Omnipotentia supplex.

Nichts fehlt ihr dazu, sagt der heilige Bernhard, weder die Macht noch der Wille. Uebrigens ist diese Verheißung, in ihrem wahren Sinne erklärt, nur durchaus orthodox: sie ehrt Jesum Christum, indem sie uns seine Güte für Maria offenbart; sie ehrt Maria, indem sie uns ihre Liebe zu den Menschen zeigt.

4) Hat Maria diese Verheißung gegeben? Zwei große Stimmen antworten: Ja, sie hat sie gegeben. Die erste von diesen beiden Stimmen ist die der Kirche. Was haben die Päpste nicht gethan, um über die Wahrheit dieser Verheißungen keinem Zweifel mehr Raum zu lassen? Zu Rathe gezogen über die erstere, welche sich auf die Flamme der Hölle bezieht, erklärt Johannes **XXII.** in einer ersten Bulle, ausdrücklich gegeben im Jahre 1316, sie mit der größten Gewissenhaftigkeit geprüft und vollkommen wahr gefunden zu haben. Was die zweite anbelangt, welche sich auf die Qualen des Purgatoriums bezieht, so bekräftigt er, daß ihm selber persönlich die heilige Jungfrau in einer Erscheinung diese Verheißung gegeben habe. Um die Sache noch mehr zu bezeugen, macht er 1322 eine zweite Bulle bekannt, worin er die erste erneuert. Seit diesem Papste zählt man zwei und zwanzig seiner Nachfolger, welche sich in demselben Sinne bezüglich der Bruderschaft des heiligen Scapuliers in feierlichen Urtheilen erklärt haben.*) Kennet ihr, selbst menschlich gesprochen, eine Ehrfurcht gebietendere Autorität?

Die zweite Stimme, von der wir sprachen, ist die Gottes selbst. Gott bestätigt nie den Irrthum und die Lüge durch Wunder; es widerstreitet schon seiner Heiligkeit, Solches thun zu können. Nun ist aber unter all den frommen Uebungen, welche eingegeben wurden, um Maria zu ehren, keine, welche sichtbarer von Gott durch glänzende Wunder bestätigt worden wäre. Man müßte ganze Bücher schreiben, um alle anzuführen: wir wollen uns auf ein einziges beschränken.**)

Hier folgt eine authentische Thatsache, welche den Rechten gemäß

---

*) Einer der gelehrtesten Päpste, welche die Kirche je gehabt hat, Benedikt XIV. behauptet und begründet in seinen unsterblichen Werken die Wahrheit der Erscheinung der heiligen Jungfrau rücksichtlich des seligen Simon. **De Canonis Sanct. t. IV, part. 2, p. 74.**

**) Was die übrigen anbelangt, so s. m. das Manual des Scapuliers, von Sambuci, aus welchem ausgezeichneten Werke das Meiste, was wir hier über das Scapulier geben, genommen ist.

und mit so großer Sorgfalt hergestellt worden ist, daß wir selbst den Auszug aus dem Verbalprozesse, welcher darüber angestellt wurde, geben zu müssen glauben.

„Den 19. August 1667 erschienen auf dem Felde von Brugelette Nachmittag in Gegenwart des Herrn Maximilian von Sausse, Graf von Mastaing, des ehrwürdigen Paters Joseph, Prior der Carmeliten von Brugelette, des Paters Barnabas vom heiligen Paulus, Subprior, des Paters René von der heiligen Theresia, des Paters Thomas vom heiligen Petrus, ꝛc., Vinzent Matthäus, genannt nach seinem Kriegsnamen Haus Gottes, Landreiter des Dauphin, und Nikolas Pierrot, genannt **La Plaine** (die Ebene), Trompeter der Landreiter, welche aussagten, daß, da sie Streit gehabt hatten, der genannte Vinzent Matthäus auf ungefähr zehn Schritte eine Pistole auf ihn abfeuerte; da aber zum Glücke die Kugel sein Scapulier streifte, so empfing er nur eine leichte Quetschung, welche von den Umstehenden und Zeugen gesehen ward, obwohl genannte Kugel seinen Oberrock und sein Hemd durchdrang und um ein Drittel glatt geschlagen in der Mitte des Magens und drei gute Daumen in der Weiche gefunden wurde.

„Louis Amelot, Landreiter der genannten Compagnie, gebürtig aus Auxerre, sah die Pistole abfeuern; Jean Cadot, Herr von Orgeneuvilles, aus derselben Compagnie, war gleichfalls Zeuge davon und sah das Scapulier über der Quetschung und an sie angeklebt. Der Chirurg fand die Kugel im Hemde. Brojart, Quartiermeister, de Bestre, Brigadier, sind Zeugen davon; Visancour ist gleichfalls Zeuge und sah die Pistole abfeuern; die Feldprediger des Grafen von Broglie und des Marquis von Fervaques haben die Quetschung und die durch die Kugel verursachte Oeffnung im Rocke und Hemde gesehen.

„Nun aber haben die genannten Vinzent Matthäus und Nikolas Pierrot, nachdem sie einander verziehen und sich als wahre Christen umarmt hatten, die Sache eidlich ausgesagt, so wie auch alle Umstehenden, welche die Quetschung, die glatt geschlagne Kugel und die Oeffnungen des Rockes und Hemdes gesehen haben, indem sie Gott und die gute Jungfrau lobten, daß sie ein so sichtbares Wunder ihres Schutzes mittels ihres Scapuliers gewirkt hat.

„Den zwanzigsten August 1675.

„Unterzeichnet, der Graf von Mastaing, Matthäus, genannt Haus Gottes, Nikolas Pierrot, Louis Amelot, J. Cadot, Herr

von Orgeneuvilles, Brojart, de Lestre, J. von Visancourt, A. Heliaud, P. Aumonier, A. Viomart, Feldprediger der leichten Reiter der Königin.

„Fr. E. Anton du Pai, Quardian der Franziskaner von Château-Vilain, bezeugt die vollkommene Wahrheit des Obigen.“

Nun kommen die Zeugnisse, unterschrieben von den Offizieren und Oberst des Regiments; endlich das des Chirurgen, welches so verfaßt ist:

„Ich Unterzeichneter, Oberchirurg der Garde des Dauphin, fand, als ich gekommen war, Nikolas Pierrot, Trompeter, zu verbinden, da ich glaubte, er müßte verwundet sein, die Kugel in seinem Hemde, nachdem sie den Oberrock und das Hemd des besagten Trompeter durchdrungen hatte, und ich sah nur eine leichte Quetschung, was nicht ohne Wunder geschehen konnte, da die Wunde mitten am Magen war.

Gezeichnet Nuet.“

Diese Thatsache und tausend andere beweisen, daß Gott durch besondere Wunder sowohl die Erscheinungen und Verheißungen der heiligen Jungfrau, als auch die Andacht des Scapuliers bestätigt hat.*)

Nun, meine lieben Kinder, was muß man thun, um an den Privilegien der Bruderschaft Theil haben zu können? Die erste Bedingung ist, daß man zur Bruderschaft gehört. Die allgemeinen Bedingungen, um ein Mitglied des Scapuliers sein und auf die der Bruderschaft eigenen Vortheile ein Recht haben, d. h. an den Verdiensten des Carmelitenordens, den persönlichen Indulgenzen der Bruderschaft und dem Schutze der heiligen Jungfrau Theil haben zu können, sind nun aber: 1) das geweihte Scapulier aus den Händen eines Priesters, der mit der nöthigen Macht, es zu geben, versehen

---

*) Außer den beiden Privilegien, von denen wir gesprochen haben, sind sehr viele reiche Indulgenzen mit der Andacht des Scapuliers verknüpft, so sehr lag es den Päpsten am Herzen, diese Andacht zu begünstigen; einige davon sind: eine volle Indulgenz 1) am Tage der Empfängniß; 2) am Tage des Festes unsrer lieben Frau vom Berge Carmel den 16. Juli; 3) an einem Sonntag jeden Monats und in der Stunde des Todes. Um diese Indulgenzen gewinnen zu können, muß man nach den Absichten des Papstes beten: man kann deßhalb fünf Vater unser und fünf Ave Maria sprechen.

ist, empfangen zu haben; 2) als Bruder des Scapuliers in das Verzeichniß einer Bruderschaft des Carmelitenordens, die kanonisch errichtet worden ist, eingeschrieben zu sein; 3) es Tag und Nacht, bei Gesundheit und in Krankheit, im Leben und im Tode um den Hals zu tragen.*)

Das allein sind die allgemeinen Pflichten, welche für alle Brüder unerläßlich sind. Weder besondere Gebete, noch Enthaltsamkeiten und Fasten sind ihnen vorgeschrieben, um Glieder der Bruderschaft sein zu können. Die Kirche fordert durchaus nicht mehr als diese drei Pflichten; es genügt, daß sie Christen sind, d. h. daß sie mit dem Namen Diener Mariä die Tugenden des Christen verbinden.

Um also an dem ersten Privilegium des Scapuliers, d. h. an der Gnade eines guten Todes oder der Verwahrung vor der Hölle Theil haben zu können, muß man das Scapulier immer und besonders in der Stunde des Todes tragen.

Um das zweite Privilegium genießen, d. h. der schnellen Befreiung aus dem Purgatorium theilhaftig werden zu können, muß man nicht bloß obige Pflichten erfüllen, nämlich: 1) das geweihte Scapulier aus rechten Händen haben; 2) in das Verzeichniß der Bruderschaft eingeschrieben sein; 3) das Scapulier am Halse tragen; es müssen ferner alle Brüder die Keuschheit ihres Standes beobachten; die jungfräuliche Keuschheit im ehelosen Stande; die eheliche Treue im Stande der Ehe; die Enthaltsamkeit im verwittweten Stande.

Diejenigen, welche lesen können, müssen alle Tage das kanonische Brevier der Kirche oder das kleine Brevier der heiligen Jungfrau beten.**) Aus gesetzlichen Gründen können die Priester, welche die Macht, das Scapulier zu geben, empfangen haben, das kleine Brevier verwandeln. Sie können es, was bequemer ist, durch das tägliche Sprechen des **Ave maris Stella**, des Magnificats und das **Salve Regina** ersetzen, weil diese Gebete einen Theil des Breviers der Carmeliten ausmachen. Andere Gebete kann man nicht an ihre Stelle setzen.

---

*) Es ist verboten, das Scapulier in einer Tasche oder an die Kleider genäht zu tragen.

**) Die Personen, welche gehalten sind, das Brevier der Kirche aus irgend einem Grunde zu sprechen, genügen damit zugleich der Pflicht des Scapuliers, ohne es ein zweites Mal sprechen zu müssen.

Diejenigen, welche nicht lesen können, müssen das kleine Brevier dadurch ersetzen, daß sie 1) keines der von der Kirche vorgeschriebnen Fasten unterlassen; 2) außer dem Freitag und Samstag auch am Mittwoch fasten, den Weihnachtstag ausgenommen, wenn er an einem dieser Tage fällt. Die Enthaltsamkeit am Mittwoch kann ferner auch durch den verwandelt werden, der die Macht hat, das Scapulier zu geben.

Das sind die Obliegenheiten der Bruderschaft des Scapuliers. Wie es keine leichtere Andacht gibt, so gibt es auch keine ehrwürdigere und vortheilhaftere.

Vergleichet sie, meine lieben Kinder, mit allen menschlichen Gesellschaften, in welche selbst die stolzesten Menschen einzutreten streben. Alle eure Ritterorden, alle eure Ehrenlegionen, so achtungswerth sie auch sein mögen, zeigen mir nur einen Menschen als Gründer, keinen andern Vortheil als das Recht, die Waffen einer Schildwache tragen zu dürfen, einige Auszeichnungen ohne Erfolg, höchstens einige Geldstücke am Ende des Jahres. Ganz anders verhält es sich mit der erhabnen Bruderschaft des Scapuliers: ich mag sie ansehen, wie ich will, so finde ich sie unendlich ehrwürdig und vortheilhaft.

Ehrwürdig wegen ihres Ursprungs. Die schönste, die liebenswürdigste, die mächtigste Königin, Maria ist ihr Urheber.

Ehrwürdig wegen ihres Alters. Fast sieben hundert Jahre besteht sie trotz aller Widersprüche und Umwälzungen.

Ehrwürdig wegen der Glieder, die daran Theil nahmen. Zu Tausenden muß man sie zählen die Päpste, die Cardinäle, die Patriarchen, Bischöfe, Priester, Kaiser und Kaiserinen, Könige und Königinen, die edlen Ritter, die berühmten Gelehrten, die Männer, durch ihre Tugenden die Wohlthäter und der Ruhm der Menschheit, welche Theilnehmer gewesen sind. Von Ludwig dem Heiligen, welcher das Scapulier auf dem Berge Carmel selbst empfing, bis zu Ludwig **XIV.**, der kein schwacher Geist war und der in Gegenwart des glänzendsten und feinsten Hofes der Welt die Insignien Mariä in der Blüthe seines Alters empfing, ist kein wahrhaft berühmter Mann, der nicht hätte dieselbe Ehre theilen wollen. In eines so erhabnen Senates Mitte treten wir, wenn wir das glorreiche und heilige Kleid des Carmel annehmen.

Ehrwürdig wegen des doppelten Zeugnisses, welche ihm die zwei Ehrfurcht gebietendsten Mächte, die sich nur denken lassen, gegeben

haben und noch fortwährend geben: Gott, der durch die Wunder gesprochen hat, und die Kirche, welche durch ihre Päpste gesprochen hat.

Vortheilhaft wegen des doppelten Privilegiums eines guten Todes und der Befreiung aus dem Purgatorium. Sterbliche Menschen, Eintags-Menschen, die ihr einer furchtbaren Ewigkeit entgegen gehet, vergleichet, o vergleichet das Glück, diese Reise sicher zu machen, mit den Vortheilen der menschlichen Gesellschaften, und saget, auf welcher Seite das Uebergewicht ist. Saget ihr, ihr glaubet nicht? Nun dann seid ihr fürwahr gewaltige Geister; habt ihr denn wirklich allein mehr Kenntniß, mehr Scharfsinn, als jene Menge von großen Männern, deren glorreiche Namen die Jahrbücher des Carmels bereicherten? Ihr glaubt nicht! und was soll denn noch geschehen, damit ihr glaubet, nachdem die beiden größten Autoritäten, Gott und die Kirche, gesprochen haben? Gehet doch, mit euerm vorgeblichen Unglauben; wir wußten es schon lange, daß er das Zeichen der Mittelmäßigkeit ist, und wüßten wir es nicht, ihr lehrtet es uns.

Vortheilhaft wegen der zahllosen Indulgenzen, womit sie bereichert ist. Diejenige menschliche Gesellschaft würde für vortheilhaft gehalten werden, welche ihren verbannten Gliedern das Recht gäbe, in ihr Vaterland zurück zu kehren, ihren gefangenen Gliedern das Recht zur Freiheit; ihren zahlungsunfähigen Gliedern das Recht, schuldenfrei zu sein: nun eben eine solche Gesellschaft ist ja in einem höhern Sinne die Bruderschaft des Carmels.

Vortheilhaft wegen des Antheils, den sie ihnen an den guten Werken eines des heiligsten Ordens der Kirche und aller Bruderschaften gibt. Kennet ihr den Orden des Carmels, den erhabnen Orden der Aufopferung und der Tugenden, bestehend aus Mönchen und Nonnen, der so viele Jahrhunderte durchlebt hat? Habt ihr je eure Blicke in das Kloster der Carmeliterinen geworfen, dieser Engel der Erde, welche die Engel des Himmels betrachten, wie sie im Heiligthum gesammelt oder mit der Händearbeit beschäftigt sind, angethan mit ihrem armen härenen Gewande, liegend auf einem Bette, wovor eure Weichlichkeit schaudert; sie, die so heilig sind, die so oft in der Welt geliebte Kinder reicher Häuser waren? manchmal Töchter von Königen! Welchen Schatz von Gnaden häufen sie jeden Tag und jede Stunde auf! Wohlan nun, eben diese Schätze theilet ihr ja mit ihnen.

Habt ihr ihn gesehen den Carmelitenmönch, jetzt ein heiliger

Priester, der das Lamm, die Quelle aller Gnaden, auf den Altar herabkommen läßt; jetzt ein demüthiger Klausner, der in seiner Zelle für die Welt betet und sich abtödtet; jetzt ein eifriger Missionär, der in alle Theile der Welt die Fackel des Evangeliums trägt, mit seinem Schweiße und mit seinem Blute den Boden benetzt, den er Jesu Christo erobert? Möchtet ihr seine Verdienste zählen und die seiner Tausende von Brüdern seit sieben Jahrhunderten! Höret! Messen, Nachtwachen, Fasten, Thränen, Gebete, Kasteiungen, Arbeiten, Opfer, an Allem habet ihr Theil, wenn ihr in die Bruderschaft des Scapuliers aufgenommen seid.

Was soll ich noch sagen? Hebet die Augen auf jene glänzende Wolke von Brüdern des Carmels: Päpste, Bischöfe, Hirten, Mönche, Kaiser, Könige, Fürsten, Große und Kleine, Arme und Reiche, die Auserwählten der Kirche seit sieben Jahrhunderten; berechnet ihre guten Werke, und, traget ihr die Insignien des Carmels, so saget: Ich habe Theil an allen diesen Gütern.

Noch einmal, kennet ihr eine ehrwürdigere und vortheilhaftere Gesellschaft? Menschen, die ihr nach der Ehre geizet, die Dekorationen der Könige zu tragen, es handelt sich hier darum, die Insignien der größten und liebenswürdigsten Fürstin der Welt zu tragen. Und ihr stehet noch an! und ihr erröthet! Gehet, kleine Seelen, gehet hin zu den Kinderklappern eurer menschlichen Auszeichnungen. Was uns Christen betrifft, Menschen mit edlem Herzen, erhabnem Geiste, mit schönern Dekorationen, mit ehrenderen Kleidern: Kinder Mariä, wir wollen nur die Livree unsrer erhabnen Mutter. Mache uns eine in den Kämpfen des Glaubens erprobte Tugend der Ehre, sie zu tragen, würdig.

So oft unser Auge auf unser Scapulier fällt, wollen wir zu uns sagen: Wessen ist dieß Bild: **Cujus est imago haec?** Und zur Erinnerung an Maria wollen wir unsrer Mutter würdige Gesinnungen haben, nach dem Beispiele des weisen Boleslaus **IV.**, Königs von Polen.

Dieser Fürst trug Tag und Nacht an seinem Halse das Porträt seines Vaters als den Zeugen seines Verhaltens und den Leiter seiner Handlungen. Sollte er ein Urtheil sprechen, handelte es sich um irgend eine für seine Krone oder seine Ehre wichtige Angelegenheit, so sah er zuerst fest das Bildniß seines Vaters an und sprach dann die merkwürdigen Worte zu ihm: „Mein Vater, leide nicht, daß ich

dein Blut verrathe, gib nicht zu, daß meine Zunge ein Wort spreche, oder meine Hand Etwas thue, das deines Namens und des hohen Ranges, zu dem du mich erhoben hast, unwürdig ist.“ Deßgleichen sollet auch ihr beim Anblick eures Scapuliers und des Bildes Mariä, das daran geknüpft ist, ausrufen: O meine Mutter! gib nicht zu, daß ich je Etwas thue, das deines Namens unwürdig ist, oder das meine Kindschaft entehren könnte.

Es erübriget uns, meine lieben Kinder, von einer andern Andacht zu Ehren Mariä zu sprechen, die fast eben so alt ist wie die vorhergehende und nicht minder bestätigt, ausgebreitet und nützlich. Wir meinen die Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes.

Am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts predigte der heilige Dominikus gegen die Albigenser, furchtbare Häretiker, welche den Süden Frankreichs verwüsteten. Er suchte die irrenden Schafe zur Wahrheit zurück zu führen und diejenigen im Schafstall zu erhalten, welche nahe daran waren, sich zu verirren. Der Erfolg entsprach der Glut seines Eifers nicht. Da erschien ihm Maria, welche über alle Häresien triumphirt hat, und sagte zu ihm, er sollte die Andacht des heiligen Rosenkranzes gründen: unter dieser Bedingung versprach sie ihm eine reiche Ernte.

Die Andacht des Rosenkranzes besteht darin, daß man fünfzehnmal das Vater unser spricht und hundert fünfzigmal den englischen Gruß, im Ganzen drei Rosenkränze. Sie hat zum Zweck, die fünfzehn Hauptgeheimnisse des Erlösers und seiner heiligen Mutter zu ehren. Diese fünfzehn Geheimnisse theilen sich in drei Klassen: die freudigen Geheimnisse, die schmerzhaften Geheimnisse und die glorreichen Geheimnisse. Indem man den ersten Rosenkranz spricht, ehrt man die fünf freudigen Geheimnisse, nämlich: Die Verkündigung der heiligen Jungfrau, die Heimsuchung, die Geburt des Erlösers, die Darstellung Jesu im Tempel, das Wiederfinden Jesu im Tempel.

Indem man den zweiten Rosenkranz spricht, ehrt man die schmerzhaften Geheimnisse, nämlich: den Todeskampf des Erlösers im Oelgarten, die Geißelung, die Krönung mit Dornen, das Tragen des Kreuzes, die Kreuzigung.

Indem man den dritten Rosenkranz spricht, ehrt man die glorreichen Geheimnisse, nämlich: die Auferstehung Jesu Christi, die Himmelfahrt, das Herabkommen des heiligen Geistes, den Tod der hei-

ligen Jungfrau und ihre Krönung im Himmel. Man muß bei jeder Zehn über das Geheimniß nachdenken, welches damit verbunden ist.

Dieß that der heilige Dominikus: er lehrte die Völker, während des Gebetes nachzudenken. Und ist's nicht merkwürdig, mit den zwei schönsten Gebeten, welche die menschliche Zunge aussprechen kann, das Vater unser und der englische Gruß, die erhabensten und zur Rührung unsers Herzens geeignetsten Geheimnisse vereinigt zu haben! Den Rosenkranz setzte er zu Toulouse im Jahre 1208 ein und begann ihn zu predigen. Die Erfolge der Predigt des Rosenkranzes waren so reißend, daß sie alle Hoffnungen übertrafen, selbst Rom in Staunen setzten. Die Völker eilten in Menge herbei, um sich zum Sprechen des Rosenkranzes zu vereinigen; sie drängten sich um den Stuhl der Wahrheit, um die Erklärung der Geheimnisse zu hören; sie küßten den Rosenkranz, benetzten ihn mit Thränen und unterbrachen das Sprechen durch Schluchzen. Bald konnten die Kirchen für die ungeheuere Zahl der Beiwohnenden nicht mehr ausreichen. Der heilige Dominikus mußte sich überall hin verfügen; und sein mächtiges Wort breitete weit hin alle diese Wunder aus. Auf solche Weise hat der beredte Lobredner des Rosenkranzes Mariä in kurzer Zeit durch eine einfache Formel von Gebeten Alles verwandelt und bekehrt; und alle Völker feierten mit ihm die Heiligkeit, die Glorie und die Macht der Wunder Gottes.

Der Rosenkranz, reißend schnell verbreitet, zählte bald wie das Scapulier unter seinen Gliedern Päpste, Könige, berühmte Feldherren, das Größte, was nur der katholische Geist und Frömmigkeit hervorbringt. Reiche Indulgenzen wurden damit verbunden. Das Fest des Rosenkranzes wurde vom heiligen Papst Pius V. zur Danksagung für den berühmten Sieg angeordnet, welchen die Christen über die Türken im Golf von Lepanto davon trugen. Gregor XIII. setzte es auf den ersten Sonntag des Oktobers fest, weil der Sieg am ersten Sonntag dieses Monats errungen worden war, in dem Augenblick, wo die Gläubigen den Rosenkranz mit einer besondern Inbrunst für den glücklichen Ausgang der Schlacht beteten. Clemens XI. machte die Pflicht des Rosenkranzes allgemein, um das Gedächtniß des Schutzes der heiligen Jungfrau zu verewigen.

Heut zu Tage erfordert der Zustand der Kirche, der Gesellschaft und der Familie mehr als je den Beistand Mariä. Es ist Zeit, es ist mehr als Zeit, uns an alle diejenigen, welche ihn anrufen, anzu-

schließen. Die Gesellschaft und die Familie können so wenig als der Mensch zu Gott kommen außer durch Maria; die Gesellschaft und die Familie können, wenn sie sich der Maria weihen, so wenig als der Mensch umkommen. Dieß ist der Ausspruch der Jahrhunderte, dieß ist die Stimme der Erfahrung, dieß ist das Zeugniß des Glaubens: was bedürfen wir mehr?*)

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du die Uebungen der Andacht zur heiligen Jungfrau vermehrt hast; sie ist ein mächtiges Mittel des Heils, ich bitte Dich um die Gnade, mich ihrer recht zu bedienen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich mich an die Bruderschaft des Scapuliers und des Rosenkranzes anschließen.

---

*) Es ist süß für uns, hier auf eine neue Andacht zur Maria aufmerksam zu machen. Es ist die Erzbruderschaft des unbefleckten Herzens der heiligen Jungfrau zur Bekehrung der Sünder. Sie wurde zu Paris 1836 durch Desgenettes, Pfarrer zu unsrer lieben Frau vom Siege, gegründet. Merkwürdiger Umstand! sie zählt schon mehr als eine Million Genossen. **A Domino factum est istud!** O! nein; Frankreich, das Königreich Mariä, wird nicht untergehen.

41. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Bettage. — Prozession. — Garbe der Passion. — Weisheit der Kirche. — Gesetze der Natur dem Einflusse des Gebetes unterworfen. — Geschichte der Bettage (Rogationen). — Was man thun muß, um sie zu heiligen. — Prozession des heiligen Markus.

Im Frühlinge, meine lieben Freunde, entfaltet die Kirche auf unsern Feldern eine Pracht, deren ungekünstelte Schönheiten in Harmonie mit den Sitten des Dorfes stehen: dieß sind die Rogationen (Bettage). An diesen Tagen des Gebets fühlt der Landmann mit Freuden sein Herz sich den Einflüssen der Religion und seine Scholle dem Thaue des Himmels öffnen: glücklich der, welcher nützliche Ernten gewinnt, und dessen demüthiges Herz sich unter seinen eignen Tugenden beugt, wie der Halm unter dem Korn, womit er beschwert ist!

Die Glocken des Dorfes lassen sich hören, die Dorfbewohner verlassen ihre Arbeiten; der Winzer steigt von seinem Hügel herab, der Handwerker eilt von der Ebene herbei, der Holzhauer geht aus dem Walde; die Mütter kommen, ihre Hütten verschließend, mit ihren Kindern, und die Mädchen verlassen ihre Spindeln, ihre Schafe und die Brunnen, um dem Feste beizuwohnen.

Man versammelt sich auf dem Kirchhofe der Pfarrei über den grünenden Gräbern der Ahnen. Bald sieht man den ganzen zur Feierlichkeit bestimmten Clerus erscheinen: es ist ein alter Hirte, der nur unter dem Namen Pfarrer bekannt ist, und dieser ehrwürdige Name, gegen den er den seinigen verloren hat, zeigt weniger den Diener des Tempels als den arbeitsamen Vater der Heerde an. Er geht aus seiner abgeschloßnen Wohnung, die neben dem Aufenthalte der Todten, deren Asche er bewacht, gebaut ist. Er ist in seinem Pfarrhause gleichsam die ausgestellte Schutzwache an den Grenzen des Lebens, um diejenigen in Empfang zu nehmen, welche in dieß Reich der Schmerzen eintreten, und diejenigen, welche daraus

gehen. Ein Brunnen, Pappeln, ein Weinberg um sein Fenster, einige Tauben bilden die Erbschaft dieses Königs der Opfer.

Unterdeß versammelt der Apostel des Evangeliums, mit einem einfachen Chorhemd angethan, seine Schafe vor dem großen Thore der Kirche, er hält ihnen eine Rede, die, nach den Thränen der Versammlung zu urtheilen, gewiß sehr schön ist. Man hört ihn oft wiederholen: Meine Kinder, meine lieben Kinder, darin liegt das ganze Geheimniß der Beredsamkeit dieses Land-Chrysostomus.

Nach der Ermahnung beginnt die Versammlung sich in Bewegung zu setzen, indem sie singt: „Ihr werdet mit Vergnügen hinausgehen und mit Freuden empfangen werden; die Hügel werden jauchzen, und ihr werdet es mit Freuden hören.“ Die Standarte der Heiligen, das alte Panier der ritterlichen Zeiten, öffnet der Heerde die Bahn, und sie folgt bunt durcheinander mit ihrem Hirten. Man kommt auf die schattigen und vom Rade der Landwägen tief gefurchten Wege; man steigt über hohe Schranken, gebildet von einem einzigen Eichstamme; man zieht längs einer Weißdornhecke hin, wo die Biene schwärmt und wo der Blutfink und die Amsel pfeifen. Die Bäume sind mit ihren Blüthen oder mit werdendem Laube bedeckt. Die Wälder, die Thäler, die Flüsse, die Felsen hören abwechselnd die Hymnen der Arbeiter. Ueberrascht von diesen Gesängen, gehen die Gäste der Felder aus dem neuen Getreide und bleiben in einiger Entfernung stehen, um die Dorfbewohner vorüberziehen zu sehen.

Die Prozession macht gewöhnlich zwei Stationen bei zwei auf den Feldern aufgepflanzten Kreuzen. Diese Ruhepunkte werden dazu verwendet, die Heiligen anzurufen und sie zu bitten, sie möchten bei Gott unsre Fürsprecher und Dolmetscher sein. Man singt, wenn man zur ersten Station kommt, die sieben Bußpsalmen. Gar oft haben wir die Gaben Gottes mißbraucht; die Früchte und die Ernten des verwichnen Jahres haben vielleicht mehreren dazu gedient, daß sie den, der sie hat wachsen lassen, beleidigten: welch besseres Mittel, von ihm neue zu erlangen, als die aufrichtige Reue, die Liebe zu Gott und das Vertrauen auf seine Barmherzigkeit? Alle diese Gefühle sucht die Kirche in dem Herzen der Gläubigen hervor zu bringen, indem sie ihnen die Gesänge des büßenden Königs auf die Lippen gibt. O ihr! scheint sie zu ihnen zu sagen, die ihr die Last des Tages und der Hitze traget, wollet ihr, daß euer Erbe durch

euern Schweiß fruchtbar werde? benetzet es zuerst mit den Thränen der Reue.

Bei der ersten Station vereinigen sich alle Stimmen, um die rührenden Bitten hören zu lassen: „Erhöre, ja erhöre, Herr, unsre demüthigen Gebete; heilige Maria, bitte für uns; erbarme dich, wir beschwören dich darum, Herr, erbarme dich deines Volkes; du hast es, o Christus, mit deinem Blute erkauft, sei also nicht immer erzürnt auf uns.“

Indem man zur zweiten Station geht und zur Kirche zurück kommt, singt man die Litaneien der Heiligen. Von der Höhe ihres Thrones herab schauen die glücklichen Bewohner des himmlischen Jerusalems auf ihre Brüder mitten unter ihren Mühen und Arbeiten; sie haben nicht vergessen, was sie waren, Wanderer und zur Arbeit verurtheilt wie wir, und man beschwört sie, für die Felder die zu unserm Bestehen nöthige Fruchtbarkeit zu erlangen. Der Mensch gibt hier das Geständniß seiner Abhängigkeit. Ich pflanze und benetze, sagt er, aber Gott allein gibt das Wachsthum. Und seht, darum erhebt er die flehenden Hände zum Herrn, um durch die Vermittlung aller Heiligen und besonders der Patronen der Pfarrei zu erlangen, daß er auf die Erde seine Segnungen ausgieße, daß er die Glut der Sonne mildere, daß er mit Maaß den Segen und den Thau sende, daß er die Wolken zerstreue und die Wetter und den Hagel abwende.

Die Prozession tritt endlich wieder in's Dorf ein. Alles Volk drängt sich um den ländlichen Tempel, wo der alte Hirte die Messe feiert, um durch das Blut Jesu Christi die Gebete und die Arbeiten und die Felder und die Weinberge und die Wiesen fruchtbar zu machen. Nach beendigtem Meßopfer geht Jeder an seine Arbeit zurück: die Religion hat nicht gewollt, daß der Tag, an welchem man Gott um die Güter der Erde bittet, ein Tag des Müssiggangs sei. Mit welcher Hoffnung senkt man die Pflugschaar in die Furche, nachdem man den angefleht hat, welcher die Sonne leitet und seine Schätze mit den Winden des Südens und mit warmen Regengüssen versieht!

Allein ein Tag bloß des Gebetes ist sehr wenig, in allen Dingen, meine lieben Kinder, ist es die Beharrlichkeit, welche den Erfolg zuwege bringt. Nun aber sind besonders vom Monat Mai bis zum Monat September die Saaten zahlreichen Gefahren ausgesetzt: darum ruft auch die Kirche, aufmerksam auf die Bedürfnisse ihrer Kinder, sie jeden Tag während dieser langen Zeit zum Gebete, dem

einzigen Mittel, die Geißeln zu beschwören, welche ihre Hoffnungen bedrohen.

Vom Tage der Erfindung des Kreuzes (3. Mai) bis zum Tage seiner Erhöhung (14. September) spricht der Priester alle Morgen vor der Messe die Passion unsers Herrn Jesu Christi. Welch wirksameres Gebet gibt es! Es erinnert und hält Gott die Leiden seines Sohnes vor und beschwört ihn in Kraft seiner Verdienste, seine Hand zu öffnen und die Erde zu segnen.

Während dieser Lektüre läßt sich der Schall der Glocke hören, und der Landmann mitten auf seinem Felde, und der Winzer auf seinem Hügel müssen sich mit dem Priester vereinigen, um den Herrn zu beschwören, ihren dringenden Bitten nachzugeben und ihre Arbeiten zu heiligen und fruchtbar zu machen. Zum Danke für seine Gebete bringt man dem Priester die Garbe der Passion; ist Etwas besser erworben? Ist's nicht billig, daß der Mensch den an seinen Arbeiten Theil nehmen lasse, dessen Gebete das Dasein bewahrt oder den Reichthum vermehrt haben? Uebrigens wird dieß Zeugniß der Dankbarkeit weniger an den Priester als an Gott gerichtet; und weiß man nicht, daß der Dank für empfangene Wohlthaten das erste Anrecht gibt, neue zu empfangen?*)

Wenn der Gottlose von Gebeten sprechen hört, um den Hagel und die Stürme abzuwenden, oder um den Regen und die schöne Witterung zu erlangen, lächelt er unwillig. Wenn du wie ich, scheint er zur katholischen Kirche zu sagen, die Gesetze der Natur studirt hättest, so wüßtest du, daß sie unveränderlich sind, und daß die Gebete dieser armen kleinen Menschen keinen Einfluß auf die physischen Phänomene haben können. Die Electricität z. B. ist für die Welt nothwendig wie das Feuer oder das Licht; und da es Electricität durchaus geben muß, wie sollte der Donner ausbleiben können? Du würdest ferner wissen, daß die Physiker sich durch eine Reihe genauer Beobachtungen versichert haben, daß jährlich in einem bestimmten Lande so und so viel Wasser fallen muß. Wenn du dieß Alles wüßtest, wie würdest du es wagen, die Wissenschaft zu beleidigen und deine Bettage halten zu lassen?

---

*) Die Prozession des heiligen Markus, welche im Frühling gehalten wird, ist gleich den Rogationen angeordnet, um die Segnungen des Himmels auf die Früchte der Erde herabzurufen.

Dank, Herr Doktor, für die physikalische Belehrung, die du uns gegeben hast. Die katholische Kirche ist dir viel Dank schuldig; denn mehr als irgend Jemand glaubt sie an den Einfluß des Gebetes auf die Phänomene der Natur; wir wollen indeß sehen, ob deine Wissenschaft so wohl begründet ist, wie du vorgibst.

1) Ich habe erstens gegen dich ein sehr starkes Vorurtheil, dieß nämlich, daß alle Völker gebetet haben. Ja, immer und überall sehe ich Gebete, Opfer, Prozessionen, um die Geißeln abzuwenden, welche die Welt bedrohen. Bei den Hebräern betete man, um von den Saaten den Hagel und die Stürme abzuwenden; bei den Römern betete man in derselben Absicht; so ist es auch bei allen übrigen civilisirten oder barbarischen, alten oder neuen Nationen; du wirst die Thatsache wohl nicht leugnen, Herr Doktor. Dieß ist eben ein Vorurtheil, sagst du? — Wenn ich mich nicht täusche, so heißt dieß so viel als, du allein weißt mehr als die ganze Welt; allein wer bist du, ich bitte dich, daß du sagen kannst: Menschengeschlecht, du bist nur ein Einfaltspinsel? Und bist denn nicht du selber ein Theil, und zwar ein sehr kleiner Theil dieses Menschengeschlechts? ist deine Vernunft gegen ihre Wissenschaft nicht das, was eine Grablampe gegen die Sonne? Wenn du das Menschengeschlecht für einfältig hältst, wer bist denn du noch ein Mal, du, das kaum wahrnehmbare Atom, um behaupten zu können, du habest Recht und dürftest uns deine Behauptungen als unumstößliche Wahrheiten geben? Bis du uns deinen Untrüglichkeits-Brief gezeigt hast, will ich lieber mit dem Menschengeschlecht, mit der katholischen Kirche irren, als mit dir Recht haben; und, nimm es nicht übel, ich will fortfahren, zu beten, um Gott zu bitten, daß er mich von den zeitlichen Geißeln befreien oder davor verwahren möge.

2) Du sagst uns, daß die Welt die Electricität nöthig hat, daß also der Donner so und so oft jedes Jahr rollen muß; daß jedes Jahr so und so viel Wasser fallen muß, weil es die Erde nöthig hat. — Für dieß Mal sage ich dir keinen Dank; denn dein schönes System von unveränderlichen Gesetzen führt geraden Wegs zum Fatalismus und macht den Menschen zur Statue. Du entwürdigest mich, und ich gestehe keinem Menschen, der lebt, und keinem Systeme das Recht zu, mich bis zur Würde einer Maschine zu erheben. Die Welt ist für mich keine Wanduhr, und ich eines ihres Räder; über ihren vorgeblich unveränderlichen Gesetzen sehe ich einen Gesetzgeber.

Hättest du auch entdeckt, daß es Gesetze ohne Gesetzgeber gibt, so begrüßen doch diesen Gesetzgeber alle Völker mit dem Namen des besten, des größten, des freiesten Vaters, so glaube ich mit allen Völkern, daß man Gott anbetet, wie man einen Oberherrn anbetet, wie man einen Vater bittet, und daß das Gebet die Macht hat, Gnaden zu erlangen und Uebeln vorzubeugen.

3) Du sagst uns, Herr Doktor, von einer gewissen Anzahl Stürme und Blitze und von einer gewissen Menge Wassers, die im Laufe eines Jahres über jedes Land kommen müssen. — Ich kenne deine Studien in Bezug auf diesen Gegenstand nicht; aber, um dir die Wahrheit zu sagen, die Erfahrung erscheint mir unmöglich, selbst auch nur mit einer annähernden Gewißheit. Wie dem auch sei, es kann sich hier nur um ein gemeines Jahr handeln. Nun aber, in welche Entfernung setzest du denn die beiden Grenzen der Periode? auf zehn Jahre, auf hundert Jahre, wenn du willst; aber wie kannst du bei einer guten Logik aus dem, was während einer so kurzen Dauer statt findet, schließen, daß Ebendasselbe alle Jahrhunderte unveränderlich sich erneuern mußte und muß? Ich sage dir, ein Gesetz wird an der beständigen Fortdauer der Wirkungen erkannt; nun aber reichen zehn oder hundert Jahre bei Jahrtausenden nicht hin, um dieß feststellen zu können. Doch ich will dir leichtes Spiel machen. Ich gebe zu, daß in jedem Jahre genau dieselbe Menge Wasser in jedem Lande fallen muß: dieß soll das unveränderliche Gesetz sein; allein die Vertheilung dieses Wassers wird, wenn du mir erlaubst, daß ich es sage, eben der biegsame Theil des Gesetzes sein. Du siehest also, daß wir bei deinen unveränderlichen Gesetzen sehr gut auch Ueberschwemmungen und Trockenheiten haben können; allgemeine Regen auf der ganzen Erde, und Ausnahms-Regen für die, welche sie zu erbitten wußten.*) Wir bitten also nicht, daß der Oelbaum in Sibirien wachsen solle; wir bitten aber, daß der Oelbaum auf den Feldern der Provence nicht erfriere: wir bitten nicht, daß die jedes Jahr nothwendige Wassermasse vermindert werde, sondern, daß dieß Wasser zur rechten Zeit und an bestimmten Orten falle.

4) Ich meiner Seits sage dir, wenn du mir erlaubst, daß ich

*) Pluviam voluntariam segregabis, Deus, haereditati tuae. Psal. LXVII.

dir eine Lehre oder vielmehr einen Freundesrath gebe: Hüte dich, Herr Doktor, du bist in schlechter Gesellschaft; glaube mir, es ist nicht gut, sich mit schlechtem Gesindel abzugeben. Nun aber ist, alles Andere bei Seite gelassen, die Moralität der Menschen, welche dein System unterstützen, ein Vorurtheil gegen seine Wahrheit und besonders gegen seine Güte; deine Lehrer sind eben jene Philosophen, welche den Menschen herabzuwürdigen suchen, nachdem sie sich selbst herabgewürdigt haben: die Geschichte ihres Lebens und ihrer Schriften liefert den Beweis dafür. Sie sprechen nur von unveränderlichen Gesetzen, ich begreife es wohl; es handelt sich bei ihnen nur darum, den Menschen vom Gebete abzuhalten, und das ist das untrügliche Mittel, zum Zweck zu gelangen. Die Menschen vom Gebete abhalten, heißt nun aber, die Vorstellung eines weisen, mächtigen, freien und guten Gottes vernichten, der die Welt regiert, und die Vorstellung der Verhältnisse, welche uns mit ihm als die Kinder mit ihrem Vater vereinigen: heißt, das religiöse Band vernichten, welches allein den Menschen veredelt; denn es gibt keine Religion ohne Gebet. Daher kommt, wir wissen es, der Zorn jener Glaubensverleugner, wenn die Prediger oder die moralischen Schriftsteller uns wohlmeinend sagen, daß die materiellen Geißeln dieser Welt göttliche Strafen sind. Indeß die Moralisten und die Prediger haben Recht; die Geißeln sind bestimmt, uns zu schlagen; und wir werden geschlagen, weil wir es verdienen. Möglich, daß gerade wir es nicht verdienten; aber auch wenn wir es verdienten, so können wir doch Gnade erlangen.

Frage deine Lehrer, Herr Doktor, ob sie uns etwas Vernünftigeres über diesen Punkt zu sagen haben; bis sie antworten, glauben wir, daß dieß hier auch einer der Fälle ist, wo die Philosophie nach langen und mühsamen Umwegen endlich im allgemeinen Glauben ausruht: ich meinerseits verzweifle nicht daran, die Philosophen und Physiker in Masse dahin kommen zu sehen; und ich nehme gern an, Herr Doktor, daß auch du unter dieser Zahl bist.

Wir Gläubige nun, die wir das Glück haben, ruhig im Schooße der katholischen Wahrheit zu leben, haben nur unsern Glauben an den Einfluß des Gebetes auf die physischen Gesetze und Phänomene zu befestigen, und zu diesem Zwecke wollen wir die Geschichte der Rogationen studiren.

Die Observanz der Rogationen verdankt ihren Ursprung den

besondern Drangsalen der Stadt Vienne. Seit mehr als einem halben Jahrhundert war kein Jahr und selbst keine Jahreszeit vergangen, ohne daß die Dauphine und Savoien von neuen Unglücksfällen heimgesucht wurden. So viele auf einander folgende Drangsale, die oft zusammen auftraten, verursachten in diesen Provinzen eine fast allgemeine Verwüstung. Die Erdbeben waren beinahe täglich, und die festesten Gebäude konnten so gewaltigen Erschütterungen nicht widerstehen. Nie fanden die Brände so zahlreich statt. Man sah die wilden Thiere am hellen Tage aus den Wäldern gehen und bis in die Mitte der Plätze und Straßen kommen, wie um den gesammten Einwohnern zu trotzen.

Der öffentliche Schrecken wuchs immer, als in der Osternacht des Jahres 469, während alles Volk in der großen Kirche mit seinem Bischof, dem heiligen Mamertus, zur Feier der heiligen Opfer versammelt war, das Feuer ein Stadthaus, ein prächtiges Gebäude auf einer Anhöhe, angriff. Jeder fürchtete für seine Wohnung, da man sah, mit welcher Wuth sich der Brand vermehrte. Alle Gläubigen gingen aus der Kirche, um für ihre Sicherheit zu sorgen, der Gottesdienst wurde verlassen, und der heilige Bischof blieb allein vor dem Altare.

Zum Glücke für die Stadt Vienne glaubte der heilige Mamertus nicht an die unveränderlichen Gesetze der Natur. In der Glut seines Glaubens und seiner Liebe brachte er Gott Gebete und Thränen dar, um seinen Zorn zu beschwichtigen, und beschwor seine göttliche Güte, endlich so vielen Uebeln Einhalt zu thun, welche sein Volk hinderten, ihm mit der ihm schuldigen Liebe und Treue zu dienen. Kaum brach der Tag an, so war man erstaunt, diesen großen Brand plötzlich aufhören zu sehen. Die durch dieß wunderbare Ereigniß hervorgebrachte Freude führte alles Volk wieder in die große Kirche zurück, um den Gottesdienst fortzusetzen.

Nachdem der heilige Bischof die heiligen Geheimnisse vollendet und Gott für eine so sichtbare Gnade gedankt hatte, sprach er zu seinem Volke, daß das Gebet und die Buße das wahre Mittel gegen die Uebel wären, von denen die Stadt und die Provinz heimgesucht würden, und daß er während der allgemeinen Aufregung in dieser Absicht Rogationen beschlossen und Gott geweiht habe.

Es waren Litaneien oder demüthige Bitten, welche in einer feierlichen Prozession, von öffentlichen Fasten und Gebeten be-

gleitet, bestehen sollten. Jedermann gab dem frommen Gedanken des Bischofs Beifall, und mit der allgemeinen Zustimmung des Clerus und des Volkes wählte man, um sich des Gelübdes zu entledigen, die drei Tage, welche Christi Himmelfahrt vorangehen. Der heilige Bischof bezeichnete zur Station oder zur Grenze der ersten Prozession eine, aber nicht sehr ferne, Kirche außerhalb der Stadt. Alle Bewohner gingen dahin mit großer Andacht, in einem bußfertigen und demüthigen Aeußern, mit dem Gesang der Psalmen ihre Thränen und Seufzer vermischend. Als der heilige Mamertus den Eifer seines Volkes sah, setzte er das Ziel der folgenden Prozessionen weiter.

Die fromme Anordnung brachte wunderbare Wirkungen hervor. Mittels eines rührenden Eifers, der zu den Zeiten des Glaubens immer bei den Uebungen der Andacht herrschte, beschränkte sie sich nicht bloß auf die Stadt oder die Diözese Vienne. Die französischen Bischöfe, die Weisheit dieser Uebung erwägend, glaubten nichts Besseres thun zu können, als sich darnach zu richten. Der heilige Cäsar, Bischof von Arles, welcher auf dem Concil zu Agde präsidirte, das 506 gehalten wurde, sprach von den Rogationen des heiligen Mamertus auf eine Weise, daß man ersieht, sie waren zu seiner Zeit in den den Westgothen unterworfnen Provinzen eingeführt; sie wurden auch mit Anfang des sechsten Jahrhunderts im übrigen Gallien, welches die Staaten Clodwigs I., Königs von Frankreich, bildete, aufgenommen. Seit dieser Zeit wurde ihre Beobachtung bei uns nie unterbrochen. Sie ging im siebenten Jahrhundert nach Spanien über und am Ende des achten nach Rom unter dem Papst Leo III. In Frankreich waren es wahre Pilgerfahrten oder Prozessionen von weiten Strecken. Im Anfange feierte man an den drei Tagen der Rogationen; aber bald darauf wurde diese Verbindlichkeit auf das Beiwohnen der Prozessionen und der Messe beschränkt.

Das in den ersten Zeiten vorgeschriebne Fasten beschränkt sich heut zu Tage auf die Enthaltsamkeit. Sie zu beobachten, ist das Erste, was man zur Heiligung der Rogationen zu thun hat. Angeordnet zur Erhaltung unsrer zeitlichen Güter, erfordern diese frommen und erbaulichen Ceremonien gebieterisch unsre Gegenwart, wir mögen reich oder arm sein. Ist's nicht bejammernswerth, kaum einige Kinder und Weiber dem Hirten folgen zu sehen, während er für das ganze Volk die Segnungen des Himmels herabfleht? Wie doch, ihr Menschen, die ihr aus Eigennutz euern Arbeiten oblieget, während

die Kirche euch zum Gebete ruft, vergesset ihr es denn, daß weder der, welcher pflanzt, noch der, welcher benetzt, Etwas ist, sondern nur der, welcher das Wachsthum gibt? vergesset ihr, daß es euch zu nichts dient, vor der Morgenröthe aufzustehen, wenn der Herr nicht euer Haus baut? Und ihr, gleichgiltige Menschen, die ihr von euern Werkstätten und Läden aus mit gekreuzten Armen und vielleicht mit einem gottlosen Lächeln auf euern Lippen unsre Prozessionen vorüber gehen sehet, habet denn ihr nichts zu befürchten oder zu bitten: gebietet ihr den Winden und Wettern, den Hageln und Bränden? als ob Gott nicht mehr die Gewalt hätte, eure übermüthige Verachtung zu bestrafen! Gerechter Himmel! welche Verblendung selbst über unsre materiellen Interessen führen nicht die Gleichgiltigkeit und Irreligiosität herbei? Wir Christen aber, die wir den Einfluß des Gebetes kennen, wollen uns eine Pflicht daraus machen, den Prozessionen der Rogationen pünktlich, demüthig, mit den Gefühlen der Buße und Zerknirschung beizuwohnen, Gott bittend, er möge uns einen heiligen Gebrauch von den Gütern machen lassen, die wir von seiner Freigebigkeit erflehen.

Die Kirche Roms, welche von uns die Rogationen empfangen hatte, theilte uns ihrerseits die Große Litanei mit oder die Prozession des heiligen Markus. Im Monat November 589 trat die Tiber mit solchem Ungestüm aus ihren Ufern, als wollte sie ganz Rom versenken. Bei seinem Zurücktreten hinterließ der Fluß auf den Feldern einen Schlamm, der eine heftige Pest verursachte. Der Papst Pelagius II. war einer der ersten, der davon befallen wurde, und sein Tod war eine allgemeine Trostlosigkeit: die Geißel der Pest verwüstete die ganze Stadt. Der heilige Gregor der Große, Nachfolger des Pelagius, glaubte den Zorn Gottes durch Gebete, Fasten und die Thränen der Buße beschwichtigen zu müssen. Er ermahnte sein Volk, ihn durch eine aufrichtige Besserung des Lebens zu unterstützen; die frommen Bewohner der ewigen Stadt entsprachen mit Eifer dem Aufrufe des Papstes. Um nun aber in die Versammlungen der Gläubigen, welche sich bei den öffentlichen Gebeten in Prozession begeben sollten, eine gewisse Ordnung zu bringen, theilte Gregor den Clerus, die Mönche und das Volk in sieben Truppen; daher der Name **Litania septiformis**, welchen die Prozession des heiligen Markus bekam. Die öffentlichen Gebete wurden drei Tage lang fortgesetzt, und die Prozessionen waren von neun Uhr Morgens

an auf dem Wege. Alle Straßen und alle Plätze der Stadt wiederhallten von dem Kyrie eleison, Herr, erbarme dich unser. Am ersten Tage sah man in weniger als einer Stunde achtzig Personen von der Pest befallen werden und sterben, ohne daß ein so trauriger Vorgang den heiligen Gregor zu entmuthigen im Stande war. Der Glaube des heiligen Papstes erhielt bald seinen Lohn; am Ende der drei Prozessionstage ließ die Geißel nach.

Schon lange wurden die drei Prozessionen auf eine einzige zurückgeführt, und für den 25. April, den Tag des heiligen Markus, bestimmt. Seit Anfang des neunten Jahrhunderts ward sie unter uns allgemein eingeführt. Zu Rom und in einigen Diözesen Frankreichs ist noch jetzt die Enthaltsamkeit geboten.

Die Rogationen, die Prozession des heiligen Markus, alle diese öffentlichen Gebete lassen uns die mütterliche Sorgfalt der Kirche bewundern. Nicht bloß die geistlichen Bedürfnisse ihrer Kinder rühren das Herz dieser guten Mutter, sie hat auch für alle ihre zeitlichen Bedürfnisse ein wachsames Auge, und sie thut Alles zu ihrer Erleichterung. Wie ihr göttlicher Bräutigam kann sie sagen, und zwar im ganzen Umfange dieses schönen Worts, was nie eine Sekte sagen wird: **Ich habe gelebt im Gutesthun.**

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du mit so großer Sorgfalt über unsere zeitlichen Angelegenheiten gewacht hast; gib uns die Gnade, daß wir durch die Inbrunst unsrer Gebete die zu unserm Leben nöthigen Güter und besonders die Gnade verdienen, sie zu deiner Ehre zu gebrauchen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich andächtig den Prozessionen der Rogationen beiwohnen.

42. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Himmelfahrt. — Zweck dieses Festes. — Nothwendigkeit der Himmelfahrt des Erlösers. — Seine Geschichte. — Spuren der Füße des Erlösers. — Gegenstände der Freude am Himmelfahrtstage. — Was man thun muß, um dieß Fest recht zu feiern. — Seine Harmonie mit der Jahreszeit.

Wir haben gesehen, meine lieben Kinder, wie der Sohn Gottes vom Himmel herabstieg, geboren ward, lebte und starb, um den Menschen zu erkaufen und sein durch den ersten Fall entstelltes Werk wieder herzustellen. Vierzig Tage lang hatte der göttliche Erlöser den Ungläubigsten seine Auferstehung bewiesen. Um von den Leiden seiner Menschheit auszuruhen, hätte er kürzere Zeit auf der Erde bleiben können; doch nein, seine Liebe zu uns hielt ihn fern von den Engeln zurück. Man möchte ihn einen königlichen Verbannten nennen, dessen Verbannung aufgehoben ist, der aber nicht sogleich an seinen Geburtsort zurückkehren will, weil er während seiner Verbannung sich daran gewöhnt hatte, die Menschen zu lieben, mit welchen er gelitten.

Wenn er sich nun entfernt, so geschieht auch dieses aus Liebe. Der edle Sieger nimmt Besitz von dem durch sein Blut eroberten Königreich und setzt die Menschheit auf den Thron der unsterblichen Herrlichkeit. Wollet ihr Zeugen der Erfüllung dieses Geheimnisses sein, welches das Werk der Erlösung krönt? Gehen wir nach Jerusalem.

Sehet den Erlöser von seinen Jüngern umgeben; er ist bei Bethanien: ihr wißt, dieser Flecken auf dem Abhange des Oelberges ist ungefähr fünfzehn Stadien von Jerusalem, und von ihm aus war der Erlöser gegangen, um seinen Triumpheinzug in die gottesmörderische Stadt zu halten. Mit ihnen besteigt er diesen Berg, der jüngst der Zeuge seines Todeskampfes war. Man kann ihn auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho sehen; er ist der höchste in der Umgebung der Stadt Davids. Seine Seiten sind mit Grün bedeckt, sein Gipfel ist mit Reben und Oelbäumen gekrönt. Auf der Höhe angekommen, hielt der Sohn Gottes stille und sprach zu seinen Jün-

gern, die im Kreise um ihn standen: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und Sohnes und des heiligen Geistes: und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe: und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.*)

Zur selben Zeit eröffnete er ihnen den Geist, damit sie die Schrift verständen und sähen, daß Alles, was von Christus durch die Propheten gesagt worden war, an seiner Person in Erfüllung ging. Ihr seid Zeugen davon, fügte er hinzu. Und ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch herab: ihr aber bleibet in der Stadt, bis daß ihr ausgerüstet worden mit Kraft aus der Höh.**)

Um sie wegen seines Abgangs zu trösten und ihnen zu zeigen, daß seine Liebe zu ihnen alle seine Schritte bestimmte, sprach er zu ihnen: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen.***) Wie doch, mein Erlöser, ist deine sichtbare Gegenwart denn ein Hinderniß zur Mittheilung des heiligen Geistes? Deine Worte scheinen es anzuzeigen, welches ist ihre Bedeutung?

Im Anfange war es nothwendig, die Apostel von der Liebe zu den sinnlichen Dingen durch die Liebe zur sichtbaren Gegenwart des Sohnes Gottes in unserm Fleische loszumachen. Allein Jesus Christus wollte sie nur eine Zeit lang an seine sichtbare Gegenwart fesseln, und sie allmählig an die Liebe zur Gerechtigkeit, Wahrheit, brüderliche Hingebung, Demuth und zu allen andern Tugenden gewöhnen, über die er ihnen so viele merkwürdige Vorschriften und so viele herrliche Beispiele gab. Die sinnliche Liebe zu Jesus Christus ist nützlich, ja selbst nothwendig für die Anfänger; allein endlich würde sie nachtheilig für die, welche von der geistlichen Kindheit zu einem vollkommnern Alter und Stande übergehen sollen, worin sie Jesum Christum als Gott, als die ewige Wahrheit, als die reinste Gerechtigkeit und Heiligkeit lieben sollen. Sehet, darum war es

*) Matth. XXVIII, 18 — 20.
**) Luc. XXIV, 48 — 49.
***) Joan. XVI, 7.

nothwendig, daß Jesus Christus in den Himmel ging, da ihn sonst die Apostel nicht hätten mit einer rein geistigen Liebe lieben und folglich nicht hätten seinen heiligen Geist empfangen können.

Der letzte Augenblick ist gekommen, und der Lehrer des Menschengeschlechts beraubt die Welt seiner sichtbaren Gegenwart; der göttliche Mund, welcher die Welt unterrichtet hat, schließt sich. Es war ein Donnerstag, um die Mittagsstunde, der vierzigste Tag nach seiner Auferstehung;*) der Erlöser, zum letzten Mal seine Blicke auf seine heilige Mutter und auf seine Jünger werfend, streckte die Hand aus, segnete sie und ward dann ihrer Mitte enthoben. Gleichwie er bei seiner Auferstehung aus dem Grabe gegangen war durch seine eigene Kraft, so erhob er sich auch bei seiner Himmelfahrt, ohne, wie Elias eines feurigen Wagens, der Engel oder irgend einer andern fremden Hilfe zu bedürfen. Eine leuchtende Wolke, Symbol seiner Herrlichkeit, umhüllte ihn, und dieser neue Triumphwagen entzog ihn bald ihren Blicken.

Da sie noch immer in Betrachtung verloren ihm nachsahen, siehe, da erschienen ihnen zwei Engel gleich schönen jungen Männern und sprachen zu ihnen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel.**)

Nachdem ihn nun die Jünger angebetet hatten, indem sie sich mit dem Angesichte zur Erde warfen, und die Spuren seiner Füße geküßt hatten, kehrten sie voll Freude nach Jerusalem zurück, wo sie blieben, bis die Verheißung erfüllt ward, die ihnen der Herr gegeben hatte, und sie brachten die Tage der Erwartung mit dem Lobe Gottes im Tempel zu.

Das war, meine lieben Kinder, der Hingang Christi von dieser Erde, welche seine mächtige Hand am Tage des Entstehens der Welt geschaffen, und die er am Tage der Erlösung mit seinem Blute benetzt hatte.

Vom erhabensten Punkte des Oelberges aus fuhr der Erlöser in den Himmel auf; er ließ die Spuren seiner göttlichen Füße zurück,

---

*) Constit. apost. lib. VI, c. 19.

**) Act. I, 11.

eingeprägt an der Stelle, wo er die Erde zum letzten Mal berührte. Viele Jahrhunderte haben sie gesehen, haben sie mit Ehrfurcht geküßt und mit Thränen der Reue und Liebe benetzt. Der heilige Hieronymus, der heilige Sulpitius Severus, der heilige Paulinus von Nola, der heilige Optatus, sind die unverwerfbaren Zeugen dieser wunderbaren Thatsache.*) Mit ihrem Ansehen verbindet sich noch das des großen Augustin. „Man geht nach Judäa, sagt der berühmte Bischof von Hippo, um die Spuren der Füße Jesu Christi anzubeten, welche man an der Stelle sieht, von wo aus er in den Himmel auffuhr.“**)

Während der Belagerung Jerusalems durch Titus war die römische Armee lange Zeit im Lager auf dem Oelberge, ohne daß weder die Bewegung der Soldaten, noch die Füße der Pferde, noch die Feldarbeiten, wo nothwendig der Boden zerstört werden mußte, diese heiligen Spuren vertilgen konnten. Man sah sie noch so gut zur Zeit der Kaiserin Helene, Mutter Constantins des Großen, daß, als diese fromme Fürstin die Basilica der Himmelfahrt an eben dem Orte des Berges, von wo aus, wie man wußte, Jesus Christus in den Himmel aufgestiegen war, bauen ließ, man die Spur der Füße pflastern und mit Marmor bedecken wollte, wie das Uebrige dieser prächtigen Kirche, aber man konnte nicht zum Zweck kommen. Alles, was man hinthat, wurde durch eine unsichtbare Kraft zurück gestoßen, und man mußte den Ort offen in dem Zustande lassen, worin man ihn gefunden hatte. Er war von nun an einer der großen Gegenstände der Andacht für die Christen, welche aus allen Theilen des Reiches und von fremden Nationen in Menge herbei kamen, um die heiligen Stätten zu besuchen.

Der heilige Hieronymus erzählt hierüber ein anderes Wunder, das großes Aufsehen machte. „Als man, sagt der große Lehrer, das Dach der Basilika der Himmelfahrt vollenden wollte, war es unmöglich, das Gewölbe zu schließen, welches schnurgerade dieser Stelle der Fußtapfen des Erlösers entsprach. Man mußte den Raum frei und unbedeckt lassen, durch welchen er von der Erde erhoben und in die Wolke aufgenommen worden war; und dieß gestattete den Gläu-

---

*) Hier. t. III, p. 295; Sulp. Sev. Hist. sacr. lib. II, c, 48; Paulin. ep. XXX. ad Sever. et Optat. l. VI, p. 55.

**) Aug. Tract. XLVII, in Joan. XI, 4.

bigen, den Weg zu betrachten, welchen Jesus Christus verfolgt hatte, um in den Himmel aufzusteigen.*)

Die Sache befand sich noch in diesem Zustande gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts, als ein Bischof von Frankreich, Namens Arculph, die heiligen Stätten besuchte.**) Im Mittelalter wurde das Gebäude in den Kriegen der Sarazenen zerstört. Endlich drückt sich ein Reisender, der aus Palästina kam, der ehrwürdige P. von Geramb, also aus:

„Am Gipfel des Oelberges findet man eine Moschee, an deren Stelle sonst eine Kirche von der größten Pracht war, gebaut von der heiligen Helene an der Stelle, von wo aus Jesus Christus nach seiner Auferstehung in den Himmel auffuhr. Diese Moschee, welche den Einsturz droht, ist von elenden von den Türken erbauten Häusern umgeben.

„Im Mittelpunkte sieht man in einer Art Kapelle die Spur, welche der linke Fuß des Erlösers in den Felsen eindrückte in dem Augenblick, als er die Erde verließ, um sich in den Himmel zu erheben. Man versichert, daß die Türken den Eindruck des rechten Fußes entzogen und vergraben haben, um ihn künftig in die Moschee des Tempels zu versetzen.

„Was den Eindruck des linken Fußes betrifft, so existirt er noch so, daß er keinen Zweifel zuläßt, obwohl er ein wenig durch die zahllosen Küsse abgenützt ist, welche die Pilger seit so vielen Jahrhunderten darauf drücken und vielleicht auch durch einige fromme Diebereien, welche eine strenge Ueberwachung nicht immer verhüten konnte.***)

Der Sohn Gottes, welcher auf dem Felsen den Eindruck seiner Füße als ein ewiges Denkmal seines Wandels auf dieser Erde zurückließ, die er durch sein Blut geheiligt hatte, eilte schnell dem himmlischen Jerusalem zu. Aber welch unsichtbares Heer, welche Feuerwagen schmücken seinen Triumph! Er wird begleitet von den Seelen der alten Patriarchen, der heiligen Propheten und aller tugendhaften Menschen, denen der Himmel bisher verschlossen war, und die er

---

*) **Hier. supra.**

) **Adamnan. inact. SS. Benedict. lib. I, de locis sanctis.

***) Pilgerreise, Theil 1.

dann, die Gefangenschaft selbst gefangen führend, mit sich erhob. Alle diese Gefangenen, nunmehr befreite, folgten ihrem Erlöser in seinem Triumphe, indem sie seinen Sieg sangen. Jesus, der sie der Macht des Teufels entrissen hatte, führte sie mit sich in den Himmel als die Triumphszeichen seines Sieges, als die reiche dem Feinde abgenommene Beute, als den Preis seines anbetungswürdigen Blutes, als den Schmuck und die Ehre seines Triumphes. „Welch große, welch glänzende Prozession, der beizuwohnen die Apostel noch nicht würdig waren, ruft der heitige Bernhard aus!“ *)

Plötzlich öffnen sich die ewigen Thore. Wer kann das Erstaunen der Engel beschreiben, als sie die menschliche Natur Jesu Christi, über sich erhoben, zur Rechten Gottes selbst gesetzt sahen? als sie Jesum Christum sahen, der, als Mensch schmachvoll verurtheilt und getödtet auf der Erde, nun als der Herr der ganzen Schöpfung und als der höchste Richter der Menschen anerkannt war?

Und an diesem Tage läßt die Kirche der Erde, sich mit der Kirche des Himmels vereinigend, ihre Freudenausbrüche erschallen, um den Triumph ihres Bräutigams und Hauptes zu feiern: der Gottesdienst der Himmelfahrt athmet die lebhafteste Freude; er wird von einer besondern Prozession begleitet. Sie wurde in der Absicht angeordnet, um den Zug der Apostel von Jerusalem nach Bethanien und von da auf den Oelberg, um da unsern Herrn in den Himmel auffahren zu sehen, und ihre Rückkehr nach Jerusalem vorzustellen, um sich da in der Zurückgezogenheit auf den Empfang des heiligen Geistes vorzubereiten. Darum geschieht sie auch erst nach der Terz, d. h. gegen neun Uhr. In der That, eben zu dieser Zeit bestieg der Erlöser, begleitet von seinen Jüngern, den heiligen Berg.

Am Tage der Himmelfahrt werden wir, meine lieben Kinder, an alle Umstände dieser Reise erinnert; denken wir, daß wir selbst den Erlöser begleiten, und überlassen wir unser Herz den Gefühlen des Glaubens; vergessen wir es zumal nicht, daß uns achtzehn Jahrhunderte in der Feier dieses Festes voran gehen;**) mögen die Beispiele, die Frömmigkeit, die frommen Thränen, die heilige Sehnsucht

---

*) Serm. II, in Ascens. n. 3.

**) Der heilige Augustin sagt bestimmt, daß das Fest der Himmelfahrt von den Aposteln herkommt. Epist. 54.

unsrer Väter uns in's Gedächtniß kömmen, und, glaubet mir, dieß Fest, diese Prozession werden nichts Gleichgiltiges mehr für uns sein.

Doch soll dieß Geheimniß, so sehr geeignet, die Fröhlichkeit der seligen Geister zu erwecken, nicht ein Gegenstand der Trauer für uns sein, die wir verwaist auf der Erde zurück bleiben? „Welchen Antheil hab' ich an diesen Feierlichkeiten, ruft der heilige Bernhard aus?“ *) Wie! großer Heiliger, vergießest du, daß alle Schritte unseres Herrn durch seine Liebe bestimmt wurden? Siehe, das sind die Gegenstände deiner Freude.

1) Jesus Christus geht in den Himmel, um uns den tröstenden Geist zu senden, den Geist, der, wie ihr wisset, die Welt neu gestalten sollte, wie er das Chaos am Tage der Schöpfung befruchtete: Wenn ich nicht hingehe, sagt Jesus Christus, so wird der Tröster nicht zu euch kommen.**) Wenn unser Vater uns seiner sichtbaren Gegenwart beraubt, so geschieht es nicht, um uns verwaist zu lassen, sondern um unsre Herzen mit den kostbaren Gaben des heiligen Geistes zu erfüllen; bitten wir also und seufzen wir, auf daß der göttliche Tröster uns seiner Eingebungen würdig finde. Bitten wir ihn, er möge unsern Verstand aufklären und unser Herz reinigen. Die Schlange des Moses verzehrte alle Schlangen der Zauberer, eben so soll der göttliche Geist alle unsre sinnlichen Neigungen und Begierden verschlingen. An diesem großen Tage sollen wir zum Erlöser für uns und die ganze Welt sagen: Sende deinen Geist aus, und sie werden geschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde:***) sie hat es höchst nöthig!!

2) Jesus Christus geht in den Himmel, um uns seine Thore zu öffnen und uns Plätze darin zu bereiten. Der Sieg Jesu Christi ist vollständig. Als neuer Adam öffnet er dem Menschengeschlechte den durch die Verbrechen des ersten Adams verschloßnen Himmel. Welch edler Stolz muß unser Herz schlagen machen! Ich habe einen Platz im Himmel; ja, ich armes geringes Geschöpf, ich, vielleicht mit Lumpen bedeckt, ich der Bettler, ich der geringe Hirte, der niedrige Arbeiter, ich schwaches Kind, ich Unbekannter, vielleicht verachtet von der Welt, ich habe einen Platz im Himmel! Teufel, der

---

*) Serm. III, in Ascens.
**) Joan. XVI, 7.
***) Psal. CIII.

du unsre ersten Eltern wegen ihres Glückes beneidetest, wie bist du besiegt! Sieh, unsre Natur war verflucht und zur Schmach verurtheilt, plötzlich ist sie erhöht, der Himmel ist ihr geöffnet; wir waren unwürdig des Lebens, und wir sind zur Unsterblichkeit berufen; in Jesus Christus nimmt eben diese menschliche Natur, welche du geschändest hattest, den ersten Platz im Himmel ein, und das, was der Gegenstand deines gotteslästerlichen Spottes war, wird von den Engeln angebetet; sieh nur, eben diese menschliche Natur, welche deine Wuth verfolgte, deren Vernichtung du vollendet zu haben glaubtest, ist jetzt im Himmel gekrönt; sie nimmt deinen Platz ein und den deiner verfluchten Engel: sie ist im Himmel, und du bist in der Hölle. Freu dich jetzt deines Neides und deiner Lügen!

So sind wir nun in Jesus Christus, unserm Haupt, im Besitz des Himmels; er ging dahin als unser Vorläufer; der Vorläufer setzt einen Nachkommenden voraus; und dieser Nachkommende bist du, bin ich, ist das ganze Menschengeschlecht; denn Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben.

3) Jesus Christus geht in den Himmel, um da unsre Plätze zu bewahren. Nicht zufrieden, uns den Weg zum himmlischen Jerusalem gebahnt, uns seine Thore geöffnet, uns Plätze darin bereitet zu haben, will uns Jesus Christus auch ihren Besitz sichern. Was thut er im Himmel? Als Fürsprecher vertritt er unaufhörlich unsre Sache. Meine Kindlein, sagte der geliebte Jünger, dieß schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget. Wenn aber Jemand gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.*) Ein ewiger Hoherpriester, versöhnt er uns mit seinem Vater, indem er ihm die Wundenmale in seinen anbetungswürdigen Händen und Füßen zeigt; dann setzt er, indem er auf der Erde das Opfer seines Leibes und seines Blutes fortsetzt, dem Blitze der göttlichen Rache gleichsam einen untrüglichen Blitzableiter beständig entgegen. Als der Erstgeborne unter seinen Brüdern, und diese Brüder sind wir, macht er zu unsern Gunsten

*) I. Joan II, 1.

seine heiligen Ansprüche auf die ewige Erbschaft geltend. Als Gott hat er das Recht dazu von Natur; als Mensch hat er das Recht durch sein Blut. Der Himmel ist seine Eroberung, und eben für uns hat er ihn erobert.

Folgen wir also dem erhabnen Adler, der sich heute in den Himmel empor schwingt; wir sind seine jungen Adler, er breitet seine Flügel aus, er ladet uns ein, darauf zu steigen, damit er uns mit sich empor hebe. „Aber erinnern wir uns, sagt der heilige Augustin, daß der Stolz nicht in den Himmel mit dem Gotte der Demuth aufsteigt, noch der Geiz mit dem armen Gott, noch die Weichlichkeit mit dem Gott der Schmerzen, noch die Unreinheit mit dem Sohne der Jungfrau, noch die Laster mit dem Vater der Tugenden.“ In die Höhe die Herzen! in die Höhe, reißen wir uns los von den Neigungen, welche uns entehren, steigen wir aufwärts, immer aufwärts; die ganze Natur ladet uns dazu ein; es scheint, daß auch sie in den Himmel aufsteigen will. Sehet, meine lieben Freunde, zur Zeit der Himmelfahrt alle jene Wolken von jungen Vögeln, welche aus ihrem Neste gehen und ihren ersten Flug zum Himmel versuchen; sehet die Pflanzen, welche ihre schwachen Stämme nach Oben treiben; sehet die Bäume, welche ihre werdenden Aeste zum Himmel erheben. In die Höhe, in die Höhe die Herzen! ruft uns die ganze Natur zu.

Der heilige Augustin sieht noch eine andere Harmonie zwischen dem Feste dieses Tages und der Jahreszeit, worin es gefeiert wird: „Als Urheber der Natur und der Gnade wollte Gott, sagt dieser große Lehrer, die Geheimnisse seines Sohnes und die Jahreszeiten in ein gewisses Verhältniß bringen. Der Erlöser kommt in die Welt, da die Tage am Kürzesten sind, und da sie zu wachsen beginnen, um uns zu sagen, daß er die Welt in der Finsterniß findet, und daß er das Licht in sie bringt; er stirbt und aufersteht zur Zeit des Vollmondes des ersten Monats. Alsdann wird dieß Gestirn, welches durch seine Veränderungen das Bild der vergänglichen Dinge ist, in seinem Theile, der zum Himmel sieht, gänzlich verdunkelt, und hat nur in dem Theile, der zur Erde sieht, Licht und Schönheit; er beginnt nur wieder, sich von der Erde abzuwenden und sich wieder der Sonne zu nahen, um nur auf Seiten des Himmels Helle und Klarheit zu haben.

„Dieses Schauspiel ist in vollkommner Harmonie mit dem Tode

und der Auferstehung des Erlösers, durch welche wir alle Neigung, die wir zur Erde haben, zum Himmel hin und zur Sonne der Gerechtigkeit wenden. Der Sohn Gottes ging in den Himmel und sandte das göttliche Feuer seines heiligen Geistes um die Zeit, wo die Sonne in ihrer weitesten Entfernung von der Erde und in ihrer höchsten Höhe ist; eine neue Harmonie, welche uns erinnert, daß Jesus Christus erst, nachdem er sich von der Erde erhoben, auf die Welt die lebhaftesten Flammen seiner Liebe gegossen hat."

Diese merkwürdigen Beziehungen, deren volle Realität der an's Nachdenken gewohnte Geist kennt, beweisen sich jedem Menschen durch die Analogie der göttlichen Gesetze. In der That, da der Urheber der Gnade auch der Schöpfer der Natur ist, war es nicht schicklich, daß er Harmonie in diese beiden großen Werke brachte, damit die Veränderungen, welche in der Natur vorkommen, so wie das Schauspiel des Universums statt uns zu zerstreuen, vielmehr unsern Geist mit religiösen Gedanken beschäftigen sollten? Wenn man zu dieser Beobachtung das hinzufügt, was wir von der Geschichte des Menschengeschlechts gesagt haben, in welche Gott gleichfalls mit großen Zügen die Wahrheit der christlichen Religion schreiben wollte, so wird man schließen, daß die Natur, die allgemeine Geschichte des Menschengeschlechts und die Oekonomie der Kirche drei wundervolle Bücher sind, unter welchen eine köstliche Harmonie herrscht; Bücher, allzumal einfach und erhaben, welche sich einander Zeugniß geben, und in welche Gott mit Flammenzügen Alles eingegraben hat, was nöthig ist, um von dieser Welt unsre Gedanken und Neigungen loszumachen und sie zum Himmel zu erheben mit Jesus Christus.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du in den Himmel aufgefahren bist, um mir seinen Eingang zu öffnen und mir einen Platz darin zu bereiten; gib mir die Gnade, daß ich mich mit Dir vereinige.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich oft zum Himmel aufsehen und sprechen: Hier habe ich einen Platz, der auf mich wartet.

43. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Pfingsten. — Abend vor Pfingsten. — Größe des Pfingstfestes. — Seine Geschichte und Unterschied zwischen dem alten und neuen Gesetz. — Wirkungen des heiligen Geistes auf die Apostel, doppeltes Wunder. — Wirkungen, die er in uns hervorbringt. — Was wir thun müssen, um uns seiner würdig zu machen.

Der geschickte Baumeister will, daß man nur durch lange Zugänge in den Palast komme, und die verständige Mutter läßt lange ihr Kind auf den Lohn warten, der seine jungen Tugenden krönen soll; so will auch die Kirche, daß ihren großen Feierlichkeiten lange Vorbereitungen vorangehen sollen: sie zeigt hierin eine große Kenntniß des menschlichen Herzens. Der Advent bereitet uns auf Weihnachten vor; die Fastenzeit auf Ostern; die Osterzeit auf Pfingsten. „Wir bereiten uns auf das Osterfest vor, sagt Eusebius, durch vierzigtägiges Fasten; und wir schicken uns zur Feier des Pfingstfestes an durch fünfzigtäge heilige Freude.“ *) Warum diese Freude, meine lieben Kinder? Derselbe Geschichtschreiber lehrt es uns. „An Ostern, sagt er, empfängt man die Taufe; am Pfingstfest empfängt man den heiligen Geist, welcher die Vollendung der Taufe ist. Die Auferstehung Jesu Christi stärkte die Apostel; das Pfingstfest aber vollendete ihre Liebe und machte sie unüberwindlich. An diesem Tage ward der heilige Geist mit der Fülle gegeben, die für die Kirche zur Unterwerfung der Welt nothwendig ist; darum sehe ich das Pfingstfest als das größte aller Feste an.“ **)

Die zehn Tage, welche ihm voran gehen, werden von den frommen Christen der Sammlung und dem Gebete geweiht. Sie verschließen sich im Speisesaal mit der heiligen Jungfrau und den Aposteln, um sich zum Empfange des heiligen Geistes im Reichthume seiner Gaben vorzubereiten.

---

*) De vit. Const. lib. VI, c. 44.
**) Ibid.

Indeß scheinen diese Vorbereitungen der Kirche noch nicht hinzureichen, ein so großes Verlangen hat sie, uns der Gnade ihres göttlichen Bräutigams würdig zu machen. Sie hat für Pfingsten einen sehr feierlichen Festabend angeordnet, dessen Gottesdienst viel Beziehung mit dem von Ostern hat. Der Grund davon ist leicht einzusehen; in diesen beiden glänzenden und ewig berühmten Nächten reichte man nämlich den Katechumenen das Sakrament der Wiedergeburt.

In den ersten Jahrhunderten begann der Gottesdienst mit zwölf Lektionen, welche wie die des Osterheiligenabends den Unterricht der Katechumenen zum Zweck hatten. Heut zu Tage spricht man ihrer nur vier, welche gleichfalls Bezug auf die Taufe und das Gesetz der Gnade haben.

In der ersten erinnert man an die Verheißung, welche Gott dem Abraham gab, in seinem Geschlechte alle Nationen der Erde zu segnen; nun aber bekam eben am Pfingsttage diese Verheißung ihre volle Erfüllung durch die Ausgießung des heiligen Geistes, welchen Jesus, der Sohn Abrahams nach dem Fleische, in die Welt sandte.

In der zweiten spricht man von dem durch Moses gegebenen Gesetze, dem Vorbilde des neuen Gesetzes, welches am Pfingsttage bekannt gemacht wurde, und zu dem die Taufe der Eingang ist.

Im dritten wird das Gesicht Ezechiels geschildert, und es werden uns jene weiten Gefilde mit Menschengebeinen bedeckt gezeigt, und wie sich diese Gebeine wieder bewegen, sich wieder vereinigen, wieder Leiber der Menschen bilden, und wie diese Menschen durch den Hauch des Geistes wieder lebendig werden, ein schlagendes Bild des Menschengeschlechts beim Auftreten des Evangeliums und des neuen Lebens, welches ihm der heilige Geist mittheilte.

Die vierte hat zum Zweck, uns die Wirkungen des heiligen Geistes in den Seelen darzuthun, so wie die Verschiedenheit derer, welche von ihm durchdrungen sind, und derer, welche noch nach dem Geiste des alten Menschen leben. Nichts ist herrlicher als diese Lektionen, nichts wichtiger als die Belehrungen, welche sie enthalten.*)

Dann kommen die Prozession, die Benediktion des heiligen Wassers, die Messe ohne Introitus wie am Osterheiligenabend.

---

*) Durand. lib. VI, c. 206.

Der Pfingstheiligeabend wird von einem Fasten begleitet, das schon im achten Jahrhundert im Gebrauch war.*)

Alle diese Vorbereitungen auf das katholische Pfingstfest haben nichts Uebertriebenes, wenn wir die Vortrefflichkeit dieses Festes bedenken. Und erstens, es läßt durch die Größe seines Gegenstandes alle profanen Feste sehr weit hinter sich. Dann übertrifft es das jüdische Pfingstfest so sehr als das Gesetz der Gnade das Gesetz der Furcht übertrifft; und die Erfüllung des Geheimnisses unsrer Erlösung die Typen und Bilder, welche es ankündigten. Die dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die auf die Welt herabkommt, um sie neu zu gestalten, wie sie am Tage der Schöpfung auf das Chaos herabgekommen war, um es zu befruchten; der göttliche Erlöser, welcher die letzte Hand an das große Werk legt, das der Gegenstand aller seiner Geheimnisse war; ein neues Volk, bestimmt, Gott im Geiste, in der Wahrheit anzubeten vom Aufgang bis zum Niedergang; die Gestalt der Welt erneuert, das Judenthum abgeschafft; das Heidenthum getödtet; der allgemeine Bund Gottes mit den Menschen, seit viertausend Jahren verheißen und endlich realisirt: das sind die Wunder und die Gegenstände des Lobes und der Betrachtung, welche im Pfingstfeste enthalten sind.

Und ihr wollet, die katholische Kirche sollte, wenn sie es feiert, nicht vor Freude hüpfen? Man muß aber doch stumpfsinnig sein wie der Gleichgiltige, um sein Herz nicht vor Dank und Freude bei der Wiederkehr dieses merkwürdigen Tages schlagen zu fühlen. Wie aber auch, ist denn das Pfingstfest nicht das Fest der Civilisation? Christliche Nationen, saget: seit welcher Zeit datiren sich denn die Erleuchtung, die Sitten, die Einrichtungen, die neuen Vorstellungen, welche die Gestalt der Welt verändert und das Gesetz der Liebe an die Stelle des brutalen Rechts des Stärkeren gesetzt und euch zu dem gemacht haben, was ihr seid? Wenn ihr euch stellet, Undankbare, als vergäßet ihr es, die katholische Kirche sorget dafür, es euch wieder zu sagen, wie sie es den Geschlechtern wiedersagte, welche vor euch waren, und wie sie es den Geschlechtern wieder sagen wird, welche nach euch kommen: seit achtzehnhundert Jahren feiert sie das Pfingstfest, und ihr solltet euch, reich oder arm, Könige oder Völker,

---

*) Serm. LX, sub Ambros. nomine inter ambrosiana.

mit ihr vereinigen, um diesen Tag zu feiern, wie ihr die Wiederkehr eures Geburtstags feiert; denn, ich wiederhole es euch, der Speisesaal war eure Wiege, und von daher ist jene geistige und sittliche Ueberlegenheit gekommen, auf die ihr so stolz seid.

Erinnern wir uns nun, meine lieben Freunde, an die Umstände, unter welchen dieß Geheimniß erfüllt ward.

Nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Meisters waren die Apostel nach Jerusalem zurück gekehrt, und sie erwarteten da die Erfüllung seiner Verheißung. Sie hielten sich in einem Speisesaal auf, d. h. in einem hohen Saale, der von den übrigen Gemächern getrennt war. Da die Dächer der Gebäude in Palästina flach sind, so war das höchste Zimmer das größte und das entlegenste: daher hatten hier die Juden ihre besondern Betsäle.*) Man glaubt, daß die Apostel in dem Hause Mariä, der Mutter des heiligen Markus, jenes eifrigen Jüngers, versammelt waren, von dem der heilige Lukas spricht.

Wie es sich auch mit dem Orte ihrer Versammlung verhalten mag, sie repräsentirten die allgemeine Kirche. Sie waren in der Erwartung der Verheißungen ihres göttlichen Meisters, als am zehnten Tage nach seiner Himmelfahrt und am fünfzigsten nach seiner glorreichen Auferstehung der heilige Geist auf sie herabkam. Es war ein Sonntag, der Pfingsttag der Juden, auf daß das neue Gesetz an demselben Tage verkündiget würde, an welchem das alte, das ihm weichen sollte, auf dem Berge Sinai gegeben worden war.

Aber sehet den Unterschied! Das alte Gesetz war unter Donner und Blitz und beim lauten Schalle der Trompeten verkündiget worden. Es bedrohte die Uebertreter mit dem Tode; es war auf steinernen Tafeln geschrieben und ermüdete durch die Menge der Vorschriften und Uebungen, denen es ein unwissendes und rohes Volk unterwarf, das mehr durch Furcht als durch Liebe zum Gehorsam gewöhnt werden sollte.

Das neue Gesetz dagegen ist ein Gesetz nicht des Schreckens, sondern der Gnade, bestimmt, nicht auf den Stein, sondern in das Herz des Menschen geschrieben zu werden. Das Erzeugniß des heiligen Gei-

---

*) Dan. 6, 10. Die Kaiserin Helene ließ an derselben Stelle, wo der heilige Geist auf sie herabgekommen war, eine prächtige Kirche bauen. Quaresimus lib. IV. Eucid. Terrae sanctae, c. 5.

stes, das Prinzip des Trostes, der Sanftmuth und der Liebe, konnte es nicht unter den erschreckenden Aeußerlichkeiten und Drohungen bekannt gemacht werden, welche die Verkündigung des mosaischen Gesetzes begleitet hatten. Lange genug hatte Gott Sclaven gehabt, er wollte Kinder haben.

Am Sonntage also, am Tage der Pfingsten, gegen neun Uhr des Morgens, als die Jünger alle beisammen waren, hören sie plötzlich ein Brausen, ähnlich dem eines heftigen Windes, das vom Himmel kommt und das ganze Haus erfüllt, worin sie verschlossen sind.*) Dieß Zeichen der Ankunft des heiligen Geistes ist bestimmt, ihre Aufmerksamkeit zu erwecken: es ist voll Geheimnisse. Dieser Wind, der von Oben herabkommt, ein Bote der heiligen Eingebungen, ist der Hauch der Gnade, der in unsern Seelen das Leben des Geistes erhält, wie die atmosphärische Luft unsere physische Existenz erhält. Seine Heftigkeit bezeichnet die Macht der Gnade über die Herzen, um sie zu verwandeln und neu zu beleben; wenn er das ganze Haus erfüllt, so geschieht's, weil der heilige Geist seine Gaben den Menschen aller Länder darreicht, uns in neue Wesen verwandelt, alle unsre Kräfte durchdringt.

Diesem ersten Wunder folgt ein anderes. Es kommen feurige Zungen, welche sich theilen und auf das Haupt eines jeden Gliedes der glücklichen Versammlung sich niederlassen. Der heilige Geist selbst ist's, der sich gern in äußere Gestalten kleidet, Sinnbilder der erstaunlichen Wirkungen, die er innerlich in den Seelen hervorbringt. Ich sehe ihn bei der Taufe des Erlösers in der Gestalt einer Taube erscheinen, um die Unschuld und den Reichthum der heiligen Werke zu bezeichnen, welche die Frucht des Sakramentes der Wiedergeburt sind. Heute gibt sich seine Gegenwart kund unter der Gestalt feuriger Zungen, beredtes Sinnbild der Einheit des Glaubens und der Liebe, die alle Menschen zu einem einzigen Brudervolk machen sollte. Das Feuer erleuchtet, erhebt, bildet Alles in sich um, was es ergreift: ähnliche Wirkungen werden vom heiligen Geiste in unsern Seelen hervorgebracht. Das Feuer zeigt sich unter der Gestalt von Zungen vielmehr als unter der Gestalt von Herzen, um zu verstehen zu geben, daß die Gaben des heiligen Geistes über die Apostel aus-

*) Act. II. 2, 3.

gegossen werden, nicht bloß daß sie Gott lieben, sondern daß sie bewirken sollen, daß auch Andere ihn lieben, indem sie ihm durch das Wort das Feuer ihrer Liebe mittheilen. Diese Gestalt zeigt auch die Gabe der Sprachen an, welche die Apostel in den Stand setzt, mit verschiednen Völkern in Gemeinschaft zu treten, um ihnen die Lehre des göttlichen Meisters zu predigen.

Sehet hier den Erlöser, wie er die letzten Folgen der Sünde gut macht. Als die Nachkommen Noe's den Thurm zu Babel erbauen wollten, wurden sie durch die Verwirrung ihrer Sprachen zerstreut. Als Strafe für ihren Stolz führte diese Verwirrung der Sprachen die Verwirrung der Vorstellungen, die Vergessenheit der heiligen Traditionen, ewigen Haß und Trennung unter den Völkern herbei. Die Gabe der Sprachen zur Verkündigung des Evangeliums ist das glückliche Vorzeichen der nahen Wiedervereinigung aller Nationen in der Einheit des Glaubens und der Liebe, um nur mehr eine große Familie, welche die Herrlichkeit des Herrn vom Aufgang bis zum Niedergang verkündiget, zu bilden.

Die Herabkunft des heiligen Geistes bewirkte sogleich in den Aposteln ein doppeltes Wunder: ein inneres und ein äußeres.

Ein inneres Wunder; alle ihre Fähigkeiten wurden mit den Gaben Gottes bereichert. Ihr Verstand, von einem göttlichen Lichte erleuchtet, durchdrang ohne Mühe den Sinn der alten Weissagungen und der heiligen Bücher, so wie die Geheimnisse des Glaubens und alle geoffenbarten Wahrheiten. Die herrliche Oekonomie des Christenthums, seine Absicht, seine Mittel, sein Ziel, die erstaunliche Sanftmuth ihres Meisters, das Uebermaaß seiner Liebe für die Menschen, die Tiefe der Rathschlüsse Gottes und seine grenzenlose Macht in den verschiednen Vertheilungen seiner Gnade, alle diese den vollkommensten Creaturen undurchdringlichen Abgründe hörten auf für die Apostel dunkel zu sein. Ihr Herz durchdrang die göttliche Liebe dermaßen, daß sie daraus Alles verbannte, was noch Unreines darin zurück bleiben konnte, und es mit den reichsten Gnaden und den erhabensten Tugenden erfüllte. Um Alles mit einem Worte zu sagen, der heilige Geist verwandelte die Apostel in neue Menschen.

Der authentische Beweis dieser inneren Verwandlung ist das äußere Wunder ihres Verhaltens. Sehet diese zwölf Galiläer, diese Fischer ohne Bildung und Wissenschaft, sie sprechen, sie schreiben mit einer Beredsamkeit, einer Würde, einer Tiefe, welche das Genie in

Bewunderung setzt; sie führen die schwierigsten und dunkelsten Stellen der heiligen Bücher für jeden vorkommenden Fall mit vollkommener Weisheit und Richtigkeit an. Das Alles zeigte auch den Ungläubigsten mit Evidenz, daß sie nicht von sich selber sprachen. Nicht minder zeigte dieß auch ihr Muth und ihr Eifer für die Ehre Gottes!

Einziges Schauspiel!

Da sind zwölf Fischer, deren kühnster vor wenigen Tagen seinen Herrn auf die Stimme einer Magd dreimal verleugnet hatte; nun sehet sie an, wie sie den Obrigkeiten, den Königen, der ganzen gegen sie verschworenen Erde trotzen. „Sehet sie, sagt der heilige Chrysostomus, mit welcher Unerschrockenheit sie sich benehmen! Sie triumphiren über alle Hindernisse, wie das Feuer über das Stroh, das ihm begegnet, triumphirt. Ganze Städte erheben sich gegen sie; Nationen verbinden sich, um sie zu verderben; Kriege, wilde Thiere, das Eisen, das Feuer bedrohen sie. Vergebliche Anstrengungen. Sie werden nicht mehr bewegt beim Anblick aller dieser Gefahren, als wären es nur Träume oder gemalte Feinde. Sie sind ohne Waffen, und bieten bewaffneten Legionen die Spitze. Menschen ohne Gelehrsamkeit, wagen sie es, sich mit einer Menge Redner, Sophisten, Philosophen zu messen und beschämen sie. Paulus allein schlägt den Stolz der Akademie, des Lyceums und des Porticus nieder: die Schüler Platos, Aristoteles und Zenos stehen stumm vor ihm.“ *)

Und um Angesichts aller Jahrhunderte ein authentisches Zeugniß von diesem doppelten in den Aposteln erfüllten Wunder zu geben, siehe so fallen das Judenthum und das Heidenthum, und auf ihren Ruinen erhebt sich das Christenthum. Wir wiederholen es, vom Pfingstfeste her, wisset es wohl, datirt sich diese moralische Revolution, die erstaunlichste, deren Andenken die Geschichte erhalten konnte. Und diese Thatsache ist da, immer lebendig, immer sprechend, tröstend den Glauben der Einen, in Verzweiflung bringend den Unglauben der Andern, predigend Allen die Liebe einer Religion, welche die Gestalt der Welt verwandelt hat.

Diese Wunder, welche der heilige Geist an dem merkwürdigen Tage seiner Ankunft bewirkte, er wirkt sie noch immer in den wohl zugerichteten Seelen. Die äußeren Gaben haben aufgehört, es ist

*) Homil. IV, in Act.

wahr, weil sie nicht mehr nothwendig sind, aber die inneren Gaben können wir erlangen. Die Kirche ladet uns besonders am Pfingsttage ein, um sie zu bitten. Und glaubet mir, meine lieben Kinder, die Kirche hat Recht; wir haben ihrer, und die Gesellschaft deßgleichen, mehr als je nöthig. Darum legt in dem Gottesdienste dieses großen Tages die zärtliche Mutter der Christen, die Schirmerin der Gesellschaft, die katholische Kirche auf die Lippen ihrer Kinder und singt mit ihnen jene Prose, die so geeignet ist, den heiligen Geist in die Herzen herabzurufen:

Veni, sancte Spiritus, et emitte coelitus lucis tuae radium.

Komm, heiliger Geist, und erleuchte uns immer mehr und mehr, und lasse unaufhörlich unseren Augen die Strahlen deines himmlischen Lichtes leuchten.

Veni, Pater pauperum, veni dator munerum, veni lumen cordium.

Komm du, Vater der Armen. Ach! wir sind es, sowohl an den Gütern dieses Lebens als an den Gütern des künftigen Lebens. Wir sind also doppelt würdig deines Mitleids und deiner Freigebigkeit. Gieße sie über uns reichlich aus, o du, der du das Licht der Herzen und der Spender aller Gaben bist!

Consolator optime, dulcis hospes animae, dulce refrigerium.

Wir führen ein armseliges Leben in Arbeiten, in Traurigkeit und Bitterkeiten. Umsonst suchen wir unsern Trost unter den Menschen. Wir finden da nur lästige Tröster, welche unsre Uebel noch ärger machen, oder welche uns vom Schmerze niedergebeugt lassen. Tröstender Geist, du bist der beste Freund, der einzige, welcher der betrübten Seele eine rechte Zuflucht bietet, der einzige, welcher ihr eine rechte Erholung verschafft.

In labore requies, in aestu temperies, in fletu solatium.

Wir finden in dir eine angenehme Ruhe nach unsern Arbeiten, einen kühlen Schatten in der Hitze des Sommers, eine Milderung in der Glut unsrer Leidenschaften; du trockneſt die Thränen, womit wir diesen traurigen Weg des Lebens zur Ewigkeit benetzen.

O lux beatissima! reple cordis intima tuorum fidelium.

O liebliches und erquickendes Licht! gieße eine süße Heiterkeit in unsre Seelen, die dir getreu sind. Eine traurige Dunkelheit umgibt sie in gewissen nebeligen Augenblicken, erfülle sie mit der Heiterkeit, die dich begleitet.

Sine tuo numine, nihil est in homine, nihil est in noxium.

Ohne deinen göttlichen Beistand haben wir nichts, können wir nichts, sind wir nichts; Alles in uns ist Schwachheit, Elend, Gebrechen.

Lava quod est sordidum, riga quod est aridum, sana quod est saucium.

Reinige in uns allen Schmutz und alle Missethat, die du in uns findest; begieße unser dürres und vertrocknetes Herz; heile die Wunden meiner Seele, wende wirksame und heilsame Heilmittel an.

Flecte quod est rigidum, fove quod est frigidum, rege quod est devium.

Beuge dieß widerspenstige und ungelehrige Herz; triumphire über meinen Widerstand und meine Hartnäckigkeit; mache es biegsam für deine überzeugenden Eingebungen; brich das Eis, welches es so kalt macht für die Gegenstände, die es mit Liebe entflammen sollten. Ach! es verirrt sich auf den Wegen der Ungerechtigkeit; führe es auf die Pfade der Gerechtigkeit zurück.

Da tuis fidelibus in te confidentibus sacrum septenarium.

Wir haben all unser Vertrauen auf dich gesetzt. Auf wen sollten wir es sonst setzen? Gib allen deinen Dienern die kostbaren Gnaden, welche du vom Himmel bringest: die Weisheit, den Verstand, den Rath, die Kraft, die Wissenschaft, die Frömmigkeit, die Furcht Gottes, alle Gnaden, deren wir so sehr bedürfen.

Da virtutis meritum, da salutis exitum, da perenne gaudium.

Schmücke unsre Seele mit rechten und christlichen Tugenden, welche allein in deinen Augen verdienstlich sind; führe uns an's glückliche Ziel des Heiles: zu jener Herrlichkeit, zu jener Freude, zu jener Lust, die nie enden werden. **Amen**, so sei es, Amen.*)

In unsern Jahrhunderten lebendigen Glaubens, im Mittelalter, Jahrhunderte, unbegreiflich für unsre Zeit der eisigen Gleichgiltigkeit, bestand, meine lieben Kinder, für den Tag der Pfingsten ein ritueller Gebrauch, der einem heiligen Drama glich. Im Augenblick, wo der Chor die merkwürdige Prose anstimmte, welche wir eben erklärten, ertönte in der Kirche ein Getöse von Trompeten, zur Nachahmung des heftigen Brausens, von dem in der Erzählung des heiligen Lukas

*) Man hält allgemein den Papst Innocenz III., † 1226, für den Verfasser dieser Prose. Andere weisen diese Ehre dem heiligen Hermann Contractus zu, einem Mönche von Mezrow, † 1405. M. s. Benedikt XIV. de festis Christi.

gesprochen wird. Zu gleicher Zeit kamen von dem Gewölbe des Tempels herab Funken mit Blumen aller Art untermischt; besonders aber Blätter von rothen Rosen, Sinnbilder der Freude und der Verschiedenheit der Sprachen, in welchen die Apostel zu den verschiednen Nationen redeten. Endlich flogen Tauben ganz frei durch die ganze Kirche, rührende Bilder des Geistes, der die Kraft und die Sanftmuth ist. Man denke sich nun eine zahlreiche Versammlung von Gläubigen in einem großen Schiffe vereinigt in dem Augenblick, wo beim einmüthigen Gesange der schönen Sequenz sich der schmetternde Schall der Trompeten und ein Regen von Blumen und Feuerfunken über den Häuptern und das Geräusch des Fluges der Tauben verbanden. Diese Seelen von brennendem Glauben fühlten sich ungeachtet der Entfernung der Zeiten mit Freuden eins im Speisesaal zu Jerusalem mit den Jüngern, den Aposteln, den heiligen Frauen und Maria, der Mutter Jesu. Begreift man, welcher Wunder der Hingebung und des Opfers also bewegte, belebte Seelen fähig waren? Konnten in diesem Augenblicke des heiligen Entzückens diese Christen des dreizehnten Jahrhunderts Etwas für ihre Liebe unmöglich finden? Und dieß war nicht etwa eine vorübergehende Flamme, welche verschwindet, wenn sie keine Nahrung mehr hat. Fraget jene stummen aber beredten Zeugen der Standhaftigkeit der göttlichen Liebe, welche sie durchdrang und durch ihre Hände jene Wunder der Kunst erzeugte, die man nie anders als durch das Gefühl, welches sie erbaute, begreifen können wird. Man kann nicht umhin, hier mit dem dichterischen Verfasser der göttlichen Psalmodie, dem heiligen Cardinal Bona auszurufen:

Scilicet hic amor est proprios effusus in ignes
Placido qui fulminat ictu.

„Die Liebe erkennt man hierin... sie, die vom Himmel auf die Erde im Feuer, das ihr eigen ist, sich herabschwingt, und die zugleich auf solche Weise ihre friedlichen Blitzstrahlen aussendet.“ *)

Schließen wir, meine lieben Kinder, mit einer für unser Verhalten nützlichen Betrachtung. Ein brennendes Verlangen, den heiligen Geist zu empfangen, und besonders das Aufgeben jeder unordentlichen Neigung zu den Creaturen sind die beiden wesentlichen

*) L'univers; 2. Juni 1840.

Mittel, ihn in unsre Herzen zu rufen. Sehet, wie weit dieser heilige Geist die Eifersucht treibt! Gewiß, keine sinnliche Anhänglichkeit konnte erlaubter, heiliger sein, als die der Jünger an die leibliche Gegenwart ihres göttlichen Herrn. Gleichwohl mußte diese Anhänglichkeit gewisser Maßen aus ihrer Seele verbannt werden, sollte der heilige Geist davon Besitz ergreifen und sie erfüllen können. Wenn ich nicht hingehe, sprach der Erlöser zu ihnen, so kommt der Tröster nicht zu euch.*)

Wenn es also gewiß ist, daß die zu große Anhänglichkeit der Apostel an die sichtbare Gegenwart der Menschheit Jesu Christi ein Hinderniß für das Herabkommen des heiligen Geistes auf sie war, wer möchte dann thöricht genug sein, um sich zu schmeicheln, den Besuch des göttlichen Trösters bekommen zu können, so lange er der Sclave seines Körpers bleibt? Sich überreden wollen, diese himmlische Sanftmuth könne sich mit den Sinnenfreuden vereinigen, dieser göttliche Balsam könne sich mit dem Gifte verbinden, das Licht des heiligen Geistes mit der Finsterniß der Welt, dieß wäre ein seltsamer Irrthum. Welche Verwandtschaft kann es zwischen der Wahrheit und der Lüge, zwischen dem Feuer der göttlichen Liebe und dem Eise der weltlichen Neigungen geben? Nein, nein, je fleischlicher der Mensch wird, desto mehr entfernt sich der Geist Gottes von ihm.

Sehet, darum entfernt sich heut zu Tage das Christenthum von den Menschen und Völkern, und sie sagen: das Christenthum ist abgenützt! Blinde! ihr seid abgenützt für das Christenthum.

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du den heiligen Geist auf die Apostel, und durch sie auf die ganze Erde gesendet hast; gib nicht zu, daß ich diesen göttlichen Geist je in mir betrübe.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich ja nicht den Eingebungen der Gnade widerstehen.

---

*) Joh. 16, 7.

44. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelst.

Dreifaltigkeitsfest. — Alter und Allgemeinheit dieses Festes. — Wiederherstellung aller Dinge im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. — Letzter Zweck des katholischen Cultus. — Einsetzung des besondern Festes der Dreifaltigkeit. — Dogma von der heiligen Dreifaltigkeit, ihre sinnlichen Bilder. — Einfluß dieses Geheimnisses. — Vorbild unsrer Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen uns selbst.

Das Dreifaltigkeitsfest! von allen Festen ist dieß, meine lieben Kinder, das älteste, obwohl es in einem gewissen Sinne eines der neuesten ist. Indem Gott die Welt erschuf, baute er sich einen Tempel, und er weihte sich ein Fest, indem er die Zeit bildete; denn der Herr hat Alles um seiner selbst willen gemacht.*) Das Geschöpf kann nur seinem Schöpfer gehören und nur seiner Ehre geweiht sein. Nun aber ist Gott in drei Personen der Schöpfer aller Wesen und aller Zeiten. Es ist also wahr, daß alle Religionen im Grunde keinen andern Zweck haben konnten, als den Cultus des Schöpfers der Welt und folglich des Gottes in drei Personen, der dieser Schöpfer ist.

Die Weihe der Welt und der Zeiten zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit war durch das Heidenthum verletzt, entweiht worden. Der allgemeine Wiederhersteller, Jesus Christus, kam auf die Erde, um alle Folgen des Uebels wieder gut zu machen und alle Dinge auf ihre ursprüngliche Einsetzung zurück zu rufen. Und siehe, durch ihn sind die Creaturen und die Zeit von Neuem der Verherrlichung der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht worden.

1) Die vernünftigen Creaturen. In der That, das Fleisch gewordene Wort befahl, daß alle Nationen im Namen der Dreifaltigkeit wiedergeboren werden sollten: Gehet, lehret, taufet alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.**)

---

*) Prov. 16, 4.

**) Matth. 28, 19.

Von diesem Augenblick an hat die katholische Kirche nicht aufgehört, im Namen der drei allerheiligsten Personen zu taufen. Und wie vielmal hat sie über uns von der Wiege bis zum Grabe das anbetungswürdige Zeichen der Dreifaltigkeit gemacht! Sind wir wiedergeboren im Wasser der Taufe, so sind wir es im Namen der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit! Sind wir gestärkt durch die Gnade der Firmung, so sind wir es wieder im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Haben wir die Vergebung unsrer Sünden im Sakrament der Beichte, so haben wir es gleichfalls im Namen der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit. Werden uns der Leib und das Blut des Erlösers als Nahrung gereicht, so geschieht es mit dem Zeichen der heiligen Dreifaltigkeit. Wird der Kranke gestärkt durch das heilige Oel, wird der Priester geweiht, werden die Gatten vereinigt, so geschieht es immer im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Wenn wir die Segnungen der Priester und Bischöfe empfangen, wenn wir die heiligen Messen beginnen, wenn die Kirche Gebete an den Allerhöchsten richtet, so geschieht es immer unter Anrufung der drei Personen der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit. Singt sie Freudenlieder, seufzt sie Trauerhymnen, so schließt sie immer, indem sie dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste die Ehre gibt. Dieß in Bezug auf die vernünftigen Geschöpfe.

2) Die vernunftlosen Creaturen. Auch alle der Vernunft beraubten Geschöpfe werden im Namen der heiligen Dreifaltigkeit geheiligt. Von einem Ende der katholischen Welt bis zum andern sehet ihr das Zeichen des Kreuzes das Wasser, das Feuer, die Luft, die Erde, das Salz, den Stein, das Holz, das Eisen, den Lein, Alles weihen, was die Kirche reinigen und von der gemeinen Masse entfernen will; es ist das Zeichen des Kreuzes, welches alle Dinge an ihre erste Heiligkeit erinnert, und welches sie von den bösartigen Einflüssen des Teufels losmacht, indem es ihnen von Neuem das Siegel ihres Ursprungs aufdrückt, das Siegel der allerheiligsten Dreifaltigkeit. O! welch tiefe Geheimnisse sind in dem Zeichen des Kreuzes verborgen, dessen häufigen Gebrauch die katholische Kirche allein behalten hat! Hier ist die ganze Geschichte der Welt, ihre Schöpfung in einem Zustande der Heiligkeit, ihre Entweihung durch den Bösen, ihre Wiederherstellung durch Jesus Christus und die heilige Dreifaltigkeit. Dieß für die vernunftlosen Creaturen.

3) Die Zeit. Durch die Taufe werden die Menschen die Kin-

der; ihr Leib der Tempel; ihr Geist der Priester der Dreifaltigkeit, und ihr ganzes Leben ist die Festfeier davon. Nun aber besteht aus der Aufeinanderfolge aller individuellen Leben, indem diese das Leben des Menschengeschlechts bilden, die Dauer oder die Zeit. Schon durch die Taufe des Menschen also ist die Zeit in einem gewissen Sinne der Verherrlichung der heiligen Dreifaltigkeit geweiht; denn alle unsre Gedanken, Worte, Handlungen müssen sich auf die Verherrlichung der drei allerheiligsten Personen beziehen und eine beständige Hymne zu ihrem Preise bilden. Sie gehört ihr noch in einem direktern Sinne, weil eben der heiligen Dreifaltigkeit die katholische Kirche alle Augenblicke der Dauer weiht. Es gibt keinen Tag im Jahre, keine Stunde im Tag, wo sie nicht in allen ihren Gebeten der Dreifaltigkeit Zeugniß gibt. Sie hat sogar eine Huldigungsformel vorgeschrieben, Doxologie genannt, um die anbetungswürdigen Personen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes in jedem Augenblicke zu ehren und zu verherrlichen: eine heilige Formel, welche ihre Psalmen, ihre Responsen und ihre Hymnen strenge abschließt.

Was sollen wir von ihren Festen sagen? Sehet, mit welchem Glanze unsere Feierlichkeiten, aus deren Aufeinanderfolge die Dauer der Zeit besteht, die erhabene Wahrheit darthun, daß die heilige Dreifaltigkeit das Endziel des ganzen katholischen Cultus ist. Kann er einen edleren Zweck haben? So beziehen sich die Feste der Heiligen und der heiligen Jungfrau auf Jesus Christus, dessen Glieder alle Seligen sind: nur in Rücksicht auf Jesus Christus ehren wir sie. Ebenso beten wir in Rücksicht auf die göttliche Dreifaltigkeit Jesum Christum selber an, welcher wesentlich vereinigt, oder vielmehr, welcher einerlei Substanz mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist. Die göttlichen Personen sind unzertrennlich von einander, selbst in unsrer Andacht und in unserm Cultus.

Und um diese erhabne Lehre durch einige Beispiele klar zu machen, so sehen wir, wenn wir Jesum Christum, im Schooße Mariä Fleisch geworden, ehren, alsbald den Vater und den heiligen Geist, wie sie zu der Erfüllung dieses Geheimnisses mitwirken. Ehren wir Jesum Christum in seinem Leiden, so sehen wir sogleich den Vater, der ihn dem Tode hingibt, und den heiligen Geist, der wie ein göttliches Feuer dieß unschuldige Opfer verzehrt.*) Ehren wir

*) **Proprio Filio suo non pepercit: per Spiritum Sanctum semetipsum obtulit immaculatum Deo. Heb. IX, 16.**

den auferstehenden Jesum Christum, so sehen wir den Vater, der ihn auferweckt, und den heiligen Geist, der ihn in ein neues Leben eintreten läßt.*) Ehren wir Jesum Christum, wie er zum Himmel auffuhr, so sehen wir den Vater, in dessen Herrlichkeit er ruhet, und den heiligen Geist, den er sendet. Ehren wir endlich Jesum Christum, wie er sich in der Eucharistie verschließt und anbeten läßt, so sehen wir in ihm nur ein Opfer, das man nur ehren kann, indem man sich mit ihm vereinigt und sich mit ihm dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste aufopfert.

Bedarf es noch mehr, meine lieben Kinder, um euch begreiflich zu machen, daß es kein Fest in der christlichen Religion gibt, das nicht wahrhaftig ein Fest der Dreifaltigkeit ist, weil alle übrigen nur Mittel sind, die heilige Dreifaltigkeit zu ehren, und Stufen, um uns zu ihr als dem wahren und einzigen Ziele unseres ganzen Cultus zu erheben.

Als daher ein besonderes Fest der heiligen Dreifaltigkeit angeordnet werden sollte, um der Andacht derer zu genügen, welche darum baten, ließen große Lehrer und große Heilige ihre Reklamationen hören. Alle Feste des Jahres, sagten sie, sind nur Theile des allgemeinen und ewigen Festes der Dreifaltigkeit, ist es nun nicht überflüßig, noch ein besonderes und der jährlichen Wiederkehr der übrigen unterworfnes Fest anzuordnen? Ist nicht zu besorgen, daß ein besonderes Fest zur Vergessenheit des allgemeinen und beständigen Festes führt, das unaufhörlich den Geist und das Herz der Christen beschäftigen soll? heißt dieß nicht, beschränken, was keine Schranken haben darf, und Gott selbst in die Reihe der Heiligen setzen, d. h. seiner eignen Creaturen, indem ihm ein besonderes Fest angeordnet wird? Heißt das nicht, außer Acht lassen, daß es keine Feste, keine Tempel, keine Altäre gibt, die nicht einzig der heiligen Dreifaltigkeit gehören?

Aus allen diesen Beweggründen stand die römische Kirche, die immer mit der vollendeten Klugheit handelt, welche sie auszeichnet, lange an, das besondere Fest der heiligen Dreifaltigkeit zuzulassen. Der Papst Alexander III., welcher den heiligen Stuhl um die Mitte

---

*) **Quem suscitavit a mortuis, qui praedestinatus est Filius Dei in virtute sua secundum Spiritum sanctificationis ex resurrectione mortuorum Jesu Christi. Rom. I, 4.**

des zwölften Jahrhunderts einnahm, schrieb: „Das Fest der Dreifaltigkeit wird in den verschiednen Kirchen verschieden beobachtet; aber die römische Kirche hat kein besonderes Fest der Dreifaltigkeit, weil sie sie jeden Tag und jede Stunde des Tages ehrt, da alle ihre Gottesdienste die Lobpreisungen der Dreifaltigkeit enthalten und mit ihrer Verherrlichung schließen.“ *)

Da indeß die Kirche der ewigen Stadt, die Mutter und Herrin aller übrigen, das besondere Fest der Dreifaltigkeit nicht tadelte, so fuhren ihre Töchter, welche es angenommen hatten, fort, es zu feiern. Man glaubt, daß es im neunten Jahrhundert von einigen Bischöfen angeordnet ward, die es zuerst nur dazu vorschlugen, um der Frömmigkeit ihrer Völker eine neue Nahrung zu geben: In solcher Sinnesweise ließ Stephan, Bischof von Liege, um das Jahr 920 einen Gottesdienst dafür einrichten. Einige benachbarte Kirchen nahmen es auf und das Fest der heiligen Dreifaltigkeit verbreitete sich mehr und mehr, so zwar, daß der Abt Rupert, welcher im Anfang des zwölften Jahrhunderts lebte, davon als von einem zu seiner Zeit angenommenen Feste spricht und ein ganzes Buch zur Erklärung seines Geheimnisses schreibt. **)

Die Feier, bis dahin der Andacht der einzelnen Kirchen überlassen, wurde auf den Sonntag in der Pfingstoctav festgesetzt. Im dreizehnten Jahrhundert war die Sache fast völlig in Ordnung. ***) Man wählte gern diesen Sonntag, aus zwei Gründen.

Erstens, weil er frei war, d. h. kein Amt hatte. In der That, die Ordination, welche am vorhergehenden Samstag statt fand, begann erst nach dem Vespergottesdienst und dauerte sehr weit in die Nacht hinein, besonders wenn es sehr viele Cleriker zu weihen gab. Oft verlängerte man selbst die Weihe bis zum Anbruch des Tages, damit sie am Sonntag selbst vollendet wäre, und der Sonntag doch auch ein Amt haben könne, das ihn nicht frei sein ließe. †) Da aber die frommen Personen ein Meßopfer für diesen Tag verlangten, so verlegte man auf ihn das Amt und das Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

---

*) Extravag. de festis, cap. Quoniam.
**) Lib. II, div. Offic.
***) Durand. Rational. lib. VI, c. 86.
†) Mabil. Mus. ital. t. II, p. 103.

Der zweite Grund, warum man es auf den Sonntag in der Pfingstoctav verlegte, ist, um die Gläubigen daran zu erinnern, daß das Dreifaltigkeitsfest das Ziel und die Vollendung aller Feste und selbst der Geheimnisse Jesu Christi ist.

Endlich beschloß auch die römische Kirche, da sie sah, daß das besondere Fest der heiligen Dreifaltigkeit dem allgemeinen und fortwährenden Feste der drei anbetungswürdigen Personen nicht schadete, es anzunehmen; dieß geschah aber erst im vierzehnten Jahrhundert unter dem Pontifikat Johannes **XXII.** Dieser Papst setzte es unwiderruflich für den Sonntag nach Pfingsten fest und setzte sein Amt an die Stelle des der Octav, die man nun am Samstag des Quatembers schloß, in der None. Die Kirche weist dem besondern Fest der heiligen Dreifaltigkeit nur einen untergeordneten Rang unter den Festen des Jahres an, ohne Zweifel, um dem allgemeinen Feste nicht zu schaden, und um die Unmacht zu zeigen, in der wir uns befinden, dieß allerheiligste Geheimniß zu feiern.

Es ist so sehr erhaben über unsre Gedanken, daß das Generalkapitel von Cisterz im Jahre 1230, obwohl es befahl, daß das Dreifaltigkeitsfest in allen seinen Häusern allgemein sein sollte, das Verbot ergehen ließ, an diesem Tage zu predigen, wegen der Schwierigkeit des Stoffes.*)

Indeß, meine lieben Freunde, für so unbegreiflich ihr es auch halten möget, das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit ist eben so wenig bestreitbar als unfruchtbar für die Leitung unsrer Sitten. Aehnlich der Sonne, welche unser Auge nicht fest ansehen kann, deren Licht aber uns blendet, und deren Dasein sichtbar ist, bietet uns das Dogma von der heiligen Dreifaltigkeit auf allen Seiten evidente Zeugnisse ihres Daseins. Ohne hier von der Erwähnung zu sprechen, welche davon so oft in der Schrift geschieht, noch auch von den vielen Bildern, unter denen Gott sie den Alten durchsehen ließ,**) dürfen wir nur um uns sehen, wir tragen in uns selber Bilder dieses Geheimnisses.

Die Sonne z. B. bietet euch das Licht, die Strahlen und die

---

*) Sermonem in capitulo propter materiae difficultatem fieri non oportet.

**) Gen. I, 26; III, 22; XI, 7; XIX, 24; Psal. II, 11; CIX, 1; Hebr. XV.

Wärme dar; diese drei Dinge sind unterschieden, und gleichwohl sind sie aus derselben Substanz und eben so alt wie die Sonne. Erschaffen nach dem Bilde Gottes, trägt auch der Mensch in sich selbst eingegraben das Bild der heiligen Dreifaltigkeit. Unsre Seele besitzt drei verschiedne Vermögen: das Gedächtniß, den Verstand und den Willen; diese drei Vermögen gehören gleichwohl derselben Substanz an und beginnen mit ihr.*)

Wir haben ferner gesagt, das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit ist durchaus nicht unfruchtbar für die Leitung unsers Lebens. O Menschen! lernet kennen, wie sehr euch dieß Dogma veredelt. Erschaffen nach dem Bilde der allerheiligsten Dreifaltigkeit, müsset ihr euch nach ihrem Muster bilden, das ist eine heilige Pflicht für euch. Nun aber betet ihr eine Dreifaltigkeit an, deren wesentlicher Charakter die Heiligkeit ist, und es gibt keine noch so ausgezeichnete Heiligkeit, zu der ihr nicht durch die Gnade des heiligenden Geistes, der substantiellen Liebe des Vaters und des Sohnes, gelangen könntet. Um die allerheiligste Dreifaltigkeit würdig anzubeten, müsset ihr also, so weit es der menschlichen Schwachheit möglich ist, heilig sein wie sie. Gott ist heilig, und er will von Heiligen angebetet werden. Seid heilig, sagt er zu uns, denn ich bin heilig.**) Und wieder: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; thuet Allen Gutes, wie auch er Allen Gutes thut, indem er seine Sonne über die Guten und über die Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt.***)

Ein Muster der Heiligkeit, d. h. unsrer Pflichten gegen Gott, ist die allerheiligste Dreifaltigkeit auch das Muster unsrer Nächstenliebe, d. h. unsrer Pflichten gegen unsre Brüder. Wir müssen uns einander lieben, wie die göttlichen Personen sich lieben. Jesus Christus selbst befiehlt uns dieß, und diese merkwürdige Einigung war der Gegenstand seiner letzten Wünsche, die er nach der Einsetzung der heiligen Eucharistie an seinen Vater richtete. Er verlangt nur, daß wir eins seien, wie er selber eins ist mit seinem Vater. Um diese

---

*) M. s. hierüber die vortreffliche Abhandlung des heiligen Augustin, de Trinitate.

**) Levit. 11.

***) Matth. 5.

Vereinigung, die Frucht der Gnade, zu bewirken, ward er von seinem Vater auf die Erde gesandt, und an ihr erkennt man diejenigen, welche ihm gehören; dieß, will er, sollen wir anerkennen. Sie sollen eins sein, sagt er, damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet.*) Was verlangst du von uns Anderes, o göttlicher Meister, ruft der heilige Augustin aus, als daß wir mit Herzen und Willen vollkommen eins sein sollen? Du willst, daß wir durch Gnade und Nachahmung das werden sollen, was die drei göttlichen Personen durch die Nothwendigkeit ihres Wesens sind, und daß, wie unter ihnen Alles gemeinschaftlich ist, die Liebe des Christenthums jedes persönliche Interesse von uns nehme.“

O! die allmächtige Wirksamkeit des Geheimnisses der heiligen Dreifaltigkeit! mitten in der heidnischen Gesellschaft, der Gesellschaft des Hasses und der Selbstsucht, sieht man die ersten Christen, die Augen auf die drei allerheiligsten Personen geheftet, nur ein Herz und eine Seele bilden; und man hört die erstaunten Heiden ausrufen: „Sehet die Christen, wie sie sich lieben, wie sie bereit sind, für einander zu sterben!“ Wenn noch einige Tropfen christlichen Blutes in unsern Adern fließen, so ahmen wir unsern Vätern nach, so seien wir vereint durch die Liebe, so haben wir alle dieselben Gefühle, wie wir nur einen Glauben, nur eine Taufe, nur einen Vater haben.**) Unsre Herzen und unsre Güter sollen gemeinschaftlich sein durch die Nächstenliebe; auf solche Weise wird die heilige Gemeinschaft, die wir mit Gott und in Gott mit unsern Brüdern haben, sich auf der Erde vervollkommnen, bis sie einst im Himmel vollendet wird.

Wir finden ferner in der heiligen Dreifaltigkeit auch noch das Vorbild unsrer Pflichten gegen uns selbst. Alle diese Pflichten haben zum Zweck, in uns die durch die Sünde zerrüttete Ordnung wieder herzustellen, indem sie das Fleisch dem Geiste und den Geist Gott unterwerfen; mit andern Worten, in uns die Harmonie und die Heiligkeit wieder in's Leben zu rufen, welche die drei allerheiligsten Personen charakterisirt, und ein Jeder von uns soll zu sich sagen: Ich bin das Ebenbild eines dreimal heiligen Gottes; was gibt es

*) Joh. 17.
**) Ephes. 4.

Edleres als ich bin! Welche Achtung muß ich für mich selbst haben! welche Furcht, in mir oder in Andern dieß erhabne Ebenbild zu zerstören! welche Dringlichkeit, es wieder herzustellen, es mehr und mehr zu vervollkommnen! Ja, dieß einzige Wort: Ich bin Gottes Ebenbild, hat mehr Tugenden eingeflößt, mehr niedrige Handlungen verhindert, als alle schönen Maximen der Philosophen.

Sehet auf Franz Xaver. Nichts Berühmteres als das Wort, welches er jeden Augenblick wiederholte: **O sanctissima Trinitas!** O allerheiligste Dreifaltigkeit! Länger als zehn Jahre hallte der Orient von diesem geheimnißvollen Worte wieder, das gleichsam das Kriegsgeschrei des heiligen Paulus der neuern Zeiten war. Um sich zu dem Riesenkampf zu ermuntern, den er gegen das indische Heidenthum unternommen hatte, betrachtete Franz Xaver das erhabene Bild der heiligen Dreifaltigkeit, das von so vielen Millionen Menschen entstellt wird, und sein Mund sprach den Ausruf: **O sanctissima Trinitas!** Da bemächtigte sich ein göttliches Feuer seiner, seine Brust erhob sich, Thränen flossen aus seinen funkelnden Augen, und mit der Schnelligkeit des Blitzes flog er in unbekannte Welten und stürzte die Götzen und säete die Wunder; und über Tausende von Stirnen ließ er das wiedergebärende Wasser fließen und stellte das entstellte Ebenbild der allerheiligsten Dreifaltigkeit wieder her; und weder der Tod noch Hunger und Durst, weder die Menschen noch die Hölle konnten seinen Eifer, das verfälschte Bild der heiligen drei Personen wieder zu erneuern, aufhalten oder vermindern. **O sanctissima Trinitas!**

Was sollen wir von den Gefühlen des Dankes sagen, welche die Betrachtung dieses Geheimnisses im Herzen erweckt? Der Vater, der uns erschaffen hat, der Sohn, der uns erkauft hat, der heilige Geist, der uns geheiligt hat; kennet ihr Etwas, das mehr geeignet ist, unsre Neigungen zu erheben, sie zu reinigen und unserm ganzen Verhalten Würde zu geben? Heutige Völker, dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit verdanket ihr es, daß ihr euch nicht mehr zu den Füßen der Götzen krümmet; wenn ihr es waget, so saget, daß ihr ihr nichts schuldig seid.

Wir aber, wir Christen, wollen die heilige Dreifaltigkeit auf alle uns mögliche Weise ehren; sprechen wir oft das schöne Gebet: Ehre dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und in Ewigkeit. Amen. Sich

mit den drei Personen zu vereinigen und jeden Tag Morgens, Mittags und Abends sieben **Gloria Patri**, gefolgt von einem einzigen **Ave Maria** zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit zu sprechen, ist eine von der Kirche gut geheißne und mit vielen Indulgenzen bereicherte Andacht. Sie ist ein gutes Mittel, die Lästerungen der Gottlosen gut zu machen. Feiern wir gern das besondere Fest, welches die Kirche den drei anbetungswürdigen Personen geweiht hat, aber bedenken wir auch, daß unser ganzes Leben ein beständiges Fest ihr zu Ehren sein soll. Beten wir still und im Bewußtsein unsrer Nichtigkeit dieß unbegreifbare Geheimniß an; ahmen wir durch unsre Liebe und unsre Heiligkeit den drei göttlichen Personen nach und seien wir durchdrungen von Dank für die Wohlthaten, die wir ihnen verdanken. Auf solche Weise werden wir in den Geist der Kirche eingehen; auf solche Weise werden wir die Pflicht eines Geschöpfes gegen seinen Schöpfer erfüllen; auf solche Weise werden wir das erhabne Bild der heiligen Dreifaltigkeit in uns erhalten.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du uns das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit geoffenbart hast; durchdringe uns mit Dank für den Vater, der uns erschaffen hat, für den Sohn, der uns erkauft hat, und für den heiligen Geist, der uns geheiligt hat.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe **will ich mich oft fragen: Wessen Bild bin ich?**

45. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Das Frohnleichnamsfest. — Alter, Allgemeinheit dieses Festes. — Stelle, die es im katholischen Cultus einnimmt. — Einsetzung des besondern Festes des heiligen Sakraments. — Selige Juliana. — Zweck dieses Festes. — Gottesdienst dieses Tages. — Prozession. — Verfassung, mit der wir ihr beiwohnen müssen. — Wunder zu Faverney.

Man kann von dem Feste des allerheiligsten Sakramentes sagen, meine lieben Freunde, daß es sich gleich dem Feste der heiligen Dreifaltigkeit vom Ursprunge der Welt herschreibt. Die Patriarchen feierten es, indem sie die vorbildlichen Opfer des großen Opfers darbrachten; so haben auch alle Völker sein Gedächtniß auf ihren blutigen Altären erneuert; denn von der urspünglich geoffenbarten Idee eines fleckenlosen Opfers, fähig, die Vergehen zu sühnen, kam dem Menschengeschlechte die Idee des Opfers. Wie, ich bitte euch, hätte dem Menschen der seltsame Gedanke in den Geist kommen können, daß Gott durch das Blut eines Thieres beschwichtigt werden könnte? So nun waren alle alten Opfer Bilder des großen Opfers des Calvarienberges; wenig liegt daran, daß die Kenntniß dieses tiefen Geheimnisses im Heidenthum verunreinigt ward, die Thatsache ist deßhalb nicht minder gewiß.

Aber besonders seit der Verkündigung des Evangeliums ist das Fest der Eucharistie auf der Erde immerwährend geworden. Getreu dem Befehle, den der göttliche Lehrer ihnen gegeben hatte, das geheimnißvolle Opfer des Abendmahls zu erneuern und es zu seinem Gedächtnisse zu feiern, haben die Apostel das Fest der Eucharistie so alt und so allgemein gemacht als die Kirche. Seit dieser Zeit hat das göttliche Blut keinen Augenblick aufgehört, auf allen Punkten des Erdkreises zu fließen.

Sehet hier die merkwürdige Harmonie, welche zwischen den beiden Festen der Eucharistie und der Dreifaltigkeit herrscht! Die anbetungswürdige Dreifaltigkeit ist der wesentliche und erste Gegenstand aller Religion und aller Feste, und die heilige Eucharistie ist das

fortwährende Opfer und der heiligste Cultus, welcher der Dreifaltigkeit in allen Festen zu Theil wird; mit andern Worten: das ganze Jahr ist das Fest der Dreifaltigkeit, die man anbetet, und der Eucharistie, durch welche man sie hauptsächlich anbetet.

Darf man nach diesem noch staunen, daß man so lange gezögert hat, besondere Tage anzuordnen, um diese beiden großen Geheimnisse zu ehren? Wenn es endlich die Kirche that, so war ihre Absicht nicht, die Eucharistie oder die Dreifaltigkeit von den übrigen Festen auszuschließen oder sich diesen beständigen Festen zu widersetzen. Fern davon, wollte sie im Geiste der Völker die zwei Grundwahrheiten erneuern: 1) daß die drei göttlichen Personen der einzige Gegenstand sind, den wir ehren und den wir das ganze Jahr hindurch anbeten, indem alles Uebrige nur in Bezug auf sie geehrt wird; 2) daß die wesentlichste Ehre, die man der Dreifaltigkeit in allen Festen erweist, das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi ist. So nun ist Gott das Endziel des katholischen Cultus; Jesus Christus, der Mittler zwischen Gott und dem Menschen und der Priester des katholischen Cultus: das ist die ganze Liturgie, die ganze Religion. Kennet ihr etwas Erhabneres und Einfacheres zugleich? Wo ist eine fruchtbarere Quelle hoher Gedanken, edler Gefühle, schöner Entschlüsse zu finden? O! meine lieben Kinder, wie sehr sind die zu beklagen, welche weder die Schönheiten noch die Reichthümer des Christenthums kennen!

Sonst war am grünen Donnerstag das Fest des heiligen Sakraments, und so ist es noch; deßhalb kommunizirten unsre Väter im Glauben alle grünen Donnerstage; deßhalb wird noch heut zu Tage die Messe des grünen Donnerstags von allen Ceremonien und aller Pracht eines großen Festes begleitet, obwohl die Kirche zu der Zeit in der Trauer und in Thränen ist. Deßhalb endlich liest man nach dem römischen Ritus nur eine Messe, um desto lebhafter an das letzte Abendmahl zu erinnern: alle Priester behalten sich vor, aus der Hand des Celebranten zu kommuniziren, wie die Apostel aus der Hand Jesu Christi kommunizirten.

Die Zeit war gekommen, wo ein prachtvolles Fest dem grünen Donnerstag beigefügt werden sollte, um das allerheiligste Opfer unsrer Altäre zu ehren. Auch hier sehet ihr, wie alle Anordnungen der Kirche mit den Bedürfnissen der Religion und der Gesellschaft in Harmonie sind. Im dreizehnten Jahrhundert traten Menschen auf,

welche es wagten, das liebenswürdigste unsrer Geheimnisse anzugreifen, welches gleichsam das Herz des Katholizismus ist und folglich der Grundstein der Gesellschaft. Den Lästerungen und Schmähungen der Neuerungen mußte man eine ausgeichnete Kundgebung des Glaubens an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi unter den Menschen entgegen setzen; ihren frevelhaften Spöttereien unbestreitbare Zeugnisse der Achtung und Liebe; ihren schrecklichen Entweihungen eine feierliche Sühnung. Wiclef, Zwingli, Calvin, strafbare Feinde des Geheimnisses der Liebe, gegen euch und eure Sektirer wird das große Fest des heiligen Sakramentes angeordnet werden!

Gott will es; aber wem wird er seine Absicht kund geben? Hier halten wir einen Augenblick inne, um die Anwendung des göttlichen Gesetzes zu betrachten, welches der große Apostel ausspricht, wenn er sagt: Was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen ꝛc.*) Die Ehre in allen Dingen gehört Gott; Gott ist eifersüchtig auf ihren Besitz; er tritt sie keinem Menschen ab; darum auch bedient er sich der geringsten Mittel, um Großes zu bewirken. Die Schwachheit des Werkzeuges beweist die Macht des Arbeiters, und zwingt den Menschen auszurufen: Gott allein alle Ehre und alle Herrlichkeit.**) Und dieß Gesetz geht nicht bloß in der religiösen Ordnung, sondern auch in allen übrigen in Erfüllung. Es ist nicht unzweckmäßig, dieß, da sich die Gelegenheit dazu darbietet, durch die Thatsachen zu beweisen.

Leset die Geschichte der Welt. Ein ganzes Volk seufzt unter der Knechtschaft Pharaos; welches Werkzeug wird Gott erwählen, um es zu befreien? Den unbekannten Hirten Madians, Moses. Ein entsetzlicher Riese bringt die Bestürzung in das Heer Israels; wer wird ihn zu Boden werfen? Der junge Hirte Bethlehems, David. Holofernes, Aman drohen, die heilige Nation zu vertilgen; wer wird den Stolz dieser übermüthigen Menschen brechen? Zwei demüthige Weiber, Judith, Esther. Es soll bewirkt werden, daß die heidnische Welt vor dem Kreuz auf die Kniee fällt; welches werden die Werk-

*) 1. Corinth. 1, 27. 28.
**) 1. Tim. 1, 17.

zeuge dieses Wunders sein? Zwölf Fischer. Dann kommen der heilige Gregor **VII**, der heilige Ignatius, die heilige Theresia, der heilige Vinzent von Paula als lauter Denkmäler, auf dem Wege der Jahrhunderte von Zeit zu Zeit aufgestellt, welche uns sagen, daß immer dieß göttliche Gesetz gilt: Gott wählt das Schwächste in der Welt, um seine Wunder zu wirken. Dieß für die religiöse Ordnung.

Dasselbe Gesetz zeigt sich nicht minder auffallend auch in allen übrigen: handelt es sich in der gesellschaftlichen Ordnung darum, die durch weite Meere getrennten Völker zu vereinigen, und die Reisen durch grenzenlose und ungebahnte Oceane möglich und sicher zu machen; welches Mittel wendet Gott an, um dieß neue Wunder zu bewirken? Ein wenig Magnet und Eisen, den Compaß. Soll eine neue im Ocean verlorene Welt entdeckt oder vielmehr geahnet werden; wer wird zu dieser Ehre berufen? Ein armer Fischer aus der Gegend von Genua, Christoph Columbus. Was will der Gott der Heerschaaren, um im Kriege die furchtbarsten Wirkungen hervorzubringen? Ein wenig Salpeter, das Pulver. Will er im Handel ganze Provinzen bereichern und Millionen Menschen Nahrung verschaffen? ein Seidenwurm reicht für ihn dazu hin. Was nimmt er, um in den Künsten, in der Industrie unglaubliche Wunder zu bewirken? Ein wenig Rauch, den Dampf. Und ihr erstaunet noch, daß er in der übernatürlichen Ordnung gerade so verfährt? O! gerade hier ja muß er das Mittel verschwinden lassen, damit sich seine allmächtige Hand offen zeige. Mit einem Worte, in der Ordnung der Gnade und in der Ordnung der Natur ist Gott Alles, und er will, daß man es wisse; und diese Lehre sagt uns Allen, Königen und Unterthanen, Reichen und Armen, Gelehrten und Unwissenden: Wollet ihr zu etwas Großem verwendet werden, so seid demüthig.

Dieß Gesetz ward auf recht auffallende Weise bei der Gründung des Festes der heiligen Eucharistie angewendet. Wie wir gesagt haben, meine lieben Kinder, es war im dreizehnten Jahrhundert. Zu dieser Zeit lebte im Schatten eines bescheidnen Klosters eine Nonne von der Welt und sich selber vergessen? auf sie warf der Allmächtige das Auge zur Erfüllung seiner herrlichen Absicht.

Nahe bei der Stadt Liege war der Convent der Hospitalierinen des Mont-Cornillon. Unter den keuschen Tauben, welche da wohnten, befand sich eine junge Novizin, sechzehn Jahre alt, ein demü-

thiges Mädchen, 1193 im Dorfe Retine geboren; sie hieß Juliana. Als dieser Engel der Erde einstmals im Gebete war, gab ihr der Bräutigam der reinen Seelen, der, welcher sich gern demüthigen Seelen mittheilt, zu erkennen, es sei sein Wille, daß man zu Ehren des Sakramentes seiner Liebe ein feierliches Fest einsetze. Sei es Schüchternheit, sei es Furcht vor Täuschung, das fromme Kind bewahrte fast zwanzig Jahre lang diese Offenbarung in der Tiefe ihres Herzens; nur suchte sie durch die Verdopplung ihrer Andacht zu Jesus im Sakramente das zu ersetzen, was die Kirche noch nicht gethan hatte.

Als sie im Jahre 1230 zur Priorin des Klosters von Mont-Cornillon erwählt ward, fühlte sie sich auf's Lebhafteste gedrungen, sich zu erklären. Die erste Person, der sie sich eröffnete, war ein Canonikus von St. Martin in Liege, der vom Volke wegen der Heiligkeit seines Lebens sehr geachtet war: sie beredete ihn, die Sache den Theologen und den Hirten der Kirche mitzutheilen. Der Canonikus vollzog diesen Auftrag mit vielem Eifer, und er fand bei den meisten von denen Eingang, an welche er sich wandte. Er gewann zu diesem frommen Unternehmen besonders den Bischof von Cambrai und den Kanzler der Kirche zu Paris; aber vor Allen den Provinzial der Jakobiner zu Liege, der später Cardinal und Archidiakon zu Liege, Bischof von Verdun, Patriarch von Jerusalem und endlich unter dem Namen Urban IV., Papst ward. Die selige Juliana, durch die Gutheißung so vieler durch ihre Gelehrsamkeit und ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Männer ermuthigt, ließ einen Gottesdienst des heiligen Sakramentes bilden, wozu sie selbst den Gedanken und den Plan gab und ließ ihn von den ersten Theologen des Landes bestätigen.

Im Jahre 1246 erklärte der Bischof von Liege auf seiner Synode die Stiftung eines besondern Festes des heiligen Sakramentes und befahl, daß es öffentlich und feierlich in seiner ganzen Diözese begangen werden sollte. Da ihn eine schwere Krankheit überraschte, so ward er gehindert, durch eine Verordnung, die er zu veröffentlichen im Begriffe war, die letzte Hand an diese Einsetzung zu legen. Gleichwohl starb er nicht, ohne das Vergnügen zu haben, in seiner Gegenwart den Gottesdienst des neuen Festes feiern zu sehen. Die Canoniker von St. Martin waren die ersten, welche es 1247 in der Stadt Liege feierten. Doch die heiligen Werke müssen Widerspruch

leiden; Gott läßt es zu, auf daß die Werkzeuge, die er anwendet, nur ihm den Erfolg zuschreiben. Dieß kostbare Siegel fehlte auch dem Werke der seligen Juliana nicht. Die Verfolgung, deren Gegenstand sie war, verbunden mit dem Tode des Bischofs von Liege, stellten die Feier des neuen Festes ein.

Inzwischen starb auch Juliana, und es hatte den Anschein, ihr Unternehmen sollte mit ihr sterben. Die Sache war unvermeidlich, sobald sie nur das Werk des Menschen war; allein 1258, zwei Jahre nach ihrem Tode, drang eine Klausnerin der Stadt Liege, welche ihre Vertraute gewesen war, äußerst in den neuen Bischof, sich beim Papste zu verwenden, das Fest des heiligen Sakraments, so wie es zu St Martin in Liege gefeiert wurde, für die ganze Kirche anordnen zu lassen. Die Erhebung Urbans IV. zum Papste ward als ein sehr günstiges Zusammentreffen für diese Unternehmung angesehen, da er schon früher ihre Absichten und Mittel gebilligt hatte: man täuschte sich nicht in dem, was man von seiner Bereitwilligkeit sich versprochen hatte.

Dieser Papst setzte das Fest des heiligen Sakramentes ein und befahl, daß es mit der ganzen Pracht der Feste erster Klasse gefeiert werden sollte. Er bestimmte den Donnerstag nach der Pfingstoctav dafür, und dieß aus zwei Gründen: 1) der erste Donnerstag war von den Gottesdiensten der Osterzeit frei; 2) es war passend, den Tag der Woche zu nehmen, an welchem Jesus Christus die Eucharistie eingesetzt hatte. Man weiß das Jahr und den Ort nicht, wo die Einsetzungsbulle gegeben ward; man weiß bloß, daß das Breve, welches Urban IV. an die selige Eva, Klausnerin von St. Martin in Liege, richtete, vom Jahre 1264 ist.

Die Perfidie der Häretiker zu beschämen, die gegen den Erlöser begangenen Schmähungen wieder gut zu machen, den katholischen Glauben an seine wirkliche Gegenwart laut zu bezeugen, das, meine lieben Kinder, sind die vorzüglichsten in der Bulle ausgedrückten Gründe der Einsetzung. „Zwar, fügt der Papst hinzu, ist der grüne Donnerstag das wahre Fest des heiligen Sakraments, allein da an diesem Tage die Kirche durchaus damit beschäftigt ist, den Tod ihres Bräutigams zu beweinen, die Büßenden zu versöhnen, das heilige Chrisma zu weihen, so war es gut einen andern Tag zu nehmen, auf daß die heilige Kirche ihre ganze Freude kund geben und das ergänzen könnte, was am grünen Donnerstage nicht geschehen konnte.

Uebrigens sind alle Feierlichkeiten des Jahres die Feierlichkeit der Eucharistie; und dieses besondere Fest ist nur angeordnet worden, um die Fehler und die Nachläßigkeit gut zu machen, deren man sich im allgemeinen Feste schuldig machen konnte.“ *)

Nachdem das Fest des heiligen Sakraments einmal angeordnet war, handelte es sich nur noch darum, einen würdigen Sänger des Geheimnisses der Liebe zu finden; die Vorsehung hatte ihn gebildet. Um jene Zeit glänzte eines der schönsten Genie's, welche auf der Erde erschienen sind, sein Name war Thomas von Aquinum. Dieser große Mann, der Ruhm seines Jahrhunderts, zugenannt der englische Lehrer, sowohl wegen der Reinheit seines Lebens als wegen der Erhabenheit seiner Lehre, bekam von Urban IV. den Befehl, das Amt des heiligen Sakraments zu verfassen. Der Heilige ging an's Werk, und verfaßte, indem er sich den Eingebungen seines Herzens, seines Geistes und seines Glaubens überließ, das Amt, welches noch heut zu Tage gesungen wird: ein unsterbliches Meisterwerk, worin die Poesie, die Frömmigkeit, der Glaube sich die Palme streitig machen. Auch wird es mit vollem Rechte als das regelrechteste und schönste aller Aemter der Kirche angesehen, sowohl was die Kraft und die Anmuth der Ausdrücke, welche abwechselnd die Gefühle der zärtlichsten Liebe und die genaueste Belehrung über das ganze eucharistische Geheimniß offenbaren, als auch was das rechte Verhältniß der Theile und die Bestimmtheit der Beziehungen zwischen den Vorbildern des alten Testaments und der Wahrheit des Neuen betrifft.

Aehnlich dem Senfkorn war das Werk der seligen Juliana von Mont-Cornillon allmählig von der niedrigen Zelle des Klosters bis zum päpstlichen Throne empor gekommen; es sollte noch mehr wachsen, allein mit der Zeit und inmitten von Stürmen.

In der That, als Urban IV. den 2. Oktober 1264 starb, ließ es Gott zu, daß einer seiner unmittelbaren Nachfolger sich den Vollzug seines Beschlusses nicht angelegen sein ließ. Vierzig Jahre lang gab es wenige Kirchen außer der von Liege, wo man das neue Fest feierte; so blieb es vernachläßigt, bis zur Zeit des allgemeinen Concils zu Vienne, das 1311 versammelt ward. Hier ließ der Papst Clemens V., der ihm endlich allen Glanz und alle Beständigkeit

---

*) Rainald, c. 26.

geben wollte, die es verdiente, die von Urban IV. gegebene Einsetzungsbulle wieder aufnehmen und bestätigen. Die erhabene Feierlichkeit wurde von allen Vätern des Concils, welches die allgemeine Kirche repräsentirte, aufgenommen und zwar in Gegenwart der Könige von Frankreich, England und Aragonien.

So nun wurde diese Art von Triumph eingeführt, welchen die Vorsehung zum Voraus bereitete, und welcher immer in der Kirche Gottes als Ersatz für die Schmähungen bestehen sollte, welche das erhabenste und liebenswürdigste unsrer Geheimnisse von Seiten der Sektirer und der Gottlosen der nachfolgenden Zeiten erfahren mußte.

Der ausgezeichnetste Theil der Gottesdienste des heiligen Sakraments und der, welcher am Meisten dazu beiträgt, dieß Fest vor allen andern auszuzeichnen, ist die feierliche Prozession, wo der Erlöser im Triumphe mit aller möglichen Pracht, die aber durchaus religiös sein muß, getragen wird. Diese Prozession, von Papst Johannes XXII. angeordnet, ist vom heiligen Concil zu Trient feierlich gut geheißen und lebhaft empfohlen worden.*) Alles trägt dazu bei, sie zu verherrlichen; es scheint, daß die ganze Natur daran Theil nehmen wollte. Es ist die Zeit der schönen Tage, die Jahreszeit der Rosen und Lilien, die Zeit, wo Millionen junger Vögel, noch mit den Flaumen ihrer Kindheit bedeckt, ihren ersten Flug und ihre ersten Gesänge versuchen. Nichts ist lieblicher, als die Prozession des heiligen Sakramentes in den Dörfern, wo die Felder, die Bäume, die Wiesen in allem Glanze ihres Schmuckes ihre Schönheiten auf die ländlichen Ruhealtäre reflektiren; nichts ist ergreifender in den Kriegsstädten, wo das Getöse der Kanonen sich unter die heiligen Hymnen mischt; nichts feierlicher in den Seestädten, wo der Ocean ihr etwas Unendliches einzuprägen scheint.

Doch was soll ich thun, um den Wünschen des Gottes zu entsprechen, welchen man da im Triumphe trägt? Erstens, mitgehen. Ja, mitgehen; denn der Mensch ehrt sich immer, wenn er sich vor Gott demüthigt. Und soll ferner nicht die Dankbarkeit für den erlösenden Gott, der sich herabläßt, unsre Straßen und öffentlichen Plätze zu durcheilen, indem er wie sonst Wohlthaten auf seinen Weg ausstreut, mich an seine Pfade fesseln und mich so zu sagen an seinen

---

*) Sess. XIII, c. 5.

Triumphwagen spannen? Stolze Menschen, die ihr nicht im Gefolge des großen Königes einhergehen wollet, die ihr euch zu erniedrigen glaubet, wenn ihr unsern Prozessionen beiwohnet, ihr seid nicht immer so empfindlich! Seid nicht ihr es, die man als niedrige Sclaven abwechselnd an den Wagen des Ehrgeizes und der Wollust gespannt, mit den Füßen im Kothe dem Gleise folgen sieht, die er dem Wege eindrückt? Wahrlich, euch steht es gut an, vor Gott stolz zu sein.

Ich will also der Prozession beiwohnen. Die Gegenwart meines Gottes sagt mir, mit welcher Ehrfurcht, mit welcher Sammlung ich mich dabei benehmen soll. Seine Güte spricht zu meinem Herzen und erweckt meine Dankbarkeit. Die entblätterten Blumen auf dem Wege, der Weihrauch, der sich duftend zum Himmel erhebt, die heiligen Gesänge, welche in den Lüften wiederhallen, laden mich zur Liebe, zum Geiste der Andacht, zu Danksagungen und Gebeten ein. Und diese Ruhaltäre, denen ich von Entfernung zu Entfernung begegne, lassen mich die unendliche Herablassung des Herrn der Welten bewundern, der sich hier aufhalten will, und verkündigen mir, daß auch mein Herz ein Ruhaltar sein soll, wo die reinen Tugenden ihren Wohlgeruch aushauchen sollen. Ich will also meinen Glauben thätig sein lassen, das ist genug.

Und dann soll jene rauschende, zerstreute Menge, welche sich auf dem Wege des erhabnen Zuges drängt, für mich ein Beweggrund mehr zur Zerknirschung und Andacht sein. Ich will nicht wie Jakobus und Johannes, die Söhne des Donners sagen: Herr, willst du, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre;*) sondern ich will die zärtlichen Worte des am Kreuze erhöheten göttlichen Lammes seufzen: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.**) Und so werde ich, ein getreues Kind der großen katholischen Familie, mich nicht schämen, meinen Vater zu ehren und ihm zu folgen; und er wird sich daran erinnern, wenn er als höchster Richter der Lebendigen und der Todten wieder kommen wird; und wenn mein Herz ihm anhänglich bleibt, werde ich Theil nehmen an jener feierlichen und letzten Prozession, welche sich im Gefolge des triumphirenden Jesus strahlend

---

*) Luc. 9, 54.

**) Luc. 23, 34.

zum Himmel erheben wird, während die stolzen Verächter des erniedrigten Jesus voll Scham und Verwirrung in den flammenden Abgrund hinabgehen werden.

Wir wüßten diese Lektion nicht besser zu schließen, meine lieben Freunde, als daß wir eines der zahlreichen Wunder erzählen, durch welche der Herr den Glauben seiner Kinder an die Wirklichkeit seiner Gegenwart im allerheiligsten Sakramente des Altares gestärkt hat.

Im Jahre tausend sechshundert acht, in jener unglücklichen Zeit, wo die Kirche noch über die Frevel seufzte, welche die Calvinisten, die Waffen in der Hand, in Frankreich viele Jahre lang gegen dieselbe Person Jesu Christi begingen, deren wirkliche Gegenwart im allerheiligsten Altarssakramente anzuerkennen sie sich weigerten, gefiel es der Güte Gottes, zum Troste der Gläubigen und zur Beschämung der Häretiker die Wahrheit dieses erhabnen Geheimnisses durch das ausgezeichnetste Wunder erkennen zu lassen.

Bei der Gelegenheit gewisser von unserm heiligen Vater dem Papst bewilligten Indulgenzen hatten die Benediktiner-Mönche zu Faverney, einer kleinen Stadt der Diözese Besançon, die Gewohnheit, den Tag vor Pfingsten, welcher dieses Jahr der fünf und zwanzigste Mai war, in ihrer Abteikirche eine Kapelle, mit Tischtüchern und andern Linnen geschmückt, zuzubreiten, auf deren Tische sich ein Tabernakel erhob, worin zwei geweihte in einer silbernen Monstranz verschlossene Hostien waren. An diesem fünf und zwanzigsten Maitage wurde das allerheiligste Sakrament ausgestellt. Als die Nacht gekommen war, und sich Jedermann zurückgezogen hatte, verschloß man die Thüren der Kirche. Auf dem Altare der Kapelle blieben zwei angezündete Kerzen, deren herabfallende Funken, wie man zu vermuthen Grund hat, die Garnituren anzündeten.

Bald verbreitete sich ein dichter Rauch auf allen Seiten; fast alle Ornamente der Kapelle, Tücher, Aufsätze, Tabernakel wurden verzehrt: es blieben nur Asche und glühende Kohlen übrig. Aber wer vermöchte die Gefühle der Mönche auszudrücken, als sie am andern Tage sich in die Kirche begaben! o Macht meines Gottes! welch ein Schauspiel! Ergriffen von Schrecken, hoben sie die Augen auf; und über diesem Haufen flammender Asche gewahrten sie die Monstranz wunderbarer Weise mitten in der Kirche hängend.

Sogleich verbreitete sich das Gerücht von diesem Wunder; eine Menge Personen von Faverney und andern benachbarten Orten eilte

herbei; die Menge ist unermeßlich; die Monstranz, in welcher die zwei Hostien waren, blieb in der Luft hängen. Am Dienstag, dem dritten Pfingstfesttage waren mehrere Pfarrer mit ihren Pfarrkindern gekommen, um die heilige Messe in dieser Kirche zu feiern: einer von ihnen las sie am Hochaltare. Das heilige Opfer sollte eben vollbracht werden, als die angezündete Kerze vor dem allerheiligsten Sakramente plötzlich erlosch. Man zündet sie an, sie erlischt; man zündet sie nochmals an, sie erlischt wieder, und so zu dreien Malen. Dieß Ereigniß veranlaßte die Assistenten, ihre Augen auf die Monstranz zu richten, auf daß alle sähen, was da vorginge. Nach der dritten Elevation stieg in dem Augenblick, wo dieser Priester die heilige Hostie auf den Altar legte, die Monstranz, welche drei und dreißig Stunden lang in der Luft schwebend geblieben war, unmerklich herab und blieb auf einem Corporale, das man darunter gethan hatte.

Wie wunderbar ist deine Vorsehung, o mein Gott! durch dieses Wunder wollte Gott unsre Väter vor den Irrthümern der Calvinisten bewahren; er wollte sie mehr und mehr in der katholischen Religion bestärken, indem er sie durch eines der erstaunlichsten Wunderzeichen die Wahrheit Alles dessen erkennen ließ, was sie uns über die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente, über die heilige Messe und die Indulgenzen lehrt, lauter Artikel unseres Glaubens, welche die Calvinisten bestreiten und verwerfen.

In der juridischen Information, welche de Rye, damals Erzbischof von Besançon, über diese Sache anstellen ließ, bekam er die Aussage und Unterschrift von fünfzig Personen, unter den achtungswürdigsten derjenigen, welche Zeugen dieses wunderbaren Ereignisses gewesen waren. Jedes Jahr erinnert die Messe des dreißigsten Oktobers zum Danke der Gläubigen der Diözese Besançon daran.

Was uns, die wir diese Zeilen schreiben, betrifft, so wird nie in unserm Gedächtnisse jene feierliche Prozession des andern Tages nach Pfingsten erlöschen, durch welche die Stadt Faverney jährlich das Gedächtniß dieses Wunders feiert. Im Jahre 1827 hatten wir das Glück, mit unsern Händen die wunderbare Hostie dabei zu tragen und sie den Anbetungen einer unermeßlichen Menge darzureichen.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du das Fest des allerheiligsten Sakraments eingesetzt hast; gib mir die Gnade, es mit all der Frömmigkeit zu feiern, die nöthig ist, um Dir für Deine Güte zu danken und Dich für die Schmähungen zu entschädigen, deren Gegenstand Du im anbetungswürdigen Sakramente unsrer Altäre bist.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich dem Schlußgebet an jedem Tage der Oktav des Frohnleichnamsfestes beiwohnen.

---

46. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Fest des heiligen Herzens. — Gegenstand, Beweggrund. — Verschiedenheit zwischen der Andacht zum heiligen Herzen und der Andacht zum heiligen Sakrament. — Geschichte des Festes des heiligen Herzens. — Seine Harmonie mit den Bedürfnissen der Kirche und der Gesellschaft. — Bruderschaft des heiligen Herzens.

Seht, meine lieben Kinder, ein neues Fest, noch rührender, wo möglich, als das, dessen Geschichte wir eben gegeben haben. Das Fest des heiligen Herzens! bei diesem Namen erwacht alle Zärtlichkeit, die in christlichen Seelen vorhanden ist. Was ist denn nun das Fest des heiligen Herzens? was ist sein Zweck? was sein Beweggrund?

1) Was ist das Fest des heiligen Herzens? und ich frage: Was ist das Fest der Geburt, der Auferstehung und der Himmelfahrt, sind es nicht Feste Jesu Christi selbst, zu denen diese Geheimnisse Gelegenheit geben, und in welchen man an jene großen Ereignisse des Lebens des Erlösers erinnert? Was ist ferner das Fest des Sakramentes, wenn nicht eines der Feste Jesu Christi, dessen Beweggrund die Erinnerung an die Einsetzung der Eucharistie ist?

Was wird also das Fest des heiligen Herzens Jesu Christi sein? Nichts Anderes, als eines der Feste Jesu Christi selbst, zu dem seine unermeßliche Liebe für die Menschen, die durch sein Herz von Fleisch symbolisirt oder repräsentirt wird, Gelegenheit gibt. Die Antwort auf jene erste Frage löst also auch die zweite.

2) Welches ist der Gegenstand dieses Festes? Man muß wissen, daß alle katholischen Feste zum Gegenstand und besondern Stoff eine intelligente Person haben, wie die göttliche Dreifaltigkeit, Jesum Christum als Gott und Menschen, oder irgend einen Heiligen. Nicht ein Geheimniß, nicht die Erinnerung an eine Wohlthat, nicht die Religion eines Heiligen ist der natürliche Gegenstand irgend eines Festes, alle diese Dinge sind nur die Gelegenheiten und die Beweggründe dazu. So ist denn der materielle Gegenstand des Festes des heiligen Herzens derselbe wie bei allen Festen Jesu Christi, d. h. Jesus Christus selbst.

3) Welches ist der Beweggrund dieses Festes? Es ist allzumal die unermeßliche Liebe Jesu Christi zu den Menschen, und sein heiliges Herz, welches ihr Symbol und Opfer ist. Das ist das Ziel und die Absicht der Kirche bei der Einsetzung dieses Festes. Man sieht es klar in dem doppelten Amte, das sie dafür gegeben hat, das eine für das Königreich Polen, das andere für das Königreich Portugal. Bei dem erstern drückt sie sich so aus: „Damit die Gläubigen mit mehr Andacht und Eifer die Liebe des leidenden Jesus Christus ehren, unter dem Symbol seines heiligen Herzens, und damit sie daraus reichlichere Früchte sammeln, hat Clemens III. mehreren Kirchen, welche darum gebeten haben, erlaubt, das Fest dieses allerheiligsten Herzens zu feiern.“ *) Das Gedächtniß und die Verehrung der Liebe Jesu Christi unter dem Symbol seines heiligen Herzens, das also ist ein Beweggrund zur Gestattung dieses Festes.

Im zweiten Amte für das Königreich Portugal und andere Orte bringt die Kirche einen neuen Beweggrund vor. Er ist im Invita-

---

*) Quam charitatem Christi patientis . .. ut fideles sub sanctissimi cordis symbolo devotius et ferventius recolant ejusdemque fructus uberius percipiant, Clemens XII. P. M. ejusdem sanctissimi cordis festum quibusdam petentibus ecclesiis celebrare permisit. Lect. III., secundi noct.

torium ausgedrückt, wo man sagt: „Das Herz Jesu, Opfer der Liebe; kommet, lasset uns es anbeten.“*) Das Herz Jesu Christi, das Opfer der Liebe, das also ist ein anderer Beweggrund zur Gestattung dieses Festes, und man kann nicht zweifeln, daß hier von dem wahrhaftigen und wirklichen Herzen Jesu Christi die Rede ist.

Schließen wir also, indem wir sagen: die Liebe des Erlösers für die Menschen, und sein physisches und wirkliches Herz, welches ihr Opfer war und sie gleichsam symbolisch vorstellt, sind die Beweggründe dieses neuen Festes Jesu Christi.

Wenn man fragt, warum dieß Fest nicht das Fest Jesu Christi, sondern das Fest seines heiligen Herzens heißt, so antworten wir, daß, um die verschiednen Feste Jesu Christi unter sich zu unterscheiden, man die Benennung dazu nicht von dem Gegenstand, sondern von dem Beweggrund nimmt. So sagen wir das Fest der Geburt, der Beschneidung, von Epiphanie, weil der Beweggrund die Geburt des Erlösers, seine Beschneidung, die Anbetung der Magier ist, obwohl Jesus Christus immer der Gegenstand davon ist.

Wenn man ferner fragt, warum man die Liebe Jesu Christi für die Menschen unter dem Symbol seines Herzens ehrt, und nicht unter irgend einem andern Sinnbild, so geben wir dafür einen natürlichen und gemein verständlichen Grund an, gegen den kein Vernünftiger Etwas haben wird. In der That, meine lieben Kinder, es ist außer Zweifel, daß das Herz von Fleisch der Theil des menschlichen Leibes ist, welcher auf's Lebhafteste die Wirkungen der Leiden der Seele fühlt. Dieß kann daher kommen, weil das Herz die bewegende Ursache aller unsrer Flüssigkeiten ist. Nun aber scheint es natürlich zu sein, daß die Bewegungen an dem Orte fühlbarer sind, wo die materielle Ursache und die Quelle der Lebensbewegung thätig ist. Wie dem auch sei, die Empfindungen, die Eindrücke, die Pulsschläge, welche das Herz von Fleisch in Folge der Liebe, welche in der Seele wohnt, erfährt, sind lauter unabweisbare Zeugen von dem Wechselverhältnisse zwischen der Liebe der Seele und dem Herzen von Fleisch.**) Daher ist der allgemeine Gebrauch unter den Menschen gekommen, das Herz für die Liebe zu nehmen. Und dieser Gebrauch ist auf die heilige Schrift selbst gegründet, wo man sieht, daß die

---

*) Cor Jesu, charitatis victimam, venite, adoremus. M. s. Muzarelli.

**) Thom. Opusc. XXXVI., de motu cordis.

unendliche Liebe Gottes manchmal unter dem Symbol des menschlichen Herzens ausgedrückt wird. Gott sagt zu Heli durch den Mund eines Propheten: Ich will mir einen getreuen Priester erwecken, der thun wird nach meinem Herzen;*) daraus sieht man, daß das Herz statt des Willens oder der Liebe Gottes genannt wird und gleichsam ihr Symbol ist. Die übrigen Beispiele dieser Sprachweise sind in den heiligen Büchern nicht selten.

Wenn man endlich fragt, welchen Cultus die katholische Kirche dem Herzen Jesu Christi von Fleisch erweist, so antworten wir, einen Cultus der Verehrung oder Anbetung. In der That, das Herz Jesu Christi ist anbetungswürdig wie es sein heiliger Leib war wegen der hypostatischen Vereinigung mit der Gottheit; denn es ist offenbar, daß der Cultus der Anbetung, dem Herzen Jesu Christi erwiesen, ihm auch durchaus gebühre, weil es das Herz Jesu Christi als Gott und Mensch ist, und weil man in dem Herzen von Fleisch den ganzen Jesus Christus ohne Trennung und ohne Theilung ehrt. „Ich glaube, fährt der gelehrte Muzarelli fort, daß man die Art und Weise dieses Cultus in wenigen Worten ausdrücken kann, wenn man sagt: Das Herz Jesu Christi von Fleisch wird mit einem Cultus der Verehrung in Jesus Christus, mit Jesus Christus und wegen der Vortrefflichkeit Jesu Christi angebetet.“**)

Besonders in dem Feste, von welchem wir sprechen, ehrt man dieß anbetungswürdige Herz, und das führt uns zur Beantwortung einer letzten Frage, die man an uns thun kann: Welche Verschiedenheit ist zwischen der Andacht zum heiligen Herzen Jesu und der Andacht zum heiligen Sakrament?

1) Jesus Christus ist der Gegenstand der einen wie der andern Andacht; 2) in der Andacht zum allerheiligsten Sakrament ist der Beweggrund, das heilige Herz Jesu Christi zu ehren, das mit dem Worte vereinigt und durch diese Vereinigung der Anbetung der Engel und der Menschen wahrhaft würdig ist. In der Andacht zum heiligen Herzen ist der wesentliche Beweggrund, das mit der Gott-

---

*) I. Reg. II, 35.

**) M. s. Andacht und Cultus des heiligen Herzens, von Muzarelli. Wir sind diesem gelehrten Theologen in den von uns gegebnen Erklärungen gefolgt.

heit vereinigte Herz Jesu Christi zu ehren, besonders, jene Liebe anzuerkennen, wovon es für die Menschen brannte, und ihm eine öffentliche Abbitte für das zu thun, was er gelitten hat, und für das, was er noch jeden Tag von eben diesen Menschen in dem Sakramente seiner Liebe, der wunderbarsten Erfindung, die aus seinem göttlichen Herzen hervorging, leiden will.

Nun kommen wir zum Ursprung des Festes des heiligen Herzens und zu seiner Harmonie mit den Bedürfnissen der Kirche und der Gesellschaft.

Wenn Belgien die Ehre hatte, die katholische Welt mit dem Feste des heiligen Sakraments zu beschenken, so ward Frankreich dazu erwählt, ihr das des heiligen Herzens zu geben. In Belgien sehe ich ein heiliges Kind, dem Gott seine Absichten mitzutheilen sich herabläßt. In Frankreich wählt er eine demüthige Jungfrau, um sie zur Vertrauten der Geheimnisse seines göttlichen Herzens zu machen. So sehe ich in einem Zwischenraume von vier Jahrhunderten das große Gesetz in Erfüllung gehen, in Kraft dessen Gott, um seine Wunder zu bewirken, das in den Augen der Welt Schwächste wählt. *)

Im siebenzehnten Jahrhundert lebte im Kloster der Heimsuchung von Paray-le-Moniat, in Charolais, eine heilige Nonne, Namens Margaretha Maria Alacoca. Ein Muster von Weisheit, Unterwerfung und Geduld, war dieser Engel der Erde in Anbetung vor dem heiligen Altar an einem Tage der Oktav des Frohnleichnamsfestes, als der Gott der reinen Herzen sich ihr vernehmen ließ und ihr sein anbetungswürdiges Herz entdeckte, indem er zu ihr sprach: „Sieh dieß Herz, welches die Menschen so sehr liebte, daß es nichts sparte, sondern sich erschöpfte und verzehrte, um seine Liebe zu bezeugen. Als Lohn dafür bekomme ich von den meisten Menschen Undank, wegen der Verachtung, der Unehrerbietigkeit, Frevelhaftigkeit und Kälte, die sie für mich in diesem Sakramente der Liebe haben. Noch weher aber thut mir, daß auch Herzen, die mir geweiht sind, mich so behandeln: deßhalb bitte ich dich, daß der erste Freitag nach der Oktav des heiligen Sakraments dazu bestimmt werde, ein besonderes Fest zu feiern, um mein Herz zu ehren, indem man ihm durch eine

*) 1. Cor. 1, 27.

öffentliche Abbitte genug thut und durch eine Communion an diesem Tage die unwürdigen Behandlungen wieder gut macht, die es während der Zeit empfing, als es auf den Altären ausgesetzt war.“

Der Erlöser versprach seiner demüthigen Magd die reichsten Schätze der Gnade für diejenigen, welche sich dem Cultus seines heiligen Herzens weihen würden.

Das Siegel der Werke Gottes, ich will sagen der Widerspruch, wurde bald der neuen Andacht aufgedrückt. Kaum hatte die ehrwürdige Margaretha Maria von der Offenbarung, die sie bekommen, gesprochen, so behandelte man sie als Träumerin. Verachtung, Spott, selbst Strafen mußte sie erfahren; aber nichts vermochte sie zur Zurücknahme ihrer Worte. Gleich den Aposteln konnte sie sagen: Wir können nicht anders, wir müssen sagen, was wir gesehen und gehört haben.*)

Bis dahin war Alles im Innern des Klosters vorgegangen. Der Sturm wurde bald noch anders heftig, als die Offenbarung bekannt ward. Die Jansenisten besonders ließen sich mit einer unerhörten Heftigkeit gegen die vorgeschlagene Andacht aus, und die Hirten der Kirche sahen ruhig zu in Erwartung, daß sich der Himmel auf unzweideutige Weise kund geben sollte. Dieser Zeitpunkt war nicht ferne, allein die demüthige Magd Gottes erlebte ihn nicht mehr. Den 17. Oktober 1690 stieg sie in's Grab und nahm mit sich die Dornenkrone, womit der Erlöser seine geliebten Bräute begnadigt. Diese Krone wurde im Himmel in eine Krone der Herrlichkeit verwandelt, und bald änderte auch die Erde Gesinnung und Sprache sowohl über die Magd Gottes als über die Andacht zum heiligen Herzen.

Der Himmel ließ seine große Stimme hören, die Stimme des Wunders. Seit zwei Jahren ward die Provence durch eine wüthende Pest verwüstet. Die Stadt Marseille wurde zuerst von dieser Geißel heimgesucht, welche in wenigen Monaten die Hälfte der Bewohner dieser großen Stadt hinraffte. Der Bischof von Marseille, de Belzunce de Castelmaron, beschloß, als er das Unzureichende der menschlichen Heilmittel sah, zu dem seine Zuflucht zu nehmen, welcher in seiner Hand die Schlüssel des Todes und der Hölle hält

*) Leben der sel. Marg. Maria, von Languet, Erzbischof von Sens, B. 4, n. 57.

und zu Gunsten seiner Diözesanen dem Zorne Gottes die Verdienste des heiligen Herzens seines göttlichen Sohnes entgegen zu setzen.

Held der Liebe, du hast recht; suche in dem öffentlichen Cultus des Herzens Jesu Christi ein Heilmittel gegen ein Uebel, das keines auf Erden hat, und deine Hoffnung wird nicht getäuscht werden. Der heilige Bischof ermahnte alle seine Diözesanen, in den Geist einzugehen, von dem er selber beseelt war; er befahl, daß das Fest des Herzens Jesu von nun an am Freitag nach der Oktav des Frohnleichnamsfestes und als eines der größten Feste des Jahres gefeiert werden sollte. Er ging noch weiter, und nahm eine feierliche und öffentliche Einweihung seiner ganzen Diözese und seiner selbst für das heilige Herz Jesu vor.

Sein Gebet ward sichtbar erhört; von diesem Tage an begann das Uebel, das bisher so heftig war, sich beträchtlich zu vermindern, und in kurzer Zeit hörte es ganz und gar auf. Dieß haben die Obrigkeiten dieser Stadt anerkannt und in einem authentischen Akte erklärt; Gott aber behielt dem Eifer des Bischofs und seines Volkes noch einen ausgeichnetern Schutz bevor.

1722 im Monat Mai brach die Pest, welche man schon lange erloschen glaubte, von Neuem in der Stadt aus und brachte sie in die äußerste Bestürzung. Der Tod, dieser König der Schrecken, wie die Schrift sagt, stellte seinen Thron mitten in dieser großen Stadt auf, die noch jüngst so glänzend und so lachend war. Verlassen von denen, welche fliehen konnten, bot Marseille schnell das Bild eines Schlachtfeldes voll Todter und Sterbender dar. Da zeigten sich wieder die erhabnen Andachten, welche wir bei allen öffentlichen Drangsalen sich erneuern sehen werden, so lange der Katholizismus seine Herrschaft behaupten wird. Belzunce erneuerte Alles, was der heilige Karl Borromäus zu Mailand gethan hatte. Auch hier zeigt sich ein erhabener Kampf, würdig des Blickes der Engel und der Menschen, zwischen der Wuth der Krankheit und dem Eifer der Liebe. Auch hier wird Gefahren getrotzt, Sterbenden reicht man die Sakramente, Armen kommt man zu Hilfe. Auch hier kommen Priester zu Hunderten bei den Pestkranken um, und ihr letzter Seufzer besteht darin, daß sie die übrigen zum Tode ermahnen. Auch hier sind furchtbare Leiden und erhabne Tröstungen. Auch hier fehlt es an Holz für die Särge und an Trägern für die Kirchhöfe, aber die Priester sind überall, um zu helfen und zu trösten.

Von Marseille schrieb Belzunce:

„Ich stehe durch die Gnade Gottes noch aufrecht mitten unter den Todten und Sterbenden. Alles um mich ist hingesunken, und von allen den Dienern des Herrn, welche mich begleitet haben, ist nur noch mein Almosenpfleger übrig.

„Ich habe während acht Tage zwei hundert Todte um mein Haus und unter meinen Fenstern verfaulen sehen und gerochen. Ich habe in Straßen gehen müssen, die alle ohne Ausnahme mit halb verfaulten und von den Hunden zernagten Leichen bedeckt waren; Alles war voll Unrath, so daß man nicht wußte, wohin man den Fuß setzen sollte.

„Einen mit Essig getränkten Schwamm unter der Nase, meinen Leibrock unter den Armen, mußte ich unter diesen verpesteten Leichen die Sterbenden Beichte hören und trösten, welche vor ihren Häusern lagen.

„Ich bin fast ohne Beichtiger. Die Priester haben Wunder von Eifer und Liebe gethan und ihr Leben für ihre Brüder hingegeben.

„Alle Jesuiten sind todt bis auf drei oder vier. Manche kamen sehr weit her, um sich dem Tode preis zu geben.

„Drei und dreißig Kapuziner sind todt.

„Der Pater de La Fare ist ungeachtet seines hohen Alters entkommen, damit wenigstens ein Pater des heiligen Kreuzes die übrigen überleben könnte.

„Zwanzig Rekollekten und eben so viele Franziskanermönche sind im Dienste der Kranken gestorben, sehr viele Carmeliten.

„Ich will nicht von meinen lieben Geistlichen reden, die sich geopfert haben. Ich betrachte mich als einen General, der den Kern seiner Truppen verloren hat.“

Zwei hundert fünfzig Priester aus der Diözese Marseille oder den benachbarten Diözesen waren gefallen; und nach der Krankheit kamen täglich neue an, welche das Loos der erstern beneideten.

Als die Pest nachließ, ließ Belzunce am Tage von Allerheiligen einen Altar errichten, ging dann aus seinem bischöflichen Palaste barfuß, den Strick um den Hals (wie der heilige Karl) und warf sich unter dem Vortritt der Priester und Mönche, welche übrig geblieben waren, auf die Kniee vor dem Gotte, der bestraft und der begnadigt, und hier sang er: **Parce, Domine, parce populo tuo!** mit Inbrunst für seine Heerde betend.

O! wer vermöchte die Bewegung des heiligen Bischofs zu beschreiben und die Rührung des Volkes bei einer solchen Feierlichkeit!...

Die Gebete dauerten fort, und am 15. November gab Belzunce der ganzen Stadt den Segen von einem Thurme herab unter Glockengeläute und Kanonendonner, wodurch die Einwohner zum Gebete aufgefordert worden waren. Dieß imposante Schauspiel verbreitete unter dem Volke einen religiösen Schrecken.

Ungeachtet so vieler Liebe von Seiten der Hirten, so vieler Thränen und Gebete von Seiten der Gläubigen blieb der Himmel unempfindlich, und die Geißel setzte ihre Verwüstungen fort: dem Herzen Jesu war die Ehre vorbehalten, sie verschwinden zu machen. In der That, dieß heilige Herz wurde zum zweiten Mal die glückliche Hilfsquelle des heiligen Prälaten. Auf seine Anregung thaten alle obrigkeitlichen Personen das Gelübde, alle Jahre im Namen der Stadt in die Kirche der Heimsuchung am Tage des Festes des heiligen Herzens zu gehen, um da diesen würdigen Gegenstand unsrer Liebe zu ehren, die heilige Communion zu empfangen, eine weiße vier Pfund schwere Wachskerze, mit dem Stadtwappen geschmückt, zu opfern und endlich der allgemeinen Prozession beizuwohnen, welche der Prälat für immer an eben diesem Tage zu veranstalten sich vornahm. Dieß Gelübde wurde öffentlich vor dem Altare der Kathedralkirche vom ersten der Munizipalräthe im Namen Aller am Tage des Frohnleichnamsfestes vor der Prozession des heiligen Sakramentes ausgesprochen, welches der Bischof in seinen Händen hielt, während die Räthe auf den Knieen vor ihm lagen. Alles Volk vereinigte sich mit einem Gelübde, auf dessen glücklichen Erfolg es mit einem lebhaften Glauben hoffte.

Es wurde erhört auf eine Weise, welche der ganzen Stadt eben so sehr zur Bewunderung als zum Troste gereichte. Von diesem Tage an genasen alle Kranken, und Niemand ward mehr von der Pest befallen. Das Mißtrauen, welches bei solchen verderblichen Geißeln oft mehr Unheil verursacht als die Geißel selbst, machte einem völligen Vertrauen Platz, da sich die Bewohner Marseille's unter dem Schutze des erbarmungsvollen Herzens des Erlösers für sicher hielten. Das Uebel verschwand so sehr, daß nach sechs Wochen der tugendhafte Bischof in einer Verordnung, die er bekannt machte, um seine Diözesanen zur Dankbarkeit aufzumuntern, zu ihnen sagte: „Wir erfreuen uns gegenwärtig einer so vollkommenen Gesundheit, daß,

was in einer so großen und so bevölkerten Stadt wie diese ohne Beispiel ist, und als ein Wunder angesehen werden darf, wir seit einiger Zeit in Marseille und seiner Umgebung fast keinen Todten und keinen Kranken mehr haben.“

Voll Dankbarkeit für diese zweite Gnade, welche noch plötzlicher und noch wunderbarer als die erste erschien, beeilte sich Belzunce, sein Versprechen zu erfüllen und veranstaltete für immer eine allgemeine Prozession für das Fest des heiligen Herzens Jesu. Alle diese Umstände sind durch die Verordnungen dieses Prälaten konstatirt, so wie auch durch Berathungsakten der Munizipalräthe der Stadt Marseille.

Mit der Stimme des Himmels, die für die Andacht zum heiligen Herzen war, verband sich bald die Stimme der katholischen Kirche, ihres unfehlbaren Echo. Nach den gebräuchlichen Informationen, und man weiß, wie lang und streng die Informationen des römischen Hofes sind, bestätigte der Papst Clemens **XIII.** das Fest und das Amt des heiligen Herzens für das Königreich Polen. Bald wünschte und verlangte das Königreich Portugal dieselbe Begünstigung. Schon hatten die Bischöfe von Frankreich nach einer Berathung, die über diesen Gegenstand auf der berühmten Versammlung des Clerus 1765 statt fand, fast allgemein die Andacht des heiligen Herzens in ihren Diözesen angenommen. Seit dieser Zeit breitete sie sich immer weiter aus bis zum Pontifikat Pius **VI.**

Dieser große Papst heiligen und glorreichen Andenkens gab dieser heilsamen Andacht eine neue Bestätigung und verdammte diejenigen, welche dagegen aufzutreten wagten.

Das Fest des heiligen Herzens ward gemäß der Offenbarung, welche der ehrwürdigen Margaretha Maria zu Theil ward, auf den Freitag in der Oktav des heiligen Sakramentes festgesetzt. Um ihm mehr Pracht zu geben, feiern es die Kirchen Frankreichs am zweiten Sonntag des Juli.

Die Andacht des heiligen Herzens hat sich in alle Theile der Welt mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreitet. Religiöse Gemeinschaften haben sich gebildet in der besondern Absicht, das heilige Herz des Erlösers zu ehren. Schon evangelisirt eine dieser Congregationen die weiten Archipele Oceaniens, und eine andere unter den Frauen, welche den Eifer theilen, womit Jesus Christus seine Apostel entflammt, hat mehrere Colonien in die große Diözese Louisiana's

gesendet, um rücksichtlich der Personen ihres Geschlechts die Arbeiten der Missionäre zu unterstützen, welche mit dem Lichte des Glaubens die Wilden des Missisipi und Missouri erleuchten wollen. Nicht fern von den Ufern dieser Flüsse hört man den jungen Indianer das Lob des göttlichen Herzens singen, das man an den Ufern der Seine schmäht.

Warum diese erstaunliche Ausbreitung, warum die Offenbarung der Andacht zum heiligen Herzen in diesen letzten Zeiten? Ach! hier eben, meine lieben Kinder, muß man die Vorsehung bewundern, welche über die Kirche wacht, und die erhabne Harmonie, welche Gott zwischen den Entwickelungen der Religion und den Bedürfnissen der Welt beobachtet.

Angegriffen, geleugnet, verunreinigt durch zahlreiche Häresien, Töchter des Protestantismus, wurden die Dogmen des Glaubens der Gegenstand gotteslästerlichen Spottes der Philosophie des verwichnen Jahrhunderts; und bald wurden Gott, die Seele, der Himmel, die Tugend, die ganze Religion für die Meisten nur mehr ein Gegenstand des Zweifels oder der Verachtung, nur Abstraktionen ohne Realität, ohne Einfluß auf das Leben; mit einem Wort, das Ungeheuer der Gleichgiltigkeit erhob sich mitten aus dem Blute und dem Ruine und warf den Menschen einem Götzen, einem einzigen Götzen, zu Füßen, — dem Gelde!! Und das Herz des Menschen, zur Liebe geschaffen, wurde unaussprechlichen Aengsten Preis gegeben und die Gesellschaft unaufhörlich sich erneuernden Convulsionen.

In einem so bedenklichen Zeitpunkt zeigt Jesus Christus sein göttliches Herz dem Menschen und der Gesellschaft. Aehnlich einem Vater, der, nachdem er alle Zärtlichkeit, welche die Sprache nur ausdrücken kann, erschöpft hat, und alle Hilfsquellen, welche die väterliche Liebe verschließt, um einen geliebten Sohn vom Rande des Abgrunds zurück zu halten, plötzlich dieß undankbare Kind ruft, ihm sein Herz entdeckt und zu ihm sagt: Sieh da mein Herz, wenn du Jemand kennest, der dich aufrichtiger liebt, so gehe, gib ihm das deinige und zerfleische das deines Vaters.

So macht es Jesus Christus, der Vater der Menschen und der neuern Gesellschaften, in dem Augenblick, wo sie sich in den furchtbaren Schlund der Gleichgiltigkeit und Gottlosigkeit stürzen wollen. O Menschen! scheint er zu ihnen zu sagen, vergesset Alles, was ich für euch gethan habe, meine Krippe, meine Verbannung, mein Blut

und mein Kreuz: aber da ihr erschaffen seid, um zu lieben, so bedürfet ihr ein Herz, sehet da das meinige; ich verlange das eurige dagegen. Es ist unmöglich, daß euer Herz sich nicht irgend Jemand hingebe, da es nicht leben kann ohne zu lieben, nicht lieben, ohne sich zu verkaufen, oder sich zu geben. Wenn euer Herz verkäuflich ist, wer kann es vortheilhafter kaufen als der, welcher seine Seligkeit, sein Ziel und seine ewige Belohnung ist? Wenn ihr es geben wollet, wer verdient eher seinen Besitz als der, welcher es erschafft? Die Welt, die Gottlosigkeit, die Häreste, die Gleichgiltigkeit, das Geld verlangen euer Herz, um euch eine Hölle dafür zu geben; ich dagegen verlange es, um ein Paradies schon in diesem Leben daraus zu machen: wählet.

Während der Sohn Gottes so sprach, erhitzte der Teufel den Eifer seiner Gesellen, und Gesellschaften bildeten sich im Dunkeln, um dem Gottmenschen das Herz der Menschen und der Gesellschaft seine Kinder, seine edle Eroberung zu entreißen. Die Stunde der Finsterniß war gekommen, und ein Schwindelgeist bemächtigte sich Vieler, und zog die strafbaren Völker zum Abgrunde. Doch in diesem Kampfe bis zum Tode wird Gott nicht besiegt werden. Siehe, das heilige Herz sammelt wieder um sich alles Reine auf Erden, und Gelübde und Gebete steigen zum Himmel auf in Wolken eines angenehmen Geruches. Die göttliche Gerechtigkeit wird zwar die Verstockten treffen, allein das Gegengewicht wird in die Wagschale kommen, und der Glaube wird nicht untergehen.

In der That, unter dem Pontifikate Pius VII. wurde zu Rom, dem Mittelpunkt der Katholizität, eine mächtige und zahlreiche Gesellschaft zu Ehren des heiligen Herzens gegründet. Andere bildeten sich gleichfalls in den verschiednen Diözesen der Christenheit; aber die zu Rom ist der Mittelpunkt geworden, um den sich alle übrigen vereinigen, wenn auch nicht in der That, doch in der Absicht und dem Verlangen.

Diese merkwürdige Andacht, welche sich von Rom aus überall hin verbreitet, selbst in die entlegensten Gegenden, und welche überall mit allen öffentlichen Uebungen eines Cultus statt findet, der das Licht nicht scheut, stellt sich dem verborgnen, finstern, bösartig thätigen System der geheimen, antireligiösen und antisozialen Gesellschaften entgegen.

Was ist passender, meine lieben Kinder, als daß die privile-

girte Stadt, wo der Stellvertreter des Sohnes Gottes auf Erden residirt, und von wo aus er seine Arbeiter in alle die verschiednen Gegenden seines Gebietes und seines Weinberges sendet, auch der Sammlungsplatz der nöthigen Werkzeuge und die immer offene Quelle der wirksamsten Mittel, um mit Erfolg an dem großen Werke des Heiles der Seelen zu arbeiten, sei? Die erste und ausgedehnteste der Brüderschaften des heiligen Herzens mußte also ihren Sitz in der Hauptstadt der Christenheit haben. Hier erhebt sich wie auf dem Gipfel eines Berges die große Basilika, um welche man sich alle großen und kleinen Kirchen, die auf allen Punkten des Erdkreises sich befinden, als Kapellen vereinigt denken muß. Von da aus also müssen als von seinem immer brennenden Herde die Strahlen jenes schönen Feuers der Liebe ausgehen, das Jesus Christus auf der Erde anzuzünden gekommen ist, das er aus seinem Herzen schöpft und wovon, das ist sein heißes Verlangen, alle Herzen der Menschen entbrannt werden sollen.

Dieß große Gemälde zeigt uns die Andacht zum heiligen Herzen in vollkommener Harmonie nicht bloß mit den augenblicklichen Bedürfnissen der Religion und der Gesellschaft, sondern auch mit den großen Gesetzen der moralischen Welt. Alle von Gott ausgegangenen Wesen müssen zu ihm wieder zurückkehren durch die Vermittlung des Herzens des Menschen, und das Herz des Menschen selbst kehrt zu ihm zurück durch die Vermittlung des heiligen Herzens Jesu. So ist nun die Andacht zu dem heiligen Herzen der Mittelpunkt der Vereinigung, wohin alle übrigen streben, und wo sie sich gewisser Maßen verlieren, wie die Flüsse sich in den großen Ocean stürzen und sich mit ihm vermischen. Alle heiligen Institutionen, alle Mönchsorden, unter sich mit einer reinen Liebe im Herzen Jesu vereinigt, anerkennen es, daß sie unter verschiednen Namen von ihr ausgegangen sind wie von einer einzigen und gemeinsamen Quelle, in die sie wieder alle zurück gehen müssen, oder vielmehr, die sie nie verlassen, obwohl sie von ihr ausgehen, wie das Licht die Sonne nie verläßt, die es erzeugt und ausbreitet.

Und nun, meine lieben Kinder, da wir ein Herz haben müssen, wer von uns sollte sich weigern, das Herz Jesu zu erwählen, was sag ich? es anzunehmen; denn es wird uns angeboten: Was verlangt er dagegen? Nur Eines, unser Herz. Ist dieß zu viel? Herz für Herz, auf welcher Seite ist der Vortheil? Beeilen wir uns also,

in die Gesellschaft des heiligen Herzens Jesu einzutreten. Viel Gnaden und wenig Obliegenheiten: das sind die Bedingungen, die man uns vorlegt. Die Mitglieder müssen nach einem Rescript Pius VII. vom 20. März 1802 andächtig jeden Tag ein **Pater**, **Ave**, **Credo** und folgenden Seufzer oder irgend etwas Anderes desselben Sinnes sprechen:

Herz Jesu, jeden Augenblick des Tags
Das Feuer deiner Liebe in mir wachs.

Man kann auch mit großem Nutzen den Monat des heiligen Herzens halten, wie man den Monat Mariä hält; der Monat Juni ist's, den die Frömmigkeit dieser schönen und rührenden Andacht geweiht hat.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du der Welt die Andacht zu dem heiligen Herzen Jesu geoffenbart hast; gib uns die Gnade, der unermeßlichen Liebe zu entsprechen, womit dieses göttliche Herz für uns entbrannt ist.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich der Andacht des heiligen Herzens beitreten.

47. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Heimsuchung. — Weisheit der Kirche in der Feier der Feste der heiligen Jungfrau. — Vorsorge Gottes, welcher aus dem Bösen das Gute zieht. — Ursprung des Festes der Heimsuchung. — Lehren, welche uns die heilige Jungfrau gibt. — Mariä Himmelfahrt. — Ursprung dieses Festes. — Tradition. — Triumph Mariä. — Ihre Güte, ihre Macht im Himmel. — Worte des heiligen Berchmans. — Geschichte des heiligen Stanislaus Kostka.

Die Völker erhalten sich durch Monumente die merkwürdigen Thaten ihrer Geschichte, und die wohlgearteten Kinder heiligen durch Freudenfeste die wichtigen Handlungen ihrer Eltern, oder die vorzüglichsten Umstände ihres Lebens. Werden wir erstaunen, meine lieben Freunde, daß die große katholische Familie die Hauptereignisse des Lebens ihres Vaters und ihrer Mutter, Jesu und Mariä, durch Monumente und Feste verewigt hat? Man kann bloß fragen, warum sich die Feste der heiligen Jungfrau nicht von den ersten Jahrhunderten herschreiben? O! hütet euch, es zu glauben, es ist keine Vergessenheit von Seiten der Kirche. Die lebendige Flamme der zärtlichsten und kindlichsten frommen Liebe gegen Maria brannte in ihrem Herzen schon am Tage ihres Entstehens, aber die Zeit gestattete ihr nicht, sie kund zu geben. Die Zögerung, welche wider ihren Willen in der öffentlichen Feier der Feste der Königin des Himmels statt fand, ist ein neuer Beweis der göttlichen Weisheit, welche sie charakterisirt.

Die Kirche entstand mitten unter den Heiden. Während ihre ersten Schüler, in kleiner Zahl um einen einsamen Altar versammelt, ihre Herzen dem einzigen Gotte allein darbrachten, warfen sich Millionen Menschen vor Tausenden von Altären, Tausenden von wunderlichen Gottheiten errichtet, nieder: für die Heiden war, Gott selbst ausgenommen, Alles Gott. Welches war nun in diesen traurigen Jahrhunderten das erste Geschäft der Kirche? Die Völker zur Einheit Gottes zurück zu führen. Darum nun benahm sie sich mit weiser

Mäßigkeit rücksichtlich der Ehren der heiligen Jungfrau, um nicht Gelegenheit zu geben, daß ihr übermäßige erwiesen würden, oder daß sich die Abgötterei, die sie niederkämpfen sollte, unter einer andern Gestalt erneuerte. Die Heiden hatten, ich weiß nicht wie viele Göttinen als Mütter der falschen Götter angebetet, und beteten sie noch an. War nun nicht zu besorgen, daß man leicht zur Anbetung der Mutter des wahren Gottes überginge? Das war das gefährliche Uebel, gegen welches man Vorsichtsmaßregeln ergriff.

Hierin unterstützte die Kirche die heißesten Wünsche Mariä selber, welche vor Allem verlangte, daß ihr Sohn allein im Geiste und in der Wahrheit von der ganzen Erde angebetet würde. Was sag ich? Gott selbst schien dieß Verhalten zu bestätigen. Während er mit Glorie den Tod und das Grab der Märtyrer krönte, ließ er in einer Art Vergessenheit den Tod und das Grab Mariä und die glorreichen Umstände ihres göttlichen Lebens. Immer sich selbst getreu und voll Sorgfalt für das Wohl seiner Kinder, hatte er sich auch gegen Moses so verhalten, dessen Tod und Begräbniß er unbekannt und ohne Zeugen lassen wollte, damit die zur Abgötterei immer geneigten Israeliten sich nicht eine falsche Gottheit daraus machten.

Doch der so ersehnte Augenblick kam, wo die Kirche ohne Bedenken ihren Liebesergießungen gegen Maria freien Lauf lassen konnte. Auch hier müssen wir die Weisheit Gottes bewundern, welcher das Gute aus dem Bösen und die Ehre der Religion aus den Angriffen ihrer Feinde hervorgehen läßt. Einer Seits hatte Nestorius gewagt, der Maria ihre erhabene Eigenschaft als Mutter Gottes streitig zu machen; andrer Seits hatte sich die Gefahr der Abgötterei durch die Befestigung der Religion zerstreut. Die weise Zurückhaltung, womit man sich bisher benommen hatte, konnte gefährlich werden; und die Kirche beeilte sich, die erhabnen Vorrechte Mariä kund zu geben, um sie den Schmähungen der Häretiker entgegen zu setzen. Und siehe, es wurden Tempel gebaut unter ihrem Namen, und es wurden Feste angeordnet ihr zu Ehren; aber auch hier handelte die Kirche nur stufenweise, Alles nach den Bedürfnissen der Zeit und des Ortes abwägend.

So sah man bei den wichtigen Umständen, wo es galt, die Frömmigkeit der Völker zu beleben oder vom Himmel irgend eine ausgezeichnete Gnade zu erlangen, ein Fest oder eine neue Andacht zur Ehre der allmächtigen und allgütigen Mutter Gottes in's Leben

treten. Das Fest der Heimsuchung z. B., von dem wir zu reden haben, wurde vom Papst Urban IV. angeordnet und von seinem Nachfolger Bonifacius IX. 1389 bestätigt und allgemein gemacht, um von Gott den zur Tilgung des großen Schisma's im Occident nöthigen Beistand zu erlangen. Das Concil zu Basel endlich führte es 1441 für die ganze Kirche ein.“ *)

Der Zweck dieses Festes, meine lieben Kinder, ist, Maria zu ehren, wie sie ihrer Base Elisabeth einen Besuch abstattet, und uns diese erhabne Jungfrau als Muster unsrer Liebe gegen den Nächsten vorzuhalten. Sagt, ob der Papst, welcher es anordnete, ein schöneres und geeigneteres Beispiel finden konnte, um die beiden Partheien, welche sich damals in der Kirche gebildet hatten, zu überreden, daß sie sich den Kuß des Friedens gäben? Nun aber hat dieß Fest nichts von seiner Wirksamkeit verloren; es ist immer gleich geeignet, uns die Liebe gegen unsre Brüder einzuflößen und uns die heiligen Vorschriften dazu zu geben. Wir dürfen nur, um uns davon zu überzeugen, die rührende Erzählung betrachten, welche uns das Evangelium von dem Besuche der heiligen Jungfrau bei ihrer Base gibt.

In dem Geheimniß der Verkündigung sagte der Erzengel Gabriel zu Maria, daß Elisabeth, ihre Base, auf wunderbare Weise empfangen hätte, und daß sie sich im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft befände. Die heilige Jungfrau verbarg aus Demuth die überraschende Würde, zu der die Fleischwerdung des Wortes in ihrem Schooße sie erhob; aber entzückt vor Freude und Dank, wollte sie der Mutter Johannes des Täufers Glück wünschen. Der heilige Geist selbst gab ihr diesen Entschluß ein, damit seine Absichten hinsichtlich des Vorläufers des Messias, der noch nicht geboren war, erfüllt würden. Maria machte sich also auf und ging eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda. Und sie kam in das Haus des Zacharias und grüßte die Elisabeth. **)

Die Entfernung Nazareths, wo Maria wohnte, von der Stadt Hebron, wo sich Elisabeth befand, betrug nicht weniger als zwanzig bis vier und zwanzig Stunden; gleichwohl stand die heilige Jungfrau keinen Augenblick an, sich auf den Weg zu machen, und obwohl sie schwach und wenig gewohnt war, solche Beschwerden zu ertragen, so

---

*) Sess. XLIII. M. s. Spond. an. 1389, n. 1, et anno 1441, n. 3.
**) Luc. I, 38, 39.

ließ sie sich doch durch nichts davon abhalten. Was drängt sie so? Das brennende Verlangen, der heiligen Familie nützlich zu sein und die Gnade über sie auszubreiten, die sie bei sich trug. O! das schöne Beispiel einer schnellen und edeln Liebe; Kinder Mariä, ahmen wir unsrer Mutter nach. Bemerken wir hier, daß der Evangelist, da er von der Reise Mariä, um Elisabeth zu besuchen, spricht, sagt, daß sie sich sogleich auf den Weg machte und eilte, während bei ihrer Rückkehr es bloß heißt: Maria blieb bei ihr ungefähr drei Monate und kehrte dann zurück in ihr Haus.*) „Welch anderer Grund, ruft der heilige Bonaventura aus, hätte Maria bewegen können, so sehr zu eilen, um sich zur Familie Johannes des Täufers zu begeben, wenn nicht der, die Gnade dahin zu bringen?“ **)

Und dieß Verlangen den Menschen nützlich zu sein, hat Maria nicht verlassen, als sie in den Himmel einging; es ist vielmehr nur noch größer geworden; denn nun erkennt sie unsre Bedürfnisse besser und hat ein zärtlicheres Mitgefühl mit unsern Leiden. Sie verlangt noch weit lebhafter, uns zu Hilfe zu kommen, als wir selbst uns nach Hilfe sehnen. „Mag sie sich auch, fährt der heilige Bonaventura fort, für noch so beleidigt halten von denen, welche sie nicht um ihre Gnaden bitten; denn alles Verlangen Mariä geht dahin, allen Menschen dieselben Gnaden zu ertheilen, womit sie die erfüllt, welche ihr dienen.“ ***)

Erleuchtet vom heiligen Geiste, kannte Elisabeth das unaussprechliche Geheimniß der Fleischwerdung, welches Gott in Maria gewirkt hatte, obwohl diese aus Demuth es nicht entdecken wollte. Entzückt vor Freude und Bewunderung, rief die Mutter des Vorläufers aus: Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.†) Dann sah sie auf sich selbst und fügte hinzu: Und woher geschieht mir dieß, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?††) Dieß ist ein Beispiel der heiligen Freude und Dankbarkeit, welche wir fühlen müssen, wenn wir den Besuch unsrer Brüder bekommen. O wie sehr bestraft

---

*) Luc. I, 56.

**) Spect. cap. 54.

***) In Prolog. Cant. B. V. c. 1.

†) Luc. I, 42.

††) Luc. I, 43.

das Verhalten Elisabeths den Widerwillen, die Kälte, die lügnerischen Redensarten; und werden, indem sie dieselben bestraft, nicht vielleicht eben wir bestraft?

Elisabeth drückt den Grund ihrer Freude aus: Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erscholl, hüpfte das Kind freudig auf in meinem Leibe. Und selig bist du, daß du geglaubt hast; denn was dir von dem Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen.*) Ein Beispiel dessen, was wir an unsern Brüdern loben sollen: nicht die zeitlichen Vortheile, nicht die Gaben des Leibes, nicht die Talente, sondern die Geschenke Gottes, die Tugend. Johannes der Täufer ward im Schooße seiner Mutter geheiligt. Er hatte zum Voraus den Gebrauch der Vernunft und kannte durch übernatürliche Erleuchtung, wer der war, der ihn besuchte. Diese Kenntniß durchdrang ihn mit einer so lebhaften Freude, daß er im Leibe Elisabeths hüpfte. Und wer war die Spenderin dieser Gnade und das Werkzeug dieses ersten Wunders Jesu in der übernatürlichen Ordnung? Maria, ja Maria, welche später das erste Wunder von ihrem Sohne in der Ordnung der Natur erlangte.

O Maria! wie mächtig bist du! aber besonders, wie gut bist du! Da du die Spenderin aller Gnaden des Himmels in der Ordnung der Natur und in der Ordnung der Gnade bist, so bist du auch die Hoffnung aller Menschen, und die meinige insbesondere. Dank sei Gott, meinem Erlöser, der dich mich hat erkennen lassen, und der mich zugleich das Mittel lehren wollte, zur Gnade und zum Heile zu gelangen; und dieß Mittel bist du selbst, o große Mutter Gottes! denn, ich weiß es, den Verdiensten Jesu und deiner mächtigen Vermittlung verdanke ich mein Heil. O meine Königin! du, die du so großen Eifer hattest, die Wohnung der heiligen Elisabeth zu besuchen, o besuche auch die Wohnung meiner armen Seele. Beeile dich, du weißt es besser als ich, wie sehr ich leide, und wie viele Uebel mich umlagern; du weißt, daß sie tausend unordentlichen Bewegungen, tausend bösen Gewohnheiten ausgesetzt ist, und daß die Pest der Sünde verderbliche Spuren darin zurückläßt, welche zum ewigen Tode führen müssen; du kannst sie reich machen, o du, die

---

*) Luc. I, 44, 45.

Schatzmeisterin Gottes! du kannst sie heilen von allen ihren Gebrechen. Komm also, mich zu besuchen, so lange ich noch auf dieser Erde bin; besonders aber in der Stunde des Todes, denn alsdann bedarf ich besonders deines Beistandes. Ich verlange nicht die Gnade dich von Angesicht zu Angesicht auf dieser Erde zu sehen, wie du sie schon mehreren Heiligen und Dienern gegeben hast, welche weniger unwürdig und mit Sünden weniger befleckt waren als ich. Alles, was ich will, ist, dich einst im Himmel schauen zu dürfen, wo ich ewig für Alles, was du für mich gethan hast, dich lieben und dir danken werde. Gewähre mir nur den Besuch deiner Barmherzigkeit, bitte für mich, das ist genug.

Aber wenn wir mit den beseligenden Besuchen der Königin des Himmels begnadigt zu werden uns sehnen, so wollen auch wir sie oft besuchen, indem wir unsre Gebete entweder vor ihrem Bilde oder in einer ihr geweihten Kirche an sie richten. „Glaubet mir, sagt der heilige Anselm, oft hätten wir viel eher die Gnade gefunden, wenn wir uns an Maria, als wenn wir uns an Jesus selbst gewendet hätten: nicht, als ob Jesus nicht die Quelle aller Gnade wäre, sondern weil, wenn wir zu seiner Mutter unsre Zuflucht nehmen, sie für uns bitten wird, und ihre Bitten werden immer bei ihrem Sohne einen viel größern Einfluß haben als die unsrigen.“ *)

Lassen wir also nicht die Füße dieser göttlichen Schatzmeisterin der Gnaden, und wiederholen wir ihr immer mit dem heiligen Johannes Damascenus: O Mutter Gottes! öffne uns die Thüre der Barmherzigkeit und bitte für uns unaufhörlich; denn deine Gebete sind das Heil der Menschen, und das Einzige, was wir zu thun haben, wenn wir uns an dich wenden, ist, dich zu bitten, für uns zu bitten und uns diejenigen Gnaden auszuwirken, von denen du weißt, daß wir sie am Nöthigsten haben. Dieß that und dieß lehrt uns der Bruder Reinaud vom Orden der Domikaner, wie man es in den Chroniken sehen kann.**) Dieser fromme Diener Mariä war krank, und er flehte sie an um seine Heilung: die Königin der Engel erschien ihm alsdann, begleitet von der heiligen Cäcilia und der heiligen Katharina, und sie sprach zu ihm mit unendlicher Milde:

---

*) Velocior est nonnunquam salus nostra, invocato nomine Mariae, quam invocato nomine Jesu. De Excell. Virg. c. 6.

**) Lib. I, c. 5.

„Mein Sohn, was willst du, daß ich für dich thun soll?“ Der Mönch, überrascht von dieser Frage, war verlegen und wußte nicht, was er antworten sollte. Da sprach eine der Heiligen, welche die Jungfrau begleiteten, zu ihm: „Reinaud, weißt du nicht, was du thun sollst? Bitte um nichts, überlasse dich ganz Mariä, und sie wird dir eine viel vortheilhaftere Gnade auswirken, als du dir erwählen würdest.“ Der Kranke gehorchte, und er ward geheilt.

Was antwortet auf die Lobsprüche, welche sie von Elisabeth erhält, die demüthige Maria? Sie weist alle Ehre dem zu, der so große Dinge gethan hat. Meine Seele, sagt sie zu ihrer Base, preiset den Herrn; denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd.*) Ein Beispiel der Art und Weise, wie wir Lobsprüche hinzunehmen haben. Nachdem sie drei Monate bei Elisabeth zugebracht, geht Maria wieder in ihre bescheidne Stadt zurück. Die Bedürfnisse und der Vortheil ihrer Verwandten bestimmten die Dauer ihres Aufenthalts. Ein Beispiel, das unsre unnützen Unterhaltungen und unsre überflüßig langen Besuche verwirft.

O Maria! ich danke dir für das schöne Vorbild, das du uns heute darbietest. Du lehrest mich, eines der wichtigsten Dinge im Leben zu heiligen, die Unterhaltungen und die Besuche, welche für so viele Christen die Quelle so vieler Sünden sind. Ich will wie du alles gemeine, eitle und unnütze Reden vermeiden; ich will aus meinen Unterhaltungen alle die Kindereien verbannen, welche die Seele entwürdigen, den Geist schwächen und das Herz zerstreuen.

Das Fest der Heimsuchung wird den 2. Juli gefeiert; sechs Wochen darauf d. h. den 15. August kommt das Fest der Himmelfahrt Mariä. Das ist der Triumph Mariä; doch ehe wir ihn beschreiben, wollen wir von dem Ursprunge dieses schönen Festes reden. Man kann die Zeit seiner Einsetzung nicht genau bestimmen; man findet vor dem Concil zu Ephesus keine ganz deutliche Spur davon; da aber dieß Concil der Maria die glorreiche Eigenschaft der Mutter Gottes gegen die Häresie der Nestorianer sicherte, so gab es dem Cultus, welchen ihr die Gläubigen bereits erwiesen, viel Berechtigung und Ausdehnung. Vom folgenden Jahrhundert an, welches das sechste der Kirche war, begann man, das Fest der Himmelfahrt

*) Luc. I, 46 ff.

von den übrigen zu ihrer Ehre eingesetzten Festen zu unterscheiden. Bald feierte man es in Europa, in dem großen Reiche Karls des Großen,*) und so wurde es ein katholisches Fest.

In dieser Feierlichkeit ehrt die Kirche die Auferstehung Mariä und ihre Aufnahme in den Himmel nach Leib und Seele: zwar ist dieß keine Glaubenslehre, aber doch ein katholischer Glaube, der sich sichtbar in der Hymne des Festes kund gibt, wo sich die Kirche so ausdrückt:

„O heilige Maria! als der himmlische Lohn, der dir bereitet war, dich rief, brach die Liebe die Bande, welche deine Seele gefangen im Gefängniß des sterblichen Leibes zurückhielten; aber der Tod, besiegt durch die Frucht deines Leibes, kann keine Macht über dich haben, und wagt es nicht, in den Ketten diejenige zurückzuhalten, welche der Welt den Urheber des Lebens gab.“

In der Collecte selbst, welche gleichsam das Siegel ihres Glaubens ist, spricht die Kirche die Vermittlung der heiligen Mutter Gottes an, welche sich der Nothwendigkeit des zeitlichen Todes unterzog, aber ohne daß der Tod in seinen Banden diejenige zurückhalten konnte, in welcher unser Herr Fleisch geworden ist.

Nun aber ist der Glaube der Kirche auf tausend Zeugnisse über eine alte im Orient sehr verbreitete Tradition gegründet. Einige Tage, ehe er seine göttliche Mutter zu sich rief, sagt diese Tradition, sandte ihr der Herr den Erzengel Gabriel. Da, sagt der heilige Hieronymus, hörte man an dem Orte, wo sie ruhte, eine süße Harmonie, welche für die heiligen Apostel das Zeichen war, daß Maria sie verließ. In diesem erhabenen Augenblick erhoben sie, Thränen und Gebete verdoppelnd, die Hände zu ihr und sprachen einstimmig zu ihr: O du, die du unsere Mutter bist! du verlassest uns, um in den Himmel zu gehen; gieße über uns aus deinen Segen und verlasse uns nicht; denn wir sind schwach und unglücklich. Maria, auf sie ihre sterbenden Augen richtend, sprach zu ihnen als letzten Abschied: Seid gesegnet, meine Söhne, nie werde ich aufhören, an euch zu denken! Und bald sahen die Apostel den Erlöser, begleitet von seinen Engeln, kommen und die Seele seiner göttlichen Mutter aufnehmen.

---

*) Concil zu Mainz im Jahre 813. Can. 3, 6.

Einer der Apostel indeß hatte sich bei dem Tode Mariä nicht einfinden und ihren letzten Segen empfangen können; er kam erst drei Tage nach ihrem seligen Hingange. Durchdrungen von Schmerz und Gram, dieses Glückes beraubt worden zu seyn, bat er das heilige Collegium, das Grab Mariä zu öffnen, um sie zum letzten Mal betrachten zu können. Man öffnete es in der That, aber, o Wunder! das Grab war leer; und Lilien, das Symbol der Reinheit und Jungfräulichkeit, waren da entsprossen, wo ihr keuscher Leib gelegen hatte, ein unbefleckter Leib, ein zu heiliger Leib, um im Grabe bleiben zu können, und den die Engel und die Erzengel, die Seraphim und die Cherubim auf ihren Flügeln forttrugen, als die Stimme Gottes sie aus ihrem kurzen Schlafe geweckt hatte.*)

Diese Tradition hat viele Maler begeistert, und unsere großen Kirchengemälde zeigen uns oft den Himmel ganz mit himmlischen Geistern bevölkert, Kronen tragend und Palmen für die Tochter Davids, welche als Königin der Himmel gekrönt wird. Der Stein des Grabes ist bei Seite geschoben, und man bemerkt unter den Falten des Leichentuches die wunderbaren Blumen, welche vom Grabe aufgesproßt sind.

Und nun, meine lieben Freunde, welche Feder kann den triumphirenden Einzug Mariä in den Himmel beschreiben? Als Jesus, sagt ein Heiliger der letztern Zeit, durch seinen Tod das Werk der Erlösung vollendet hatte, seufzten die Engel nach seiner Rückkehr in den Himmel und wiederholten ihm unaufhörlich in ihren Gesängen die Worte Davids: Erhebe dich Herr, zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Heiligung.**) Die Lade deiner Heiligung, d. h. deine göttliche Mutter, die du geheiliget hast, indem du in ihr wohntest. Der Herr wollte endlich den Wünschen der Bewohner des himmlischen Jerusalems entsprechen, indem er Maria zu ihnen rief.

Aber wenn er es für gut gehalten hatte, daß die Lade des alten Bundes mit solcher Pracht in die Stadt Davids geführt werde, welche Pracht mußte er nicht beim Eintritt seiner Mutter in die göttliche Stadt entwickeln? Es genügte nicht, daß eine Schaar von

---

*) Metaphrast und h. Gregor von Tours.

**) Ps. 131.

Engeln ihr Geleite bildete, der König der Engel selbst stieg herab, um sie mit dem ganzen himmlischen Hofstaate zu begleiten. Der Sohn des Ewigen also steigt herab vom Himmel, um seiner Mutter entgegen zu gehen, und er richtet die süßen Worte an sie: „Komm vom Libanon, meine Braut, komm vom Libanon, komm! du wirst gekrönt.*)

Maria verläßt die Erde; aber indem sie sich erinnert, wie vielen Gefahren und Mühsalen sie ihre Kinder ausgesetzt zurückläßt, wendet sie ihre Blicke voll Mitleid und Liebe auf sie, um ihnen zu sagen, daß sie im Glanze ihrer Herrlichkeit sie nicht vergessen wird. Jesus reicht ihr die Hand; und Maria durchschreitet, sich in die Lüfte erhebend, mit ihm die Wolken und die himmlischen Sphären und gelangt zur Schwelle der seligen Wohnung: und die ewigen Thore öffnen sich, und die Jungfrau von Juda tritt ein in den Himmel, dessen Königin sie ist.

Die Heiligen und die himmlischen Geister haben sie kaum betrachtet, als sie überrascht von ihrem Glanze und ihrer Schönheit, einstimmig ausrufen: Wer ist die, die sich von der Wüste erhebt, so strahlend von Anmuth und Tugend, und auf den Geliebten gestützt einhergeht? Wer ist sie, die den Herrn selbst in ihrem Gefolge hat? Und einstimmige Zurufe antworten: Es ist die Mutter unseres Königs, es ist unsere Königin, es ist die Heilige der Heiligen, die Geliebte Gottes, die unbefleckte Taube, die schönste unter den Creaturen. Und siehe, alle Hierarchien der Himmel, die Engel, die Erzengel, die Mächte, die Gewalten, die Fürstenthümer, die Herrschaften, die Throne, die Cherubim, die Seraphim, alle Stände der Heiligen, die Patriarchen, die Propheten, die Märtyrer, die Jungfrauen legen, sie lobpreisend, ihre unsterblichen Kronen zu ihren Füßen nieder.

Aber diejenigen, welche ihr mit dem meisten Eifer entgegeneilten, waren unsere ersten Eltern, Adam und Eva. Geliebte Tochter, sprachen sie zu ihr, du hast das Uebel wieder gut gemacht, das unsre Schuld dem Menschengeschlecht verursacht hatte, du hast der Welt die Gnade wieder errungen, die sie verloren hatte, du hast der Schlange den Kopf zertreten, die uns besiegt hatte; du

---

**) Hohel. 4, 8.

haſt uns gerettet, ſei geprieſen dafür. Mit welchen Worten mußten die Urheber ihrer Tage, die heilige Anna und der heilige Joachim ſie begrüßen! Und Joſeph, ihr heiliger Gatte, welche menſchliche Zunge könnte die Freude ausdrücken, womit er den ſo glorreichen Eintritt ſeiner Gattin in den Himmel ſah!

Es fehlt das Wort, um ſagen zu können, mit welcher Liebe, welchem Wohlgefallen die heilige Dreifaltigkeit ſie aufnahm; wie der Vater in ihr ſeine geliebte Tochter aufnahm; der Sohn ſeine Mutter; der heilige Geiſt ſeine Braut. Der Vater ruft ſie zur Theilnahme an ſeiner Macht, der Sohn an ſeiner Weisheit, und der heilige Geiſt an ſeiner Liebe. Und die drei göttlichen Perſonen krönen ihre ſtrahlende Stirn mit einem Diadem von zwölf Sternen, glänzender als die Rubine und Diamanten, und ſetzen ſie auf ihren Thron zur Rechten Jeſu und verkündigen ſie als die Königin des Himmels und der Erde und gebieten den Engeln und allen Creaturen, ſie als ſolche anzuerkennen, ihr zu dienen und ihr in Allem zu gehorchen.*)

Und was thut Maria auf dieſem erhabenen Throne? Als Mittlerin des Menſchengeſchlechts vertritt ſie uns mit Jeſus Chriſtus und nach Jeſus Chriſtus, vertheidigt unſre Sache, ſchöpft mit vollen Händen aus den himmliſchen Schätzen, und theilt aus reichlich Verzeihung, Segen und Gnade.

Maria iſt Königin, aber eine Königin der Gnade und der Erbarmung; ihre Güte iſt ohne Grenzen, und ihre Macht ihrer Güte gleich;**) und was verlangt ſie, damit ſie uns ihren Schutz angedeihen laſſen könne? Hören wir einen ihrer größten Diener: der ſelige Berchmans, ſein ganzes Leben lang mit den ausgezeichnetſten Gunſtbezeugungen dieſer erhabnen Königin erfüllt, war am Sterben. Die Gemeinſchaft verſammelt ſich um ſein Bett, und der Superior gebietet ihm im Namen des Gehorſams, ſeinen Brüdern zu ſagen, was er gethan hat, und was man thun ſoll, um die hohen Gnaden zu verdienen, womit ihn Maria begünſtigt hatte. Was Maria verlangt, antwortet der ſterbende Heilige, iſt wenig: Die geringſte Unterwerfung, nur muß ſie beſtändig ſein.***)

---

*) M. ſ. h. Liguori, Glorie Mariä, Himmelfahrt.

**) Omnipotentia supplex.

***) Quidquid minimum, dummodo sit constans.

Bedarf es mehr, meine lieben Freunde, um in unserm Herzen ein kindliches Vertrauen zu dieser guten Mutter zu erwecken? Wenden wir uns also an sie in allen unsern Nöthen des Leibes und der Seele; bitten wir sie besonders, uns durch die Verdienste ihres heiligsten Todes ein gutes Ende zu erlangen und zu machen, daß wir aus diesem Leben gehen entweder an einem Samstag, ein Tag, der ihr geweiht ist, oder in der Octav eines ihrer Feste, eine Gunst, die sie schon mehreren ihrer Diener erlangt hat, und besonders dem heiligen Stanislaus Kostka, der am Tage Mariä Himmelfahrt selber starb.

Dieser heilige junge Mann, welcher immer für Maria eine aufrichtige Anhänglichkeit und Ergebenheit bezeugt hatte, wohnte gegen Anfang Augusts einer Predigt bei, welche der Pater Canisius vor den Novizen der Gesellschaft Jesu hielt, in welcher er sie ermahnte, immer zu leben, wie wenn dieß ihr letzter Tag wäre und wie wenn sie jetzt vor dem göttlichen Richterstuhl erscheinen müßten. Nach beendigter Predigt sagte Stanislaus zu einem seiner Brüder, daß es ihm vorkomme, als sage Gott zu ihm, in diesem Monat sei der letzte Tag für ihn. Mag es ihm nun Gott in der That geoffenbart haben, oder mag es bei ihm nur ein bloßes Vorgefühl gewesen sein, der Erfolg rechtfertigte ihn. Vier Tage nachher, als er sich wieder zu Maria der Größern begab, sagte er zu einem Vater der Gesellschaft, mit welcher er sich von dem Feste der Himmelfahrt Mariä, das nahte, unterhielt, daß es ihm vorkomme, es müßte an diesem Tage im himmlischen Vaterlande gleichsam ein neues Paradies geben wegen der Glorie der Mutter Gottes, der gekrönten Königin des Himmels und der Engel. „Und wenn es wahr ist, fügte er hinzu, wie ich es fest glaube, daß eben diese Feier sich alle Jahre erneuert, so hoffe ich der ersten beizuwohnen, die da gefeiert wird.“

Nun aber hatte das Loos dem Stanislaus zum Beschützer des Monats (nach dem Gebrauch) den seligen heiligen Laurentius, den Märtyrer, gegeben, und man sagt, daß er einen Brief an Maria, seine Mutter, geschrieben hatte, um von ihr die Gunst zu erlangen, ihrem Feste im Paradiese beiwohnen zu dürfen. Am Tage des heiligen Laurentius kommunizirte er, dann bat er den Heiligen, seine Bitte der Königin der Engel vorzutragen und von ihr Erhörung auszuwirken. An demselben Abend ward er vom Fieber ergriffen, und so wenig heftig es auch war, so begann er doch sich zu über-

zeugen, sein Gebet sei erhört worden, und die Stunde seines Todes nahe; und da er sich zu Bette begab, hörte man ihn mit sichtbarer Zufriedenheit wiederholen: „Ich werde nicht mehr aufstehen.“ Er wandte sich dann an den Pater Aquaviva, welcher da war, und sprach zu ihm: „Mein Vater, ich glaube wohl, daß der heilige Laurentius von der Jungfrau Maria mir die Gnade erlangt hat, im Himmel dem Feste ihrer Himmelfahrt beiwohnen zu dürfen.“ Doch der Pater achtete nicht auf diese Worte.

Der Vorabend des Festes kam; und obwohl die Krankheit sich fortwährend sehr wenig ernst zeigte, sagte der Heilige zu einem der Mönche, daß er die folgende Nacht nicht mehr erleben würde. „Ach! mein Bruder, entgegnete dieser, es wäre mehr ein Wunder, dich da erliegen zu sehen, als dich vollkommen wieder hergestellt zu finden.“ Allein gegen Mittag änderte sich der Zustand des Kranken plötzlich; er begann kalten Schweiß zu bekommen, und die Kräfte verließen ihn gänzlich: der Superior eilte herbei. Stanislaus bat ihn, zu befehlen, daß man ihn auf die bloße Erde lege, damit er als Büßender sterbe. Um ihn zu befriedigen, wickelte man ihn in eine Decke und legte ihn in der That auf die Erde. Hier beichtete er und empfing das heilige Viaticum unter den Thränen Aller, die ihn umgaben. Man sah, als das heilige Sakrament in das Zimmer trat, sein Gesicht von himmlischer Freude strahlen und dem eines Seraphim ähnlich werden. Er empfing auch die letzte Oelung, und während dieser ganzen Zeit that er nichts Anderes als beten, die Augen zum Himmel erheben, ein Bild Mariä, das er in den Händen hatte, küssen und an sein Herz drücken.

Als ihn ein Pater fragte, wozu ihm der Rosenkranz diente, den er in der Hand hielt, da er außer Stand wäre, ihn zu sprechen, antwortete er: „Er dient dazu, um mich zu trösten; denn er gehört meiner Mutter. — Du wirst bald getröstet werden, fuhr der Pater fort, wenn du stehst, wenn du demüthig küssest die Hände Mariä selbst an dem Orte der Seligen.“ Bei diesen Worten entflammte das Angesicht des Heiligen von Neuem, er hob die Hände in die Höhe, wie um seine Freude zu bezeugen, sich bald mit Maria vereinigt zu sehen. Die göttliche Mutter erschien ihm alsdann, wie die Umstehenden bemerken konnten, und wenige Augenblicke darauf mit Anbruch des Tages den 15. August ging er ohne Schmerz zum Frieden der Seligen; er hörte nicht auf, das Bild Mariä an sein

Herz zu drücken, bis er in den Himmel ging, um da seiner geliebten Herrin die Füße zu küssen.

Und auch wir wollen am Tage der Himmelfahrt Mariä unsre Freude laut werden lassen, daß wir eine so mächtige, so gute und so leicht zu befriedigende Mutter im Himmel haben. Fragen wir uns aber zu unserm Nutzen, durch welche Mittel sie zu einem so hohen Grade der Ehre und der Seligkeit gelangt ist. Die Würde der Mutter Gottes war allerdings etwas Großes, allein das krönte Gott in Maria nicht; ihre Treue, womit sie den Gnaden entsprach, die sie empfangen hatte, das war das Maaß ihrer Verherrlichung. Kinder Mariä, ahmen wir unsrer Mutter nach, und nehmen wir heute zu unserm Wahlspruch: Kleines groß zu machen.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du mir in Maria eine so mächtige und so gute Mutter gegeben hast; gib mir die Gnade, daß ich ihre Zärtlichkeit durch die beständige Treue verdiene, womit ich ihre Tugenden, ihre Demuth, ihre Reinheit und ihre Liebe für ihren göttlichen Sohn nachahme.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich die heilige Jungfrau zu meiner Vertrauten nehmen.

48. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Geburt der heiligen Jungfrau. — Ursprung dieses Festes. — Vertrauen, das uns Maria in der Wiege einflößt. — Worte des heiligen Ambrosius. — Memorare, historischer Zug. — Opferung, Zweck dieses Festes. — Sein Ursprung. Maria, Jungfrau, Gattin, Mutter, Wittwe, Urbild des christlichen Weibes. — Einfluß des Cultus der heiligen Jungfrau. — Tag von Lepanto.

Wenn die katholische Kirche mit solcher Pracht und Freude die Himmelfahrt Mariä feiert, wie sollte sie nicht durch ein feierliches Fest ihre selige Geburt geheiligt haben? Indeß, meine lieben Freunde, geht aus den in der vorigen Lektion angeführten Gründen und noch aus andern in der Weisheit der Kirche liegenden, indem sie mit der Zeit die Mittel entfaltet, um die Frömmigkeit ihrer Kinder wieder zu beleben, das Fest der Geburt Mariä nicht über das Mittelalter hinauf. Das erste und älteste Denkmal, das wir davon haben, ist das Zeugniß des heiligen Fulbert, Bischof von Charles, der ungefähr im Jahre 1000 lebte. *) Nach den geschicktesten Kritikern scheint es, daß im Lande Chartrain oder vielmehr in Anjou dieß Fest seinen Ursprung um die Zeit nahm, von der wir reden. Man vermuthet es mit großer Wahrscheinlichkeit daraus, weil die benachbarten Provinzen dieß Fest das Angerine'sche (das von Anjou herstammende) nennen.

Der bloße Name Geburt zeigt den Zweck unsrer Andacht an. Wenn gut geartete Kinder mit Ungeduld zurück kommen, wenn sie freudig den Tag der Geburt einer theuern Mutter feiern, wenn sie sich wetteifernd beeilen, ihr Wünsche und Blumensträuße zu bringen, von welchen Gefühlen nun müssen die Herzen der Kinder Mariä an dem Tage schlagen, der ihnen eine solche Mutter gab? Und auch die Eltern feiern durch Freudenfeste die Geburt und den jährlichen Geburtstag ihrer Kinder. Dieser zur Erhaltung des Fa-

*) Sermo I. de Nativ. Andere geben ihm ein viel höheres Alter.

miliengeistes so geeignete Gebrauch ist rührend und lobenswerth. Scheint es gleichwohl nicht vernünftiger zu sein, über die Kinder zu weinen, wenn sie im Thale des Elends ankommen, bei der Erwägung, daß sie nicht bloß ohne Vernunft und ohne Verdienst, sondern auch als Kinder des Zornes, mit der Sünde befleckt und zu Schmerzen und zum Tode bestimmt geboren werden?

Darum nun feiert die katholische Kirche, indem sie sich mit aller Höhe des Glaubens über die Ordnung und die Gefühle der Natur erhebt, nicht die Geburt, sondern den Tod ihrer Kinder. Und sehet die tiefe Richtigkeit ihrer Sprache! Sie nennt den Tod ihrer Heiligen Geburt. In der That, am Tage ihres Dahinscheidens verlassen die Auserwählten dieß sterbende Leben, um zu einem wahrhaftigen, unsterblichen und glorreichen Leben geboren zu werden. Von dieser großen Regel kennt die katholische Liturgie nur zwei Ausnahmen: den heiligen Johannes den Täufer und die heilige Jungfrau. Sie feiert das Fest des erstern an dem Tage, wo er zur Welt kam, weil er geheiligt und in der Gnade befestigt in sie kam: mit weit mehr Recht mußte sie das Fest der Geburt Mariä feiern, da sie auf Erden voll Gnaden und mit allen Gaben Gottes bereichert erschien.

Vom Gesetz der Erbsünde ausgenommen und zur göttlichen Mutterschaft vorausbestimmt, ist es außer Zweifel, daß Maria die schönste Seele war, welche aus den Händen des Schöpfers hervorging, da sie nach der Fleischwerdung das vollkommenste und würdigste Werk des Allmächtigen in dieser Welt war. „Denn, sagt der heilige Thomas, Gott richtet die Gnaden, die er den Menschen gibt, nach dem Grad der Würde, die er ihnen bestimmt. So daß Maria, ehe sie Mutter Gottes war, aus der Höhe alle Gnaden empfing, welche sie dieses ausgezeichneten Vorrechts würdig machen sollten.“ *) Und deßhalb grüßt der Erzengel Gabriel sie mit den Worten: Du bist voll der Gnaden.

Auch wir müssen sie voll der Gnaden grüßen. Kinder Mariä, versammeln wir uns heute um ihre Wiege und richten wir an unsre liebenswürdige Mutter unsre Gebete und unsre Huldigungen. So jung sie auch ist, sie sieht und hört uns doch. Welch Vertrauen

---

*) Thom. q. 27, a. 5 ad 2.

muß uns beleben! kann am Tage ihres Festes eine Mutter ihren Kindern Etwas versagen? Wenn wir strafbar sind, wird sie um Gnade für uns bitten. Wenn wir gerecht sind, wird sie uns mit den Zeichen einer ganz besondern Zärtlichkeit überhäufen. Wollen wir ihr Herz entzücken? ahmen wir ihre Tugenden nach. Ihr kleinen Kinder besonders, kommet und sehet dieß heilige Kind, euer Vorbild und eure Mutter. Sie liebt, sie verlangt vor Allem die Lilien und die Rosen der Unschuld. Und ihr, junge Leute, die ihr Maria Alles verdanket, sie ruft euch um ihre Wiege, sie ruft euch auf den Schauplatz ihrer ersten Jahre.

„Kommet, sagt der heilige Ambrosius, und haltet euch das Leben und die Jungfräulichkeit Mariä vor Augen; dieß wird wie ein Spiegel sein, worin ihr das Muster der Keuschheit und der Tugend sehen werdet. Der erste Beweggrund zur Nachahmung ist die Vortrefflichkeit des Lehrers. Was ist nun aber vortrefflicher als die Mutter Gottes? . . . . Sie war Jungfrau an Leib und an Geist, und von einer ganz ungefärbten Reinheit; sie war demüthig von Herzen, ernst in ihren Gesprächen, weise in ihren Entschließungen. Sie redete selten und sprach nur das Nothwendige. Sie las mit Eifer die Bücher des Glaubens und setzte ihr Vertrauen nicht auf die vergänglichen Reichthümer, sondern auf die Gebete der Armen. Immer inbrünstig, wollte sie nur Gott zum Zeugen dessen haben, was in ihrem Herzen vorging; auf ihn bezog sie Alles, was sie that oder besaß.

„Fern davon, irgend Jemand das mindeste Unrecht zu thun, erfuhren Alle die Folgen ihres wohlwollenden Sinnes; sie ehrte ihre Vorgesetzten und beneidete nicht ihres Gleichen; sie vermied den eiteln Ruhm, folgte der Vernunft und liebte feurig die Tugend. Ihre Blicke waren voll Sanftmuth, ihre Worte voll Leutseligkeit; ihr ganzes Betragen hatte das Gepräge der Sittsamkeit. Man bemerkte durchaus nichts Unpassendes in ihren Handlungen; ihre Heiterkeit hatte nichts Leichtfertiges; ihre Stimme gab nicht die mindeste Eigenliebe kund. Ihr Aeußeres war so wohlgeordnet, daß die Haltung ihres Leibes das Gepräge ihrer Seele und ein vollendetes Muster aller Tugenden war. Ihre Liebe für den Nächsten kannte keine Grenzen. Sie übte lange Fasten, und wählte zur Nahrung, nicht was der Sinnlichkeit schmeicheln konnte, sondern was zur Erhaltung ihres Lebens nöthig war. Sie weihte die dem Schlafe be-

stimmten Stunden den Uebungen der Frömmigkeit. Sie ging sonst nirgends hin als in den Tempel, und immer in der Gesellschaft ihrer Eltern.“

Und wir Christen alle, in welchem Alter und Stande wir auch seyn mögen, freuen wir uns mit Maria dem Kinde, daß sie so heilig, Gott so theuer und so voll Gnade geboren ward. Freuen wir uns nicht bloß ihretwegen, sondern auch für uns; denn die Gnade, welche sie hatte, als sie zur Welt kam, ist eben so für uns wie für sie. Fürchten wir uns, das Vertrauen und die Ergebenheit zu Maria zu verlieren; denn sie ist der Kanal aller Gnaden. Als Holofernes sich Bethuliens bemächtigen wollte, begann er damit, die Wasserleitungen zu hemmen. Wenn der Teufel in eine Seele eintreten will, sucht er ihr zuerst die Ergebung an Maria zu entnehmen, wohl wissend, daß, wenn der Kanal der Gnade gehemmt ist, diese Seele bald das Licht, die Furcht Gottes und endlich das ewige Heil verlieren wird. Nehmen wir also, wie auch unsre Seele beschaffen, wie groß und viel auch unsre Beleidigungen sein mögen, unsre Zuflucht zu Maria; als Schirmerin der verlassensten Sünder wird sie uns eine schützende Hand entgegen reichen, uns retten. In unsrem tiefen Elende wollen wir das Gebet an sie richten, dem ihr Herz nicht widerstehen kann: Gedenke, o allerbeste Jungfrau ꝛc. **Memorare, o piissima Virgo Maria, etc.**

Sollen wir an jenen so berühmt gewordenen Zug erinnern, der allein schon, wenn wir nicht das Zeugniß aller Jahrhunderte hätten, unser Vertrauen auf Maria in unsern größten Nöthen befestigen könnte, wie der Anker das Schiff mitten im Sturme festhält?

Unter Ludwig **XIII.** lebte zu Paris ein heiliger Priester, Namens Bernard oder der arme Priester. Sein Vermögen hatte er den Armen geweiht, sein Leben und die Zärtlichkeit seines Herzens den Unglücklichen, welche die menschliche Gerechtigkeit mit ihrem Schwerte erreicht hatte. Nun aber ereignete es sich, daß ein Verbrecher, der gerettet werden sollte, von keinem Beichtvater reden hören wollte. Man hinterbrachte dieß dem armen Priester, der sogleich ins Gefängniß eilte. Er grüßt den Gefangenen, umarmt ihn, ermahnt ihn, sucht ihm Vertrauen einzuflößen, droht ihm mit dem Zorne Gottes; allein nichts macht Eindruck. Der Verbrecher sieht ihn nicht einmal an und stellt sich taub für Alles, was man zu ihm sagt. Der Priester bittet ihn, er möge doch nur ein sehr kurzes Gebet an

die heilige Jungfrau mit ihm sprechen, das er selbst, betheuert er, nie gesprochen, ohne das bekommen zu haben, um was er gebeten. Der Gefangene weigert sich durch ein Zeichen der Verachtung, es zu sprechen; P. Bernard spricht es geduldig von Anfang bis zum Ende; da er aber sieht, daß der verstockte Sünder nicht einmal die Zähne von einander thun will, reißt ihn seine Liebe fort, sein Eifer entflammt ihn, er bringt dem Verhärteten ein Exemplar dieses Gebetes, das er immer bei sich hatte, zum Munde, bemüht sich, es hinein zu zwingen und ruft: Da du es nicht sprechen willst, so iß es. Der Verbrecher, welcher sich wegen seiner Ketten nicht wehren konnte, verspricht, um nur frei zu werden, es zu sprechen. Bernard wirft sich mit ihm auf die Kniee, beginnt wieder das Gebet (**Memorare**), und der Gefangene hat kaum die ersten Worte gesprochen, so fühlt er sich gänzlich verändert. Ein Strom von Thränen fließt aus seinen Augen; er bittet den heiligen Priester, ihm Zeit zu lassen, daß er sich zur Beichte vorbereite; und da er sich in der Bitterkeit seines Herzens an die Verirrungen seines Lebens erinnert, rühren ihn seine Verbrechen und die Größe der göttlichen Barmherzigkeit so sehr, daß er in derselben Stunde vor Schmerz stirbt. Sein Beispiel lehrt, wie nützlich der Schutz derjenigen, welche die Kirche die Zuflucht der Sünder nennt, für die sein kann, welche ihn mit Vertrauen erflehen.

Gedenken wir nur, meine lieben Freunde, daß die Nachahmung der Tugenden unsrer Mutter uns ihrer Gunstbezeugungen würdig macht.

Kinder Mariä, verlasset nun ihre Wiege; sehet, so jung, so sehr jung sie noch ist, so geht sie schon in den Tempel zu Jerusalem, wohin die Stimme Gottes sie ruft. Eilen wir ihr nach und feiern wir das Fest ihrer Opferung.

Die Opferung ist das Fest, von der Kirche angeordnet, um die Erinnerung an einen feierlichen Schritt zu ehren, den Maria noch als Kind that.

Eine beständige Tradition, deren Ursprung in die ersten Tage des Christenthums hinaufreicht,*) lehrt uns, daß Maria in ihrem dritten Jahre sich im Tempel zu Jerusalem darstellte und sich ganz und gar dem Herrn weihte. Begabt mit der Fülle seiner Gnaden,

---

*) **Greg. Nyss. de Nativ. Christi; Gregor. Nicom. de oblat. Virg. deip. Hieron. de Hist. Vit. Mar. etc. etc.**

that sie Gott das Gelübde der Jungfräulichkeit und erhob zuerst jene Fahne, welche seitdem Millionen Jungfrauen um sich versammelt hat. Es war ein Gebrauch unter den Juden, die Kinder dem Dienste des Tempels zu weihen und sie im schützenden Schatten des heiligen Gebäudes erziehen zu lassen. Da Maria wußte, daß ihr Vater und ihre Mutter, getreu dem heiligen Gebrauche, dem Herrn, indem sie ihn um ein Kind baten, versprochen hatten, es ihm zu weihen, so kam sie ihrem Gelübde zuvor; und im Alter von drei Jahren, *) in dem Alter, wo die Kinder den Schutz derer am nöthigsten haben, die ihnen das Leben gaben, wollte sie selbst hingehen, um sich Gott zu weihen; und sie bat sie zuerst, sie möchten ihr Versprechen erfüllen. „Anna zögerte nicht, sagt der heilige Gregor von Nyssa, ihrem Verlangen zu willfahren; sie führte sie in den Tempel und opferte sie dem Herrn.“

Aber sehen wir, auf welche Weise Anna und Joachim Gott ihr Theuerstes auf der Welt opferten. Sie gingen von Nazareth nach Jerusalem, und trugen abwechselnd ihre geliebte Tochter auf den Armen, die noch zu jung war, als daß sie die Beschwerden einer Reise von dreißig Stunden hätte ertragen können. Mit ihnen gingen einige Verwandte; „aber die Engel, sagt Gregor von Nicomedien, dienten ihnen als Gefolge und begleiteten in Menge die junge und reine Jungfrau, die sich auf dem Altare des Herrn opfern wollte.“ Als die heilige Gesellschaft im Tempel angekommen war, wandte sich das sanfte Kind an Mutter und Vater, küßte ihnen die Hände und bat um ihren Segen: und ohne sich länger zu bedenken, schritt sie die Stufen des Heiligthums hinan und eilte, sich dem Hohenpriester zu opfern. Wie schön, wie feierlich war der Augenblick, wo das göttliche Kind den Fuß auf diesen heiligen Boden setzte! Gott selbst feierte diesen merkwürdigen Tag, wo er seine keusche Braut in den Tempel eintreten sah; denn nie hatte sich ihm ein so reines, so heiliges Geschöpf geopfert. **) Und als Maria ihrem Gott ihren Leib und ihre Seele ohne Vorbehalt und unwiderruflich geweiht hatte, mit welcher Liebe mußte sie ausrufen: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein! ***)

*) Tertio anno oblata est in Templo. Epiph.

**) Bernardin. de Busto Marian. p. 4. Serm. 1.

***) Cant. I, 12.

Wer soll das englische Leben Mariä im Tempel erzählen? Das heilige Kind, sagt der heilige Hieronymus, richtete seine Zeit so ein: „Vom Morgen bis zur dritten Stunde des Tages war sie im Gebete; von der dritten bis zur neunten Stunde arbeitete sie, dann begann sie wieder zu beten bis zur Zeit der Ruhe. Sie war mit allem Eifer bestrebt, die erste bei den heiligen Wachen, die pünktlichste in der Beobachtung des Gesetzes, die demüthigste und vollkommenste an Tugend unter allen ihren Gefährtinnen zu sein. Nie merkte man das mindeste Gefühl von Zorn an ihr, und alle Worte aus ihrem Munde waren so sanft, daß man darin leicht den Geist Gottes erkennen konnte. *)

Der Akt, welchen Maria bei ihrer Opferung im Tempel vollbrachte, war zu wichtig, zu belehrend, als daß die katholische Kirche ihn nicht alsbald durch ein feierliches Fest hätte ehren sollen. Der Orient feierte zuerst die Opferung Mariä.

Im Jahre 1345 ging nach den Kreuzzügen dieß Fest unter Karl V., König von Frankreich, in den Occident über. Folgendes schrieb dieser religiöse Fürst hierüber an die Lehrer und Studirenden des Collegiums von Navarra zu Paris.

„Ich habe von dem Kanzler auf Cypern erfahren, daß die Opferung der Jungfrau im Tempel, als sie erst drei Jahre alt war, im Orient am 21. November sehr feierlich gefeiert wird. Derselbe Kanzler unterhielt, als er Gesandter des Königs von Cypern und Jerusalem zu Rom war, den Papst von diesem Feste, das die Griechen fromm beobachten, und überreichte ihm das Offizium desselben. Der Papst prüfte es selbst und ließ es von den Cardinälen und Theologen prüfen. Er billigte es und gestattete die Feier dieses Festes, das er selbst mit vielem Volke feierte. Als derselbe Kanzler nach Frankreich gekommen war und mir dieses Offizium reichte, ließ ich das Fest in der heiligen Kapelle feiern; mehrere Prälaten und andere Herren fanden sich dabei ein, und der Nuntius des Papstes hielt eine sehr beredte Predigt.“

Auf solche Weise ging das Fest der Opferung Mariä vom Orient und von Rom nach Frankreich über, wo es auf Befehl des frommen Monarchen, dessen Worte wir eben vernommen haben, beobachtet wurde.

---

*) De Hist. Vit. Mar.

Hier, meine lieben Kinder, bieten sich einige Betrachtungen über das Leben der neuen Eva und über den Einfluß ihrer heilsamen Beispiele dar.

Bei allen ihren Festen zeigt sich uns Maria als das Muster und Urbild der christlichen Frau. Tochter, Gattin, Mutter, Wittwe, machte Maria alle Stände des Weibes durch, um ein allgemeines Vorbild sein zu können; aber in Maria beherrscht eine Eigenschaft alle andern, die von ihrer Wiege bis zum Grabe dauert, es ist die Jungfräulichkeit. In der That, an die Jungfräulichkeit oder wenigstens an die eheliche Reinheit ist für die Frau die Ehre, die Achtung, die Wiederherstellung geknüpft. Möchte sie es nicht vergessen! Nur Eines macht die Frau beständig ehrwürdig und macht aus ihr den Gegenstand einer Art von Cultus und Verehrung, nämlich die Scham. *) Das ist, wir wiederholen es, die erste Bedingung des Heiles und der Wiederherstellung für das Weib.

Als Tochter lehrt Maria die Frau das Mittel, ihren schönsten Schmuck zu erhalten, die süßduftende Lilie der Unschuld, nämlich sich im Schatten des Heiligthums zu verbergen. Innige Frömmigkeit und Flucht vor der Welt, das ist die zweite Bedingung des Heils und der Wiederherstellung für die Frau.

Als Gattin lehrt Maria die Frau das Mittel, über ihren Mann jenen unwiderstehlichen Reiz auszuüben, der, indem er für sie den gegen Eva ausgesprochnen Fluch aufhebt, sie die ganze Herrschaft wieder finden läßt, die sie für das Glück der Familie, für ihr eignes Glück und für das der Gesellschaft haben soll. **) Die sanfte Maria gehorcht, betet und schweigt. Joseph spricht, und Maria geht nach Bethlehem, nach Aegypten, nach Nazareth, nach Jerusalem. Sanftmuth, Gehorsam, Gebet, Schweigen, das ist die dritte Bedingung des Heiles und der Wiederherstellung für das Weib.

Als Mutter erscheint Maria in der Welt zum ersten Mal nur, um ein Werk der Liebe zu üben. Es handelt sich darum, den Segen in die Familie ihrer Base zu bringen: sie fliegt dahin. Die Liebe, die guten Werke, o! ja, das ist der Wirkungskreis der Frau im Christenthum. Das ist ihr Beruf: Gott hat ihr reichlich Alles

---

*) Considerantes in timore castam conversationem vestram. I. Petr. III, 2.

**) Petr. III.

gegeben, was sie bedarf, um ihm mit Glück nachzukommen. Gefühl, Sanftmuth, Schmiegsamkeit, Thätigkeit, Muth, nichts mangelt ihr. Die Liebe, das also ist die vierte Bedingung des Heiles und der Wiederherstellung für das Weib.

Als Mutter lehrt Maria die Frau das Mittel, die heiligste ihrer Pflichten zu erfüllen. Von der Krippe bis zum Kreuz sehet ihr sie unzertrennlich von ihrem Sohn. Kann man mit mehr Beredsamkeit zu den christlichen Müttern sprechen: Auf euern Knieen ruht die Zukunft der Welt, hier bereitet sie sich vor, hier entscheidet sie sich, mögen eure Sorgen, eure Augen, euer Herz keinen Augenblick den Menschen verlassen, dessen Leben euer Glück oder euer Unglück und das vieler Andern machen soll? Die Erziehung, die auf den Knieen, im Winkel des Herdes statt findet, das also ist die fünfte Bedingung des Heiles und der Wiederherstellung für die Frau.

Als Mutter lehrt Maria die Frau leiden. Nach Aegypten, für ihren Sohn zitternd, zu fliehen, ihn Gott in seiner zartesten Kindheit zu opfern und zum Voraus ihre Einwilligung zu den Qualen des Calvarienberges zu geben, endlich am Fuße des Kreuzes zu stehen, das ist das Leben Mariä, der Mutter Gottes. Das Leiden unter allen Gestalten, das Leiden von der Geburt ihres ersten Kindes bis zum Tode, das ist das Leben der Mutter. Das Leiden zu ertragen wie Maria mit Sanftmuth, im Schweigen, mit Muth und Ausdauer, das ist die sechste Bedingung des Heiles und der Wiederherstellung für das Weib.

Als Wittwe lehrt Maria die Frau das große Geheimniß des verborgenen Lebens. Die häuslichen Tugenden, heilsame Rathschläge, längere Gebete, gute Werke, um so verdienstlicher vor Gott, je mehr sie den Blicken der Menschen verborgen sind, das ist die siebente Bedingung des Heiles und der Wiederherstellung der Frau.

Als Tochter, Gattin, Mutter, Wittwe und immer jungfräulich, so erscheint uns Maria in ihren Verhältnissen zur untern Welt. Diese rührenden Verhältnisse, von Maria so vollkommen ausgefüllt, waren nur der Ausdruck der erhabnern Verhältnisse Maria zur höhern Welt. Sie ist Tochter des Vaters, Mutter des Sohnes, und Braut des heiligen Geistes, und das Alles auf eine unaussprechliche Weise.

Und auch die Frau muß, um zu sein, was sie in Bezug auf den Mann und die Gesellschaft sein soll, wie Maria im Verhältniß zur höhern Welt stehen. Wie sie, obwohl auf eine verschiedene

Weise, muß sie Tochter des Vaters, Mutter des Sohnes, Braut des heiligen Geistes sein. Unter dieser Bedingung wird sie für die untere Welt die heilsame Herrschaft haben, womit Maria für das Heil des Menschengeschlechts begabt war. In der That, wenn ihr die Geschichte leset, sie wird euch neue Maria zeigen, welche von Zeit zu Zeit auf den Mann und auf die Völker einen unberechenbaren Einfluß ausüben. Monica, Chlotilde, Blanca, Adelaide, Mathilde, Elisabeth und so viele andere, sind authentische Denkmäler der Wahrheit, von der wir reden. Der Cultus Mariä ist also das Heil und der Ruhm der Frau, und durch die Frau der ganzen Gesellschaft.

Der Cultus der sanftesten, liebenswürdigsten und reinsten der Jungfrauen breitet über den Katholizismus ich weiß nicht welchen Reiz, welche unbeschreibliche Anmuth, die das Herz aufgehen macht und es zum Vertrauen bewegt. Wir denken es uns gern, daß wir bei Gott eine Mittlerin haben, welche unsre Schwester ist, deren Blut dasselbe ist, das in unsern Adern fließt, deren rein menschliche Natur unserer Schwachheit ganz nahe ist, und deren göttliche Mutterschaft ihr eine Art Herrschaft über den Allmächtigen selber gibt; mit einem Wort, wir sehen gern, wie Maria an ihr Mutterherz Gott und den Menschen drückt, und sie alle beide nennt: **Meine Söhne.**

Darum sehet ihr auch, meine lieben Kinder, diesen tröstlichen Gedanken in der christlichen Welt immer wieder an den Tag treten. Der Mensch fühlte das Bedürfniß, sie keinen Augenblick aus dem Gesichte zu verlieren, und er wollte ihr auf allen seinen Schritten und unter allen Gestalten begegnen. Ohne von den Hymnen, den Liedern und Litaneien zu reden, wo er Maria mit den süßesten Namen überhäuft, betrachtet nur jene Tausende von Meisterwerken, eingegeben vom Cultus der Königin der Engel, der Mutter Gottes und der Menschen.

Durchgehet ganz Europa, bleibet stehen vor den alten Monumenten, fraget sie, fraget, wer sie hat aus der Erde hervorgehen lassen mit allen ihren Wundern; und eine Stimme wird sich erheben aus den Steinen und aus der Tradition und aus den Jahrbüchern der Völker, um euch zu antworten:

Der Cultus Mariä.

Ja, dieser rührende Cultus ist's, der die katholische Welt mit so vielen herrlichen Kirchen, mit so vielen reichen Abteien, mit

so vielen Hospitien, mit so vielen poetischen Erinnerungen geschmückt hat.

Ohne aus unserm Frankreich zu gehen, das sonst so christlich war, sehet, welche Basiliken, welche Kapellen, welche Hospitien unter der Anrufung Unsrer Lieben Frau, und welch süße Namen für die heilige Jungfrau! Hier ist U. L. Frau zur guten Hilfe; dort U. L. Frau von der Barmherzigkeit; weiter hin U. L. Frau von allen Freuden; an einem andern Ort U. L. Frau von aller Hilfe; bei den Hospitälern U. L. Frau von den sieben Schmerzen; da, wo gekämpft ward, U. L. Frau von den Siegen; im Thale U. L. Frau vom Frieden; auf dem Berge U. L. Frau von der Gnade; an den Wogen U. L. Frau vom guten Hafen; und dann U. L. Frau von der Befreiung, U. L. Frau vom Schnee, U. L. Frau von den Felsen, U. L. Frau von den Engeln, U. L. Frau vom Troste, ꝛc.

Man möchte uns beschuldigen, wir suchten das Ohr mit süßen Tönen zu überraschen, wenn wir hier alle die lieblichen, alle die rührenden Namen der Schutzherrin wiederholten, welche sich unsre Väter erwählt hatten; wir halten also inne.

Die Söhne der Franken und Gallier, diese Menschen der Bewegung, der Schlachten und Eroberungen, unsre Ahnen, die so viele Jahrhunderte hindurch durch die Welt zogen, auf alle Throne Könige setzten, hatten ihre brausende Kraft unter den Schutz eines himmlischen Weibes gestellt.

Ganz bedeckt mit dem Staub und dem Blut der Schlachten, kniete das alte Frankreich vor den Statuen Mariä und setzte oft das Bild der Jungfrau auf seine weißen Standarten. . . . Es war fürwahr ein edles Schauspiel, zu sehen, wie so die Stärke und die Tapferkeit eine Mutter und ein Kind ehrten und so, was die Erde Furchtbarstes hat, dem entgegensetzten, was der Himmel Sanftestes hat.

Und Gott selbst hat dafür gesorgt, den liebenswürdigen Cultus Mariä durch herrliche Wunder zu rechtfertigen, zu bestätigen, zu ermuthigen. Es wäre zu weitläufig, sie alle zu erzählen: man müßte die Jahrbücher eines jeden Volkes, einer jeden Stadt und selbst einer jeden Familie ausschreiben; ein einziges wird hinreichen.

Der Tag von Lepanto wird ein glänzender Beweis von dem Schutze der Mutter Gottes für die, welche sie mit Vertrauen anru-

fen, sein. Fast ein Jahrhundert lang brachten die Türken den Schrecken in die ganze Christenheit durch die beständigen Siege, welche ihnen Gott zuließ, um die Sünden der Christen zu bestrafen, und um ihren halb erloschnen Glauben wieder zu erwecken. Selim, Sohn und Nachfolger Solimans, Kaisers von Konstantinopel, hatte sich zum Herrn der Insel Cypern gemacht, stürzte sich mit einer mächtigen Armee auf die Venetianer und versprach sich nichts Geringeres als die Eroberung der Welt. Der heilige Papst Pius V., beunruhigt von der Gefahr, welche die Christenheit lief, vereinigte sich mit den Venetianern und Spaniern, um die Anstrengungen dieses gemeinschaftlichen Feindes zu vereiteln. Obwohl die Kräfte nicht gleich waren, zweifelten die Christen, auf den Schutz der heiligen Jungfrau gestützt, doch nicht am glücklichen Erfolge ihres Unternehmens.

Gleich im Anfang dieses Feldzuges gebot der Papst Fasten und öffentliche Gebete, um die göttliche Gerechtigkeit zu beugen. Ganz Europa war im Gebete, die Gläubigen eilten in Menge zu U. L. Frau von Loretto, um da den Beistand des Himmels durch Vermittlung der Mutter Gottes zu erflehen. Der heilige Oberhirte, seinen Segen dem General Don Juan von Oesterreich sendend, versicherte ihn bestimmt des Sieges. Er gebot ihm zugleich, alle Soldaten, welche nur von der Hoffnung auf Plünderung beseelt zu sein schienen, so wie alle Personen fortzuschicken, deren Sitten unordentlich wären, damit ihre Verbrechen nicht den göttlichen Zorn auf die Armee herabriefen. Er selbst hörte wie ein zweiter Moses nicht auf, die Hände zum Himmel zu erheben und an Gott inbrünstige Gebete zu richten, um seinen Segen auf die Heere der Christen herab zu flehen. Endlich, den 7. October 1571, wurden die beiden Heere im Golf von Lepanto handgemein. Die Türken setzten dem christlichen Heere wüthend zu und schienen zuerst einige Vortheile davon zu tragen. Aber der, welcher den Sieg in seinen Händen hält, erklärte sich bald für die Christen. Die Ungläubigen wurden vollständig geschlagen, und sie verloren mehr als dreißig tausend Mann und alles Material ihres Heeres. Die Christen machten eine unermeßliche Beute und setzten fünfzehntausend Gefangene, welche auf den Schiffen der Mahometaner waren, in Freiheit.

Dem heiligen Vater ward der Sieg geoffenbart in demselben Augenblick. Er war zu der Zeit gerade beschäftigt, mit den Cardi-

nälen zu arbeiten; plötzlich verläßt er sie, öffnet das Fenster und sagt, nochdem er einige Augenblicke den Himmel angesehen, zu ihnen: Es handelt sich nicht mehr darum, von Angelegenheiten zu reden; wir dürfen nur mehr daran denken, Gott für den Sieg zu danken, den er der christlichen Armee gegeben hat.“ Diese Thatsache, so außerordentlich sie auch ist, ward auf die unbestreitbarste Weise bezeugt, und sie wird als vollkommen ausgemacht im Prozesse der Canonisation des heiligen Papstes angeführt. Pius V. war so sehr überzeugt, daß dieser Sieg die Wirkung des besondern Schutzes der heiligen Jungfrau sei, daß er bei dieser Gelegenheit das Fest U. L. Frau vom Siege anordnete, welches in der Folge auf den ersten Sonntag des Oktobers von Gregor XIII., seinem Nachfolger, unter dem Namen Fest des heiligen Rosenkranzes verlegt ward. Bei dieser Gelegenheit fügte Pius V. auch in die Litaneien der heiligen Jungfrau die Worte: **Auxilium Christianorum, ora pro nobis:** Hilfe der Christen, bitt für uns.

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du uns in Maria eine allmächtige und allgütige Mutter gegeben hast; gib uns die Gnade, sie zu lieben und ihr nachzuahmen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich Maria in allen meinen Nöthen und Versuchungen anrufen.

49. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Feste des Kreuzes. — Was ist ein Kreuz? — Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes. — Seine Geschichte. — Fest der Kreuzeserhöhung. — Seine Geschichte. — Vortheile des Cultus des Kreuzes. — Kreuzweg.

Was ist ein Kreuz? Ein Kreuz, meine lieben Kinder, ist ein Buch, welches die ganze Geschichte Gottes, des Menschen und der Welt enthält. Die Geschichte Gottes. Die Welt mit allen ihren Wundern ist ein Buch, welches gewiß beredt die Allmacht dessen erzählt, dessen bloßes Wort alle Dinge aus dem Nichts zog. Die Ordnung und die beständige Harmonie der Welten spricht zu mir von der unendlichen Weisheit dessen, der mit Leichtigkeit alle Räder der unermeßlichen Maschine der Welt ordnete. Lucifer und seine empörten Legionen, in einem Augenblick von dem Glanze des Himmels in die tiefen Finsterniſſe des Abgrunds geschleudert; Adam und Eva, die Könige der sichtbaren Welt, entkrönt, entkleidet, vertrieben, zu den Schmerzen und zu dem Tode mit ihrem ganzen Geschlechte verurtheilt; Sodom verbrannt, die Nationen, durch ihre Verbrechen vernichtet, dieß Alles spricht zu mir von der furchtbaren Strenge der Gerechtigkeit Gottes. Die Sonne, die sich jeden Tag erhebt für den Sünder wie für den Gerechten, spricht zu mir von der unerschöpflichen Güte Gottes. Aber das Alles ist nur das Alphabet der Wissenschaft von Gott: das Kreuz ist ihr letztes Wort. Tausend Mal beredter als dieß Alles, spricht es zu mir von der Macht, von der Weisheit, von der Gerechtigkeit und von der Güte Gottes: das Kreuz ist also die glänzendste Offenbarung Gottes und seiner anbetungswürdigen Vollkommenheiten.

Das Kreuz sagt mir ferner die Geschichte der Menschen. Die Kriege, die Theilungen, die nationalen und häuslichen Gehässigkeiten, der unaufhörlich neu beginnende Kampf, den ich in meinem Innern erfahre, sagen mir gewiß, daß der Mensch entstellt ist; daß er nur

entstellt ist, weil er schuldbeladen ist; aber wie tief bin ich entstellt? Das Kreuz allein lehrt es mich recht, weil es allein mir sagt, welche Wiederherstellung für mich nöthig war. Die göttlichen Offenbarungen, die Lehren der Propheten, die zahllos über die Welt ausgegossenen Gnaden sagen mir wohl den Werth der menschlichen Seele in den Augen Gottes, aber das Kreuz sagt es mir unendlich besser; indem es mir einen sterbenden Gott zeigt, sagt es zu mir: Sieh', menschliche Seele, was du werth bist! **anima, tanti vales!** Es ist also wahr, das Kreuz sagt mir mehr über meine Natur, über meine Verderbtheit, über die Mittel zu meiner Wiederherstellung, über den Werth meiner Seele, als alle Offenbarungen und alle Bücher. Das Kreuz ist also das letzte Wort der Wissenschaft von dem Menschen.

Das Kreuz sagt mir auch die Geschichte der Welt. Die Geschichtschreiber erzählen mir wohl das Leben der Nationen, ihre Zeiten des Ruhmes und des Verfalls, ihren Einfluß im Guten und im Bösen; aber das allgemeine Ziel der Jahrhunderte, aber den providentiellen Zweck aller Völker, welche auf dem Schauplatze der Welt einander folgen, sagt mir bloß das Kreuz. Es allein zeigt mir die Geschichte des Menschengeschlechts als ein prächtiges Heldengedicht. Das Kreuz versammelt unter seine Arme alle Jahrhunderte: es erklärt die alte und die neue Welt; es hat die eine durch die Hoffnung gerettet, es rettet und civilisirt die andere durch den Glauben. Oeffnet ihre Jahrbücher von Golgatha aus: alle Völker gehen an euch der Reihe nach vorüber. Sie werden einen Augenblick mit dem Schwerte dem Triumphe des Kreuzes entgegen sein, und dann werdet ihr sie im Schatten eben dieses heilsamen Baumes ruhen, sich unter den Segnungen seiner Priester beugen und sich in die Fluten der Taufe senken sehen, um darin neugeboren zu werden.

Und zu den Enden der Welt, welche nicht daran denken, zu ihm zu kommen, eilt es selber, und seine Apostel schreiben sie mit ihrem eigenen Blute in seine unsterblichen Verzeichnisse. Und über allen Völkern und allen Geschichten zeigt uns das Kreuz Gott, wie er in seinen Händen das Herz der Welt hält und die Staaten, die Kirche und die Menschheit nach seinem Willen in der Sphäre ihrer Geschicke sich bewegen läßt! Ein unermeßlicher Kreis, dessen lebendig machende Strahlen an die Enden des Universums reichen, und dessen Mittelpunkt das Kreuz ist. Das Kreuz! immer das Kreuz; Alles dient zu seinen Fortschritten, Alles hilft zu seinen Siegen, sowohl die

alten Zeiten als die neuen. Das Kreuz ist also das letzte Wort der Wissenschaft von der Welt und der Menschheit.

Was ist ferner ein Kreuz? Es ist das ganze Christenthum, sichtbar gemacht durch seine Erfolge und durch seinen Geist; es ist das immer bleibende Denkmal der Göttlichkeit unserer Religion. Gehet achtzehn Jahrhunderte zurück; fraget die Nationen damaliger Zeit, was ein Kreuz ist? Juden und Heiden werden euch antworten: Das Kreuz ist das Todeswerkzeug der Sclaven, ist ein Gegenstand des Fluches, der Schande und des Abscheues. Fraget die Nationen heutigen Tags: Was ist das Kreuz? sie werden euch antworten: Das Kreuz ist ein Gegenstand der Liebe und der Verehrung. Und wenn ihr die Augen erhebet, werdet ihr es sehen auf den Giebeln der Gebäude, auf dem Gipfel der Berge, längs der Wege, in der Einsamkeit und an den bewohnten Orten, in den Städten und auf dem Lande; am Halse der Fürstinen als einen Schmuck, und an dem der schlichten Bürgerinen als einen Gegenstand des Trostes; auf der Stirne der Monarchen und auf dem Grabe des Armen; in den Paläften und in den Hütten, in den Tempeln und in den Gerichtshäusern.

Woher kommt diese seltsame Veränderung der Gefühle und der Vorstellungen? Warum und wann hat man begonnen, das Kreuz zu ehren? Welches Kreuz ward zuerst geehrt? Wenn ihr alle diese Fragen an das schlichteste Christenkind richtet, es wird euch von jenem großen Kreuze sagen, das vor achtzehnhundert Jahren auf dem Gipfel des Calvarienberges erhöhet ward, und an dem der Erlöser Jesus ausathmete. Das war das erste Kreuz, welches in der Welt geehrt ward, das erste, welches es verdiente; denn alle übrigen sind nur in Beziehung auf dieß geehrt, wie es selbst nur in Beziehung auf Gott geehrt wird, dessen Blut seine Arme und seinen Stamm bepurpurte.

O! ich erstaune nicht mehr, wenn der Christ das Kreuz verehrt; jeder Mensch, wer er auch sei, muß gleichsam auf die Kniee vor ihm fallen; denn sehet ihr, meine lieben Kinder, das Kreuz ist der erste Baum der Freiheit, ist das Palladium der Throne, ist die Standarte der Civilisation, ist das Buch der großen Schmerzen, der großen Lehren, folglich der großen Erleuchtung und des großen Trostes; das Kreuz hat das Heidenthum, den Mord, den Despotismus, die Schande überwunden; es hat zerstreut und zerstreut noch immer alle Finsterniß

des Verstandes. Die Länder, wo es strahlt, sind erleuchtet wie die Erde, wenn die Sonne am Horizont glänzt; das Kreuz ist die Hingebung, ist der Geist des Opfers, ist Alles, was das Bestehen der Familien und der Gesellschaften sichert. Schande und Unglück den Menschen, welche vor dem Kreuz vorübergehen, ohne es eines Grußes zu würdigen! Schande und Unglück denen, welche es aus dem häuslichen Herd verbannen! Das Kind erröthet nur über seinen tugendhaften Vater, wenn es selbst aufgehört hat, es zu sein.

Als zärtliche Braut des Gottes des Calvarienberges hat die katholische Kirche immer das Kreuz als ihren kostbarsten und theuersten Juwel betrachtet. Wer kann die Ehren nennen, womit sie es umgibt! Nicht eine Ceremonie ihres Cultus, wo ihr nicht das Bild und die Erinnerung des Kreuzes findet; und wie wenn diese Huldigungen aller Tage und aller Augenblicke ihrer Liebe nicht genügt hätten, hat sie zwei besondere Feste angeordnet, um das Kreuz zu ehren, das der Erfindung und das der Erhöhung: hier ihre interessante Geschichte.

Der große Konstantin, welcher über seine Feinde durch die wunderbare Macht des Kreuzes triumphirt hatte, bewahrte für Jesus Christus die lebhafteste Dankbarkeit. Die heilige Helena, seine Mutter, theilte die edeln Gefühle ihres Sohnes. Daher ihre gemeinschaftliche Verehrung für die Stätten, welche der Sohn Gottes mit seiner Gegenwart, mit seinen Lehren und mit seinen Wundern beehrt hatte. Um ihre Andacht zu befriedigen, ging die fromme Kaiserin, obwohl schon fast achtzig Jahre alt, im Jahre 326 nach Palästina.

In Jerusalem angekommen, fühlte sie sich von einem heißen Verlangen beseelt, das Kreuz zu finden, auf dem Jesus Christus für unsre Sünden gelitten hatte, allein nichts bezeichnete den Platz, wo es sein könnte; selbst die Tradition gab kein Licht in dieser Sache.

Die Heiden hatten aus Haß gegen das Christenthum Alles in's Werk gesetzt, um die Kenntniß des Ortes, wo der Leib des Erlösers begraben worden war, unmöglich zu machen. Nicht zufrieden, an der Stelle eine große Masse von Steinen und Schutt aufgehäuft zu haben, hatten sie auch der Venus einen Tempel gebaut, daß es den Anschein haben sollte, als verehrten die Gläubigen diese falsche Gottheit, wenn sie Jesum Christum anbeteten. Sie hatten auch die Stätte entweiht, wo das Geheimniß der Auferstehung erfüllt worden war,

indem sie daselbst eine Statue des Jupiter errichteten, welche von der Regierung Adrian's bis auf die Konstantin's bestand.

Helena, entschlossen, nichts zu sparen, um ihre fromme Absicht zu erreichen, befragte die Bewohner Jerusalems und Alle, von denen sie einige Aufklärung bekommen konnte. Man erwiederte ihr, daß, wenn sie das Grab des Erlösers entdecken könnte, sie gewiß die Werkzeuge seines Todes finden würde. In der That, es war bei den Juden die Gewohnheit, eine Grube neben der Stelle zu graben, wo der Leib der zum Tode verurtheilten Personen begraben worden war, und Alles hinein zu werfen, was zur Execution gedient hatte. Derlei Gegenstände waren zum Abscheu geworden, und man beeilte sich, ihren Anblick für immer zu entziehen.

Die fromme Kaiserin ließ sogleich den Tempel zerstören und die Statue der Venus abbrechen, sowie die des Jupiter. Man reinigte den Platz und begann zu graben; endlich fand man das heilige Grab. Daneben waren drei Kreuze mit den Nägeln, welche den Leib des Erlösers durchbohrt hatten, und die Ueberschrift, welche oben am Kreuze angeheftet worden war. Es war leicht zu erkennen, daß das eine der Kreuze das war, welches man suchte, und daß die übrigen die der Uebelthäter waren, in deren Mitte Jesus Christus gestorben war; man wußte sie aber nicht zu unterscheiden, um so weniger als die Ueberschrift gesondert war.

In dieser Verlegenheit glaubte der heilige Macarius, Bischof von Jerusalem, zu folgendem Mittel seine Zuflucht nehmen zu müssen. Er sagte, man sollte die drei Kreuze zu einer vornehmen Frau tragen, welche eben gestorben war, was gethan wurde; dann wandte er sich an Gott in einem inbrünstigen Gebete und berührte hierauf die Verstorbene mit jedem der Kreuze besonders. Bei der Berührung der beiden ersten weigerte sich der Tod, seine Beute zu lassen; aber das dritte zwang ihn zur Flucht, und die Frau ward wieder lebendig.

Die heilige Helena bezeugte die lebhafteste Freude bei der Gelegenheit des Wunders, welches das wahre Kreuz erkennen ließ. Sie gründete eine Kirche an dem Orte, wo dieser kostbare Schatz gefunden worden war, und hinterlegte ihn da mit einer großen Verehrung, nachdem sie ihn in eine äußerst reiche Umhüllung gethan hatte. Sie gab einen Theil davon dem Kaiser, ihrem Sohne, welcher ihn zu Konstantinopel mit vieler Ehrfurcht empfing, sie schickte einen anderen Theil davon der Kirche, welche sie zu Rom gründete,

und welche unter dem Namen des heiligen Kreuzes zu Jerusalem bekannt ist. Sie ließ der nämlichen Kirche ein Geschenk mit der Ueberschrift des Kreuzes des Erlösers machen. Man brachte sie oberhalb eines Schwibbogens an, wo sie 1492 in einer Bleibüchse verschlossen gefunden ward. Die Inschrift, welche hebräisch, griechisch und lateinisch ist, besteht aus rothen Buchstaben auf weißem Holz. Diese Farben sind seit 1492 sehr matt geworden. Die Worte **Jesus Judaeorum** sind verwischt. Das Brett ist neun Zoll lang; allein es muß zwölf gehabt haben.

Die heilige Helena ließ den beträchtlichsten Theil des Kreuzes in einem Futteral verschließen und übergab es in Jerusalem der Obhut des heiligen Bischofs Macarius, um es für die Nachwelt aufzubewahren. Man hinterlegte es in der prächtigen Kirche, welche die Kaiserin und ihr Sohn hatten bauen lassen. Man eilte von allen Seiten dahin, um es zu verehren, wie wir es aus dem Leben des heiligen Cyrillus von Jerusalem, des heiligen Porphyrius von Gaza, ꝛc. ersehen. Man schnitt oft Stücke davon ab, welche man frommen Personen gab, ohne daß deßhalb irgend eine Verminderung an dem heiligen Holze zu ersehen war. Diese Thatsache wird vom heiligen Paulinus in seinem Briefe an Severus berichtet. Fünf und zwanzig Jahre nach der Entdeckung des Kreuzes sagte der heilige Cyrillus von Jerusalem, daß dieß Holz, in kleine Stücke zerschnitten, auf der ganzen Erde verbreitet war, und er verglich dieß Wunder mit dem, welches Jesus Christus wirkte, als er wunderbarer Weise fünf tausend Menschen in der Wüste nährte.

Die von der heiligen Helena gebaute Kirche ward die Basilika des heiligen Kreuzes genannt wegen des kostbaren Schatzes, in dessen Besitz sie war. Der, welcher ihn bewachte, war immer ein ehrwürdiger Priester. Die Basilika des heiligen Kreuzes hieß auch die Kirche des Grabes oder der Auferstehung, weil sie eine Kapelle hatte, die über dem Grabe oder der Höhle gebaut war, worin man den Erlöser verschlossen hatte, und weil sie in dem Garten war, der an den Oelberg stieß. Man kann daraus auf die Größe der Basilika urtheilen; sie bedeckte das Grab, sie reichte bis an den Oelberg und schloß den Felsen von Golgatha in sich, so wie den Ort selbst, wo das Kreuz Jesu Christi bei seiner Kreuzigung aufgepflanzt worden war. Dieß Gebäude wurde in Jerusalem eingeschlossen, als man diese Stadt wieder baute.

Wir haben von der Ueberschrift gesprochen, welche man am Kreuze des Erlösers angebracht hatte. Man muß wissen, daß es bei den Römern Gewohnheit war, vor den Uebelthätern, die man zum Richtplatz führte, eine Tafel tragen zu lassen, welche den Namen des Verbrechens, weßhalb man sie zum Tode verurtheilte, enthielt. Sueton sagt, indem er von einem Verbrecher spricht: „Man trug vor ihm eine Tafel, auf der man die Ursache seines Todes las.“ Dio versichert das Nämliche. Von dem heiligen Attalus, dem Märtyrer zu Lyon, berichtet Eusebius: „Man führte ihn um das Amphitheater und trug vor ihm eine Tafel, auf der die Worte geschrieben standen: Attalus, Christ.“

In Uebereinstimmung mit dem, was bei den Römern Gewohnheit war, ließ Pilatus vor dem Erlöser auf den Oelberg eine Ueberschrift oder Tafel tragen, welche die Ursache seines Todes bezeichnete, und an sein Kreuz heften. Er wollte durch diese Ueberschrift zu verstehen geben, daß Jesus Christus nur zum Tode geführt wurde, weil er nach der höchsten Macht gestrebt hatte. Aber hierin war Alles von der Vorsehung geleitet. In der That, Jesus Christus war der wahre König der Juden, der Griechen und der Römer; man hatte es in diesen drei Sprachen geschrieben, damit sie es lesen und dem ihre Huldigungen bringen könnten, der das Recht hatte, sie zu verlangen.

Zur Erinnerung an die dem Konstantin geschehene Erscheinung des Kreuzes wurde im vierten Jahrhundert ein Fest angeordnet, das den 14. September mit großer Pracht von den Kirchen des Morgen- und Abendlandes gefeiert ward. Dieß Fest wurde noch feierlicher, seit dem das wahre Kreuz von der heiligen Helena entdeckt worden war; denn diese beiden Ereignisse wurden der Gegenstand derselben Feierlichkeit. Die Wiederauffindung des Kreuzes gab im achten Jahrhundert Anlaß zur Anordnung eines neuen Festes, das die lateinische Kirche den 14. September feiert. Seit dieser Einsetzung ist das Fest der Erfindung des Kreuzes, d. h. seiner Entdeckung durch die heilige Helena, auf den dritten des Monats Mai festgesetzt worden.

Nun wollen wir euch mit wenigen Worten erzählen, meine lieben Freunde, wie diese kostbare Reliquie den Persern wieder abgenommen ward. Im Jahre 614 bemächtigte sich Chosroes, König von Persien, Jerusalems und trug das wahre Kreuz fort. Durch eine Zulassung des Himmels wurde das Futteral, das es enthielt, nicht

geöffnet; das Siegel des Bischofs von Jerusalem, welches seine Oeffnung schloß, ward nicht gebrochen. Als vierzig Jahre später die Perser vom Kaiser Heraclius besiegt worden waren, legte man ihnen als erste Bedingung die Zurückgabe des Kreuzes auf: sie ward angenommen und das Kreuz zurückgegeben.

Der Kaiser nahm diese kostbare Reliquie mit sich nach Konstantinopel, wo er seinen Einzug mit der größten Pracht hielt. Im Anfang des Frühlings des folgenden Jahres, 629, schiffte er sich nach Palästina ein in der Absicht, dieselbe Reliquie in Jerusalem zu hinterlegen und dort Gott für seine Siege zu danken.

Er wollte das wahre Kreuz auf seinen Schultern beim Eintritt in die Stadt tragen und dieß Alles so feierlich als möglich thun; plötzlich aber fühlte er sich gehalten und in der Unmöglichkeit, weiter zu gehen. Der Patriarch Zacharias, welcher ihm zur Seite ging, stellte ihm vor, daß dieser Prachtaufwand nicht mit dem Stande der Demüthigung übereinstimme, worin der Sohn Gottes war, als er sein Kreuz in den Straßen Jerusalems trug. „Du, sprach er zu ihm, trägst deinen kaiserlichen Schmuck, und Jesus Christus war arm gekleidet; dein Haupt ist mit einem reichen Diadem umgeben, und er war mit Dornen gekrönt; du bist beschuht, und er ging barfuß.“ Sogleich legte der Kaiser seine kostbaren Kleider, seine Krone, seine Fußbekleidung ab und folgte der Prozession mit einem Aeußern, das die Armuth ankündigte. Man legte das Kreuz wieder an die Stelle, wo es zuvor gewesen war.

Die Perser hatten das silberne Futteral nicht geöffnet, worin es verschlossen war, wie man an den noch unerbrochnen Siegeln sehen konnte. Man öffnete es nun, man verehrte die heilige Reliquie und ließ sie dem versammelten Volke sehen. Wir lernen aus den alten Schriftstellern, daß dieser Theil des wahren Kreuzes aus verschiednen Stücken zusammengesetzt war; und deßhalb sprechen sie davon nur in der Mehrzahl. Die Ceremonie, von der wir reden, geschah mit der größten Frömmigkeit, und es wurden dabei mehrere wunderbare Heilungen bewirkt. Der Gebrauch, diese heilige Reliquie der Verehrung der Gläubigen auszusetzen, wurde mit vieler Andacht beobachtet.

Wir aber, Kinder der katholischen Kirche, ehren wir das Kreuz, wie der wohlgeartete Sohn das Bildniß seines Vaters ehrt, was sag ich? das rührendste Unterpfand seiner Liebe, lassen wir die Welt-

menschen der Religion den Vorwurf machen, sie mache uns traurig, indem sie uns unaufhörlich einen düstern Gegenstand vor Augen halte. Sie wissen es also nicht, daß das Kreuz für den gläubigen Christen die Freude, der Ruhm, die Weisheit Gottes ist.

Von der Höhe des Kreuzes herab hat Jesus Christus allen Guten den Frieden gegeben, einen Frieden, den die ganze Welt der Bösen ihrem Herzen nicht entreißen kann. Von der Höhe des Kreuzes herab hat der Sohn Gottes, der Heiligmacher und das Opfer, der alle Gerechten zu sich zieht, der die Erde dem Himmel und den Himmel der Erde näher bringt, uns leiden und sterben gelehrt. Und dieses Kreuz, durch welches Jesus Christus über den Tod triumphirt hat, dieses Kreuz, welches der Tugend einen Werth gibt und ihr unsterblichen Lohn zusichert; dieß Kreuz, das Zeichen der Wiedervereinigung für Alle, welche in Jesu Christo getauft sind, d. h. für die sehr große Mehrzahl der Menschen, seinen Cultus wolltet ihr in der Welt abschaffen!!! Ach, wenn ihr das Menschengeschlecht liebet und wenn ihr ein Vaterland habt, so lasset es, dieß Kreuz auf dem Giebel der Paläste, damit es die Reichen und die Großen an die Buße erinnere; lasset es auf dem niedrigen Dache des Armen, damit es ihn Geduld und Ergebung lehre, lasset es allen Menschen, weil alle Menschen einen Stolz zu unterdrücken, Leidenschaften zu bekämpfen haben, damit es sie lehre, Alles nach seinem wahren Werthe zu schätzen und auf die eiteln Vorurtheile der Welt nicht zu achten; dieß Alles lehrt Niemand besser als Jesus Christus, der an einem Kreuze starb.

Aber wenn wir wollen, daß uns das Kreuz nütze, wenn wir mit Liebe und Vertrauen unsre sterbenden Lippen ihm nahe bringen wollen, wenn wir wollen, daß es unser Grab beschütze und uns ein Unterpfand glorreicher Auferstehung sei,*) so lesen wir oft in diesem göttlichen Buche; drücken wir die Lehre, die es uns gibt, tief in unsre Herzen ein. Der, welcher die Wissenschaft der Heiligen erkennen will, nahe dem Kreuze; hier wird er die erhabenste Lehre finden, die je den Menschen gegeben worden. Der gekreuzigte Jesus ist ohne Vergleich das Vorbild aller Tugend und das Buch des Lebens. Der heilige Paulus studirte es ausschließend, weil er in

---

*) M. s. S. Ephrem, Serm. in Pretios. et vivif. Crucem Domini, circa medium.

dem Kreuze allein alle Wahrheiten fand, die er suchte. Alle dieses herrlichen Namens würdigen Christen ahmen dem Apostel nach.

Woher, fragt ein berühmter Schriftsteller, hatte der heilige Bernhard jene heiße Liebe zu Gott und eine so innige Frömmigkeit? nicht aus den Leiden seines an einem Kreuze sterbenden Erlösers? Woher hatte der heilige Augustin die Erleuchtung, welche ihn zu einem der größten Männer der Kirche machte? nicht aus den Wunden Jesu, wie er es selbst sagt? Das Buch des Kreuzes ist's, welches dem heiligen Franz eine seraphische Liebe eingab. Der heilige Thomas, welcher bei jeder Gelegenheit sich vor dem Kreuze niederwarf, verdankte ihm seine merkwürdigen Kenntnisse. „Der heilige Bonaventura, sagt der heilige Franz von Sales, schien, wenn er schrieb, kein anderes Papier zu haben als das Kreuz, keine andere Feder als die Lanze, keine andere Dinte als das kostbare Blut Jesu Christi. Mit welchem Erguß von Empfindsamkeit rief er nicht aus: Es ist gut für uns, mit dem Kreuze zu sein! Bauen wir hier drei Tabernakel, eines für seine Füße, eines für seine Hände und das dritte für seine heilige Seite. Hier bleibe ich, hier will ich wachen, lesen, nachdenken, immer dieß göttliche Buch vor Augen habend, um die Wissenschaft des Heiles den ganzen Tag und selbst die Nacht über, so oft ich aufwache, zu studiren.“

Der Prophet Jonas ruhte mit Freuden unter dem Schatten der Epheulaube, welche ihm der Herr bereitet hatte. Welche Freude nun muß ein Christ haben, wenn er unter dem Schatten des Baumes des Kreuzes ruht? Beschützt von diesem heiligen Holze können wir sagen: Freue sich Jonas unter einer Epheulaube; bereite Abraham ein Mahl für die Engel im Schatten des Thales Mambre; werde Ismael unter einem Baume in der Wüste erhört; werde Elias unter einem Wachholderbaum ernährt: unser Trost und unsre Freude soll es sein, im Geiste unter dem Schatten des Kreuzes zu weilen.

Hier ist der Ort, euch, meine lieben Kinder, eine berühmte Uebung zu erklären, in der Kirche angeordnet, um das Kreuz und die Passion unsers Herrn zu ehren; wir wollen von dem Weg des Kreuzes reden.

Das Vorhergehende ließ euch die außerordentliche Nützlichkeit der Kenntniß und der Liebe des Kreuzes unsers Herrn und seines schmerzhaften Leidens einsehen. Das Mittel, den Christen diesen unschätzbaren Vortheil zu verschaffen, war, zu ihren Sinnen zu reden,

indem man den Schmerzensweg vor ihre Augen hielt und sie ihn gehen ließ, welchen der Erlöser und ihr Vorbild, mit seinem Kreuze beladen, ging, um sich vom Prätorium auf den Oelberg zu begeben. Die Kirche hat es dadurch gethan, daß sie die fromme Uebung anordnete, von der es sich handelt.

Die Andacht des Kreuzweges, d. h. jene Andacht, die den Christen antreibt, betend, weinend den Weg zu gehen, den sein Gott, mit dem Werkzeug seines Todes beladen, ging, ist so alt als das Christenthum. Schon zur Zeit der Apostel und eben nach dem Beispiel der Apostel und Mariä besuchten die Christen jenen für immer berühmten Pfad. Als das Evangelium über die Grenzen Judäa's hinausging, reizte die Andacht neue Pilger von allen Seiten nach Jerusalem; die Kriege der Römer, die Uneinigkeiten der Juden, die Zerstörung Jerusalems, die Entweihungen der Kaiser konnten kaum das Herzuströmen und die Anbetungen der Gläubigen unterbrechen oder abwenden. Zwar mußten sie von Ferne und insgeheim ihre Ehrfurcht für die heiligen Stätten bezeigen, aber sie vergaßen und verließen sie nie: die göttliche Vorsehung wachte darüber, daß ihr Andenken getreu erhalten wurde. Die Patriarchen von Jerusalem übergaben sich leicht die Traditionen, und die wichtigsten Erinnerungen des heiligen Landes lebten noch, als die Religion 313 mit ihrem Glanze das Diadem der Cäsaren schmückte.

Als Nachahmung der heiligen Helena strömten die Christen aus allen Ländern der bekannten Welt nach Jerusalem; das heilige Land ward mit ihnen bedeckt. Bethlehem, Nazareth, der Jordan, Jerusalem waren fortwährend Zeugen ihres Glaubens und ihrer Liebe. Sie brachten bei diesen Denkmälern Monate und ganze Jahre zu; einige schlugen selbst für immer ihren Wohnort da auf. Die Spuren, welche nach und nach die Stirn und die Kniee der Pilger da zurückließen, bezeugten den wahren Platz der durch die Umstände des Leidens des Erlösers geheiligten Stätten. Ihre frommen Diebstähle, übrigens für die Denkmäler, die man da errichtet hatte, verderblich, dienten gleichfalls zur Erhaltung der Kenntniß ihres Platzes. Die Fürsten und die Könige besuchten sie gleichfalls. Die heiligen Stätten sahen, nachdem sie in die Gewalt der Sarazenen gekommen waren, die Christenvölker sich zu ihrer Wiedereroberung bewaffnen. Neunzig Jahre lang waren die Christen Herren davon und sparten nichts, diese ihrem Glauben so theuern Denkmäler zu ehren, wie sie es ver-

dienten. Seitdem sie dieselben wieder verloren haben, erhielt die Vorsehung immer getreue Wächter dort, um so zuverläßigere Wächter, als ihr Glaube verschieden und ihre Gemeinschaften getrennt sind. So ward vom Ursprung des Christenthums bis auf unsere Tage die Kette der Pilger Jerusalems nie unterbrochen, immer wollte man den vom Blute des Gottmenschen benetzten Weg gehen, und unzählige Gnaden haben zu jeder Zeit dieß Zeichen des Glaubens und der Dankbarkeit belohnt.

Diese Wohlthaten entflammten, wenn sie nach der Rückkehr von der heiligen Reise erzählt wurden, alle Herzen, ein Jeder wollte sie nun auch machen; die Sache war indeß nicht möglich. So wären nun die Meisten der Tröstungen, der Indulgenzen und der Gnaden beraubt gewesen; welche mit der Pilgerfahrt nach Jerusalem, dem wahrhaftigen Kreuzwege, verknüpft sind, wenn die Kirche, die allzumal eine für die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Kinder aufmerksame Mutter und die unumschräukte Spenderin aller Verdienste Jesu Christi ist, dieß nicht durch eine fromme Uebung, möglich für alle Gläubigen, die sie mit denselben Gnaden begünstigen wollte, ersetzt hätte.

Diese Uebung, **via crucis** oder Kreuzweg genannt, ist nichts anders, als der abbildliche Weg dessen, den unser Herr mit dem Kreuz beladen, machte. Um diese Darstellung so treffend als möglich zu machen, stellt man von Entfernung zu Entfernung Gemälde auf, welche uns den Erlöser zeigen, wie er nach den Stationen, die ihn seine Erschöpfung auf dieser langen und mühsamen Wanderung machen ließ, den Calvarienberg besteigt. Diese Stationen, bekannt durch die Schrift und durch die Tradition, sind an der Zahl zwölf, denen man noch die Abnahme vom Kreuze und das Tragen zum Grabe beifügt, wodurch ihre Zahl auf vierzehn kommt.

Das ist der Ursprung der Andacht, genannt der Kreuzweg, das die Vorstellung, die man davon haben muß.

Was die Beweggründe betrifft, die wir haben, diese heilsame Andacht zu üben, so sind die hauptsächlichen: 1) die Autorität und der Wunsch der Kirche. Zweiundzwanzig Päpste haben die Andacht des Kreuzweges bestätigt, empfohlen, mit zahlreichen Indulgenzen bereichert. Unter allen Uebrigen hat durch seinen Eifer, diese Uebung in der ganzen Christenheit auszubreiten, sich einer der größten Päpste ausgezeichnet, welche den Stuhl des heiligen Petrus eingenommen

haben, Benedikt XIV. Er sah sie als das geeignetste Mittel an, die Sitten zu bessern und die Frömmigkeit zu unterhalten. *)

2) Das Verlangen unsers Herrn. Die Schrift des Alten und des Neuen Testamentes ist voll von Stellen, durch welche dieser göttliche Erlöser uns einladet, oft in unsrer Erinnerung die Demüthigungen des Messias zu durchgehen. Die Apostel scheinen nichts Anderes predigen zu können, als Jesum, und zwar Jesum, den Gekreuzigten. Die Heiligen aller Jahrhunderte haben aus dem Leiden unsers Herrn den gewöhnlichen Gegenstand ihrer Betrachtungen gemacht. Mit welcher Freude wird Maria selbst uns an die Schmerzen ihres geliebten Sohnes denken sehen! Kann eine Mutter bei den Thränen gleichgiltig sein, die man über die Schmerzen ihres Sohnes vergießt?

3) Unser eigener Vortheil. Die fromme Betrachtung des Kreuzes zerstreut die Finsterniß unsers Verstandes: welches Licht über Gott, über seine Macht, seine Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit, über uns und unser Elend und unsre Größe und das Ungeheure unsrer Sünde kommt uns vom Kreuze! es rührt das Herz. Der Anblick des Gekreuzigten, die Betrachtung der Passion ist geeigneter, die Seelen zu bekehren, und zu machen, daß sie Gott lieben, als die furchtbarsten Wahrheiten. Und dann sind die mit dem Kreuzweg verbundnen Indulgenzen ein nicht minder mächtiger Beweggrund, diese Andacht zu üben. Nach einer Concession des Papstes Innozenz XI. ist der Kreuzweg mit allen Indulgenzen bereichert, welche von den Päpsten in verschiednen Zeiten für den Besuch aller heiligen Stätten Palästinas ertheilt wurden. **)

Wir wollen nichts von der Art und Weise sagen, den Kreuzweg zu begehen; sie ist hinlänglich in vielen Schriften über diesen Gegenstand erklärt.

Begnügen wir uns, am Schlusse die merkwürdige Sorgfalt der katholischen Kirche, ihre Kinder beständig in die blutbenetzten Fußtapfen ihres Vaters und ihres Vorbilds zurückzuführen, bewundern zu lassen. O! welche Weisheit und Liebe liegt darin! Und ihr, die ihr diese Zeilen leset, wollet ihr entsprechen, nicht wahr?

---

*) Breve Cum tanta, 30. August 1741.

**) Via crucis, n. 103.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du uns durch Dein Kreuz erkauft hast; gib uns die Gnade, gleich dem heiligen Apostel Paulus nur Jesum und zwar Jesum den Gekreuzigten zu kennen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich oft um die Kenntniß des Kreuzes bitten.

---

50. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Fest des heiligen Michael. — Sein Ursprung. — Cultus, den wir den Engeln erweisen. — Geist dieses Cultus. — Fest der Schutzengel. — Betrachtungen über den Schutzengel. — Ursprung des Festes der Schutzengel. — Unsre Pflichten gegen den Schutzengel.

Der Cultus der Engel, meine lieben Kinder, ist so alt wie die Welt. Wir sehen, daß man sie im Alten Testamente anrief: Die Heiden selbst huldigten ihnen auf abergläubische Weise. Die katholische Kirche, die Erbin aller wahren Traditionen, veredelte, reinigte und heiligte gleich bei ihrem Entstehen den Cultus der heiligen Engel. Die Väter des Orients und des Occidents sind einstimmig über diesen Punkt.*) Gleichwohl glaubte die Kirche des Orients, als Häretiker kamen, welche den Engeln einen abgöttischen Cultus erwiesen, Vorsicht bei den Ehren beobachten zu müssen, welche sie an diese seligen Geister richtete, damit nicht die Sektirer davon Gelegenheit nähmen, sich in ihren Irrthümern zu befestigen. Die Kirche des Occidents aber, welche nichts der Art zu befürchten hatte, erklärte sich freier über die Anrufung der Engel.**)

---

*) Man kann ihre Zeugnisse im ersten Theil dieses Lehrbuchs sehen.

**) S. Hil. in ps. 129 et 137.

Es ist gewiß, daß man sie lange vorher anrief, ehe man ihnen Feste und Tempel bestimmte. Es wurde ihnen kein besonderer Tag zugeeignet, weil ihr Cultus gleichsam allen öffentlichen Gebeten, allen öffentlichen Opfern, folglich allen Festen der Kirche einverleibt war. Es wird der Engel in der Präfation und im Canon der Messe Erwähnung gethan. Im Psalter, der fast das ganze canonische Officium bildet, wiederholen wir sehr oft das Gedächtniß der Engel. Die Litaneien, welche in das höchste Alterthum zurück reichen, und die gleichsam ein Abriß der allgemeinen Gebete der Kirche sind, nennen die Engel nach Maria, ihrer erhabnen Königin. Gleichwie man also ein allgemeines Fest der Dreifaltigkeit, des heiligen Sakraments und aller Heiligen hielt, ohne daß es noch besondere Feierlichkeiten ihnen zu Ehren gab, so hielt man auch das allgemeine Fest aller Engel, deren Cultus sich mit der ganzen katholischen Liturgie verband, ohne daß man ihnen besondere Feste oder Tempel zueignete.

Gleichwohl ordnete die Kirche, durchdrungen von Dankbarkeit für die thätigen Geister, welche über ihren Schutz wachen und an dem Heile ihrer Kinder arbeiten, zwei besondere Feste an, um sich des Tributes ihrer Frömmigkeit zu entledigen. Das erste ist das des heiligen Michael, des Fürsten der himmlischen Heerschaar, das zweite das aller heiligen Engel und insbesondere des Schutzengels. Sprechen wir mit wenigen Worten von dem Ursprung dieser doppelten Feierlichkeit.

In der Zeit, die der Schöpfer bezeichnet hatte, die Treue der Engel zu prüfen, erhoben sich viele, stolz auf ihre eigne Vollkommenheit, gegen den Urheber so vieler erhabnen Gaben. Der heilige Erzengel Michael stürzte die Rebellen durch den unwiderstehlichen Eindruck des Namens Gottes in den Abgrund, ein Sieg, der durch den Namen dieses Erzengels selbst ausgedrückt wird: **Quis ut Deus**, Wer ist wie Gott? Der heilige Michael ward immer als der schützende Engel der gläubigen Nationen angesehen. Als alter Beschützer Frankreichs ward er vom König Ludwig XI. im Jahre 1469 zum Patron des Militärstandes unter seinem Namen erwählt.

Im Jahre 493 erschien der glorreiche Erzengel auf dem Berge Gargan in Italien. Nichts war tröstender und merkwürdiger als diese Erscheinung. Zum Dank für die Wohlthaten, die der Gesandte des Allmächtigen der Kirche verschaffte, ordnete man ein Fest zum

Gedächtniß dieser Erscheinung und zu Ehren des heiligen Michael an. Vom fünften Jahrhundert an ward es den 29. September gefeiert; dieß Fest war sonst in mehreren Ländern des Abendlandes sehr feierlich.

Folgendes liest man in den kirchlichen Gesetzen, die 1014 durch Ethelred, König von England, bekannt gemacht wurden. „Jeder Christ, der das vorgeschriebene Alter hat, faste drei Tage bei Wasser und Brod und esse bloß rohe Wurzeln vor dem Feste des heiligen Michael und Jedermann gehe zur Beichte und zur Kirche barfuß... Jeder Priester gehe drei Tage barfuß in Prozession mit seinem Volk; Jeder bereite vor, was er zum Leben für drei Tage braucht, worunter jedoch keine Fleischspeisen sein dürfen und Alles unter die Armen ausgetheilt werden muß. Jeder Diener sei während dieser drei Tage von der Arbeit frei, um das Fest besser feiern zu können, oder er thue nur das zu seinem Gebrauch Nöthige. Diese drei Tage sind der Montag, der Dienstag und der Mittwoch vor dem Feste des heiligen Michael."

Obwohl der heilige Michael allein in der Ueberschrift dieses Festes genannt wird, so geht doch aus den Gebeten der Kirche hervor, daß alle heiligen Engel der Gegenstand desselben sind. Daraus, meine lieben Kinder, geht eine sehr herrliche Wahrheit hervor, die sehr geeignet ist, die Bande der Liebe, die uns vereinigen, enger zu schließen. Die Kirche will offenbar, daß wir die Engel und die Heiligen ehren und daß wir ihr Fest im Geiste der Einheit und der Allgemeinheit feiern, indem wir sie alle als einen einzigen Leib und als einen einzigen Heiligen ansehen, welches ist der Leib Jesu Christi, der Heilige der Heiligen. Es ist schwer, ein Glied zu ehren, ohne daß diese Ehre sich allen übrigen Gliedern desselben Leibes mittheile. Die Ehre und die Freude eines jeden von ihnen ist ihnen allen gemeinschaftlich, und die, welche ihnen allen gemeinschaftlich, ist einem jeden von ihnen insbesondere eigen. „Wenn sich ein Glied freut, freuen sich alle übrigen mit, sagt der heilige Paulus." Daher ist das Fest eines jeden Heiligen das Fest aller übrigen Heiligen. Deßhalb hielt man sonst das Fest aller Apostel an einem einzigen Tage; weil man das Fest des einen von ihnen nicht feiern kann, ohne daß alle daran Theil nehmen.*)

---

*) Der heilige Petrus Damian sagt hierüber Folgendes: „Ita est omnis

Diese Betrachtungen sind noch nothwendiger in Bezug auf die Engel, welche wir alle insgesammt am Tage des Festes des heiligen Michael ehren. Die Kirche leidet nicht, daß man mehr als drei Engel nenne, deren Namen uns in der Schrift angegeben sind, und doch verlangt sie, daß wir damit mehrere Millionen ehren. Also nicht durch besondere Feste müssen wir ihnen unsre Schuldigkeit erweisen, sondern dadurch, daß wir fest überzeugt sind, daß, wenn wir einen von ihnen nennen oder verehren, wir sie alle nennen und verehren, da sie alle nur eine heilige Stadt ausmachen, deren Majestät und Vorzug ein jeder von ihnen repräsentirt.

Sagen wir ein Wort von dem Cultus, den wir den Engeln erweisen, und von der Art und Weise, ihr Fest zu feiern. Der höchste Cultus gebührt nur Gott, und man könnte ihn keiner Creatur erweisen, ohne in die ungeheuerste Abgötterei zu fallen und ohne des Verbrechens des Hochverrathes gegen die göttliche Majestät schuldig zu werden. Man ist abgöttisch, wenn man das Meßopfer auf ein anderes Wesen bezieht, das nicht Gott ist, und wenn man ihm auf direkte oder indirekte Weise irgend ein Attribut der Gottheit zuschreibt; aber es gibt eine Ehre niederer Ordnung, welche man gewissen Geschöpfen wegen ihrer Größe oder ihrer Vortrefflichkeit schuldig ist. Eine solche ist die, welche das Gesetz Gottes uns selbst gegen unsre Eltern, die Fürsten, die Obrigkeiten und alle Personen, die Würdenträger sind, vorschreibt; eine solche ist ferner die mit den Gefühlen von Religion gemischte Ehre, welche nach den heiligen Büchern und dem Naturgesetz den Priestern oder Dienern des Allerhöchsten gebührt, und welche oft selbst die schlimmsten Könige den Propheten erwiesen, obwohl sie geringe und in den Augen der Welt verachtete Menschen waren.

Diese Ehre, wie man sieht, ist unendlich von der verschieden, welche nur Gott gebührt: sie kann nicht verletzend für ihn sein, sie bezieht sich auf die Geschöpfe, insofern ihre Vollkommenheiten Gaben

---

Apostoiici culminis beatitudo conjuncta, et tot gratiarum compage, vel glutino probatur unita, ut cum unius festivitas colitur, protinus omnium Apostolorum non diversa sublimitas interioribus oblutibus ingeratur. Una scilicet inter eos excellentia judiciariae potestatis, eadem dignitas ordinis, nec diversa in ligando sive solvendo virtutis habeatur auctoritas. Serm. de sanct. Barthol."

der göttlichen Güte sind. Wenn wir einem Gesandten Achtung erweisen, so ehren wir den Herrn, welcher ihn zum Inhaber eines Theils seiner Gewalt gemacht hat, und der Herr ist es am Ende, dem wir unsre Gefühle kund geben. Die Schrift kommt hierin dem Naturgesetze zu Hilfe. Gebet allen Menschen, was ihnen gebührt. . . Ehre, dem Ehre gebührt. *) „Ehret, sagt der heilige Bernhard bei dieser Gelegenheit, ehret einen Jeden nach seiner Würde.“

Was die Art und Weise anbelangt, die Feste der Engel recht zu feiern, so müssen wir, um in den Geist der Religion eingehen zu können, 1) Gott für die Herrlichkeit danken, womit er diese erhabnen Geschöpfe erfüllt hat, und uns über das Glück freuen, welches sie genießen; 2) dem Herrn unsern Dank dafür bezeugen, daß er durch seine Barmherzigkeit die Sorge für unser Heil jenen himmlischen Geistern anvertraut hat, welche uns beständig die Wirkungen ihres Eifers und ihrer Zärtlichkeit fühlen lassen; 3) uns mit ihnen verbinden, um Gott zu loben und anzubeten, um ihn um die Gnade zu bitten, seinen Willen auf Erden zu thun, wie ihn die Engel im Himmel thun, und an unsrer Heiligung zu arbeiten, indem wir die Reinheit jener heiligen Geister nachahmen, mit denen wir auf so innige Weise vereinigt sind; 4) sie nicht bloß eifrig ehren, sondern sie auch um den Beistand ihrer Vermittlung anflehen.

Es erübrigt uns noch, von den Schutzengeln zu reden. Und erstens, sagt mir Menschen, wer ihr auch seid, kennet ihr etwas Geeigneteres für den Sohn Adams, für das Kind, welches im Staube kriecht, welches mit seinen Thränen den Weg des Lebens benetzt, welches ihn durcheilt, man möchte sagen, wie der Ausschuß der Wesen, welches sich durch das Gewicht einer verderbten Natur zu allem Niedrigen und Verworfnen hingezogen fühlt; kennet ihr etwas Geeigneteres, um ihn in seinen Augen zu veredeln und ihn in den Augen der übrigen achtungswürdig und heilig zu machen, als dieses Fest des Schutzengels? Sohn des Staubes, erinnere dich, sagt die Kirche zu ihm an diesem Tage, daß du der Sohn des Ewigen bist. Der Monarch der Welten hat an dich einen Fürsten seines Hofes abgeordnet und zu ihm gesagt: Geh, nimm meinen Sohn bei der

---

*) Röm. 13, 7.

Hand, wache über alle seine Schritte, laß mich seine Bedürfnisse, seine Wünsche, seine Seufzer erkennen; am Tage sei ihm zur Seite auf seinem Wege und während der Nacht stehe vor seinem Bette. Nimm ihn auf deine Arme, auf daß er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße. Er ist deinen Sorgen anvertraut, du wirst ihn auf deinen Armen vor meinen Thron bringen an dem Tage, welchen ich bestimmen werde, um ihn in sein ewiges Erbe einzuführen. Und siehe, das Alles und noch viel mehr sagt uns das Fest des Schutzengels.

Konnte die katholische Kirche, die allgemeine Versöhnerin, die zärtliche Mutter vergessen, es zu feiern? O! nein, meine lieben Kinder, sie hat nichts außer Acht gelassen, um den Glauben an den Schutzengel zu erwecken und zu erhalten. Von der Wiege bis zum Grabe spricht sie zu uns von dem Fürsten des himmlischen Hofes, welcher zum Schutze unsers Leibes und unsrer Seele wacht, welcher alle unsre Handlungen sieht, und welcher dem Gott des Himmels, dem Vater und Richter aller Menschen, davon Rechenschaft gibt.

Das Alles hat doch ihrer Sorgfalt noch nicht genügt, sie hat noch ein besonderes Fest angeordnet, um die Schutzengel ihrer Kinder zu ehren.

Ferdinand von Oestreich erlangte, als er Kaiser ward, im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts von Papst Paul V., daß das Fest des Schutzengels gefeiert wurde. Verbreitet bald in der ganzen Kirche, wurde diese rührende Feierlichkeit seit dem nicht mehr unterbrochen. Und in der That, die Beweggründe, welche wir haben, es zu feiern, sind sie nicht immer dieselben, d. h. immer mächtig, immer zahlreich, immer theuer den wohlgearteten Herzen! Es scheint selbst, daß, je weiter wir im Leben vorrücken, und je näher die Welt ihrem Ziele kommt, auch die Gründe, die guten Engel zu ehren, immer gebieterischer werden. Ist nicht jeder Tag unsrer Existenz und der Existenz der Welt Zeuge von irgend einer neuen Wohlthat der Schutzengel? Und sagt mir, sind diese neuen Wohlthaten nicht neue Ansprüche auf unsern Dank und unsre Frömmigkeit?

Um die Pflichten zu erfüllen, welche uns hinsichtlich des Schutzengels auferlegt sind, müssen wir, sagt der heilige Bernhard, ihm eine dreifache Huldigung erweisen: die der Ehrfurcht, die der Ergebenheit, die des Vertrauens. Wir sind ihm die Ehrfurcht für seine Gegenwart schuldig, die Ergebenheit für seine Liebe, das Vertrauen

für seine Wachsamkeit. Durchdrungen von Ehrfurcht, gehet immer mit Umsicht einher, indem ihr euch beständig erinnert, daß ihr in Gegenwart der Engel seid, welche den Auftrag haben, euch auf allen euern Wegen zu leiten. Wo ihr euch auch befindet, wie verborgen ihr auch sein möget, achtet auf euern Schutzengel. Wolltet ihr vor ihm thun, was ihr euch vor mir zu thun scheuet? *)

Wir müssen unsern Schutzengel nicht bloß achten, wir müssen ihn auch lieben. Er ist ein getreuer Wächter, ein wahrhafter Freund, ein mächtiger Beschützer. Ungeachtet der Vollkommenheit seiner Natur, treibt ihn seine Liebe, die Sorge für unsre Vertheidigung und unsern Schutz auf sich zu nehmen. Er wacht über die Erhaltung unsers Leibes, dem die bösen Geister manchmal zu schaden die Macht haben; aber was thut er nicht für unsre Seele! Er unterrichtet uns, er gibt uns Muth, er ermahnt uns innerlich, er setzt uns durch geheime Vorwürfe an unsre Pflichten in Kenntniß. Er übt in Rücksicht auf uns das Amt, welches in Bezug auf die Juden jener Engel übte, der sie in das gelobte Land führte; er thut für uns, was Raphael für den jungen Tobias that; er dient uns als Führer inmitten der Gefahren dieses Lebens. Von welchen Gefühlen des Dankes, der Ehrfurcht, des Gehorsams und des Vertrauens müssen wir nicht für unsern Schutzengel durchdrungen sein? Können wir der göttlichen Barmherzigkeit für die unschätzbare Wohlthat genug danken, die sie uns erwiesen hat?

Als Tobias über die ausgezeichneten Gunstbezeugungen nachgedacht hatte, welche er vom Engel Raphael empfangen, sprach er zu seinem Vater: „Welchen Lohn können wir ihm geben, der einiger Maßen mit dem Guten in Verhältniß steht, womit er uns erfüllt hat? Er hat mich vollkommen gesund fort und wieder zurückgeführt, er selbst hat das Geld von Gabelus empfangen, er hat mir das Weib gegeben, das ich geheirathet habe, er hat den bösen Geist von ihr entfernt, er hat ihren Vater und ihre Mutter mit Freude erfüllt, er hat mich von dem Fische befreit, der mich verschlingen wollte, er hat dich selbst das Licht des Himmels sehen lassen, von ihm haben wir alles Gute bekommen. Was können wir ihm geben, das dem gleich ist, was er für uns gethan hat?“ **) Tobias und

---

*) Serm. XII, in Psal. XC.

**) Tob. 12.

seine Eltern warfen sich, gerührt vom lebhaftesten Danke, drei Stunden lang mit dem Angesicht zur Erde und lobeten Gott. Versuchen wir es, in dieselben Gefühle einzugehen. „Lieben wir, sagt der heilige Bernhard, lieben wir in Gott zärtlich die Engel, diese seligen Geister, welche einst unsre Gefährten und unsre Miterben in der Seligkeit sein werden, und die jetzt unsre Schützer und unsre Wächter sind. Seien wir demüthig und dankbar gegen solche Beschützer, lieben wir sie, ehren wir sie, so sehr wir nur können.“

Wir müssen auch ein inniges Vertrauen auf den Schutz unsers Schutzengels haben. „Wie schwach wir auch sein mögen, sagt der heilige Bernhard, wie traurig auch unser Zustand sei, wie groß auch die Gefahren sein mögen, die uns umgeben, unter dem Schirme solcher Beschützer haben wir nichts zu befürchten. . . So oft euch eine Trübsal oder eine heftige Versuchung bange macht, flehet die Hilfe dessen an, der euch bewacht, der euch führt, der euch in allen euern Peinen beisteht.“

Aber, um seinen Schutz zu verdienen, müssen wir vor Allem die Sünde vermeiden; die Fehler, selbst die verzeihlichen, betrüben ihn. „Wie der Rauch, sagt der heilige Bernhard, die Bienen in die Flucht treibt, und der böse Geruch die Tauben, so macht auch die Pest der Sünde, daß der Engel flieht, der die Sorge hat, uns zu bewachen.“ Die Unreinheit besonders ist ein Laster, das die himmlischen Geister äußerst verabscheuen, die Engel der Kleinen, welche wir ärgern, schreien um Rache gegen uns. Ich sende meinen Engel, sagt der Herr, daß er vor dir herziehe und dich bewahre auf dem Wege und dich führe an den Ort, den ich bereitet. Hab Acht auf ihn und höre seine Stimme, und gedenk nicht, ihn zu verschmähen; denn, wenn du sündigest, wird er dir nicht verzeihen, und mein Name ist in ihm. Wenn du aber seine Stimme höreſt, und Alles thust, was ich sage, so will ich der Feind deiner Feinde sein und schlagen, die dich schlagen. Und mein Engel soll vor dir hergehen, und dich hineinführen in das Land, das ich dir bereitet.“ *)

*) Exod. 23, 20. ff.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du Deine Engel gesandt hast, um mich zu bewachen; gib mir die Gnade, daß ich selbst ein Engel sei vor Dir durch die Reinheit meines Herzens und durch die schnelle Bereitwilligkeit in Erfüllung Deines Willens.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich jeden Tag mit Andacht das Gebet an meinen Schutzengel sprechen.

---

51. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Allerheiligen. — Weisheit der Kirche in der Eintheilung ihres Jahres. — Officium an Allerheiligen. — Ursprung dieses Festes. Gründe seiner Einsetzung. — Gefühle, die es uns einflößen soll. — Geschichte der Seligsprechung und Canonisation der Heiligen. — Gerichtliches Verfahren und Ceremonien.

Die Kirche, eure Mutter, meine lieben Freunde, hat die Gabe gehabt, in der Eintheilung ihres Jahres die ganze Geschichte des Menschengeschlechts uns vor Augen zu führen. Die vier Wochen des Advents, welche auf die Geburt des Erlösers hinstreben, erinnern uns an die viertausend Jahre, während welcher dieser göttliche Messias erwartet ward. Die Zeit, welche von der Geburt Jesu bis Pfingsten verfließt, wiederholt uns das ganze verborgne, öffentliche und glorreiche Leben des Erlösers, und dieser Theil des Jahres schließt sich mit der Auffahrt Jesu Christi in den Himmel und mit der Gründung der Kirche. Der Zwischenraum von Pfingsten bis Allerheiligen stellt uns die Pilgerfahrt der Kirche auf Erden dar, und auch dieser neue Theil des Jahres endigt sich mit dem Feste des Himmels.

Während dieses langen Zeitraumes sehen wir die himmlische Reisende gen Himmel gehen, auf ihrem Wege die in die vier Winde zerstreuten Auserwählten sammeln, abwechselnd, um sich wegen ihrer Verbannung zu trösten, und sich in ihren Kämpfen zu ermuthigen, das Fest ihrer Märtyrer, ihrer Bekenner, ihrer Jungfrauen und der Engel feiern, die zu ihrem Schutze wachen. Alle Evangelien dieser Zeit athmen die Liebe, den Eifer, die Tugenden, die Hoffnungen dieser Mutter voll Sorgfalt. Auf solche Weise kommt sie an das Ziel ihres jährlichen Laufes, indem sie auf ihrem Wege heilsame Belehrungen, Ermuthigungen und große Beispiele aussäet.

Wenn nun der Herbst gekommen ist, und wenn der Winzer seine Keller füllt, wenn der Landmann seine reichen Garben in seine Scheune schließt, wenn die Menschen freudig ihre Güter aller Art sammeln, die Früchte ihres Schweißes und ihrer Arbeiten, ruft die Kirche allen ihren Kindern der Erde zu: In die Höhe die Augen und die Herzen! Dann öffnet sie halb die Thore des himmlischen Jerusalems und läßt einige Strahlen der unaussprechlichen Glorie bis zu ihnen gelangen, welche Gott seinen Heiligen aufbewahrt, und sie sagt mit ihrer süßen Mutterstimme zu Allen, zu den Reichen und Armen, zu den Gelehrten und Ungelehrten: Diese Güter, welche ihr aufhäufet, diese kostbare Ernte, deren Fest ihr feiert, sind nur das Bild der Güter und Freuden, welche euch über dem Grabe erwarten. Säet Tugenden und ihr werdet Verdienste ernten; veredelt eure Gesinnungen, euer Streben, der Himmel, der Himmel mit seinen Palmen und Kronen, der Himmel mit seiner Ewigkeit von Glorie und seinen Strömen von Wonne, der Himmel allein ist eurer Sorgen würdig.

Und sehet, wie sie in ihrer beredten Sprache zu uns von den Freuden des Vaterlandes spricht! Die Epistel des Tages von Allerheiligen ermuthigt unsre Schwachheit: sie sagt uns, daß der Himmel mit Menschen aus allen Geschlechtern, Sprachen und Nationen bevölkert ist; daß die Heiligen Alles waren, was wir sind, schwach, versucht, sogar Sünder, mit einem Wort, Kinder Adams wie wir, daß es also nur von uns abhängt, eines Tages zu werden, was sie sind.

Das Evangelium bezeichnet die Bedingungen, unter welchen uns der Himmel geben wird. Es tröstet uns, indem es uns lehrt, daß die bescheidensten Tugenden, von der Demuth, die sich verbirgt, bis zur Geduld, welche die Verleumdung den härtesten Proben aus-

setzt, lauter königliche Straßen sind, welche zur Stadt der Seligkeit führen.

Als nun Jesus die Schaaren sah, stieg er auf einen Berg, und als er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

Selig sind die Armen im Geiste (d. h. die, welche demüthig und von der Welt abgewandt sind); denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen.

Selig sind die Friedsamen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen.*)

Und durch eine Weisheit der Sprache, die man nie genug bewundern kann, nennt die Kirche jene Tugenden, welchen der Himmel verheißen ist, jene Tugenden, die Allen zugänglich sind, die acht Seligkeiten. Ja, Seligkeiten des Menschen selbst auf der Erde, wo sie sein Herz vor den Stürmen der drei großen Leidenschaften schützen, welche das Menschengeschlecht tyrannisiren und die Welt zerstören; die unordentliche Liebe zu den Ehren, die unordentliche Liebe zu den Reichthümern, die unordentliche Liebe zu den Sinnenfreuden. Um den Menschen die ganze Ewigkeit hindurch selig zu machen, verlangt also die Religion von ihm nur die Erlaubniß, ihn schon auf Erden selig zu machen.

---

*) Matth. 5, 1 ff.

Die Präfation zeigt uns, indem sie uns mitten in das heilige Jerusalem versetzt, eine Menge Zeugen, welche von den glänzenden Thronen herab, wo sie sitzen, uns betrachten und ermuthigen, so daß die Kirche, indem sie uns an die wichtigsten Denkmäler des Alterthums erinnert, uns das Leben als einen Kampf ansehen läßt. Als Kinder der Erde sind wir die Kämpfenden; die Heiligen sind die Zuschauer des Kampfes; die Krone ist der Himmel. Aber die Heiligen sind nicht gleichgiltige Zuschauer, es sind unsre Brüder, unsre Freunde; sie ermuthigen uns mit Geberden und Blicken, sie unterstützen uns durch ihre mächtigen Gebete; sie heben uns wieder auf, wenn wir fallen, sie nehmen uns in ihre Arme, wenn wir gesiegt haben und jauchzen dem großen König zu, der uns die Krone der Sieger auf das Haupt setzt.

So nun beabsichtigen bei diesem herrlichen Gottesdienste von Allerheiligen alle Gebete der Kirche, uns zu ermuthigen, während die Pracht ihrer Ornamente und die Schönheit ihrer Ceremonien uns eine schwache Vorstellung von der entzückenden Schönheit des ewigen Festes geben.

In unserm Herzen ein tiefes, thätiges Gefühl der Hoffnung und der Freude herrschen zu lassen, das, meine lieben Kinder, ist der Zweck der Kirche bei ihren Officien des Morgens. Allein die Feste der Erde sind unvollständige Feste, die Freuden in der Verbannung sind nothwendig mit Leiden verbundene Freuden, und sehet, um den Eindruck vollständig zu machen, regt uns das Officium des Abends zur unaussprechlichsten Schwermuth an. Es ist voll Seufzer, es gibt Thränen in der Stimme des Chores, in den heiligen Gesängen.

In der Präfation hatte uns die Kirche an das profane Alterthum und an die olympischen Spiele erinnert; nun versetzt sie uns mitten in das heilige Alterthum, an die Ufer der Flüsse Babylons, und wiederholt uns die Gesänge des gefangenen Volkes: **Super flumina Babylonis etc.** Wir saßen weinend an den Ufern der Flüsse Babylons ꝛc. Dann erinnert sich plötzlich, nachdem es von den Leiden der Verbannung gesprochen, das heilige Volk (und an diesem Tage sind wir dieß Volk) an sein geliebtes Vaterland: Jerusalem, Jerusalem, wenn ich dich je vergesse, so bleibe meine vertrocknete Zunge an meinem Gaumen kleben! Umsonst sucht man etwas Rührenderes als diesen Psalm und Etwas, das dem Umstande, bei dem er gesungen wird, mehr

entspricht. Die Hymne und das Uebrige des Officiums sind gleichfalls in vollkommner Harmonie mit den Gefühlen und der Gemüthsverfassung der Christen an diesem merkwürdigen Tage. Das ist mit wenigen Worten der Geist der katholischen Liturgie an dem Feste von Allerheiligen. Es ist Zeit, von dem Ursprunge dieser Feierlichkeit zu reden.

Schon in den ersten Jahrhunderten feierte die Kirche das jährliche Fest eines jeden Märtyrers. An diesem Tage versammelte man sich an dem Orte, wo der christliche Held den Sieg errungen hatte; man umgab sein Grab, dessen Stein als Altar diente, und man feierte das heilige Meßopfer als Danksagung. *)

Aber bald war es, da sich die Zahl der Märtyrer vermehrte, nicht mehr möglich, für einen jeden einen besondern Festtag zu bestimmen. Die Schwierigkeit wurde noch größer, als die Kirche eine unzählbare Menge von Einsiedlern, Jungfrauen und Bekennern in den Himmel geschickt hatte, deren Heiligkeit Gott durch herrliche Wunder zu bestätigen die Gnade hatte. Diese Gründe führten die Anordnung eines Festes herbei, welches bestimmt war, erstens alle Märtyrer und dann alle Heiligen überhaupt zu ehren: geben wir hierüber einiges Nähere.

Marcus Agrippa, Günstling des Augustus, hatte einen prächtigen, dem rächenden Jupiter **) geweihten Tempel bauen lassen. Er wollte dadurch sich bei dem Kaiser empfehlen, welcher die berühmte Schlacht bei Actium über Antonius und Cleopatra gewonnen hatte. Dieser Tempel wurde Pantheon genannt, sei es weil man darin alle falschen Gottheiten verehrte, sei es weil die Gestalt des Gebäudes den Himmel vorstellte, welcher von den Heiden die Wohnung aller Götter genannt wurde.

Dieß Meisterwerk der Baukunst ist ein halber Kreis, seine Höhe ist seiner Breite gleich und hat hundert acht und fünfzig Fuß im Durchmesser. Man sieht darin weder Pfeiler noch Fenster; das Licht kommt nur von einer breiten Oeffnung in runder Gestalt, welche in der Höhe und in der Mitte angebracht ist, hinein. Die meisten heid-

---

*) Sacrificia pro eis, ut meministis, semper offerimus, quoties martyrum passiones et dies anniversaria commemoratione celebramus. Cypr. ep. XXXIV.

**) Jovi ultori.

nischen Tempel wurden zerstört, aber der Kaiser Honorius wollte, daß man das Pantheon als ein Denkmal der alten Herrlichkeit des Kaiserreichs bestehen lassen sollte.

Im Jahre 607 ließ es der Papst Bonifacius IV. öffnen und reinigen. Er weihte es unter der Anrufung der heiligen Jungfrau und aller Märtyrer, woher es den Namen der heiligen Maria zu den Märtyrern bekam. *) Auch wurde es wegen seiner Gestalt die Rotunde genannt.

Der Tag der christlichen Weihe dieses berühmten Tempels war einer der feierlichsten, welche Rom kannte. Der Papst, geschmückt mit allen Ornamenten seiner Würde, erschien in Begleitung eines zahlreichen Clerus und einer unermeßlichen Menge. Schon am Vorabende hatte man aus den Catakomben eine große Menge Gebeine und Reliquien der Märtyrer genommen; man sah sie, auf achtzehn prächtig geschmückten Wägen getragen, sich der Basilika nahen. Wie weit schöner war dieser Triumph der Helden des Glaubens, als jener der heidnischen Consulen und Kaiser! Die kostbaren Ueberreste kamen im heiligen Tempel an, der Papst weihte ihn zu Ehren der heiligen Jungfrau und aller Märtyrer.

Um das Jahr 731 weihte der Papst Gregor III. auch eine Kapelle in der Kirche des heiligen Petrus zu Ehren aller Heiligen. Seit diesen zwei Epochen hat man immer zu Rom das Fest aller heiligen Bewohner des himmlischen Jerusalems gefeiert. Es schien nur für Rom zu sein, so wie auch das Pantheon und jene überraschende Menge von Reliquien, die man dahin trug. Aber der Papst Gregor IV. hatte, als er 836 nach Lyon gekommen war, Ludwig den Sanftmüthigen vermocht, es in seinen Staaten feiern zu lassen. Der Fürst that es gern, und bald war das Fest Allerheiligen allgemein eingeführt. Sixtus IV. gab ihm 1480 eine Octav.

Das Fest Allerheiligen ward also angeordnet 1) um alle Heiligen zu ehren, für die ein besonderes Fest zu halten unmöglich war, weil ihre Namen nur in das Buch des Lebens geschrieben sind, und weil ihr Fest keinen bestimmten Tag für die Gläubigen hat; 2) um Gott für die Wohlthaten Dank zu sagen, womit er seine Auserwählten erfüllt hat; 3) um uns zur Nachahmung ihrer Tugenden aufzu-

---

*) S. Maria ad martyres.

muntern; 4) um unsre Schwachheit zu ermuthigen, und unsre Nachläſſigkeit zu beſchämen, indem es uns jene Menge von Heiligen jeden Alters, Geſchlechts, Standes vor Augen hält und uns das unausſprechliche Glück betrachten läßt, das ſie genießen, und zu dem auch wir berufen ſind; 5) um die Güte Gottes für ſeine Kinder durch die Verdienſte dieſer mächtigen Vermittler anzuflehen; 6) um uns Gelegenheit zu geben, die Fehler wieder gut zu machen, welche uns bei der Feier eines jeden beſondern Feſtes entkommen konnten.

Um das Feſt Allerheiligen würdig zu feiern, müſſen wir bedenken, meine lieben Kinder, daß es ein Familienfeſt iſt, das Feſt unſrer Eltern, unſrer Freunde, und daß es einmal auch das unſrige ſein ſoll. Wäre es möglich, daß wir an der Erde nicht Mißfallen haben ſollten, wenn wir bedenken, daß wir durch die göttliche Barmherzigkeit fähig ſind, zu einem unermeßlichen Glücke zu gelangen, das nie enden wird? Wie ſollten wir da nicht Allem entſagen, was im Stande iſt, uns an unſrer Seligkeit zu hindern, und nicht alle Mittel ergreifen, uns ihren Beſitz zu ſichern? Wie ſollten wir nicht von einem heißen Verlangen entflammt werden, uns in die Geſellſchaft der Freunde Gottes zugelaſſen zu ſehen, um mit ihnen mit ewiger Herrlichkeit gekrönt zu werden?

Ein General, der vom einfachen Soldaten zu den höchſten militäriſchen Stellen durch ſeine Tapferkeit und ſein Verhalten gelangt war, unterhielt ſich gern vertraut mit den Soldaten, über die er den Befehl hatte. Auch ich, ſprach er zu ihnen, habe das Gewehr getragen und bin Schildwache geſtanden wie ihr; ich habe ganz ſo gelebt wie ihr und dieſelben Strapazen ertragen. Er erzählte ihnen, daß er bei den Belagerungen Laufgräben gegraben, Reißbündel getragen, daß er immer der erſte beim Sturme, immer auf dem gefährlichſten Poſten war. Er gab ihnen umſtändlich die verſchiednen Mittel an, durch die er allmählig Sergent, Lieutenant, Kapitän, Major und General geworden. Man kann es kaum beſchreiben, wie ſehr die Soldaten durch ſolche Unterhaltungen angefeuert wurden, und welchen Eindruck das Beiſpiel auf ſie machte, das ſie vor Augen hatten. Sie beklagten ſich nicht mehr über Strapazen und Gefahren; ſie machten ſich eine Freude daraus und ſtrebten darnach; jeder von ihnen ſah ſie als ein Mittel an, vorwärts zu kommen und zu denſelben Stufen zu gelangen wie ihr General. Sie wußten indeß wohl, daß nichts ungewiſſer war, als der Gegenſtand

ihrer Hoffnungen, daß die kleinste Erhebung durch die größten Gefahren erkauft werden muß, und daß, wenn sie auf ihrer Seite die glücklichsten Erfolge, die glänzendsten Thaten hätten, der Lohn und die Auszeichnung, die sie in Aussicht hätten, etwas so Außerordentliches sei, das von so vielen Umständen abhänge, den Launen des Glückes so sehr unterworfen sei, daß sie vernünftiger Weise es sich nicht versprechen dürften.

Der Fall ist ein ganz andrer bei der Sache unsers Heiles. So unermeßlich auch die Herrlichkeit ist, nach der wir streben, Gott selbst ladet uns ein, auf sie Anspruch zu machen, und er selbst will dazu unser Licht und unsre Kraft sein.

Wir sind sicher, mit der Hilfe seiner Gnade, welche uns nie fehlt, außer durch unsre Schuld, zu jenem Glücke zu gelangen, das kein Ende haben wird, und das alle unsre Gedanken übersteigt. Wie viele Heilige besitzen es schon! Sie haben uns durch ihre Beispiele den Weg gezeichnet, den wir gehen müssen; sie waren das, was wir sind, Wanderer auf der Erde; sie hatten dieselbe Natur. Elias, sagt der heilige Apostel Jakobus, war denselben Gebrechen unterworfen wie wir.*) Und doch sind sie alle heilig geworden. Umsonst führen wir die Hindernisse an, die wir zu besiegen haben: die Heiligen befanden sich in denselben Umständen und vielleicht in noch schwierigeren. Wie viel hatten sie gegen die Lockungen der Wollust zu kämpfen, gegen die Schlingen der weltlichen Größe, gegen die Verführung der Schmeichelei, gegen die Ungerechtigkeit ihrer Feinde, gegen die Schreckniſse der Kerker, gegen die Wuth der Verfolger, gegen die Grausamkeit der Henker? Sie triumphirten nicht bloß über alle diese Schwierigkeiten, sondern sie machten daraus sogar Mittel des Heiles; sie wurden dadurch um so aufmerksamer auf sich, eifriger im Gebete, abgetödteter, bußfertiger, geeigneter zur Uebung der guten Werke.

Das sind die Spuren, welche uns die Heiligen bei ihrer Rückkehr in das Vaterland zurückgelassen haben:**) um zu demselben Ziele zu gelangen, gibt es keinen andern Weg. Wenn wir Beweggründe nöthig haben, so erinnern wir uns an jene Wahrheit: Es

---

*) Jacobi V, 17.

**) Haec sunt vestigia quae sancti quique in patriam revertentes nobis reliquerunt. V. Bed. Serm. XVIII. de Sanctis.

wird uns mehr kosten, uns zu verdammen als uns selig zu machen.

An diesem großen Tage Allerheiligen erweisen wir den seligen Bewohnern des Himmels den Cultus, den ihnen alle christlichen Zeitalter vor uns erwiesen haben, und den ihnen alle künftigen Jahrhunderte erweisen werden, wenn wir nicht mehr sind: gegründet auf das Wort Gottes und auf die allgemeine Tradition, ist der Cultus der Heiligen unvergänglich. Es ist hier nicht der Ort, hierüber weitläufig zu sein; man weiß, daß die Katholiken die Heiligen als die Freunde Gottes ehren, als mächtige und getreue Beschützer, deren Gebete sicherer als die unsrigen die Gnaden erlangen, welche uns nöthig sind. Aber was man minder allgemein kennt, ist die Geschichte der Canonisation der Heiligen, d. h. die Art und Weise wie man ihre Heiligkeit konstatirt. Wir werden glücklich sein, meine lieben Kinder, wenn das, was wir nun sagen, außer dem, daß es euch belehrt, dazu beiträgt, daß ihr mehr und mehr die göttliche Klugheit und die tiefe Weisheit der katholischen Kirche bewundert. Interessant an sich scheint uns das Folgende hier noch einen besondern Nutzen zu haben, indem es die Geschichte von Allerheiligen vervollständigt.

Erklären wir zuerst einige Worte, welche wir vielleicht schon sehr oft gehört und ausgesprochen haben, ohne den rechten Sinn damit zu verbinden: Diener Gottes, Ehrwürdig, Selig, Heilig, Seligsprechung, Canonisation.

Diener Gottes. Man nennt in der Sprache der katholischen Kirche den im Geruche der Heiligkeit gestorbenen Christen so.*)

Ehrwürdig. Der, dessen Ruf der Heiligkeit durch ein gesetzliches Urtheil erwiesen ist,**) d. h. genau gesprochen, der, dessen Prozeß der Seligsprechung begonnen hat.***)

Selig. Der, welcher selig gesprochen ist, d. h. der, dessen Heiligkeit durch ein feierliches Urtheil konstatirt ist, und dem der

---

*) Qui moritur cum fama sanctitatis. Bened. XIV, de Beatif. et Canonis. SS. lib. 1, c. 37.

**) Cujus sanctitatis fama judiciali jure probata est. Id.

***) In quorum Beatificationis et Canonisationis causis commissio introductionis signata est; non signatur enim commissio, nisi judiciali more constiterit, ex processu auctoritate ordinaria confecto, de fama sanctitatis et miraculorum. Id.

Papst in gewissen Ländern, in gewissen religiösen Orden bis zur feierlichen Canonisation einen Cultus erweisen läßt.*)

Heilig. Der, welcher canonisirt, d. h. dessen Cultus in der ganzen katholischen Kirche gestattet ist.**)

Seligsprechung. Nach dem Vorhergehenden ist leicht zu sehen, daß die Seligsprechung ein Akt ist, durch welchen der Papst erklärt, daß Jemand nach seinem Tode selig ist. In Folge der Seligsprechung gewährte der Papst gewissen Personen, gewissen Ländern das Privilegium, mit einem bestimmten Cultus denjenigen zu ehren, welcher selig gesprochen ist, ohne den Strafen derer ausgesetzt zu sein, welche einen abergläubischen Cultus erweisen. Die Heiligen, die nur selig gesprochen sind, werden mit einem minder feierlichen Cultus geehrt, als die, welche canonisirt sind. Man kann sie nicht zu Patronen nehmen; ihr Officium hat keine Octav; der Tag, an dem man ihr Officium hält, kann kein gebotner Festtag sein; man kann an ihm keine Votivmesse lesen.***)

Die Seligsprechung ist erst eingeführt worden, als der Canonisation lange Prozeduren voran gingen. Bis zum Papst Alexander VII., welcher den heiligen Stuhl um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts einnahm, geschah die Feierlichkeit der Seligsprechung der Heiligen nur in der Kirche ihres Ordens, wenn sie Mönche waren, oder in der ihrer Nation, wenn sie eine in Rom hatten. Eben dieser Papst verordnete zuerst, daß die Seligsprechung der Heiligen feierlich in der Basilika des heiligen Petrus geschehen sollte, und die erste, die auf solche Weise statt fand, war die des heiligen Franz von Sales, den 8. Januar 1662.†)

---

*) Beatificatio est alicujus in beatos relatio, oder, wie der h. Benedikt XIV. sagt: Beatificationem esse actum quo S. R. Pontifex indulgendo permittit aliquem Dei servorum coli posse in aliqua provincia, diocoesi, civitate, aut religiosa familia, cultu quodam determinato, ac beatorum proprio, usquequo ad solemnem canonisationem deveniatur. Id. c. 39.

**) Canonisario est alicujus beati in numerum sanctorum relatio, oder, wie Benedikt XIV. sagt: Canonisationem esse S. Pontificis sententiam definitivam, qua decernit aliquem antea inter Beatos recensitum in Sanctorum catalogum esse referendum, et coli debere in toto orbe catholico, atque in universa Ecclesia, cultu illo qui caeteris canonisatis praestatur. Id.

***) M. s. Castellinus, Lezana, Duranti.

†) Bened. XIV, t. V, lib. I, c. 24 et 39.

Canonisation. Nach der Etymologie des Wortes bedeutet Canonisation die Handlung, durch welche man Jemand in den Canon oder das Verzeichniß der Heiligen setzt. In der That, in den ersten Jahrhunderten der Kirche bestanden die Ceremonien der Canonisation darin, daß man den Namen des Heiligen in die heiligen Diptyken, d. h. in die Täfelchen schrieb, welche man bei der Messe las, und welche den Namen der heiligen Jungfrau, der Apostel und der übrigen Heiligen enthielten: heilige Namen, welche wir noch jeden Tag während der heiligen Geheimnisse zur Erinnerung an diesen heiligen Gebrauch lesen. War der Name des Heiligen in die Diptyken eingetragen, so errichtete man unter seiner Anrufung Kirchen oder Oratorien, um da das heilige Meßopfer zu feiern, Gott für seinen Triumph zu danken und seine Vermittlung anzuflehen.

Wenn wir nun das Wort Canonisation nach seiner gegenwärtigen Annahme definiren wollen, so sagen wir, daß die Canonisation eine gesetzliche, feierliche und bestimmte Erklärung ist, durch welche der Papst eine selig gesprochene Person in den Canon oder das Verzeichniß der Heiligen setzt und ihren Cultus in der ganzen Kirche billigt. Das Wort Canonisation ist nicht so alt wie die Sache selbst, weil man es vor dem zwölften Jahrhundert nicht findet, und weil der erste, der sich seiner bediente, der heilige Udalrich ist, Bischof von Constanz, in seinem Briefe an den Papst Calixtus II., bei der Canonisation des Bischofs Conrad.*)

Die Canonisation selbst ist so alt wie die Kirche. Das Recht zu canonisiren, gehört ihr wesentlich. In der That, da Gott zuläßt und will, daß wir die Heiligen ehren, so mußte er seiner Kirche das Recht und das Mittel geben, ihre Heiligkeit zu konstatiren. Ohne dieß würde die Welt bald wieder in den Aberglauben und die Abgötterei zurück fallen, aus der das Christenthum sie gerissen hatte. Daher jener peremtorische Schluß der katholischen Theologen: es ist eine Häresie, die Macht der Kirche und des Papstes zur Canonisation der Heiligen zu leugnen; in der That, es ist eine Häresie, zu leugnen, daß die Heiligen angerufen werden müssen. Die Kirche hat also das Recht, die Heiligen zu canonisiren, d. h. diejenigen zu bestimmen, deren Heiligkeit den Cultus und die Anrufung ihrer Brüder verdient.**)

---

*) Acta SS. Bened. n. 88.

**) Ab utilitate Sanctos in nostris necessitatibus invocandi, potestas cano-

So sehen wir auch, daß sie gleich bei ihrem Entstehen Gebrauch davon gemacht hat, in jenen schönen Jahrhunderten, wo die Protestanten selbst zugeben, daß die römische Kirche die einzig wahre und getreue Braut Jesu Christi war. Die ersten Heiligen, die canonisirt wurden, waren Märtyrer.

Bewundern wir, mit welch reiflicher Ueberlegung und Vorsicht die Kirche ihre Heiligkeit konstatirte und ihren Cultus autorisirte. Wenn einer ihrer Brüder in Ketten geworfen und vor die Gerichte um des Glaubens willen geführt worden war, bemühten sich die Christen, alle Umstände des Prozeßverfahrens inne zu werden. Um zu diesem Zweck zu gelangen, wurden zwei Mittel angewendet; entweder sie mischten sich, ohne erkannt zu werden, unter die Heiden, wohnten den Untersuchungen bei und sammelten gewissenhaft sorgfältig die Fragen und Antworten, welche sie nach der Rückkehr in ihre Wohnungen aufschrieben. Am Tag der Execution fanden sie sich auf dem Richtplatze ein, hörten die letzten Worte, sahen die letzten Handlungen des Märtyrers, und wurden so die vollgiltigen Zeugen seines Opfers. Um nur ein Beispiel davon anzuführen, so verdanken wir diesem ersten Mittel zum Theil den Bericht über das Marterthum des heiligen Taracus und seiner Gefährten. In Ermanglung solcher Zeugnisse nahmen unsre Väter im Glauben zu den Gerichtsdienern ihre Zuflucht, von denen sie manchmal mit großen Summen die Erlaubniß erkauften, eine Copie von der Prozedur nehmen zu dürfen. Die drei ersten Theile der Akten des heiligen Taracus, wovon wir sprachen, wurden mit zweihundert Silberlingen von dem Gerichtsschreiber der proconsularischen Register Asiens erkauft.

Auf welche Weise man sich aber auch die Akten der Märtyrer verschafft hatte, der Bericht davon wurde vorher dem Bischof der Diözese geschickt, deren Heiliger den Tod erlitten hatte. Nach seiner reiflichen Prüfung schickte ihn der Bischof dem Metropolitan: diesem war das kirchliche Urtheil aufbehalten, durch welches dem Märtyrer ein öffentlicher Cultus bestimmt wurde. Dieß kirchliche Urtheil war

---

nisandi causam habet et fundamentum. Unde Banes. in 2 2 D. Th. q. 1, a 10, sic ait: Haereticum est negare auctoritatem in Ecclesia et Pontifice ad Sanctos canonisandos, haereticum enim est dicere Sanctos non esse invocandos; ergo auctoritas est in Ecclesia ad Sanctos canonisandos. Bened. XIV, lib. 1, c. 3.

immer streng; und nach Sauffay, den Benedikt XIV. anführt, gab es der Metropolitan erst, nachdem er sich mit den Bischöfen, seinen Suffraganen, berathen hatte. *)

Derselbe Gang und dieselben Formalitäten wurden bei der Canonisation der Bekenner, d. h. der Diener Gottes angewendet, welche den Glauben bekannt hatten, nicht mit ihrem Blute, sondern durch den Heroismus aller Tugenden, die er lehrt. **) Erst nach dem Ausspruch des kirchlichen Urtheils, das die Heiligkeit des Dieners Gottes konstatirte, schritt man zur Canonisation. Sie bestand einfach, wie wir gesehen haben, darin, daß ihr Name in die Diptyken der Heiligen gesetzt wurde, die man bei der Messe las.

Das war bis zum zwölften Jahrhundert die Art und Weise zu canonisiren. Aber von dem Papst Alexander III. an, welcher den heiligen Stuhl 1161 einnahm, änderte sich die Disziplin aus gewichtigen Gründen, die hier des Raumes wegen nicht angeführt werden können; ***) und das Recht, selig zu sprechen und zu canonisiren, wurde dem Papste einzig und allein vorbehalten.

Seit dieser Zeit und nach der jetzigen Disziplin wird, meine lieben Kinder, zur Seligsprechung und Canonisation der Heiligen auf folgende Weise geschritten. Wenn eine Person im Geruche der Heiligkeit gestorben ist, und sich das Gerücht verbreitet, daß sie Wunder wirke, so verfaßt der Bischof des Ortes auf das Zeugniß glaubwürdiger Zeugen hin ein Protokoll, das den Ruf der Heiligkeit und das Gerücht der Wunder konstatirt. †) Man sendet es nach Rom an die heilige Congregation der Riten. Hier wird es geöffnet, studirt und sorgfältig geprüft. Meint man, es für richtig halten zu dürfen, so theilt man es dem Papste mit, der einen Cardinal der Congregation der Riten zum Berichterstatter der Sache ernennt. Dieser hat alles zur Instruktion des Prozesses Nöthige herbei zu schaffen, wovon er dann der Congregation Mittheilung macht. Betreiber des Prozesses der Heiligsprechung nennt man die, welche dazu ernannt werden, die Seligsprechung und die Canonisation in Anklagestand zu setzen.

---

*) Lib. I, c. 3.

**) Id. c. 6.

***) Benedict. XIV., lib. I, c. 3.

†) De fama sanctitatis et miraculorum.

Die Congregation der Riten bildet alsdann ein wahres Geschwornengericht: folgendes sind die Glieder, aus denen es besteht und die Art und Weise ihres Verfahrens.

1) Ein Präsident; dieß ist der Bericht erstattende Cardinal.

2) Advokaten für; dieß sind die Prozeß betreibenden Cardinäle.

3) Zwei Advokaten gegen, die man den Syndikus und den Untersyndikus des Glaubens nennt. Das Geschäft des Syndikus des Glaubens besteht darin, daß er eingebildete Schwierigkeiten über die Thatsache und über das Recht erhebt, damit die Wahrheit entdeckt und die Sache wo möglich vernichtet werde. Der Untersyndikus ist der Mitberather des Syndikus. Er schwört, das Geheimniß zu bewahren, und mit ihm verhandelt der Syndikus alle die Einwürfe, die gegen die fragliche Sache möglich sind. Der Untersyndikus wohnt den Debatten bei, empfängt Mittheilung von allen Stücken, um selbst darüber urtheilen und Schwierigkeiten in ihnen auffinden zu können.

4) Mehrere Notare oder Gerichtsschreiber, welche schwören, alle Stücke, Aussagen ꝛc. mit der gewissenhaftesten Treue niederschreiben zu wollen.

5) Ein Archivar, der die Stücke des Prozesses, von dem man vier Exemplare verfertigt, unter Verschluß verwahrt: eines für den Notar, eines für den Sekretär, eines für den Syndikus des Glaubens, das vierte bleibt in den Archiven.

6) Ein Ausleger. Bei manchen Prozessen kommt es vor, daß Stücke in fremden Sprachen geschrieben sind. Zu ihrer Uebersetzung wählt der Bericht erstattende Cardinal mit Zustimmung des Syndikus des Glaubens einen Ausleger, der schwört, mit Treue übersetzen zu wollen. Zugleich ernennt man insgeheim eine des Vertrauens würdige Person, welche schwört, gewissenhaft die Uebersetzung prüfen zu wollen.

7) Geschickte Rechtsgelehrte, die alle Fragen bezüglich des Rechts, welche sich im Verlauf der Debatten darbieten können, zu studiren haben.

8) Mediziner, Physiker, Chirurgen, Mathematiker, die man zu Rath zieht, wenn es sich um die Wunder handelt, und die ihre Antworten schriftlich zu geben haben.

So ist dieß Gericht, berufen, in der allerwichtigsten Sache zu entscheiden, zusammengesetzt.

Nun kommt die Art und Weise, wie man verfährt. Man be-

schäftigt sich nun erstens mit der Seligsprechung eines Dieners Gottes erst fünfzig Jahre nach seinem Tode. Diese Regel leidet nur in gewissen sehr seltenen Fällen einer ganz außerordentlichen Heiligkeit eine Ausnahme. Es ist sehr glorreich für den heiligen Alphons von Liguori, zu unsrer Zeit der Gegenstand einer solchen Ausnahme gewesen zu sein.

Die heilige Congregation der Riten beginnt mit der Prüfung der Werke des Dieners Gottes, wenn er solche hinterlassen hat. Das Mindeste, was darin gegen die guten Sitten oder den katholischen Glauben vorkommt, reicht hin, um seine Sache für immer zu vernichten. Nach beendigter Prüfung der Werke stellt man den Gang des Prozeßverfahrens zehn Jahre lang ein, damit sich die öffentliche Meinung kund geben kann und die Congregation Zeit hat, die Werke des Dieners Gottes, die ihrer Kenntniß entgehen konnten, zu entdecken.

Nach diesen zehn Jahren bitten die Beförderer der Sache um Begnadigungs-Briefe. Dieß sind Briefe oder Bullen, durch welche der heilige Vater Commissäre ernennt, um an den Orten, wo der Diener Gottes gelebt hat, den Heroismus seiner Tugenden und die Gewißheit seiner Wunder zu prüfen. Diese Tugenden sind die drei theologischen: der Glaube, die Liebe und die Hoffnung, und die vier Cardinaltugenden: die Kraft, die Klugheit, die Mäßigkeit und die Gerechtigkeit.

Nach geschehener Prüfung studirt die heilige Congregation die Berichte der Commissäre, die Aussagen der Zeugen, ꝛc. ꝛc. Von der Congregation genau untersucht, wird der Prozeß dann mit allen seinen Stücken der Prüfung des Consistoriums oder der allgemeinen Versammlung aller Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe des römischen Hofes unterworfen.*) Die Versammlungen finden in Zwischenräumen statt; der Papst wohnt mehreren persönlich bei, fragt alle Cardinäle, alle Räthe um ihre Meinung, ohne selbst die seinige zu geben, empfiehlt sich ihren Gebeten, gebietet öffentliche, kurz er unterläßt nichts, was ihm Aufklärung verschaffen kann. Wenn nach allen diesen Vorsichtsmaaßregeln der Statthalter Jesu Christi überwiesen ist, macht er die Bulle bekannt, welche ermächtigt, zur Ceremonie der Seligsprechung zu schreiten.

---

*) Benedict. XIV., l. I, c. 7.

Sagt nun, Menschen, wer ihr auch seid, kennet ihr auf der Erde ein Gericht, das weiser und klüger handelt? Entweder ist's unmöglich, die Wahrheit der Thatsachen und zwar der handgreiflichen herzustellen, oder man muß zugeben, daß sie bei solchen Vorsichtsmaaßregeln und unermüdlichen Forschungen durchaus an den Tag kommen muß. Auch zweifelt kein aufrichtiger Mensch an der Giltigkeit der katholischen Canonisationen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir die so bekannte Anekdote aus dem vorigen Jahrhundert erzählen. Einer der größten Männer jener Zeit, der Papst Benedikt **XIV**., damals noch der Cardinal Lambertini, ward zum Berichterstatter in einer Sache der Seligsprechung ernannt. Als er eines Tages auf seinem Zimmer damit beschäftigt war, eine ungeheure Aktenmasse durchzusehen, besuchten ihn zwei englische Protestanten. Kaum hatte die Unterhaltung begonnen, als ein Legat des heiligen Vaters dem Cardinal den Befehl brachte, auf der Stelle zu Sr. Heiligkeit zu kommen. Der Cardinal bat seine vornehmen Gäste um Entschuldigung und nöthigte sie, auf ihn zu warten. Wenn Sie diese Akten prüfen wollen, sprach er zu ihnen, werden Sie die Zeit minder lang finden. Der Vorschlag ward angenommen.

Prozeduren, Aussagen der Zeugen, Berichte der Wunder, Alles ward während der Abwesenheit des Cardinals, die sich weit länger hinauszog, als man erwartet hatte, durchsucht, geprüft.

Nun, sprach er bei seiner Zuruckkunft, was halten Sie denn von unsern Prozeduren? Wenn die Person, wovon in den Stücken, die wir durchgangen haben, die Rede ist, nicht canonisirt wird, so werden Sie Niemand mehr canonisiren, antworteten die beiden Engländer. — Scheinen Ihnen die Beweise also hinreichend? — Noch mehr als das. — Wir sind strenger als Sie; wenn keine andern Zeugnisse herbeikommen, so wird die Sache vernichtet. Und die beiden Engländer, welchen der Cardinal eine Vorstellung von den Vorsichtsmaaßregeln gab, welche von der Congregation der Riten bei den Seligsprechungen angewendet werden, zogen sich mit weit weniger Vorurtheil zurück, indem sie ganz laut sagten, daß die Heiligen der römischen Kirche von gutem Gehalt seien; und daß sie selbst, für so rechtschaffene Leute sie sich auch hielten, nicht möchten, daß ihre Rechtschaffenheit durch ein solches Sieb gesichtet würde.

Es erübriget uns noch, von der feierlichen Ceremonie der Seligsprechung und der Canonisation zu reden.

O, meine lieben Freunde, es ist derjenige ein wahrhaft schöner Tag, an welchem die Kirche, überwiesen durch das doppelte Zeugniß des Himmels und der Erde, d. h. durch die Wunder und durch ein langes Verfahren der juristischen Beweise, von der Heiligkeit und dem ewigen Glücke eines ihrer Kinder, es auf ihre Altäre setzt und es der Verehrung der Welt darbietet. Von seinem unsterblichen Throne herab macht der Papst, als die Wahrheit, die auf diesem Throne sitzt, eine Bulle bekannt, um diesen großen Tag anzukündigen; die ewige Stadt bewegt sich, die katholische Welt hüpft vor Freude und Hoffnung, und aus fernen Gegenden kommen zahlreiche Pilger, um dem Feste beizuwohnen. Eine volle Indulgenz wird allen Gläubigen gewährt, welche, nachdem sie gebeichtet und kommunizirt haben, sich bei der feierlichen Messe einfinden, die für die Seligsprechung in der Basilika des Vatikans, d. h. in der Kirche des heiligen Petrus gefeiert wird.

Dieser erhabne Tempel, würdig Roms und der Welt, wird mit einem Geschmack und einer Pracht geschmückt, wovon man selbst in Rom nur an diesem Tage ein Beispiel findet. Auf der Vorderseite zeigt sich sehr hoch mitten unter dem lebhaftesten Lichte das Bild des Heiligen, der sich, von den Engeln getragen, zum Himmel empor schwingt; darunter schimmern in Gold gerahmt das Wappen des regierenden Papstes, das des Königs in den Staaten, wo der Selige geboren ward, das der Stadt, wo er das Licht erblickte, endlich, wenn es ein Mönch ist, die Insignien des Ordens, dem er angehört.

Ueberschreitet ihr die heilige Schwelle, so glaubet ihr, ihr seiet in den Himmel entzückt. Eure Füße gehen auf reichen Teppichen; vom Gewölbe bis zur Basis der Pfeiler herab, ist der ganze Umfang des unermeßlichen Tempels mit carmesinrothem Sammet überzogen, der von Entfernung zu Entfernung in großen Blumengewinden voll Pracht und Anmuth herabfällt. Gemälde in vergoldeten Rahmen, Embleme, wo das Gold und die Seide ihre lebhaften Farben mischen, Sinnsprüche mit goldnen Buchstaben, rechts und links angebracht, wiederholen euch die Tugenden, die erhabnen Handlungen, die Worte und das Leben des Heiligen. Im Grunde des Tempels hängt vor euern Augen hoch über dem Altar oder dem

Bekenntniß des heiligen Petrus das Porträt des Heiligen, wie er gen Himmel fährt, das Haupt mit einer Glorie umgeben: aber dieß Porträt ist noch umschleiert. Bald soll es enthüllt werden.

Zu beiden Seiten des Altares sind von Gold und Purpur glänzende Throne mit Treppen in Gestalt eines Hufeisens errichtet, bestimmt für die Cardinäle, die Prälaten der römischen Curie, die Räthe der heiligen Congregation. Ueber dem heiligen Collegium zeigen sich prächtig vergoldete Tribünen für die Könige und die Königinen, die Fürsten und die Fürstinen, für alle hohen Fremden, welche die erhabene Ceremonie von den verschiedenen Theilen der katholischen Welt herbeizieht.

Um dieß prachtvolle Schauspiel zu erleuchten, schimmern auf allen Seiten des Tempels Lüster, Candelaber, Feuersonnen, die unzählbare Lichtstrahlen ausgießen. Mit dieser lebhaften Helle, welche das Auge genießt, vermischt sich zur angenehmen Ueberraschung des Geruchsinnes der wohlduftende Weihrauch; von Entfernung zu Entfernung zeigen sich herrliche Blumenvasen, welche die süßesten Wohlgerüche aushauchen, und auf allen Altären Räucherpfännchen von Gold und Silber, worin die ausgesuchtesten Rauchwerke brennen.

Werden bei diesem erhabnen Feste die Sinne erfreut, so schwimmen die Imagination, der Geist und das Herz in den reinsten Genüssen. Um die Feierlichkeit zu beleben, begleiten mehrere große Musikchöre an den verschiednen Punkten der ungeheuern Basilika mit den Tönen ihrer Instrumente die melodischen Gesänge jener so umfangreichen, so frischen und so reinen Stimmen, die man nur in Rom, der Herrin des Glaubens und dem Mittelpunkt der schönen Künste hört.

Wenn die Stunde der Ceremonie naht, stellt sich die päpstliche Wache um das Heiligthum auf, um den Glanz des Festes zu vermehren und eine vollkommene Ordnung zu erhalten. Inzwischen haben alle Cardinäle, alle Prälaten der verschiedenen Congregationen, alle Ordensgeneräle Platz genommen. Auf den besondern Tribünen erscheinen die hohen Personen, die sie einnehmen sollen, und mehr als ein König, ich versichere euch, schätzt sich für sehr glücklich, dem Triumphe vielleicht des geringsten seiner zahlreichen Unterthanen beiwohnen zu dürfen. Endlich rollen die ungeheuern Thore der unermeßlichen Basilika auf ihren ehernen Angeln auf, und die dichten Wogen eines zahllosen Volkes strömen ein. Alle diese Menschen,

Fremde und Einheimische, Katholiken und Nichtkatholiken befinden sich da in einem tiefen Schweigen in Erwartung dessen, was geschehen soll.

Plötzlich erscheint der Cardinal, der Großmeister der Ceremonieen, bekleidet mit dem goldenen Rocke, auf dem Haupte die Mitra; er tritt, begleitet von zwei Canonikern des heiligen Petrus, vor, besteigt mit ihnen einen erhöhten Platz und liest mit lauter Stimme das Breve des heiligen Vaters für die Seligsprechung des Dieners Gottes.

Hierauf kommt der celebrirende Cardinal vor den Altar, begleitet von den Diakonen und Subdiakonen der römischen Kirche, und stimmt die Hymne des Triumphes, das **Te Deum** an. Die letzte Note ist noch auf seinen Lippen, als eine unsichtbare Hand den Schleier hinwegzieht, der das Gemälde des Seligen verbirgt, das über dem Altare hängt. In diesem erhabnen Augenblick fallen Cardinäle, Bischöfe, Könige, Fürsten, Obrigkeiten, die ganze unermeßliche Menge des Volkes nieder und werfen sich mit dem Angesicht zur Erde, um das heilige Bild zu verehren. Und die Orgel läßt ihre große Stimme hören, und die tausend Musik-Instrumente, zugleich ertönend, machen die Gewölbe des Tempels wiederhallen, und die Artillerie der heiligen Engelsburg fügt ihre imposante Harmonie dazu, vermischt mit den Gewehrschüssen und dem Geläute aller Glocken der ewigen Stadt.

O feierlicher Augenblick! selig die, welche einmal in ihrem Leben die unbeschreiblichen Gefühle erfahren haben, die du einflößest! Erhabener Triumph, o! wie weit lässest du hinter dir alle Triumphe des alten Roms mit ihren Elephanten und elfenbeinernen Wägen, und ihren Völkern gefesselter Sclaven! Hier wenigstens gibt es keine Thränen, oder nur Thränen der Seligkeit.

Hierauf fahren die Musikchöre fort und vollenden das **Te Deum**. Dann singt der erste Diakon den Vers: „Bitt für uns, seliger N.“ Und die Chöre antworten: „Damit auch wir würdig werden der Verheißungen Jesu Christi.“ Der celebrirende Cardinal fügt das zu Ehren des Seligen, dessen Bild er beräuchert, verfaßte Gebet hinzu. Dann legt er seine Pontifikalkleider an und feiert die heiligen Geheimnisse zu Ehren des neuen Bewohners des Himmels. Nach beendigter Messe vertheilt der Sachwalter unter alle Umstehenden das Bild des Seligen, gemalt oder gedruckt, eingerahmt oder mehr oder

minder reich vergoldet, je nach der Eigenschaft der Personen. *) Das sind im Abriß die Ceremonien der Seligsprechung.

Wie schon gesagt, meine lieben Kinder, sie schreiben sich von der Zeit her, wo die Kirche es für passend hielt, nur durch lange und viele Prozeduren zur Canonisation zu schreiten. Die Seligsprechung ist in der That eine begonnene Canonisation. Um von der einen zur andern übergehen zu können, muß der Selige von seiner Seligsprechung an Wunder gewirkt haben. **) Ist dieß der Fall, dann beginnt wieder die Congregation der Riten über diese neuen Wunder, die Informationen, die Prüfungen, die Prozeduren, welche für die Seligsprechung stattgefunden hatten. Erst nachdem sie konstatirt sind, schreitet man zur Canonisation. Die Ceremonien der Canonisation sind wenig von denen der Seligsprechung verschieden. ***) Am Tag des Festes bietet Rom dieselbe Begeisterung dar; der heilige Petrus wird mit demselben Reichthum geschmückt. Am Morgen findet eine prächtige Prozession statt, bei welcher man im Triumphe das Bild des Seligen trägt, welcher die letzten Ehren empfängt, die von der Kirche der Erde ihren Kindern erwiesen werden können.

Nach der Prozession besteigt der Papst, welcher ihr in Person beiwohnt, seinen Thron, der in der Basilika des heiligen Petrus errichtet ist. Der Consistorialadvokat tritt im Namen des Cardinal-Sachwalters vor und bittet Se. Heiligkeit, den Seligen, dessen Prozeß zu Ende ist, in die Zahl der Heiligen aufzunehmen. Auf diese Bitte antwortet der Prälat, Sekretär der Breven für die Fürsten, im Namen des Papstes: „Man muß in einer so wichtigen Angelegenheit inständig bitten, der Herr möge uns erleuchten.“

Jedermann wirft sich auf die Kniee, und man ruft alle Heiligen des Himmels an, indem man ihre Litaneien singt. Der Consistorialadvokat tritt von Neuem vor und bittet um die Canonisation. Auf diese zweite Bitte erwiedert der Prälat Sekretär: „Man muß noch dringender bitten und flehen.“ Und man wendet sich an den Geist des Lichtes, an jenen Geist, der die Kirche leitet, und der mit ihr alle Tage ist bis an der Welt Ende. Man wirft sich auf die Kniee und singt das **Veni Creator.**

*) Bened. XIV., l. I, c. 24, et Appendix ad c. 24.
**) Bened. XIV., l. I, c. 39.
***) Ibid.

Der Advokat zeigt sich zum dritten Mal vor dem päpstlichen Thron und bittet um die Canonisation. Alsdann spricht der Papst den feierlichen Spruch aus, durch welchen er erklärt und bestimmt, daß der und der Selige unter die Heiligen aufgenommen werden solle. Auf diesen Beschluß folgt der Gesang des **Te Deum**, nach welchem der Statthalter Jesu Christi die Messe zu Ehren des Heiligen feiert.

Am Abend nach der Vesper begibt sich der Papst von Neuem in die Kirche des heiligen Petrus, begleitet von dem ganzen heiligen Collegium. Hier betet er inmitten eines unermeßlichen Volkes das heilige Sakrament an, dann kommt er zu dem Altare, wo die Reliquien des neuen Heiligen ruhen, er richtet inbrünstige Gebete an ihn, nimmt sein Bild, küßt es mit Ehrfurcht und reicht es den Huldigungen des verlangenden Volkes.*) Und süße Thränen fließen bei den Gebeten; und Blicke der Liebe und Gefühle der Zuversicht und Freudenausbrüche steigen zu dem Heiligen empor und beginnen für ihn auf der Erde jenen köstlichen Triumph, der von nun an die ganze Ewigkeit durch dauert. Wenn endlich die Nacht, von den sieben Hügeln herab sich neigend, ihre dunkeln Schleier über die ewige Stadt ausgebreitet hat, beginnt ein neues Schauspiel. Freudenfeuer und eine prächtige Illumination machen die Freude eines Volkes voll, das alle diese so großen Schauspiele sehen kann, und machen Rom schöner und tausendmal glücklicher, als in den Tagen des Triumphes seiner alten Cäsaren.

Aber das Glück der Römer erstreckt sich weit über die Grenzen ihrer Stadt hinaus. Die Canonisation eines Heiligen ist ein unermeßliches Ereigniß, dessen Wiederhall an den äußersten Enden der katholischen Welt wahrnehmbar ist. Millionen Herzen erweitern sich bei dieser seligen Nachricht. Der Reiche und der Arme freuen sich gleich sehr darüber. Sie sagt zu dem einen wie zu dem andern: Das Thor des Himmels ist noch offen, seine Tabernakel sind Allen zugänglich, und Jeder hört gern jene Stimme, welche aus der Tiefe seines Gewissens hervorgeht und sagt: Auch ich kann ein Heiliger werden. Und wer könnte berechnen, wie oft schon diese tröstende Stimme den gesunkenen Muth aufgerichtet hat; wie viele heroische Handlungen sie hat vollbringen lassen?

---

*) Benedict. XIV., l. I, c. 39.

O! ja, lasset es mich sagen, sie ist sehr moralisch diese feierliche Ceremonie der Seligsprechung und der Heiligsprechung. Es gibt also auf Erden einen Richterstuhl, wo die Tugend, verfolgt, mißkannt, verleumdet, endlich eine glänzende Gerechtigkeit findet. Da ist kein Ansehen der Person; seid reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, Herr oder Sclave; seid in den Eisgegenden des Pols geboren oder in den heißen Ländern des Mittags, in Europa, in Asien, in der Hütte des Negers im Innern Afrika's oder in der Höhle des amerikanischen Wilden, zu Rom oder an den entferntesten Enden Indiens und Japans, Alles gleichviel. Habt ihr in einem heroischen Grade alle Tugenden geübt, welche die Grundlage der Gesellschaft und der Religion sind; seid ihr mit andern Worten die gehorsamen Kinder des himmlischen Vaters und die Wohlthäter eures Gleichen durch eure Beispiele, eure Gebete wenigstens, wenn auch nicht durch Gaben und Anstalten gewesen, so ist dieß genug; dieß ist Alles, was man prüft, Alles, was man verlangt, um euch auf die Altäre der katholischen Welt zu setzen, eure Namen unsterblich zu machen, und euch von Geschlechtern zu Geschlechtern, dich armen Hirten, dich niedrigen Landmann mit Ehren überhäufen zu lassen, welche die Monarchen mit all ihrer Macht nie erlangen werden.

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du uns für die Seligkeit des Himmels bestimmt hast; gib uns die Gnade, sie zu verdienen.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich oft zu mir sagen: Ich will ein großer Heiliger werden.*)

---

*) Am Tage Allerheiligen wird man mit größtem Vergnügen das 48. Kapitel der Nachahmung oder das 35. Kapitel der Selbstgespräche des heiligen Augustin lesen, **De desiderio et siti animae ad Deum.**

52. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Tag der Todten. — Seine Harmonien, sein Ursprung, seine Gründe in der Tradition. — Seine Einsetzung. — Zärtlichkeit der Kirche. — Klagen der Abgeschiednen. — Christliches Leichenbegängniß.

Am Tage Allerheiligen sucht die Kirche alle Fibern unsers Herzens zu erschüttern. Man sieht, meine lieben Freunde, daß sie einen großen Schlag thun und eine große Wirkung hervorbringen will: das Mißfallen an der Erde, die Sehnsucht nach dem Himmel, das zärtliche Mitleiden, die allgemeine Liebe bemächtigen sich aller ihrer Kinder. Wenn am Morgen dieses merkwürdigen Tages die Pracht ihrer Ceremonien, die Heiterkeit ihrer Hymnen den Eindruck einer ungetrübten Freude hervor bringen, so mischen sich am Abend in ihre Gesänge lange Seufzer: es fließen Thränen zu ihrer Stimme. Bald wird die schon etwas veränderte Scene plötzlich eine andere. Auf die Gesänge der Freude, auf die Seufzer der Verbannung folgen düstere Töne; Trauerornamente treten an die Stelle der Chorröcke mit goldnem Laubwerk, und siehe, wir gewahren im heiligen Tempel nur mehr ein düsteres Monument, bedeckt mit Thränen und Gebeinen.

Was ist das Alles? es ist ein neues Fest, das Fest der Todten. Eine zärtliche Mutter, will die Kirche, daß heute ein Familienfest sei; sie zeigt sich unsern Augen in ihren drei verschiednen Ständen: triumphirend im Himmel, verbannt auf der Erde und stöhnend inmitten der Sühnflammen. Und die Gesänge des Himmels und die Seufzer der Erde und das Stöhnen des Purgatoriums, die an diesem Tage auf einander folgen, sich vermischen, sich antworten, bringen uns in Erinnerung, daß geheimnißvolle Bande in einem einzigen Leibe alle Kinder Christi vereinigen; daß die drei Kirchen wie drei Schwestern sich die Hand geben, sich Muth zusprechen, sich trösten, sich unterstützen bis auf den Tag, wo sie, im Himmel sich umarmend, nur eine einzige ewig triumphirende Kirche bilden werden.

Sehet, welch herrliche Harmonie! Es gibt noch eine andere, die man unmöglich unbemerkt lassen kann. O! wie gut ist dieser

Tag zur Feier des Festes der Todten gewählt! Diese Vögel, welche auswandern, diese Tage, welche kürzer werden, diese Blätter, welche abfallen, und die zu unsern Füßen auf den Wegen hinrollen, vom Nordwind verjagt, dieser Himmel, der sich umdüstert, diese graulichen Wolken, die Vorläufer des Reifes vor Kälte, dieß ganze Schauspiel des Verfalls und des Todes, ist es nicht wunderbar geeignet, unsre Seelen mit den ernsten Gedanken zu erfüllen, welche uns die Kirche einflößen will?

Das ist noch nicht Alles. Wie alle übrigen und vielleicht mehr als die übrigen schließt das Fest der Hingeschiednen die Bande der Familie enger. Man sah sonst und sieht noch heut zu Tage auf dem Lande die Brüder, die Schwestern, die Verwandten, die Nachbarn sich auf dem Kirchhof versammeln, beten und weinen auf den Gräbern der Ahnen, Almosen geben, um für ihre Verstorbnen den Frieden zu erlangen. Und glaubet mir, wenn sich im Laufe des Jahres einige Wolken der Spaltung unter diesen Menschen erhoben haben, sie verschwinden an diesem Tage: man ist so nahe daran, sich zu lieben, wenn man zusammen betet und weint!

Noch jüngst durchlief in manchen Städten*) der Mann der Wache die ganze Nacht die Straßen der Stadt; er blieb alle zwanzig Schritte stehen, ließ sein Glöckchen ertönen und rief die Worte: Wachet auf, Leute, die ihr schlafet, betet für die Abgeschiednen. Warum mußten diese rührenden Gebräuche verschwinden? Seit dem wir unsre Todten vergessen haben, sind wir kalt gegen die Lebenden geworden: der Egoismus hat alle Herzen vertrocknet, der Egoismus, welcher den Menschen entwürdigt, die Familie tödtet und die Gesellschaft vernichtet.

Doch es ist Zeit, von der Einsetzung des Festes der Todten zu sprechen. Gleich im Anfange betete die Kirche für alle ihre Kinder, wenn sie starben. Ihre Gebete waren flehentliche Bitten für diejenigen, welche es bedurften, und Danksagungen für die Märtyrer. Man erneuerte am Jahrestag ihres Todes das Opfer und die Gebete. Tertullian sagt es ausdrücklich: „Wir feiern den Jahrestag der Geburt der Märtyrer.“ **) Und ferner: „Nach der Tradition

*) Zu Nevers insbesondere.

**) Pro natalitiis annua die facimus. De cor. milit.

der Alten bringen wir das Opfer für die Verstorbnen am Jahrestag ihres Todes.“*) Die übrigen Väter geben uns dieselben Zeugnisse.**) Noch mehr, die Kirche, welche sich immer so gut und so zärtlich für ihre Kinder gezeigt hat, hatte gleich anfangs zwei Weisen für die Todten zu beten und das Opfer zu bringen. Die eine für einen Jeden von ihnen oder für Einige insbesondere,***) die andere für alle Todten überhaupt, damit ihre Liebe diejenigen umfaßte, welche weder Verwandte noch Freunde hatten, die diese fromme Pflicht gegen sie erfüllen könnten.†)

Die Kirche hatte also Empfehlungen und Opfer für alle Todten überhaupt, die in ihrer Gemeinschaft starben. Sie machte schon vor der Zeit des heiligen Augustin Gebrauch davon. „Es ist ein sehr alter und allgemeiner Gebrauch in der Kirche, sagt dieser Vater, für alle diejenigen zu beten, welche in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi gestorben sind.“††)

Indeß sehen wir nicht, daß es ein besonderes Fest gab, um Gott alle Todten zu empfehlen; wir sehen wohl die Grundlagen, worauf man es errichten konnte; denn wenn die Kirche seit ihrem Entstehen dem Zeugniß der Väter zufolge für die Todten insbesondere und für alle überhaupt gebetet und geopfert hat, wenn man in allen Liturgien und in allen Messen des Jahres für alle Todten in Gemeinschaft gebetet hat, ist's dann nicht einleuchtend, daß man auf solchen Grundlagen ein besonderes Fest anordnen konnte, um diese Pflicht gegen die Verstorbnen mit mehr Sorgfalt und Fleiß erfüllen zu können?

Die Sache fand in der That statt, und der ewige Ruhm der Franche-Comté, damals unter dem Namen Bourgogne bekannt,

---

*) Ex majorum traditione pro defunctis annua die facimus. Id.

**) Cypr. lib. I, epist. IX. Greg. Naz. orat. 10.

***) Tertull. Exhort. ad Cast. Aug. Conf. lib. IX, c. ultim.

†) Non sunt praetermittendae supplicationes pro spiritibus mortuorum; quas faciendas pro omnibus in christiana et catholica societate defunctis, etiam tacitis nominibus quorumcumque sub generali commemoratione suscepit Ecclesia; ut quibus ad ista desunt parentes, aut filii, aut quicumque cognati, vel amici, ab una eis exhibeantur pia matre communi. De cura pro mort. c. 4.

††) Serm. XXXII, de Verb. Apost.

wird es sein, dieser frommen Anordnung das Entstehen gegeben zu haben.

Entsprossen aus einer der edelsten Familien Bourgognes, gründete der selige Berno, Abt von Baume-les-Messieurs, nahe bei Lons-le-Saulnier, die Abtei Clüni. Diese berühmte Tochter, welche von ihrer Mutter die Pietät gegen die Todten geerbt hatte, beeilte sich, die allgemeine Gedächtnißfeier der Verstorbnen aufzunehmen. Sie machte es durch einen Beschluß vom Jahre 998 feststehend und beständig. Sein Inhalt ist folgender; es spricht das Generalkapitel von Clüni:

„Es ist von unserm seligen Vater Odilo mit Zustimmung und auf die Bitte aller Brüder von Clüni befohlen worden, daß, wie man in allen Kirchen das Fest aller Heiligen am ersten Tage des November feiert, so auch bei uns auf dieselbe Weise das Gedächtniß aller Gläubigen, welche gestorben sind, feierlich gehalten werden soll. Am Tage des Festes aller Heiligen werden nach dem Kapitel der Aelteste und seine Brüder Allen, welche sich nahen, mit Brod und Wein Almosen geben. Nach der Vesper wird man alle Glocken läuten und die Vesper der Todten singen. Die Messe soll feierlich sein, die Brüder sollen den Zug singen, alle sollen insbesondere opfern, und man wird zwölf Arme speisen. Wir wollen, daß dieser Beschluß für immer beobachtet werde, sowohl an diesem Ort, als an allen andern, die davon abhängen; und wenn Jemand diese Anordnung beobachtet wie wir, so wird er unsre guten Absichten theilen.“ Das ist der Beschluß von Clüni.

Die fromme Uebung ging bald in andere Kirchen über; die von Besançon war die erste, die sie annahm. Es war gewisser Maßen ihr Gut und ihr Erbe, das sie wieder bekam, geweiht durch die Wahlstimme der heiligen Freunde Gottes. Bald darauf ward die allgemeine Gedächtnißfeier der Todten am Tage nach Allerheiligen der ganzen katholischen Kirche gemeinschaftlich.

Schließen wir, meine lieben Kinder, das, was wir über den Ursprung dieses Festes zu sagen haben, mit einer Bemerkung, die sehr geeignet ist, die unermeßliche Liebe der Kirche, unsrer Mutter, erkennen zu lassen. Die allgemeine Gedächtnißfeier der Verstorbnen ist nur eine Ergänzung aller übrigen Feste, Officien und Opfer des Jahres. Sie hat das nicht bloß mit dem Feste Allerheiligen gemeinschaftlich, sondern auch mit dem der Dreifaltigkeit und des heiligen

Sakraments. In der That, bei allen Festen, bei allen Officien oder Opfern des Jahres erweist man der Dreifaltigkeit durch das anbetungswürdige Opfer der Eucharistie, wo Jesus Christus sich opfert und geopfert wird mit allen seinen Heiligen, welche dabei wenigstens im Allgemeinen genannt werden, eine höchste Ehre. So wurden auch die besondern Feste der Dreifaltigkeit, des heiligen Sakraments und aller Heiligen nur als Ergänzung des allgemeinen Festes angeordnet, um die Aufmerksamkeit und den Eifer zu erneuern, womit wir es während des ganzen Jahres feiern sollen. Dasselbe nun gilt auch von der allgemeinen Gedächtnißfeier der Todten. Die Kirche hat sie angeordnet, um die Gebete und Opfer zu ergänzen, welche für sie alle Tage geschehen, und uns zu erinnern, daß wir uns unsrer Pflichten gegen sie mit einer ganz neuen Aufmerksamkeit und Frömmigkeit entledigen sollen.

Wir wollen hier nicht die Auseinandersetzung der Beweggründe erklären, welche wir alle haben, für die Todten zu beten;*) wir wollen bloß den Betrachtungen der Christen den folgenden Gedanken darbieten.

Die Ehre Gottes, die Liebe, die Gerechtigkeit, euer eigener Vortheil, das sind die mächtigen Beweggründe, die ihr habt, für die Verstorbenen zu beten. Möchtet ihr die Aufgabe vollbringen, welche euch die Natur und die Religion einstimmig geben, so daß jene klagende Stimme zum Schweigen gebracht wird, jene anklagende Stimme, welche sich aus dem Purgatorium erhebt und unaufhörlich an das Ohr des aufmerksamen Christen tönt: **Hominem non habeo, hominem non habeo:** Ich habe Niemand! ich habe Niemand!**) Der erste, welcher diese schmerzlichen Worte hören ließ, war der Gichtbrüchige, von dem im Evangelium gesprochen wird. Gelähmt an allen seinen Gliedern, war dieser Unglückliche acht und dreißig Jahre lang an den Rand des Teiches Bethesda gefesselt. Immer den Blicken der unermeßlichen Menge ausgesetzt, welche die Neugierde oder das Verlangen nach Heilung an diesen berühmten Ort geführt hatte, war sein Uebel in ganz Judäa bekannt. Und unter dieser Menge gab es, wie nicht zu zweifeln ist, Verwandte, Bekannte, Freunde dieses Unglücklichen, wenn anders die Unglück-

*) Zweiter Theil dieses Lehrbuches, Lektion 20.
**) Joh. 5, 7.

lichen Freunde haben. Was verlangte er, um befreit zu werden? Die einfache Hilfe einer liebreichen Hand, welche ihn in den Teich stieß zu der Zeit, wo der Engel des Herrn das heilsame Wasser bewegte. Und obwohl er nur diesen geringen Dienst verlangte, so flehte er doch acht und dreißig Jahre lang vergeblich darum.

Haben wir da, saget es mir, nicht das lebhafte Bild der Seelen im Purgatorium? Zurückgehalten von der göttlichen Gerechtigkeit in schrecklichen Leiden, erwarten sie mit Ungeduld, erflehen sie mit großem Geschrei die Hilfe der liebreichen Hand, welche ihre Ketten brechen und ihnen den Eingang in die Stadt verschaffen soll, wo der Schmerz nicht bekannt ist. Diese mit Recht Leidenden sind unsre Brüder; Alles erinnert uns an sie, die Orte, wo wir uns bewegen, die Häuser, die wir bewohnen, die Güter, die wir genießen, selbst der Name, den wir haben, die Trauerceremonien, denen wir beiwohnen, die Gräber, die wir alle Tage sehen können; und doch wird diesen theuern Verstorbenen keine Erleichterung verschafft.

Fraget sie, warum sie leiden, die einen zwanzig Jahre, die andern dreißig und vielleicht vierzig Jahre. Ihre Antwort wird die des Gichtbrüchigen sein: Ach! ich habe Niemand, **hominem non habeo.** Ich habe zwar Eltern auf der Erde zurückgelassen; aber ich sehe es wohl, ich habe keine Freunde hinterlassen. Ich habe zwar auf der Erde eine Gattin hinterlassen; aber ich sehe es, sie hat sehr schnell ihre Thränen getrocknet, mein Name ist nicht mehr auf ihren Lippen, mein Gedächtniß lebt nicht mehr in ihrem Herzen, **hominem non habeo.** Ich habe zwar auf der Erde Kinder hinterlassen, die ich auf's Zärtlichste liebte, die ich mit meinem Schweiß ernährte, groß zog; aber ich sehe wohl, ihr Vater ist nichts mehr für sie, **hominem non haheo,** ich habe Niemand. Und doch ist das, was ich verlange, sehr wenig: einige Gebete, einige Almosen, das ist Alles, und doch bitte ich vergebens darum! Ich habe Niemand; Sclaven ihrer Vergnügungen und ihrer Geschäfte, haben Alle ihre Todten, ihre theuersten Todten vergessen! **hominem non habeo,** ich habe Niemand; eine anklagende Stimme, eine herzzerreißende Klage, möchte sie doch unsre Herzen rühren und Gott die Ehre, den Todten den Frieden und uns den Lohn der Barmherzigkeit verschaffen: selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit empfangen.

Es ist hier der Ort, meine lieben Kinder, euch ein Wort von den christlichen Leichenbegängnissen zu sagen. Die Kirche, welche

unsre Wiege weiht und das Kind, welches im Thale des Elends ankommt, mit so erhabnem und so ehrfurchtsvollem Schutze umgibt, läßt nichts außer Acht, den Menschen alsdann ehrfurchtgebietend zu machen, wenn er, am Ziele seiner Laufbahn angekommen, in das Grab hinabsteigt, um sich da dem Spruche zu unterwerfen, der ihn verurtheilt, wieder in den Staub zurückzukehren.

Und erstens fällt mir Eines auf bei unsern Leichenceremonien. Einerseits sehe ich Eltern, Freunde, Kinder in Thränen, ich höre das Todtengeläute, ich gewahre im heiligen Tempel nur düstere Bilder; andrerseits ist die Kirche, welche singt, welche immer singt. Welch ein Contrast! Eine Mutter kann singen beim Tode ihres Kindes? und ist die Kirche nicht die zärtlichste der Mütter? O! gewiß, die Kirche liebt uns mit einer um so lebhafteren Liebe, je edler sie ist; suchen wir, ihr Herz zu begreifen. Als Inhaberin der Verheißungen der Unsterblichkeit, verkündigt sie diese laut in Gegenwart des Todes; wenn es Thränen bei ihrer Stimme gibt, so gibt es auch Freude dabei. Sie weint, aber, glücklicher als die zärtliche Rachel, tröstet sie sich und tröstet auch uns, weil sie weiß, daß ihre Kinder ihr wieder gegeben werden. So nun sehe ich in den Thränen der Eltern die Natur; in den Gesängen der Kirche sehe ich den Glauben. Die eine betrübt sich, indem sie spricht: Ich muß sterben; der andere tröstet sie, indem er erwiedert: Du wirst auferstehen.

Wenn also die Seele des Christen von ihrem Leibe sich getrennt hat, so ermahnt die Glocke die Gläubigen, für ihren Bruder zu beten. Um ihren Eifer zu erwecken, wird das Trauergeläute in gewissen Zwischenräumen wiederholt, bis zu dem Augenblick, wo man der Erde das anvertraut, was der Erde gehört.

Ehe der Leib fortgetragen wird, sagt der Priester, indem er den Sarg mit Weihwasser besprengt: **Requiem aeternam etc.** „Herr, gib ihm eine ewige Ruhe, und das Licht, welches nie erlischt, leuchte immer seinen Augen.“

Dann wird das **De Profundis** von zwei Chören gesprochen. In der That, es gibt zwei Stimmen bei diesen Trauergesängen: die Stimme der unruhigen und betrübten Seele, welche das Gericht Gottes fürchtet, und die Stimme der Seele, welche ihre Hoffnung beim Hinblick auf die Erlösung des Herrn, der alle Missethaten Israels tilgt, aufkeimen fühlt.

Das Forttragen des Leibes findet in Prozession statt; das Kreuz,

das Unterpfand der Hoffnung und das Zeichen der Auferstehung, geht dem Geleite voran. Der Verstorbene kommt in der Kirche an, in der Kirche, wo er seine christliche Laufbahn beginnt und vollendet. Welche Aehnlichkeit zwischen der Wiege und dem Grabe, zwischen der Taufe und dem Begräbniß! Inmitten der Trauerzeichen, welche den Leib umgeben, sieht man Lichter glänzen. Es ist dieß das Zeichen des Glaubens und der Liebe des Verstorbnen; es ist dieß das fröhliche Sinnbild seiner künftigen Wiederkehr in ein besseres Leben, es ist das Unterpfand, daß die Traurigkeit des Christen in Freude verwandelt werden wird. So begegnen sich das gegenwärtige Leben und das Leben in der Zukunft, die Zeit und die Ewigkeit am Sarge; das eine mit seinen Thränen und seinen getäuschten Hoffnungen, das andere mit seinen unsterblichen Freuden und Verheißungen.

Die Messe beginnt, und bald macht die ernste Stimme der Sänger die heiligen Gewölbe von der Prose **Dies irae** wiederhallen. Nichts ist ergreifender und geeigneter, vor Schrecken starr zu machen, als dieß Gedicht des Todes und des letzten Gerichts; noch mehr zur Belehrung der Lebenden als zur Linderung der Todten läßt die Kirche es singen. Der Tod mit seinen Gräbern und seinem kalten Staube, das Gericht mit seinen furchtbaren Zeichen und seiner Strenge erscheinen abwechselnd. Dann berührt, um die bestürzte Seele ein wenig zu erheben, ein letztes Wort, ein Wort der Hoffnung, das Ohr, und bleibt auch im Herzen übrig als das Gefühl, das darin herrschen soll.

„Um mich zu erlösen, hast du das Kreuz erlitten.

„Ach! bleibe doch eine so große Pein nicht ohne Frucht.

„Gerechter Richter, Rächer des Bösen, vergib mir, ehe du mich vor deinen Richterstuhl forderst.

„Ich seufze als ein Strafbarer, ich erröthe bei der Erinnerung an meine Fehler: o Gott! schone einen Strafbaren, der zu dir fleht!

„Barmherziger Jesus, gib den Abgeschiedenen die Ruhe.“

Der Verfasser dieses Meisterwerkes ist unbekannt.

Nach der Messe stellt sich der Clerus zur Absolution um den Sarg auf, und man singt den Antwortgesang: **Libera me etc.** Befreie mich, Herr ꝛc. In diesem traurigen und rührenden Gebete ist's der Todte, der spricht; und man glaubt, Jonas zu hören, wie er zu Gott ruft aus der Tiefe des Abgrundes und aus dem Leibe des Ungeheuers, worin er lebendig war begraben worden: Be-

freie mich, Herr, befreie mich; und der finstere Schlund schließe sich nicht über mich. Dann läßt sich plötzlich der Schrei der Hoffnung hören: Ich weiß es, fährt der Todte durch den Mund seiner unsterblichen Mutter fort, ich weiß es, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am letzten Tage aus dieser Erde gehen werde.

Der Amtirende spricht: „Herr, erbarme dich unser.“

Der Chor: „Christus, erbarme dich unser.“

Der Priester: „Herr, erbarme dich unser.“ Dann stimmt er das **Pater** an, welches er mit leiser Stimme spricht. Während dieser Zeit geht er um den Sarg und benetzt ihn mit Weihwasser; es ist die letzte Reinigung für den Todten; dann beräuchert er ihn, und dieser Weihrauch erinnert sowohl an das Gebet der Kirche für ihr verstorbenes Kind, als an den guten Geruch der Tugenden, welche dieser Christ geübt hat, und welche machen, daß er zum Himmel aufsteigt, wie der Rauch des Räucherwerks. Wird dem bei euch so sein, die ihr diese Zeilen leset? Was antwortet euer Leben?

Der Augenblick des Hinganges zum Kirchhof ist da. Leb wohl, heilige Kirche, in der ich die Taufe empfangen; leb wohl, heilige Kanzel, von der herab wie ein wohlthätiger Thau die Worte des Heiles auf mich flossen; leb wohl, Stuhl der Barmherzigkeit, wo ich so oft nebst der Verzeihung meiner Fehler väterlichen Rath, unaussprechlichen Trost empfangen; leb wohl, heiliger Tisch, wo mein Gott mich mit seinem unsterblichen Fleische nährte; lebt wohl, meine Eltern, meine Freunde, meine Kinder, lebet wohl bis zur allgemeinen Auferstehung. Das Alles sagt mir dieser letzte Gang von der Kirche auf den Friedhof. Auch verdoppeln sich die Thränen, selbst das Geschrei der Verwandten in diesem feierlichen Augenblick. Was thut nun die Religion? Mit einer sanften, ich möchte sagen, fröhlichen Stimme, gibt sie das Zeichen der Bewegung, indem sie die kostbaren Worte singt: **Deducant te Angeli etc.** „Mögen dich die Engel führen ins Paradies; mögen dir die Märtyrer entgegen kommen und dich einführen in die heilige Stadt Jerusalem; möge der Chor der Engel dich aufnehmen und dich Theil nehmen lassen mit dem einst armen Lazarus an der ewigen Ruhe und Seligkeit.“ *)

*) **Ritual. rom.**

Während nun die weinende Natur nur einen Kirchhof am Ziele der Reise steht, einen Kirchhof mit seinen traurigen Geheimnissen der Entstellung und des Moders, zeigt uns die Religion, umstrahlt von Unsterblichkeit, das Paradies mit seinen Freuden und seiner Wonne, und ein neues Wort des Trostes wird über dem Grab gesprochen. Der Priester spricht, indem er ein wenig Erde auf den Sarg wirft: Der Staub gehe in die Erde zurück, aus der er hervorgegangen, und der Geist kehre zu Gott zurück, der ihn gegeben. Er ruhe im Frieden. Amen.

Nach einer letzten Besprengung mit dem Weihwasser wird das Grab geschlossen, und das Kreuz, welches es überragt, verkündigt, daß hier der Leib eines Christen ist, der voll Hoffnung gelebt hat, und der mit Zuversicht den Tag der allgemeinen Auferstehung erwartet. Tröstender Gedanke! Heilige Religion, sei gesegnet! in diesem vom Kreuze überragten Grabe gleicht der Christ einem müden Wanderer, der sanft ruhet im Schatten eines Baumes, bis die Stunde kommt, wo er seinen Weg fortsetzen kann.

Gebet.

O mein Gott! Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir für die Zärtlichkeit, die Du Deiner Kirche für die Abgeschiednen eingeflößt hast; gib mir die Gnade, daß ich für sie Alles thue, was ich einst wünschen werde, daß man für mich gethan haben möge.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich alle Montage dem Gebete für die Todten weihen.

53. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Kirchweihe. — Was sie vorstellt. — Ceremonien, die sie begleiten. — Gründe, die uns nöthigen, in die Kirche zu gehen.

Wenn, wie wir, meine lieben Kinder, dargethan haben, die Religion Grund hat, die geringsten Dinge zu weihen, welche ihrem Cultus dienen, so konnte sie nicht unterlassen, die Stätten zu weihen, welche zur Darbringung ihres Opfers und zur Vollziehung ihrer hehren Geheimnisse bestimmt sind. Auch sehen wir, daß die Weihung der Tempel unter dem alten Gesetz im Gebrauch war. Man weiß, mit welch königlicher Pracht Salomon die Einweihung des ersten Tempels, der sich in der Welt zur Ehre des Allerhöchsten erhob, vornehmen ließ. Und dieser Tempel sollte nur leere Schatten verschließen! die Tafeln des Gesetzes, das Manna der Wüste und die wunderbare Ruthe Aarons. In seinen Vorhöfen von Marmor sollte nur ein fleischliches Volk sich knieen; auf seinen ehernen Altären sollte nur das Blut der Thiere fließen, und seine Gewölbe von Gold und Ceder sollten nur von den Gesängen der Propheten wiederhallen.

In dem katholischen Tempel wohnt der Gott, der das Gesetz diktirte; hier ruht das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen; ein Volk von Anbetern im Geist und in der Wahrheit erfüllt den heiligen Ort, der Altar ist gefärbt mit dem die Welt erlösenden Blut, und die Echo wiederhallen von der Stimme des Herrn der Propheten. Und ihr glaubet, daß die katholische Kirche ihre Tempel nicht durch Ceremonien weihen sollte, deren Heiligkeit der Heiligkeit des Gebäudes selbst entspricht? O! nein, dem kann nicht also sein.

Und siehe, diese göttliche Braut des Gottmenschen ist kaum aus den Catakamben hervorgegangen, wo sie dreihundert Jahre lang ihre erhabnen Geheimnisse verbarg, so beeilt sie sich, dem Gott, der die Cäsaren überwand, Tempel zu bauen und zu weihen. „Die Verfolgung der früheren Kaiser, sagt Eusebius, hatte alle unsre Kirchen niedergerissen; aber unter Constantin stellten wir diesen Verlust mit Gewinn wieder her. Es war ein schönes Schauspiel und die höchste

Freude für die Kirche, auf allen Seiten eine Menge von Kirchen neu bauen oder wieder aufbauen zu sehen. Die ganze Macht, alle Schätze des neuen Kaisers wurden bei dieser Gelegenheit entfaltet; man sah in allen Städten des Reiches nur herrliche Tempel, welche sich erhoben und welche die Bischöfe der Ehre Jesu Christi weihten.*)

Aber woher meinet ihr kam der Kirche die Freude, welche ihr die Feierlichkeit dieser Weihen verursachte? Etwa von den materiellen Tempeln, welche man ihrem göttlichen Bräutigam errichtete? nein. Was sie vor Wonne hüpfen machte, war die Einheit, die Eintracht und die Liebe, welche, indem sie alle Menschen vereinigen, wie sie damals unsre Väter im Glauben vereinigten, sie in diesen materiellen und vergänglichen Tempeln zu einem lebendigen und ewigen Tempel machen. Die sichtbaren Tempel, sagt uns die Braut Jesu Christi, sind nur ein Vorbild; der wirkliche Tempel ist die Versammlung der Kaiser, der Bischöfe, der Völker, der Provinzen und der Reiche, aller Christen unter sich, die sich alle zusammen dem Herrn darbringen mit dem göttlichen und unsterblichen Opfer, welches mein göttlicher Bräutigam ist. Um diese Wahrheit sichtbar zu machen, versammeln sich viele meiner Bischöfe zur Weihe der materiellen Tempel, damit sie meinen geistigen Tempel vorbilden und mir das vorstellen, was im himmlischen Tempel geschieht, d. h. um da Psalmen zu singen, um da Gott zu loben, um da das göttliche Wort zu hören, um da zu opfern, und um da das anstaunen zu lassen, was für mich das Erhabenste in meinen Ceremonien ist.

Folget genau jenen erhabenen Gebeten und jener ergreifenden Feierlichkeit, und saget, ob die Kirche der Erde besser den Tempel des Himmels vorstellen könnte, jenen wahrhaftigen Tempel, von dem die Engel und die Tempel die lebendigen Steine sein sollen? Saget, ob sie besser ihre Kinder lehren könnte, daß sie in Jesu Christo nur einen Leib, eine Seele, ein Herz, einen Tempel, einen Altar, eine lebendige und unsterbliche Hostie durch die Liebe bilden sollen? Und nun, kennet ihr eine gesellschaftlichere, eine unerläßlichere Tugend als die Liebe und den Geist des Opfers? Wenn ihr keine kennet, so gebet doch auch zu, daß unsre Ceremonien, worüber der Leichtsinn spottet, merkwürdig geeignet sind, sie der Welt zu predigen.

---

*) Euseb. lib. X, c. 3.

In der That, sehet die herrliche Sprache, welche die Kirche bei der Weihe ihrer Tempel an euch richtet: Als das ewige Wort sich persönlich mit dem Leibe des Menschen vereinigte, verpflichtete es sich gleichsam, die ganze Erde zu weihen und daraus einen Tempel und ein Opfer zu machen so groß wie die Welt und so dauernd wie die Zeiten. Das Wort allein konnte dieß Meisterwerk vollbringen, und es hat es nur gethan, indem es Mensch ward und sich einen Tempel auf Erden baute und die ganze Erde in eben diesen Tempel verwandelte. In solcher Absicht wende ich so viele heilige Ceremonien und so viel Pracht bei der Weihe meiner Tempel an, welche nur das Bild jenes göttlichen und wunderbaren Tempels sind.*) Gehorsam der Stimme der Kirche, wollen wir mit einem Geiste des Glaubens und der Frömmigkeit die erhabnen Geheimnisse der Weihe unsrer Heiligthümer studiren.

Die Macht, sie zu weihen, gehört dem Bischof allein. Man bereitet sich darauf durch Fasten vor, um zu zeigen, wie heilig und wichtig die Handlung ist, die man vorhat.

Die Thüren der Kirche sind verschlossen; Niemand darf darin bleiben als der Diakon, angethan mit dem Achseltuch, dem Chorhemd, dem Gürtel und der weißen Stola.

Inzwischen werden die Reliquien der Heiligen, die in einem stark versiegelten Gefäße verschlossen sind, und die auf den Hauptaltar kommen sollen, zwischen Lichter auf einem sorgfältig geschmückten Tisch außerhalb der Kirche hinterlegt.

Der Bischof, mit einem weißen Chorrock angethan und von seinem Clerus begleitet, fleht neben diesen Reliquien die Barmherzigkeit Gottes an und bittet um seine Gnade; er spricht deßhalb die sieben Bußpsalmen. Wenn er sie vollendet hat, begibt er sich in Prozession zu der Hauptthüre der Kirche und spricht: „Allmächtiger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, sei mitten unter uns.“

Sogleich werfen sich der Bischof, der Clerus und die Gläubigen nieder, um den Beistend der Seligen anzuflehen, welche im Himmel triumphiren. Man spricht in dieser Absicht die Litaneien der Heiligen. Hierauf weiht der Bischof das Salz und das Wasser mit den gewöhnlichen Gebeten, Exorzismen und Zeichen des Kreuzes.

---

*) Euseb. l. X, c. 4.

Dann singt der Chor: Besprenge mich, Herr, mit dem Ysop, und ich werde rein, wasche mich, und ich werde weiß wie der Schnee.

Mit dem Wasser, das er geweiht, besprengt sich der Bischof selbst, den Clerus und das Volk; und dieß, um sich zu reinigen, damit er würdiger sei, das Haus des Herrn zu weihen, und um den Clerus und das Volk zu heiligen, damit ihre Gebete inbrünstiger und Gott angenehmer seien.

Unter dem Vortritt von zwei Acolythen geht er um die Kirche, indem er ihre äußern Mauern mit Weihwasser besprengt; er wiederholt beständig die Worte: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Während dieser Ceremonie singt der Chor:

„Das Haus des Herrn ist auf dem Gipfel des Berges gegründet, und es ist über alle Hügel erhaben; alle Nationen werden zu ihm kommen und sagen: Ehre sei dir, Herr; sie werden mit Freuden kommen, Garben in ihren Händen, und sagen: Ehre sei dir, Herr.“

Der Bischof, zur Kirche wieder zurückgekommen, spricht ein Gebet, worin er den Herrn beschwört, diesen Tempel unter seinen Schutz zu nehmen und aus ihm ein Haus der Heiligkeit und der Gebete zu machen; dann schlägt er mit seinem Hirtenstab einmal an das Thor und spricht:

„Oeffne deine Hauptthore; thuet euch auf, ewige Pforten, und der König der Ehren wird eintreten.“

Der Diakon, der in der Kirche geblieben, fragt:

„Wer ist dieser König der Ehren?“

Der Bischof antwortet:

„Es ist der starke und mächtige Gott, es ist der Gott der Heerschaaren.“

Der Diakon öffnet das Thor nicht. Da besprengt der Bischof zum zweiten Mal die äußern Mauern der Kirche, während der Chor singt:

„Herr, weihe diesen Tempel, den du zur Ehre deines Namens erhoben hast. Von deinem Throne herab erhöre die Gebete derer, die dich da anbeten werden. Herr, wenn sich dein Volk bekehrt, Buße thut und dich an diesem Orte anbetet, so erhöre seine Bitten von deinem Throne herab.“

Zum zweiten Mal um die Kirche gegangen, spricht der Bischof

ein Gebet, um Gott zu bitten, daß Alle, welche sich in dieser Kirche versammeln, die Lieblichkeit des Friedens und der Einheit genießen mögen. Er schlägt zum zweiten Mal an das Thor mit seinem Krummstab und spricht:

„Oeffne deine Hauptthore; thuet euch auf, ewige Pforten, und der König der Ehren wird eintreten.“

Der Diakon fragt von Neuem:

„Wer ist dieser König der Ehren?“

Der Bischof antwortet:

„Es ist der starke und mächtige Gott, der Gott der Heerschaaren.“

Das Thor der Kirche wird noch nicht geöffnet, um daran zu erinnern, daß Jesus Christus nicht ohne Widerstand den Teufel gestürzt und die Herrschaft verrichtet hat, welche er so lange über die Erde ausübte.

Der Bischof geht zum dritten Mal um die Kirche und besprengt im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes mit Weihwasser die äußern Mauern. Während dieser Zeit singt der Chor:

„Herr der Welten, o du! der du Alles überreichlich hast; du, der du wolltest, daß dein Tempel sich mitten unter uns erhebe, bewahre für immer dein Haus vor aller Befleckung. Du hast es erwählt, o mein Gott! daß man darin deinen Namen anrufe; daß es ein Ort des Betens und Flehens sei; bewahre es immer vor aller Befleckung.“

Der Bischof, in den Vorhof zurückgekommen, bittet Gott in einem Gebete, daß er weihe und heilige, was er weiht und heiligt; daß die bösen Geister aus diesem Tempel gehen, und daß die Engel des Friedens eintreten, um ihn nie mehr zu verlassen.

Dann schlägt er zum dritten Mal an die Thüre der Kirche, indem er dieselben Worte spricht: „Oeffne deine Thore ꝛc.“ Der Diakon öffnet nach seiner Antwort die Kirche. Der Bischof macht vor seinem Eintritte mit seinem Krummstab über die Schwelle der Thüre das Zeichen des Kreuzes, um zu zeigen, daß Jesus Christus nur durch seinen Tod die Hölle verschlossen und den Himmel geöffnet hat; er sagt während dieser Ceremonie: „Siehe das Zeichen des Kreuzes, alle eiteln Trugbilder sollen verschwinden.“

Der Clerus folgt dem Bischof in die Kirche, die Gläubigen bleiben außen.

Wenn das Volk in Menge in den Tempel träte, könnte die Ceremonie nicht mehr in gehöriger Weise geschehen; das ist ohne Zweifel der Grund, warum die Assistenten nicht eingeführt werden. Weise und gelehrte Männer haben damit einen geheimnißvollen Sinn verbunden. Die Kirche stellt den Himmel vor, sagen sie; als Jesus Christus nach seiner Auferstehung in ihn eintrat, war er nur von den Gerechten gefolgt, welche er aus der Unterwelt befreit hatte; wenn er aber am Ende der Zeiten die Weihe des ewigen Jerusalems vollendet haben wird, wird er voll Herrlichkeit an der Spitze aller Auserwählten eintreten.

„Der Frieden sei in diesem Hause," sagt der Bischof, indem er den Fuß in die Kirche setzt. Der Clerus bittet in einem Vorgesang Gott um diesen für das Gedeihen und Heil des Menschen so nöthigen Frieden.

Mitten im Schiff werfen sich alle auf die Kniee, und der Bischof stimmt die Hymne an **Veni Creator**, um den heiligen Geist um seinen Beistand und seine Erleuchtung zu bitten.

Man spricht von Neuem die Litaneien der Heiligen, um ihren Beistand anzuflehen: auf sie folgt das **Benedictus**. Während dieses Gesanges zeichnet der Bischof auf zwei in Gestalt des Andreas-Kreuzes (X) gebildete Aschenstreifen von einem Ende der Kirche zum andern das griechische und lateinische Alphabet. Auf dem einen Streifen sind die griechischen, auf dem andern die lateinischen Buchstaben; sie werden so geschrieben, daß der erste und der letzte Buchstab jeden Alphabets sich an den vier Winkeln der Kirche angebracht befinden.

Diese Ceremonie bezeichnet die Vereinigung der obwohl durch Sprache und Sitten getrennten Griechen und Nichtgriechen im Schooße der Kirche durch die Kraft des Kreuzes.

Der Bischof weiht die Altäre und innern Mauern der Kirche; er bedient sich nicht des Wassers, welches er angewendet hat, um das Aeußere des Tempels zu heiligen, er weiht ein neues, in das er Salz, Asche und Wein mischt. Vor dieser Mischung weiht er jede dieser Substanzen insbesondere.

Jesus Christus gibt unsern Kirchen, worin er zu wohnen sich herabläßt, die Heiligkeit. Das Wasser, das Salz, die Asche und der Wein, Symbol seiner Gottheit und seiner Menschheit, seiner

Schmach und seiner Herrlichkeit, seines Todes und seiner Auferstehung, erinnern an diese wichtige Wahrheit.

Nach einem herrlichen Gebete, worin der Bischof alle Eigenschaften des Wassers, das er geweiht, und die wunderbaren Wirkungen, die er davon erwartet, aufzählt, naht er sich dem Altare, wenn er ihn weihen soll, und während man den Psalm **Judica me etc.** singt, nimmt er Weihwasser und bildet damit fünf Kreuze auf den Altartisch, eins in der Mitte, die andern an den vier Ecken und spricht: „Es sei dieser Altar geheiligt zu Ehren des allmächtigen Gottes, der glorreichen Jungfrau Maria und aller Seligen unter dem Namen und Gedächtniß des heiligen N. im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“

Sogleich geht er siebenmal um ihn herum, besprengt ihn mit Weihwasser und spricht den Psalm **Miserere mei, Deus etc.** O Gott, erbarme dich meiner, ꝛc.

Erst nach dem siebenten Gange um Jericho erhörte Gott das Gebet Israels und stürzte die Mauern dieser Stadt. Der Bischof verlangt, daß Gott auf sein Gebet höre und seine Wünsche erfülle, indem er seine Segnungen auf den Stein, wo das erhabne Opfer gebracht werden soll, ausgieße. Ein neuer Josue, ruft er siebenmal zum Himmel und spricht, indem er bittet, heilig zu sein, damit er die Heiligkeit ertheilen könne, die Worte aus: „Besprenge mich, Herr, mit dem Ysop, und ich werde rein; wasche mich, und ich werde weiß wie der Schnee.“

Der Bischof besprengt mit demselben Weihwasser dreimal die äußern Mauern der Kirche, zuerst den untern Theil, dann die Mitte, endlich die Höhe; dann kommt er zum Altare zurück und weiht das Pflaster. Der Clerus singt während dieser Zeit mehrere Psalmen, welche an das himmlische Jerusalem und an die Güter erinnern, die der Herr seinen Auserwählten aufbewahrt.

Nach dieser Ceremonie spricht der Bischof mehrere rührende Gebete, aber besonders eine Präfation, welche eine Uebersetzung nur abschwächen könnte, worin er alle Gunstbezeugungen, alle Gnaden und alle Wohlthaten auseinandersetzt, um die er den Herrn für die Gläubigen, die ihn in diesem Tempel anbeten werden, beschwört.

Nach diesem Gebete macht er mit dem letzten Weihwasser, mit Kalk und Sand einen Mörtel, den er weiht, und den er bald zur Versieglung der Reliquien der Heiligen im Altare verwenden wird.

Der Augenblick ist gekommen, diese kostbaren Ueberreste in die Kirche einzuführen, man holt sie in Prozession und singt ihnen zu Ehren Psalmen und Vorgesänge. Priester tragen sie auf ihren Schultern; sie gehen mit dem Bischof um die Kirche, und während dieses Triumphzuges wiederholen die Gläubigen mit Begeisterung die Worte: Kyrie eleison: Herr, erbarme dich unser.

Dann richtet der Bischof eine fromme Ermahnung an die Gläubigen über die Weihe der Kirchen und läßt durch den Archidiakon einen Beschluß des Concils von Trient lesen, der sich darauf bezieht; hierauf beschwört er den Herrn, von seinem Tempel Besitz zu nehmen; er bezeichnet die Thür desselben mit einem dreifachen Zeichen des Kreuzes, das er mit dem heiligen Chrisam macht.

Inzwischen tritt die Prozession in die Kirche; die Gläubigen folgen dem Clerus, und Alle gehen den Reliquien nach, welche im Grabe des Altars hinterlegt werden. Man singt Vorgesänge und Psalmen, welche das Glück der Seligen und die Freude ausdrücken, die wir über sie fühlen. Der Bischof spricht ein Gebet, nach welchem er mit dem heiligen Chrisam das Grab weiht, in das sogleich die heiligen Reliquien gelegt werden.

Diese Ceremonie erinnert daran, daß man in der ersten Kirche das heilige Meßopfer vorzugsweise über dem Grabe der Märtyrer feierte, und wenn man immer die Reste der Heiligen in jeden Altar that, wo man die Messe feiern sollte, so geschah es, um sich nach diesem frommen Gebrauche zu richten, der ohne Zweifel nach jenem Gesichte des heiligen Apostels Johannes in der Apocalypse entstand: Ich sah unter dem Altare die Seelen derjenigen, die getödtet wurden um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, an dem sie hielten, und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Wie lange, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest du nicht, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?*)

Der Bischof weiht den Stein, welcher das Grab der heiligen Reliquien bilden soll; er befestigt ihn mit dem Mörtel, den er gemacht und geweiht hat; dann salbt er ihn auf's Neue mit dem

*) Apoc. 6, 9. 10.

heiligen Chrisam und spricht: „Dieser Altar sei gesiegelt und geheiligt im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes: der Friede umgebe ihn immer.“

Der Weihrauch ist das Bild des Gebetes, das zum Himmel aufsteigen soll wie Wohlgeruch; man verbrennt ihn auch als Zeichen der Ehre. Der Bischof weiht aus Ehrfurcht für den Altar, um die Heiligen zu ehren, deren Reliquien er verschließt, und um daran zu erinnern, daß er immer von unsern Gebeten umgeben werden wird, den Weihrauch, beräuchert den Altar auf allen Seiten in Gestalt eines Kreuzes, dann spricht er das schöne Gebet: „Wir beschwören dich, Herr, lenke unser Gebet wie einen Weihrauch, der dir angenehm ist, und das gläubige Volk werde dadurch reichlich gesegnet; Alle, welche zu diesem Altare kommen, und opfern oder an dem heiligen Meßopfer Theil nehmen, mögen Hilfe erlangen für das gegenwärtige Leben, die Vergebung ihrer Sünden und die Gnade der ewigen Erlösung.“

Ein Priester, der das Rauchfaß aus der Hand des Bischofs empfangen hat, beräuchert bis zum Ende der Weihe des Altares Alles ringsum. Die Kirche hat diese Ceremonie angeordnet, um uns zu lehren, daß wir unser ganzes Leben nicht müde werden sollen zu beten und unsere Brüder durch unsere Tugenden zu erbauen.

Der Chor stimmt Psalmen an, und während er sie singt, weiht der Bischof mit dem Oel der Katechumenen den Altartisch. Die Salbungen, die Zeichen des Kreuzes, die Räucherung und verschiedne Gebete vereinigen sich bei dieser wichtigen Weihe. Endlich bestreicht er mit der rechten Hand den Altar mit dem heiligen Chrisam und dem Oele der Katechumenen und ladet das Volk ein, den Herrn zu bitten, er möge vom Himmel herab diesen Altar weihen und segnen, auf welchen er das heilige Oel gegossen hat, und gütig die Gelübde und Opfer aufnehmen, welche die Gläubigen da bringen werden.

Zwölf Kreuze werden auf die zwölf Pfeiler der Kirche geprägt. Diese Zahl erinnert an die Apostel, welche Jesus Christus als die Säulen und Fundamente der Wahrheit aufgestellt hat. Vom Anfange der Ceremonie an brennen Kerzen vor diesen Kreuzen, um uns zu erinnern, daß Jesus Christus das Licht der Welt ist. Die Pfeiler, welche sie tragen, sind geweiht worden, aber sie sind noch nicht consekrirt. Der Bischof tritt hinzu und sagt, indem er mit dem heiligen Chrisam eines dieser Kreuze salbt: „Dieser Tempel sei geheiligt †

und consekrirt † im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, zu Ehren Gottes, der glorreichen Jungfrau Maria und aller Seligen unter dem Namen und Gedächtniß des heiligen N.“ Er beräuchert jedes Kreuz dreimal und kommt zum Altar zurück, um an Gott ein andächtiges Gebet, mit Benediktion begleitet zu richten.

Man reicht ihm fünfundzwanzig Weihrauchkörner zum Weihen. Mit diesen bildet er selbst fünf Kreuze; eines in der Mitte des Altars, die andern an den vier Ecken. Er stellt auf jedes fünf Wachskerzen, gleichfalls in Kreuzesgestalt, welche an den vier Ecken brennen müssen.

Diese Weihrauchkörner und diese Kerzen sind das Symbol der Tugenden, welche das Herz der Christen verschönern und verzehren sollen. Das ist das erste Opfer, welches der Bischof dem Herrn auf dem Altare bringt, welchen er consekrirt hat. Wenn ihr je Zeugen dieser geheimnißvollen Ceremonie seid, meine lieben Kinder, so gehet in den Geist der Kirche ein, indem ihr zu Gott saget: Ja, ich opfere dir mein Herz; gib, daß der Glaube, die Hoffnung, die Liebe und die Andacht es verzehren, wie das Feuer das Wachs verzehrt, und daß der gute Geruch meiner Tugenden die Erde erbaue und sich zum Himmel erhebe.

Während die Kerzen und die Weihrauchkörner auf dem Altare brennen, singen der Bischof und der Clerus auf den Knieen folgenden Vorgesang, der vollkommen den Geist dieser Ceremonie ausdrückt:

„Gelobt sei Gott: komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde sie mit dem Feuer deiner Liebe.“

Unterdessen sammelt einer der assistirenden Priester mit Ehrfurcht die Asche des Weihrauchs und der Kerzen, um sie in das Spülwasserbehältniß zu werfen, während der Priester ein Gebet und eine Präfation spricht, um Gott zu bitten, daß er im Himmel bestätige, was er auf Erden gewirkt hat, und sich immer das Opfer gefallen lassen möge, das man auf diesem Altare in diesem Tempel bringen wird.

Endlich macht der Bischof, um diese feierliche Consekration zu vollenden, mit dem heiligen Chrisam ein Kreuz in die Mitte des Vordertheils des Altars und in die Fugen der vier Winkel, welche seinen Tisch tragen; diese Salbung wird von zwei Gebeten begleitet, welche alle Gebete während dieser erhabnen Ceremonie zusammenfassen.

Sogleich bekleidet man den Altar mit seinen Ornamenten, welche der Bischof weiht, wenn sie es nicht schon sind, man zündet die

Kerzen an, welche ihn zieren, und die, welche im Sanctuarium und in der ganzen Kirche stehen. Bis dahin brannten nur die Kerzen vor den auf den Pfeilern angebrachten Kreuzen und die der Acolythen. Dieß Haus ist nicht mehr das Haus der Finsterniß, sondern des Lichtes; diese Lichter sagen denen, welche kommen, um zu beten, daß sie nicht die Kinder der Finsterniß und der Nacht, sondern des Lichtes und des Tages sind, und daß sie folglich nicht schlafen dürfen, wie die Andern, sondern nüchtern sein und wachen müssen. *)

Diese wichtige Ceremonie wird durch das heilige Meßopfer geschlossen. Ueber diesem neuen Altar spricht der Bischof die geheimnißvollen Worte der Consekration aus, welche den Himmel öffnen und auf diesen Tempel den Gott herabkommen lassen, der darin wohnen wird.

Die Gläubigen müssen der Consekration einer Kirche mit der aufrichtigsten Andacht beiwohnen. Wollen sie reiche Früchte daraus ernten, so gehen sie in den Geist dieser rührenden Gebete und merkwürdigen Handlungen ein, die ihrer Lage und ihren Bedürfnissen angemessen sind. Der erste Theil dieser Ceremonie erinnert sie daran, daß sie auf diese Erde verbannt sind, und daß sie sich alle Mühe geben müssen, in's himmlische Vaterland zu kommen; der zweite, der in ihrer Gegenwart im Tempel vorgeht, ist für sie ein Bild und Vorgeschmack der Freuden und der Seligkeit, die sie einst im Himmel genießen werden.

O! ja, Gerechte und Sünder, Menschen, wer ihr auch seid, kommet nun in diesen heiligen Tempel: ihr seid zu beklagen, wenn ihr nicht kommt; das Kind, welches das väterliche Haus verläßt, ist kein gutes Kind, und es wird nie ein guter Bruder, ein guter Gatte, ein guter Vater, ein guter Bürger werden.

Gerechte, ihr habt keine sichrere, heiligere Zufluchtsstätte, als den Tempel des Allerhöchsten; wenn ihr euch von diesem heiligen Orte entfernt, wenn sich eure Blicke von den Gegenständen des Himmels abwenden, um sich auf die Eitelkeiten der Welt zu richten, dann wird eure Seele bald vom Strome der Gewohnheit fortgerissen werden; als schwache Stämme werdet ihr brechen; als Säulen, losgemacht vom heiligen Gebäude, könnet ihr euch allein nicht aufrecht erhalten,

*) Theff. 5, 8.

i

hr werdet in Trümmer, in Schutt zerfallen; ja, Gerechte, wenn ihr euch von der Kirche entfernet, werdet ihr versucht werden, und der Feind wird euch überfallen. Das reinste Wasser verliert bald seine Klarheit, ein Insekt kann es trüben, der Hauch des Windes regt es auf und kräuselt seine Oberfläche: euer Herz ist das Bild dieses Wassers.

Beschäftiget sich dagegen der Gerechte im Tempel mit Beten, mit der Betrachtung der ewigen Weisheit, dann hört er das Geschrei und das Stöhnen der Hölle nicht; in dieser neuen Arche verschlossen, sieht er von Weitem die Schrecken der Sündflut; sicher vor Schiffbruch, betrachtet er die Klippen, wo die Leidenschaften der Menschen scheitern; der Tempel des Herrn ist seine Zuflucht, sein Haus des Trostes, der Ort seiner Ehre und seines Glückes. Hier legt er die irdischen Neigungen ab, macht sich los von den Eitelkeiten der Welt, von der nichtigen Größe, von den Thorheiten der Eigenliebe, von Ausschweifungen aller Art, von Ehrgeiz; hier tröstet er sich über den Verlust der Glücksgüter und die Schlechtigkeit der Menschen, hier beweint er das Unglück seiner Zeit. Er findet in diesem Asyl Hilfsquellen gegen alle Bedrängnisse des Lebens; kein Unfall trübt den Frieden seiner Seele; seine häuslichen Plagen und Kümmernisse legt er vor dem Kreuze nieder; seine Leidenschaften unterjocht er; seine Fähigkeiten weiht er der Religion und dem Vaterlande; ist er reich, so theilt er seine Schätze unter die leidenden Glieder Jesu Christi, er ist ihr Beschützer; ist er arm, so wird er ihr Vorbild.

Ist der Tempel des Herrn für den Gerechten ein Ort des Gebets und des Trostes, so ist er für den reuigen Sünder ein Ort der Erleuchtung und des Friedens. War der Mensch im Frühling seines Lebens der Spielball von tausend Verirrungen, so kommt er endlich aus seiner Betäubung, sein Gewissen erwacht, Licht kommt in die Finsterniß, und die Nacht des Herzens verschwindet. Auf dieß Erwachen folgt nicht immer sogleich eine wahrhaftige Bekehrung, aber selten ist es unwirksam, wenn es im Hause des Herrn bewirkt wird. Hier macht ja Alles einen erschütternden Eindruck auf ihn und nöthigt ihn zur Besserung.

Hier, im Hause des Herrn ward der Mensch zu einem neuen Leben geboren, zum Sohne Gottes, zum Bruder Jesu Christi und zum Erben des Himmels durch die Gnade der Taufe erklärt; hier hat er der Welt und ihren Täuschungen entsagt; er kann es sich

nicht verhehlen, daß er beständig seine Pflichten verletzt, und daß der heilige Geist nicht mehr in ihm wohnt.

Da gewahrt er die heiligen Beichtstühle, wo er, gerührt von den herzlichen Ermahnungen eines eifrigen Seelsorgers, tausendmal Gott versprochen hat, sein Leben zu ändern, sein Fleisch abzutödten.

Da begegnen seine Augen dem Altare, wo er sonst seine Seele mit dem anbetungswürdigen Leibe und Blute Jesu Christi nährte, der am Kreuze starb, um ihn von der Knechtschaft der Sünde und von der Tyrannei des Bösen zu befreien.

Hier ist die Kanzel, wo man unaufhörlich das Brod des evangelischen Wortes bricht und es den gläubigen Seelen austheilt; wo Hirten, voll Eifer für das Heil des Menschen, gegen die Unordnungen seines Lebens kämpfen, ihm ihre furchtbaren Folgen aufdecken, ihn mit der Rache des Allmächtigen bedrohen, ihm die Pein und Verzweiflung der Verbannten drohen.

Hier ist ein gerechter, ein tugendhafter Mensch, ein wahrer Christ, dessen Frömmigkeit ihn anklagt, dessen Beispiel ihn beschämt.

Hier fühlt er, indem er auf die Asche seiner Vorfahren tritt, daß er sie durch sein abscheuliches Leben entehrt; aus ihren Gräbern tadeln ihn seine Väter wegen seiner Verirrungen.

Hier ist der Tod selbst, der sich mit großem Geräusch aus dem Schooße der Erde erhebt, Särge, Gebeine nach sich zieht; er ruft ihm, ein schauerliches Gespenst, zu, daß er ihn bald holen werde.

Der ganze Tempel endlich klagt ihn an und spricht von seiner Undankbarkeit und von den Wohlthaten Gottes. Alle diese Gegenstände zusammen, und die Furcht vor einem plötzlichen Tode erschüttern sein Herz; ein furchtbares Licht dringt in den Abgrund seiner Seele, eine donnernde Stimme verkündigt ihm zum Voraus einen unwiderruflichen Spruch und ewige Flammen, wenn er auf seiner Verhärtung besteht. Bald bringt die Furcht vor der Pein, verbunden mit dem Schmerze, Gott beleidigt zu haben und so lange sein Feind gewesen zu sein, in der Seele des Sünders einen Anfang von Liebe hervor, die, immer wachsend, die Gewissensbisse stillt, den Frieden zurück bringt und der Grund der Rechtfertigung wird.

Möchten also doch die Sünder in die Tempel kommen und Vergebung bei dem suchen, der die Auferstehung und das Leben ist. Das Uebel ist groß, die Gewohnheiten sind eingewurzelt; aber Jesus Christus wird den Abgrund ausfüllen, und die Gerechtigkeit wird

herrschen, wo die Missethat ihr Uebermaaß erreichte. Möchten sie sich in den heiligen Teich senken, da ihre Sünden begraben, und ihre, von der Größe ihrer Vergehen gequälte Seele wird rein, weiß werden wie der Schnee.

Bedenken wir allesammt, daß ein Tempel die Pforte des Himmels und das Haus ist, wo Gott mit den Menschen zusammen wohnt, und daß, wenn wir sein Volk sind, er unser Gott sein wird; alsdann aber muß sein Frieden, seine Liebe und seine Furcht immer in unsern Seelen herrschen, und sein göttliches Gesetz muß unsre größte Freude sein.

Jede Kirche wird unter der Anrufung eines Heiligen geweiht. Die Kirche gibt ihn den Bewohnern einer Pfarrei zum Beschützer und Vorbild; dies ist ein neues Band zwischen der Kirche der Erde und der Kirche des Himmels. Die Gläubigen müssen das Fest ihres Patrons mit heiliger Freude und dem aufrichtigen Willen feiern, in seine Fußtapfen zu treten. Im Leben eines jeden Heiligen gibt es für uns, in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, Tugenden nachzuahmen.

Gebet.

O mein Gott, Der Du ganz Liebe bist, ich danke Dir, daß Du Dir einen Wohnort unter uns erwählt hast; ich bitte Dich um Verzeihung, wenn ich in unsern Kirchen Deiner vergaß und unehrerbietig gegen Dich war.

Ich fasse den Entschluß, Gott über Alles zu lieben, und meinen Nächsten wie mich selbst, aus Liebe zu Gott; und zum Zeugniß dieser Liebe will ich in unsern Kirchen die Ehrfurcht der Engel nachahmen.

Allgemeine Uebersicht.

Die Religion in der Zeit und in der Ewigkeit.

Allgemeine Uebersicht. — Was die Religion ist. — Ihre Nothwendigkeit. — Ihre Wohlthaten. — Der Mensch verdankt ihr Alles. — Welches die wahre Religion ist. — Alles, was die Religion vom Menschen verlangt, um ihn ewig glückselig zu machen, ist die Erlaubniß, ihn auf Erden glücklich machen zu dürfen. — Was der Himmel ist. — Feierliche Versicherung des Verfassers.

Nun, liebe Kinder, kommen wir an's Ende dieser herrlichen Geschichte der Religion. Wir haben sie von ihrem Ursprunge bis auf unsre Tage verfolgt: Alles sagt uns, daß sie offenbar das Werk Gottes vorzugsweise ist. Das Bedürfniß eines Erlösers nach dem Falle Adams ist unbestreitbar. Die Thatsache der Verheißung eines Erlösers ist nachgewiesen, und von nun an war der Glaube an diesen verheißnen Erlöser nothwendig. Vier tausend Jahre hindurch wird der Messias oder der Gesandte Gottes zum Heile des Menschengeschlechts verheißen, vorgebildet, vorausgesagt, vorbereitet. Endlich kommt er dieser Ersehnte der Nationen, und das ewige Wort wird Mensch. In ihm und durch ihn gehen die Verheißungen in Erfüllung, bewahrheiten sich die Vorbilder und Weissagungen des ganzen alten Testaments. Ein neuer Adam, ist er wahrhaftig der Erlöser der Welt: er ist der einzige Mittelpunkt, an den sich die Vergangenheit und die Zukunft wieder anschließen. Wir haben sein Leben und seine Werke umständlich dargelegt. Das Gesetz der Gnade ist sein Werk: von nun an müssen wir ihm anhangen durch den Glauben, durch die Hoffnung und durch die Liebe. Wir haben die Bedingungen und den Zweck unsrer Vereinigung mit diesem neuen Adam auseinander gesetzt. Wir haben das erklärt, was diese Vereinigung trennen kann, und das umständlich gezeigt, was sie fortsetzt. Hier zeigte sich die Kirche Jesu Christi, und wir haben gesehen, wie das Christenthum die christlichen Jahrhunderte hindurch durch sie begründet, erhalten, ausgebreitet und den Sinnen vermittelt wurde.

Sie also, die römisch katholische Kirche besitzt den kostbaren Schatz der allein guten und wahren Religion.

Daraus folgen drei herrliche Sätze als Inbegriff dieses ganzen Werkes und aller religiösen Beweise.

Es gibt eine wahre Religion, oder das Menschengeschlecht hat seit sechs tausend Jahren den Kopf verloren.

Die wahre Religion befindet sich im Christenthum, oder sie ist nirgends.

Das Christenthum befindet sich in der katholischen Kirche, oder es ist nirgends.

Nachdem wir nun die sechs tausend Jahre zurück gegangen sind, welche uns von der Geburt des Menschen trennen; nachdem wir in Gedanken alle zukünftigen Zeiten durchschritten haben, kommen wir an die Schwelle der Ewigkeit. Hier hält die Zeit inne, hier endet Alles, was von der Zeit ist. Auch die Religion? nein, sie bleibt, wenn die Zeiten nicht mehr sind; denn die Verhältnisse, deren Ausdruck sie ist, sind unveränderlich wie die Natur Gottes und des Menschen, auf die sie gegründet sind. Was ist in der That die Religion anders als das Band, welches den Menschen mit Gott vereinigt? Nun aber, saget mir, besteht zwischen dem Vater und dem Sohn, zwischen der Mutter und der Tochter ein heiliges, nothwendiges, unveränderliches Band? wer wagt es, dieß zu leugnen? Folglich besteht zwischen Gott, dem Schöpfer und Vater, und dem Menschen, dem Geschöpf und Sohne ein Band, und dieß Band wird unveränderlich und heilig bestehen, so lange als es wahr sein wird, daß Gott der Schöpfer und Vater des Menschen, und der Mensch das Geschöpf und der Sohn Gottes ist. Dieß nun aber wird die ganze Ewigkeit hindurch wahr sein. Die Religion wird also ewig und darüber bestehen: **in aeternum et ultra.**

Ehe wir sagen, oder vielmehr, um sagen zu können, was sie in der Ewigkeit sein wird, müssen wir an das erinnern, was die Religion in der Zeit gewesen ist und noch ist: die Geschichte, die wir hier wieder lesen, ist weniger die ihrige als die unsrige.

Am Anfang schuf Gott den Menschen und die Welt: die Welt für den Menschen, und den Menschen für Gott. Wesentlich gut, schuf Gott ein gutes Werk, er konnte nicht anders. Auch sagt uns das Buch der Bücher, daß, als er das prächtige Ganze seiner Werke übersah, Gott sah, daß Alles, was er geschaffen hatte,

sehr gut war.*) Der Mensch zumal, das Meisterwerk seiner Hände, war sehr gut. Erleuchtung, Liebe, Unschuld, Unsterblichkeit, völlige Glückseligkeit, das war sein Theil. Glückselig im Geiste. Er kannte klar Alles, was er kennen sollte: Gott, sich und die Geschöpfe von der Feuerkugel über seinem Haupte bis zum geringsten Kräutlein unter seinen Füßen. Er kannte alle Wesen, alle Reichthümer seiner weiten Herrschaft, und er herrschte über dieß Alles eben so mild als unbedingt. Und dieser Unterricht, den uns die Religion über unsern ersten Zustand gibt, ist so sehr die Wahrheit, daß man ihn an der Spitze der Theologie aller Völker wieder findet.

Glückselig in seinem Herzen. Er liebte mit einer lebhaften, reinen, ruhigen Liebe Alles, was er lieben sollte: Gott, sich und die Creaturen. Und sein Herz war der erhabne Mittler, durch welchen die ganze seinen Gesetzen unterworfene Welt zu Gott zurückkehrte.

Glückselig in seinen Sinnen. Um ihn eine Natur voll Kraft und Leben, riesige Produkte in Harmonie mit seiner Macht; ein Himmel ohne Wolken, eine Erde ohne Dornen, Pflanzen ohne Gift, Blumen, deren Duft und Schönheit vollendet mangellos war; Früchte, deren süßer Geschmack ihn ewig jung erhielt. Keine Krankheit, keine Gebrechlichkeit, keine Furcht, kein Seufzen, nichts von Allem, was den Geist betrüben, das Herz quälen, die Sinne schwächen kann.

Und so viel Glückseligkeit verdankte der Mensch der Religion, d. h. dem heiligen Bande, das ihn, die Creatur und den Sohn, mit Gott, dem Schöpfer und Vater, der Wahrheit, der Güte, dem Leben, der Unsterblichkeit, der vollendeten Seligkeit, einte.

Doch der Tag des Verbrechens kam. Die Sünde trat in die Welt und die Glückseligkeit entfloh. Ein dichter Schleier legte sich über den Geist des Menschen. Wie ein verzehrendes Fieber schlich sich die tyrannische Begierde in das Mark seiner Gebeine, die Strahlen seines Gesichtes erbleichten, die Kraft seiner Sinne brach, und der Tod erschien zu seinen Füßen, auf sein Opfer wartend. Dahin ist die Erleuchtung des Geistes, die reine Liebe eines unschuldigen Herzens, die Schönheit des Leibes, die Macht der Organe, die Unsterblichkeit, die Glückseligkeit.

Wie Lucifer, dieser große aus dem Himmel vertriebene Drache,

---

*) Vidit Deus cuncta quae fecerat, et erant valde bona. Gen. I.

mit sich eine Menge leuchtender Seraphim in den Schlund des Abgrunds zog, so zog der Mensch bei seinem Falle die ganze Schöpfung mit sich, die ihm unterworfen war. Und alle Wesen wurden geschwächt, und die Thiere sahen ihre Riesengattungen verschwinden, und die Blumen verloren ihren Wohlgeruch, und die Pflanzen ihre Kräfte, und Dornen wuchsen statt der Rosen, und der Mensch und die Welt waren nur mehr eine große Ruine.

Doch die Religion, welche die ganze Glückseligkeit des unschuldigen Menschen ausgemacht hatte, erleichtert auch das Unglück des strafbaren Menschen. Eine zärtliche Mutter, geht sie mit ihm aus dem Wonnegarten, begleitet ihn in seine Verbannung, trocknet seine Thränen, spricht zu ihm von Hoffnung mitten in seiner Mühsal, steht ihm auf seinem Sterbebett bei, mildert die letzten Schmerzen seines Todeskampfes.

Philosophen, Ungläubige, Materialisten, Gleichgiltige, Juden, Heiden, Christen, Katholiken, Menschen, wer ihr auch seid, die ihr glaubet, mit der Fähigkeit zu denken begabt zu sein, ich beschwöre euch, saget, die Hand aufs Herz, wem verdankt der gefallne Mensch, denn er ist es, und ihr alle gebet es zu, und ihr alle, wenn ihr es auch nicht zugebet, seid lebendige Denkmäler dieser ersten Entartung, und ihr vermöget die Spuren des Fluches nicht auszulöschen, der eure Stirn gefurcht hat; ihr seid alle nur Ruinen an Geist, Herz und Leib; ich beschwöre euch, saget, wem verdankt der gefallne Mensch das Wenige von Einsicht, Tugend, Adel, Hoffnung, das er erhalten oder wieder bekommen hat?

Nehmet das Menschengeschlecht zu allen Zeiten seiner Dauer, folget ihm aller Orten, fraget es unter allen Himmelsstrichen: welche Antwort? Thatsachen, aber Thatsachen, so klar wie die Sonne am Mittag, werden zu euern Augen reden.

Und erstens, woher kam, ich bitte euch, der Lichtstrahl, der das Menschengeschlecht während der langen Nacht des Heidenthums erhellte? Woher kam ihm ursprünglich die schwache Kenntniß von der Gottheit, von dem Unterschied des Guten und Bösen, von den Strafen und Belohnungen eines zukünftigen Lebens, mit einem Wort, die Kenntniß aller der Grundwahrheiten, die den Menschen vom Thiere unterscheiden? — Von der Vernunft, saget ihr. — Nun, so saget doch auch, an welchem Tage die Vernunft Gott erfand! wer unterhielt unter den Menschen einen Rest von Erleuchtung, Ge-

rechtigkeit, Sittlichkeit, Gehorsam? — Die Philosophie, saget ihr? — Ach! nöthiget mich nicht, von Neuem ihr Unrecht und ihre Schmach aufzudecken. Wo sind die Kenntnisse, welche die alte Welt der Philosophie verdankte? Was erfuhr sie von ihr, das sie nicht schon durch die religiöse Tradition wußte? Was sag ich? welche noch einigermassen richtige Begriffe von Gott, von der Seele, von der Schöpfung der Materie, von dem höchsten Gut, vom Ziel des Menschen, die durch die Religion als das schwache Erbtheil, das ein Vater seinem verschwenderischen und rebellischen Sohne erhält, den heidnischen Völkern erhalten hat, verfälschte, leugnete die Philosophie nicht und brachte sie in der öffentlichen Meinung durch Abgeschmacktheiten und Spitzfindigkeiten in Mißachtung?

Gebt mir die Hand und kommt in die Schulen jener Philosophen, die nach eurer Meinung die Wahrheit in der alten Welt erhielten: Fragen wir sie über die Wahrheit, an der euch und mir im höchsten Grade liegt. Seht, wir sind in der Schule des Democrit, fraget ihn: Was ist die Seele? Der alte Patriarch antwortet euch: sie ist ein Feuer; die Stoiker, eine ätherische Substanz; Andere, eine Intelligenz; Heraclit, die Bewegung. Bald wird man euch sagen, sie ist ein Hauch, eine Emanation der Gestirne, eine Monade, eine Harmonie. Jene nennen es Blut, diese Verstand u. s. w. O Himmel! welche Widersprüche! welche Träumereien! Und alle diese Sophisten, alle diese Philosophen sehet ihr viel eifriger unter sich streiten als die Wahrheit entdecken.

Mögen sie indeß sich über die Natur der Seele nicht vereinigen; vielleicht stimmen sie im Uebrigen, z. B. in ihren Eigenschaften überein. Die einen lassen ihr Vergnügen im Guten, die andern im Bösen, wieder andere weder im Guten noch im Bösen bestehen. Was ihre Natur betrifft: sie ist unsterblich, sagt der eine, nein, sie muß sterben, sagt der andere. Nach diesem wird sie eine Zeit lang bestehen, nach jenem in den Leib eines Thieres übergehen. Ja, sagt ein anderer, aber nicht, um darin zu bleiben; sie wird drei verschiedne Uebersiedlungen vollbringen. Einige setzen ihre Dauer auf tausend Jahre fest. Gute Leute, die ihr eignes Dasein nicht über hundert Jahre verlängern können und andern Tausende von Jahren versprechen! Wie soll man solche Meinungen nennen? Chimäre, Wahnsinn, Abgeschmacktheit, oder Alles zugleich? Doch, was sie

auch sagen, stimmten sie nur wenigstens überein; wer aber kann eine so empörende Uneinigkeit ertragen?

Was bin ich denn nun nach diesen Lehrern? Dieser macht mich unsterblich! welche Wonne! Jener macht mich sterblich; wie niederschlagend! Ein anderer läßt mich in untheilbare Atomen auflösen; ich bin Wasser, Luft, Feuer; gleich darauf bin ich weder Wasser, noch Luft, noch Feuer mehr, sondern ich werde ein Rothwild, ein Fisch; ich bin aus der Familie der Thunfische und Delphine. Ich fürchte mich vor mir selber, wenn ich mich untersuchen will; ich weiß nicht, wie ich mich heißen soll, Hund, Wolf, Stier, Vogel, Schlange, Drache oder Chimäre, so vielen verschiedenen Metamorphosen unterwerfen mich die Philosophen. In alle Thiere der Welt, der Erde, des Wassers, der Luft, in Thiere aller Gestalten, in wilde und zahme, in stumme und brüllende, in vernünftige und unvernünftige Thiere verwandelt, schwimme, fliege, krieche ich; und zuletzt macht mich Empedocles noch zu einer Pflanze. *)

Fraget alle diese berühmten Lehrer über die übrigen Wahrheiten, welche die Grundlagen der Gesellschaft sind, sie verständigen sich eben so wenig. Und das einzige Wort, das euch auf die Lippen kommt, wenn ihr aus ihrer ermüdenden Schule kommt, ist der Ausspruch eines Mannes, der sie gut kannte, weil er zu ihnen gehörte: Es gibt keine so thörichte Abgeschmacktheit, sagte Cicero, die nicht ein Philosoph behauptet.

Und glaubet ihr nun im Ernst, diese Philosophen haben in der alten Welt die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit erhalten, welche einen Rest von Harmonie bewahrten, von Zeit zu Zeit einige Sclavenketten brachen, und einige Thränen trockneten?

Verlangte der Patriarch der Schmerzen, Job, der mitten im Heidenthum geboren war und lebte, von der Philosophie Trost? Wo ist der Arme, der dem Hunger preisgegeben war, wo der Sclave, der von seinem Herrn geschlagen ward, welcher sagt: Trösterin der Unglücklichen, heilige Philosophie, komm mir zu Hilfe! Wenn der Philosoph vorzugsweise, Socrates, im Augenblick, wo er den Giftbecher nimmt, die Bitterkeit seines Looses mildern will, ruft er die Philosophie an? nein, die Religion! die Religion, welche die tröstende

---

*) Hermias, irrisio philosoph.

Lehre von der Unsterblichkeit der Seele erhalten hat und sie ihm vorhält.

Schließet also mit mir, daß alle Wahrheiten und Grundsätze und folglich alle Tugenden und Tröstungen, die es in der alten Welt gab, von der Religion und nicht von der Philosophie kamen.

Doch der Tag bricht an, wo diese Wahrheit, daß der Mensch Alles der Religion verdankt, mit einem helleren Glanze leuchtet. Erinnert ihr euch, was die Welt vor achtzehn hundert Jahren war? War die Nacht des Irrthums tief und allgemein genug? die Sclaverei hart und schändlich genug? der Mensch verderbt und elend genug? die Frau, das Kind, der Sclave, der Arme, der Gefangene, erniedriget, zertreten, vernichtet genug?

Nun denn, so saget mir, kam aus den Schulen der Philosophie oder aus dem Speisesaal das Licht, welches die Finsterniß des Irrthums erleuchtete, und wie Nachtvögel jene Millionen von Göttern verscheuchte, vor denen sich das Menschengeschlecht zitternd niederwarf, deren mit Blut, mit Menschenblut benetzte Altäre es küßte? Wer hat den Menschen den Ursprung der Dinge gelehrt? wer die Einheit Gottes? wer hat ihm mit Gewißheit gesagt: Du hast eine Seele; sie ist unsterblich, geistig, frei; von Gott gekommen, muß sie zu ihm wieder zurückkehren? wer hat die heiligen Pflichten verkündigt, durch welche die allgemeine Gesellschaft gegründet ward? wer hat das sanfte Gesetz der Liebe an die Stelle des brutalen Rechts des Stärkern gesetzt? wer hat zu den Königen gesagt: Ihr seid für die Völker gemacht und nicht die Völker für euch; die Macht ist eine Bürde, eure Aufopferung soll so weit gehen, und man zeigte ihnen ein Kreuz, indem man zu ihnen sagte: So starb der König der Könige für sein Volk? Und wer hat zu den Völkern gesagt: Ihr müsset die Könige achten, sie sind die Diener Gottes zum Guten; wer ihnen widersteht, widersteht Gott selbst? Als Unterthanen müsset ihr, wenn es nöthig ist, euer Blut auf dem Schlachtfelde frei und aus Gehorsam vergießen; und man zeigte ihnen ein Kreuz und sprach: So starb der erste Unterthan des Königs der Könige aus Gehorsam?

Und ferner, wer hat die Sclavenketten von einem Ende der Welt zum andern gebrochen? wer hat die Gladiatorenkämpfe abgeschafft? wer hat den Menschen gelehrt, den Menschen zu achten? wer hat das Kind vom Morde, von der Aussetzung und dem Verkaufe, was Alles von den Gesetzen gebilligt war, gerettet? wer hat

das Weib aus ihrer tiefen Verworfenheit, aus der schändlichen Sclaverei gerissen und sie zur edeln Gefährtin des Mannes gemacht? wer hat das Völkerrecht verändert und den unmenschlichen Krieg so menschlich als möglich gemacht? wer hat für den Gefangenen gesprochen: Gnade dem Gefangenen, statt des blutigen Grundsatzes der alten Welt: **Vae victis**, Wehe den Besiegten! Ja, Wehe! denn die Sclavenketten oder der Tod auf dem Grabe der Sieger oder die Ermordung im Amphitheater, das war ihr unvermeidliches Loos.

Was soll ich noch sagen? Wer hat den Armen so weit veredelt, daß er ein heiliges Wesen ist? Wer hat Paläste für seine Noth und sein Alter errichtet? Wer hat gemacht, daß an den Stufen des Thrones geborne Fürsten und Fürstinen zum Lager des unbekannten und aneckelnden Kranken herabstiegen und stolz waren auf den Namen Diener, Dienerinen der Armen?

Doch genug; welches unter allen diesen Werken eignet ihr euch zu, Philosophen? welches habt ihr eingegeben, welches vollbracht? sagt, wem gebührt ihre Ehre? Glaubt mir, es ist Zeit, daß ihr euren unhaltbaren und nur zu verderblichen Irrthümern entsaget; werfet euch nieder vor der liebenswürdigen Tochter des Himmels, welche die jetzige Welt zu dem gemacht hat, was sie ist, welche über eure Wiege gewacht hat wie über die meinige, euer Herz veredelt hat wie das meinige, und die, wenn ihr es wollet, euch trösten wird, wenn euch Alles verlassen hat. Es ist Zeit, euern Lästerungen und euerm Hasse ein Ziel zu setzen. Sagt, was hat sie euch Uebels gethan? was hat sie der Welt Uebels gethan? Wenn also verderbliche Leidenschaften euer Herz versuchen und euch unter die Fahnen der Feinde des Christenthums rufen, so antwortet ihnen, und ihr habt viele Gründe, es zu thun, was das Menschengeschlecht seit sechstausend Jahren antwortet: Schon sechstausend Jahre diene ich ihm, und es hat mir nie Uebels gethan. Wie könnte ich meinen Vater und meinen König schmähen, dem ich Alles verdanke, die Erleuchtung, die Tugend, die Freiheit, das Leben?

Diese Huldigung der kindlichen Liebe, lasset es mich glauben, ist in euerm Herzen, und bald, nicht wahr? bald wird sie auch auf euern Lippen sein; aber an wen werdet ihr sie richten? Ich höre euch manchmal von verschiednen Religionen reden, man möchte sagen, ihr wisset nicht, welchem Altar ihr euern Weihrauch bringen sollet. Zwar streiten sich mehrere Gesellschaften um die Ehre, die Inhaber

der Religion, welcher die Welt Alles verdankt, zu sein. Nun denn, wollet ihr aus eurer Ungewißheit kommen? folgt mir, die Arbeit wird weder lang noch schwer sein. Sehet, welche von diesen Gesellschaften die Wohlthaten, die wir euern Blicken vorführten, über das Menschengeschlecht verbreitet hat. Schließet unbedenklich, daß diejenige, welcher die Welt sie verdankt, die einzige Inhaberin der guten Lehre ist: denn eine Lehre, welche allein die Menschen civilisirt, allein sie besser macht, d. h. fromm gegen Gott, gerecht und liebreich gegen ihre Brüder, keusch und demüthig in Rücksicht auf sich selbst, ist eine gute Lehre; aber sie ist nur gut, weil sie wahr ist, und nur wahr, weil sie göttlich ist: und ihr habt die wahre Gesellschaft oder die wahre Kirche gefunden.

Und nun, welches sind die Gesellschaften, die seit achtzehnhundert Jahren sich für die wahren Inhaber der lebendig machenden Lehre ausgegeben haben? Ich sehe die römische Kirche, ich sehe den Arianismus, ich sehe den Mahometismus, ich sehe den Protestantismus; endlich sehe ich nach allen die Philosophie wieder kommen.

Nun, die Hand auf's Herz, antwortet mir: waren es Arianer, Mahometaner, Protestanten, Philosophen, welche in die Amphitheater des heidnischen Roms hinabstiegen, um mit ihrem Blute die Fundamente der neuern Gesellschaften fest zu kitten und die neue Aera der Civilisation zu schaffen, welche die Ehre und das Glück der Welt gebildet hat? Nein, es waren Kinder der römisch-katholischen Kirche.

Waren es Arianer, Mahometaner, Protestanten, Philosophen, welche die unermeßlichen Wüsten der Thebais bevölkerten, um der Welt jene wunderbaren Beispiele aller Tugenden zu geben, und sie zu lehren, die großen Lehren des Christenthums auf die Gesellschaft, die Familie, auf jede Vorkommenheit des Lebens anzuwenden? Nein, es waren Kinder der römisch-katholischen Kirche.

Waren es Arianer, Mahometaner, Protestanten, Philosophen, welche unter unsäglichen Mühen und Beraubungen bei den Nationen die Standarte der Civilisation und der Religion, das Kreuz aufpflanzten? Nein, es waren Kinder der römisch-katholischen Kirche.

Arianer, Mahometaner, Protestanten, Philosophen, wie hättet ihr diese Wunder wirken können? ihr waret noch nicht. Alles war gethan, als ihr kamet; die Welt ruhte bereits friedlich im Schatten des schützenden christlichen Baumes; mehrere Generationen hatten sich schon auf ihrer Erdenreise von seinen lebendig machenden Früchten genährt.

Als ihr endlich kamet, was thatet ihr? welche Wahrheit hat der Arianismus erhalten? welches gesellschaftliche Prinzip hat er verkündigt, er, der Jesum Christum leugnete, das Prinzip aller Wahrheit, aller Pflicht, folglich aller Gesellschaft? welches Volk hat er aus der Barbarei gezogen? welchen Theil der Erde hat er moralischer, blühender, glücklicher gemacht? welches ist die Ziffer seiner Wohlthaten? Null. Welches ist die Ziffer der Uebel, die er verursacht hat? Ich sehe die Welt getrennt, ich sehe den Haß, den Streit, die Gewalt überall, wo er auftritt. Das sind die Werke des Arianismus; seine Lehre ist also nicht gut; sie ist nicht gut, weil sie nicht wahr ist; sie ist nicht wahr, weil sie nicht göttlich ist: der Arianismus ist also nicht die wahre Gesellschaft, die Erhalterin der guten Religion.

Und der Mahometismus, welches sind seine Werke? Der Sohn eines räuberischen und ausschweifenden Arabers, schreitet er mit dem Säbel in der einen Hand, mit dem Becher der Wollust in der andern, einher und sagt: Glaub oder stirb. Und ich sehe den Brand der Städte von den äußersten Enden Asiens bis in die Mitte Afrika's. Ich sehe die Sclaverei der eroberten Völker, die Schmach des Weibes, die Verachtung der Künste und Wissenschaften. Ich sehe die Barbarei mit ihrem finstern Chaos, und die der muselmännischen Lehre unterworfene Erde wird plötzlich in ihrem vorwärts schreitenden Gange aufgehalten, wird eine lebendige Versteinerung der Menschheit. Das sind die Werke des Mahometismus; seine Lehre ist also nicht gut; sie ist nicht gut, weil sie nicht wahr ist, sie ist nicht wahr, weil sie nicht göttlich ist: der Mahometismus ist also nicht die wahre Gesellschaft, die Erhalterin der guten Religion.

Vorgebliche Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, an euch ist die Reihe; laßt uns sehen, welches eure Ansprüche auf den Glauben und die Dankbarkeit der Welt sind. Luther, Zwingli, Calvin, Heinrich VIII., ihr wolltet die römische Kirche reformiren, sie, die die Welt reformirt und civilisirt hat; sie, die fünfzehn hundert Jahre lang ihre intellektuelle und moralische Ueberlegenheit bewahrt hat; nun denn, saget, welche Mißbräuche habt ihr reformirt? mit welcher neuen Tugend habt ihr die Erde beschenkt? welchen Trost habt ihr dem menschlichen Elend gebracht? wo sind die barmherzigen Schwestern, die ihr vor dem Lager des Sterbenden, vor der Wiege des verlaßnen Kindes, vor dem Strohlager des Armen aufgestellt habt?

welche neuen Lehren brachtet ihr vor? welche erhaltende Grundsätze habt ihr aufgestellt? welche heilige Sanktion habt ihr dem Glauben gegeben? dem Glauben, der Grundlage der religiösen, politischen, bürgerlichen und häuslichen Ordnung? Was sage ich? den Glauben sanktioniren, ihr habt ihn vernichtet, indem ihr den menschlichen Stolz vergöttlichtet und die individuelle Untrüglichkeit verkündigtet.

Und man hat als Folge eurer Grundsätze ganze Völker das Schwert in der einen Hand und den Feuerbrand in der andern, zu Mord, Brand und Plünderung ausgehen sehen; und Europa ward in seinen Fundamenten erschüttert; und Deutschland, England, die Schweiz, Frankreich wurden ein halbes Jahrhundert lang mit dem Blute ihrer Bürger getränkt; und Aergerniße aller Art fanden statt; Ehebruch, Diebstahl, freche Verletzung aller Gesetze, der Beschützer der Moral, des Eigenthums des Menschen und seines Lebens waren an der Tagesordnung. Und während der Strom seine Verwüstungen fortsetzte, ginget ihr in das Grab, und eure Schüler, in tausend feindliche Sekten getheilt, verfluchten, erwürgten sich.

Und welches Volk habt ihr civilisirt! welche Wilde habt ihr mitten aus ihren Wäldern hervorgezogen? Seit einem Jahrhundert sind Millionen Indier unter das Joch des Protestantismus gekrümmt. Sehet, ob sie einen Schritt, nur einen einzigen Schritt auf der Bahn der Civilisation gemacht haben! Sagt, eifrige Methodisten, Anglikaner, ob nicht noch der ganze furchtbare Aberglaube, den ihr in Indien fandet, in seiner ganzen Macht da herrscht! Ach! um die Völker zu civilisiren, ist's nicht genug, Comptore errichtet zu haben, um den Ertrag ihres Schweißes einzusammeln, und Magazine von Bibeln, um sie ihnen zu geben: zwei Dinge gehören dazu, die allein civilisiren: auf den Lippen die Wahrheit und in den Adern Blut zum Vergießen. Und dieß Märtyrer-Blut hattet ihr nicht und habt es noch nicht.

Für die civilisirten Völker also Trennung, Zweifel, Mord, Brand, Revolutionen; für die wilden und barbarischen Völker absolute Unmacht: kein Gut und viel Uebel, das sind eure Wirkungen; eure Lehre also ist nicht gut, weil nicht wahr, und nicht wahr, weil nicht göttlich: ihr also bildet nicht die wahre Gesellschaft, die Erhalterin der guten Religion.

Sollen wir nun von der Philosophie reden? Dieser Mühe können wir nunmehr enthoben sein; was wir von der alten Philo-

sophie sagten, gilt auch von der neuen. Uebrigens verurtheilen sich die neuen Philosophen selber: denn die Wahrheit, sagen sie, ist nie schädlich; dieß, sagt einer von ihnen, ist der beste Beweis, daß das, was ihr saget, nicht die Wahrheit ist.*) Die Philosophie, unmächtig im Guten, ist allmächtig im Bösen: sie, sagt einer ihrer Anhänger, hat Alles gethan, was wir sehen.**) Und was sehen wir? Die Welt in ihren Fundamenten erschüttert, alle Bande der politischen., bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft zerrissen, verachtet; der Mensch ist Fleisch, Koth, Thier in Menschengestalt. — Die Philosophie ist also keine gute Lehre, weil keine wahre, und keine wahre, weil nicht göttlich; die Philosophie ist somit nicht die wahre Gesellschaft, die Erhalterin der guten Religion.

Es ist also wahr, die römisch katholische Kirche allein hatte die Welt vor dem Arianismus, Mahometismus, Protestantismus und vor der Philosophie civilisirt; sie war also vor ihrem Entstehen allein die wahre Gesellschaft, die Inhaberin der guten Lehre, folglich der guten Religion.

Und hat etwa seit dem Erscheinen dieser Neulinge ihre wohlthätige Mission aufgehört? Bulgaren, Russen, Preußen, Tartaren, Ungarn, Normannen, ihr alle, ihr furchtbaren Völker des Nordens, lange Geißel Europas, saget: wer kam zu euch, um eure Wildheit zu mildern? wer beschenkte euch mit der Wohlthat der Bildung? wer machte euch zu Menschen und dann zu Christen? Und später Irokesen, Ilinoesen, Wilde beider Amerika, wer pflanzte mitten in euern Wäldern die civilisirende Standarte auf? wer lehrte euch, euern furchtbaren Mahlen von Menschenfleisch und euern blutigen Opfern zu entsagen? wer vereinigte euch zu einer Nation und ließ euch an der großen Tafel der Civilisation sitzen?

Und wer civilisirt in unsern Tagen noch die Bewohner Oceaniens und die noch übrigen Wilden Amerika's und die unter das Joch des furchtbarsten Aberglaubens gekrümmten Indier? Arianer, Mahometaner, Philosophen: seid ihr es? Keine Stunde also hat sie aufgehört und hört sie auf die römische Kirche, herrlich ihre civilisirende Mission fortzusetzen. Ihre Lehre also ist mit Ausschluß jeder andern immer gut, gut aber nur, weil sie wahr,

---

*) J. J. Rousseau.

**) Condorcet.

und wahr, weil sie göttlich ist. Die katholische Kirche also ist immerdar die wahre Gesellschaft, die Inhaberin der wahren Religion.

Kennet ihr sie nun die Gesellschaft, welche die wahre Religion inne hat? Und doch haben wir, damit ihr sie von allen lügnerischen Sekten unterscheiden könnet, nur den handgreiflichsten und folglich populärsten Beweis angewendet, nämlich, den Baum erkennt man an seinen Früchten. Wie wäre es erst, wenn wir hätten alle unsre Mittel gebrauchen und euch die innern Zeichen der Wahrheit entwickeln wollen, die alle nur der römischen Kirche zukommen, von denen kein einziges dem Arianismus, Mahometismns, Protestantismus oder der Philosophie zukommt? Um sie euch nur mit zwei Worten anzudeuten: die Einheit, die Heiligkeit, die Apostolizität, die Katholizität sind's. Ja; denn das unmittheilbare Siegel der Wahrheit ist, daß sie eins, heilig, zu allen Zeiten und an allen Orten ist. Nun suchet aber, ich bitte euch, nur einen Schatten von Einheit, Heiligkeit und Universalität im Arianismus, Mahometismus, Protestantismus oder in der Philosophie!

Heilige römische Kirche! alleinige Erhalterin der Wahrheit, der Tugend, der Civilisation unter den Menschen! wer soll nunmehr nicht seine Stimme mit der des großen Augustin vereinigen wollen, um zu dir zu sagen: Katholische Kirche, wahre Mutter der Christen, du lehrest die Menschen nicht bloß einen einzigen wahren Gott anbeten, und verbannest so die Abgötterei von der Erde; sondern du lehrest sie auch die Liebe zu ihren Brüdern auf eine so vollkommene Weise, daß alles menschliche Elend, so mannigfach es auch ist, darin ein wirksames Heilmittel findet.

„Du, abwechselnd Kind mit dem Kinde, stark mit dem Jüngling, ruhig mit dem Greise, lehrest die Wahrheit, übest die Tugend je nach der Kraft des Alters und der Fähigkeit des Geistes.

„Du unterwirfst durch einen züchtigen und treuen Gehorsam das Weib dem Manne, nicht um rohe Leidenschaften zu befriedigen, sondern um das Menschengeschlecht, die Gesellschaft und die Familie zu erhalten.

„Du stellest den Mann über das Weib, nicht um mit dem schwächsten Geschlechte zu spielen, sondern um seine Stütze zu sein und es nach den Gesetzen der herzlichsten Liebe zu leiten.

Du unterwirfst durch eine freie Knechtschaft die Kinder den Eltern, und gibst den Eltern eine heilige Herrschaft über ihre Kinder.

„Du vereinigest die Brüder mit den Brüdern durch das Band der Religion, ein heiligeres und festeres Band als das des Blutes.

„Du achtest die Gesetze der Natur und die Neigungen des Willens und schließest durch eine gegenseitige Liebe Ehebündnisse und Freundschaften.

„Du lehrest die Diener, ihren Herren zu dienen, nicht so fast aus Furcht als aus Liebe.

„Du machest die Herren gut und barmherzig gegen die Diener durch den Gedanken an einen höchsten Gott, ihren gemeinsamen Herrn.

„Du vereinigest nicht bloß durch die Bande der Gesellschaft, sondern auch durch die Bande der Brüderlichkeit die Bürger mit den Bürgern, die Nationen mit den Nationen, und alle Menschen ohne Ausnahme durch die Erinnerung an ihre gemeinsame Wiege.

„Du lehrest die Könige, sich den Völkern zu weihen, und die Völker, den Königen zu gehorchen.

„Du lehrest mit vollkommener Bestimmtheit, wem die Ehre gebührt, wem die Liebe, wem die Achtung, wem die Furcht, wem der Trost, wem die Mahnung, wem der Tadel, wem die Besserung, wem die Strafe; indem du zeigst, daß dieß Alles nicht Allen gebührt, wohl aber allen die Liebe, und keinem das Unrecht.“ *)

Und was will die Religion, was will die römische Kirche, indem sie uns unterrichtet, indem sie uns zur Tugend bildet, indem sie uns in unsern Nöthen hilft? Sie will nach und nach für alle Geschlechter, die auf die Erde kommen, die verderblichen Folgen der Erbsünde und aller übrigen wieder gut machen. Sie will unserm Geiste einen Theil der Erleuchtung wieder geben, die er im Stande der Unschuld besaß; unserm Herzen die Heiligkeit und die Herrschaft über die Sinne; den Sinnen selbst einen Theil ihrer Macht und ursprünglichen Reinheit. Als der Mensch aus dem irdischen Paradiese ging, führte ihn die Religion von Klarheit zu Klarheit, wie die Mutter ihr Kind von dem ersten Dunkel des jugendlichen Alters bis zur Entwicklung der Vernunft führt.

Aber diese so wohl geleitete Wiederherstellung, deren Schilderung wir in den acht Bänden dieses Werkes gegeben haben, wird auf der Erde nur begonnen; ihre Vollendung ist der Ewigkeit vorbehalten,

*) De Morib. Eccl. Cath. c. XXX.

und die Religion führt uns dahin. Da wird Alles vollkommen sein; da werden wir mehr sehen, als jenes goldne Zeitalter, dessen unbestimmte Erinnerung sich selbst im Heidenthum erhalten hat, den Himmel. Es ist Zeit zu sagen, wie es da sein wird. Das so unvollkommene Gemälde, welches wir nun davon geben, wird, scheint uns, doch hinreichend sein, unser Verlangen zu erwecken, unsern Muth zu erhalten und uns mit dem Apostel wiederholen zu lassen: Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.*)

Was das Licht für den Blinden ist, der es gesehen hat, und der heiß darnach verlangt, es wieder zu sehen; die Gesundheit für den Kranken, der furchtbare Schmerzen leidet; der Frieden für die Unglücklichen, die, ihr ganzes Leben lang den Schlingen ausgesetzt, Tag und Nacht unter Waffen bleiben mußten; was für den gefallenen König die Rückkehr auf seinen Thron ist; was für den Reisenden, der vor Durst brennt, eine frische, klare Quelle ist; für den Verbannten die Rückkehr in sein Vaterland, in den Schooß einer geliebten Familie; endlich für den von unersättlichen und immer neu entstehenden Wünschen verzehrten Menschen, für den von Arbeiten und Schmerzen gebrochnen Menschen, für den zu Thränen, zu Krankheiten und zum Tode verurtheilten Menschen der volle und vollkommene Genuß aller Güter, die Ruhe und Unvergänglichkeit des Glückes und der Seligkeit: das ist der Himmel für das Menschengeschlecht, und noch weit mehr.

Denn der Himmel ist die Erfüllung aller Wünsche Gottes, der Geschöfe und des Menschen; ist die Wiederherstellung aller Dinge in den Stand absoluter Vollkommenheit; ist die ewige Ruhe in der Ordnung.

1) In Rücksicht auf Gott; der Himmel ist die Erfüllung jenes Wunsches, der durch den Sohn des Ewigen ausgedrückt ward, als er das Menschengeschlecht unterrichtete: Vater, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf der Erde wie im Himmel. **) Der Himmel ist für Gott der volle und ganze Genuß seiner Werke, ist die vollständige Offenbarung seiner Herrlichkeit, seiner Macht,

---

*) Röm. 8, 18.
**) Matth. 6, 10.

seiner Güte, seiner Weisheit, seiner unaussprechlichen Vollkommenheiten; ist die Regierung eines geliebten Vaters über gehorsame Kinder; ist der unermeßliche, ewige Erguß seiner Liebe gegen sie, und der gleich ewige Erguß ihrer Liebe gegen ihn; ist die Einheit des Menschen mit Gott und Gottes mit dem Menschen; eine Einheit ohne Vermischung der Natur, so daß Gott und der Mensch, sich vereinigend, ohne sich zu vermischen, ewig die Fülle ihres Wesens genießen werden. Mit einem Wort, der Himmel wird für Gott Alles in Allem sein. *)

2) In Rücksicht auf die Geschöpfe; der Himmel wird die Erfüllung des Wunsches sein, der in ihrem Namen durch den großen Apostel ausgedrückt wird: Alle Geschöpfe seufzen und liegen immer noch in den Geburtswehen. Auch das Geschöpf wird von der Dienstbarkeit der Verderbtheit befreit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. **)

Die Geschöpfe wünschen also, schließen die katholischen Lehrer, ihre Erneuerung und ihre Befreiung, nicht ihre Vernichtung oder Zerstörung der Substanz nach. Sie werden also nicht zerstört, sondern bloß gereinigt werden durch das Feuer des letzten Tages; wie das Gold nicht zerstört wird, wenn es in den Schmelztiegel kommt, sondern reiner und glänzender und dauernder. ***)

---

*) 1. Cor. 15, 28.

**) Röm. 8, 19 ff.

***) Die Behauptung, daß die Welt nicht vernichtet, sondern bloß gereinigt und in eine bessere Gestalt verwandelt wird, hat bei den Vätern und den Theologen die meiste Geltung. Die Schrift selbst ist ihr sehr günstig. Sie sagt z. B. im Alten und Neuen Testament, *) daß der Herr einen neuen Himmel und eine neue Erde machen wird. Sie sagt nicht, einen andern Himmel und eine andere Erde, sondern einen neuen Himmel und eine neue Erde, um ihre Erneuerung zu bezeichnen. **) Wenn ein Kind zum Jüngling, dieser zum Mann, dieser zum Greise wird, so sagt man nicht, der Mensch geht zu Grunde bei jeder dieser Veränderung; es ist immer derselbe Mensch, nur gewachsen und von einem Zustand in einen andern übergegangen. So ist es auch, wenn der

---

*) Isai. 65, 17; 66, 22. Apoc. 21, 1.

**) Non dixit: alios coelos et aliam terram videbimus, sagt der heilige Hieronymus, sed veteres et antiquos in melius commutatos. In Isai. LI et LVI.

Wer vermag die Schönheit und Vollkommenheit der neuen Erde und des neuen Himmels zu beschreiben? Der Adler der Lehrer, der, dessen englische Reinheit es verdiente, daß er einen Blick in das

---

Baumeister aus einem alten Hause ein neues macht, oder wenn der Landmann ein unbebautes, ödes Stück Land fruchtbar und lachend macht.

Wenn der Psalmist*) von der Zerstörung des Himmels spricht, so bezeichnet er sie unter dem Bilde eines Kleides, das sich abnutzt und verwandelt; aber dieß ist sehr verschieden von dem, was vernichtet wird.**) Isaias sagt, indem er den Zustand der Welt nach der Auferstehung beschreibt, daß die Sonne und der Mond sich zeigen werden wie früher, aber in einem unendlich helleren Glanze: Der Mond, sagt er, wird leuchten wie die Sonne; und die Sonne wird siebenmal mehr Klarheit haben als jetzt.***)

Der Erlöser sagt uns im Evangelium, daß der Himmel und die Erde vergehen werden;****) und der Apostel, daß die Gestalt oder das Aeußere dieser Welt vergeht.†) Sie sagen nicht, daß die Welt ihrer Substanz nach zu Grunde gehen wird oder daß der Himmel und die Erde in das Nichts zurückkehren werden; sondern bloß, daß sie von dem Zustande, worin wir sie sehen, in einen andern vollkommnern und schönern übergehen werden. Der heilige Petrus sagt in der Stelle, welche die ausdrücklichste über diesen Gegenstand ist, die wir haben, bloß, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb; daß dann der Himmel mit großem Krachen vergehen wird; daß die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen.††) Nun aber beweist nichts von dem Allen die Vernichtung.

Gott hat uns die Schöpfung der Welt geoffenbart, aber er hat uns an keiner Stelle erklärt, daß sein Werk wieder vernichtet werden müsse. Wir geben es zu, daß er das Eine kann, wie er das Andere gekonnt hat: aber wir sehen in seiner Schrift nicht, daß dieß seine Absicht ist. Die Vernichtung selbst ist Etwas, das wir nicht begreifen.

Salomo versichert uns, daß er gelernt hat, daß Alles, was der Herr gemacht hat, ewig bleiben soll.†††) Dieß erklärt der heilige Gregor der Große sehr gut, indem er die Schrift mit sich selbst übereinstimmen läßt, wenn sie einer Seits sagt, daß die Erde ewig bleiben wird, und andrer Seits, daß der Himmel und die Erde vergehen werden; sie werden vergehen

---

*) Ps. 101.

**) Ipsi peribunt, et omnes sicut vestimentum veterascent, et sicut opertorium mutabis eos.

***) Isai. XXX, 26.

****) Matth. XXIV, 35, id. V, 18.

†) Praeterit figura hujus mundi. 1. Cor. VII, 31.

††) II. Petr. III, 10.

†††) Didici quod omnia opera quae fecit Deus perseverent in perpetuum.

den Ungeweihten Verborgne thun durfte, der heilige Thomas sagt uns, indem er von den Elementen nach der allgemeinen Auferstehung redet: Das Wasser wird fein wie Kristall, die Luft so rein wie der

---

ihrer Gestalt, aber nicht ihrem Wesen nach.*) Und wenn die Schrift von einem neuen Himmel und einer neuen Erde spricht, so meint sie nicht, daß Gott neue schaffen, sondern daß er die alten erneuern wird.**) Derselbe heilige Gregor vergleicht diese Verwandlung mit der, welche wir alle Jahre beim Wechsel der Jahreszeiten sehen: der Winter folgt auf den Sommer, der Frühling auf den Winter; die Erde verändert ihre Gestalt in den verschiedenen Jahreszeiten, aber sie ist immer dieselbe ihrem Wesen nach.

Doch Niemand erklärt sich hierüber bestimmter und klarer als der heilige Augustin: Das Feuer, welches die Welt am letzten Tage verbrennen wird, sagt dieser große Lehrer, wird die Eigenschaften der verweslichen Elemente verändern, und was an unsern Leibern der Verwesung unterworfen war, wird unverweslich werden; so daß die also erneuerte Welt der Natur der auferweckten Menschen angemessen sein wird.***) Er sagt an einer andern Stelle, daß der Himmel und die Erde nach dem Gericht werden erneuert; daß sie zergehen, aber nicht vergehen werden.****) Das Feuer dann, welches die Welt am Ende der Zeiten verbrennen soll, mit dem Wasser der Sündflut vergleichend, stellt er die Ausdrücke einander gegenüber, deren sich die Schrift bedient, um das eine und das andere dieser beiden großen Ereignisse auszudrücken. Beim ersten heißt es, die Welt verging, wie man beim zweiten sagt, daß sie vergehen wird. Aber da man weiß, daß die Schrift mit dem Wort vergehen nur eine außerordentliche Veränderung bezeichnen wollte, so bedeutet auch am Ende der Zeiten, wenn sie sagt, daß die Welt vergehen wird, dieß nur, daß sie nach ihren Eigenschaften verändert werden, aber ihrer Substanz nach fortbestehen wird.

Der heilige Epiphanius, †) Proclus, Methodius und Oecumenius ††) behaupten und beweisen Dasselbe. „Die Erde und die Elemente, sagt der letztere, werden nicht zerstört werden. So zerschmelzen wir die Metalle durch das Feuer, ohne sie zu vernichten. Nur das wird zerstört werden, was diesem sterblichen und vergänglichen Leben diente, und Alles, was mit

---

*) Per eam quam nunc habent imàginem transeunt, sed tamen per essentiam sine fine subsistunt. Moral. lib. XVII, in Job. V.

**) Non alia condenda sunt, sed haec ipsa renovantur. Ibid.

***) Ut scilicet mundus, in melius innovatus, apte accommodetur hominibus, etiam carni in melius innovatis. De Civit. Dei, lib. XX, 16.

****) Mutatione namque rerum, non omnimodo interitur, transibit hic mundus.... Figura ergo praeterit, non natura. Ibid. cap. 14.

†) Haeres 64.

††) In II. Petr. III.

Himmel, und das Feuer so brennend wie die Gestirne und die Sonne; die Erde wird auf ihrer Oberfläche so klar und so durchsichtig sein wie das Glas. *) Immer gleich erleuchtet, wird die Erde in einer immer gleichen Temperatur sein; die Gestirne und die Elemente, immer gleich an sich und in Bezug auf uns, werden keine von den Unvollkommenheiten haben, die wir jetzt bemerken. **)

Die Erde wird zwar gewisse gemischte Körper, z. B. die Thiere ꝛc. verlieren, aber sie wird dennoch vollkommen sein. Sie wird Alles haben, was zur Vollkommenheit in dem Zustande der Beständigkeit und Unverweslichkeit, worin sie sich befinden wird, beiträgt, obwohl mancher Schönheiten beraubt, die ihr in ihrem ersten Zustande der Unvollkommenheit zukommen. Die Zierrathen, welche dem Hause eines einfachen Privatmannes zukommen, fallen von selbst weg, wenn man den Palast eines großen Fürsten daraus macht. ***)

3) In Bezug auf den Menschen. Der Himmel ist, wie wir gesagt haben, die Erfüllung aller seiner rechtmäßigen und seinem künftigen Zustande entsprechenden Wünsche. Er ist die Befriedigung des Wunsches, der im Namen des ganzen Menschengeschlechts von dem königlichen Propheten ausgedrückt ward: „Herr, ich werde satt werden, wenn ich deine Herrlichkeit schauen werde. †) Und, was zu wenig bemerkt wird, und doch so bemerkenswerth ist, der Mensch verlangt nach dem Himmel aus allen

---

der Unsterblichkeit und Unverweslichkeit nicht zusammenhängt, die uns nach der Auferstehung der Leiber zu Theil werden. Alles Uebrige wird in einem vollkommnern und glücklichern Zustande erhalten werden als Schmuck und Schönheit des neuen Himmels und der neuen Erde, die uns verheißen sind, und als Beitrag zur Seligkeit der Gerechten, die da leben werden." Wie der, welcher ein neues Haus baut, es aus irgend Etwas baut; so wird Gott den neuen Himmel und die neue Erde nach dem Gerichte aus der Materie des Himmels und der Erde bilden, die jetzt bestehen, aber er wird sie in einen vollkommnern Zustand verwandeln. *)

*) In 4, dist. 48, q. 2, a. 4.

**) Hier. in Habacuc. III.

***) Was man über den Zustand der Welt nach der Auferstehung hier liest, ist keine Glaubenslehre, obwohl nicht gegen die Schrift und die Väter.

†) Ps. 16, 15.

*) Cyril. lib. IV. in Isai. LI.

seinen Kräften. Dieß entstellte und unglückliche Wesen sucht seine Wiederherstellung und die Befreiung vom Bösen; dieser entthronte König sucht seinen Thron; dieser gefallene Gott erinnert sich an den Himmel, und er sucht ihn überall, überall geht er hin, von einer unwiderstehlichen Gewalt fortgestoßen, und bittet Alles, was ihm begegnet, um den Himmel, d. h. um das wahre Glück. Allein sein Verlangen bleibt ungestillt, oder vielmehr, er setzt den Himmel dahin, wo er nicht ist, und dieß eben ist eine Folge seiner Entartung. Man möchte ihn ein großes Kind nennen, das, am Rande eines ruhigen Sees sitzend, plötzlich im Wasserspiegel das Bild des Mondes sieht. Es hält dieß für das Gestirn selbst, und in seinem Irrthum stürzt es sich in den See, und das Bild bricht sich; und je mehr es sich bemüht, es zu ergreifen, desto weniger erreicht es dasselbe. Und die ganze Frucht dieser peinlichen Bemühungen ist die Ermattung, die Verzweiflung, der Tod inmitten der Wogen.

Großes Kind, erhebe dein Haupt und suche nicht zu deinen Füßen, was über dir ist; was du verfolgest, ist nur das Bild des Glückes. Ach! dem ist wirklich so, aber es ist darum nicht minder wahr, daß das Glück, welchem er in dem Genusse dieser verschiednen Gegenstände begegnet, ein Bild ist, ein Theilchen, eine Verfälschung sogar des Glückes des Himmels.

In der That, was verlangt der Mensch für seinen Leib und seine Sinne, für seine Seele, sein Gedächtniß, für seinen Geist und sein Herz?

Freuden des Leibes. Für's Erste wünscht der Mensch zu seinem Aufenthalt Zaubersitze, ein fruchtbares Land, geschmückt mit allen Schönheiten der Natur, einen Himmel rein und heiter, ohne Wolken, ohne übermäßige Kälte, ohne brennende Sonne. Und sehet, die Reichen machen Reisen ꝛc., um sich diesen Vortheil zu verschaffen, und wenn sie ihn haben, sind ihre Wünsche erfüllt. Sie preisen ihr Glück, sie schreiben davon ihren Verwandten, Freunden, laden sie zum Mitgenusse ein. Und nun, was ist der Himmel? Er ist die Erfüllung, er ist die volle, gänzliche, ewige Befriedigung dieses Wunsches. Denn nach Beendigung der Zeit wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben; gereinigt durch's Feuer, werden sie mit der Natur unsrer leidensunfähig und unsterblich gewordnen Leiber entsprechenden Eigenschaften bekleidet werden. O! wie entzückend

wird ihre Schönheit sein! Und dann, sehet ihr, unter diesem neuen Himmel und auf dieser neuen Erde wird es nichts von dem geben, was euern jetzigen Aufenthalt stört, so glücklich er euch auch vorkommt; keine Diebe mehr, die euer Eigenthum, eure Sicherheit oder die desjenigen, der euch theuer ist, bedrohen; keine Hungersnoth, keine Ueberschwemmung, kein Erdbeben mehr; keine Geißel, kein Uebel ist mehr zu befürchten.

Was verlangt der Mensch ferner für seinen Leib? Eine bequeme Wohnung, schöne Zimmer, reiche Geräthschaften. Und sehet ihr, wie erstaunlich thätig er ist, um sich dieß zu verschaffen? Saget, wie viele Künste, Geschäfte werden dazu verwendet? Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schreiner, Vergolder, Kunsttischler, Künstler aller Art helfen zusammen, um seinen Wohnort zu verschönern. Alle Metalle werden demselben Zwecke dienstbar: das Eisen, das Silber, das Kupfer, das Blei, was sag ich? der Marmor, der Schiefer, die Blumen, die kostbarsten Stoffe. Und wenn er dahin gekommen ist, in diesen prächtigen Zimmern zu wohnen und zu schlafen, so hält er sich für glücklich. Und seht, der Himmel, und nur er ist die Erfüllung, die volle, gänzliche, ewige Befriedigung dieses Wunsches. Höret die Beschreibung, welche euch von dem Wohnorte der Auserwählten der geliebte Jünger macht, dessen Auge so glücklich war, ihn zu sehen: Der Engel führte mich im Geiste auf einen großen, hohen Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, welche von Gott aus dem Himmel herabstieg; sie hatte die Klarheit Gottes, und ihr Licht war gleich einem köstlichen Steine, wie Jaspisstein, wie Kristall. Sie hatte eine große, hohe Mauer mit zwölf Thoren, auf den Thoren zwölf Engel. Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis: die Stadt selber aber war reines Gold gleich reinem Glase. Die Grundsteine der Stadtmauer waren mit allerlei Edelsteinen geschmückt. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, jegliches Thor war aus einer Perle: und die Gassen der Stadt reines Gold, wie durchscheinendes Glas. *)

*) Apoc. XXI. 10—21. Um uns die Sache begreiflich zu machen, bedient sich der heilige Johannes des Kostbarsten, was wir kennen. Wir dürfen nicht glauben, daß das himmlische Jerusalem wirklich von diesen Steinen

Menschen, was verlanget ihr ferner für euern Leib? Herrliche Kleider. Und wir wissen, wie viel Werth ihr darein setzet, wie stolz, wie eitel sie euch machen. Und sehet, im Himmel werden jene unedeln Theile von Thieren, die ihr traget, um eure Schande zu verstecken und eure Schwachheit zu beschützen, alle diese Kleider, Zeichen der ursprünglichen Entartung, werden verschwinden; euer Leib, glänzend in der vollen Anmuth einer ewigen Jugend, wird sich selbst sein Kleid sein.

Welche Güter verlanget ihr ferner für euern Leib? Die Schönheit, die Gesundheit, die Behendigkeit, das Leben.

Und was thut der Mensch nicht, um sich das erste seiner Güter zu erhalten, oder es wieder zu erlangen, wenn er es verloren hat? Unkosten, Reisen, Beraubungen aller Art läßt er sich gern gefallen; und wenn er für alle diese Opfer die Gesundheit wieder bekommt, die bald wieder verloren geht, so hält er, vielleicht der geringste der Menschen, sich für glücklicher als den größten der Monarchen.

Im Himmel wird nun aber der Mensch eine vollkommene Gesundheit genießen; alle seine Organe, jetzt verweslich und plump, werden so vollkommen und unverwüstbar sein, daß nichts je sie stört, und daß sie mit einer wunderbaren Leichtigkeit den Handlungen der Seele dienen werden.

Der Mensch verlangt für seinen Leib auch die Schönheit, die natürlichen Mißgestaltungen sind ihm manchmal so unerträglich wie der Tod. Er beneidet diejenigen, welchen die Schönheit zu Theil ward; er hält, um sich zu trösten, gern dafür, daß er auch einen Theil davon habe; und wenn diese unvollkommene und gebrechliche Schönheit bedroht wird, wie sehr sucht er allen Gefahren, den Verwüstungen der Zeit entgegen zu wirken!

Im Himmel wird nun aber der Mensch, vom Bösen und allen seinen Folgen befreit, mit einer Schönheit erscheinen, wovon uns nichts eine Vorstellung geben kann. Im Grabe, sagt der heilige Augustin, werden die Leiber der Heiligen alle ihre Mängel verlieren;

---

erbaut und mit den Metallen, die wir so hoch in dieser Welt anschlagen, bekleidet ist; sondern der heilige Geist läßt sich zu unsern grobsinnlichen Vorstellungen herab und spricht darum von dem, was für uns hienieden das Herrlichste und Schönste ist. **Bellarm. p. 61.**

der Mensch wird in Jugendkraft auferstehen, wird in unbeschreiblicher Schönheit glänzen, wird ewig jugendlich sein.

Noch ein anderes Gut wünscht, besonders heut zu Tage, der Mensch sehnlichst, die Behendigkeit: er will keine Entfernung mehr. Das Gewicht der Materie ist ihm lästig, um jeden Preis will er davon frei werden. Und er strengt seinen Scharfsinn an, und erstaunliche Wunderdinge bringt er hervor; und der Dampf leiht ihm seine allmächtige Kraft, und das Eisen seine Festigkeit, und die Berge ebnen sich vor ihm, und schneller als der Vogel durcheilt er in einem Augenblick unermeßliche Räume. Er will mit der Schnelligkeit des Gedankens um die Welt reisen, und die Erfolge, die er schon erlangte, und die, welche er noch träumt, verschaffen ihm einen unglaublichen Genuß. Nun sehet aber, der Himmel ist die Erfüllung dieses Wunsches der Behendigkeit. Geistig geworden, werden unsre Leiber kein Hinderniß mehr für die Thätigkeit der Seele sein; wunderbar leicht und schnell werden sie von ihr, wohin sie nur will, gebracht werden.

Endlich verlangt der Mensch für seinen Leib auch das Leben. O! wenn er die Unsterblichkeit hoffen könnte, die eben das Leben ohne Ende ist, was thäte er nicht, um sie sich zu verschaffen? Urtheilet darüber aus der außerordentlichen Dringlichkeit, womit er seine Tage zu verlängern sucht, und aus der übermäßigen Furcht vor dem Tode. Sehet, wie er gegen die Krankheit kämpft, wie er sich gegen den Tod abkämpft. Das Maaß seiner Anstrengungen, um sich ihm zu entziehen, ist das Maaß seiner Liebe zum Leben.

Der Himmel nun aber ist die Erfüllung dieses unzerstörbarsten und gebieterischsten Verlangens des menschlichen Herzens. Da ist uns ein unsterbliches Leben, begleitet von allen Freuden ohne alle Beimischung von Bitterkeit verheißen; die Schönheit, die Gesundheit, die Behendigkeit, das Leben sind die großen Güter, die der Mensch für seinen Leib wünscht, die er verfolgt, sucht, die er um jeden Preis kauft. Die Religion führt ihn zu ihrem Besitz, sie gibt sie ihm im Himmel.

Für jeden seiner Sinne fühlt der Mensch gleichfalls Wünsche in sich, die hienieden nichts befriedigen kann, was für ihn eine Quelle mancher Qual ist. Das Auge will sehen, das Ohr hören, der Gaumen schmecken, der Geruchsinn aufnehmen, das Gefühl das Schönste, Harmonischeste, Köstlichste, Angenehmste und Süßeste be-

rühren. Man müßte die Geschichte des Menschengeschlechts schreiben, wollte man Alles erzählen, was der Mensch thut, um seine Sinne zu befriedigen. Welche Leben wurden schon verzehrt, welche Ströme Blutes vergossen, welche Berge von Gold und Silber geopfert, um die Freuden der Sinne zu kaufen! Der Himmel gibt das Alles, oder vielmehr der Himmel ist das Alles vollkommen ohne Beimischung von Unvollkommenheit oder Wechsel.

Und erstens die Freude des Gesichts.. Die Heiligen werden den neuen Himmel und die neue Erde ohne Vergleich schöner sehen, als sie je waren. Sie werden jene heilige Stadt sehen, die Tobias und nach ihm der heilige Apostel Johannes in Ermanglung der Worte, die ihre Herrlichkeit ausdrücken, uns als eine Stadt malen, ganz von Gold gebaut und mit allen Arten kostbarer Steine geschmückt. Sie werden sich selbst sehen, und da ihre Leiber nach dem Leibe Jesu Christi umgebildet werden, wie der heilige Paulus sagt,*) so werden sie so schön und so leuchtend sein, daß sie der Sonne an Schönheit und Glanz nichts nachgeben. Und hierin ist nichts übertrieben, da der Leib des Erlösers, dem alle übrigen gleich sein werden, einst dem heiligen Paulus erschien, leuchtender als die Sonne am Mittag: sagt nicht der Erlöser selbst, daß die Gerechten im Reiche ihres Vaters leuchten werden wie die Sonne?**) Welche Freude werden sie haben, wenn sie ihre Füße, ihre Hände und alle Glieder ihres Leibes so glänzend sehen werden, daß sie, wo sie auch sein mögen, nirgends ein Licht, ein Gestirn zum Sehen nöthig haben?

Aber sie werden nicht bloß die Freude haben, ihren Leib so von Herrlichkeit strahlend zu sehen; sie werden auch mit außerordentlichem Vergnügen die der übrigen Heiligen und besonders den unsers Herrn und seiner heiligen Mutter sehen. Wenn nun die Sonne bei ihrem Aufgange die ganze Natur erfreut, welche Freude wird nicht einem jeden der Seligen der Anblick so vieler lebendigen Sonnen, ich will sagen, aller der Leiber verursachen, welche sowohl durch das herrliche Ebenmaaß ihrer Glieder als auch durch ihren außerordentlichen Glanz die Augen auf sich ziehen und ergötzen werden? Uebrigens wird man alsdann nicht den Blick zu senken haben, um sich gegen die zu

---

*) Philipp, 3, 21.

**) Matth. 13, 43.

große Helle zu schützen, da die Augen leidensunfähig sein werden, und weil das, was die Augen der Seele so sehr stärkt, daß sie die Gottheit fest ansehen können, auch die des Leibes dermaßen stärken wird, daß Millionen Sonnen sie nicht blenden können.

Man kann zur Freude des Gesichts hinzufügen, was der heilige Augustin sagt, daß die heiligen Märtyrer gewisse Zeichen der Herrlichkeit an dem Theile ihres Leibes haben werden, der am Meisten gelitten hat. Auch wird man auf dem Haupte des heiligen Stephanus eine Krone sehen aus so vielen Diamanten, als die Steine waren, die man auf ihn warf: der heilige Johannes der Täufer, der heilige Jakobus, der heilige Paulus, die enthauptet wurden, werden ein Halsband von wunderbarer Schönheit und unschätzbarem Werthe haben. Der heilige Bartholomäus, dem die Haut abgezogen wurde, wird mit einem unendlich herrlicheren Purpur als der der Könige und Kaiser bekleidet sein. Endlich, um von den übrigen zu schweigen, wird man die zahlreichen Wunden des heiligen Petrus und des heiligen Andreas sehen, welche den Kreuzestod gestorben sind; man wird sie so leuchtend sehen wie die Gestirne. Alle aber wird, ohne sie jedoch auszulöschen, an Klarheit der König der Märtyrer übertreffen, welcher mitten unter ihnen wie die Sonne unter den Sternen glänzen wird.

Zweitens die Freude für das Gehör. Es ist gewiß, daß die Lichtkörper im Himmel die zum Hören und Reden nöthigen Organe haben werden; denn alle Apostel sahen mit vielen Jüngern und Frauen den Erlöser und sprachen mit ihm nach seiner Auferstehung; und er antwortete auf mehrere Fragen, die sie an ihn thaten. Man lernt auch aus dem Buche Tobias und aus der Offenbarung des heiligen Johannes, daß man im Himmel Gesänge zum Lobe des Herrn singen wird. Diese so angenehmen und immer neuen Gesänge werden die Heiligen wunderbar erfreuen, und sie werden ihnen um so mehr gefallen, als die Stimmen schöner sein werden, als derjenige, dessen Lob man singen wird, dessen würdiger sein wird, als der Ort, wo die Gesänge stattfinden werden, besser wiedertönen wird, als endlich diejenigen, welche sie hören, ein feineres Ohr haben und zahlreicher sein werden.

Wer mag es also fassen, wie überschwänglich ihre Freude sein wird, wenn sie, einen beständigen Frieden genießend und von Liebe zu Gott brennend, sich gegenseitig anregen werden, ihn ewig zu

loben? Nach dem Bericht des heiligen Bonaventura ward der heilige Franziskus, welcher einige Zeit lang die süße Harmonie einer von einem Engel gespielten Laute hörte, so sehr entzückt, daß er in einer andern Welt zu sein glaubte: wie groß wird nun die Freude sein, Millionen Stimmen, verbunden mit eben so vielen Instrumenten, zu hören, welche, in zwei Chöre getheilt, und sich gegenseitig antwortend, alle Ewigkeit hindurch das Lob Gottes singen werden?

Drittens die Freude des Geruches. Der Himmel wird eine Stadt sein von den köstlichsten Wohlgerüchen durchduftet. Wir wissen mit Gewißheit, daß die Leiber mehrerer Heiligen nach ihrem Tode einen so angenehmen Geruch von sich gegeben haben, wie nie Jemand Aehnliches gefühlt hat. Dieß war nach dem Bericht des heiligen Hieronymus bei dem heiligen Hilarion der Fall. Denn zehn Monate nach seiner Beerdigung fand man seinen Leib noch ganz so wie er im Leben war, und es ging von ihm ein wunderbarer Geruch aus, weßhalb Einige glaubten, er sei einbalsamirt worden. Dasselbe erzählt man von dem heiligen Servulus, diesem armen Gichtbrüchigen, den der heilige Gregor sehr preist. Bei seinem Tode verbreitete er einen himmlischen Geruch, wovon Alle, die bei seinem Tode zugegen waren, durchdrungen wurden. Es gibt noch eine Menge anderer Beispiele von diesem Wunder. Daraus kann man folgern, daß, wenn die Leiber, deren Seelen die Herrlichkeit genießen, selbst im Grabe einen göttlichen Geruch aushauchen, dieß im Himmel in ungleich höherm Grade der Fall sein wird, wenn sie da leben und verherrlicht sein werden.

Füget hinzu, was derselbe heilige Gregor von seiner Tante, der heiligen Thariffa, schreibt, daß sie, als sie eines Tages die Augen zum Himmel erhob, unsern Herrn sah, der zu ihr kam, und daß sie in diesem Augenblick einen so süßen Geruch fühlte, daß sie wohl merkte, der Urheber aller Süßigkeit sei anwesend. Mögen also die, welche den guten Geruch lieben, anfangen, von ferne die Freude zu fühlen, die sie im Paradiese haben werden, wenn sie in diesem köstlichen Garten unter den Lilien und Rosen sein werden.

Viertens und fünftens die Freude des Geschmacks und des Gefühls. Es ist wahr, im Himmel wird man keine materiellen und verweslichen Speisen genießen; gleichwohl wird der Sinn des Geschmacks, erhöht und geläutert wie alle Sinne des Menschen, seine Thätigkeit und seine Freuden haben, die dem Orte

und Zustande der Seligen entsprechen. Der Himmel wird uns als ein Hochzeitsfest angekündigt; es wird da Ströme von Genüssen geben. Und dann, welche Freude für das Gefühl wird die herrliche Beschaffenheit der Leiber der auferstandnen Gerechten bereiten? urtheilen wir darüber aus einem Gleichniß. Wenn hienieden der Leib von Krankheiten heimgesucht oder mit Geschwüren bedeckt ist, so leidet unter allen Sinnen das Gefühl am Meisten und allein: deßgleichen wenn der Leib gesund und kräftig ist, so ist's wieder das Gefühl, welches allen Vortheil und alle Freude davon hat. Es wird also seine Wonne und zwar ewig haben, wenn die Leiber der Heiligen nach der Auferstehung, unsterblich und leidensunfähig geworden, eine ganz vollkommene Gesundheit genießen werden. Was gäben die Großen der Welt nicht dafür, könnten sie von allen Leiden des Leibes befreit werden? Was sollen sie also nicht dafür geben, und was müssen sie nicht thun, um den Himmel zu gewinnen, aus dem für immer mit dem Tode jede Krankheit und jeder Schmerz verbannt ist?

Noch mehr, obwohl die auferweckten Leiber aus Fleisch und Bein bestehen müssen, so werden sie dennoch geistig sein, d. h. sie werden dem Geiste so unterworfen sein, daß sie sich nach seinem Willen bewegen, daß sie auf- und abwärts steigen, daß sie überall mit wunderbarer Schnelligkeit sich hin bewegen, daß sie durch die dichtesten Mauern gehen, so leicht wie wenn sie Geister und nicht Leiber wären. Wie nun dieser Sinn allein es ist, welcher leidet, wenn schwere und irdische Leiber vom Gipfel eines Berges herab- oder hinaufsteigen oder von einem Ort zum andern laufen müssen, so wird er auch allein die Freude genießen, welche den verherrlichten Leibern die Leichtigkeit, überall hin zu gehen, ohne zu ermüden, verursachen kann.

So nun werden die Seligen von der Knechtschaft dieses verweslichen Leibes befreit sein. Nie werden sie, um schneller oder sicherer fortzukommen, Pferde, Wägen oder irgend etwas der Art bedürfen, weil sie fast in einem Augenblick von einem Pol zum andern gelangen werden; und weil, wohin sie auch gehen, sie auch mitten unter ihren Feinden vollkommen sicher sind. Gebe Gott, daß selbst diejenigen, welche noch nicht fähig sind, die geistigen Freuden zu genießen, wenigstens zu diesen sinnlichen Freuden gelangen und durch Nachdenken darüber sie schätzen und suchen lernen! Sie könnten

sich endlich sicher erheben, und dieß wäre für sie eine Stufe, um mit dem göttlichen Beistande zur ewigen Seligkeit zu gelangen.

Wenn Freuden der Sinne, wie wir sie beschrieben haben, schon das höchste Glück des ehrgeizigsten Menschen ausmachen würden, so werden wir, indem wir zu den unendlich edlern und lebhaftern geistigen Freuden übergehen, mit dem Apostel ausrufen müssen: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. *) Versuchen wir es, uns eine unvollständige Vorstellung davon zu bilden.

Für sein Gedächtniß verlangt der Mensch vollständige und angenehme Erinnerungen; und einer unsrer bittersten Schmerzen ist es, ganz oder zum Theil zu vergessen, was wir Nützliches und Angenehmes gesehen, gehört oder gelernt haben. Welche Freude nun wird es im Himmel für die Heiligen sein, wenn ihr Gedächtniß, ganz vollkommen geworden, sie einerseits an die unendlichen Wohlthaten erinnern wird, welche ihnen Gott an Leib und Seele für die Zeit und für die Ewigkeit erwiesen hat; und andrerseits an die beständigen Gefahren, von denen er sie zu allen Zeiten, unter allen Umständen, in allen Angelegenheiten ihres Lebens befreit hat? Werden sie an die Güte denken können, die er hatte, sie vor der Todsünde und den Peinen der Hölle zu bewahren, so oft sie auch Gelegenheit hatten, darein zu fallen, werden sie je daran denken können, ohne ihm tausend Dank zu sagen? Werden sie aber nicht ewig daran denken und ewig an diesem Gedanken eine Quelle von Wonne haben? Wenn sie es vergessen könnten, würde der Prophet ausrufen: Immerdar will ich die Barmherzigkeit des Herrn singen? **) Und könnte der heilige Augustin sagen, daß es in der Stadt Gottes nichts Reizenderes gibt, als diesen Gesang, nichts, das die Gnade Jesu Christi unsers Erlösers mehr erhebt?

Aber was sollen wir von den Wechseln der Zeiten sagen, welche immer dem Geiste gegenwärtig sein werden? Wird es nicht etwas Erfreuliches sein, wenn sie Gott und in Gott Alles sehen werden, was sich bis dahin in der Welt ereignet hat; so viele verschiedne

---

*) 1. Cor. 2, 9.
**) Ps. 87.

Ereigniſſe, welche die Vorſehung gewirkt oder zugelaſſen und unveränderlich nach ihren Abſichten geleitet hat? Iſt dieß nicht der rauſchende Fluß, von dem David ſpricht, jener Fluß, der immer fließt und die Stadt Gottes erfreut? *) Kann man den Gang der Jahrhunderte beſſer darſtellen als durch dieſen Fluß, deſſen Lauf ſehr ſchnell iſt und der nur dann gehemmt wird, wenn er ſich im großen Meere verliert, welches nichts anders als die Ewigkeit iſt? **)

Für ſeinen Geiſt wünſcht der Menſch Kenntniſſe. Und ſehet, wie er lange Reiſen unternimmt, Meere durchkreuzt, den Gipfel der Berge erklettert, der ſich in den Wolken verliert, ſich in langen Nachtwachen verzehrt, ſich mit der Zeit abnützt. Warum? um eine Wahrheit mehr kennen zu lernen; und wenn er durch einen dichten Schleier irgend eine von den Schönheiten der geiſtigen Welt halb erblickt hat, ſchätzt er ſich glücklich.

Und doch, was iſt dieſe Wahrheit? was iſt dieſe Schönheit? was ſind alle Wahrheiten, die wir hienieden entdecken können, alle Geſchöpfe, an denen wir ſo entzückende Schönheiten zu ſehen wähnen? Spuren des Schöpfers, ſagt der heilige Thomas: **vestigia Creatoris.**

O Gott der Liebe! was für eine Vorſtellung ſollen wir uns nun von deiner unausſprechlichen Schönheit machen, da alle Menſchen unermüdlich dahin arbeiten, ſich gegenſeitig bekämpfen und tödten, bezaubert von den Spuren deiner Füße? Warum bekriegen ſich die Kaiſer und Könige, wenn nicht wegen des Beſitzes der menſchlichen Größe und Herrlichkeit? Was aber ſind die Größen, die Reiche und alle Schätze der Fürſten der Welt, wenn nicht Spuren deiner Füße, der Erde eingedrückt: **vestigia Creatoris.** Oder ſind nicht alles Gold und alle Edelſteine die Spuren deiner Füße auf einer verweslichen Materie, die Geheimniſſe der Natur und ihre entzückenden Schönheiten die Spuren deiner Füße in den Geſchöpfen: **vestigia Creatoris?**

Wenn nun die bloßen Eindrücke deiner Füße gleichſam im Sande ſchon eine Schönheit haben, die jeden Muth anfeuert, alle Leidenſchaften aufregt, alle Geiſter feſſelt, alle Herzen gefangen nimmt, wer kann dann faſſen, was das Anſchauen deines Angeſichtes iſt,

---

*) Pſ. 45.

**) Die Beſchreibung des Himmels, die man hier lieſt, iſt aus einem Werke des frommen und gelehrten Cardinals Bellarmin.

o du unversiegbare Quelle aller Schönheiten! *) Sei du daher immer meinem Gedächtnisse gegenwärtig, sei du der einzige Gegenstand meiner Wünsche. Wenn ich oft an dich denke, werde ich immer über der Welt erhaben leben; unmöglich wird mein Herz für alles Vergängliche einen besondern Werth oder eine besondere Neigung haben.

Was ist also der Himmel? Er ist die Erfüllung, er ist die volle, gänzliche, ewige Befriedigung des unersättlichen Verlangens, das zu sehen, was schön ist; da nun werden wir die Schönheit, die Quelle aller Schönheiten, sehen. Und dann, welcher Genuß, das Geheimniß aller Ereignisse, die in Erfüllung gingen, kennen zu lernen! Im Himmel werden die Heiligen in dem Buche der ewigen Weisheit die Gründe aller vergangenen Ereignisse lesen; man kann sich kaum vorstellen, wie angenehm ihnen die Erinnerung daran sein wird, und welch große Freude der Fluß, nunmehr in das Meer zurückgetreten, in der ganzen Stadt Gottes verbreiten wird. Man wird kennen lernen, warum der Herr den Fall des ersten Engels so gut wie den des ersten Menschen zuließ, und warum er dem Menschen und nicht dem Engel einen Erlöser gab. Man wird wissen, warum er zu seinem geliebten Volke unter so vielen Nationen die Nachkommen Abrahams erwählte, obwohl er voraussah, daß sie widerspenstige Leute sein würden, die seinen Sohn verfolgten, ja ihn den Tod eines Verbrechers am Kreuze sterben ließen, wodurch er wider ihren Willen alle Nationen der Erde erlösen wollte. Endlich wird man insbesondere sehen, warum er zuließ, daß zu jeder Zeit viele Rechtschaffene in der Welt Verfolgung litten, und man wird einsehen, daß seine ganze Absicht dabei war, sie durch die Geduld die Herrlichkeit verdienen zu lassen, die er ihnen bereitete. Und alle zusammen werden wir ihn ewig preisen, wenn wir unsere Kreuze in Kronen werden verwandelt sehen; und wir werden mit dem Propheten sagen: Je größer unsre Leiden waren, o Herr, mit desto mehr Trost und Freude hast du unsre Seelen erfüllt.

Was verlangt der Mensch für sein Herz? Er will lieben und geliebt werden. Und wer mag beschreiben, was er thut, um dieses gebieterische Bedürfniß seines Wesens zu befriedigen? Nachtwachen, Opfer, Arbeiten, Gefahren, Beraubungen, selbst das Leben setzt er

---

*) Valde mirabilis es, Domine; facies tua plena gratiarum.

daran, nur um geliebt zu werden. Er bietet seine Liebe Allem an, was ihm begegnet, dem Golde, dem Silber, den Ehren, seines Gleichen, selbst den Thieren. Er ist glücklich, wenn man sie hinnehmen und ihm Herz für Herz geben will. Der Himmel nun aber ist die Erfüllung, die volle, ganze, ewige Befriedigung dieses Wunsches. Da werden wir die ewige Schönheit lieben, das unendlich Gute, das Meer aller Schönheit, die ewige Quelle alles Guten und in ihm alle erschaffenen Schönheiten und Güter. Was besonders den Reiz der Freundschaft bildet, ist jene geheime Sympathie, jene Verbindung der Herzen, ein wunderbarer Zauber, der zwischen manchen Herzen einen so gewaltigen Reiz hervorbringt, daß sie aus der eignen Brust sich loszumachen scheinen, um sich mit einander inniger verbinden zu können. Aber was ist das im Vergleich mit der Sympathie, welche Gott mit der Seele und eine Seele mit ihrem Gott verbindet? Sie ist so groß auf Seiten Gottes, daß eben das Verlangen, sich mit ihr zu verbinden, ihn vom Himmel auf die Erde herabgezogen hat. Sie ist so stark auf Seiten der Seele, daß es ihr unmöglich ist, zufrieden oder glücklich zu sein, wenn sie nicht mit Gott vereinigt ist. Sie ist so groß auf Seiten Gottes, daß er nicht aufhört, die Seele zu suchen, selbst nachdem sie ihn beleidigt hat. Sie ist so stark auf Seiten der Seele, daß sie eine beständige Aufregung und Heftigkeit leidet, die ihre Qual bildet, bis sie endlich in Gott Ruhe findet. Sie ist so groß auf Seiten Gottes, daß er, wie wenn ihm die unendliche Seligkeit, die er in sich selbst genießt, nicht genügte, uns erklärt, es sei seine Lust, bei uns zu sein. Sie ist so stark auf Seiten der Seele und so nothwendig, daß es ihr Paradies ist, ihren Gott zu besitzen, und ihre Qual, seiner beraubt zu sein. Im Himmel nun aber wird diese Sympathie so gewaltig und so köstlich sein, daß sie uns, so zu sagen, gleichsam in Gott selbst umbilden wird; so daß wir, nach dem Ausdruck des heiligen Apostels Johannes *in ihm sein werden und er in uns, damit wir vollkommen Eins sind.* *)

Was hat der Mensch sonst noch für Wünsche? Ehre, Macht; ach! ja, die Ehre und die Macht. Auf den steilsten Wegen sucht er zu Ehre und Ruhm zu gelangen. Fraget den Gelehrten, der sich in

---

*) Joh. 17, 23.

peinlichen Nachtwachen verzehrt, den Kriegsmann, der auf dem Schlachtfelde sein Blut vergießt ꝛc.: was suchet ihr? alle werden euch antworten: Ehre, Ruhm! sonst hat das Leben keinen Werth für uns.

Welche Ehre nun erwartet uns im Himmel? Auf dem Haupte der Jungfrauen, der Bekenner, der Märtyrer, der Apostel, der Heiligen, sehe ich eine unsterbliche Glorie glänzen. Eine Krone, die Niemand entreißt, eine Krone, die, gerecht verdient, alle die beglückt und ehrt, deren Stirne sie schmückt.

Und die Macht. Unmöglich kann man sagen, mit welcher Heftigkeit der Mensch nach ihr strebt. Aus den Ruinen, aus den Strömen Blutes, aus den Umwälzungen geht nur eine Stimme hervor, die sagt: das thut der Mensch, um zur Macht zu gelangen.

Und in der That, von allen Leidenschaften ist die stärkste die, zu herrschen; denn das Königthum ist ein Gut, das alle andern Güter, nach denen man in dieser Welt begierig ist, in sich schließt. Außer der Macht, der Ehre, all den Freuden, die davon unzertrennlich sind, ist da eine Freiheit, Alles zu thun, eine gänzliche Unabhängigkeit, die über die Gesetze erhebt, und sie gerade liebt unter allen Dingen der Welt die Natur am Meisten. Dazu kommen die Vorzüge und die Würde, welche die Könige von den übrigen Menschen so sehr unterscheiden, daß sie ihres Gleichen nicht haben, daß sich Alles vor ihnen beugt, daß man sie wie Götter der Erde anbetet.

Im Himmel nun aber sind die Heiligen alle Könige, und ein Jeder von ihnen besitzt alle Vortheile des Königthums. Denn obwohl sie noch immer Diener Gottes sind, so regiren sie deßhalb doch; und deßhalb fügt in demselben Kapitel der Apocalypse der heilige Johannes, wo er sagt, daß seine Knechte ihm dienen werden, hinzu, sie werden in alle Ewigkeit regieren.*)

Doch die Seligen sind nicht bloß Diener und Könige, sie sind auch Diener und Kinder desselben Herrn und desselben Vaters nach den Worten: Wer überwindet, wird dieses erhalten, und ich will ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein.**) Wie sie nun zugleich Diener und Kinder sein können, so können sie zugleich auch Diener und Könige sein. Sie sind Diener, weil sie als

---

*) Apoc. XXII, 5.
**) Id. XXI, 7.

Geschöpfe dem, der sie erschaffen hat, Gehorsam schuldig sind; dabei aber können sie sowohl Kinder Gottes sein, da sie aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wieder geboren sind; als auch Könige, da sie an dem Königthume des Erlösers Theil haben, welcher sie zu Mitgenossen seines Reiches haben wollte. Und dieses Reich besitzen alle Gerechten ganz und ungetheilt, auf ähnliche Weise, wie das Licht der Sonne den Augen Aller ausgesetzt ist und eben so jeden einzelnen Menschen insbesondere wie alle Menschen zusammen erleuchtet.

Im Himmel also werden alle Wünsche des Menschen befriedigt, aber auf eine Weise, die Alles übertrifft, was wir uns vorstellen können. O Menschen, o meine Brüder, Bewerber der Ewigkeit! seid doch ehrgeiziger als ihr seid: erhebet eure Augen zum Himmel, und saget dann, den Blick wieder zur Erde und ihren Ehren und ihren Reichthümern und ihren Freuden senkend: Ich bin größer als dieß Alles und für höhere Güter geboren: **major his sum, et ad majora natus.**

Bleibet euch getreu in diesem edeln Ehrgeize, und der Himmel ist euer.

Wir haben es versucht, einen schwachen Abriß der Freuden zu geben, welche Gott seinen Freunden im Himmel bereitet, vermögen aber die Größe dieser Freuden nicht zu schildern.

Im Leben des heiligen Fulgentius wird erzählt, daß er, als er einmal in Rom die Pracht, den Glanz und die Majestät des Senates sah, ausrief: O! wie schön muß das himmlische Jerusalem sein, da Rom schon auf der Erde so herrlich ist! und wenn man so viel Ehre Menschen, welche die Eitelkeit lieben, erweist, welche Ehre muß man erst den Heiligen erweisen, welche die Wahrheit betrachten! Fragen wir den heiligen Augustin um seine Meinung hierüber. Dieser so weise und so erleuchtete Mann sagt unbedenklich, daß es ohne Vergleich wünschenswerther ist, nur einen Tag die Freuden des Himmels zu kosten, als Millionen von Jahren die der Erde zu genießen. Das sind seine Worte: Der Anblick des ewigen Lichtes ist etwas so Reizendes, daß, könnte man es nur einen einzigen Tag genießen, man diesen Vortheil allen Freuden der Welt vorziehen und ihn durch den Verlust aller zeitlichen Güter, selbst wenn man sie unzählige Jahrhunderte lang besitzen dürfte, erkaufen würde. Was kann man dazu sagen? Wenn der heilige Augustin die Wahrheit spricht, wie nicht zu zweifeln ist, ist's dann nicht Zeit, daß man an-

fange, von den Verirrungen der Welt zurück zu kommen? Wir ha ben bisher geglaubt, man müsse die Güter der Erde gering achten, weil sie vergänglich sind, und nach denen des Himmels streben, weil sie ewig sind: aber dieser heilige Lehrer geht noch weiter; denn er sagt, daß, wenn auch die Güter der Erde ewig wären, und die des Himmels vorübergehend, man dennoch diese jenen vorziehen müßte.

Wie taub und blind, wie thöricht und unsinnig sind wir also nicht, wenn wir für Güter, die nicht bloß gering oder verwerflich, sondern auch kurz dauernd sind, andere hingeben, die einen unend= lichen Werth haben und ewig dauern? Heile, ich beschwöre dich um deiner Barmherzigkeit willen, o Gott, heile unsre Taubheit; öffne uns die Augen des Geistes, gib uns Verstand und entferne unsre Irrthümer. Wozu dient uns das Licht der Vernunft, das uns von den Thieren unterscheidet, und welchen Gewinn haben wir von dem Lichte deines Antlitzes, das uns eingeprägt ist, wenn wir in der wichtigsten Angelegenheit der Welt noch so blind sind?

Es ist also wahr, was wir in den acht Bänden dieses Werkes zeigen wollten, daß die Religion, welche dem Menschen alles Glück verschafft, das auf Erden möglich ist, ihn auch noch zu einer unend= lichen Glückseligkeit ohne Mischung und ohne Ende führt.

Es ist also wahr, daß, um den Menschen die ganze Ewigkeit hindurch glücklich machen zu können, die Religion von ihm nur die Erlaubniß verlangt, ihn auf Erden glücklich machen zu dürfen.

Es ist also wahr, daß Gott ein Vater ist, der den Menschen zum Hohenpriester und König der Welt erschaffen und ihn mit Ehre und Freude erfüllt hat; und der, nachdem er von diesem Lieblings= geschöpfe unwürdig behandelt war, nicht einen Augenblick aufgehört hat, trotz so großer Undankbarkeit seit Anfang der Welt dahin zu arbeiten, daß das Uebel wieder gut gemacht werde, welches dieß strafbare Kind sich selbst verursachte, indem es sich von seinem Vater trennte, daß es getröstet, ermuthigt werde, daß er den Himmel und die Erde bewegte, um ihm die Mittel zu liefern, sein verlornes Glück zu erlangen, und daß er es ihm einst wieder geben wird hundert= fältig, voll, ganz, vollkommen, ewig. Möchte es uns allen zu Theil werden!

Nun, da unsere Aufgabe vollendet, haben wir nur noch eine sehr süße Pflicht zu erfüllen, die Pflicht eines die beste der Mütter ehrenden Sohnes. Wir machen uns hier eine Ehre daraus, edeln Beispielen folgen zu dürfen.

Es war der siebente März des Jahres des Herrn eintausend zweihundert vier und siebenzig. In einer kleinen Zelle des Klosters zu Fossa-Nuova, einer berühmten Abtei des Cisterzienserordens in der Diözese Terracina, lag ein Sterbender auf einem armen Bette, ein Wanderer, vor wenigen Wochen angekommen. Dieser Wanderer war das Licht seines Jahrhunderts, der Fürst der Gelehrten, der Engel der Schule; er hieß Thomas von Aquinum. Beim düstern Geläute der Glocke waren alle Bewohner des Klosters zur Kirche geeilt; man brachte dem englischen Lehrer die letzten Sakramente.

Als er die heilige Hostie in den Händen des Priesters sah, erhob der berühmte Sterbende seine matte Stimme, und wollte, ehe er den Gott aller Wahrheiten empfing, seine unverletzliche Anhänglichkeit und seinen kindlichen Gehorsam gegen die katholische Kirche, die Säule und das Fundament der Wahrheit auf Erden, feierlich bezeugen. „Ich glaube fest, sprach er, daß Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, in diesem allerheiligsten Sakramente ist. Ich bete dich an, o mein Gott und mein Erlöser! ich empfange dich, o Du, der du meine Erlösung und die Speise auf meiner Pilgerfahrt bist! Aus Liebe zu dir habe ich studirt, gearbeitet, gepredigt, gelehrt: ich hoffe, nichts vorgebracht zu haben, was gegen dein göttliches Wort ist, und sollte es mir aus Unwissenheit widerfahren sein, so widerrufe ich öffentlich und unterwerfe alle meine Schriften dem Urtheile der heiligen römischen Kirche.“

Auch für uns ist es süß und ehrenvoll, diesem großen Manne in seiner kindlichen Unterwerfung gegen die Kirche nachzuahmen. Wie viel mehr müssen nicht wir die Pflicht, deren er sich entledigt, erfüllen, da uns das Bewußtsein unsrer Schwachheit so viel Grund zur Befürchtung gibt, es möchte unsrer Feder eine jener unfreiwilligen Irrungen entkommen sein, die ein trauriges Zubehör der Menschheit sind! Von ganzem Herzen also unterwerfen wir dem Urtheile der heiligen römischen Kirche, unsrer Mutter, dieß Religionslehrbuch und

unsre übrigen Werke.*) Als Kind und Diener dieser untrüglichen Braut des Gottmenschen machen wir uns ein Glück und eine Ehre daraus, zu sagen, unser Glaube wird immer der ihrige sein: wir glauben Alles, was sie glaubt, wir hoffen Alles, was sie hofft, wir lieben Alles, was sie liebt; wir verwerfen Alles, was sie verwirft, wir tadeln Alles, was sie tadelt, wir billigen Alles, was sie billigt. So wollen wir es, und werden es unter Gottes Beistande bis zu unserm letzten Seufzer so wollen, überzeugt, daß Niemand Gott zum Vater haben kann, der nicht die Kirche zur Mutter hat.**)

---

*) 1) Vom Katholizis in der Erziehung.
2) Handbuch für Beichtväter.
3) Uhr des Leidens.
4) Selva.
5) Maria, Stern des Meeres.
6) Wegweiser von der Erde zum Himmel.
7) Der große Tag naht oder Briefe über die erste Communion.
8) Der Herr ist mein Theil oder Briefe über die Ausdauer nach der ersten Communion.
9) Geschichte der häuslichen Gesellschaft.

**) Habere jam non potest Deum patrem qui Ecclesiam non habet matrem. Cypr. de unit. Eccl.

Kleiner Katechismus.

28. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Weihnachten.

Frage. Welches ist der Gegenstand des Weihnachtsfestes?

Antwort. Die Geburt unsers Herrn Jesu Christi. Wir müssen glauben, daß der Sohn Gottes, im Schooße der Jungfrau Maria Fleisch geworden, im Stalle zu Bethlehem geboren ward, um uns zu erlösen.

F. Erzähle die Geschichte seiner Geburt.

A. Seit viertausend Jahren erwartete die Welt einen Befreier; Gott hatte ihn durch den Mund vieler Propheten verheißen; endlich erschien die Zeit seiner Ankunft. Auf Befehl des Kaisers Augustus begaben sich Joseph und Maria nach Bethlehem, um sich in die Bevölkerungsliste einschreiben zu lassen. Da sie keine Wohnung in der Stadt fanden, so begaben sie sich in einen Stall auf dem Felde. Hier gebar die heilige Jungfrau den so lange erwarteten Messias.

F. Durch wen ward seine Geburt angekündigt?

A. Die Engel verkündigten seine Geburt den Hirten, welche ihre Heerden in der Nachbarschaft bewachten. Diese gingen eilends zur Grotte, um den neugebornen Gott zu verehren.

F. Beschreibe die Grotte zu Bethlehem.

A. Sie ist $37\frac{1}{2}$ Schuh lang, $11\frac{1}{4}$ Schuh breit und 9 Schuh hoch. Sie ist in einen Felsen gehauen. Die hölzerne Krippe, worin der Erlöser lag, ist in Rom in der Kirche der heiligen Maria der Größern. Die Tradition lehrt uns, daß zur Zeit der Geburt des Erlösers ein Ochs und ein Esel sich in der Grotte befanden.

F. Warum ließ Gott die Geburt seines Sohnes zuerst den Hirten verkündigen?

A. Um uns zu lehren, wie viel bei ihm die Armuth und die

Einfalt des Herzens gilt. Das Eilen der Hirten zur Grotte muß uns zum Muster dienen. Wie sie müssen auch wir kommen und das Kind Jesus anbeten.

F. Wie können wir das Weihnachtsfest heilig feiern?

A. 1) Wenn wir unsre Sünden recht bereuen: um sie zu sühnen, ward das Kind Jesus in einem armen Stalle geboren; 2) wenn wir unser Herz von den Reichthümern, den Ehren und den Sinnenfreuden abwenden, die Armuth, die Demüthigungen und die Leiden lieben: dieß predigt uns das Kind Jesus, das arm, gedemüthigt, leidend geboren ward.

F. Fahre fort.

A. 3) Wenn wir den Erlöser zärtlich lieben. Statt der Creaturen, die er uns auf eine unordentliche Weise zu lieben verbietet, weil sie uns nicht befriedigen können, bietet er sich selbst unsrer Liebe dar. Um uns bei unsrer Schüchternheit Muth zu machen, nahm er die Gestalt eines kleinen Kindes an; er ward unser Bruder, Bein von unserm Bein, Fleisch von unserm Fleisch. Lieben wir ihn also zärtlich und bitten wir ihn um die Tugenden seiner Kindheit.

F. Warum lesen die Priester drei Messen am Weihnachtstage?

A. Um die drei Geburten des Sohnes Gottes zu ehren: 1) seine ewige Geburt im Schooße des Vaters, als Wort Gottes gleich Gott und von aller Ewigkeit bestehend; 2) seine Geburt von der Jungfrau Maria im Stalle zu Bethlehem; 3) seine geistige Geburt im Herzen der Gerechten durch die Liebe.

F. Muß man die drei Messen am Weihnachtstage hören?

A. Nein, aber es ist gut, es zu thun, wenn man kann: der Dank, den wir unserm Herrn schuldig sind, macht uns eine Pflicht daraus.

Gebet und Entschluß, Seite 16.

---

29. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Fest der Beschneidung.

F. Was ist das Fest der Beschneidung?

A. Der Tag, wo unser Herr an seinem Fleische das Zeichen der Kinder Abrahams bekam. Dieß Zeichen bekamen die Kinder

acht Tage nach ihrer Geburt. Darum feiern wir die Beschneidung des Erlösers acht Tage nach Weihnachten.

F. Warum wollte sich der Erlöser diesem Gebrauche unterwerfen?

A. 1) Um zu zeigen, daß er wahrhaftig Mensch und Kind Abrahams und Davids den Weissagungen gemäß sei; 2) um uns zu lehren, welche Ehrfurcht wir den Gesetzen Gottes und der Kirche schuldig sind.

F. Was müssen wir thun, um dieß Fest recht zu feiern?

A. 1) Die Sünde verabscheuen, welche die Ursache der Leiden des göttlichen Kindes war; 2) der unordentlichen Neigung zu den Geschöpfen entsagen; 3) uns mit der heiligen Jungfrau vereinigen, welche einen großen Schmerz empfand, als sie die ersten Tropfen des Blutes ihres göttlichen Sohnes sah.

F. Welchen Namen bekam der Sohn Gottes am Tage seiner Beschneidung?

A. Den Namen Erlöser, welcher vom Himmel durch den Erzengel Gabriel herabgebracht und der Maria geoffenbart ward, als ihr der Engel verkündigte, daß sie Mutter Gottes werden würde. Der heilige Joseph hatte gleichfalls Kenntniß davon. Aber am Tage der Beschneidung machte Gott den Namen seines Sohnes öffentlich bekannt; denn an diesem Tage gaben die Juden den Kindern Namen. Gott wollte, sein Sohn sollte Jesus, d. i. Erlöser heißen.

F. Wie ist unser Herr unser Erlöser?

A. Auf alle Weise: Der Erlöser unsers Geistes, er befreit uns vom Irrthum; unsers Herzens, er befreit uns von der Tyrannei der Leidenschaften; unsers Leibes, er hat die Sclaverei und die Gesetze abgeschafft, welche die Ermordung, die Gewaltthat und die Unterdrückung gestatteten. Er ist der Erlöser des ganzen Menschen, er hat das Joch des Teufels zerbrochen, die Sünden gesühnt, den Himmel geöffnet und alle nöthigen Gnaden zu seiner Erlangung ertheilt.

F. Wie müssen wir den Namen Jesus aussprechen?

A. Mit Ehrfurcht, Vertrauen und Liebe. Es gibt eine Indulgenz für die, welche sich beugen, wenn sie ihn aussprechen oder hören; und in der Stunde des Todes bekommen diejenigen eine volle Indulgenz, welche ihn wenigstens im Herzen aussprechen, nachdem sie ihn während ihres Lebens mit dem Munde auszusprechen gewohnt waren.

F. Ist das Fest der Beschneidung sehr alt?

A. Ja; im sechsten Jahrhundert wurde es ein hohes Fest. Die Kirche wollte die Unordnungen sühnen, welchen sich die Heiden an diesem Tage, der der erste des Jahres ist, überließen.

F. Was müssen wir thun, um in den Geist der Kirche einzugehen?

A. 1) Wir müssen christliche Wünsche für alle unsre Brüder und für alle Menschen haben, indem wir ihnen aufrichtig ein gutes Jahr wünschen, d. h. ein vor Gott gutes Jahr, geheiligt durch die Liebe zu Gott und dem Nächsten; 2) wir müssen auch an die Kürze des Lebens denken und sehen, wie wir mit Gott stehen; dazu müssen wir uns auf den Tod vorbereiten und gute Entschlüsse fassen.

Gebet und Entschluß, Seite 27.

---

30. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Epiphanie.

F. Welches Fest feiert die Kirche am sechsten Januar?

A. Das Fest Epiphanie. Dreimal während vierzehn Tagen ruft sie ihre Kinder zur Krippe in Bethlehem, um die Reichen die Entsagung und die Liebe gegen die Armen, und die Armen die Ergebung in ihrer Armuth und ihren Leiden, um Alle die merkwürdigen Tugenden der heiligen Kindheit des Erlösers zu lehren.

F. Was ist das Fest Epiphanie?

A. Der Tag, wo unser Herr von den Magiern angebetet ward. Ein wunderbarer Stern war ihnen im Orient erschienen, der sie, die von der Gnade erleuchtet waren, nach Judäa führte. Sie kamen nach Bethlehem, warfen sich vor dem Kinde Jesus nieder und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen als Geschenke. Die Magier sind die Erstlinge der Heiden. Indem Gott sie zur Krippe führte, zeigte er an, daß von nun an alle Völker zur wahren Religion berufen seien.

F. Wer waren die Magier, und welches war ihre Zahl?

A. Man glaubt, daß sie Weise waren, die sich mit dem Stu-

dium der Gestirne beschäftigten, und daß sie Könige waren. Man glaubt auch, daß sie an der Zahl drei waren. Auf der Rückkehr in ihr Land predigten sie den Glauben und machten den Gott bekannt, den sie angebetet und mit ihren eigenen Augen gesehen hatten.

F. Welche Tugenden predigt uns das Beispiel der Magier?

A. 1) den Gehorsam gegen die Gnade. Sobald sie den Stern gesehen hatten, verließen sie Alles, um ihm zu folgen, sie scheuten keine Schwierigkeit, sie gingen so lange, bis er stehen blieb. So müssen auch wir der Eingebung der Gnade folgen. 2) Das Fliehen der bösen Gesellschaften. Die Magier gingen nicht mehr zu Herodes zurück, sondern sie kehrten auf einem andern Wege in ihr Land zurück. So müssen auch wir uns thun, wenn wir die Gnade Gottes wieder erlangen.

F. Ist das Fest Epiphanie sehr alt?

A. Ja; es geht in die ersten Zeiten der Kirche zurück; es war immer eines der höchsten Feste; es ist gleichsam eine Fortsetzung des Weihnachtsfestes, weßhalb man am Vorabend nicht fastet.

F. Was müssen wir thun, um in den Geist dieses Festes einzugehen?

A. 1) Gott für unsre Berufung zum Glauben danken; 2) uns bemühen, daß unser Leben unserm Glauben entspreche; 3) Gott um die Erhaltung der Religion unter uns und um die Bekehrung der Ungläubigen bitten.

Gebet und Entschluß, Seite 38.

---

31. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Mariä Reinigung.

F. Welches Fest wird am zweiten Februar gefeiert?

A. Das Fest Mariä Reinigung, gewöhnlich Lichtmeß genannt. An diesem Tage bietet die Kirche unsern Betrachtungen drei Geheimnisse dar: 1) die Reinigung der heiligen Jungfrau; 2) die Darstellung des Kindes Jesus im Tempel; 3) das Zusammentreffen Simeons und Annas mit dem Kinde Jesus und seinen Eltern.

F. Was ist die Reinigung der heiligen Jungfrau?

A. Der Tag, wo die heilige Jungfrau sich in den Tempel zu Jerusalem begab, um dem Gesetze des Moses zu gehorchen, welches alle Frauen verpflichtete, sich einige Zeit nach ihrer Niederkunft im Tempel zu zeigen und ein Opfer zu bringen. Die heilige Jungfrau war an dieß Gesetz nicht gebunden, sie wollte sich ihm aber doch aus Gehorsam und Demuth unterwerfen.

F. Was lehrt uns ihr Beispiel?

A. Es lehrt alle Christen, mit welcher Ehrfurcht sie sich nach den Gebräuchen der Kirche richten müssen; es lehrt insbesondere die christlichen Mütter, daß sie nach der Geburt ihrer Kinder es nicht unterlassen sollen, in die Kirche zu kommen, um Gott zu danken. Dieß Zeichen der Dankbarkeit ist sehr geeignet, ihnen die Erleuchtung und die Gnaden zu verschaffen, die ihnen nöthig sind, um ihre Kinder christlich erziehen zu können.

F. Welches ist das zweite Geheimniß, das man am zweiten Februar ehrt?

A. Die Darstellung Jesu im Tempel. Der Vertilgungsengel hatte alle Erstgebornen der Aegyptier getödtet, die der Hebräer aber verschont. Zur Erinnerung an dieß Ereigniß und um seine Herrschaft über Alles, was ist, zu erkennen zu geben, befahl Gott den Juden, ihm alle ihre erstgebornen Kinder zu weihen.

F. Wie wurde diese Pflicht erfüllt?

A. Man brachte die Erstgebornen in den Tempel und opferte sie dem Herrn; aber man erkaufte sie wieder durch eine kleine Geldsumme. Die Erstgebornen der Thiere wurden als Brandopfer geopfert. Das Gesetz der Darstellung bezog sich nicht auf unsern Herrn; er wollte sich ihm aber doch unterwerfen, um uns das Beispiel der Demuth und des Gehorsams zu geben.

F. Welches ist das dritte Geheimniß, das man am zweiten Februar ehrt?

A. Die Begegnung Simeons und Annas und des Kindes Jesus mit seinen Eltern. Simeon war ein ehrwürdiger Greis, dem Gott verheißen hatte, ihn den Erlöser sehen zu lassen.

F. Was that er, als er den Erlöser sah?

A. Er nahm ihn in seine Arme, sprach, nun habe er genug gelebt, und bat den Herrn, ihn sterben zu lassen. Einen solchen Wunsch müssen wir haben, wenn wir, glücklicher als Simeon, un-

fern Herrn durch die heilige Communion in unsern Herzen empfangen haben. Simeon sagte die Größe des göttlichen Kindes und die Schmerzen Mariä voraus. Anna war eine heilige Wittwe, die mit allen, welche die Erlösung Israels erwarteten, davon sprach.

F. Warum ward das Fest der Reinigung angeordnet?

A. Um die drei Geheimnisse zu ehren, von denen wir sprachen, und die Unordnungen zu sühnen, denen sich die Heiden im Monat Februar überließen.

F. Was stellen die angezündeten Kerzen vor, die man an diesem Tage vertheilt?

A. Jesum Christum, welcher das Licht der Welt ist. Wir müssen uns erinnern, daß unsre Werke ein Licht sein sollen, welches unsre Brüder erleuchtet und macht, daß sie Gott verherrlichen. Dieß Fest verlangt von uns eine große Demuth, eine heiße Liebe und eine englische Reinheit des Herzens.

Gebet und Entschluß, Seite 49.

---

32. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Fasten.

F. Warum sind die Fasten und die Enthaltsamkeit angeordnet?

A. 1) Um unsre Seele zu stärken und ihr ihre Herrschaft über die Sinne und die Leidenschaften wieder zu geben; 2) um unsre Sünden zu sühnen; 3) um Gott mit den Gütern zu huldigen, die er uns gibt. Die Fastenzeit ist ferner angeordnet, um unserm Herrn nachzuahmen und uns auf die österliche Communion vorzubereiten. Das Fasten ist für die Gesundheit unsers Leibes nützlich.

F. Ist die Fasten sehr alt?

A. Ja, sie kommt von den Aposteln her. Auch ward sie immer in allen Theilen der Kirche beobachtet. Die ersten Christen fasteten sehr strenge. Sie hatten nur ein Mahl nach Untergang der Sonne und aßen nur Kräuter, Gemüse oder Wurzeln mit Brod. Sie tranken nur Wasser.

F. Wozu wurde das verwendet, was man dem Tische entzog?

A. Zu Almosen. Für nichts in der Welt unterbrachen sie das

Fasten. Der heilige Fructuosus, Bischof von Tarragona, schlug, als er zum Märtyrertode ging, einen Trank aus, den man ihm zu seiner Stärkung anbot, indem er sprach, es sei noch nicht die Stunde da, das Fasten zu unterbrechen; es war ein Freitag Morgens zehn Uhr.

F. Worin besteht das Fasten?

A. Darin, daß man des Tages nur ein Mahl hält. Die Kirche, immer nachsichtig, gestattet eine geringe Mahlzeit.

F. Wer ist zum Fasten verpflichtet?

A. Diejenigen, welche das ein und zwanzigste Jahr zurückgelegt haben; alle Sünder aber sind zur Buße verpflichtet.

F. Welche Gründe dispensiren vom Fasten?

A. Die Krankheit, die schwere Arbeit, die Armuth. Barbiere, Kleidermacher, 2c. sind nicht dispensirt.

F. Wie muß man sich in zweifelhaften Fällen verhalten?

A. Zweifelt man, ob man fasten soll, so muß man seinen Beichtvater oder einen frommen und aufgeklärten Arzt um Rath fragen. Kann man nicht fasten, so muß man andere gute Werke thun, inbrünstiger beten, mehr Almosen geben, mit mehr Ergebung seine Leiden ertragen.

F. In welcher Verfassung muß man sich beim Fasten befinden?

A. 1) Man muß einen großen Schmerz über die Sünde haben und ihre Gelegenheiten fliehen; 2) man muß den Belehrungen und Gottesdiensten der Kirche eifriger beiwohnen; 3) man muß in einer größern Sammlung leben, um sich auf eine gute Beichte vorzubereiten; 4) man muß mit seinen Augen, mit seiner Zunge, mit allen seinen Sinnen fasten, da sie alle Werkzeuge der Sünde gewesen sind.

Gebet und Entschluß, Seite 66.

---

33. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Aschermittwoch. Liturgie der Fasten.

F. Was sind die vierzigstündigen Gebete?

A. Feierliche Gebete, begleitet von der Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und andern frommen Uebungen. Sie beginnen am Sonntag Quinquagesima und dauern bis zum folgenden Dienstag

F. Warum wurden sie angeordnet?

A. 1) Um die Gläubigen von den Schauspielen, den Bällen und allen strafbaren Ausschweifungen dieser Tage abzuwenden; 2) um die Sünden zu sühnen, die da begangen werden; 3) um uns auf die heilige Fastenzeit vorzubereiten; 4) um die vierzig Stunden zu ehren, welche von der Verurtheilung unsers Herrn zum Tode bis zu seiner Auferstehung vergingen.

F. Was ist der Aschermittwoch?

A. Der erste Tag der Fasten. An diesem Tag müssen alle Gläubigen die Asche nehmen und sich der Buße weihen. Der Priester gibt sie uns mit den Worten: Bedenke, Mensch, daß du Staub bist, und wieder Staub werden mußt.

F. Was müssen wir denken, indem wir die Asche empfangen?

A. Daß wir Sünder und zum Tode verurtheilt sind; wir müssen tief zerknirscht sein, damit wir die Verzeihung für unsre Fehler und die glorreiche Auferstehung erlangen. Der Gebrauch, sich Asche auf das Haupt zu thun, um eine große Traurigkeit zu bezeichnen, fand schon im alten Gesetz statt.

F. Was that man sonst am Aschermittwoch?

A. Man legte den Sündern die öffentliche Buße auf. Man bekleidete sie mit dem Bußhemd und streute ihnen Asche auf's Haupt; der Bischof trieb sie mit dem Stab des Kreuzes aus der Kirche, wie Gott unsre ersten Eltern aus dem Paradiese. Die Büßer blieben bis zum grünen Donnerstag von den Gläubigen getrennt.

F. Waren die Bußen, welche ihnen die Kirche auflegte, sehr streng?

A. Ja; sie dauerten manchmal zwanzig Jahre. Der Sünder muß entweder in dieser oder in der andern Welt bestraft werden. Je weniger wir uns schonen, desto mehr wird uns Gott schonen. So dachten unsre Väter und so sühnten sie ihre Sünden.

F. Wie müssen wir die unsrigen sühnen?

A. Durch eine Reue und Buße, welche ihrer Zahl und Größe entspricht. Während der Fasten hört die Kirche nicht auf, uns zur Buße zu ermahnen. Ihre Gesänge, Ceremonien 2c. athmen die Traurigkeit und die Zerknirschung. Die Kirche gibt uns auch die schönsten Belehrungen, um unser Vertrauen zu beleben und uns in uns selbst eingehen zu lassen.

F. Wo befinden sich diese Belehrungen?

A. In den Evangelien der Fasten. Am ersten Sonntag zeigt uns die Kirche Jesum Christum in der Wüste, betend und fastend; am zweiten spricht sie zu uns vom Himmel, welcher der Lohn der wahren Büßenden sein wird; am dritten spricht sie zu uns von dem unglücklichen Zustand der Sünde, um uns zu vermögen, daß wir sie meiden; am vierten weist sie uns auf die heilige Communion hin, an der wir alle Theil nehmen sollen.

Gebet und Entschluß, Seite 79.

---

34. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Die vierzehn letzten Tage der Fasten.

F. Wozu sind die vierzehn letzten Tage der Fasten bestimmt?

A. Dazu, um das Leiden unsers Herrn zu ehren. Die Evangelien, die man jeden Tag in der Messe liest, erinnern uns an die Hauptwohlthaten und Wunder des Erlösers und an die Ungerechtigkeit der Juden, die ihn zu tödten suchten. Die Kirche unterläßt nichts, um in unsern Herzen die Zerknirschung zu erwecken; denn wir waren die Ursache des Todes Jesu Christi.

F. Was thut sie deßhalb insbesondere?

A. Sie läßt uns deßhalb am Freitag der Passion das Fest der Mitpassion der heiligen Jungfrau feiern. Maria, die zärtlichste der Mütter, war vom tiefsten Schmerz durchdrungen, als sie ihren göttlichen Sohn so grausam behandeln sah. Wir müssen mit dieser trostlosen Mutter mit leiden, damit der Anblick ihrer Leiden in uns einen lebhaften Schmerz über die Sünde, welche ihre Ursache war, hervorbringe.

F. Wie heißt die letzte Woche der Fasten?

A. 1) Die Große Woche, wegen der Zahl und Größe der Geheimnisse, die man da feiert, und wegen der Länge der Gottesdienste; 2) die Marterwoche, wegen der Leiden unsers Herrn; 3) die Woche der Xerophagie, weil man in ihr sonst nur trockne Dinge aß und nur Wasser trank; 4) heilige Woche,

wegen der Heiligkeit der Geheimnisse, an die sie uns erinnert, und der Heiligkeit, die sie von uns verlangt.

F. Wie brachte man sonst die heilige Woche zu?

A. Sonst waren die heilige Woche und die Osterwoche ein fortwährendes Fest. Die Gerichte, der Handel ruhten. Die Fürsten begnadigten die Gefangenen. Man bezahlte die Schulden der Schuldner; die Feinde versöhnten sich; Jedermann suchte sich im Geiste seiner Pflichten und des Evangeliums zu erneuern.

F. Wie müssen wir sie zubringen?

A. 1) Wir müssen alle Tage das Leiden unsers Herrn betrachten; 2) in uns einen lebhaften Schmerz wegen der Sünde und eine große Liebe zu Gott und dem Nächsten hervorrufen; 3) in großer Sammlung leben; 4) den Gottesdiensten beiwohnen und mit einer besondern Andacht beichten und kommuniziren.

Gebet und Entschluß, Seite 88.

---

35. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Palmsonntag. Grüner Donnerstag.

F. Welchen Umstand des Lebens unsers Herrn ehrt die Kirche am Palmsonntag?

A. Den Triumpheinzug unsers Herrn in Jerusalem, fünf Tage vor seinem Tode. Um die Weissagungen zu erfüllen, wollte unser Herr feierlich in Jerusalem einziehen. Als er sich nahte, kam ihm alles Volk entgegen, Palmenzweige in den Händen und rufend: Ehre dem Sohne Davids; gepriesen sei der da kommt im Namen des Herrn. Ahmen wir den Juden in der Freude nach, die sie beim Empfange des Erlösers bezeugten, aber nicht darin, daß wir seinen Tod verlangen, wie sie fünf Tage später thaten.

F. Was bedeutet die Prozession des Palmsonntags?

A. Den Einzug unsers Herrn in Jerusalem und seinen Einzug in den Himmel mit den Auserwählten nach dem letzten Gericht. Wir müssen dieser Prozession mit Sammlung beiwohnen und dem

Herrn danken, daß er uns durch seinen Tod den Himmel geöffnet hat, der seit der Sünde Adams verschlossen war.

F. Was müssen wir mit dem geweihten Palmzweig thun?

A. Wir müssen ihn sorgfältig aufbewahren und mit ihm das Zeichen des Kreuzes über unser Bett machen, wenn wir uns zur Ruhe begeben.

F. Welches Geheimniß feiern wir am grünen Donnerstag?

A. Die Einsetzung des heiligen Abendmahls. An diesem Tage müssen wir mehr als je unserm Herrn danken, daß er sich uns gegeben hat, und ihn um Verzeihung für die Unehrerbietigkeiten gegen das heilige Sakrament bitten.

F. Welche Ceremonie findet vor der Messe statt?

A. Die Absolution der Büßenden. Der Bischof spricht Gebete und Psalmen und spricht eine Absolutionsformel über die Sünder aus.

F. Woher kommt dieser Gebrauch?

A. Daher, daß man sonst diejenigen wieder aufnahm, welche am Anfang der Fasten einer öffentlichen Buße unterworfen worden waren. Man nahm sie an diesem Tage auf, damit sie an der heiligen Communion Theil nehmen konnten.

F. Was that man am grünen Donnerstag?

A. Jedermann kommunizirte. Es ist eine Pflicht für uns, uns gehörig darauf vorzubereiten. Wir können keinen geeigneteren Tag erwählen, um unserm Erlöser unsern Dank zu bezeugen.

F. Was geschieht während der Messe?

A. Man weiht die heiligen Oele für die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Priesterweihe. Nach der Messe bringt man das heilige Sakrament zu dem Ruhealtar, welcher das Grab des Erlösers vorstellt. Man entkleidet die Altäre, die Glocken läuten nicht mehr, zum Zeichen der Trauer.

F. Was geschieht ferner nach der Messe?

A. Die Fußwaschung. Unser Herr wusch seinen Aposteln die Füße und sprach: Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr thut wohl daran; denn ich bin es. Wie nun ich, der ich euer Herr und Meister bin, euch die Füße gewaschen habe, so müsset auch ihr euch unter einander die Füße waschen. Getreu dem Befehle des Herrn, wuschen die ersten Christen den Fremden, welche sie um ihre Gastfreundschaft baten, die Füße.

F. Was ist also die Fußwaschung des grünen Donnerstags?

A. Ein kostbares Ueberbleibsel jenes rührenden Gebrauches. Die Päpste, die Könige, die Bischöfe, die Fürsten machen sich eine Pflicht daraus, dem Erlöser nachzuahmen und sich vor den Armen zu demüthigen. Während dieser Ceremonie müssen wir an die Demuth unsers Herrn denken und die Armen achten und lieben lernen.

Gebet und Entschluß, Seite 101.

---

36. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Charfreitag.

F. Was ist der Charfreitag?

A. Der Tag, wo die Kirche den Tod unsers Herrn Jesu Christi ehrt. Wir müssen bedenken, was vor achtzehnhundert Jahren auf dem Calvarienberge an diesem Tage vorging. Unser gerührtes Herz wird Thränen vergießen über den Erlöser, der sich wie ein zartes Lamm schlachten ließ, ohne den Mund zu einer Klage zu öffnen, und wir werden die Grausamkeit der Juden verabscheuen; wir werden besonders unsre Sünden verabscheuen, welche die Ursache dieses Todes gewesen sind; wir werden uns mit Unwillen gegen uns selbst erfüllen.

F. Wie feierte man sonst den Charfreitag?

A. Dadurch, daß man die ganze Nacht im Gebete in der Kirche zubrachte. Jedermann fastete bis auf die Kinder unter sieben Jahren. Auch wir können es an diesem Tage thun.

F. Aus wie vielen Theilen besteht der Gottesdienst des Charfreitags?

A. Aus drei.

F. Welches ist der erste?

A. Er enthält zwei Lektionen, die eine aus dem Exodus, wo Moses die Ceremonie des Osterlammes, des Vorbilds unsers Herrn, beschreibt; die zweite aus Isaias, wo dieser Prophet uns zeigt, daß Jesus Christus das wahre Osterlamm ist, und wo er uns seine Leiden vorausagt. Diese Lektionen werden durch Antwortgesänge und Verse unterbrochen, welche den Schmerz und das Vertrauen ausdrücken, die uns der Tod des Erlösers einflößen soll. Auf sie folgt das Lesen der Passion nach dem heiligen Johannes.

F. Welches ist der zweite?

A. Die feierlichen Gebete, welche die Kirche für die ganze Welt verrichtet, für alle geistlichen und leiblichen Bedürfnisse, für ihre größten Feinde, die Häretiker, die Juden und die Heiden. Vor jedem Gebete beugt der Priester das Knie, nur nicht bei dem für die Juden; die Kirche wollte ihren Abscheu vor dem gottesmörderischen Volke zeigen und es gewissermaßen dafür strafen, daß es höhnend vor dem Sohne Gottes das Knie gebeugt hatte.

F. Welches ist der dritte?

A. Die Anbetung des Kreuzes. Diese rührende Ceremonie stellt uns den Erlöser, wie er auf den Calvarienberg ging, vor Augen.

F. Was singt man, indem man das Kreuz herzuträgt?

A. Man singt im Namen des Erlösers die zärtlichen Worte: Mein Volk, was hab' ich dir gethan? womit hab' ich dich betrübt, antworte mir? Ich habe dich aus der Sclaverei Aegyptens gerissen, ich habe dich mit dem Manna genährt, ich habe dich in ein fruchtbares Land eingeführt, ich habe dich mit meiner starken Hand beschützt, und du hast deinem Erlöser ein Kreuz bereitet! Diese Worte werden auch an Jeden von uns gerichtet.

F. Mit welchen Empfindungen müssen wir sie vernehmen?

A. Wir müssen sie mit den Empfindungen der Liebe, der Ehrfurcht, des festen Vorsatzes, nicht mehr zu sündigen, vernehmen und das Kreuz anbeten. Am Abend gegen drei Uhr müssen wir in die Kirche gehen, weil dieß die Stunde ist, wo Jesus Christus starb, und wir müssen über die sieben Worte, die er am Kreuze sprach, eine Betrachtung anstellen.

F. Welches sind diese Worte?

A. 1) Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun; 2) zu dem guten Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein; 3) zu Maria: Weib, dieß ist dein Sohn; und zu dem heiligen Johannes: Dieß ist deine Mutter; 4) Mich dürstet; 5) Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? 6) Es ist Alles vollbracht; 7) Vater, ich empfehle meinen Geist in deine Hände.

Gebet und Entschluß, Seite 113.

37. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Osterheiligeabend.

F. Was ist der Osterheiligeabend?

A. Der Tag, wo die Kirche das Begräbniß des Erlösers ehrt. Sonst fand an diesem Tage die feierliche Taufe der Katechumenen statt. Der Gottesdienst dieses Tages besteht aus sechs Theilen.

F. Welches ist der erste?

A. Die Weihung des neuen Feuers. Gleich anfangs hat die Kirche alle Dinge geweiht, deren sie sich für den göttlichen Cultus bediente. Man weihte jeden Tag das Feuer, welches während der Gottesdienste dienen sollte. Zur Erinnerung an diesen Gebrauch weiht man das Feuer am Osterheiligenabend. Auch lernen wir daraus, daß Alles neu in unserm Herzen sein soll, um dem auferstandenen Erlöser nachahmen zu können.

F. Welches ist der zweite?

A. Die Weihe der Osterkerze. Die Osterkerze war sonst eine Wachssäule, worauf man die Zeit des Osterfestes schrieb. Auch ist sie das erste Symbol des auferstandnen Erlösers; man zündet sie mit dem neuen Feuer an und stellt sie auf einen großen Leuchter vor den Altar. Hier bleibt sie bis zum Himmelfahrts-Sonntag. Die fünf Weihrauchkörner, die man darein fügt, bezeichnen die fünf Wunden unsers Herrn Jesu Christi und die Spezereien, womit man seinen Leib einbalsamirte.

F. Welches ist der dritte?

A. Die Weissagungen. Es sind ihrer zwölf. In den ersten Jahrhunderten brachte man die ganze Nacht in der Kirche zu bis zum Ostermorgen. Um die Frömmigkeit der Gläubigen zu unterhalten, las man ihnen die heilige Schrift vor. Diese Lektionen wurden durch Gesänge oder Antwortgesänge unterbrochen. Sie hatten alle Beziehung auf die Taufe, welche der große Gegenstand der Erwartung der Kirche in dieser feierlichen Nacht war. Wenn wir die Lektionen des Osterheiligenabends hören, müssen wir Gott für die Gnade unsrer Taufe danken und ihre Versprechungen erneuern.

F. Welches ist der vierte?

A. Die Weihe des Taufwassers. Wenn man die Katechumenen vorbereitet hatte, führte man sie zu dem Taufwasser, indem man

die Litaneien sang. Man weihte das Wasser, worin sie wiedergeboren werden sollten. Dasselbe geschieht noch heut zu Tage.

F. Was lehrt uns die Weihe des Taufwassers?

A. Alle Ceremonien der Weihe des Taufwassers lehren uns, daß das Wasser durch unsern Herrn Jesum Christum die Kraft erhalten hat, uns zu reinigen und uns vor den Schlingen des Teufels zu bewahren. Wir müssen von diesem geweihten Wasser mit in unsre Häuser nehmen und uns desselben mit Glauben und Frömmigkeit bei den Gefahren der Seele und des Leibes bedienen.

F. Welches ist der fünfte?

A. Die Messe; an diesem Tage hat sie keinen Introitus, weil das ganze Volk in der Kirche ist. Sie ist sehr kurz, weil die Officien sehr lang sind.

F. Welches ist der sechste?

A. Die Vespern, die man gleich nach der Messe singt. Sie bestehen aus einem einzigen Psalm. Man ladet darin die Heiden ein, sich mit den Juden zum Preise des Herrn zu vereinigen, welcher durch die Gnade der Taufe alle Völker in derselben Kirche vereinigt hat, um sie alle in der Ewigkeit in derselben Herrlichkeit zu vereinigen.

F. Welche Gefühle müssen uns am Osterheiligenabend beseelen:

A. Gefühle der Trauer und der Freude. Wir müssen uns mit unserm Herrn begraben, im Grabe unsre alten Gewohnheiten der Sünde, der Lauigkeit lassen, um mit dem Erlöser aufzuerstehen, indem wir ein neues Leben führen.

Gebet und Entschluß, Seite 124.

---

38. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Ostern.

F. Was ist das Osterfest?

A. Der Tag, wo unser Herr auferstand. Die Auferstehung Jesu Christi ist das Fundament unsers Glaubens und unsrer Hoffnung. Darum feiert die Kirche die Erinnerung an dieß große Ereigniß mit solcher Pracht und Freude.

F. Was bedeutet das Wort Ostern?

A. Vorübergang; die Hebräer feierten die Ostern, d. h. die Schlachtung des Osterlammes, den Vorübergang des Vertilgungsengels und ihre Befreiung aus der Knechtschaft Aegyptens; und die Christen feiern den Durchgang unsers Herrn vom Tode zum Leben, und ihre Befreiung von der Sünde und dem Teufel.

F. Warum hält man die Prozession vor der Messe?

A. Zur Erinnerung an die Reise der Apostel und Jünger nach Galiläa, als unser Herr ihnen durch die heiligen Frauen hatte sagen lassen: Gehet nach Galiläa, da werdet ihr mich sehen. Daher hieß sonst der Ort, wo die Prozession hielt, Galiläa. Dieß war ein prächtiger Ruhealtar, wo man Hymnen und Freudenlieder sang.

F. Warum hält man eine Prozession bei der Vesper?

A. Weil man sonst die Neugetauften zum Taufwasser führte, damit sie für die Abends vorher empfangene Taufe dankten. Dieß geschah auch jeden Tag der Osterwoche.

F. Welche Psalmen singt man während der Vesperprozession?

A. Die Psalmen **Laudate pueri** und **In exitu Israel**, um die Freude auszudrücken, die wir alle haben müssen, daß wir durch die Taufe von der Herrschaft der Sünde und des Teufels befreit worden sind. Wir ahmen hierin den Hebräern nach, welche, nachdem sie durch das rothe Meer gegangen waren, ein Danklied sangen.

F. Warum hält man vor der Kapelle des Kreuzes?

A. Wenn man zurückkommt, hält man vor der Kapelle des Crucifixes, um unserm Herrn für die Taufe zu danken; denn er ist es, der tauft.

F. Was müssen wir thun, um das Osterfest würdig zu feiern?

A. Wir müssen 1) einen lebhaften Glauben an die Auferstehung unsers Herrn haben; 2) danken, daß er aus Liebe zu uns geboren werden, sterben und wieder auferstehen wollte; 3) von der Sünde zur Gnade auferstehen, so daß wir nach Ostern ein neues Leben führen, ein Leben der Heiligkeit und der guten Werke. Dieß ist das Unterpfand unsrer glorreichen Auferstehung am Tage des Gerichts.

F. Was müssen wir während der Osterfeste thun?

A. Wir müssen Gott für die Gnade unsrer Taufe und unsrer Bekehrung danken. Sonst war die ganze Osterwoche ein beständiges Fest. Man ertheilte den Neubekehrten alle nöthigen Belehrungen, um sie gegen die Angriffe des Teufels zu stärken. Sie trugen weiße

Kleider und legten sie erst am Sonntag **Quasimodo** ab, der deßhalb **Dominica in albis depositis** hieß: Sonntag, an dem man die weißen Kleider ablegt.

Gebet und Entschluß, Seite 134.

39. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Mariä Verkündigung.

F. Welches Fest feiert man den fünfundzwanzigsten März?

A. Das Fest der Verkündigung der heiligen Jungfrau. Der Erzengel Gabriel ward zu Maria gesandt, um ihr zu verkündigen, daß sie Mutter Gottes sein würde; er sprach zu ihr: Ich grüße dich, Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern.

F. Was that die heilige Jungfrau?

A. Sie beunruhigte sich bei diesen Worten und bewahrte ein tiefes Stillschweigen, indem sie bei sich bedachte, was dieser Gruß bedeuten könnte. Maria beunruhigte sich, weil sie rein und demüthig war.

F. Was that hierauf der Engel?

A. Er sprach: Fürchte dich nicht, Maria; du hast Gnade gefunden vor dem Herrn; die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, und du wirst einen Sohn gebären, welcher der Sohn des Allerhöchsten sein wird. Maria antwortete demüthig: Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

F. Was ist über diese Würde der Mutter Gottes zu bemerken?

A. Daß dieser Würde die Frauen die Ehre und Rücksichten verdanken, die ihnen seit dem Evangelium zu Theil werden. Vor dem Christenthume waren sie Sclavinen und wurden mit der äußersten Verachtung behandelt; dieß ist noch bei allen Heidenvölkern der Fall. Seit dem aber der Mann sah, wie sehr Gott das Weib in Maria ehrte, behandelte er sie als seine Gefährtin.

F. Was ist das Ave Maria?

A. Das Ave Maria oder der englische Gruß ist ein herr-

liches Gebet zu Ehren der heiligen Jungfrau. Es besteht 1) aus den Worten, welche der Engel an die heilige Jungfrau richtete; 2) aus denen der heiligen Elisabeth, als sie den Besuch ihrer Base bekam: Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes; 3) aus denen, welche die Kirche hinzugefügt hat: Heilige Maria, Mutter Gottes ꝛc. Man muß das Ave Maria oft sprechen, besonders aber drei Mal, Morgens, Mittags und Abends; eben so auch das Angelus Morgens, Mittags und Abends. Sonst sprach es Jedermann öffentlich auf den Straßen.

Gebet und Entschluß, Seite 149.

---

40. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Monat Mariä. — Scapulier. — Rosenkranz.

F. Welches sind die Hauptandachtsübungen zur heiligen Jungfrau?

A. Der Monat Mariä, das Scapulier und der Rosenkranz.

F. Was ist der Monat Mariä?

A. Der Monat Mai, der Ehre Mariä geweiht. Diese Andacht entstand in Italien im vorigen Jahrhundert. Sie hat zum Zweck, den vielen Sünden, die im Frühling begangen werden, Gebete, gute Werke zu Ehren Mariä entgegen zu setzen und von der Königin der Jungfrauen die Unschuld mitten unter den Versuchungen während der schönen Jahreszeit zu erlangen.

F. Sind mit dem Monat Mariä Indulgenzen verbunden?

A. Ja, die Päpste haben große Indulgenzen damit verbunden. Um ihn recht zu begehen, muß man jeden Tag zu Ehren der heiligen Jungfrau etwas Frommes lesen, beten und sich bemühen, in ihre Fußtapfen zu treten.

F. Was ist das Scapulier?

A. Eine Bruderschaft zu Ehren der heiligen Jungfrau. Sie ward dem seligen Simon Stock, Superior der Carmeliten, im zwölften Jahrhundert eingegeben. Die heilige Jungfrau versprach ihm, daß die, welche das Scapulier tragen würden, vor den ewigen Flammen bewahrt sein würden. Dieß will sagen, daß ihnen die heilige

Jungfrau außerordentliche Gnaden verschaffen würde, wenn sie deren bedürften, um einen guten Tod zu erlangen.

F. Was versprach sie noch?

A. Daß sie die verstorbnen Brüder am Samstag nach ihrem Tod aus dem Purgatorium befreien würde.

F. Was muß man thun, um an diesen Vorrechten Theil haben zu können?

A. Für das erste Vorrecht genügt es, in seinem Stande christlich zu leben und immer das Scapulier zu tragen. Für das zweite muß man gleichfalls christlich leben und alle Tage das kleine Breviergebet der heiligen Jungfrau lesen; wer nicht lesen kann, muß jeden Mittwoch fasten.

F. Was ist der Rosenkranz?

A. Eine Andacht zu Ehren der heiligen Jungfrau, welche darin besteht, daß man jede Woche drei Rosenkränze spricht und über die Hauptgeheimnisse unsers Herrn und der heiligen Jungfrau nachdenkt. Diese Geheimnisse theilen sich in drei Klassen, in die freudigen, die schmerzhaften und die glorreichen Geheimnisse.

F. Worüber muß man beim ersten Rosenkranz nachdenken?

A. Ueber die freudigen Geheimnisse, nämlich: die Verkündigung, die Heimsuchung, die Geburt des Erlösers, seine Darstellung und seine Wiederauffindung im Tempel.

F. Worüber beim zweiten?

A. Ueber die schmerzhaften Geheimnisse, nämlich: den Todeskampf, die Geißelung, die Krönung mit Dornen, das Tragen des Kreuzes, die Kreuzigung?

F. Und beim dritten?

A. Ueber die glorreichen Geheimnisse, nämlich: die Auferstehung des Erlösers, die Himmelfahrt, das Herabkommen des heiligen Geistes, der Tod der heiligen Jungfrau und ihre Krönung im Himmel.

F. Wer hat den Rosenkranz angeordnet?

A. Die heilige Jungfrau empfahl dem heiligen Dominikus im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Anordnung des Rosenkranzes. Diese Andacht erhielt die größten Gnaden, und viele Päpste, Könige, Fürsten beeilten sich ihr beizutreten. Auch wir müssen es thun; denn wir haben den Schutz der heiligen Jungfrau dringend nöthig.

Gebet und Entschluß, Seite 166.

41. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Rogationen. — Prozession des heiligen Markus.

F. Was sind die Rogationen?

A. Das Wort Rogation bedeutet Bitte oder Gebet. Die Rogationen sind drei Tage der Gebete, der Prozessionen und der Enthaltsamkeit, um Gott um seine Segnungen für die Güter der Erde zu bitten. Alle Völker haben gebetet, um von den zeitlichen Geißeln bewahrt oder befreit zu werden. Man hat die Geißeln als Strafe Gottes angesehen, die nicht gerade wir verdienen mußten, von denen wir aber durch Gebet und Buße befreit werden können.

F. Sind denn aber die Gesetze der Natur nicht unveränderlich?

A. Nein; sie hängen vom Willen Gottes ab, der sie gemacht hat. Wenn wir ferner um Regen oder schönes Wetter bitten, so bitten wir nicht, daß die Menge Regen, welche nach den Gesetzen der Natur in einem Jahre fallen soll, vermindert werde, sondern nur, daß dieser Regen zur rechten Zeit und am rechten Orte falle. Nehmen wir an, daß es in einem Jahre nach den Gesetzen der Natur viele schöne Tage geben soll, so bitten wir nicht um ihre Verminderung, sondern bloß, daß diese schönen Tage auf eine für die Güter der Erde günstige Weise vertheilt werden.

F. Welche Gebete verrichtet die Kirche noch für die Güter der Erde?

A. Vor Allem die Passion unsers Herrn. Vom dritten Mai an, dem Tage der Kreuzeserfindung, bis zum vierzehnten September, dem Tage der Kreuzeserhöhung, spricht der Priester jeden Morgen vor der Messe die Passion unsers Herrn. Er stellt Gott dem Vater die Verdienste und Leiden seines Sohnes vor und beschwört ihn, unsre Arbeiten zu segnen.

F. Was ist die Garbe der Passion?

A. Für dieß neue Gebet geben die Gläubigen dem Priester die Garbe der Passion; sie ist ein Zeichen der Dankbarkeit, weniger gegen den Priester als gegen Gott, dessen Vorsehung ihre Ernte erhalten hat.

F. Wer hat die Rogationen angeordnet?

A. Der heilige Mamertus, Bischof von Vienne in der Dau-

phiné um das Ende des fünften Jahrhunderts. Er hatte zur Absicht, den Geißeln Einhalt zu thun, welche die Stadt Vienne und ganz Dauphiné verheerten. Gott erhörte die Gebete seines Volkes, und die Bischöfe Frankreichs ordneten die Rogationen in ihren Diözesen an. Die Kirche zu Rom nahm sie gleichfalls an, und seitdem wurden sie nicht mehr unterbrochen.

F. Was muß man thun, um die Rogationen recht zu halten?

A. 1) An den drei Tagen enthaltsam sein, wo man sie feiert, nämlich die drei Tage vor der Himmelfahrt; 2) wenn man kann, den Prozessionen fromm und zerknirscht beiwohnen.

F. Wer hat die Prozession des heiligen Markus angeordnet?

A. Der heilige Gregor d. Gr., um den Zorn Gottes zu beschwichtigen und der Pest, welche Rom verwüstete, Einhalt zu thun. Dieß war im sechsten Jahrhundert. Alle Kirchen Frankreichs nahmen diese Prozession an, um unser Leben und unsre Güter vor den Geißeln zu bewahren, welche sie bedrohen können. Zu Rom und in mehreren Diözesen übt man Enthaltsamkeit am Tage des heiligen Markus. Man muß sich hiebei nach dem Gebrauche seines Ortes richten.

Gebet und Entschluß, Seite 177.

---

42. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Himmelfahrt.

F. Was ist das Fest der Himmelfahrt?

A. Der Tag, wo unser Herr in den Himmel ging. Vierzig Tage vorher war Jesus Christus auferstanden; er war oft seinen Jüngern erschienen; hatte ihnen die Wahrheit seiner Auferstehung gezeigt und sie gelehrt, was sie der Welt predigen sollten.

F. Wie stieg unser Herr in den Himmel auf?

A. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung ging unser Herr von Bethanien mit seinen Jüngern und seiner heiligen Mutter auf den Oelberg, gab seinen Jüngern Befehl und Macht, das Evangelium aller Creatur zu predigen, segnete sie zum letzten Male und verhieß ihnen den heiligen Geist; dann erhob er sich zum Himmel vor ihren Augen durch seine eigne Kraft und nahm mit sich die Seelen der Gerechten, welche vor seiner Ankunft gestorben waren.

F. Was thaten die Apostel?

A. Sie folgten ihm mit den Augen, da kamen zwei Engel und sagten zu ihnen, daß eben dieser Jesus am letzten Tage der Welt mit Herrlichkeit und Majestät wieder kommen wird, um alle Menschen zu richten. Dann begaben sich die Apostel nach Jerusalem, um in der Zurückgezogenheit und im Gebete das Herabkommen des heiligen Geistes zu erwarten.

F. Welches Wunder that der Erlöser bei seiner Himmelfahrt?

A. Er ließ die Spur seiner Füße in den Felsen eingedrückt zurück; man sieht sie noch heut zu Tage.

F. Warum ging der Erlöser in den Himmel?

A. 1) Um Besitz von der Herrlichkeit zu nehmen, welche seine heilige Menschheit durch ihr Leiden verdient hatte; 2) um seinen Aposteln und durch sie der ganzen Welt den heiligen Geist zu senden; 3) um uns den Himmel zu öffnen, der uns seit der Sünde des ersten Adam verschlossen war; indem ihn der zweite Adam öffnet, macht er alle Folgen der Erbsünde wieder gut; 4) um uns Plätze darin zu bereiten und sie zu bewahren; denn im Himmel ist unser Herr unser Vertheidiger, unser Hoherpriester und unser Mittler.

F. Was müssen wir thun, um die Himmelfahrt würdig zu feiern?

A. Wir müssen unsre Neigung für die Dinge dieser Welt aufgeben, uns erinnern, daß die Erde nicht unser Vaterland ist, daß wir Verbannte sind, und mit allem Eifer uns bestreben, den Platz zu bekommen, den uns Jesus Christus bereitet. Wollen wir seine Herrlichkeit theilen, so müssen wir seine Beispiele nachahmen und seine Gebote beobachten: auf einem andern Wege können wir nicht in den Himmel kommen.

Gebet und Entschluß, Seite 187.

---

43. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Pfingsten.

F. Was ist das Pfingstfest?

A. Der Tag, wo der heilige Geist auf die Apostel herabkam. Das Wort Pfingsten bedeutet fünfzig, weil die Herabkunft des heiligen Geistes fünfzig Tage nach der Auferstehung unsers Herrn

statt fand. Diese fünfzig Tage bilden die Osterzeit: sie ist eine freudige Vorbereitung auf das Pfingstfest.

F. Wie bereitet uns die Kirche auf dieß Fest vor?

A. 1) Indem sie uns einladet, uns zu sammeln, und während der zehn Tage zu beten, welche die Himmelfahrt von Pfingsten trennen, nach dem Beispiele der Apostel und der heiligen Jungfrau, welche sich im Speisesaal verschlossen, um die Ankunft des heiligen Geistes zu erwarten; 2) indem sie eine Vigil nebst Fasten anordnet. Die Pfingstvigil hat viel Aehnlichkeit mit der Ostervigil. Man ertheilte da feierlich die Taufe wie am Osterheiligenabend.

F. Wie kam der heilige Geist auf die Apostel herab?

A. In Gestalt feuriger Zungen. Diese äußere Gestalt bezeichnete die Wirkungen, welche er in den Herzen hervorbrachte. Das Feuer erleuchtet, erhöht, reinigt, verwandelt in sich, was es entzündet. Dieß nun bewirkte der heilige Geist in den Aposteln und bewirkt er noch immer in denen, welche ihn würdig empfangen.

F. Warum erschien er unter der Gestalt von Zungen?

A. Um zu bezeichnen, daß die Apostel überall das Evangelium predigen müßten, dessen vollständiges Verständniß er ihnen gab. Die Apostel, in neue Menschen umgebildet, mit Licht und Muth erfüllt, erfüllten die Erde mit Christen. Die Bekehrung der Welt war die Wirkung der wunderbaren Veränderung, welche in ihren Seelen durch den heiligen Geist gewirkt ward.

F. Welche Gaben begleiteten sonst die Herabkunft des heiligen Geistes auf die Gläubigen?

A. In den ersten Jahrhunderten war die Herabkunft des heiligen Geistes auf die Gläubigen durch die Firmung gewöhnlich mit äußern Gaben begleitet, z. B. die der Sprachen und der Weissagung. Sie hörten auf, so bald die Religion hinlänglich befestigt war.

F. Wie muß man den heiligen Geist empfangen und das Pfingstfest recht feiern?

A. 1) Wir müssen ein heißes Verlangen haben, den heiligen Geist zu empfangen; 2) eine große Abneigung vor allen unordentlichen Wünschen. Der Geist Gottes wohnt in keiner fleischlich gesinnten Seele, die ein Sklave des Lasters ist. Wir bedürfen des heiligen Geistes sehr, und es ist eine Pflicht für uns, am Pfingsttage dringender als je um ihn zu bitten.

Gebet und Entschluß, Seite 198.

44. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Dreifaltigkeit.

F. Was ist das Fest der heiligen Dreifaltigkeit?

A. Der besondere Tag, wo die Kirche einen einzigen Gott in drei Personen ehrt. Die ganze Religion beabsichtigt die Verherrlichung Gottes, folglich die Verherrlichung der heiligen Dreifaltigkeit. So kann man sagen, daß das Fest der heiligen Dreifaltigkeit ein beständiges ist. In allen ihren Gebeten, Gottesdiensten, Festen ehrt die Kirche die drei anbetungswürdigen Personen. Dieß ist der Hauptzweck ihres Cultus.

F. Warum hat man das besondere Fest der heiligen Dreifaltigkeit angeordnet?

A. Um die Andacht der Christen zu befriedigen, welche, nicht zufrieden mit dem allgemeinen Feste, auch noch einen besondern Tag haben wollten, um dieß Geheimniß zu ehren. Diese Anordnung fand um das neunte Jahrhundert statt: es wurde zu Rom um das vierzehnte bestätigt.

F. Welches sind unsre Pflichten gegen die heilige Dreifaltigkeit?

A. Wir müssen sie anbeten, ohne sie begreifen zu wollen. Dieß Geheimniß ist gewiß, obwohl über unsre schwache Vernunft. Es ist wie die Sonne, deren Dasein gewiß ist, obwohl man sie nicht in's Auge fassen kann.

F. Was müssen wir ferner thun?

A. Wir müssen den drei allerheiligsten Personen nachahmen. Sie sind vollkommen heilig, wir müssen uns Mühe geben, auch heilig und vollkommen zu werden. Seid vollkommen, sagt der Erlöser zu uns, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Die drei Personen der heiligen Dreifaltigkeit sind innig vereinigt. Wir müssen ihnen durch unsre zärtliche Liebe für die Brüder nachahmen. Wie die ersten Christen, diese treuen Nachahmer der heiligen Dreifaltigkeit, müssen auch wir nur ein Herz und eine Seele ausmachen.

F. Welche Pflicht haben wir noch zu erfüllen?

A. Wir müssen jeder der drei Personen für das danken, was sie für uns gethan hat. Der Vater hat uns erschaffen, der Sohn hat uns erkauft, der heilige Geist hat uns geheiligt. Alle diese Wohlthaten verlangen von uns einen lebhaften Dank.

F. Wie müssen wir ihn zu erkennen geben?

A. Nicht bloß durch unsre Unterwerfung, unsre Heiligkeit und unsre Liebe, sondern auch durch Gebete. Wir müssen oft das Gloria Patri sprechen. Wir können auch die Andacht zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit üben. Sie besteht darin, daß wir uns mit den drei Personen vereinigen und Morgens, Mittags und Abends sieben Gloria Patri mit einem einzigen Ave Maria sprechen.

Gebet und Entschluß, Seite 208.

---

45. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Frohnleichnamsfest.

F. Was ist das Frohnleichnamsfest?

A. Der Tag, an dem die Kirche auf eine besondere Weise unsern Herrn Jesum Christum im heiligen Altarssakramente ehrt. Jeden Tag feiert man dieß Fest, indem man das heilige Meßopfer feiert, so daß das Fest der heiligen Eucharistie ein fortwährendes ist, wie das der heiligen Dreifaltigkeit. Gleichwohl aber hat die Kirche ein besonderes Fest angeordnet, um Jesum Christum, wie er auf unsern Altären gegenwärtig ist, zu ehren.

F. Ist dieß Fest sehr alt?

A. Das allgemeine Fest der Eucharistie ist so alt als die Kirche, das besondere Fest aber reicht nur bis ins dreizehnte Jahrhundert zurück. Unser Herr nämlich machte einer heiligen Nonne bekannt, daß er die Anordnung eines Festes zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes haben wollte. Die Heilige machte zwanzig Jahre lang keine Mittheilung von dieser Offenbarung. Endlich kam die Sache vor die Hirten der Kirche, und der Papst Urban IV. ordnete 1264 das Frohnleichnamsfest an.

F. Warum ward es angeordnet?

A. Um den Herrn für die Verletzungen der Häretiker und Gottlosen zu entschädigen, und auch, um den Eifer der Christen und ihre Andacht zum anbetungswürdigen Sakrament wieder zu beleben. Das Amt des Frohnleichnamsfestes, das schönste von allen, ist vom heiligen Thomas von Aquinum.

F. Um welche Zeit wurde das Frohnleichnamsfest allgemein.

A. Im Jahre 1311. Das allgemeine Concil zu Vienne schrieb es allgemein vor. Der feierlichste Theil dieses Festes ist die Prozession, wo man unsern Herrn Jesum Christum im Triumphe einherträgt.

F. Was müssen wir thun, um ihn zu ehren?

A. 1) Der Prozession beiwohnen; 2) ihr mit Sammlung und Frömmigkeit beiwohnen; 3) den Erlöser für die außerordentliche Güte danken, daß er unter uns verweilt; 4) ihn wegen unsrer Unehrerbietigkeit und Undankbarkeit gegen ihn um Verzeihung bitten; 5) für die Bekehrung derer beten, welche ihn an diesem Tage verletzen, indem sie entweder der Prozession nicht oder ohne Ehrfurcht und Frömmigkeit beiwohnen.

Gebet und Entschluß, Seite 220.

---

46. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Heiliges Herz.

F. Was ist das Fest des heiligen Herzens?

A. Es ward von der Kirche angeordnet, um das Herz des von Liebe für uns brennenden Erlösers zu ehren und die Verletzungen wieder gut zu machen, deren Gegenstand er ist.

F. Welches ist der Gegenstand dieses Festes?

A. Unser Herr selbst, gleichwie bei den Festen Weihnachten, Epiphanie ꝛc. Auf unsern Herrn also bezieht sich der Cultus des heiligen Herzens.

F. Welches ist der Beweggrund?

A. Um die unermeßliche Liebe Jesu Christi für die Menschen und sein heiliges Herz, welches ihr Symbol und Opfer ist, zu ehren.

F. Welchen Cultus sind wir dem heiligen Herzen Jesu schuldig?

A. Denselben Cultus der Anbetung, den wir seiner heiligen Menschheit schuldig sind, weil es persönlich mit der Gottheit vereinigt ist. Im heiligen Herzen wird Jesus Christus selbst geehrt. Das heilige Herz wird sonach mit einem Cultus der Anbetung in Jesus Christus, mit Jesus Christus und wegen der Herrlichkeit Jesu Christi geehrt.

F. Welches ist der Ursprung der Andacht des heiligen Herzens?

A. Sie ward der ehrwürdigen Maria Margaretha, einer französischen Nonne der Heimsuchung, die im siebenzehnten Jahrhundert lebte, geoffenbart. Gott bestätigte diese Andacht durch herrliche Wunder, unter andern durch das Aufhören der furchtbaren Pest, welche Marseille verwüstete.

F. Warum ward diese Andacht um jene Zeit geoffenbart?

A. Um den Eifer der Christen dadurch zu beleben, daß ihrer Liebe das liebendste und liebenswürdigste Herz vorgestellt wird.

F. Welches ist der Geist dieser Andacht?

A. Dieser: 1) durch eine grenzenlose Dankbarkeit und Hingebung die unendliche Liebe des Herzens Jesu für die Menschen zu ehren, besonders in der anbetungswürdigen Eucharistie, wo es so wenig bekannt ist oder wenigstens selbst von denen, welchen es bekannt ist, so wenig geliebt wird; 2) auf alle mögliche Weise die Verletzungen wieder gut zu machen, denen es seine Liebe während seines sterblichen Lebens ausgesetzt hat und es noch alle Tage im heiligen Sakramente aussetzt.

F. Welches sind die Hauptfrüchte dieser Andacht?

A. Eine heiße Liebe zu dem Erlöser, und zahllose Gnaden sind die Frucht und der Lohn dieser Andacht.

F. Was ist die Bruderschaft des heiligen Herzens?

A. Eine von der Kirche gutgeheißne Gemeinschaft, um das heilige Herz Jesu zu ehren. Viele Gnaden und Indulgenzen sind damit verbunden. Die Verpflichtungen sind, täglich ein Pater, Ave, Credo, mit folgendem oder einem ähnlichen Seufzer desselben Sinnes zu sprechen:

Dein Liebesfeuer jeden Tag,
Herz Jesu, in mir wachsen mag.

Gebet und Entschluß, Seite 233.

---

47. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Mariä Heimsuchung. Himmelfahrt.

F. Welches Fest feiert die Kirche den zweiten Juli?

A. Das Fest der Heimsuchung der heiligen Jungfrau. Wir

ehren Maria, indem sie die heilige Elisabeth, ihre Base, besucht, um sie mit den Gnaden zu beglücken, womit sie Gott begünstigt hatte; Maria unternahm diese Reise auf Anregung des heiligen Geistes. Gott wollte Johannes den Täufer schon im Schooße seiner Mutter heiligen.

F. Durch wen ward das Fest der Heimsuchung angeordnet?

A. Durch den Papst Urban IV., und im vierzehnten Jahrhundert durch den Papst Bonifacius IX. allgemein gemacht, um das Ende des großen Schisma des Occidents, welches die Kirche verwüstete, zu erlangen. Man konnte den beiden entgegengesetzten Partheien kein schöneres und geeigneteres Muster, sich den Friedenskuß zu geben, vorhalten.

F. Welche Tugenden übte die heilige Jungfrau bei der Heimsuchung?

A. Mehrere, die wir bei unsern Unterhaltungen und Besuchen nachahmen müssen: die Liebe, die Demuth, die Bescheidenheit, den Eifer für die Ehre Gottes.

F. Welches Fest feiert man am fünfzehnten August?

A. Das Fest Mariä Himmelfahrt. Maria starb aus Liebe, und ihr heiliger Leib ward in den Himmel erhoben, ohne von der Verwesung ergriffen zu werden; dieß ist das rührende Geheimniß, das die Kirche an diesem Tage den Betrachtungen ihrer Kinder vorhält. Die Himmelfahrt Mariä ist kein Dogma des Glaubens, aber doch eine Wahrheit, die nicht in Zweifel gezogen werden darf.

F. Wann ward das Fest der Himmelfahrt Mariä angeordnet?

A. Es reicht über das sechste Jahrhundert zurück; es ward immer mit großer Pracht und mit besonderer Andacht gefeiert. Die Kirche der Erde wollte gewissermaßen der Kirche des Himmels nachahmen, indem sie alle ihre Pracht entfaltet, um den Triumpheinzug Mariä in das himmlische Jerusalem zu feiern.

F. Welches ist das Amt Mariä im Himmel?

A. Es ist dem unsers Herrn gleich. Sie vertritt uns, sie vertheidigt unsre Sache, und sie verschafft uns als die Schatzmeisterin des Himmels reichlich die Gnaden Gottes; sie liebt uns, wie nie die zärtlichste Mutter ihr Kind liebt. Um uns beizustehen, fehlt es ihr weder an Macht, noch an Willen. Wir haben alle möglichen Beweggründe, unsre Zuflucht mit Vertrauen zu ihr zu nehmen.

F. Was müssen wir thun, um ihren Schutz zu verdienen?

A. 1) Der Gnade getreu sein; auf solche Weise kam Maria selbst zur höchsten Herrlichkeit; 2) ihr jeden Tag Etwas darbringen, sei es auch nur eine geringe Huldigung, wenn sie nur andauernd ist. So können wir uns den schönen Wahlspruch nehmen: Ich will Kleines groß verrichten.

Gebet und Entschluß, Seite 247.

---

48. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Mariä Geburt. Mariä Opferung.

F. Welches Fest feiern wir am achten September?

A. Die Geburt der heiligen Jungfrau. Feiern die Völker und die Familien die Geburt ihrer Fürsten oder ihrer Väter und Mütter durch Feste, so muß mit noch weit mehr Recht die Geburt Mariä, der Königin der Engel und der Mutter der Christen durch ein Fest gefeiert werden.

F. Ist dieß Fest sehr alt?

A. Es reicht über das elfte Jahrhundert zurück; es scheint in Frankreich entstanden zu sein, von wo aus es in die übrigen Theile der katholischen Kirche überging.

F. Was müssen wir thun, um es recht zu feiern?

A. 1) Gott danken, daß er uns eine so gute Mutter gegeben hat; 2) die heilige Jungfrau wegen der Fülle der Gnaden, die sie bei ihrer Geburt empfing, glücklich preisen; 3) den Entschluß fassen, die Tugenden des Kindes Maria nachzuahmen.

F. Was ist das Fest der Opferung Mariä?

A. Der Tag, wo die heilige Jungfrau, drei Jahre alt, sich im Tempel zu Jerusalem darstellte, um sich dem Herrn zu opfern. Dieß Beispiel lehrt die Kinder, sich Gott beim ersten Gebrauche ihrer Vernunft zu weihen. Maria wuchs, im Schatten des Heiligthums verborgen, in der Uebung aller Tugenden auf. Sie predigt daher der Jugend das Fliehen vor der Welt, die für die Unschuld so gefährlich ist.

F. Durch wen ward dieses Fest angeordnet?

A. Durch die Kirchen des Orients, und es ward schon frühe

mit großer Pracht gefeiert. Es ging nach den Kreuzzügen um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nach Frankreich über.

F. Wie müssen wir die heilige Jungfrau in ihren Festen und in ihrem ganzen Leben betrachten?

A. Als das Vorbild aller Christen, besonders aber aller Christinen. Tochter, Gattin, Mutter, Wittwe und immer Jungfrau, bietet Maria den letztern ein vollständiges Muster in ihren verschiedenen Lagen dar. Wenn sie der heiligen Jungfrau nachahmen, genießen sie die Achtung und das Glück, die ihnen die Religion verschaffen will.

F. Was bringt der Cultus der heiligen Jungfrau hervor?

A. Er erfüllt die Seele mit Sanftmuth, Reinheit und Vertrauen. Er heiligt die öffentlichen Sitten und veredelt selbst die Künste. Daher erinnert uns auch Alles an die Verehrung dieser zärtlichen Mutter: die Gebete, die in jedem Munde sind, die Kapellen, die Kirchen, die ihr zu Ehren erbaut sind, endlich der besondere Schutz, womit sie ihre Diener umgibt.

Gebet und Entschluß, Seite 260.

---

49. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Erfindung und Erhöhung des heiligen Kreuzes.

F. Wie müssen wir das Kreuz ansehen?

A. 1) Als ein Buch, worin wir vier große Wahrheiten lesen: die Strenge der Gerechtigkeit Gottes, das Ungeheuere der Todsünde, die unendliche Güte des Erlösers, und den Werth unsrer Seele; 2) als einen immer lebendigen Zeugen der Gottheit Jesu Christi. Denn ein Gott allein konnte bewirken, daß die ganze Welt das Werkzeug seines Todes ehrt.

F. Hat die Kirche immer das Kreuz geehrt?

A. Ja; nicht eine ihrer Ceremonien, die nicht daran erinnert. Sie hat aber auch zwei besondere Feste zu seinem feierlichen Cultus angeordnet. Dieser Cultus bezieht sich auf Jesus Christus, wie er am Kreuze starb, wie sich die Ehren, welche ein Kind dem Porträt seines Vaters erweist, auf seinen Vater selbst beziehen.

F. Welches ist das erste Fest zu Ehren des Kreuzes?

A. Das der Erfindung des Kreuzes. Ein wunderbares Kreuz erschien Constantin im Augenblick, wo er gegen den Tyrannen Maximius kämpfte, und unser Herr selbst sagte ihm, daß er durch dieses Zeichen siegte. Aus Dankbarkeit für den gewonnenen Sieg wurde Constantin Christ und ließ zu Ehren des Kreuzes ein Fest anordnen.

F. War dieses Fest sehr feierlich?

A. Ja; und es wurde es noch mehr, als 326 die heilige Helena, die Mutter Constantin's, das Kreuz des Erlösers entdeckte. Diese beiden Umstände zusammen bilden nur ein Fest, das wir die Erfindung des heiligen Kreuzes nennen. Es wird am dritten Mai gefeiert.

F. Welches ist das zweite Fest zu Ehren des Kreuzes?

A. Das der Erhöhung des heiligen Kreuzes. Es wurde im achten Jahrhundert angeordnet, um Gott für die Zurückgabe des wahren Kreuzes an die Christen zu danken. Die Perser hatten sich Jerusalems bemächtigt und das wahre Kreuz entführt; es blieb vierzehn Jahre in ihrer Gewalt. Sie wurden vom Kaiser Heraclius besiegt, der ihnen als erste Bedingung auflegte, diese kostbare Reliquie zurückzugeben.

F. Wie müssen wir das Kreuz ehren?

A. So, daß wir oft über die Lehren nachdenken, die es uns gibt; daß wir ihm einen ehrenvollen Platz in unsern Häusern anweisen; daß wir es an uns tragen; daß wir es grüßen, wenn wir daran vorüber gehen, und daß wir andächtig das Zeichen des Kreuzes machen.

F. Was ist der Kreuzweg?

A. Buchstäblich genommen ist es der Raum, den unser göttlicher Erlöser unter der Last des Kreuzes zurücklegte; dieser Raum erstreckt sich vom Palast des Pilatus bis zu der Stätte des Calvarienberges, wo er gekreuzigt ward. Man rechnet eintausend dreihundert ein und sechzig Schritte.

F. Was verstehen wir hier unter dem Kreuzweg?

A. Das Bild des Weges, den unser Herr unter der Last seines Kreuzes zurücklegte. Um diese Darstellung noch anschaulicher zu machen, zeigen Gemälde von Entfernung zu Entfernung den Erlöser, wie er den Calvarienberg hinansteigt.

F. Wer hat den Kreuzweg angeordnet?

A. Die Päpste, um den Christen es leicht möglich zu machen,

im Geiste den Weg zurückzulegen, den der Erlöser wirklich zurücklegte, und um in ihrer Seele große Gefühle der Liebe und der Zerknirschung hervorzurufen.

F. Welches sind die Früchte dieser Andacht?

A. 1) Sie zerstreut die Finsterniß unsers Verstandes; 2) sie rührt unser Herz; 3) sie unterstützt uns in der Betrachtung der Geheimnisse der Passion.

Gebet und Entschluß, Seite 274.

---

50. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Fest des heiligen Michael und der Schutzengel.

F. Hat die Kirche immer die heiligen Engel angerufen?

A. Ja; man sieht es aus der Präfation, dem Canon der Messe, den Litaneien und den übrigen Gebeten, welche vom höchsten Alterthume sind. Der Cultus der Engel mischt sich also in alle heiligen Uebungen der katholischen Kirche.

F. Welche Feste hat die Kirche zu Ehren der heiligen Engel angeordnet?

A. Zwei besondere, das des heiligen Michael und das der Schutzengel.

F. Bei welcher Gelegenheit ward das Fest des heiligen Michael angeordnet?

A. Der heilige Michael, Anführer der himmlischen Heerschaar, erschien 493 auf dem Berge Gargan in Italien; bei dieser Gelegenheit ordnete man ein besonderes Fest ihm und allen guten Engeln zu Ehren an. Der heilige Michael ward immer als der Beschützer der gläubigen Nationen angesehen.

F. Ehren wir bloß den heiligen Michael an dem Feste, das ihm geweiht ist?

A. Obwohl der heilige Michael bei dem Feste, das seinen Namen trägt, allein genannt wird, so ehren wir doch alle Engel, weil die Ehre, die man dem einen erweist, allen zusammen gehört,

gleichwie kraft der Gemeinschaft der Heiligen die geistigen Güter eines einzigen Christen allen übrigen zu Gute kommen.

F. Welchen Cultus erweisen wir den Engeln?

A. Einen untergeordneten, der sich auf Gott bezieht. Wir ehren sie als die Diener Gottes, als unsre Vertreter und Freunde.

F. Welch anderes Fest hat die Kirche zu Ehren der heiligen Engel angeordnet?

A. Das Fest der Schutzengel. Es reicht bis zum siebenzehnten Jahrhundert zurück.

F. Welches Gefühl soll es uns einflößen?

A. Ein tiefes Gefühl von unsrer Würde und der Herrlichkeit unsrer Seele; da uns Gott einen Fürsten seines Hofstaates gegeben hat, um über uns zu wachen, so müssen wir etwas sehr Großes vor ihm sein. Auch müssen wir uns selbst und alle Menschen achten und ihnen nie ein Aergerniß geben.

F. Was sind wir unserm Schutzengel schuldig?

A. Dreierlei: 1) Die Ehrfurcht, wegen seiner Gegenwart; wir dürfen nie Etwas thun, was die Heiligkeit seiner Blicke verletzen könnte; 2) die Liebe, wegen seiner Güte für uns; 3) das Vertrauen, wegen des mächtigen Schutzes, womit er uns umgibt.

Gebet und Entschluß, Seite 282.

---

51. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Fest Allerheiligen.

F. Welches Fest feiern wir am ersten November?

A. Das Fest Allerheiligen. Im Gottesdienst dieses Tages erweckt uns die Kirche zur Freude und zur Schwermuth.

F. Auf welche Weise?

A. In der Epistel macht sie uns Muth, indem sie zu uns sagt, daß es Heilige aus allen Ländern und Lebensaltern gibt. Im Evangelium zeigt sie uns die Tugenden, die wir üben müssen, um auch heilig zu werden. In der Präfation sagt sie uns, daß die Heiligen unsre Brüder sind, daß sie mit Liebe auf uns sehen, und daß sie uns mit ihren mächtigen Gebeten unterstützen. In der Vesper

erinnert sie uns daran, daß wir in der Verbannung sind, und läßt uns mit den zu Babylon gefangenen Israeliten nach dem himmlischen Jerusalem seufzen, unserm wahren Vaterlande.

F. Ist das Fest Allerheiligen sehr alt?

A. Es reicht in das siebente Jahrhundert zurück. Es ward zu Rom vom Papst Bonifacius IV. angeordnet, und ging dann in die ganze Christenheit über.

F. Warum ward es angeordnet?

A. 1) Um alle Heiligen zu ehren, besonders die, welche wir nicht kennen, oder deren Fest keinen bestimmten Tag im Jahre hat; 2) um Gott für die Gnaden zu danken, womit er seine Auserwählten erfüllt hat; 3) um uns zur Nachahmung der Tugenden der Heiligen anzufeuern; 4) um uns Gelegenheit zu geben, die Fehler wieder gut zu machen, die wir bei der Feier eines jeden Festes insbesondere begehen konnten.

F. Was müssen wir thun, um das Fest Allerheiligen würdig zu feiern?

A. Wir müssen in unserm Herzen ein großes Verlangen nach dem Himmel und eine Abneigung vor dem Irdischen erwecken; den edeln Entschluß fassen, den Heiligen unsers Alters, unsers Standes ꝛc. nachzuahmen, indem wir uns mit dem heiligen Augustin fragen: Warum sollte ich nicht können, was Andere gekonnt haben? Endlich müssen wir recht andächtig beichten und kommuniziren.

F. Was ist die Seligsprechung der Heiligen?

A. Ein Akt, wodurch der Papst erklärt, daß eine Person nach ihrem Tode selig ist.

F. Was ist die Canonisation der Heiligen?

A. Eine feierliche und bestimmte Entscheidung, wodurch der Papst eine Person unter die Zahl der Heiligen setzt und ihr einen Cultus in der ganzen Kirche verordnet.

F. Was ist nöthig, um zur Seligsprechung und Canonisation der Heiligen schreiten zu können?

A. Die Person muß nach ihrem Tode Wunder gewirkt haben. Die Kirche handelt hier mit einer ganz göttlichen Vorsicht.

Gebet und Entschluß, Seite 303.

52. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Die Todten.

F. Welches Fest feiert man am Tage nach Allerheiligen?

A. Das Fest oder die Erinnerung der Todten. Indem die Kirche das Fest der Todten mit dem Allerheiligen vereinigte, wollte sie uns ein Familienfest feiern lassen und uns erinnern, daß wir Alle Brüder sind.

F. Hat die Kirche immer für die Todten gebetet?

A. Ja. Schon in den ersten Jahrhunderten feierte sie das heilige Meßopfer für jeden Todten am Tage seines Hinganges und an den Jahrestagen. Noch mehr, man betete überhaupt für alle Todten; man betet noch für sie in allen Messen. Dieß genügte aber der Zärtlichkeit der Kirche nicht: sie ordnete ein besonderes Fest für alle Abgeschiedenen an.

F. Ist dieß Fest sehr alt?

A. Es reicht in das zehnte Jahrhundert zurück; es entstand in der Franche-Comté, und der heilige Odilo, Abt von Clüni, machte es allen Klöstern seines Ordens zur Pflicht. Es ging dann in die ganze katholische Kirche über.

F. Welche Beweggründe haben wir, für die Todten zu beten?

A. Die Ehre Gottes, die Liebe, die Gerechtigkeit, unser persönlicher Vortheil.

F. Was ist über die Leichenceremonien zu bemerken?

A. 1) Daß uns die Kirche eine hohe Vorstellung vom Christen gibt; 2) daß sie uns durch die Hoffnung der Auferstehung tröstet, die sie feierlich in ihren Trauergesängen verkündigt. Wir müssen daraus schließen, daß es unsre ganze Sorge sein soll, christlich zu leben, damit wir am glorreichen Tage mit den Auserwählten auferweckt werden.

F. Was bedeutet das über dem Grabe aufgepflanzte Kreuz?

A. Daß hier der Leib eines Christen ruht, der in der Hoffnung gelebt hat, und der mit Vertrauen den Tag der allgemeinen Auferstehung erwartet. Der Christ im Grabe ist wie ein müder Reisender, der im Schatten eines Baumes bis zu der Stunde ausruht, wo er seinen Weg wieder fortsetzen kann.

Gebet und Entschluß, Seite 313.

53. Lektion.

Das Christenthum den Sinnen vermittelt: Kirchweihe.

F. Was ist das Fest der Kirchweihe?

A. Das Fest, wodurch wir die Weihe unsrer Kirchen feiern. Alles, was der Religion dient, muß heilig sein: darum weiht die Kirche ihre Tempel. Diese äußere Weihe ist nur das Bild unsrer Weihe für Gott. Wir müssen heiliger sein als die Tempel und die Altäre.

F. Wem steht die Weihe der Kirchen zu?

A. Allein dem Bischof. Der Weihe gehen Fasten und lange Gebete voran, begleitet von vielen und schönen Ceremonien, welche uns lehren, wie heilig Gott ist, und mit welcher Ehrfurcht wir zur Kirche gehen müssen.

F. Mit welchen Gefühlen müssen wir zur Kirche gehen?

A. Mit den Gefühlen der Freude und Ehrfurcht: denn die Kirche ist das Haus Gottes, unsers Vaters. Alles, was wir da sehen, spricht zu unserm Herzen und ermuntert uns zur Tugend: der Taufstein, die Kanzel, der Beichtstuhl, die Bilder der Heiligen, der Altar, das Kreuz, der heilige Tisch.

F. Warum weiht man die Kirche unter Anrufung eines Heiligen?

A. Um den Gläubigen ein Vorbild und einen Beschützer zu geben. Es ist eine Pflicht für sie, das Fest ihres Patrons recht fromm und mit dem aufrichtigen Willen zu feiern, in ihre Fußtapfen zu treten.

Gebet und Entschluß, Seite 327.

Allgemeine Ueberſicht.

Das Chriſtenthum den Sinnen vermittelt: Die Religion in der Zeit und in der Ewigkeit.

F. Wie müſſen wir die Religion anſehen?

A. 1) Als eine große Thatſache, die alle Zeiten umfaßt, die Alles erklärt und auf die ſich Alles bezieht; 2) als eine unermeßliche Wohlthat und die Quelle aller Güter, die wir genießen.

F. Wie iſt die Religion die Quelle aller Güter, die wir genießen?

A. In der Weiſe, daß wir ihr unſre Erleuchtung, unſre Tugenden, die heilſamen Einrichtungen, die guten Geſetze, die Heiligen und alle Menſchen verdanken, welche wahrhaft die Wohlthäter ihrer Brüder geweſen ſind.

F. Was muß man daraus ſchließen?

A. Daß die Religion göttlich iſt; denn eine Lehre, welche die Menſchen beſſer macht, iſt eine gute Lehre; aber ſie iſt nur gut, weil ſie wahr iſt, und nur wahr, weil ſie göttlich iſt: diejenige Religion alſo, welche allein die Menſchen beſſer gemacht, allein ſie civiliſirt hat, kommt von Gott.

F. Welches iſt die Religion, die allein die Menſchen beſſer gemacht und civiliſirt hat?

A. Die katholiſche. Wer hat die Barbaren im fünften und ſechſten Jahrhundert civiliſirt; die Ungern, die Normänner in den folgenden Jahrhunderten; Amerika im ſechzehnten Jahrhundert? Katholiſche Prieſter. Weder Arianer, noch Mahometaner, noch Proteſtanten, noch Philoſophen: ſie alſo ſind nicht die Apoſtel der wahren und guten Religion: man erkennt den Baum an ſeinen Früchten.

F. Was beabſichtigt die Religion bei der Civiliſirung der Völker?

A. Indem ſie die Völker civiliſirt, d. h. ſie beſſer, aufgeklärter und glücklicher macht, beabſichtigt die Religion, ſie Schritt für Schritt zu einer vollſtändigen Vollkommenheit und Seligkeit in der Ewigkeit zu führen, indem ſie ihnen die Frucht der Erlöſung in ihrem ganzen Umfange aneignet.

F. Wie nennen wir die volle Seligkeit, zu der uns die Religion führt?

A. Den Himmel. Der Himmel wird die Erfüllung aller rechtmäßigen Wünsche sein.

F. Zeige dieß näher.

A. Für Gott wird der Himmel die Erfüllung des Wunsches sein, den der Erlöser ausdrückt: Vater, dein Reich komme. Der Himmel wird für Gott die vollständige Offenbarung seiner Herrlichkeit sein; die Herrschaft eines geliebten Vaters über folgsame Kinder; mit einem Wort, der Himmel wird für Gott Alles in Allem sein.

F. Was wird der Himmel für die Creaturen sein?

A. Die Erfüllung des Wunsches, den in ihrem Namen der heilige Paulus ausdrückt: Alle Creaturen seufzen und erwarten ihre Befreiung von der Verderbtheit und ihre Theilnahme an der Herrlichkeit der Auserwählten. Der neue Himmel und die neue Erde werden mit einem Lichte und einer Schönheit bekleidet, die wir jetzt nicht begreifen können.

F. Was wird der Himmel für den Menschen sein?

A. Die Erfüllung aller seiner Wünsche. Für unsern Leib wünschen wir eine angenehme Wohnung, schöne Kleider. Das himmlische Jerusalem wird unsre Wohnung sein, unser Leib wird ein Kleid der Herrlichkeit und Unsterblichkeit haben glänzender als die Sonne.

F. Was wünschen wir ferner für unsern Leib?

A. Die Gesundheit, die Schönheit, die Beweglichkeit, das Leben; auf alle Weise suchen wir uns diese Güter zu verschaffen: der Himmel wird sie uns ohne Beimischung des Unangenehmen und für immer geben.

F. Was wünschen wir für unsern Geist?

A. Klare und umfassende Kenntnisse; und wir geben uns alle Mühe, sie zu erlangen. Im Himmel werden wir alle Dinge ganz vollkommen erkennen.

F. Was wünschen wir für unser Herz?

A. Wir wünschen, zu lieben und geliebt zu werden: dafür opfert man oft Alles, selbst sein Leben auf. Im Himmel werden wir lieben und vom Liebenswürdigsten geliebt werden, das es gibt.

F. Was wünschen wir ferner?

A. Die Macht und den Ruhm; und was thut man nicht, um sie zu erlangen! Im Himmel werden wir Könige und gekrönt sein mit einer Krone glänzender als alle Diademe der Könige der Erde.

Mit einem Wort, der Himmel ist die Wiederherstellung aller Dinge und ihre ewige Ruhe in der Ordnung.

F. Was muß hieraus und aus diesem ganzen Lehrbuche geschlossen werden?

A. Daß wir die Religion, welche uns auf Erden glücklich macht und uns zur vollkommenen Seligkeit im Himmel führt, von Herzen lieben und üben müssen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhaltsverzeichniß des achten Bandes.

Seite

28. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Weihnachten, Gegenstand dieses Festes. — Allgemeine Zählung. Erfüllung der Prophezeiungen. — Beschreibung der Grotte zu Bethlehem. — Geburt des göttlichen Kindes. — Anbetung der Hirten. — Gottesdienst an Weihnachten. — Was wir zur Heiligung dieses Festes thun müssen, Belehrungen der Krippe. — Allegorie. . . 3

29. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Weihnachtszeit. — Sorgfalt der Kirche. — Feste des heiligen Stephanus, des heiligen Johannes, der heiligen unschuldigen Kindlein. — Beschneidung. Gründe dieser Ceremonie. — Name Jesus. — Weisheit des ewigen Vaters. — Name Jesus, seine Vortrefflichkeit, seine Bedeutung. — Gefühle, die er uns einflößen soll. — Alter des Festes der Beschneidung. — Neujahrsgeschenke. — Neujahrswünsche. — Nützliche Uebung 16

30. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Epiphanie. — Weisheit und Nützlichkeit der Verehrung des Jesuskindes. — Gegenstand des Festes von Epiphanie. — Drei Offenbarungen des Erlösers. Zahl der Magier. — Ihr Stand. — Wunderbarer Stern. — Weissagung Balaams. — Alter des Festes von Epiphanie. — Pflicht und Weise, es zu feiern. — Nachahmung der Magier. — Osternachricht. — Kuchen am Dreikönigstag 27

31. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Reinigung. — Weisheit des Gesetzes der Reinigung. — Demuth und Gehorsam Mariä. — Beispiel für die christlichen Mütter. — Ceremonien der Einsegnung der Wöchnerin bei ihrem ersten Kirchengange. — Opferung. — Demuth und Hingebung des Kindes Jesus. — Opfer Mariä. — Begegnung des heiligen Greises Simeon. — Seine Vor-

Seite

aussagen. — Sein Sterbelied. — Ursprung des Festes der Reinigung. — Weisheit der Kirche 39

32. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Geheimnisse der heiligen Kindheit. — Weisheit der Kirche. — Geheimnisse des öffentlichen Lebens Jesu. — Pflicht, dem büßenden Jesus nachzuahmen. — Antwort auf die Einwürfe der Welt. — Nothwendigkeit des Gesetzes der Enthaltsamkeit. — Gesellschaftlicher Vortheil des Fastens. — Leiblicher Vortheil. — Harmonie mit der Jahreszeit des Frühlings. — Anordnung der Fasten. — Gehorsam unsrer Väter gegen dieß wichtige Gesetz der Kirche. — Weisheit der Kirche in der Verschiedenheit der Nahrungsmittel. — In dem vorgeschriebenen Alter für das Fasten. — In dem, was sie während der Fasten verbietet. — Wirkungen des Fastens 50

33. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Weisheit der Kirche in der Liturgie der Fasten. — Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima. — Gebete der vierzig Stunden. — Aschermittwoch. — Oeffentliche Buße. — Vier Ordnungen von Büßenden. — Erster Sonntag in der Fasten. — Dispensen. — Strohfackeln. — Zweiter Sonntag in der Fasten. — Dritter Sonntag in der Fasten. — Vierter Sonntag in der Fasten 67

34. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Sonntag und Woche der Passion. — Fest der Mitpassion. — Heilige Woche. — Ihre verschiednen Namen 79

35. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Palmsonntag. — Seine verschiednen Namen. — Prozession. — Ursprung des Gesanges **Gloria, laus etc.** — Messe, Passion. — Erster Tag nach Fastnacht. — Rumpelmette. — Gründonnerstag. — Geist und Eintheilung des Gottesdienstes. — Absolution der Büßenden. — Messe, Benediktion der heiligen Oele. — Grab. — Entblößung der Altäre. — Fußwaschung 88

36. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Charfreitag. — Gegenstand des Gottesdienstes dieses Tages. — Charfreitag zu Jerusalem. — Eintheilung des Gottesdienstes. — Zwei Lektionen aus der Schrift und Passion. — Feierliche oder priesterliche Gebete. — Anbetung des Kreuzes. — Nützliche Uebung für den Nachmittag 102

Seite

37. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Osterheiligeabend. — Gegenstand des Gottesdienstes. — Seine Vortrefflichkeit. — Eintheilung des Gottesdienstes. — Benediktion des neuen Feuers. — Benediktion der Osterkerze. — Lektionen. — Benediktion des Taufwassers. — Messe. — Vesper 114

38. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Ostern. — Gegenstand dieser Feierlichkeit. — Weisheit der Kirche in der Zeit dieses Festes. — Seine Vortrefflichkeit. — Seine Harmonie mit der Jahreszeit. — Eintheilung des Gottesdienstes. — Prozession vor der Messe. — Messe. — Vesper. — Prozession. — Osterwoche . 125

39. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Verkündigung der heiligen Jungfrau. — Vortrefflichkeit dieses Festes. — Sein Zweck. — Einfluß dieses Festes. — Sein Ursprung. — Gefühle, die es uns einflößen soll. — Ave Maria. — Andacht zur Maria. — Eine Suttée in Benares 135

40. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Uebungen der Andacht zu Maria. — Weisheit der Kirche. — Monat der Maria. — Bruderschaft des Scapuliers. — Rosenkranz 150

41. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Bettage. — Prozession. — Garbe der Passion. — Weisheit der Kirche. — Gesetze der Natur dem Einflusse des Gebetes unterworfen. — Geschichte der Bettage (Rogationen). — Was man thun muß, um sie zu heiligen. — Prozession des heiligen Markus 167

42. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Himmelfahrt. — Zweck dieses Festes. — Nothwendigkeit der Himmelfahrt des Erlösers. — Seine Geschichte. — Spuren der Füße des Erlösers. — Gegenstände der Freude am Himmelfahrtstage. — Was man thun muß, um dieß Fest recht zu feiern. — Seine Harmonie mit der Jahreszeit 178

43. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Pfingsten — Abend vor Pfingsten. — Größe des Pfingstfestes. — Seine Geschichte und Unterschied zwischen dem alten und neuen Gesetz. —

Seite

Wirkungen des heiligen Geistes auf die Apostel, doppeltes Wunder. — Wirkungen, die er in uns hervorbringt. — Was wir thun müssen, um uns seiner würdig zu machen 188

44. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Dreifaltigkeitsfest. — Alter und Allgemeinheit dieses Festes. — Wiederherstellung aller Dinge im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. — Letzter Zweck des katholischen Cultus. — Einsetzung des besondern Festes der Dreifaltigkeit. — Dogma von der heiligen Dreifaltigkeit, ihre sinnlichen Bilder. — Einfluß dieses Geheimnisses. — Vorbild unsrer Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen uns selbst 199

45. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Das Frohnleichnamsfest. — Alter, Allgemeinheit dieses Festes. — Stelle, die es im katholischen Cultus einnimmt. — Einsetzung des besondern Festes des heiligen Sakraments. — Selige Juliana. — Zweck dieses Festes. — Gottesdienst dieses Tages. — Prozession. — Verfassung, mit der wir ihr beiwohnen müssen. — Wunder zu Faverney . . 209

46. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Fest des heiligen Herzens. — Gegenstand, Beweggrund. — Verschiedenheit zwischen der Andacht zum heiligen Herzen und der Andacht zum heiligen Sakrament. — Geschichte des Festes des heiligen Herzens. — Seine Harmonie mit den Bedürfnissen der Kirche und der Gesellschaft. — Bruderschaft des heiligen Herzens 220

47. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Heimsuchung. — Weisheit der Kirche in der Feier der Feste der heiligen Jungfrau. — Vorsorge Gottes, welcher aus dem Bösen das Gute zieht. — Ursprung des Festes der Heimsuchung. — Lehren, welche uns die heilige Jungfrau gibt. — Mariä Himmelfahrt. — Ursprung dieses Festes. — Tradition. — Triumph Mariä. — Ihre Güte, ihre Macht im Himmel. — Worte des heiligen Berchmans. — Geschichte des heiligen Stanislaus Kostka 234

48. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Geburt der heiligen Jungfrau. — Ursprung dieses Festes. — Vertrauen, das uns Maria in der Wiege einflößt. — Worte des heiligen Ambrosius. — Memorare, historischer Zug. — Opferung, Zweck dieses Festes. — Sein Ursprung. Maria, Jungfrau, Gattin, Mutter, Wittwe, Urbild des christlichen Weibes. — Einfluß des Cultus der heiligen Jungfrau. — Tag von Lepanto 248

Seite

49. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt

Feste des Kreuzes. — Was ist ein Kreuz? — Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes. — Seine Geschichte. — Fest der Kreuzeserhöhung. — Seine Geschichte. — Vortheile des Cultus des Kreuzes. — Kreuzweg 261

50. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Fest des heiligen Michael. — Sein Ursprung. — Cultus, den wir den Engeln erweisen. — Geist dieses Cultus. — Fest der Schutzengel. — Betrachtungen über den Schutzengel. — Ursprung des Festes der Schutzengel. — Unsre Pflichten gegen den Schutzengel . . . 274

51. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Allerheiligen. — Weisheit der Kirche in der Eintheilung ihres Jahres. — Officium an Allerheiligen. — Ursprung dieses Festes. Gründe seiner Einsetzung. — Gefühle, die es uns einflößen soll. — Geschichte der Seligsprechung und Canonisation der Heiligen. — Gerichtliches Verfahren und Ceremonien 282

52. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Tag der Todten. — Seine Harmonien, sein Ursprung, seine Gründe in der Tradition. — Seine Einsetzung. — Zärtlichkeit der Kirche. — Klagen der Abgeschiednen. — Christliches Leichenbegängniß . . . 304

53. Lektion. — Das Christenthum den Sinnen vermittelt.

Kirchweihe. — Was sie vorstellt. — Ceremonien, die sie begleiten. — Gründe, die uns nöthigen, in die Kirche zu gehen 314

Allgemeine Uebersicht. — Die Religion in der Zeit und in der Ewigkeit.

Allgemeine Uebersicht. — Was die Religion ist. — Ihre Nothwendigkeit. — Ihre Wohlthaten. — Der Mensch verdankt ihr Alles. — Welches die wahre Religion ist. — Alles, was die Religion vom Menschen verlangt, um ihn ewig glückselig zu machen, ist die Erlaubniß, ihn auf Erden glücklich machen zu dürfen. — Was der Himmel ist. — Feierliche Versicherung des Verfassers 328

Kleiner Katechismus 364

Die

katholische Religionslehre

nach

ihrem ganzen Umfange;

oder

historische, dogmatische, moralische und liturgische Darstellung

der Religion

von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage.

Von

J. Gaume,

Domherrn zu Nevers.

Nach der sechsten Ausgabe des französischen Originals übersetzt.

Mit einem Vorwort

von

K. Zwickenpflug,

Pfarrer zu Oberwinkling, Regens des Klerikal-Seminars und bischöflich geistlichem Rathe in Regensburg.

Mit mehreren erzbischöflichen und bischöflichen Approbationen.

Universalregister

über das ganze Werk.

Regensburg, 1846.

Verlag von Georg Joseph Manz.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

A.

Aaron, II, 104. 125 ff.
Abel, II, 45 ff.
Abdias, II, 191.
Abendmahl, III, 62.
Abinadab, II, 160.
Abraham, I, 93. II, 67 ff. 70 ff.
Absalon, II, 165 ff.
Achan, II, 135.
Achas, II, 199.
Achaz, II, 193.
Achazia, V, 45.
Achillas V, 317.
Achior, II, 257.
Achitophel, II, 166.
Achseltuch, VII, 145.
Adam, I, 12. 13. (der neue) 25. (unsre Vereinigung mit ihm) 27. 41. 42. 51.
Adalar, VI, 135 f.
Adalbert, VI, 96.

Adelheid, VI, 64.
Adler, V, 63.
Adrian, VI, 39.
Advent, VII, 310 ff.
Aegypten, II, 90 f. 94. 104. 198.
Aehre(n), II, 91.
Aethiopien, II, 55.
Afranius Burrhus, V, 42.
Agapen, V, 86. 93.
Agathe, V, 223 f.
Agathon, VI, 21.
Aggäus, II, 191. 230.
Agnes, V, 291 f.
Agrippa, V, 13. 19. 46.
Agrippina, V, 142.
Akolyt, IV, 241.
Akten, die, der Märtyrer, V, 137 f.
Alexander, II, 194. 218. 233. 287. V, 192.
Alexandria, II, 289. VI, 19.
Alarich, V, 360.
Albanopolis, V, 56.
Albigenser, VI, 143.
Albinus, V, 147.
Ali, VI, 17.
Allemannen, V, 359.
Allerheiligen, VIII, 282 ff.
Allerheiligste, das, II, 174 f.
Aller Seelen, VIII, 304 ff.
Alphäus, V, 53.
Altar, II, 116.
Alwissenheit (Gottes), III, 120 f.

Alypius, V, 353.
Amalekiter, II, 112. 141.
Amalfi, V, 45.
Aman, II, 278 ff.
Ambrosius, h., I, 4. IV, 159. V, 227. 348 ff.
Ameisen, I, 233 ff.
Amen, VII, 107 f.
Amerika, VI, 210.
Amos, II, 191. 198.
Amphitheater, V, 72 f.
Amri, II, 180.
Ananias, II, 215. 219. V, 8 f. 14.
Andreas, III, 34. V, 45.
Andronicus, V, 281.
Angela, VI, 244 f.
Anna, II, 266. 268. III, 20.
Anon, V, 57.
Annas, III, 29.
Ansbert, IV, 159.
Anselm, h., IV, 158.
Anskarius. VI, 41.
Antiochien, V, 17.
Antiochus, II, 296. III, 266.
Antonin, IV, 151. V, 170 f. VI, 187.
Antonius, II, 293. III, 28. Eremit, V, 244 ff.
Anthusa V, 363.
Apicius, V, 67.
Apocalypse, V, 49.
Apollonius, V, 196.
Arabien, II, 195.
Ararat, V, 57.

Arcadius, V, 364.
Arche, II, 52 f.
Archelaus, III, 22 f.
Areopag, V, 29.
Arianismus, V, 316.
Arimathia, III, 135.
Aristides, V, 148.
Arius, I, 54. V, 313 ff. 321 f,
Armbinde, VII, 149.
Armenier, III, 231.
Arsenius, V, 369 f.
Artikel, der, erste und zweite des Glaubensbekenntnisses, III, 190 ff.
dritte, 208 ff., vierte, 213 f., fünfte, 217., sechste, 238.,
siebente, 242 f., achte, 250 ff., elfte, 255., zwölfte, 267 f.
Arzneiwissenschaft, V, 61.
Asclepiades, V, 218 f.
Assisi, VI, 146.
Assuerus, II, 277.
Assur, II, 253 f. 264.
Assyrien, II, 198. 248. 264. 266.
Athanasius, V, 318. 320 ff.
Atheismus, I, 114 ff.
Athen, V, 29.
Atmosphäre, I, 156.
Attila, V, 361.
Auferstehung, die, des Messias, III, 130 ff.
Aufseher, II, 95.
Auftrag, I, 52. 53.
Augustin, h., I, 1. 2. (über die rechte Art, den Religionsunterricht zu ertheilen.) I, 4. 34. III, 280. 329. IV, 22. 28. V, 139. 353 ff. 356 f.

Augustus, Kaiser, II, 252. 293. III, 13.
Aurelian, V, 233 ff.
Aussätzige, der, III, 53 f.
Autun, V, 193.
Aurentius, V, 349.
Azarias, II, 215. 219.
Azer, II, 87.

B.

Baal, II, 147.
Babel, Stadt und Thurm, II, 65 f.
Babylon, II, 210. 212. 214. 218. 229. 234. 277. 295.
Balthasar, VIII, 32.
Balthazar, II, 220 f.
Barbaren, V, 359.
Barjesu, V, 23.
Barnabas, V, 22. 24.
Barrabas, III, 119.
Bartholomäus, V, 55 f.
Baruch, II, 210.
Basel, V, 359.
Basilius, h., I, 4. 35. IV, 159. V, 335. 339 ff.
Bassus, III, 316.
Bathuel, II, 77.
Bayern, VI, 26 f.
Becher, II, 95.
Beda, V, 57.
Bedingung (unsrer Vereinigung mit dem neuen Adam), I, 39.
Beeris, II, 205.
Begräbniß, das, des Messias, III, 130 ff.

Begriff, der Religion, II, 18 ff.
Beguarden, VI, 143.
Beichte, IV, 149 f.
Bel, II, 224.
Belgemer, II, 55.
Benares, VIII, 144 ff.
Benedict, III, 279. V, 381. I, Papst, 389. VIII, VII, 224.
Benedictiner, V, 384 ff.
Benezet, VI, 137.
Benjamin, II, 87 f. 92. 94. 96. 180.
Beranger, VI, 93.
Bergpredigt, III, 47 ff.
Bernard, der arme Priester, VIII, 251 ff.
Bernhard, h., IV, 157. VI, 85 ff.
Bernhardin, VI, 247.
Berno, VI, 55 f.
Berosus, II, 55.
Beschneidung, III, 14.
Beschreibung, die, der alten Kirchen, VII, 30 ff.
Bethania, III, 68. 89. 93.
Bethel, II, 266.
Bethlehem, II, 129. 205. 211. 247. 250. 252. 296. III, 13. 21.
Bethphage, III, 89.
Betrachtung, IV, 295.
Betsabea, II, 99.
Bethsaida, III, 34.
Bethulien, II, 257 f.
Bibel, I, 101., der, Glaubwürdigkeit, I, 105. Petegrität, I, 106 f.
Biblis, V, 189.
Bithynien, V, 17. 105.
Blandina, V, 188.

Blinde, der, III, 70 f.
Blut, II. 106.
Blutacker, III, 115.
Blutgeld, III, 115.
Bogoris, VI, 45.
Bonifazius, VI, 25 ff.
Borromeo, Karl, h., III, 383.
Bossuet, III, 17.
Brief, der, des h. Clemens an die Kirche zu Corinth, V, 154 ff.
Brigitta, VI, 173.
Brogne, VI, 59.
Bruderschaft, die, des Scapuliers, VIII, 153 ff.
Brunnen, der, Jakob's, III, 38.
Bruno, VI, 68 f. 103 f.
Buckland, II, 61.
Bulgaren, VI, 44.
Bund, II, 116.
Bundeslade, II, 119. 160 f.
Burgunder, V, 359.
Burrhus, V, 142.
Buße, IV, 138 ff.

C.

Cadesbarnea, II, 121.
Caiphas, III, 29. 85. 109.
Calatrava, VI, 123.
Caleb, II, 121.
Caligula, V, 46.
Camaldoli, VI. 91.

Camaldulenser, VI, 90.
Camillus, h., VI, 249 f.
Cana, III, 34 f.
Canterbury, IV, 158. VI, 94.
Capharnaum, III, 35. 42. 60. 62.
Capitol, V, 67.
Capuziner, VI, 147.
Caracalla, V, 208.
Carmel, VI, 145.
Carmeliten, VI, 145 f.
Casimir, h., VI, 195 f.
Cassius, V, 21.
Cäcilian, V, 355.
Cäsarea Philippi, III, 63. V, 16. 46. 47. 223.
Cedron, II, 165. III, 106.
Celten, II. 56.
Ceremonieen, VII, 5 ff.
Cerular, Michael, VI, 94.
Cham, II, 64.
Charfreitag, VIII, 102 ff.
Charsamstag, VIII, 114 ff.
Charwoche, VIII, 85.
Chilperik, V, 338.
China, VI, 295.
Chlodwich, V, 378.
Chlotilde, V, 378.
Cholera, IV, 132.
Chorrock, VII. 151.
Chrisma, IV, 89. VIII, 97.
Christenthum (so alt als der Fall des Menschen), I, 9. Die Religion aller Zeiten) I, 9. 47. (Seine Erhaltung) 52.

Christus (der einzige Mittler), I, 9. 10. (Zweck seiner Sendung), I, 10. 11. (Mittelpunkt aller Prophezeiungen), 15. 22.
Chrysostomus, h., I, 4. 34. III, 229. C. V, 363 VII, 239 f.
Ciborium, VII, 169.
Cicero, V, 67.
Cilicien, V, 21.
Clairvaux, VI, 120.
Claudius, V, 18. 47.
Clemens, IV, 160. VI, 197. von Alexandrien, V, 46.
Cleophas, III, 149.
Climacus, h., IV, 159.
Clüni, VI, 55 f.
Cölestin, V, 362. 377.
Colomb, VI, 31.
Collecte, VII, 206 f.
Colossä, V, 42.
Columbus, VI, 210 ff.
Communion, I, 34. (ihre Beschreibung) 34. 35. 38.
Commodus, V, 196.
Complete, VII, 116.
Compostella, V, 47. VI, 164.
Concilium I, 54 f. zu Trient, III, 167. 226. VI. 237., zu Konstantinopel, 384. V, 337 f. 347 f., zu Laodicäa, III, 384., zu Jerusalem, V, 20., zu Ephesus, 362., zu Chalcedon, 362., zu Clermont, VI, 101 f., zu Constanz, 192., zu Lateran, 224.
Condorcet, III, 336.
Consecration, IV, 117.
Constanz, IV, 121.
Consubstantionell, V, 320.
Cordova, VI, 42 f.
Cornelius, V, 16.

Cosmus von Medicis, V, 382.
Crassus, V, 68.
Creta, V, 39.
Cuvier, II, 61.
Cypern, V, 23.
Cyprian, V, 228 ff.
Cyrene, III, 124.
Cyrillus, VI, 45.
Cyrus, II, 222. 224. 229. 251., hl., V, 275 f. Patriarch, VI, 20.

D.

Dänemark, VI, 41. 141 f.
Dalila, II, 151 ff.
Dalmatica, VII, 153.
Dalmatien, V, 62. 366.
Damaskus, II, 193. 255. V, 13 f. VI. 37.
Damasus, V, 367.
Damian, VI, 72 f.
Dan, II, 87. 266.
Daniel, II, 191. 214 ff. 223 f.
Darius, II, 287.
Darstellung, die, der kath. Glaubenslehre, III, 225.
David II, 157 ff. 164 f. 191. 195.
Dauer, I, 44.
Decius, V, 217.
Deismus, I, 133 f.
Dekalog, II, 114.
Deluc, II, 61.

Demetrius, V, 33. 281.
Demosthenes, III. 381.
Derbi, V, 25.
Deutschland, IV, 158.
Diana, V, 33.
Diakon, IV, 247.
Diebstahl, IV, 2 ff.
Dietrich, IV, 159.
Diocletian, V, 58. 235 f.
Dionys, V, 32. 233. VI. 180 f. VII, 241.
Dispens, IV, 273.
Dominikaner, VI, 151 f.
Dominikus, h., VI. 150 f.
Domitian, V, 49. 151.
Donatus, V, 355.
Donnerstag, grüne, der, VIII, 195.
Dornenkrönung, III, 121.
Dositheus, IV, 37.
Doxologie, VIII, 201.
Dreifaltigkeitsfest, VIII, 199 ff.
Drogo, VI, 139.
Dunstan, VI, 60 f.
Dwivach, II, 56.
Dwivan, II, 56.

E.

Edessa, V, 53.
Ehe, IV, 256 ff.
Eigenschaften, die, der auferweckten Leiber, III, 262 ff.

Einfluß, der, der Religion, II, 317 ff.
Einheit, die, Gottes, I, 48.; der Religion, II, 305 ff.
Eintheilung, die, der zehn Gebote, III, 307 f.
Eisen, I, 183.
Eisenach, VI, 214.
Eleazar, II, 127. 128. 129. 289. 296 f.
Eleutherus, VI, 31.
Elevation, VII, 261.
Eliachim, II, 256.
Elias, II, 191. 198.
Eliezer, II, 76 f.
Elisa, II, 191. 198.
Elisabeth, h., VI, 179 f.
Elzear, VI, 175 f.
Emaus, III, 149.
Emmanuel, II, 201.
Empfängniß, unbefleckte, VII, 321 ff.
Engel, I, 279 ff. böse, I 281 ff., gute, I, 286 ff. II, 141., ihr Cultus, VIII, 274 ff.
England, V, 387.
Ephesus, V, 32. 43. 48 f. 52.
Ephraim, II, 140.
Ephrata, II, 207.
Ephron, II, 79.
Epiphanie, VIII, 30 f.
Epiphanius, V, 53.
Epistel, VII, 208 f.
Erde, I, 133. 169 ff.
Erbsünde, I, 311 ff., ihre Uebel, 316 ff.
Erfüllung, die, der Prophezeiungen, III, 86 ff.
Erneuerer, der, der Welt, III, 155 ff.

Erſtgeborner, II, 105.
Erſtgeburt, II, 80.
Erſtling II, 328.
Eſau, II, 80 ff.
Esdras, II, 234.
Eſelin, III, 90.
Eſelskinnbacken, II, 150.
Eſſener, III, 3. 5.
Eſſig, III, 129.
Eſther, II, 277 ff.
Euchariſtie, I, 36. 38. II, 111. IV, 27 ff., ihr Begriff, ihre Elemente ꝛc. 97 ff.
Eudoxia, V, 365.
Eulalia, V, 291 f.
Eulogius, VI, 42 f.
Euſebius, III, 216. V, 46. 299.
Eutropius, V, 365.
Eutychus, V, 35. 48. 362.
Evangelium, den Heiden verkündigt, V, 15 ff.
Ewigkeit, I, 118. III, 268 f. 272 f.
Exorziren, VII, 172.
Exorzismus, IV, 63.
Exorziſt, IV, 240.
Ezechias, II, 199.
Ezechiel, II, 191. 212 ff.

F.

Fall, des Menſchen, I, 299.
Farbe, I, 150 f.

Faſten, VII, 301. 310 f. VIII, 56 f. 60 ff.
Faſttag, II, 329.
Faverney, VIII, 218 f.
Fegfeuer, III, 225 ff.
Felizitas, V, 171 ff. 204. 209 f.
Felix, V, 38. Minutius, 122.
Ferdinand III., VI, 162 f., der Katholiſche, 209 ff.
Feſte, I, 67 ff., VII, 67 ff., das, des heil. Stephanus, des heil. Apoſtels Johannes, der unſchuldigen Kindlein, VIII, 17., der Beſchneidung, 18 f., des heil. Herzens, 220 ff.
Feſtus, V, 38.
Feuer, heiliges, VI, 108.
Firmian, V, 204.
Firmung, IV, 8 ff.
Fiſche, I, 205 ff.
Fiſchgalle, II, 273.
Flamme II, 103.
Flavian V, 364.
Florenz, IV. 151.
Folge (n), (der Sünde), I, 51.
Franz von Paula, 201 ff., Xaver, 232 ff., von Sales, 254 ff.
Franziskaner, VI, 146 f.
Franziskus, VI, 146.
Freiheit (Gottes), I, 119.
Friedrich, d. Gr. v. Preußen, III, 304.
Friesland, VI, 22 f.
Frohnleichnamsfeſt, VIII, 209 ff.
Frühling, I, 201.
Frumentius, V, 325 f.
Fuchs, II, 149.
Füllen, III, 90.

Fulda, VI, 27.
Fußwaschung, III, 99.

G.

Gabaon, II, 136 f. 172.
Gabbatha, III, 123.
Gabelus, II, 267. 272.
Gabriel, II, 227. III, 12.
Gad, II, 77. 191.
Galaad, II, 90.
Galatien, V, 17.
Galba, V, 145.
Galerius, V, 229 f.
Galiläa, II, 293. III, 6. 41. V, 45.
Galizien, V, 47.
Gamaliel, V, 10.
Gastfreundschaft, II, 88. V, 123.
Gaston VI, 108.
Garizim, II, 134. III, 7. 39.
Gaza, II, 150.
Gebet, I, 40. 41. 14 ff. II, 112. Das, für die Todten, III, 234 ff. IV, 282 f.
Gebot, I, 30. 33. 35. Die, zehn, II, 113, das erste und zweite, III, 318 ff. dritte, 337 ff. vierte, 351 ff. fünfte, 363 ff sechste, 375 ff. neunte, 375 ff. siebente, zehnte, IV, 2 ff. achte, 13 ff.
Gebüsch, II, 103.
Geburt, die, des Messias, III, 9 ff. Mariä, VIII, 248 ff.

Geburtstag, V, 139.
Gedeon, II, 141 ff.
Gefäße, heilige, VII, 167 ff.
Geist, h., I, 3. III, 209 ff., seine Gottheit, 251., seine Erscheinungen, 251., seine Werke, 261. Die sieben Gaben, 252.
Gemälde, VII, 42 f.
Gemeinschaft, die, der Heiligen, IV, 364 f.
Generalstaaten, VI, 319.
Genesis, II, 61.
Genesius, V, 236 f.
Genserich, V, 361.
Genua, VI, 213.
Gerasimus, V, 370.
Gerhard, VI, 59.
Germanus, VI, 33.
Gerstenbrod, II, 144.
Gesang, VII, 122 ff. Ambrosianischer, Gregorianischer, 124.
Geschichte, die, der zehn Gebote, III, 306 ff.
Gesetz, I, 31. 33. I, 126. II, 113.
Gesetzgeber, II, 114.
Gessen, II, 100. 104.
Gethsemani, III, 106.
Getreide, III, 95.
Gayfa, VI, 96.
Gichtbrüchige, der, III, 44 f.
Gladiator, V, 73.
Glaube I, 30. 33. 35 III, 180 f.
Glaubensbekenntniß (katholisches) I, 28. 29. III, 190 ff.
Gläubige, I. 55.
Glieder, die, der Kirche, IV, 349 ff.
Glocken, VII, 46 f.

Gnade, I, 39. 40. II, 3 ff. habituelle, II, 9. IV, 282.
Gnostiker, V, 58.
Gold, I, 182.
Goliath, II, 157 ff.
Gomorrha, II, 72.
Gondebald, V, 378.
Gonsalva, VI, 188.
Gothen, V, 350. 360. 365.
Gott, seine Eigenschaften, I; 3. 11. 12. 28. 30., an sich, 111. Name, 111. Dasein, 112. Geistigkeit, 120. in seinen Werken betrachtet, 135.
Gotteslästerung, III, 334.
Gottmensch, III, 13.
Götzendienst, II, 140. 146 f. 224.
Grab, Adams, I, 309.
Granatapfel, II, 121.
Gregor, h., I, 4. v. Nazianz, III, 279. V, 18. 335 f. Diakon, 388. II, VI, 26. VII, VI, 76 f. XVI., 93.
Griechen, II, 226. 232. 286ff.
Großbritannien, V, 389 f.
Gürtel VII, 148.

H.

Habakuk, II, 191.
Hebal, II, 135.
Hai, II, 134 f.
Häretiker, V, 363.
Haran, II, 84.

Hauptmann III, 54 f. 133.
Hausthiere, I, 225 ff.
Hebräer, II, 102. 107 f. 114.
Hegira, VI, 17.
Heilige, I, 55., (drei Arten), 56. 57.
Heimsuchung Mariä, VIII, 234 ff.
Heinrich, VI, 62. IV. 78. VIII, 217.
Helena, VIII, 264 ff.
Heli, II, 155.
Heliodor, II, 296 ff.
Heliogabalus, V, 70.
Helvidianer, V, 368.
Henoch, II, 48 ff.
Heraklius, V, 194,
Herbst, I, 203.
Herkules, II, 55.
Herodes, II, 129. 205. 211. 293. III, 15 f. 20 f. Antipas, III, 24.
Herodianer, III, 3. 5.
Hierapolis, V, 55. 57.
Hierarchie, II, 314. III, 57.
Hieronymus, h., V, 53. 110. 366. f. von Prag, VI, 191.
Hilarion, V, 345 ff.
Hilarius, h., V, 327 ff.
Hildebrand, VI, 76 f.
Himmel, I, 46.
Himmelfahrt, die, Christi, IV, 366 f. VIII, 178. ff. Mariä, VIII, 240 ff.
Himmelsleiter, II, 83 f.
Hinderniß, IV, 266.
Hippo III, 317.
Hiram, II, 133.
Hirschau, VI, 69.

Hirte, I, 54. III, 14.
Hirtenleben, II, 87.
Hölle, I, 51. 55. III, 269 ff.
Hoffnung, III, 284 f.
Hohepriester, II, 327.
Holophernes, II, 254 ff.
Honig, II, 122.
Hor (Berg), II, 127.
Horeb, II, 103. 112.
Hunerich, III, 188 f.
Hungerjahre, II, 91 f.
Hungersnoth, II, 94.
Hunnen, V, 361.
Huß, VI, 191.

J.

Jaddus, II, 287.
Jagello, VI, 189.
Jakob (seine Weissagung), I, 21. I, 93. II, 80 ff. 85 ff. 90. 99 ff.
Jacobus, III, 36. V, 19., der Größere, 45 f., der Kleinere, 53 f.
Jansenismus, VI, 291.
Japan, VI, 269 ff.
Japhet, II, 64.
Iconium, V, 24. 275.
Iconoclast, VI, 38 f.
Jehovah, II, 71.
Jeremias, II, 191. 209 ff.
Jericho, II, 132 ff. III, 80.

Jeroboam, II, 180. 266.
Jerusalem, III, 120. 159. 165. 180. 198. 200. 229. III, 69. 91 f. V, 394. VI, 102 ff.
Jesuiten, VI, 231.
Jesus, II, 62. IV, 304 ff.
Jethro, II, 102.
Jezrael, II, 142. 144.
Ignatius, h., V, 157 ff. VI, 47 ff. 230 ff. VII, 92.
Illinoesen, VI, 297.
Illyrien, V, 25.
Incarnation, I, 36.
Indulgenzen, IV, 190 ff.
Inkas, II, 56.
Innocentia, III, 280.
Innocenz I, V, 365.
Investitur, V, 74.
Joab, II, 160. 166 f.
Joatham, II, 199.
Job, seine Geschichte, I, 329 ff.
Joel, II, 191. 208.
Johannes, der Täufer, II, 201. 228., III, 28., Apostel III, 36. 58 f., V, 48. der Almosenpfleger, 395 ff., VI, 1 ff., Damaszenus 36 ff., von Matha, VI, 129 f., Nepomuk, 183 ff., von Gott, 225 f.
Jonas, II, 181. 191. III, 63.
Jonathas, III, 3.
Joppe, II, 181 ff. V, 16.
Jordan, II, 132 ff. 144. III, 29 f.
Josaphat, II, 309.
Josedech, III, 15.
Joseph, II, 87 f. 94. ff. 96 ff., h., III, 12. 18. 22. 135.

Josue, II, 121. 128. 229 f.
Jovian, V, 347.
Jovinian, V, 368.
Irenäus, h., V, 186. 215 ff.
Irene, VI, 39.
Irreligion, III, 310.
Isaac, II, 73 ff. 76 f. 81 ff.
Isaias, I, 16. II, 191. 193. 194.
Isaurien, V, 281.
Isbegerd, VI, 18.
Isidor, h., III, 230. VI, 138 ff.
Iskariot, III, 88. 94. 96. 102. 106. 108 f.
Ismael, II, 79.
Ismaeliten, II, 90.
Israel, (Israeliten), II, 85. II, 125. 198.
Issaschar II, 87.
Jubeljahr, II, 323. IV, 201.
Juda, II, 87. 100. 180. 198.
Judas, II, 197. 233.
Judäa, III, 6.
Judith, II, 259 ff.
Julian, V, 332 ff.
Julitta, V, 275 ff.
Julius, V, 38. Cäsar, 67.
Jupiter, V, 24.
Justina, V, 350.
Justin, Märtyrer, III, 215., h., V, 174 ff.

K.

Kain, II, 45 ff.
Kalb, goldenes, II, 118.
Kalender, VII, 303.
Kalvarienberg, II, 75. 117. III, 134.
Kalvin, I, 55. III, 230. VI, 216 f.
Kanaan, II, 84. 92. 101. 121. 129. 136 f.
Kandaze, V, 13.
Kanon, VII, 250 f.
Kappadocien, V, 17. 223.
Karl, V, 176., Martel, VI, 30., d. Gr., 40 f., Borromeo, VII, 238 ff.
Karthago, III, 189. V. 189. 204. 215. 228.
Karthause, VI, 104.
Kaspar, VIII, 32.
Katakomben, I, 49. II, 314. V, 82 f.
Katechismus I, 98.
Katechist, IV, 62.
Katechumen, I, 97. IV, 61.
Kelch, VII, 168.
Kenntniß, Gottes, I, 111.
Kerker, II, 91.
Kerkermeister. V, 26.
Kettenfeier, die, Petri, V, 20.
Ketzer, III, 184.
Ketzerei, I, 51.
Kinder, die kleinen, III, 79.
Kirche, nur eine II, 305 ff. III, 64. IV, 328 ff. 348 ff., außer ihr kein Heil, 354., ihr beständiger Kampf, V, 3 ff. 15., ihre Nothwendigkeit, VII, 25 f.

Kirchgang, VIII, 42 f.
Kirchhof, VII, 58 ff.
Kirchweihe, VIII, 314.
Kleid, weißes, IV, 68.
Kleidung, die, der Bischöfe, VII, 156 ff.
Kleinasien, V, 24.
Klöster, V, 247 ff,
Köln, VI, 103.
Kommunion, III, 61. IV, 99.
Konsecration, VII 256 f.
Konstantin, d. Gr., V, 298 f. 317 f. VI, 33.
Konstantinopel, V, 364. VI, 47.
Kopronymus, VI, 34.
Kopten, III, 232.
Korb, II, 102.
Korinth, V, 27. 32.
Kreuz, VIII, 261 ff., Erfindung des, 265 ff.
Kreuzigung, III, 125 f.
Kreuzweg, VIII, 271 f.
Kreuzzüge, VI, 99 ff.
Krummstab, VII, 159.
Kultus, äußerer, I, 62. VII, 3 ff.

L.

Laban, II, 84 f.
Lactantius, III, 279. V, 144. 217.
Lätare, VIII, 78.
Land, gelobtes, II, 131 ff.

Lanfranc, VI, 94.
Lappen, II, 56.
La Sale, de, Abt, VI, 289 ff.
Latrum, VI, 66.
Lattich, II, 107.
Laubhüttenfest, II, 120.
Laurentius, V, 224.
Lazarus III, 69. 80. 82 f., Ritter des h., VI, 116 f.
Lebbäus, V, 57.
Leben, verborgenes, des Messias, III, 18 ff., öffentliches, III, 28 ff., 38 ff. 47 ff. 57 ff. 66 ff. 74 ff. 86 ff. 95 ff., glorreiches, 145 ff., das, der Kirche, V, 1 ff., der Heiligen, VII, 308.
Lector, IV, 239.
Legion, die blitzende, V, 186., thebanische, 238. ff.
Lehrer, I, 53. III, 6.
Leib (Christi), I, 46.
Leibnitz, IV, 176.
Leiden, das, des Messias, III, 105 ff. 116 ff.
Leo, V, 361., der Isaurier, VI, 32., h., IV, 155.
Leokritia, VI, 43.
Lerina, VI, 30.
Levi, II, 87. 134. 139.
Libanius, V, 363.
Libanon, II, 173.
Licht, I, 146 ff.
Liebe, I, 30. 33. III, 287 f.
Liguori, Alphons, VI, 292 ff.
Linsengericht, II, 80 f.
Liturgie, III, 231., die, der Taufe, IV, 60 f, der Firmung, 88 f. der Eucharistie, 115 ff., der letzten Oelung, 214 ff. der Ehe, 474 ff. VII, 8 f.

Löwe, II, 148.
Loos, III, 126.
Loth, II, 69.
Lothar, VI, 64.
Lucas, h., V, 38. 59 f.
Luciferianer, V, 368.
Lucullus, V, 69.
Ludwig, der Fromme, VI, 41. VIII, 158 ff.
Lüge, IV, 14 ff.
Luft, I, 159 ff.
Luise, VI, 310 ff.
Luther, I, 53. VI, 214 ff.
Luzifer, I, 299 ff.
Lybien, V, 57.
Lycaonien, V, 55.
Lydia, V, 25.
Lyon, V, 215.
Lysias, V, 37.
Lystra, V, 25.

M.

Macedonien, II, 288.
Machabäer, II, 301 ff.
Macrian, V, 224.
Madian, II, 102. 141. 143.
Madianiten, II, 141.
Madras, V, 77.
Märtyrer, V, 134 ff.
Magier, II, 207. III, 15. 20.
Mahomet, VI, 14 ff. II, 207 ff.

Mahometismus, VI, 17 f.
Mainz, VI, 68.
Malachias, II, 191. 235 f.
Malassar, II, 215.
Malchus III, 109.
Malta V, 41. VI, 110.
Malteser-Orden, VI, 110 ff.
Mambre, II, 99.
Manna, II, 111. III, 60.
Manichäer, V, 356.
Mantel, II, 91.
Marcus, h., V, 59.
Marcus Aurelius, V, 177 f. 185.
Mardochäus, II, 277 ff.
Maria, II, 102., h., III, 12. 18., Schwester des Lazarus, III, 69., Magdalena, III, 128., Mutter des h. Marcus, V, 19.
Marius, V, 102.
Martha, III, 69. 82 f.
Martin, h., V, 329 f.
Matathias, III, 3.
Mathias, V, 58.
Mathilde, VI, 62 f.
Matthäus, h., II, 211. III, 45 f. V, 56 f.
Maturus, V, 188.
Maximian Hercules, V, 238.
Meder, II, 222.
Medina, VI, 17.
Meer, rothes, I, 166. II, 108 ff.
Meineid, III, 334.
Mekka, VI, 17.
Melchior, VIII, 32.

Melchisedech, II, 69. 196.
Mensch (die Krone der Schöpfung), I, 5., (seine Würde), I, 6., (sein ursprünglicher Zustand), I, 7., (sein Fall und seine Erlösung), I, 7. 8. 28. (der alte), 51., (moralischer), 56., physischer), 57., des, Schöpfung, I, 246.
Mesopotamien, II, 76 f. 84. 250.
Messe, h., III, 346 ff. VII, 16. 138 ff. Bedeutung, Eintheilung, 183 ff.
Meßgewand, VII, 151.
Meßhemd, VII, 146.
Messias (seine Verheißung), I, 12., (seine Bezeichnung), 13., seine Vorbilder), 13. 17. 18., (Vorbereitungen auf ihn), 20., (sein Leben), 22. 24., (seine Sündentilgung), 25., (der neue Adam), 25. 26. verheißen und vorgebildet; II, 31 ff. 48 ff. 203. 242 ff.
Methodius, VI, 45.
Metrodorus, V, 324.
Michael, h. Fest, das, des, VIII, 276 ff.
Michael, VI, 45.
Michas, II, 140.
Michäas, II, 191. 207.
Michol, II, 161.
Milch, II, 122.
Milchstraße, I, 154.
Milevus, V, 364.
Missionen, I, 60, 61.
Mitra, VII, 159.
Mizael, II, 215. 219.
Mnesteus, V, 234.
Modestus, V, 341 f., Priester, 395.
Mönchsdörfer (Lorberkränze), V, 372 f.
Mönchsorden, I, 57 f. (drei Arten) 58 f. V, 246 ff. 264 ff. 312 f.

Monat Mariä, VIII, 151 ff.
Mond, I, 191 ff.
Monika, IV, 269. V, 353 f.
Monotheletismus, VI, 20.
Monstranz, VII, 169 f.
Montanisten, II, 193.
Monte Cassino, V, 382.
Montmartre, V, 234.
Mord, III, 363 ff.
Moses, II, 102 ff. 108 ff. 123. 125 ff.
Moskoviten, V, 45.
Myrrhen, III, 17.

N.

Nabuchodonosor, II, 212. 214. 216. 218 f. 220. 226.
Nachor, II, 77.
Nächstenliebe, III, 295 ff.
Nägelmaal, III, 150.
Nachum, II, 191.
Naim, III, 57.
Namen, die, der zwölf Apostel, III, 46., der, Jesus, VIII, 20 ff.
Nathan, II, 162. 164. 191.
Nazarener, III, 22.
Nazareth, III, 12. 22 f. 24.
Neapel, V, 382.
Nebo, II, 129.
Nehemias, II, 234.
Nephtali, II, 87. 265.

Nero, V, 38. 42 f. 142.
Nestorianer, III, 231.
Nestorius, V, 362.
Neujahrstag, VIII, 24 f.
Nicetas, V. 395.
Nikodemus, III, 37. 135.
Nikolaiten, V, 58.
Nicolaus, VI, 46.
Nikomedien, IV, 16. V, 269. 273. 318.
Nil, II, 55.
Ninive, II, 181. 184. 186 f 254. 265 f. 267. 295.
Nizäa, I, 54. V, 318.
Noe, II, 51 ff. 62. 64.
None, VII, 107.
Nordamerika, II, 56.
Normannen, VI, 52.
Nun, II, 128.
Nursi, V, 381.

O.

Obededom, II, 160.
Oblation, VII, 257 f.
Oberbäcker, II, 91.
Oberfläche, der Erde, II, 56.
Obermundschenk, II, 91.
Octavia, V, 142.
Octoburum, V, 238.
Odilo, VI, 98.

Obo, VI, 55., h., 60.
Oecumenisch, V, 317. III, 89 f.
Oelberg, II, 165.
Oelung, IV, 206 ff.
Oelzweig, II, 53.
Offertorium, VII, 234 ff.
Ohrenbeichte, IV, 157.
Ohrfeige, III, 110.
Omar, VI, 17 ff.
Onesimus, V, 42.
Onias, II, 296 ff.
Opfer, I, 13. 52. II, 53. 117. 314. III, 105. VII, 128 ff.
Opferthier, II, 116.
Opferung Mariä, VIII, 252 ff.
Ophni, II, 155.
Orden, I, 52.
Organ, I, 46.
Origenes, IV, 160. V, 198. 202 ff.
Ornamente, VII, 154 f.
Osee, II, 191. 205 ff.
Osias, II, 199.
Osiris, II, 55.
Osterfest, II, 120. III, 87.
Osterlamm II, 130. III, 96 f. VIII, 123 ff.
Otaheiti, IV, 133.
Otto, I. u. II., VI, 64., III., 91
Oza, II, 160.

P.

Pächter, III, 45.
Pakaritambo, II, 56.
Paläſtina, II, 147. 153. 234. 295. 328. III, 6. V, 393.
Palmſonntag, VIII, 88 ff.
Pampelona, VI, 230.
Pamphilien, V, 39.
Pantenus, V, 55.
Paphuntius, V, 259. 318.
Papſt, IV, 333 ff. 349.
Parabel, die, vom Schuldner, III, 66., vom guten Hirten, 75.,
vom verſchwenderiſchen Sohn, 75 f.
Parabies, irdiſches, I, 268.
Paraguay, IV, 179. VI, 259.
Parmenio, II, 287.
Parther, V, 48. 393. VI, 11 ff.
Paſchah, II, 106.
Paſchahlamm, II, 106.
Paſſion, VIII, 80 ff.
Patene, VII, 169.
Paternus, V, 229.
Pathe, IV, 52. 90.
Pathmos, V, 49.
Patras, V, 45.
Patriarch, I, 97.
Patritius, V, 376 f.
Paulinus, IV, 159.
Paulus, h., I, 26. II, 192. 204. 211. V, 24 ff. 28 ff. 44., Eremit, 244 f.
Pegaſus, V, 289.

Pelagianismus, V, 368.
Pelagius, V, 356.
Pergoleſe, VII, 125.
Perpetua, V, 204 ff.
Perpetuus, Biſchof, VI, 9 f.
Perſer, II, 222. 276. 284.
Peru, II, 56.
Peruaner, II, 53.
Petrarca, III, 384.
Petrus, h., II, 114. 208 f., Simon, III, 34. 63. 99. 102. 109 f. IV, 329 f. V, 7. 16 ff. 44., der Eremite, VI, 101 ff., Nolascus, 166., Pascal, 168.
Pfingſtfeſt, II, 120. V, 5 f. VIII, 189 ff.
Pflanzen, I, 170 ff.
Pfleger, I, 53.
Phaceas, II, 200.
Phara, II, 144.
Pharao, II, 90. 104 f. 130.
Phariſäer, II, 296. III, 3.
Phasga, II, 129.
Philemon, V, 42.
Philipper, V, 42.
Philippus, III, 34., Diakon, V, 12. 54.
Phocas, V, 279 f.
Photius, VI, 47 f.
Phrygien, V, 42. 54. 274.
Pilatus, II, 232. III, 29. 116 ff.
Pionius, V, 218 f.
Pius, VI, 341 ff. VII, 353.
Plage(n), II, 104 f. 109 f.
Plan (göttlicher, der menſchlichen Erlöſung), I, 10. 20.

Platzregen, III, 53.
Plinius, V, 71. 105.
Poitiers, V, 327. VI, 30.
Polemon, V, 218 f.
Polen, V, 45.
Polycarpus, V, 50. 54. 160. 180 ff.
Pommern, VI, 122.
Pompejus, II, 293.
Ponticus, V, 192.
Pontitian, V, 353.
Pontus, V, 17.
Porkarius, VI, 30 f.
Postcommunion, VII, 285.
Pothin, V, 190.
Präfation, VII, 247.
Preußen, VI, 122.
Priester, I, 53. 55. IV, 250. VII, 143 ff.
Priesterweihe, IV, 225 ff.
Priesterthum, I, 50. 52. V, 311.
Prim, VII, 104.
Prinzip (böses), I, 53. 55.
Priscilla, V, 32.
Probus, V, 281. 349.
Procop, V, 292.
Propheten, I, 14. 15. 16.
Prophezeiungen, I, 15. 16. 17. 19. II, 242.
Proselyten, III, 7.
Prosper, V, 377.
Protestantismus, I, 38. VI, 113. 218 ff.
Prozessionen, VII, 179 ff.
Ptolemäus, II, 289.

Publius, V, 171 ff.
Putiphar, II, 90.
Putz, III, 377.

Q.

Quaden, V, 185.
Quadragesima, VIII, 67.
Quadratus, V, 168.
Qualen, die, der Hölle, III, 271 f.
Quatember, VII, 332 ff.
Quinquagesima, VIII, 67.
Quintilian, V, 221.

R.

Rabe, II, 53.
Rachel, II, 85. III, 21.
Räthsel, II, 148.
Räucherungen. VII, 193 f.
Rages, II, 266. 270.
Raguel, II, 271.
Rahab, II, 132.
Rama, III, 21.
Raphael, II, 274.
Rath, der hohe, III, 86.
Ravenna, VI, 90.
Raymond de Puy, VI, 109.
Razin, II, 200.

Rebekka, II, 77. 80.
Reformatoren, die, des 16. Jahrhunderts, VI, 213.
Regenbogen, II, 53.
Reich (e), (die vier großen) I, 20., (assyrisches), 21., (persisches), 21., (griechisches), 21., (römisches), 21., III, 1 ff.
Reinigung, die, Mariä, VIII, 39 ff.
Reisender (als Gleichniß), I, 32. 33.
Religion (eine große Gnade), I, 8. 9. (so alt als der Fall des Menschen), I, 9., (ihre Vollendung), 22. 23., der, Geist, I, 69., die in der Ewigkeit, I, 70., der, mündliche Unterricht, I, 88 ff., in der Zeit und in der Ewigkeit, VIII, 328 ff.
Reliquien, III, 316.
Remigius, V, 379.
Reptilien, I, 237 ff.
Reue, IV, 148.
Revolution, franz., VI, 319 ff.
Rhegium, V, 41.
Rhode, V, 19.
Rhodus, VI, 209.
Richter, II, 141. 147.
Riesen, II, 49 f.
Riggo, V, 382.
Ring, II, 93.
Ritus, VII, 6 f.
Robert, h., VI, 118.
Roboam, II, 180. 198.
Römer, II, 226. 232. 293.
Rogationen, VIII, 167.
Rollo, VI, 52.
Rom, V, 18. 34 f. 66 ff., unterirdisches, 96 ff. 108 ff. 126 ff. 360 f.

Romuald, VI, 90.
Rosenkranz, VI, 152. VIII, 164 ff.
Rouen, IV, 159.
Rousseau, VI. 306 f.
Ruben, II, 87. 89.
Rudolf, VI, 64.
Ruhe, I, 198.
Russen, VI, 51.
Rusticus, V, 178 f.

S.

Saba, II, 176. 195.
Sabbat, II, 110. III, 71 f.
Sabine, V, 218 ff.
Sachsen, VI, 40.
Sack, II, 95.
Sadock, II, 174.
Sadduzäer, III, 3 f.
Sakrament (e), I, 37. 43., das h., III, 100. IV, 27 ff., die sieben, 37.
Salbung, die, des Herrn, III, 88.
Salmanassar, II, 198. 266.
Salomon, II, 163. 168. 171 ff.
Samaria, II, 180. 198. 266. III, 6. 67.
Samaritaner, III, 7.
Samaritanerin, III, 38.
Samson, II, 147 ff.
Samuel, II, 156.
Sanctus, Diakon, V, 188.
Sandwich, IV, 133.

Sanhedrium, III, 6.
Sanherib, II, 200.
Saphira, V, 9.
Sapor, V, 233.
Sara, II, 79. 271.
Sardica, V, 323.
Satan, III, 31 f.
Säule, II, 108., zwölf, II, 116 ff.
Sauerteig, II, 106.
Saul, II, 141. 156 ff.
Saulus, V, 11 ff. 21.
Sarazenen, VI, 29 f.
Scanderbeg, VI, 209.
Schädelstätte, III, 124.
Schaubrod, II, 137.
Schilfrohr, II, 102.
Schisma, V, 355 f. VI, 169 ff.
Schismatiker, III, 184.
Schlaf, I, 198.
Schlange, I, 305. II, 103., eherne, II, 124.
Schriftgelehrte, III, 68.
Schürze, III, 99.
Schwalbennest, II, 268.
Schweißtuch, III, 148.
Scythen, V, 365.
Scythien, V, 44.
Sebastian, VI, 97.
Sebekias, II, 210.
Seele, geistig, I, 255., frei, I, 256 f., unsterblich, I, 257., ein Bild Gottes, I, 258.
Seidenwurm, I, 236 f.

Seleucus, II, 296.
Sem, II, 64.
Semei, II, 165.
Seneca, V, 68. 142.
Sennaar, V, 57.
Senacherib, II, 267.
Seor, II, 79.
Septimius Severus, V, 204.
Septuagesima, VIII, 67.
Septuaginta, die, I, 17. II, 289 f.
Seraph, II, 199.
Serapion, V, 123.
Sergius, Paulus, V, 23., Patriarch, VI, 20.
Sesac, II, 198.
Seth, II, 48 ff.
Sexagesima, VIII, 67.
Sext, VII, 106.
Sichar, III, 38.
Sichem, II, 180.
Sidon, III, 47. V, 38.
Silas, V, 26. 28.
Silberling, II, 90. III, 94.
Siloe, III, 71.
Simeon, II, 87. 94. III, 19.
Simon, (Petrus), I, 45., der Aussätzige, III, 93., der Zauberer, V, 12 f. 18 f. 43.
Sinai, II, 113.
Sinope, V, 279.
Sion, II, 159. 171.
Sixtus I., V, 168. II. 224.
Smyrna, V, 50. 160.

Sodom, II, 69.
Sodomiten, II, 325.
Sohn, geliebter III, 65.
Soliman II., VI, 109 f.
Sommer, I, 202.
Sonne, I, 186 ff.
Sonntag, I, 62 ff., Heiligung, die, des, III, 341., Geschichte, die, des, VII, 76 ff.
Sophonias, II, 191.
Sophronius, VI, 20.
Spanien, V, 47.
Spion, II, 93.
Spoletto, V, 381.
Sprache, lateinische, ihr Gebrauch in der Kirche, VII, 120 ff.
Stab, II, 103.
Stammväter, die, zwölf, II, 87.
Stephanus, h., V, 11 f., Bischof, VI, 20., Abt, 34.
Sterne, I, 194 ff. VIII, 33.
Stiftshütte, II, 119. 125.
Stigmaten, VI, 148.
Stola, VII, 150.
Subdiakon, IV, 242.
Suetonius, III, 10.
Sündenbock, II, 328.
Sündfluth, I, 158. II, 52 f.
Sylvester, V, 318.
Symphorian, V, 193 ff.
Symphorosa, V, 166 ff.
Synagoge, I, 99. II, 326. III, 72. 86. 112. V, 15
Syncletica, V, 254 f.
Syrien, II, 200. 296.

T.

Tabernakel, II, 119.
Tacitus, III, 10. V, 143.
Tafeln, steinerne, II, 114 f.
Tag, erster, I, 135., zweiter, I, 153., dritter, I, 164., dritter, I, 177. vierter, I, 185. 191., fünfter, I, 204. 219., sechster, I, 224. 233. 246. 261. 271. 283., siebenter, I, 297.
Tanz, II, 161.
Taracus, V, 281.
Taube, II, 53.
Taufe, III, 30 f. IV, 30. 48 ff., verschiedene Benennungen, 51.
Taufkapelle, IV, 65.
Tempel, II, 173 f.
Terentanius, V, 290.
Tertullian, II, 204. III, 215. 229. V, 96. 102. 119. 124 f. 126 f. 198. ff.
Terz, VII, 105.
Testament, I, 99. Altes, Eintheilung, I, 100 ff. Neues, Eintheilung, I, 103 f., des, Bücher, I, 108 ff.
Teufel, III, 41 f. 66. 101.
Thaddäus, V, 57.
Thais, V, 258 f.
Tharsis, II, 181. 195.
Theater, V, 128.
Thecla, h., V, 24.
Theodorus, V, 275.
Theodosius, V, 337. 350 f. 369 f.
Theophilus, V, 364. VI, 44.
Thessalonich, V, 28. 350.

Thomas, h., III. 151., Aquin. IV, 27. V, 53. 315. VI, 153 ff.
Thrazien, V, 25.
Thürpfosten, II, 106.
Thürsteher, IV, 238.
Tiberius, III, 29. 60.
Timotheus, V, 29. 42.
Tischgebet, altes, V, 103.
Titus, Schüler des h. Paulus, V, 42., Anius Milo, 69., Sohn Vespasians, 148 ff.
Tobias, II, 265 ff. 268 ff.
Todtentuch, III, 135.
Töchter, die, des guten Hirten, VI, 283.
Toledo, VI, 43.
Totila, V, 382.
Tours, V, 330.
Toussaint, III, 304.
Tradition, III, 231.
Trajan, V, 106.
Trappisten, VI, 279 ff.
Traum, (Josephs), II, 88 f. — II, 91. III, 313.
Traumdeuter, II, 91.
Trient, I, 55. III, 226.
Trier, V, 331.
Troas, V, 35.
Troja, V, 142.
Tugenden, theologische, III, 282 ff.
Tyrannen, I, 55.
Tyrus (Stadt), I, 16. II, 193. 194. 287. III, 47.

U.

Uebelrede, IV, 17.
Ueberſicht, die, des Glaubensbekenntniſſes, III, 190 ff.
Unabhängigkeit (Gottes), I, 119.
Unermeßlichkeit (Gottes), I, 119.
Unterricht, mündlicher, I, 88., ſchriftlicher, I, 99.
Unveränderlichkeit (Gottes), I, 119.
Urban, VI, 101 f.
Urſache, des Weltalls, I, 112 f.
Urſprung, der, der Ceremonieen, VII, 22.
Urſuliner-Orden, VI, 244.
Urtheil, IV, 19.
Uſard, V, 57.

V.

Väter, die, V, 315.
Valens, VII, 228 f.
Valerian, V, 224 f. 232 f.
Valette, VI, 110.
Vandalen, V, 359. 361.
Vaſthi, II, 277.
Vater, der Gläubigen, II, 78.
Vaterunſer, das, IV, 283 f.
Verehrung, die, der Heiligen, III, 315.
Vereinigung (dreifache mit dem neuen Adam), I, 27. 33. 34., (ihre Dauer), 44.
Verfolgung, die, der Chriſten, erſte, V, 143, zweite, 151 f., dritte, 156 f., vierte 165, fünfte, 170 f., ſechſte, 177 ff., ſiebente, 204 ff., achte, 217 ff., neunte, 224 ff., zehnte, 235.
Vergleich (der heidniſchen Welt mit der chriſtlichen), I, 50.

Verheißung, II, 163. 238 f.
Verkündigung Mariä, VIII, 135 ff.
Verläumdung, IV, 19 f.
Versailles, VI, 319.
Versöhner, I, 52.
Versuchung, III, 31 f.
Vertheidiger, I, 56.
Vertilgungsengel, II, 104.
Verus, V, 70.
Vespasian, V, 148.
Vesper, VII, 108.
Vicekönig, II, 92.
Vigilantius, V, 368.
Vigilien VII, 341.
Vinder, V, 145.
Vinzenz Ferrerius, VI, 193 ff., von Paula. 265 ff.
Viper, V, 41.
Virgilius, III, 11.
Vließ, II, 142.
Vögel, I, 210 ff.
Volk, jüdisches, I, 18. 19.
Volney, I, 16.
Voltaire, III, 336. VI, 302 ff.
Vorbedeutungen, die, III, 313.
Vorbereitung, II, 246 ff.
Vorbild, (Christus), I, 42. 43. I, 19., das, 53., erstes Vorbild des Messias, II, 40., zweites, 47., drittes, 62., viertes, 69., fünftes, 75., sechstes, 85., siebentes, 96., achtes, 106., neuntes, 111., zehntes 116 f., elftes, 124., zwölftes, 130 f., dreizehntes, 138., vierzehntes 145., fünfzehntes, 154., sechzehntes, 169., siebenzehntes, 177., achtzehntes, 187. 240 f.

Vorhang, III, 130 f.
Vorschrift(en) (gebietende und verbietende), I, 31.
Vorsehung, I, 122 ff., der, Beweise, I, 125. 129 f.
Vortheile, die, des äußern Cultus, VII, 12 ff. 15 ff.

W.

Wahlversammlung, I, 97.
Wahrsager, II, 91.
Wald, I, 181.
Waldemar, VI, 141 f.
Waldenser, VI, 138.
Wasser, das, des Widerspruchs, II, 127.
Wechsler, III, 36.
Wegzehrung, IV, 99.
Weib, der, Schöpfung, I, 274.
Weihen, die, VII, 51 ff.
Weihnachten, VIII, 3 ff. 16 ff.
Weihrauch, III, 16. VII, 104 ff.
Weintraube, II. 121.
Weissagung, II, 189 ff.
Welt, I, 29., der, Harmonie, I, 242., die, ein Buch, I, 243.
Wenzeslaus, VI, 183 f.
Werk (der sechs Tage), I, 3. 4. 5., (der Erlösung), 51. I, 135.
Wiclef, VI, 191 f.
Wille (Vereinigung unseres Willens oder Herzens mit dem neuen Adam durch die Liebe), I, 30.
William, IV, 177. 371.
Willibrod, VI, 22.
Wilna, VI, 183.

Winter, I, 203.
Wischnu, II, 54.
Wittwe, III, 57. 92 f.
Woche, heilige, VIII, 84 f.
Wochentage, VII, 293 ff.
Wolkensäule II, 123.
Worms, V, 133.
Wort, I, 48.
Wunder, III, 153 f.

Y.

Yao, II, 55.
Ymus, II, 55.

Z.

Zabulon, II, 87.
Zachäus, III, 80.
Zacharias, II, 191. III, 29. 90., Bischof, V, 394.
Zauberei, III, 311.
Zauberer, II, 216.
Zebedäus, III, 36.
Zeder, II, 162. 173.
Zeichen, das, des Kreuzes, III, 277 f., der Kirche, IV, 354 ff. V, 103.
Zeit, ihre Eintheilung, I, 66. VII, 64.
Zellbrüder, VI, 170.
Zend-Avesta, IV, 162.
Zeremonie, I, 37.

Zerknirschung, IV, 143 ff.
Zerstörung, die, Jerusalems, V, 146 ff.
Zeuge, I, 54.
Zeugniß, IV, 13 ff.
Ziegenblut, II, 90.
Ziel (unserer Vereinigung mit dem neuen Adam), I, 41. 43.
Ziska, VI, 192.
Zisterne, II, 90.
Zöllner, III, 50.
Zorobabel, II, 229 f.
Zweck, der, unsrer Vereinignng mit dem neuen Adam, III, 168 ff.
IV, 296 ff. 304 ff.
Zwingli, VI, 216.

Frem

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaume, Jean Joseph,

Die katholische Religions-Lehre nach ihrem ganzen Umfange oder historische, dogmatische, moralische und liturgische Darstellung der Religion von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage
Bd.: 8

Regensburg (1845)

Catech. 316 u-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389471-8